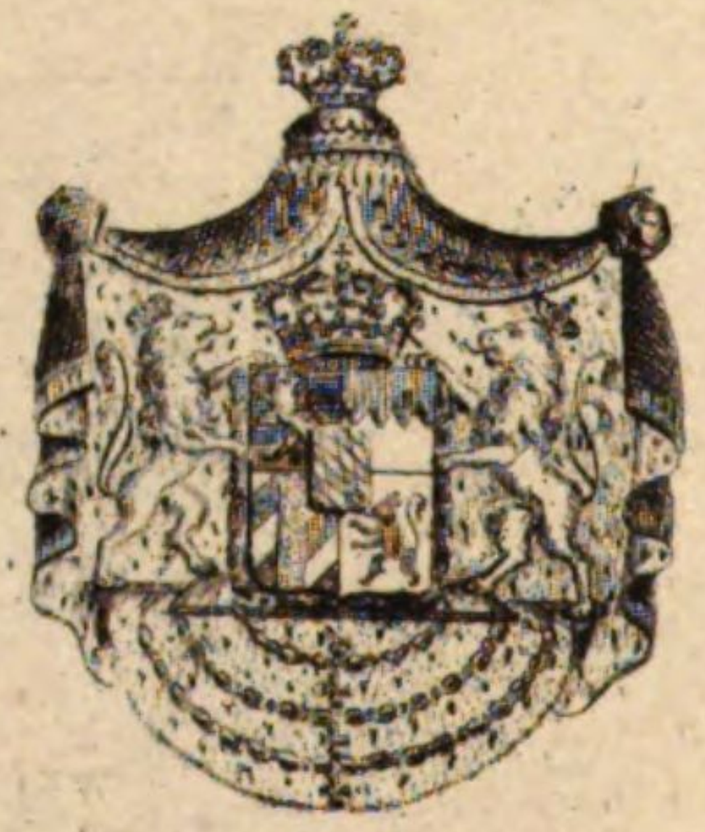
Asc
4578 s - 1

Singel



BIBLIOTHECA
REGIA.
MONACENSIS.

Konrad Eberhard inv. a del.

„O Mensch! in allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge, und du wirst nicht sündigen in Ewigkeit."
Sirach VII. 40.

Nürnberg, Carl Mayer's Kunst-Anstalt.

Vollständige Anleitung

zur

christlichen

Vollkommenheit.

Oder:

Ausführlicher Unterricht

über

alle christlichen Tugenden,

ihre Hindernisse und Mittel.

Ein Handbuch

für christliche Seelen in und außer dem Ordensstande, besonders bei Exercitien.

Aus den Schriften der heiligen Väter und Geisteslehrer der katholischen Kirche

zusammengestellt

von

Michael Sintzel,

Beichtvater des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern zu München.

Erster Band.

Mit einem Titelkupfer.

Straubing, 1839.

Verlag der Schorner'schen Buchhandlung.

Wien,

in der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung.

103. 7.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Schon seit längerer Zeit wurde ich öfters ersucht, ein Handbuch zum Gebrauche bei den in allen Orden vorgeschriebenen jährlichen Exerzitien (Geistesübungen, Geisteserneuerungen) zusammenzustellen; da an solchen Büchern Mangel wäre. — Es gibt zwar allerdings sehr gute, ja ausgezeichnete Bücher dieser Art, z. B. von Nouet, Pergmayr, Crasset, Neumayr und mehrern Andern. Allein die meisten derselben sind in veralteter Sprache geschrieben, und daher nicht mehr recht brauchbar. —

Da ich nun als Beichtvater einer großen geistlichen Gemeinde sehr oft, ja fast immer Exerzitien zu leiten habe, und daher aus Berufes-Pflicht mich stets viel mit solchen Schriften bekannt machen muß; so habe mich endlich entschlossen, aus den besten und bewährtesten aszetischen Schriften der katholischen Kirche ein Handbuch für geistliche Exerzitien zusammenzustellen, welches sowohl für Ordenspersonen als auch für christliche Seelen in der Welt, denen ihr ewiges Heil am Herzen liegt, brauchbar ist.*) —

Um das Buch möglichst vollständig zu machen, handle ich darin das ganze christliche Leben ab von seinem Ursprunge bis zu seiner Vollkommenheit. Und um es allgemein brauchbar und nützlich zu machen, richtete ich es so ein, daß es nicht blos ein Handbuch in der geistlichen Einsamkeit (Exerzitien), sondern auch überhaupt ein geistliches Unterrichts- und Erbauungsbuch ist, worin man eine vollständige Anweisung zu einem wahr-

---

*) Es gibt, Gott sei Dank! auch in der Welt noch Seelen, die alle Jahre wenigstens einige Tage sich von ihren Berufsgeschäften in die Einsamkeit zurückziehen und Exerzitien halten.

haft christlichen Leben findet. Daher bin ich auch von der gewöhnlichen äußern Form und Einrichtung der Exerzitien-Bücher abgewichen.

Das Buch enthält nämlich eine gründliche, vollständige Anleitung zur christlichen Vollkommenheit von ihrem Anfange bis zu ihrer Vollendung — einen ausführlichen Unterricht über alle christlichen Tugenden; ihre Hindernisse und Mittel. Daher auch der Titel des Buches, sowie der Inhalt und die ganze Einrichtung und Anordnung desselben.*)

Da viele Seelen, besonders in der Welt, in dem innerlichen Gebete oder der Betrachtung und in den geistlichen Exerzitien noch unerfahren sind, so geht eine Einleitung voraus, welche eine kurze Belehrung über beide Gegenstände enthält.

Das Werk selbst zerfällt nach natürlicher Ordnung in sechs Abtheilungen:

Die erste Abtheilung handelt von der Bestimmung des Menschen (und was darauf Bezug hat) und von seinen vier letzten Dingen — als Grundlage und ernste Ermahnung zur angelegentlichen Sorge für das Seelenheil — zum eifrigen Streben nach einem wahrhaft christlichen Leben.

Die zweite Abtheilung enthält die Haupthindernisse und die Hauptmittel des Seelenheiles und des christlichen Lebens.

Die dritte Abtheilung behandelt die allgemeinen Tugenden, die jeder Seele zu einem wahrhaft christlichen Leben und zu ihrem ewigen Heile nothwendig sind.

Die vierte Abtheilung beschreibt die höhern Tugenden, die zur christlichen Vollkommenheit führen.

Die fünfte Abtheilung enthält die Tugenden, die den heiligen Ordensstand insbesondere angehen.

---

*) Was die Ordenspersonen insbesondere und allein angeht, hab' ich eigens zusammengestellt; es kann daher von Weltpersonen übergangen oder mit den nöthigen Aenderungen auch auf sie angewendet werden. —

Die sechste Abtheilung endlich stellt — als Krone und Schluß der ganzen geistlichen Anleitung — in Kurzem das Leben und Leiden Jesu Christi, des Vereinigungspunktes aller Tugenden, des höchsten Vorbildes und Musters aller Vollkommenheit und Heiligkeit in und außer dem Ordensstande, dar.

Die christliche Seele kann nun in mehrern auf einander folgenden Exerzitien diese ganze vollständige Anleitung zur christlichen Vollkommenheit nach und nach durchgehen, betrachten und beherzigen und auf sich anwenden, sich daraus erforschen und prüfen, und ihr Leben darnach ordnen und einrichten; und so allmählig — von Stufe zu Stufe mit der Gnade Gottes zur höchsten Vollkommenheit geleitet werden. Dieses Buch wird daher auf mehrere Jahre für die geistliche Einsamkeit ausreichen. Ist das ganze Werk durchgenommen, so kann dann die Seele in der Folge dasselbe entweder der Reihe nach wiederholen, oder allezeit daraus die eine oder andere Abtheilung zur Betrachtung auswählen, die sie selbst oder ihr Beichtvater für ihren Seelenzustand passend oder nothwendig findet, oder die eben ihr Gemüth anspricht; und so kann sie das Buch immerfort als Handbuch bei den Exerzitien benützen, indem sie darin stets Auswahl und Abwechslung finden wird.

Aber auch ausser den Exerzitien wird jede christliche Seele im Kloster und in der Welt dieses Buch zur geistlichen Lesung — zur Belehrung und Ermunterung im christlichen Leben und in den nothwendigen Tugenden mit Nutzen gebrauchen können; denn es ist ein gemeinnütziges, vollständiges, geistliches Unterrichts- und Erbauungsbuch.

Und so hoffe ich zu Gott, daß ich durch Herausgabe dieses Buches keine ganz unnütze Arbeit gethan, und dadurch vielleicht manchen christlichen Seelen einen kleinen Liebesdienst erwiesen habe. —

Da das ganze Werk die gewöhnliche äußere Form und Einrichtung der Exerzitien-Bücher aus dem oben angegebenen Grunde nicht hat, so wird der Seele für

den Anfang die Einleitung des Buches oder ihr Beichtvater über die ganze Ordnung und Art und Weise der geistlichen Einsamkeit (Exerzitien) die nöthige Belehrung geben. Ordenspersonen werden ohnehin darin unterrichtet, und sind daher damit bekannt.

In der Behandlung und Darstellung der Gegenstände wollte ich Nichts ändern, sondern habe sie gelassen, wie ich sie in den aszetischen Schriften fand.

Wenn daher manche Abhandlungen und Betrachtungen keine äußere Abtheilung in bestimmte Punkte haben, so kann diese von der betrachtenden Seele gar leicht selbst gemacht werden, da sie in der Sache selbst liegt. —

O möchte dieses Buch auch dazu Etwas beitragen, daß die Exerzitien in unsrer Zeit unter den Weltleuten wieder gewöhnlicher und allgemeiner würden! Welch unaussprechlich großer Nutzen müßte für die allgemeine Wohlfahrt und für das Heil der Seelen insbesondere daraus hervorgehen; wie die Lehre und das Beispiel aller Geisteslehrer und die stäte Erfahrung deutlich und auffallend zeigt und beweiset.*)

Uebrigens gebührt vom ganzen Werke die Ehre Gott allein, und das Verdienst den heiligen Vätern und Geisteslehrern, aus deren Schriften ich fast Alles gesammelt und zusammengestellt habe. —

Möchte ich wenigstens in der Auswahl und Zusammenstellung meine Sache nicht ganz ungeschickt gemacht haben! —

Dieß wünscht

der unwürdigste Herausgeber.

---

*) Wie viel Gutes hat z. B. der heil. Vinzenz von Paul, der die Exerzitien von mehr als 20,000 Laien leitete, gestiftet! —

Inhalt des ersten Bandes.

Seite

Vorrede III

Einleitung.

Kurzer Unterricht

über die

Betrachtung

oder

das innerliche Gebet überhaupt,

und über die

Exerzitien (Geistesübungen)

oder die

geistliche Einsamkeit.

A.

Kurzer Unterricht

über die Betrachtung oder das innerliche Gebet.

Seite

I. Ueber die Nothwendigkeit der Betrachtung. (Nach dem lieblichen seligen Alphons M. Liguori.) 6

II. Noch einige Worte über die Nothwendigkeit der Betrachtung (Meditation.) (Von dem Meister der Geisteslehrer P. Alphons Rodriguez d. G. J.) 18

Seite

Welche Weise man bei dem innerlichen Gebete beobachten, und welche Frucht man daraus sammeln soll. (Von demselben Geisteslehrer.) 22

III. Anleitung zum innerlichen Gebete. (Von dem oben genannten seligen Alphons M. Liguori.) . 27

IV. Einige Lehrstücke als Anleitung zum guten innerlichen Gebete. (Von dem salbungsvollen P. J. B. Saint-Jüre d. G. J.) . . . 40

V. Hindernisse, Mittel und Vortrefflichkeit der Tugend des Gebetes. (Nach Winter von dem verdienstvollen geistlichen Schriftsteller P. Anton Passy.) 48

VI. Einige Worte über die geistliche Lesung (d. h. über das Lesen belehrender und erbauender geistlicher Bücher):

1) Vom heil. Franz von Sales 53
2) Von P. Alphons Rodriguez 54
3) Von dem ehrwürdigen Abte Ludovikus Blosius . 60
4) Von Abbé Baudrand 62
5) Vom seligen Alphons M. Liguori 66
6) Nochmalige Ermahnung 73

B.

Von den Exerzitien (Geistesübungen) oder der geistlichen Einsamkeit.

Seite

I. Von der Nothwendigkeit und dem Nutzen der Exerzitien 76

II. Gründliche Abhandlung über die Nothwendigkeit und den Nutzen der Exerzitien. (Von P. A. Passy.) 84

III. Wie nützlich es sei, einige außerordentliche Zeiten sich zu wählen, um etwas länger dem Gebete obzuliegen. (Von P. Alphons Rodriguez.) 108

Seite

IV. Ueber den Nutzen der geistlichen Einsamkeit. (Von dem großen Geisteslehrer Johannes Crasset d. G. J.) 116

V. Noch ein wichtiges Wort über den Nutzen der Exerzitien. (Von dem grundgelehrten Bischofe Dr. Bartholomäus Torres.) 119

VI. Ermahnung und kurze Anleitung zu den geistlichen Uebungen. (Von dem ausgezeichneten heiligen Geisteslehrer Franz von Sales.) . . 120

VII. Noch Einiges über den Nutzen und die Art und Weise der Exerzitien. (Von dem geistreichen P. Jakob Nouet d. G. J.) . . . 124

VIII. Plan zu geistlichen Exerzitien. (Von dem erfahrenen Geisteslehrer Abbé Baudrand.) . . . 134

IX. Belehrung über die Geisteserneuerung. (Von demselben Geisteslehrer.) 141

X. Ein Wort über die so heilsame monatliche Geistes-Sammlung und Erneuerung. (Von dem Nämlichen.) 147

XI. Vorschriften für die Einsamkeit. (Von P. Johannes Crasset.) 151

XII. Von der nothwendigen Stimmung des Gemüthes. (Von dem Nämlichen.) . . . 155

XIII. Von der Frucht, die wir aus den geistlichen Uebungen sammeln sollen. (Von P. Alph. Rodriguez.) 156

XIV. Einige Lehrstücke, welche uns dienen sollen, aus den Exerzitien größere Frucht zu sammeln. (Von demselben Geisteslehrer.) . . 161

XV. Kurzer Unterricht über die ganze Einrichtung und Ordnung der geistlichen Einsamkeit, und über die in derselben anzustellenden Betrachtungen. (Von P. Anton Passy.) . 166

XVI. Von den Eigenschaften, die man in die geistliche Einsamkeit mitbringen muß. (Von P. Jakob Nouet.) 182

Seite

XVII. Noch einige wichtige Erinnerungen für die geistliche Einsamkeit. (Von dem nämlichen Geisteslehrer.) 187

XVIII. Noch ein Wort über den Nutzen der geistlichen Einsamkeit und das Verhalten in derselben. (Besonders für Ordenspersonen.) (Von dem geistvollen P. Ludw. Bourdaloue d. G. J.) 193

XIX. Von der Gnade, der Gemüthsversammlung und der Absicht der geistlichen Einsamkeit. (Von dem nämlichen Geisteslehrer.) . 201

XX. Besondere Aufgabe für den ersten Tag der geistlichen Einsamkeit. (Von Demselben.) 206

XXI. Von vier Arten der Einsamkeit. (Von P. Johannes Crasset.) 207

Gebete.

Gebet beim Anfange der Exerzitien . 209

Ein anderes Gebet beim Eintritte in die geistliche Einsamkeit. (Von Abbé Baudrand.) 211

Vorbereitungsgebet, in der Gegenwart Gottes vor den Betrachtungen zu verrichten 212

Ein anderes Vorbereitungsgebet am Anfange der Betrachtung, oder vor Verrichtung eines gottseligen Werkes. (Nach Anweisung der heiligen Theresia.) . . . 213

Gebet um das wunderbare Licht Gottes . 216

Gebet vor der Betrachtung . . . 218

Gebet nach der Betrachtung . . . 219

Gebet am Schluße der Exerzitien . . 220

Gebet beim Austritte aus der geistlichen Einsamkeit. (Vom heil. Franz von Sales.) 221

Erste Abtheilung.

Von der Bestimmung
und den
vier letzten Dingen des Menschen.

Seite

Vorwort. (Nach dem ehrwürdigen Vater Ludwig von Granada.) 227

A.
Von der Bestimmung des Menschen.

I. Fundamentalbetrachtung (Grundlage aller Betrachtungen.) Von der Bestimmung oder dem Ziel und Ende des Menschen. (Von dem großen Geistesmanne P. Ludwig Bourdaloue d. G. J.) 230

II. Von der Bestimmung des Christen. (Von demselben Geisteslehrer.) 237

III. Eine andere Betrachtung von der Bestimmung des Menschen. (Von dem heil. Franz von Sales.) 244

IV. Von der Bestimmung und dem Heile des Menschen. (Von P. Jak. Nouet d. G. J.) .

V. Von den Mitteln, welche Gott dem Menschen gegeben hat, seine Bestimmung zu erreichen. (Von demselben Geisteslehrer.) . . . 257

VI. Von dem guten Gebrauche jener Mittel, welche uns Gott zur Erreichung unserer Bestimmung gegeben hat. (Von dem Nämlichen.) 263

VII. Eine vierte Betrachtung über das Ziel und Ende des Menschen. (Aus dem Spanischen von W. K. K. Deutschmann.) 270

VIII. Noch ein wichtiges Wort über das Ziel und Ende des Menschen. (Von P. Leonhard von Portu Mauritio.) 275

Seite

IX. Von der Wichtigkeit des Zieles des Menschen. (Von demselben Geisteslehrer.) . . 278

X. Von den göttlichen Wohlthaten. (Vom ehrwürdigen P. Ludwig von Granada.)

Erster Punkt. Von der Wohlthat der Erschaffung 282

Zweiter Punkt. Von der Wohlthat der Erhaltung 283

Dritter Punkt. Von der Wohlthat der Erlösung 284

Vierter Punkt. Von der Wohlthat der Taufe 285

Fünfter Punkt. Von der Wohlthat der Berufung 286

Sechster Punkt. Von der Wohlthat der göttlichen Einflößungen 289

Siebenter Punkt. Von der Wohlthat der Bewahrung 290

Achter Punkt. Von der Wohlthat der heiligen Sakramente 292

Neunter Punkt. Von besondern Wohlthaten . 294

Zehnter Punkt. Von der Wohlthat der Verherrlichung 296

XI. Noch eine Betrachtung über die Wohlthat der Erschaffung. (Aus dem Spanischen von Deutschmann.) 297

XII. Noch eine Betrachtung über die Wohltat der Erhaltung. (Von demselben Geisteslehrer.) 302

XIII. Noch eine Betrachtung über die Wohlthat der Erlösung. (Von dem Nämlichen.) . 306

XIV. Von dem Heile. (Von Humbert.) . . . 310

XV. Von der Wichtigkeit unsers Seelenheiles. (Von dem seligen Alphons M. Liguori.) . . 312

XVI. Noch eine Betrachtung von der Wichtigkeit des Seelenheiles. (Aus dem Spanischen von Deutschmann.) 319

XVII. Der Mensch soll mit Sorgfalt, ja mit der größten Sorgfalt sein Heil wirken. (Von Humbert.) 324

XVIII. Unermüdet muß man an seinem Heile arbeiten. (Von dem Nämlichen.) 327

Seite

XIX. Man soll sein Heil mit Furcht wirken. (Von Demselben.) 329
XX. Von der Blindheit derer, die ihr Seelenheil vernachlässigen. (Von demselben.) . 333
XXI. Man soll seine Bekehruung nicht von einem Tage zum andern verschieben, da man die strengste Rechenschaft über sein vergangenes Leben abzulegen hat. (Von dem ehrwürdigen P. Ludwig von Granada.) . . 336
XXII. Von dem Werthe der Zeit. (Von dem seligen Alphons M. Liguori.) 341
XXIII. Von der Kürze des Lebens. (Von dem Nämlichen.) 349
XXIV. Von der Eitelkeit der Welt. (Von dem Nämlichen.) 357
XXV. Alles vergeht hienieden. (Von Humbert.) . 364

B.

Von den vier letzten Dingen des Menschen.

Seite

Ermahnung zur oftmaligen Betrachtung der vier letzten Dinge 368
I. Von dem Tode. (Vom sel. Alphons M. Liguori.) 370
II. Eine andere Betrachtung von dem Tode. (Von dem ehrwürdigen V. Ludwig v. Granada.) 377
III. Eine dritte Betrachtung von dem Tode. (Aus dem Spanischen von Deutschmann.) . . 391
IV. Noch ein Wort über den Tod. (Von P. Leonhard von Portu Mauritio.) 397
V. Das gegenwärtige Leben ist die Reise in die Ewigkeit. (Vom sel. Alphons M. Liguori.) . 401
VI. Von der Ewigkeit. (Aus dem Spanischen von Deutschmann.) 408
VII. Gewißheit des Todes. (Vom sel. Alphons M. Liguori.) 413
VIII. Ungewißheit der Sterbstunde. (Von Demselb.) 421

Seite

IX. Von der Wichtigkeit des Todes. (Von J. B. Saint-Jüre d. G. J.) 429

X. Von dem Nutzen der öftern Betrachtung des Todes. (Von Demselben.) . . . 452

XI. Man muß sich zum Tode vorbereiten. (Von Humbert.) 435

XII. Mittel, sich zum Tode vorzubereiten. (Vom seligen Alphons M. Liguori.) 438

XIII. Gut zu sterben muß man während des Lebens lernen. (Von Humbert.) . . . 446

XIV. Täuschungen über einen guten Tod. (Von dem Nämlichen.) 448

XV. Von der nächsten Vorbereitung zum Tode. (Von Tauler.) 451

XVI. Von dem Tode des Sünders. (Vom seligen Alphons M. Liguori.) 454

XVII. Von dem Tode des Gerechten. (Von dem Nämlichen.) 463

XVIII. Der Tod ist eine Schule der Weisheit in allen Ereignissen des Lebens. (Von dem ehrwürdigen V. Wilh. Franz Berthier d. G. J.) 466

XIX. Der Tod ist der Grund der Gleichheit unter allen Menschen. (Von demselben Geisteslehrer.) 468

XX. Der Tod ist die Folge und Strafe der Sünde. (Von demselben Geisteslehrer.) . 471

XXI. Der Tod ist eine Huldigung, die wir der Ewigkeit Gottes bringen. (Von dem Nämlichen.) 473

XXII. Der Tod ist sehr liebenswürdig in Jesus Christus. (Von dem Nämlichen.) . . 475

XXIII. Eine Bemerkung, daß wahre Christen den Tod nicht fürchten dürfen und nicht fürchten sollen. (Von J. B. Saint-Jüre d. G. J.) 477

XXIV. Von dem Gerichte. (Vom sel. Alph. M. Liguori.) 481

XXV. Von dem besondern Gerichte. (Von dem Nämlichen.) 487

Seite

XXVI. Noch eine Betrachtung von dem besondern Gerichte. (Aus dem Spanischen von Deutschmann.) 496

XXVII. Von dem allgemeinen Gerichte. (Vom seligen Alphons M. Liguori.) . . . 502

XXVIII. Noch eine Betrachtung von dem letzten oder allgemeinen Gerichte. (Von dem ehrwürdigen V. Ludwig von Granada.) . 512

XXIX. Von der Hölle. (Aus dem Spanischen von Deutschmann.) 524

XXX. Noch eine Betrachtung von der Hölle. (Von P. Leonhard von Portu Mauritio.) . 528

XXXI. Von der Höllenstrafe. (Vom ehrwürdigen V. Ludwig von Granada.) 533

XXXII. Von der Ewigkeit dieser Strafe. (Von demselben Geisteslehrer.) 546

XXXIII. Von den Strafen, welche Gott den Sündern bereitet hat. (Von dem Nämlichen.) 550

XXXIV. Von den Peinen der Hölle. (Vom seligen Alphons Maria Liguori.) 567

XXXV. Von der Ewigkeit der Hölle. (Von demselben Geisteslehrer.) 579

XXXVI. Von den Gewissensbissen einer zur ewigen Strafe verurtheilten Seele. (Von dem Nämlichen.) 589

XXXVII. Von dem Himmel. (Von Demselben.) . . 594

XXXVIII. Eine andere Betrachtung von dem Himmelreiche. (Von ehrw. V. Ludw. v. Granada.) 605

XXXIX. Eine dritte Betrachtung von dem Himmel. (Aus dem Spanischen v. Deutschmann.) 615

XL. Von der Verherrlichung der Seligen. (Von dem ehrwürdigen V. Ludwig von Granada.) 619

XLI. Noch eine kurze Betrachtung über den Himmel. (Von dem sel. Leonhard von Portu Mauritio.) 628

XLII. Noch einige Worte über das Himmelreich 632

Seite

XLIII. Von dem einzigen Wege zum Himmel. (Von dem liebenswürd. Geisteslehrer Fenelon.) 635

XLIV. Von den Freuden und der Seligkeit der Auserwählten im ewigen Leben. (Nach Rußbroch.) 637

XLV. Von der himmlischen Glorie. (Vom heiligen Vater Augustinus.) 639

XLVI. Von der Glorie des himmlischen Jerusalems. (Vom heil. Laurentius Justiniani.) 651

XLVII. Das Reich der seligen Ewigkeit wägt alle irdischen Kämpfe auf. (Von Dems.) 656

XLVIII. Die Hoffnung des Himmelreiches gibt uns Trost, und ermuthigt uns, Gott zu dienen. (Von Humbert.) . . . 659

XLIX. Eine Bemerkung, daß es großen Vortheil für die Vorbereitung zum Tode gewährt, seine zeitlichen Angelegenheiten bei Zeiten in Ordnung zu bringen 662

L. Noch ein Wort über Versuchung, Sünde, Tod, Hölle und Himmel. (Von der gotterleuchteten heiligen Theresia.) . . . 663

LI. Schluß der ersten Abtheilung. (Von dem ehrwürdigen Vater Ludwig von Granada.) . 665

Ewigkeit 671

Das wohl zu betrachtende Eins . . . 673

Beilage.

Noch ein Wort über die geistliche Einsamkeit. (Von Fr. Leopold Grafen zu Stolberg.) 675

Einige Fragen über die wichtigsten Regeln, welche man bei den geistlichen Exerzitien zu beobachten hat, um sie mit wahrem Nutzen zu machen. (Von P. Joh. Jos. Surin d. G. J.) 678

Betrachtung als Vorbereitung zur geistlichen Einsamkeit. (Vom ehrwürdigen B. Joh. Crasset.) 684

Vollständige Anleitung

zur

christlichen Vollkommenheit.

Oder:

Ausführlicher Unterricht

über

alle christlichen Tugenden, ihre Hindernisse und Mittel.

Erster Band,

welcher enthält:

Die Einleitung — einen kurzen Unterricht über die Betrachtung und die Exerzitien;

und die **erste Abtheilung** — von der Bestimmung des Menschen und den vier letzten Dingen.

Handkommentar zum Neuen Testament.

Herausgegeben von

D. Heinrich August Wilhelm Meyer,

Konsistorialrat und Oberpfarrer zu Hannover.

Erste Abteilung.

Kritisch exegetischer Kommentar über das Neue Testament.

Siebente Auflage.

Bearbeitet von

D. Bernhard Weiß,

Konsistorialrat und Professor der Theologie in Berlin.

Erster Band.

Die vier Evangelien.

Göttingen.

Vandenhoeck & Ruprecht's Verlag.

1886.

Einleitung.

Kurzer Unterricht

über die

Betrachtung

oder

das innerliche Gebet überhaupt,

und über die

Exerzitien (Geistesübungen)

oder

die geistliche Einsamkeit.

„Ich denke von ganzem Herzen über Deine Gebote nach . . . und betrachte Dein Gesetz.

Wäre nicht Dein Gesetz, o Gott, meine Betrachtung so würde ich in meinem Elende zu Grunde gehen." —

Ps. 118, 69. 70, 92.

„Wer die Uebung des innerlichen Gebetes noch nicht angefangen hat, den bitte ich um Gotteswillen und durch die Liebe Jesu, er wolle sich eines so kostbaren und nothwendigen Gutes nicht berauben." —

Die heil. Theresia.

O wie lieblich und süß ist die geistliche Einsamkeit; da man in derselben so leicht Alles — nämlich Gott den Herrn selbst findet! —

Der heil. Stephan von Gramont.

O wenn alle Menschen die himmlische Süßigkeit (Annehmlichkeit) der heiligen Zurückgezogenheit und Einsamkeit und die darin innige Freundschaft mit Gott — kennen und verstehen würden; so würde die ganze Welt Ein Kloster seyn wollen. Allein so ist es (ihrer Sünden wegen) ihren Augen verborgen. —

Der ehrwürdige Ludovikus Blosius.

I.

Einleitung.

A.

Kurzer Unterricht über die Betrachtung oder das innerliche Gebet. *)

„Die Erde ist durchaus verwüstet, weil sich Niemand mehr findet, der vom Herzen nachdenkt (über Gott und sein heiliges Gesetz.)"

Jerem. XII, 11.

„Die Worte, die ich zu Euch sprach, sind Geist und Leben."

Joh. 6, 46.

„Selig der Mann, der das Gesetz Gottes betrachtet Tag und Nacht; er wird seyn wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringen wird zu seiner Zeit."

Ps. I, 2 — 3.

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Pfade."

Ps. 118, 105.

*) Ausführlicher und vollständiger Unterricht über diesen Gegenstand ist zu finden in meinem Buche: „Das innerliche Gebet und die hochheilige Kommunion. Die vorzüglichsten Mittel zu einem wahrhaft christlichen Leben. Aus den Schriften der heil. Väter und Geisteslehrer der katholischen Kirche dargestellt. Zweite, sehr vermehrte Auflage. Regensburg, 1838. Verlag von G. Joseph Manz.

I.

über die
Nothwendigkeit der Betrachtung.

(Nach dem lieblichen seligen Alphons Maria Liguori.)

1. Ohne innerliches Gebet ist die Seele ohne Licht. Wer die Augen schließt, sagt der heilige Augustinus, kann den Weg nicht sehen, der zum Vaterlande führt. Die ewigen Wahrheiten sind Dinge des Geistes, welche nicht mit den Augen des Leibes, sondern mit den geistigen Augen, das ist, mit den Gedanken und durch die Betrachtung gesehen werden; wer dem innerlichen Gebete nicht obliegt, der sieht sie nicht, und sieht deßhalb auch die Wichtigkeit der ewigen Seligkeit und die Mittel nicht, welche er, um selbe zu erlangen, ergreifen muß. In der Vernachläßigung der Betrachtung liegt die Ursache, daß so viele Seelen zu Grunde gehen, weil man nämlich das höchst wichtige Geschäft unsers ewigen Heils und die Betrachtung dessen, was wir thun sollen, um selig zu werden, außer Acht läßt. Das ganze Land ist völlig wüste worden, weil Niemand ist, der es zu Herzen nimmt. (Jer. 12, 11.) Im Gegentheile versichert uns der heilige Geist, daß derjenige, der die Wahrheiten des Glaubens, das ist, den Tod, das Gericht, die glückselige oder unglückselige Ewigkeit, die auf uns wartet, stets vor Augen hat und betrachtet, niemals in eine Sünde fallen werde: Gedenke der letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen (Eccli. 7, 40.) Gehet hin zu Ihm, nämlich zu Gott, sagt David, und ihr werdet erleuchtet werden. (Ps. 33, 6.) An einem andern Orte ermahnt uns unser göttlicher Erlöser: Ihr sollet eure Lenden umgürten und brennende Lichter in euern Händen haben. (Luk. 12, 35.) Diese Lichter sind nach dem Ausspruche des heiligen Bonaventura

eben die heiligen Betrachtungen. Das Gebet ist ein Licht, und in dem innerlichen Gebete redet der Herr zu uns und erleuchtet uns, daß wir den Weg des Heils nicht verfehlen. Eine Leuchte, spricht David, ist Dein Wort meinen Füßen. (Ps. 118, 105.)

2. Der heilige Bonaventura nennt das innerliche Gebet einen Spiegel, der uns alle Flecken und Makeln, die unsere Seele verunstalten, zu erkennen gibt. So schrieb die heilige Theresia an den Bischof von Osma: „Ob es uns schon dünkt, als hätten wir keine Unvollkommenheit, so kommen dennoch, wenn Gott uns die Augen der Seele eröffnet, wie Er es in der Betrachtung zu thun pflegt, alle unsere Unvollkommenheiten zum Vorschein." Wer nicht betrachtet, erkennet seine Fehler und Mängel nicht, und deßhalb verabscheuet er selbe auch nicht, wie der heilige Bernard sagt: „Er zittert nicht vor sich selbst, weil er unempfindlich ist." Ja, er erkennet nicht einmal die Gefahr, in der er schwebt, und denkt nicht daran, sich davon zu befreien. Wer sich aber auf das beschauliche Gebet verlegt, dem werden sich seine Fehler und die Gefahren zu Grunde zu gehen klar vor die Augen stellen; und da er sie sieht, wird er auch darauf bedacht seyn, Mittel und Rath dagegen zu schaffen. David betrachtete die Ewigkeit, und ward bewegt, die Tugend zu üben und sich von Sünden und Lastern zu reinigen: Ich habe an die alten Zeiten gedacht, und die ewigen Jahre sind mir zu Gemüthe gekommen; ich habe mich darin aufgehalten und meinen Geist gefeget. (Ps. 76, 5.) Der Bräutigam in den hohen Liedern spricht: die Blumen lassen sich in unserm Lande sehen; die Zeit zu schneiden ist herbei gekommen; man hat die Stimme der Turteltaube in unserm Lande gehört. (Cant. 2, 12.) Wenn die Seele als eine einsame Turteltaube sich in die Einsamkeit begibt, und versammelt im innerlichen Gebete mit Gott redet, da lassen sich die Blumen, das ist, die heiligen Wünsche und Begierden sehen; da kommt die Zeit zu schneiden, das ist, jene Mängel und Fehler zu

verbessern, die sich in dem betrachtenden Gebete kund gegeben. „Glaube," sagt der heilige Bernard, „es sei Zeit zu schneiden, wenn die Zeit der Betrachtung vorausgegangen; denn," wie derselbe Heilige an einem andern Orte spricht, „die Betrachtung wirkt dieses: Sie ordnet die Neigungen, leitet die Werke, verbessert die Ausschweifungen.

3. Ohne das innerliche Gebet, ohne Betrachtung hat man ferner weder Kraft noch Stärke, den Versuchungen der Feinde Widerstand zu thun und die christlichen Tugenden zu üben. Was das Feuer dem Eisen, ist der Seele das innerliche Gebet. Ist das Eisen kalt, so ist es allzu hart, und man kann es kaum mit großer Mühe und Anstrengung bearbeiten; nachdem es aber in's Feuer gelegt worden, wird es weich, und leicht macht der Schmid daraus, was er will. „Der Schmid befleißt sich, das feurige Eisen durch Hammerschläge zu erweichen," spricht der ehrwürdige Bartholomäus genannt von den Martyrern. Um die göttlichen Gebote und die Lehren Jesu beobachten zu wollen, muß man ein zartes, gelehriges Herz haben, das die Eindrücke himmlischer Einsprechung willig aufnimmt, und sie in's Werk zu setzen bereitet ist. Das war es, was Salomon sich von Gott erbat: Du wollest also Deinem Diener ein gelehriges Herz geben. (3. B. d. K. 3, 9.) Unser Herz ist gegenwärtig der Sünde wegen ungelehriger Natur und hart; denn weil zu den Lüsten des Fleisches völlig geneigt, widersteht es den Gesetzen des Geistes, wie schon der Apostel klagte: Ich sehe in meinen Gliedern ein anderes Gesetz, welches dem meinem Geiste eingeprägten göttlichen Gesetze widerstrebt. (Röm. 7, 23.) Der Mensch wird aber allmählig durch die Einflüsse der Gnade, die ihm in dem Gebete mitgetheilt werden, gelehrig und zart. Zeigt sich ihm in der Betrachtung die göttliche Güte, die überaus große Liebe, die ein Gott zu ihm getragen, zeigen sich ihm die unermessenen Gutthaten womit Er ihn überhäuft hat, da wird er entflammt, erweicht, bewegt und geneigt, der göttlichen Stimme sofort zu folgen. Ohne innerliches Gebet

und Betrachtung aber bleibt oder wird das Herz roh, hart, träg, ungehorsam, und geht sonach verloren. Einem harten Herzen wird es zuletzt übel ergehen; und wer die Gefahr liebt, der wird in der Gefahr zu Grunde gehen. (Eccli. 3, 27.) Deßhalb ermahnte der heil. Bernard den Papst Eugenius, das innerliche Gebet äußerlicher Geschäfte wegen niemals zu unterlassen: „Ich stehe deinerwegen in Sorgen, o Eugenius! daß nicht die Menge der Geschäfte nach unterlassenem Gebete und versäumter Betrachtung dich zu jener Herzenshärte verleite, die da vor sich selbst nicht zittert, weil sie unempfindlich ist."

4. Mancher hält wohl die Zeit für verloren und nennt es Müßiggang und Thorheit, wenn er fromme Seelen dem betrachtenden Gebete länger obliegen sieht, und sagt mit dem rechnenden Jünger: Wozu diese Verschwendung? Man könnte diese Zeit viel nützlicher auf's Wirken verwenden. Die aber so sprechen, wissen und verstehen kein Wort von der Kraft und Stärke, die solche Seelen im Gebete gegen sichtbare und unsichtbare Feinde erhalten; sie verstehen nicht, welches edle Wirken die Mühe des Sterbens nach Tugend in sich begreift. „Dieser Muße, schreibt der heilige Bernard, entkeimen die Kräfte." Daher befahl Gott selbst, man soll Seine Braut nicht vom Schlafe erwecken, darin sie versenkt war. Ich beschwöre euch, ihr Töchter von Jerusalem, daß ihr Meine Geliebte nicht erwecket, noch Ursache gebet, daß sie früher erwache, als sie selbst will. (Cant. 3, 5.) Welche letzten Worte des hohen Liedes klar andeuten, daß die heilige Ruhe oder der Schlaf der betrachtenden Seele völlig ein Werk des freien Willens sei, der das zum Leben des Geistes Nothwendige verrichtet. Der Schlaflose hat keine Kraft zur Arbeit, ja fortdauernde Schlaflosigkeit macht unfähig zum festen Wandel, sie macht straucheln und fallen. Wer niemals ruhet in Gott, und die Kraft, welche die wohlthätige Muße des innerlichen Gebetes gibt, nicht hat, hat auch keine Kraft Gutes zu wirken, er kann den Versuchungen nicht widerstehen, und strauchelt uud fällt leicht

auf den Wegen des Kreuzes. So lesen wir in der verläßigen Lebensbeschreibung der ehrwürdigen Schwester Maria Crucifixa, sie habe eines Tages im betrachtenden Gebete vernommen, daß Satan sich rühmte, eine Klosterfrau vom innerlichen Gebete, dem ihre Mitschwestern oblagen, abgehalten zu haben. Dieselbe Klosterfrau wurde bald darauf in einer wichtigen Sache schwer versucht, und befand sich auf armselige Weise in augenscheinlicher Gefahr zu fallen. Da lief ihre Mitschwester Maria Crucifixa herbei, und die Hilfe des göttlichen Beistandes, die sie anflehte, rettete die Schwerversuchte. Wohl mag man aus diesem Beispiele erkennen, welcher Gefahr sich christliche Seelen bloß stellen, die das innerliche Gebet unterlassen. Die heilige Theresia drückt sich über diese Gefahr so aus: „Wer das innerliche Gebet unterläßt, bedarf nicht höllischer Lockung, um in den Abgrund der Hölle gezogen zu werden; er stürzet sich selbst freiwillig hinein.“ Und Diokles, der fromme Abt, spricht hievon das furchtbare Wort: „Wer das innerliche Gebet unterläßt, wird sehr bald entweder dem vernunftlosen Thiere ähnlich oder ein Teufel werden.“

5. Gott verleiht uns ohne unser Zuthun durch das heilige Gebet Seine Gnaden und Seinen Beistand; — ohne Gottes Gnade aber und ohne Gottes Beistand können wir die Gebote nicht halten; darum ermahnt der Apostel seine Schüler also: Betet ohne Unterlaß! (I. Thess. 5, 17.) Wir sind allzumal Bettler: Ich aber bin ein Bettler (Ps. 39, 38.), spricht König David; das ganze Einkommen der Armen beruht darauf, daß sie die Reichen um Almosen bitten; und so besteht auch unser Reichthum darin, daß wir bitten und beten; denn durch das Beten erlangen wir von Gott Gnade. Ohne Gebet, sagt der heil. Johannes Chrysostomus, ist es völlig unmöglich, tugendhaft und fromm zu leben. — Woher kommt die Ausgelassenheit und Frechheit der Sitten, die wir heut zu Tage mit Augen sehen, als von Unterlassung des Gebetes? Gott ist bereitet, uns mit Gnaden zu überhäufen; Er will aber, wie der heil.

Gregorius spricht, darum gebeten und durch unser Gebet wie genöthiget werden, uns Gnade zu schenken. Es ist unmöglich, daß der fleißig Betende in eine Sünde falle, sagt der heilige Chrysostomus. Und an einem andern Orte schreibt derselbe heilige Bischof: „Sehen uns die höllischen Mächte beten, so weichen sie alsbald von uns."

6. Aus dieser unbedingten Nothwendigkeit des Gebetes ergibt sich die sittliche Nothwendigkeit der Betrachtung; denn wie Jemand nicht betrachtet, und in Weltgeschäften sich zerstreuet, so erkennt er seine geistlichen Bedürfnisse nur halb, nur halb die Gefahren seines Heils, nur halb die Mittel, deren er sich bedienen muß, um die Versuchungen zu überwinden, er erkennt selbst die Nothwendigkeit des Gebetes nur halb; und so wird er denn bald die Uebung des Gebetes unterlassen, und eben weil er nicht betet, unfehlbar zu Grunde gehen. Der große Bischof Palafox spricht in seinen Anmerkungen zu den Briefen der heiligen Theresia also: „Wie kann die Liebe dauern, wenn Gott ihr nicht Beharrlichkeit verleiht? wie wird der Herr Beharrlichkeit verleihen, wenn wir Ihn nicht darum bitten? und wie werden wir Ihn ohne Gebet darum bitten? Ohne Gebet keine Gemeinschaft mit Gott, keine Möglichkeit Tugenden zu erhalten und zu bewahren!" In demselben Geiste spricht Cardinal Bellarminus: „Ohne Sünde zu leben, ist demjenigen menschlicher Weise unmöglich, der nicht betrachtet." — Mancher dürfte aber einwenden: Ich liege zwar allerdings dem betrachtenden Gebete nicht ob, aber dem mündlichen Gebete bin ich desto mehr ergeben. Hier ist aber wohl zu merken, daß es nach dem Ausspruche des heiligen Augustinus, um Gnade von Gott zu erlangen, nicht hinreiche, bloß mündlich zu beten, sondern daß man auch mit dem Geiste beten müsse. Indem dieser heilige Kirchenvater die Worte Davids ausleget: Ich habe mit meiner Stimme zu dem Herrn gerufen, (Ps. 141, 1.) sagt er: „Viele rufen, aber nicht mit ihrer Stimme," — das ist, mit der innerlichen Stimme des Geistes, — „sondern mit der des Leibes. Dein Gedanke ist

ein Geschrei zu Gott. Schreie innerlich, dort hört dich Gott." Und dieses ist's, wozu uns der Apostel ermahnt: „Betet allzeit im Geiste! (Ephes. 6, 18.) Das mündliche Gebet wird gewöhnlich mit der Stimme des Leibes, nicht des Herzens und zerstreut verrichtet, besonders wenn man lang und viel mündliches Gebet oder wenn es einer verrichtet, der dem betrachtenden Gebete nicht ergeben ist. Darum wird es von Gott auch wenig und selten erhört. Viele beten den Rosenkranz, die Tagzeiten von der göttlichen Mutter, und verrichten andere äußere Andachtsübungen, und hören dabei doch nicht auf in der Sünde zu verharren; es ist aber unmöglich, daß derjenige, der dem innerlichen Gebete fleißig obliegt, in der Sünde zu verharren sich getraue; entweder wird er das Gebet unterlassen, oder von der Sünde abstehen. Ein großer Diener Gottes sagt: Das innerliche Gebet und die Sünde können nicht beisammen bestehen. Und so lehrt auch die tägliche Erfahrung, daß diejenigen, welche der Betrachtung oder dem innerlichen Gebete emsig ergeben sind, nicht leicht in die Ungnade Gottes fallen; und wenn sie auch unglückseliger Weise darein fallen, so besinnen sie sich doch bald eines Bessern und kehren wieder zu Gott zurück, wofern sie das innerliche Gebet fortsetzen. Sei eine Seele wie nur immer nachlässig und lau, sagt die heilige Theresia; wenn sie in dem betrachtenden Gebete verharret, so wird sie der Herr in den Hafen des Heiles zurückführen.

7. Alle Heiligen sind durch das innerliche Gebet heilig geworden. Das Gebet ist der glückselige Feuerherd, in welchem die Seelen in der göttlichen Liebe entzündet werden. In meiner Betrachtung wird sich ein Feuer entzünden. (Ps. 38, 4.) Der heilige Vincentius von Paulo pflegte zu sagen, es wäre ein Wunder, wenn man einen Sünder sähe, der bei den Missionspredigten oder in den Exercitien sich nicht bekehrte; und dennoch ist derjenige, der in den Exercitien prediget, ein bloßer Mensch; aber der im betrachtenden Gebete zur Seele spricht, ist Gott Selbst. Ich will sie in die Wüste führen, und ihr zu Her-

zen reden. (Of. 2, 49.) Die heilige Katharina von Bologna sagt: Wer dem innerlichen Gebete nicht obliegt, der ist jenes Bandes beraubt, welches die Seele mit Gott verbindet; daher wird es leicht geschehen, daß Satan, der sie so allein antrifft, sich diese Seele eigen macht. Dieselbe Jungfrau sagt: Wie kann ich vernünftiger Weise annehmen, daß die Liebe Gottes in jener Seele einen Wohnplatz aufgeschlagen habe, welche wenig Werth darauf legt, sich im Gebete mit Gott zu unterhalten? — Und wo sind die Heiligen vom göttlichen Liebesfeuer angeflammt worden, als in dem innerlichen Gebete? Im Feuer der Betrachtung wurde der heilige Petrus von Alkantara auch äußerlich so entflammt, daß er in einen gefrornen Teich sprang, sich zu kühlen, und das Wasser schmelzen und siedendheiß machte. Der heilige Philippus Nerius wurde im Feuer der Betrachtung so entzündet, daß uns von ihm im Breviere, wie von den Aposteln am Pfingstfeste, erzählt wird, daß er erbebt sei, und mit ihm das Haus. Der heilige Aloysius Gonzaga wurde im innerchen Gebete vom göttlichen Liebesfeuer so entflammt, daß auch sein Angesicht entzündet schien, und das Herz ihm schlug, als ob es aus der Brust heraus wollte. Durch das betrachtende Gebet, schreibt der heilige Laurentius Justinianus, wird die Versuchung besiegt, die Schwermuth vertrieben, die verletzte Tugend geheilt, der erkaltete Eifer erwärmt und die liebreiche Flamme der göttlichen Liebe vermehrt. — Deßhalb hat der heilige Aloysius von Gonzaga mit Recht gesagt: derjenige werde niemals eine hohe Stufe der Tugend besteigen, der dem innerlichen Gebete gar nicht oder nur halb ergeben ist.

8. Eine Seele aber, welche dem Gebete und der heiligen Betrachtung ergeben ist, sagt David, ist wie ein an Wasserbächen gepflanzter Baum, der zu seiner Zeit Frucht bringet, und alle ihre Handlungen gedeihen. Selig der Mensch, der das Gesetz des Herrn Tag und Nacht betrachtet; denn er wird seyn wie ein an Wasserbächen gepflanzter Baum, der seine Frucht zu seiner Zeit

gibt; sein Laub wird nicht abfallen, und Alles, was er thun wird, wird gedeihen. (Ps. 1, 3.) Merkwürdig sind die Worte: „Der seine Frucht gibt zu seiner Zeit," nämlich zu der Zeit, da er sein Kreuz trägt, da er leidet, da Schmerz und Schmach ihn trifft. Der heilige Johannes Chrysostomus vergleicht das betrachtende Gebet einem Springbrunnen, der in der Mitte eines Gartens steht. O wie schön prangen Blumen und grüne Gewächse eines Gartens, der von einem lebendigen Brunnen befeuchtet wird! Ein solcher Garten ist die betrachtende Seele! ihr werdet gottselige Begierden und Früchte der schönsten Tugenden da keimen und ohne Stillstand wachsen sehen. Woher empfängt sie solche Güter? von dem betrachtenden Gebete, wovon sie unaufhörlich bewässert und befeuchtet wird. Deine Gewächse sind wie ein Lustgarten voll Granatäpfel und anderer Früchte — da ist auch ein Gartenbrunnen und eine Quelle lebendiger Wässer, die vom Libanon stromweise herabfließen. (Cant. 4, 13.) Nehmet dem Garten den Brunnen, und alsbald vertrocknen die Blumen, die Gräser, die Pflanzen. Warum? weil das Wasser ausgetrocknet ist. Ihr sehet Jemand, der, als er der Betrachtung ergeben war, eingezogen, demüthig, andächtig und abgetödtet erschien. Lasset ihn nur die Betrachtung verlassen, und alsbald werdet ihr ihn vorwitzig und unrein herumschauen, stolz und bei dem kleinsten Worte empfindlich, ohne Andacht, ohne öfteren Gebrauch der heiligen Sakramente, ohne Kirchenbesuch, mit sehr geringem Fleiße in Abtödtung seiner selbst, der Eitelkeit, den Gesellschaften, dem Zeitvertreib, mit Einem Worte den irdischen Vergnügungen völlig zugethan erblicken. Warum? weil das Wasser vertrocknet, und deßhalb der Geist schwach geworden ist. Meine Seele ist vor Dir wie ein wasserloses Erdreich, und mein Geist ist entkräftet worden. (Ps. 142, 6.) Sie hat das innerliche Gebet unterlassen, und der Garten ist verdorret, und der armselige Zustand einer solchen Seele verschlimmert sich von Tag zu Tag. Unterläßt die Seele das betrachtende

Gebet, so hält sie der heilige Johannes Chrysostomus nicht nur für krank, sondern für todt. „Wer," spricht er, „Gott nicht bittet, Seiner göttlichen Zweisprache nicht beständig zu genießen verlanget, der ist todt. Der Tod der Seele ist — sich vor Gott nicht auf die Knie werfen, um Ihn anzuflehen."

9. Derselbe heilige Lehrer sagt: Die Betrachtung ist die Wurzel des fruchtbaren Weinstockes. Und der heilige Johannes Climacus schreibt: Die Betrachtung ist das Bollwerk wider den Anfall der Trübsale, der Born der Tugend, die Vermittlerin der Gnaden. Rufinus bezeugt, daß der ganze geistliche Nutzen und Fortgang der Seelen aus dem innerlichen Gebete entspringe. Ja, Gerson hat sogar gesagt, Niemand könne ohne Betrachtung ein christliches Leben führen, es sei denn, Gott wirke ein augenscheinliches Wunder. Da Jeremias von der Betrachtung redet, spricht er: Er wird einsam sitzen und schweigen; er hat sich über sich selbst erhoben. (Chron. 3, 28.) Die Seele, meint der Prophet, kann keinen Geschmack an Gott und göttlichen Dingen bekommen, es sei denn, sie entferne sich von den Geschöpfen, und sitze, das ist, betrachte mit Ausdauer die Güte, die Liebe und Lieblichkeit ihres Gottes. Wenn sie sich aber einsam in der Betrachtung versammelt und schweiget, das ist, sich von Weltgedanken entfernt, da erhebt sie sich über sich selbst, und ist nach der Betrachtung ganz anders, als sie zuvor war. Der heilige Ignatius Loyola sagt, die Betrachtung sei der kürzeste Weg, zur Vollkommenheit zu gelangen. — Wer größeren Fortgang in der Betrachtung macht, der macht auch größere Schritte zur Vollkommenheit. In der Betrachtung wird die Seele mit heiligen Gedanken, mit heiligen Anmuthungen, mit gottseligen Begierden, mit guten Vorsätzen und mit Liebe zu Gott erfüllt. In der Betrachtung schlachtet die Seele ihre sinnlichen Neigungen, ihre Leidenschaften und Begierden, ihre Liebe zur Erde und eigennützigen Absichten, — alle Eigenliebe. Ueberdieß können wir in der Betrachtung viele Sünder retten, wenn wir für sie beten, wie es die hei-

lige Theresia, die heilige Maria Magdalena von Pazzi machten, und wie es alle Gott wahrhaft liebenden Seelen machen, welche nicht unterlassen, Gott in der Betrachtung die Ungläubigen, die Ketzer und alle armen Sünder fürbittend zu empfehlen. Sie bitten auch Gott, daß er den Priestern, deren Geschäft eigentlich die Bekehrung der Ungläubigen, der Ketzer und der Sünder ist, den nöthigen Geist, dieselben zu bekehren, ertheile. In der Betrachtung können wir auch das Verdienst solcher Werke gewinnen, die wir nicht selbst verrichten, wenn wir die heilige Begierde, sie selbst zu verrichten, nähren; denn wie der Herr böse Begierden straft, so belohnet er auch hinwieder jede gottselige Begierde, die man aus Liebe zu Ihm hat und nährt.

10. Vor allem aber ist hier wohl zu bemerken, daß man die Betrachtung nie in der Absicht machen soll, um mit himmlischem Troste und mit Süßigkeit erfüllt zu werden, sondern nur allein um Gott zu gefallen und damit Er uns zu erkennen gebe, wie wir Ihn lieben und Ihm dienen sollen. Pater Balthasar Alvarez sagt: Die Liebe Gottes besteht nicht darin, daß man von Gott Gnaden empfängt, sondern daß man Ihm in der Absicht, Ihm wohlzugefallen, dient. Er setzt hinzu: der göttliche Trost sei gleich einer labenden und erquickenden Speise, die ein Wanderer auf der Reise zu sich nimmt, nicht um sich auf dem Wege aufzuhalten, sondern um die Reise hurtiger fortsetzen zu können. — Bist du in der Betrachtung trocken, und setzest ungeachtet alles Verdrußes, den du dabei hast, dieselbe dennoch beharrlich und standhaft fort, so magst du glauben und wissen, daß du dann dem himmlischen Bräutigam wohlgefällst und große Verdienste sammelst. Frag ihn in jener Zeit des Mißtrostes: Eja mein Jesu! warum verfährst Du so mit mir? Du hast mich alles Besitzthumes, alles Hab und Gutes, all meiner Verwandten und meines Willens beraubt, und ich war zufrieden, um dich zu erreichen; warum beraubst du mich jetzt auch des Gefühles deiner Nähe? Sprich so zu ihm im Geiste der Demuth; und Er wird dir zu verstehen geben, daß Er

dieses alles deßhalb geschehen lasse, weil Er dich liebet, und zu deinem Besten. P. Antonius Torres sagt: Mit Jesu ohne Trost Kreuz tragen macht, daß die Seele zur Vollkommenheit nicht läuft, sondern fliegt.

Gebet.

O Jesu! Du hast mich in Mitte Deiner Peinen und Schmerzen geliebt; auch ich will Dich in Schmerzen lieben. Du hast nichts gespart, ja Du hast sogar all Dein Herzblut und Dein Leben hingegeben, um meine Liebe zu gewinnen; und ich sollte in der Liebe zu Dir so sparsam seyn, wie ich es wohl früher war? Nein, mein Erlöser! das soll und wird nicht mehr geschehen — genug des Undankes habe ich Dir in meinem vorigen Leben erwiesen. Dir schenk' und opfere ich mein ganzes Herz. Du allein verdienst meine Liebe; Dich allein will ich lieben. Weil Du, o Gott! mich ganz für Dich haben willst, so verleihe mir Kraft und Stärke, Dir in den noch übrigen Lebenstagen so zu dienen, wie Du es verdienest, daß man Dir diene. Verzeihe meine Lauigkeit, meine Treulosigkeit! Wie oft habe ich die Betrachtung unterlassen, um meinem Eigensinne zu fröhnen! Ach, wie oft hätte ich mich mit Dir unterhalten und Dir wohlgefallen können, und ich habe mich mit Geschöpfen beschäftigt und Dich beleidiget. O daß die Jahre zurückkehrten, die ich so schlecht angewendet, die ich verloren habe! Weil diese aber nicht mehr zurückkehren, so soll wenigstens meine ganze noch übrige Lebenszeit ganz Dein eigen seyn, mein Geliebter, mein Heiland! ich liebe Dich, o Jesu! ich liebe Dich, allerhöchstes Gut! Du bist und Du sollst allzeit mein einziges Gut, die einzige Liebe meiner Seele seyn. — O Mutter der schönen Liebe, Maria! erlange mir diese Gnade, Deinen göttlichen Sohn allezeit innig zu lieben, und mein ganzes noch übriges Leben zur Liebe für Ihn anzuwenden. Du erhältst von Jesu Alles, was du von Ihm verlangst; von Dir hoffe ich diese Gnade.

II.

Noch einige Worte über die Nothwendigkeit der Betrachtung (Meditation).

(Von dem Meister der Geisteslehrer P. Alphons Rodriguez d. G. J.)

Hugo vom heiligen Victor stellt 1) in Abrede, daß das Gebet vollkommen seyn könne, wenn ihm nicht Meditation vorausgehe oder es begleite. Dieß ist auch die Lehre des heiligen Augustin, der „das Gebet ohne Meditation lau" nennt, und es auch trefflich und kräftig beweiset; denn übt man sich nicht in der Erkenntniß und Erwägung des eigenen Elendes, der eigenen Schwachheit, so wird man getäuscht werden, und nicht wissen, um das für sich Passende im Gebete zu flehen, wie man auch nicht im gehörigen Eifer darum bitten wird. Daher irren in der Täuschung gar Viele dahin, weil sie sich nicht selbst erkennen, und die eigenen Schulden nicht betrachten. Sie maßen sich Dinge an, wozu sie sich nicht vermessen würden, wenn sie sich selbst genau kenneten; und folglich richten sie im Gebete ihr Augenmerk auf etwas ganz Anderes, als sie nöthig haben. Wenn du daher die Kunst zu beten verstehen und das für dich Passende von Gott erbitten willst, so verlege dich vorher darauf, deine Unvollkommenheiten und dein vielseitiges Elend zu erwägen. Auf solche Weise wirst du wissen, um was du bitten sollest; und weil du deine große Dürftigkeit erwägest und erkennest, so wirst du auch mit Innigkeit und auf die rechte Weise darum bitten; gerade so, wie es der arme Bettler macht, der seine Hilfsbedürftigkeit und Armuth sehr gut erkennt und empfindet.

Wenn der heilige Bernard 2) zeigen will, daß man zum Gipfel der Vollkommenheit nicht plötzlich auffliegen könne, sondern allmählich emporsteigen müsse, so sagt er:

„Niemand kommt plötzlich zu Höchst hinauf; die Höhe erreicht man nicht mit Fliegen, sondern durch das Hinaufsteigen. Laßt uns als wie mit zwei Füßen aufsteigen: mit Betrachtung und Gebet! Die Betrachtung lehrt, was fehlt; das Gebet erhält, daß es nicht weiter fehte; jene zeigt den Weg, dieses führt darauf hin; durch Betrachtung endlich erkennen wir die uns bevorstehenden Gefahren; durch das Gebet entrinnen wir ihnen.“ Aus gleicher Ansicht kommt auch jenes Wort Augustin's: „Der nachsinnende Verstand ist der Anfang von allem Guten.“ Denn wer betrachtet, wie gut Gott in sich ist, wie barmherzig er sich gegen uns erwiesen, wie sehr er uns geliebt, wie viel er unser wegen gethan und gelitten hat; der wird auf der Stelle entzündet, einen so wohlthätigen Herrn zu lieben; und wer seine Schulden und sein vielseitiges Elend anschaut, der demüthiget sich und wird schlecht in seinen Augen; und wer ernstlich betrachtet, wie lau und kalt er Gott gedient, wie oft und schwer er ihn beleidigt hat, der hält sich selbst jeder Strafe und Züchtigung würdig. Und auf solchem Wege wird die Seele durch Meditation mit allen Tugenden bereichert.

Wegen dieser Ursache empfiehlt uns die heilige Schrift den Gebrauch der Betrachtung so nachdrücklich. Der Psalmensänger sagt 3): Glückselig der Mann, der im Gesetze des Herrn betrachtet Tag und Nacht; denn er wird seyn wie ein Baum, der gepflanzt ist an Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit. Und 4) Glückselig, die da forschen in seinen Zeugnissen, vom ganzen Herzen ihn suchen. Denn jene sind es, die ihn vom ganzen Herzen suchen, und dieß ist ihnen die Ursache, ihn zu suchen. Um eben dasselbe flehte derselbe Prophet 5) zu Gott, damit er sein Gesetz bewahren möchte. Gib mir Verstand, so will ich forschen in deinem Gesetze, und es beobachten von meinem ganzen Herzen. Dagegen sagt er 6): Wäre nicht dein Gesetz meine Betrachtung, so würde ich wohl umkommen in meinem Elende, daß heißt, in meinen

Aengsten und Trübsalen, wie es der heilige Hieronymus auslegt. Folglich ist es einer der größten Lobsprüche, welche die Heiligen der Meditation und Betrachtung geben, oder der einzig größte, daß sie zu allen Tugenden und zu allen guten Werken ausgezeichnete Hilfe leistet. Gerson sagt: „Sie ist die Schwester der (geistlichen) Lesung, die Nährerin des Gebetes, die Lenkerin des Werkes, die Vollkommenheit und Vollendung von Allem zugleich.

Um aber das Eine von dem Entgegengesetzten durch Erwägung und Anschauung des Andern besser zu erkennen, so ist der Mangel an Ueberlegung eine von den hauptsächlichsten Ursachen aller Uebel, die in der Welt sind, wie ein anderer Prophet 7) klagt: Das Land wird öde und wüst, weil Niemand ist, der in sich geht. Die einzige Ursache, warum in der Welt so viele und so große Sünden unbändige Herrschaft haben, ist, weil kaum Jemand in sich geht, um in seinem Herzen ernstlich an Gottes Geheimnisse zu denken, und im Gemüthe sich damit zu beschäftigen. Wer würde sich noch erdreisten, eine Todsünde zu begehen, wenn er es beherzigte, der Gott-Mensch sei wegen der Sünde gestorben, und die Sünde sei ein so großes Uebel, daß, um für dieselbe nach der Strenge der Gerechtigkeit genugthun zu können, Gott Mensch werden mußte? — Wer würde es je wagen zu sündigen, wenn er bedächte, daß Gott wegen einer einzigen Todsünde eine ganze Ewigkeit hindurch in der Hölle straft? — Und wenn Jemand es sich angelegen seyn ließe — zu überdenken und zu erwägen jenes 8): Weichet von mir, ihr Vermaledeite, in das ewige Feuer, jene Ewigkeit, jenes immer und ewig, und daß er, so lange Gott — Gott ist, in der Hölle brennen werde: — wie könnte er für die sündhafte Lust eines Augenblickes sich ewige Qualen erwählen? Thomas von Aquin 9) sagte: Eines sei, das er durchaus nicht fassen und verstehen könne, wie nämlich Jemand, der im Stande der Todsünde ist, lachen und fröhlich seyn könne? Mit Recht hatte er eine solche Ansicht, indem ein Solcher gewiß weiß, daß er, wenn er in diesem Zustande

stärbe, geraden Weges in die höllischen, ewig dauernden Flammen geworfen würde; indem er zugleich weiß, daß er nicht Einen Augenblick des Lebens mit Sicherheit habe. Jener Sicilianer in Purpur, Damokles 10), befand sich bei köstlicher Tafel, mitten unter herrlichem Sang und Klang und den Lustbarkeiten des Gastgelages; weil aber über seinem Nacken ein entblößtes Schwert, nur an einem Faden, hing, so zitterte er bei dem Gedanken, daß es jeden Augenblick, wenn der Faden risse, auf sein Haupt fallen könne; und nichts konnte ihn vergnügen. Was meinen wir also, wird mit dem geschehen, dem nicht der zeitliche, sondern der ewige Tod drohet, welcher nur an dünnen Faden des Lebens hängt, weil er entweder plötzlich sterben, oder des Abends gesund und stark sich schlafen legen, und des Morgens bei den Verdammten in der Hölle seyn kann?

Sehr schön passet hieher, was ein frommer Mann sagte: Er sei der Meinung, in einem christlichen Staate sollte es nur zweierlei Kerker geben, den einen der heiligen Inquisition, den andern für die Narren. Entweder, sagte er, glaubt der Mensch, daß eine immer brennende Hölle nach diesem Leben für den Sünder bestimmt sei, oder nicht. Glaubt er es nicht, so übergebe man ihn als einen Ketzer der Inquisition; glaubt er es aber, und will dessen ungeachtet in einer Todsünde bleiben, so bringe man ihn in das Narrenhaus; denn eine größere Narrheit, als diese, kann es nicht geben. Es ist kein Zweifel, wenn Jemand diese Dinge aufmerksam betrachtete, so würde diese Betrachtung ein starker Zügel gegen die Sünde seyn; aber eben deßwegen gibt sich auch der Teufel so viele Mühe, uns von dieser Betrachtung und Erwägung abzuhalten.

Wie die Philister 11) vor Allem dem Samson, den sie in ihrer Gewalt hatten, die Augen ausstachen, so handelt auch vor allem der Teufel mit dem Sünder; und da er ihm den Glauben nicht rauben kann, so sucht er es wenigstens dahin zu bringen, daß er so glaube, als glaube er gar nicht, (damit sie 12) sehen und nicht sehen, hören und

doch nicht hören, und es auch nicht verstehen). Ja, er sucht es dahin zu bringen, daß er dasjenige, was er glaubt, nicht betrachte, und es eben so wenig zu Gemüthe führe, als glaubte er es gar nicht; denn er verschließt ihm die Augen, und ihm gilt Eines für das Andere. Wie es dir wenig nützt, die Augen zu öffnen, wenn du dich in der Finsterniß befindest, weil du dennoch gar Nichts sehen wirst; so sagt Augustin 13), nützt es Einem nichts, wenn man im Lichte sich befindet, und die Augen verschlossen hat; weil man auch da Nichts sehen wird. Deßwegen ist Meditation und innerliches Gebet von so großer Wichtigkeit, weil es macht, daß wir die Augen öffnen.

1) Tract. de laude Orat. 2) Serm. 1. de S. Andrea. 3) Ps. 1. 2. 3. 4) Ps. 118. 2. 5) Ps. 118. 34. 6) Ps. 118. 92. 7) Jerem. 12. 11. 8) Matth. 25. 41. 9) Hist. Ord. S. Dominici p. 1. L. 5. c. 37. 10) Cic. Tusc. 5. 11) Ind. 16. 21. 12) Matth. 13. 13. 13) Sup. Ps. 25. circa finem.

Welche Weise man bei dem innerlichen Gebete beobachten, und welche Frucht man daraus sammeln soll.

(Von demselben Geisteslehrer.)

Mein Herz entbrannte in mir, und in meiner Betrachtung wird ein Feuer sich entzünden. Mit diesen Worten 1) erklärt der Psalmist, welche Weise man im Gebete zu beobachten habe. Viele Lehrer und heilige Väter 2) erklären diese Stelle so, und verstehen sie von dem Feuer der Liebe sowohl gegen Gott als den Nächsten, das im Herzen des königlichen Propheten durch die Betrachtung himmlischer Dinge aufbrannte und erglühte. Er sagte: Mein Herz entbrannte, und glühte inwendig; denn dieses ist die vornehmste Wirkung des Gebetes. Wie aber oder

woher empfing er diese Gluth? wie entbrannte dieses Feuer in seinem Herzen? Durch die Betrachtung. Und in meiner Betrachtung wird sich ein Feuer entzünden. Diese, ja diese ist Mittel und Werkzeug, ein solches Feuer anzuzünden. Betrachten, sagt Cyrillus von Alexandria, ist, wie wenn man an einen Feuerstein schlägt, um demselben Funken zu entlocken. So muß durch Nachsinnen und Betrachten des Verstandes an jenen harten Kieselstein deines Herzens geschlagen werden, bis es in der Liebe Gottes, im Verlangen nach Demuth, Abtödtung und den übrigen Tugenden sich entflammt, und du darfst nicht eher ablassen, bis du dieses Feuer entlockest und anzündest.

Aber wiewohl Meditation im höchsten Grade gut und nothwendig ist, so darf doch nicht das ganze Gebet in lauter Ueberlegungen und Betrachtungen des Verstandes vorübergehen, und wir dürfen es dabei nicht bewenden lassen; denn das hieße vielmehr studieren, als beten; sondern wir müssen alle unsere Meditationen nur als ein gewisses Mittel anwenden, um Tugendaffecte und Begierden nach Tugenden in unserem Herzen zu erwecken und zu entflammen. Denn die Güte und Heiligkeit eines christlichen und religiösen Lebens besteht nicht in guten Gedanken und im Verstehen heiliger Dinge, sondern in ächten und gründlichen Tugenden, besonders in Bethätigungen und Wirkungen derselben, worin, wie der heilige Thomas 3) sagt, die höchste Vollkommenheit der Tugend liegt. Folglich ist dieses die Hauptsache, auf welche wir dringen, und womit wir uns beschäftigen müssen, wenn wir das innerliche Gebet verrichten.

Dieses also müssen wir als den ersten Grundsatz in dem vorliegenden Gegenstande festhalten; weßwegen auch ein alter Philosoph, wie ihn Gerson 4) anführt, so spricht: „Laßt uns nachforschen, was die Tugend sei, nicht um es bloß zu wissen, sondern auf daß wir gut werden.“ Eine Nadel ist wohl nothwendig zum Zusammennähen; aber sie hält das Genähete nicht zusammen, sondern der Faden; sohin wäre der Schneider ein Narr, der den ganzen Tag damit zubrächte,

die Nadel ohne Faden einzustechen und auszuziehen; denn seine Mühe und Arbeit wäre vergebens. Das Nämliche thun die, welche unter dem Gebete sonst gar nichts thun, als immer nur nachsinnen, und sich um das Lieben nicht ein Tüpfchen bekümmern. Die Meditation muß der Nadel gleichen, welche zwar zuvörderst eingeht, aber so, daß gleich nach ihr auch der Faden der Liebe und der Affekt des Willens eingehe, wodurch wir uns mit Gott unserm Herrn verbinden und einigen müssen.

Das Nämliche schärft uns ganz besonders ein unser heiliger Vater in dem Buche der Geistesübungen; denn nachdem er die Punkte, über welche man meditiren soll, durch einige Betrachtungen kürzlich angedeutet hat, setzt er gleich hinzu: „Ich will nun alles dieses auf mich selbst anwenden, um daraus einigen Nutzen zu ziehen.“ Denn die Frucht des Gebetes besteht darin, daß Jeder dasjenige, was er betrachtet, auf sich anzuwenden und zu seinem eigenen Nutzen hinzurichten weiß, wie es ihm Noth thut. Daher sagt der heilige Bernard 5) ganz richtig: „Wie die Sonne nicht Alle, die sie beleuchtet, auch erwärmt; so bewegt auch Wissenschaft und Meditation, wiewohl sie Alle lehrt, was zu thun sei, doch nicht Alle und erweckt nicht Alle, zu thun, was sie lehrt.“

Und gleichwie es zweierlei Dinge sind, viele Reichthümer nur kennen, und sie wirklich besitzen, und wie nicht die Kenntniß, sondern der Besitz des Reichthumes den reichen Mann macht; eben so, sagt er, ist es etwas Anderes, Gott erkennen, und etwas Anderes, ihn fürchten und lieben. Bloß Vieles von Gott wissen und erkennen, macht uns noch nicht wahrhaft weise und reich; wohl aber, wenn wir Gott wirklich fürchten und lieben.

Man bedient sich auch zur Beleuchtung dieser Sache einer andern Vergleichung, und sagt: Wie es einem Heißhungerigen wenig nützen mag, an einer Tafel, die mit allen möglichen und den auserlesensten Speisen besetzt ist, zu sitzen, wenn er nicht auch davon ißt; so mag es auch dem Betenden wenig

helfen, wenn er einen köstlichen, mit vielen ausgezeichneten Betrachtungen im Ueberflusse besetzten Tisch vor sich hat, und nicht davon ißt, das heißt, wenn er sie nicht durch den Willen auf sich anwendet, um daraus einige Frucht zu gewinnen.

Nun gehe ich mehr in's Einzelne, und sage: man müsse aus der Meditation und aus dem Gebete Affecte und gewisse heilige Begierden sammeln; man müsse sie zuvörderst inwendig im Herzen empfangen und ausbilden, damit sie nachmals zu ihrer Zeit auch äußerlich ins Werk hervorgehen. Der heilige Ambrosius sagt, hieher bezüglich 6): „Die Absicht oder das Ziel und Ende der Betrachtung in den himmlischen Geboten ist die Thätigkeitsäußerung.“ So hatten jene heiligen, wunderbaren, lebendigen Wesen, welche Ezechiel sah, unter andern erstaunlichen Dingen auch Menschenhände unter den Flügeln, und daraus sollen wir lernen, daß selbst der Flug des Verstandes und sein Nachsinnen auf das Handeln zielen müsse. Wir müssen also aus dem Gebete Affecte und Begierden der Demuth hervorlocken, indem wir uns nämlich selbst verachten und uns darüber freuen, wenn wir verachtet werden; Begierden, aus Liebe Gottes Leiden und Beschwerden zu dulden, jedoch so, daß wir zuerst zufrieden seien mit dem, was wir wirklich leiden; ferner Affecte der Geistes-Armuth, indem wir herzlich wünschen, daß das Allergeringfügigste, was im Hause ist, auf unsern Theil komme, wenn es übrigens auch in nothwendigen Dingen an etwas mangelte; deßgleichen Schmerz und Herzens-Zerknirschung über die Sünden und feste Vorsätze, lieber zu sterben, als zu sündigen; auch Dankbarkeit für die empfangenen Wohlthaten, und eine wahre, vollkommene Hingebung in die Hände Gottes; endlich ein Verlangen, unsern Herrn und göttlichen Meister, Jesus Christus, in allen Tugenden, die an ihm glänzen, nachzuahmen. Darauf muß unsere ganze Meditation sich beziehen, und diese Frucht müssen wir derselben entlocken.

Daraus folgt: da man die Meditation und das Nachsinnen des Verstandes als ein Mittel und als Beweggrund gebraucht, den Willen zu derlei Affecten anzutreiben, und

dieses der Zweck des ganzen Geschäftes ist, so müssen wir die Meditation und das Nachsinnen des Verstandes nur in so weit anwenden, als es dazu nothwendig seyn wird, und nicht weiter; denn die Mittel müssen mit dem Zwecke im gehörigen Verhältnisse stehen und darnach abgemessen werden. Sobald wir demnach fühlen, daß der Wille zu irgend einer Tugend, z. B. zum Schmerz über die Sünden, zur Verschmähung der Welt, zur Liebe Gottes, zum Verlangen für ihn zu leiden, oder zu einem ähnlichen Affecte aufgeregt und bewegt ist, müssen wir unverzüglich den Faden des Nachsinnens abbrechen (wie man die hölzernen Gerüste und Stützen von den Gewölben oder Bogenbrücken hinwegnimmt, wenn diese für sich fest genug sind); und wir müssen bei jenem Affecte und Verlangen des Willens so lange stehen bleiben, bis wir ganz befriediget sind, und den Affect tief in unsere Seele eingedrückt haben.

Das ist ein gar wichtiges Lehrstück, und unser heiliger Vater schreibt es auch uns in dem Exercitien-Büchlein 7) vor, wo er sagt und lehrt: wir sollen bei dem Punkte, worin wir Andacht und die gewünschte Empfindung erreicht haben, stehen bleiben, ruhen und uns nicht ängstlich abarbeiten, auf andere Punkte überzugehen, bis wir von jenem gesättiget sind. Und gleichwie der Gärtner, wenn er irgend ein Gartenbeet begießt, den Lauf des Wassers hemmt, sobald es über das Beet hinzulaufen anfängt, und es in das Eingeweide der trocknen Erde dringen und versinken läßt, und nicht eher weiter fortfährt, bis es ganz befeuchtet und eingetränkt ist; auf gleiche Weise sollen wir, wenn das Wasser des guten Affects und Verlangens schon auf unserer Seele, die einer dürren Erde gleicht, wie der Prophet 8) sagt: Wie wasserloses Land ist meine Seele bei dir, hinzulaufen anfängt, allen Andrang des Nachsinnens abbrechen, und so viel wir können, mit jener Begießung, mit jenem Willensaffecte zufrieden seyn, bis dieses Wasser ganz in die Seele gedrungen und versunken ist, und wir ganz davon gesättiget sind. Zur Erklärung des Gesagten trägt der heilige

Chrysostomus ein anderes sehr passendes Gleichniß vor, und sagt: „Hast du noch niemals gesehen, wie das Lämmchen, wenn es das mütterliche Euter sucht, nichts anders thut, als daß es sich bald auf diese, bald auf die andere Seite des Euters wendet und dreht, bald diese Warze bald eine andere in den Mund nimmt; aber wie es merkt, daß aus einer derselben Milch im Ueberflusse komme, bleibt es sogleich fest an der Stelle, und sauget und sättiget sich in Ruhe.“ Das Nämliche geht gewöhnlich unter dem Gebete vor; denn ehe der Thau vom Himmel fällt, wendet man sich mit dem Nachdenken bald da, bald dorthin; aber sobald er herabgefallen ist, müssen wir ruhen und die himmlische Lieblichkeit und Süße in Ruhe genießen.

1) Ps. 38. 4. 2) Hieronymus, Ambrosius, Gregorius Lib. 23. Moral. C, 5. Glossa interlin. et alii. 3) 1. 2. P, 3. ar. 2. 4) Super Magnificat. Alphabet. 86. Lit. D. 5) Serm. 23. in Cant. 6) In Ps. 118. in Octon. 6. 7) Lib. exerc. add. 4. 8) Ps. 142. 6.

III.

Anleitung
zum innerlichen Gebete.

(Von dem oben genannten seligen Alphons M. Liguori.)

1. Nachdem wir nun bisher gesehen, wie nothwendig jeder christlichen Seele das innerliche Gebet oder die Betrachtung sei, und welchen großen Nutzen sie daraus ziehen könne; so wollen wir jetzt die Uebung desselben selbst betrachten, und zwar den dazu schicklichen Ort, die Zeit und die Art und Weise es zu verrichten. — Was den Ort betrifft, soll er einsam seyn. Unser göttlicher Heiland sprach: Du aber, wenn du betest, geh' in dein Kämmerlein, schließ die Thür' zu, und bete zu deinem Vater. (Matth. 6, 6.) Der heilige Bernard sagt: Eben

Ruhe, Stille und Entfernung von allem Getümmel nöthigen die Seele, an himmlische Dinge zu denken. Ein zur Betrachtung schicklicher Ort ist also, wie gesagt, die eigene Kammer oder das eigene Zimmer. Meister Johannes Avila sagt: er wüßte keinen heiligern Ort und kein zur Andacht geeigneteres Heiligthum, als eine Kirche, wo Jesus Christus in dem heiligsten Sakramente aufbehalten ist. Um gut und nützlich zu betrachten, muß man ferner mit dem äußerlichen Stillschweigen auch das innerliche, das ist, die Losschälung von irdischen Begierden und Neigungen verbinden. Der Herr sprach einst zur heiligen Theresia, jene Menschen bezeichnend, die der Welt ankleben: „Ich möchte gerne mit ihnen reden; die Geschöpfe aber machen in ihren Ohren solches Getöse, daß sie Mir nicht einen Augenblick übrig lassen, wo Ich bei ihnen Gehör finden könnte."

2. Was die Zeit betrifft, die sich zur Betrachtung eignet, so sagt schon der heilige Isidorus, die bequemste Zeit zur Betrachtung sei im Allgemeinen der Morgen und der Abend. Die Morgenstunden, sagt der heilige Gregorius, sind zur Betrachtung die geeignetsten; denn geht nur erst das betrachtende Gebet, sagt dieser heilige Kirchenvater und große Pabst, den Geschäften voran, so werden die Sünden dann in die Seele keinen Eingang mehr finden. — Im gleichen Sinne hat der ehrwürdige P. Carolus Carafa, Stifter der Congregation regulirter Priester, die man die frommen Arbeiter nannte, die Bemerkung gemacht: daß eine eifrige Uebung in der göttlichen Liebe Frühmorgens in der Betrachtung erweckt, hinreichend sei, die Seele den ganzen Tag hindurch im Eifer zu erhalten. Auch Abends ist die Betrachtung nothwendig, wie der heilige Hieronymus spricht: „Der Leib soll nicht zur Ruhe gelegt werden, ehe die Seele mit der Betrachtung, welche ja eben die Speise der Seele ist, erquicket worden." Uebrigens kannst du, christliche Seele! zu allen Zeiten und an allen Orten betrachten, auch wenn du arbeitest, gehest oder ruhest. Es ist dann schon genug, wenn du dein Gemüth zu Gott erhebest, und gottselige Tugendübungen er-

weckest. Darin besteht ja eben das innerliche Gebet oder die Betrachtung.

3. Was die Zeit betrifft, wie lange die Betrachtung dauern soll, so ist bei den Heiligen eine allgemeine Regel gewesen, alle Stunden der Muße dazu zu verwenden. Stunden der Muße aber waren ihnen jene Stunden, wo sie von anderen die menschliche Lebenszeit in Anspruch nehmenden Beschäftigungen frei waren. — Der heilige Franziskus von Borgias verwendete acht Stunden darauf, weil ihm von dem Obern nicht mehr Zeit darauf zu verwenden erlaubt war; waren die acht Stunden verflossen, so bat er durch die Liebe Christi, es möchte ihm doch noch ein wenig gestattet werden, sich in der Betrachtung aufzuhalten: Um die Liebe Christi willen, sprach er, noch ein Viertelstündlein! — Der heilige Philippus Nerius brachte ganze Nächte lang in der Betrachtung zu. — Der heilige Abt Antonius weihte die ganze Nacht dem innerlichen Gebete; und wenn die Sonne aufging, (dieses war das Zeichen, das er sich zum Schlußzeichen bestimmt hatte,) klagte er die Sonne an, daß ihre allzu schnelle Ankunft seine Ruhe in Gott und die Süßigkeit seines betrachtenden Gebetes störe und ende. — P. Balthaser Alvarez sagt: Eine Gottliebende Seele, wenn sie nicht betrachten kann, ist wie ein Stein außer seinem Mittelpunkte, nämlich in einem gewaltsamen Zustande; denn in diesem Leben müssen wir, so viel wir können, dem Leben der Auserwählten nachfolgen, welche unabläßig Gott anschauen und Seine Herrlichkeit betrachten. —

Was außerdem die Leibesstellung betrifft, so ist zu merken, daß die zur Betrachtung geeignete Leibesstellung die knieende sei; wenn aber der betrachtenden Person das Ungemach des Kniens wegen der Beschwerde, die sie dabei hat, allzu große Zerstreuung verursachte, so mag sie wohl auch, wie der heilige Johannes vom Kreuz sagt, bei der Betrachtung anständig sitzen und sitzend betrachten.

4. Wie viele Zeit soll aber, damit wir diese Frage nicht unerörtert lassen, eine christliche Seele, die der Vollkommenheit nachstrebt, auf die Betrachtung verwenden? Pater An-

tonius Torres bestimmte den Seelen, derer Beichtvater er war, zur Betrachtung des Morgens und im Verlaufe des Tages eine Stunde, des Abends aber eine halbe Stunde, so oft sie nicht von einer Krankheit oder von einem Geschäfte, das ihnen der Gehorsam auferlegte, verhindert wären. Will Gott, daß wir die Betrachtung unterlassen, um Liebeswerke für den Nächsten zu verrichten, so ist wohl zu merken, was der heilige Laurentius Justinianus hiervon schreibt: Erfordert es die Liebe, so dient die Braut Jesu Christi dem Nächsten, aber auf solche Weise daß sie auch zu jener Zeit ohne Unterlaß nach der Rückkehr in ihre Kammer seufzt, um sich dort mit ihrem göttlichen Bräutigam in Einsamkeit zu unterhalten. P. Vinzentius Carafa, General der Gesellschaft Jesu, sammelte alle, auch die kleinsten Ueberreste der Zeit, die er nur aufbringen konnte, und verwendete sie zur Betrachtung. —

5. Die Betrachtung kann einer Seele, die der Welt anklebt, freilich nur Unlust bringen; jene aber, die außer Gott nichts weiter lieben, finden in ihr keine Unlust. — Die Unterhaltung und Zwiesprache mit Gott verursacht denen, die Ihn aufrichtig lieben, weder Beschwerde noch Ueberdruß. —

Und was ist die Betrachtung wohl anders, fragt der heilige Johannes Climacus, als eine vertrauliche Gemeinschaft und Vereinigung mit Gott? In der Betrachtung geschieht diese Vereinigung nach dem Ausspruche des heil. Johannes Chrysostomus: Die Seele redet mit Gott und Gott redet mit der Seele. — Nein, das Leben gottseliger Seelen, welche die Betrachtung lieben, und irdische Freude und Ergötzung fliehen, ist keineswegs bitter und beschwerlich. Glaubt ihr es nicht, so versuchet es; und ihr werdet sehen, wie freundlich der Herr gegen jene sei, die Alles verlassen, und sich mit Ihm allein begnügen. (Ps. 33, 9.) Uebrigens darf ja die Absicht, warum wir betrachten, wie schon oben erwähnt worden, keineswegs unser eigener Trost seyn; die Absicht soll seyn, von Gott zu vernehmen, was Er von uns verlangt, und zwar mit Hintansetzung aller Eigenliebe. Um uns zur Betrachtung wohl und gut zu bereiten, sagt der heilige Johannes Climacus,

müssen wir unserm Willen entsagen, und zu Gott sprechen: Rede Herr! Dein Knecht höret Dich (1. B. Kön. 3, 10.), sage mir, was du von mir verlangst; denn ich will es thun. Und dieses muß man beherzt wollen und sagen; sonst wird der Herr zu uns nicht reden.

6. Was die Art und Weise betrifft, wie die Betrachtung anzustellen sei, schließt die Betrachtung drei Theile in sich, nämlich: die Vorbereitung, die Betrachtung selbst und den Schluß. Die Vorbereitung begreift drei Uebungen in sich, nämlich: die Uebung des Glaubens, der Gegenwart Gottes sammt der Uebung der Anbetung, die Uebung der Demuth mit Reue und Leid über die Sünden, und die Uebung der Bitte, daß uns Gott erleuchte. Man kann diese Uebungen etwa mit diesen Worten machen; die Erste also: Mein Gott! ich glaube fest, daß Du mir gegenwärtig bist, und bete Dich von ganzem Herzen an. Man befleiße sich, diese Uebung mit lebendigem Glauben zu erwecken; denn das lebhafte Andenken an die Gegenwart Gottes ist sehr nützlich, uns von Zerstreuungen zu befreien. Der große Diener Gottes und Cardinal Junicus Caracciolo, Bischof von Aversa sagt: Ist Jemand zerstreut, so ist dieß ein Zeichen, daß er die Uebung des Glaubens nicht recht erweckt habe. — Die zweite Uebung kann man so ausdrücken: Herr! ich sollte der Sünden wegen, womit ich Dich beleidigt habe, diesen Augenblick schon in der Hölle seyn; ich bereue sie von ganzem Herzen; sei mir barmherzig! — Die dritte Uebung sprechen dann die Worte aus: Himmlischer Vater! aus Liebe zu Jesus und Maria erleuchte mich in dieser Betrachtung, damit ich Nutzen daraus ziehe. — Man empfiehlt sich hierauf der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes mit einem Ave Maria, dem heiligen Joseph, dem heiligen Schutzengel und seinen übrigen Patronen und Fürsprechern. Diese Uebungen, sagt der heilige Franziskus von Sales, müssen mit großem Eifer erweckt werden; sie brauchen aber nicht zu lang zu dauern, sondern können kurz seyn, damit man bald zur Betrachtung komme.

7. Wenn man nun die Betrachtung anfängt, so muß man allen zerstreuenden, fremdartigen Gedanken Abschied geben und mit dem heiligen Bernard etwa so sprechen: „Meine Gedanken, wartet hier! nach der Betrachtung werden wir davon reden.“ Deßhalb soll man fleißig zu hindern suchen, daß das Gemüth nicht nach allen Richtungen fliege, wohin es will; wenn aber eine Zerstreuung unversehens eintrifft, so darf es uns nicht irre machen, noch braucht man sie mit Ungestüm, mit Gewalt und Ungeduld auszuschlagen; vielmehr soll man sie sanft und gelind verjagen, und zu Gott zurückkehren. Wir sollen uns erinnern, daß Satan sich sehr bemühe, uns zur Zeit der Betrachtung zerstreut zu machen, damit wir selbe unterlassen. Wer dann die Betrachtung der Zerstreuung wegen unterläßt, soll wissen, daß er dem Höllengeiste eine große Freude mache. Es ist unmöglich, sagt Cassianus, daß unser Gemüth bei der Betrachtung keine Zerstreuung habe. Wir sollen also die Betrachtung niemals unterlassen, wir mögen dabei so viele Zerstreuungen haben, als nur immer denkbar sind. Der heilige Franziskus von Sales sagt, daß, wenn wir in der Betrachtung schon nichts anders thäten, als Zerstreuungen und Versuchungen ausschlagen und wieder ausschlagen, die Betrachtung auch in dieser Bemühung gut von Statten ginge. Dieses hat ebenfalls der heilige Augustinus geschrieben, da er gesagt, daß Zerstreuungen, welche wider unseren Willen kommen, den Nutzen der Betrachtung uns nicht rauben. Wenn wir merken, daß wir freiwillig zerstreut sind, müssen wir den Fehler verbessern, die Zerstreuung ausschlagen, die Betrachtung deßhalb aber nicht unterlassen.

8. Was die Wahl des Stoffes oder der Materie der Betrachtung betrifft, so ist es eine gute Regel, daß man jene Grundsätze oder Geheimnisse zu betrachten vornehme, in deren Erwägung die Seele mehr Nahrung, Geschmack und Bewegung findet. Vor allem aber soll eine geistliche Seele, welche nach der Vollkommenheit strebt, das Leiden Jesu Christi betrachten; denn dieses ist der beste und zur Be-

trachtung geeignetste Stoff. Blosius versichert uns, daß Gott mehreren Heiligen, als: der heiligen Gertrudis, der heiligen Brigitta, der heiligen Mechtildis und der heiligen Katharina von Siena geoffenbaret habe, es sei Ihm sehr angenehm, wenn man Sein bitteres Leiden betrachte. Der heilige Franziskus von Sales sagt: Das Leiden unsers Erlösers sollte die gewöhnliche Betrachtung jedes Christen seyn; um wie viel mehr einer Seele, die nach Vollkommenheit strebt! — O welch ein schönes Buch ist das Leiden Jesu Christi! Aus diesem Buche vernimmt und lernt man besser, als aus jedem andern Buche die Bosheit der Sünde, die Barmherzigkeit und Liebe Gottes erkennen. Ich bin der Meinung, daß Jesus Christus auch zu diesem Ende so viele verschiedene Peinen und Schmerzen, als: der Geißlung, der Dörnerkrönung, Kreuzigung u. s. w. habe leiden wollen, damit, wenn wir so verschiedene schmerzhafte Geheimnisse vor Augen hätten, es uns an verschiedenen Materien, Sein heiligstes Leiden zu betrachten, daraus wir verschiedene andächtige Gedanken der Dankbarkeit und Liebe schöpfen können, nicht gebreche. Ist eine geistliche Seele einsam und allein, so ist es nützlich, vor der Betrachtung allzeit ein geistreiches Buch zu lesen. Die heilige Theresia hat siebenzehn Jahre lang die Betrachtung aus einem Buche gemacht, da sie ein wenig las und ein wenig betrachtete; und so macht man es gleich der Taube, die da trinkt und dann die Augen himmelwärts erhebt.

9. Dennoch ist wohl zu bemerken, daß der Nutzen des betrachtenden Gebetes nicht in dem Betrachten sowohl, als in der Uebung gottseliger Anmuthungen, andächtiger Gebete und heiliger Vorsätze bestehe; dieß sind die drei vorzüglichsten Früchte der Betrachtung. Die heilige Theresia sagt: „Der Nutzen der Seele besteht nicht darin, daß sie viel an Gott denke, sondern daß sie Ihn viel liebe; diese Liebe aber erlangt man, wenn man sich entschließt, viel für Ihn zu thun.“ Deßhalb sagen die Lehrmeister des christlichen Tugendlebens einstimmig, da sie von dem Gebete

reden, die Betrachtung sei wie eine durchgezogene Nadel, auf die ein goldener Faden folgt, der aus Anmuthungen, Gebeten und Vorsätzen geflochten ist. Hast du also einen Punkt betrachtet und merkest, daß du von einem gottseligen Gedanken bewegt seiest, so erhebe das Gemüth zu Gott, und opfere Ihm andächtige Uebungen der Demuth, des Vertrauens, der Danksagung auf; vor allem aber wiederhole öfters im innerlichen Gebete die Uebung von Reue und Leid und die Akte der Liebe. Die Uebung der Liebe, wie nicht minder die Uebung von Reue und Leid, ist eine goldene Kette, welche die Seele mit Gott verbindet. Eine Uebung der vollkommenen Liebe ist hinreichend zu bewirken, daß uns alle Sünden nachgelassen werden. Die Liebe decket die Menge der Sünden. Gott hat Sich erklärt, daß er den nicht hassen könne, der Ihn liebet. Ich liebe, die Mich lieben. Die ehrwürdige Schwester Maria Crucifixa hat einst im Gesichte eine feurige Kugel gesehen, von welcher alle darauf gelegten Strohhalme augenblicklich verzehrt wurden. Durch dieß Gesicht ward ihr zu erkennen gegeben, daß, wenn die Seele eine wahre Uebung der Liebe erwecket, ihr alle begangenen Sünden verziehen werden. Außerdem lehret der englische Lehrer, daß jede Wirkung der Liebe Gottes uns einen neuen Grad der himmlischen Glorie zuwegebringe. Uebungen der Liebe sind, wenn man zum Beispiele spricht: „Mein Gott, ich schätze dich über alles! Ich liebe Dich von gangem Herzen! Ich erfreue mich über Deine Seligkeit! Ich wünschte, daß Du von Allen geliebet würdest! Ich will nur, was Du willst! Gib mir zu erkennen, was Du verlangest, daß ich thun soll; denn ich will es thun! Mache mit mir und mit dem, was mich angeht, was und wie es Dir wohlgefällig ist!“ Diese letzte Uebung der Aufopferung ist Gott besonders lieb und angenehm. Die heilige Theresia opferte sich Gott täglich wenigstens fünfzig Mal auf diese Weise auf. Es ist aber wohl zu merken, daß ich hier blos von dem gewöhnlichen Gebete und der Betrachtung rede; denn wenn die Seele durch übernatürliche oder eingegossene

Versammlung sich mit Gott vereinigt zu seyn merkte ohne besonderes Andenken an eine bestimmte ewige Wahrheit oder an ein bestimmtes göttliches Geheimniß, so daß sie sich damals nicht zu bemühen brauchte andere Uebungen zu erwecken, als die, zu denen sie sich von Gott süß und lieblich angezogen fühlt; dann ist es genug, daß sich die Seele in solchen Umständen befleiße, mit Gott durch liebreiche Aufmerksamkeit und Andacht vereinigt zu seyn, ohne die göttliche Wirkung dadurch zu beschränken, daß sie sich bemühe hohe Gespräche zu führen und verschiedene Tugendübungen zu erwecken. Dieses gilt aber nur dann, wenn der Herr Selbst die Seele zu diesem übernatürlichen Gebete beriefe; so lange dieser Beruf nicht entschieden ist, müssen wir von der gemeinen und gewöhnlichen Weise zu beten nicht abweichen, sondern uns, wie schon erwähnt worden, der Betrachtungen und Anmuthungen bedienen; doch für Personen, welche an das innerliche Gebet gewöhnt sind, ist es besser, wenn sie sich auf Anmuthungen verlegen und in denselben sich länger aufhalten, als wenn sie sich in weitläufige lange Gespräche ausbreiten.

10. Außerdem ist es in dem beschaulichen Gebete höchst nützlich und vielleicht nützlicher als alles Andere, daß man die Bitten öfters wiederhole, und Gott mit Demuth und Vertrauen um Seine Gnade, nämlich um Seine Erleuchtung, um die Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, um die Beharrlichkeit und dergleichen, vor allem aber um die Gabe Seiner Liebe bitte. Der heilige Franziskus von Sales sagt: Wenn man die Liebe Gottes erlangt, so erhält man alle Gnaden; denn eine Seele, welche wahrhaftig Gott von ganzem Herzen liebt, wird gewiß von selbst ohne viele Worte alles und jedes sorgfältigst fliehen, was Ihm den mindesten Verdruß verursachen oder Ihn beleidigen könnte. Im Gegentheile wird sie allen Fleiß anwenden, Ihm zu gefallen, so viel sie nur vermag. Wenn du aber trocken und von Dunkelheit umnachtet bist, daß du dich für unfähig hältst, andächtige Uebungen zu erzwecken, so ist dann wohl genug, daß du Ihm sagst: Mein Jesu! Barmherzigkeit! Herr, aus

Barmherzigkeit und Mitleid steh mir bei! und dieses Gebet wird für dich das nützlichste seyn. Der ehrwürdige P. Paulus Segneri sagt, daß, so lange er die Gottesgelehrtheit studiert hat, er sich während des innerlichen Gebetes in Erweckung der Anmuthungen und in Verstandesüberlegungen aufgehalten habe. Gott, schreibt er, hat mir dann die Augen eröffnet, und von derselben Stunde an habe ich mich beflissen, mich in Bitten aufzuhalten; und wenn was Gutes in mir ist, so habe ich es dieser Uebung, mich Gott zu empfehlen, zu verdanken. — Ahme dieses nach, bitte Gott im Namen Jesu Christi um Gnade, und du wirst erlangen, was du verlangst. Die Verheißung, welche unser göttlicher Heiland Selbst uns dießfalls gegeben hat, kann nicht betrügen: Wahrlich, wahrlich sage Ich euch: was ihr den Vater in Meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben. Kurz, das ganze innerliche Gebet muß darin bestehen, daß wir so viele Tugendübungen erwecken und unsere Bitten so oft wiederholen, als es uns möglich ist. Die ehrwürdige Schwester Maria Crucifixa hat diesen Grundsatz ausgesprochen: Das innerliche Gebet sei das Athmen der Seele; wie man beim Athmen die Luft an sich zieht und aushaucht, so nimmt die Seele durch Bittgebet von Gott an und schenket sich selbst Gott, durch die Uebung der Aufopferung ihrer selbst und durch Akte der Liebe.

11. Endet man das betrachtende Gebet, so muß man einen besondern Vorsatz machen, als: jene Sünde zu fliehen, darein man zuvor öfters gefallen ist, oder jene Tugend besser und emsiger zu üben, z. B. die Beschwerde, die uns diese oder jene Person macht, geduldig zu tragen, genau zu gehorchen, sich in dieser oder jener Sache abzutödten. Und dieser Vorsatz muß den Tag über öfters wiederholt und erneuert werden, bis man sieht, daß man von jener Sünde oder jenem Fehler frei ist, oder daß man diese oder jene Tugend erlangt hat. Daher muß man nach geendigtem innerlichen Gebete allen Fleiß daran wenden, daß man die gemachten Vorsätze in's Werk setze, wie sich eine Gelegenheit dazu darbietet.

12. Der Schluß des innerlichen Gebetes besteht darin: Erstens, daß man Gott wegen der empfangenen Erleuchtungen und Einsprechungen Dank sage. Zweitens, daß man sich vornehme, die gemachten Vorsätze zu halten und zu erfüllen. Drittens, daß man den himmlischen Vater durch die Liebe Jesu und Mariä um Hilfe und Beistand anflehe, Ihm getreu zu seyn. Man soll auch zu Ende des innerlichen Gebetes nicht unterlassen, Gott die armen Seelen im Fegfeuer und die Sünder zu empfehlen. Der heilige Johannes Chrysostomus sazt, es sei auf der Welt Nichts zu finden, was mehr die Liebe einer Seele gegen den göttlichen Erlöser an den Tag lege, als der Eifer, den sie hat, Ihm ihre Brüder bittend zu empfehlen. Ueberdieß spricht der heilige Franz von Sales, daß die Seele, wenn sie von der Betrachtung wegzeht, ein Blumensträuschen mitnehmen soll, um daran den ganzen übrigen Tag zu riechen, das ist, ein oder zwei Stücke, bei denen sie eine größere Bewegung und empfindlichere Andacht gefunden, um sich die übrige Zeit des Tages mit denselben anzueifern. Die Gott angenehmsten Schutzgebetlein sind die der Liebe, der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen und der Aufopferung seiner selbst. Wir sollen uns befleißen, kein Werk zu unternehmen, es sei denn, wir haben es zuvor Gott aufgeopfert; ferner sollen wir mindestens keine Viertelstunde vorbeigehen lassen, unser Geschäft mag seyn, was es für eines wolle, ohne unser Gemüth durch eine andächtige Tugendübung zu Gott zu erheben. Zur Zeit, da wir von Geschäften frei sind, als wenn wir auf Jemanden warten oder im Garten spazieren gehen oder im Bette krank liegen, sollen wir uns, so viel es immer möglich ist, bestreben, uns mit Gott zu vereinigen. Durch Beobachtung des Stillschweigens und der Einsamkeit; so viel es seyn kann, wie auch durch das lebhafte Andenken an die Gegenwart Gottes sollen wir die Empfindlichkeit und den Geschmack der in dem betrachtenden Gebete geschöpften Anmuthungen lebendig erhalten.

13. Zuletzt bemerke ich noch, es sei nothwendig, daß die dem Gebete und der Betrachtung ergebene geistliche Seele

großmüthig sei, um nicht zur Zeit der Geistestrockenheit die Betrachtung zu verlassen. Die Lehren, welche die große Lehrmeisterin, die heilige Theresia, hierüber hinterlassen hat, sind unerreichbar schön. Die seraphische Jungfrau sagt: Satan weiß wohl, daß er die Seele verloren hat, welche dem innerlichen Gebete anhaltend obliegt. An einem andern Orte schreibt sie: Wer in dem beschaulichen Gebete verharret, Satan mag ihm was immer für Sünden vorhalten, ich halte für gewiß, daß ihn der Herr zum Hafen der ewigen Seligkeit führen werde. An einer andern Stelle spricht die heilige Jungfrau: Wer von dem Wege des innerlichen Gebetes nicht abweicht, der wird früh oder spät gewiß an's Ziel kommen. Anderswo ermahnt sie uns: Die Liebe Gottes besteht nicht in Süßigkeiten und Zärtlichkeiten, sondern darin, daß wir Gott großmüthig und demüthig dienen. Endlich schreibt die Heilige an einem andern Orte also: Der Herr prüft Seine Liebhaber durch Trockenheit des Geistes und durch Versuchungen. Wenn schon die Trockenheit des Geistes die ganze Lebenszeit dauern sollte, so soll doch die Seele das innerliche Gebet nicht unterlassen; denn es wird eine Zeit kommen, wo ihr Alles gar reichlich wird ersetzt werden. — Der englische Lehrer sagt: Die wahre Andacht besteht nicht in dem Gefühle, sondern in der Begierde und dem Entschluße, Alles bereitwillig von Gott anzunehmen, was Er will. Dieses war das Gebet, welches Jesus Christus im Oehlgarten verrichtet hat; und ob es schon voll Mißtrost und in Trockenheit verrichtet ward, so ist es dennoch das andächtigste und verdienstlichste gewesen, das jemals in der Welt verrichtet worden ist. Es lautete also: Nicht was Ich will, sondern was Du willst. (Mark. 14, 36.) So sollen wir denn das innerliche Gebet zur Zeit der Geistestrockenheit niemals unterlassen. Wenn der Ueberdruß, der dich befällt, zu groß und zu heftig wäre, theile es alsdann auf mehrere Male ab, und übe dich in Bitten, ob es dich schon dünkt, daß du ohne Vertrauen und ohne Nutzen bittest. Es ist schon hinreichend, daß du sagest und wiederholest: Barmherzigkeit,

mein Jesu! Herr sei mir gnädig und barmherzig! Bitte und zweifle nicht. Gott höret und erhöret dich. So oft du dein innerlichen Gebete obliegest, soll niemals deine Lust und dein Vergnügen das Ziel und der Zweck davon seyn, sondern einzig und allein die Absicht, Gott zu gefallen und zu vernehmen, was Gott von dir will und verlangt. Deßhalb bitte allezeit, daß Er dir nicht nur seinen Willen zu erkennen geben, sondern auch Kraft und Stärke verleihen möge, ihn in's Werk zu setzen. Das ist es, was wir in der Betrachtung oder in dem innerlichen Gebete bitten müssen, nämlich daß uns Gott erleuchte, damit wir erkennen, was Er von uns verlange, und daß Er uns Stärke und Kraft ertheile, zu erfüllen, was Er von uns will.

Gebet.

O Jesu! Du hast, um von den Menschen geliebt zu werden, nicht mehr thun können, als Du gethan hast. Es ist genug, daß wir wissen, daß du ein Mensch oder vielmehr ein Wurm hast werden wollen. Drei und dreißig Jahre lang hast Du ein mühseliges Leben voll Schmerz und Schmach führen und es endlich am Kreuze vollenden wollen. Du hast Dich unter die Gestalten des Brodes verhüllen wollen, um Dich auf solche Weise zur Speise unserer Seelen darzugeben. Und wie hast Du bisher eine so unmenschliche Undankbarkeit ertragen können, daß jene, die diese Wahrheiten glauben, Dich dennoch so wenig lieben? Weh mir Armseligen, der auch ich bis jetzt undankbar gewesen bin! ich war nur beflissen mich zu vergnügen, und hatte Dich und Deine Liebe vergessen. Jetzt erkenne ich das Böse, das ich gethan; es reuet mich von ganzer Seele! O Jesu! verzeihe mir! Jetzt liebe ich Dich, und liebe Dich so inbrünstig, daß ich viel lieber den Tod, ja tausend Tode erwähle, als daß ich Dich zu lieben unterlassen sollte. Ich danke Dir wegen des Lichtes, das Du mir gibst. Verleihe mir Kraft und Stärke, o Gott meiner Seele! in Deiner Liebe immer mehr und mehr zuzunehmen. Nimm dieses arme Herz, das Dich lieben will,

gnädig an! Es ist wahr, es hat Dich einst verachtet; jetzt aber erkennt es Deine Güte ganz, es verlangt auch nichts anderes, als Dich zu lieben. — O Maria! o Mutter Gottes! steh mir bei! auf Deine mächtige Fürbitte setze ich mein ganzes Vertrauen. —

IV.

Einige Lehrstücke
als Anleitung zum guten innerlichen Gebete.

(Von dem salbungsvollen P. J. B. Saint-Jüre.)

Das erste Lehrstück ist, daß man sich zum Gebete vorbereite. „Vor dem Gebete bereite deine Seele, und sei nicht, wie ein Mensch, der Gott versucht." (Sir. 18.) Diese Vorbereitung ist zweifach, eine entfernte und eine nähere. Die entfernte besteht in der Reinigkeit des Gewissens von schweren Sünden, in der Bewachung der äußeren Sinne, in der Freiheit von Leidenschaften und in der Vergegenwärtigung Gottes. Wer in die äußerlichen Dinge ausgegossen ist, wird nicht ohne Schwierigkeit seinen Geist nach Innen sammeln; denn was wir gesehen, gehört, oder wie immer wahrgenommen haben, das hält Phantasie, während wir mit Gott reden wollen, gefangen, weßwegen es eine gewisse und untrügliche Regel ist, daß wir in der Meditation dieselben sind, wie außer derselben. Die nähere Vorbereitung besteht darin, daß die Meditationspunkte vorläufig überdacht und dem Gedächtnisse eingeprägt und die guten Affekte und Tugendakte, die man erwecken will, bezeichnet werden.

Das zweite Lehrstück betrifft dasjenige, was während der Meditation zu beobachten ist. Es ist vor Allem zu bemerken, daß man zur Meditation oder zum innerlichen Gebete

theils des Verstandes, theils des Willens bedürfe. Der Verstand hat es mit der Erkenntniß der Wahrheit, die in diesem oder jenem Betrachtungsstoffe verborgen liegt, zu thun, und überlegt die Umstände einer Sache so genau, als möglich. Er legt dadurch dem Willen Beweggründe vor, die denselben bestimmen, etwas zu lieben oder etwas zu verschmähen. Doch muß man dem Verstande nicht zu viel Zeit gönnen, sondern die meiste dem Willen überlassen. Er ist zu verabschieden, sobald er die nothwendigen Beweggründe dem Willen nahe gelegt hat. Es kommt hierbei freilich viel auf die Zartheit des Willens an, ob er leicht bewegt und zu frommen Affekten gestimmt werde, oder nicht; darnach muß bemessen werden, ob er bei der Meditation viel oder wenig zu thun hat. Ist der Wille bewegt, so liegen ihm zwei Stücke zu beobachten ob: 1) daß er solche Affekte und Tugendakte in sich erwecke, welche seinem gegenwärtigen Verhältnisse anpassen. Wenn er auf dem Reinigungswege begriffen ist, so müssen die Affekte und Tugendakte auf Tilgung der Sünden hingehen, z. B. auf die Reue, auf den Vorsatz, auf Anrufung der göttlichen Barmherzigkeit u. s. f. Wenn er auf dem Erleuchtungswege begriffen ist, so hat er sein Absehen auf die Befestigung und das Wachsthum der Tugenden zu richten, als des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Demuth u. s. f., mit dem Vorsatze, diese Tugenden, so oft sich Gelegenheit bietet, zu üben. Wenn er auf dem Vereinigungswege ist, so muß Alles auf die Liebe und größere Vereinigung mit Gott hinzielen: er muß Gott loben, anbeten, preisen und sich an seinen Vollkommenheiten erfreuen. 2) Was dem Willen noch obliegt, ist, daß er immer einen wirksamen Vorsatz mache, auf diese oder jene bestimmte und besondere Weise die Sitten zu verbessern, die Gebrechen auszumerzen, die Tugend zu üben. Man muß die Vorsätze nicht im Allgemeinen machen, sondern auf besondere Handlungen richten, wie es Zeit und Umstände, und die Verhältnisse, unter welchen wir uns befinden, mit sich bringen. Z. B. Man weiß, daß man bisher in diesem oder

jenem Punkte gefehlt hat, so muß der Vorsatz gerade diesen Punkt betreffen, und das Gemüth dagegen bewaffnet werden u. s. f. Ueberdieß ist aber zu beobachten, daß man nicht eher von dem Einen auf das Andere in der Meditation übergehen müsse, als bis der Verstand eine bestimmte Wahrheit, die in dem Betrachtungsstoffe verborgen lag, ganz durchdrungen und den Willen zu guten Affekten und zur wirklichen Tugendübung bewegt hat.

Das dritte Lehrstück besagt, was nach beendigter Meditation zu beobachten ist. Da muß man zuerst Frage stellen über den Erfolg der Meditation, über die Fehler, die eingeschlichen, und über deren Veranlassung, über die Verhütung derselben in Zukunft, über die neuen Aufschlüsse, die man nun bekommen, und für die man Gott Dank sagen muß, über den gemachten Vorsatz, den man dem Gedächtnisse tief einprägen muß. Hernach aber ist es an dem, daß wir die gemachten Vorsätze in's Werk setzen, und unserm Nächsten durch die Abtödtung der Sinne, durch die Eingezogenheit der Sitten, durch fromme Gespräche und durch heiligen Wandel zeigen, daß wir nicht ohne Frucht meditirt haben.

Fernere Lehrstücke, die verschiedenen Umstände beim innerlichen Gebete betreffend.

Um gut zu beten wird viertens Reinigkeit der Seele erfordert, ohne welche die Arbeit vergeblich ist. „Wenn ich meine Ungerechtigkeit ansehe in meinem Herzen," sagt der Psalmist, „so erhört mich der Herr nicht." (Ps. 65.) Wenn der Verstand Licht und Erkenntniß der ewigen Wahrheit erhalten, wenn der Wille zu frommen Affekten kommen und die Seele zur Vereinigung mit Gott gelangen will, so kann das ohne Reinigkeit und Unbeflecktheit des Gemüthes nicht geschehen. „Nähert euch Gott," sagt der Apostel Jakob, „und er wird sich euch nähern; aber reiniget die Hände, reiniget die Herzen!" (Hptst. 4.) „Wir verehren einen unsichtbaren Gott," sagt der heilige Augustin, „der nicht den körperlichen

Augen, sondern nur den reinen Herzen einiger Weniger sich zu schauen gibt. „Selig die reinen Herzens, denn sie werden Gott anschauen." (Ueber Ps. 113.) Das Schauen Gottes ist nur der Reinigkeit des Herzens versprochen. Deßwegen sagt der englische Lehrer, daß durch diese Seligkeit jene Gnade der Einsicht und Erkenntniß verstanden werde, mittelst deren die Seele die dunkelsten Glaubensgeheimnisse so durchdringt, als wenn sie dieselben mit den Augen durchschauete. „Den Unreinen aber," sagt der heilige Bernard, „zeigt sich die Wahrheit nicht, und vertraut sich die Weisheit nicht an." Daher muß alle Unreinigkeit hinweggeschafft werden, wenn man sich mit Gott, der die wesentliche Reinigkeit ist, vereinigen will.

Um aber so vollkommen rein als möglich zu seyn, ist es nicht genug, daß man nur von den schweren Sünden befreit sei, sondern man muß sich auch von der läßlichen Sünde, die man aus Gewohnheit begeht, reinigen, und von jenen Mängeln, in die wir aus Schwachheit fallen. Selbst von jenen Unvollkommenheiten muß man sich reinigen, die sich wider unser Vermuthen in unsere Sitten und Handlungen einschleichen, dergleichen sind: die unbedachten Gemüthsbewegungen, die allzuzärtlichen Affekte, die nichts von der Gnade, sondern Alles von der Natur haben. Solche und ähnliche Unvollkommenheiten, die zwar nicht Sünde sind, gleichen jenen Wölkchen, die schnell vorübergehen, aber doch die Sonnenstrahlen ein wenig aufhalten. Das Herz muß rein davon seyn, um über alle Geschöpfe sich erhebend, mit dem unendlich reinen Gott vereinigt zu werden.

Da aus dieser Reinigkeit der Seele unermeßliche Vortheile auf den Menschen ausfließen, so muß man sie mit allem Fleiße suchen. „Ihrerwegen," sagt Cassian, „muß man Alles thun und unternehmen, ihrerwegen muß man die Einsamkeit suchen, ihrerwegen muß man fasten, wachen, arbeiten, Blöße des Körpers leiden, lesen und die übrigen Tugenden üben." Und der heilige Bernard sagt: „Zu aller Zeit mußt du dich der Seelen-Reinigkeit befleißigen; denn

diese ist gewissermaßen der Hauptzweck aller geistlichen Uebungen." Recht schön sagt er an einer andern Stelle: „Gleichwie des Körpers natürliche Beschaffenheit die Gesundheit ist, so des Herzens die Reinigkeit, weil sich Gott dem trüben Auge nicht zu schauen gibt, und des Menschen Herz doch die Bestimmung hat, Gott zu schauen. Wenn man aber für die Gesundheit des Körpers so angelegentliche Sorge tragen muß, so muß man um eben so viel mehr für die Reinigkeit der Seele sorgen, als dieser Theil offenbar Gottes würdiger ist."

Fünftens wird zum guten und fruchtbringenden Gebete erfordert die Aufmerksamkeit, welche aus dem lebendigen Glauben und der Vergegenwärtigung Gottes hervorgeht. „Wenn zwei von euch übereins kommen auf Erden," sagt unser Erlöser, „so wird ihnen Alles, um was sie immer bitten mögen, von meinem Vater, der im Himmel ist, werden." Diese Worte lassen sich nach Augustin und Andern auch auf die Vereinigung der Seele und des Leibes anwenden, so daß, wenn beide nur Ein Ziel vor sich haben, sie Alles durch das zu Gott emporgeschickte Gebet erlangen können.

Wenn das Gebet nicht mit Aufmerksamkeit geschieht, so erscheint es nothwendig verwerflich vor Gott, und es ist nicht an Erhörung desselben zu denken. Und ist es nicht billig, daß der Mensch, der ausschweifend betet, von Gott abgewiesen werde, da vor seiner großen Majestät selbst die Cherubime zittern? O wenn wir mit erleuchtetem Geistesauge die Güter, die wir durch das Gebet erlangen, die Uebel, die wir abwenden könnten, die Strafen, die uns zu erwarten stehen, und die Gefahren, in denen wir schweben, schauen würden; mit welchem Eifer würden wir uns zu Gott im Gebete wenden!

Leider ist es wahr, daß wir auf unnütze Gespräche, auf Komödien, Spiele ganze Stunden lang die größte Aufmerksamkeit richten; auf das Gebet aber, wenn es auch nicht einmal eine halbe Stunde dauert, unsern Geist mit

Mühe oder gar nicht gespannt, und allen Gedanken Thür und Thor offen halten.

Man muß daher allen Fleiß anwenden, daß das Gebet mit Aufmerksamkeit geschehe, damit nicht alle Arbeit, die man auf das Gebet verwendet, vergeblich sei. Man muß den anstürmenden Gedanken zurufen, wie einst Bernard, da er in den Tempel eintrat: „Wartet hier ein wenig, ihr meine Gedanken, und ihr Wünsche und Begehrungen meines Herzens; du aber, o Seele, geh ein in die Freude des Herrn, deines Gottes, damit du seheſt die Wonne des Herrn und besucheſt seinen Tempel.“ Wenn der Arbeiter nach der Arbeit an den Tisch geht, legt er seine Werkzeuge bei Seite, und denkt während des Essens nicht viel daran, sondern erst, wann er wieder zur Arbeit geht; so muß man auch vor dem Gebete die Sorge um die eitlen und zeitlichen Dinge bei Seite legen, und nicht eher wieder daran denken, als bis die Zeit des Gebetes verflossen ist.

Unsere verderbte Natur wird zwar allerdings Schwierigkeit finden in der Aufmerksamkeit; allein Gott wird seinen Beistand nicht versagen, wenn wir thun, was in unsern Kräften steht. Das beste Mittel, zu dieser Aufmerksamkeit zu gelangen, ist das lebendige und immerwährende Andenken an den allgegenwärtigen, Herz und Nieren durchschauenden Gott; ja dieses Andenken ist die Wurzel alles guten Gebetes, die Säule, auf die es sich stützt, und der Nerv, von dem es alle Stärke hat. Sollte aber bei aller Anstrengung der Geist dennoch von der Zerstreuung fortgerissen werden, so lasse man deßwegen den Muth nicht sinken. Denn welcher Sterbliche ist so vollkommen, der nicht mit David bisweilen ansrufen müßte: „Mein Herz hat mich verlassen.“ (Ps. 39.) Solche Armseligkeiten, die uns wider unsern Willen begegnen, bewegen Gott mehr zum Mitleiden, als zum Zorne. Man trage sie daher, und halte sich der Gnade des Gebetes für unwürdig; in jedem Gebete ist ohne Zweifel doch etwas, woran Gott Wohlgefallen hat. Selbst die eingezogene Haltung des Leibes, die Erhebung der Hände und die Richtung

der Augen zum Himmel, die Kniebeugung u. s. w. werden nicht ohne Lohn bleiben.

Sechstens muß das Gebet mit lebendigem Glauben und festem Vertrauen geschehen. „Wenn Einer von Euch der Weisheit bedürftig ist," sagt der Apostel Jakob, „so verlange er sie von Gott; verlange sie aber mit Glauben, ohne zu zweifeln; denn wer zweifelt, ist der Meereswelle ähnlich, die vom Winde hin und her bewegt wird; und ein solcher darf sich nicht einbilden, daß er von Gott etwas empfangen werde." (1, 5. 6. 7.) Jesus Christus hat uns ja ohne Ausnahme versprochen: „Um was ihr immer bitten werdet, glaubet nur, ihr werdet es empfangen und es wird euch zukommen. (Mark. 11.) Das Gebet hat nach Thomas von der Liebe das Verdienst, vom Glauben und Vertrauen aber die Erhörung; daher magst du aus deinem Vertrauen ersehen, ob deine Gebete erhöret werden, oder nicht. Sei es auch, daß wir wegen der unzähligen Sünden, die wir begangen, der Erhörung unwürdig sind, wir dürfen dennoch glauben, der Herr erhöre uns, wenn wir mit Vertrauen bitten.

Siebentens muß das Gebet anhaltend und beständig seyn. „Man muß immer beten" (Luk. 18, 1.), sagte unser Erlöser; denn nur die Beständigkeit dringt durch die Wolken, und erzwingt gleichsam aus der Hand Gottes, um was man bittet. „Wenn er zögert, so warte nur, sagt der Prophet Habakuk; denn er wird gewiß kommen, und nicht ausbleiben." (2, 3.) Weil es eine große Sache ist, um die du bittest, so will er oft gebeten werden. Bisweilen ist es so hoch und ausgezeichnet, was du verlangst, daß er sein eigen Blut dafür vergossen hat; wundere dich daher nicht über sein Zögern. Glaube aber keineswegs, daß er es dir nicht geben wird. Denn da er dich inniger liebt, als du dich selbst, so ist er bereitwilliger zum Geben, als zum Empfangen. Er wartet, damit du fähig werdest, Mehreres und Größeres zu empfangen, als du ver-

langest; er gibt langsam, damit du das Gegebene höher achtest. „Was man lange gewünscht hat, erlangt man mit größerer Freude; was schnell gegeben worden, achtet man geringe," *) sagt der heilige Augustin. Was nützte dem Salomon die schnell verliehene Weisheit? Er mißbrauchte sie. Hätte er sie langsam und erst nach langem Bitten erlangt, er würde sie höher geachtet und sorgfältiger bewacht haben. Auch verzögert der Herr die Gabe deßwegen, weil er Freude hat an unserm Gebete. Er spielt gleichsam mit uns, wie eine Mutter mit dem Kinde, dem es eine Gabe zugedacht hat. Wie die Mutter Freude hat an dem Bitten des Kindes, so der Herr an unserm Bitten. Fahren wir daher nur fort zu bitten, und stehen wir um keinen Preis davon ab. Scheint er auch uns nicht hören zu wollen, rufen wir nur lauter; weist er uns zur Thüre hinaus, gehen wir bei der andern hinein; wirft er uns unsere Unwürdigkeit vor, so wenden wir uns zu seiner Barmherzigkeit. Wir müssen nicht ablassen vom Gebete, wie trocken es auch verrichtet werde; endlich wird sich der Herr doch erbarmen, und uns Alles gewähren, um was wir gebeten.

Zu allen diesen Lehrstücken ist schlüßlich noch dieses hinzuzufügen, daß man um die Gnade des Gebetes eifrig flehen muß, da sie unter die besondern Gaben Gottes gehört. Man muß mit den Aposteln unabläßig sagen: „Herr, lehre uns beten!" Ohne diesen Meister ist alle Arbeit vergeblich, und ohne ihn werden wir diese himmlische Kunst, soviel wir auch Talent besitzen mögen, niemals erfassen.

---

*) Rede 5. V. d. Wort. d. H.

V.

Hindernisse, Mittel und Vortrefflichkeit der Tugend des Gebetes.

(Nach Winter, von dem verdienstvollen geistlichen Schriftsteller A. Passy.)

Das erste und größte Hinderniß bin ich mir selbst beim Gebete. Wie ich bin, ist mein Gebet. Ist mein innerer Zustand nicht wohlgeordnet, wie kann ich ein gutes Gebet erwarten? Das Gebet ist der Wiederhall der Herzenssprache. Schreiet das Herz, dann gibt das Gebet einen klaren Laut. Ein Geistmann nennt das Gebet eine Brustwehr gegen feindliche Anfälle, aufrührerische Neigungen. Wie kann mein Gebet eine solche Brustwehr seyn, wenn mein Herz kein wohlgeordnetes Heerlager ist? In diesem Lager sollte alles ruhig seyn. Wenn aber in meinem Wandel, in meinen Sitten, Leidenschaften, in meiner ganzen Aufführung weder Ordnung, Regelmäßigkeit noch Erbaulichkeit sich zeiget, wenn der untere Mensch in mir herrschet und ausbricht, wenn ich im geistlichen Streite gegen böse Neigungen nicht geübt bin, und die Waffen der Abtödtungen nicht kenne, vielweniger gebrauche, wenn ich außer der Zeit des Gebetes ein ausschweifendes wildes Heer böser Neigungen nach Wunsch und Willen mit den zügellosen Sitten lärmen und schwärmen lasse, kurz wenn ich nicht bin, was ich als wahrer Christ seyn sollte, wie kann mein Herz ein wohlgeordnetes Heerlager, wie mein Gebet eine Brustwehr seyn, gegen böse Neigungen?

Das zweite Hinderniß ist: Mangel an Fleiß. Der angeführte Lehrer des Gebetes nennt das Gebet die Nahrung guter Geister. Es kommt alles darauf an, mit welchem Geiste ich bete. Es muß ein munterer, aufgeweckter, fröhlicher Geist seyn, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Wenn ich im inneren und äußeren Gebete mich

nicht fleißig bemühe, wenn ich den Sinnen, besonders den Augen freie Weide gestatte, den Verstand nicht zur Erkenntniß meiner selbst gebrauche, und den Willen nicht zu starken und edeln Entschließungen bewege, wenn ich gegen böse Einfälle geringe oder keine Gewalt übe, keine heiligen Begierden nähre, keine Funken eifriger Liebe in mir erwecke, sondern in Trägheit und schlummernder Lauigkeit Alles, wie man sagt, auf sich beruhen lasse; wie werde ich da ein gutes, gottgefälliges, fruchtbringendes Gebet vollbringen können? Ein gutes Gebet, wie alle Männer des Gebetes sagen, ist eine Mutter und Tochter heiliger Herzensthränen, die wohl auch oft in die Augen treten.

Das dritte Hinderniß ist: das Heer der Zerstreuungen und der daraus entstehenden Verwirrungen. Hier muß ein Unterschied gemacht werden. — Wenn du auch keine Gelegenheit dazu gibst, so ist es doch gefehlt, wenn du dich von Zerstreuung verhindern, beunruhigen oder betrüben lassest. Sie sind eigentlich keine Hindernisse des Gebetes, sondern vielmehr der Stoff zu heiliger Ueberwindung und zum Verdienste. Du hast dann nichts zu thun, als im Gebete fortzufahren, und durch Acte und kleine oder Pfeilgebete mit Gott fortzureden, um Satans List völlig zu vereiteln. Hingegen gilt es, hier wohl darauf Acht zu haben, ob man wirklich Ursache zu Zerstreuungen gebe, und ob man gegen die bemerkten streite; ob man anhaltende unfreiwillige Zerstreuungen so großmüthig verachten kann, daß man das Gebet, trotz derselben, unerschrocken fortzusetzen im Stande ist.

Mittel, gut zu beten.

Was die betende Seele zum Gebete beitragen soll und kann, besteht in Folgendem: Erstens: in der Vorbereitung zum Gebete, und in dem Andenken an die Gegenwart Gottes. David, da er betet, spricht: Ich sah den Herrn vor mir, und stellte mir vor, daß Er zu meiner Rechten stehe. Wer während des Gebetes in diesem Andenken ausharrt, wird leicht und gut beten, das Herz an

Gott leicht heften, und Gottes Hilfe im Gebete sicher erfahren.

Zweitens: ein bereitetes, Gott sich völlig schenkendes Herz. Allem, was mir beim Gebete Widriges und Störendes begegnen kann, muß ich mit dem ernstlichen Willen, möglichst dagegen zu streiten, begegnen. So verhielt sich betend Anna, Samuels Mutter. Der Herr, sagt sie, mein Gott ist ein Gott der Wissenschaften, Ihm werden die Gedanken bereitet. Wenn ich meinem Gott Gedanken bereite, so wird Er mich nicht in böse Gedanken gerathen lassen.

Drittens: sorgfältige Sinnenbewahrung. Das Auge der Braut im hohen Liede ist auf Ihren Bräutigam allein gerichtet, durch welche Treue sie eben Sein Herz tief verwundet hat. Wenn mir die abschweifenden Sinne keine Wunden schlagen können, so werde ich im Stande seyn, dem göttlichen Herzen mich frei zu nahen und es mir geneigt zu machen.

Viertens: eine mit Demuth eng verbundene Zufriedenheit und zufriedene Beharrlichkeit. So haben Judith, Sara, Esther gebetet. — Im Uebrigen muß ich im Gebete den lieben Gott gewähren lassen. Mir steht das Bitten, das Suchen, das Anklopfen wohl an. Werde ich erhört werden, oder nicht? Werde ich finden, was ich suche, oder nicht? Wird mir aufgethan werden, wenn ich auch stark und lang anpoche, oder nicht? — Das muß ich der Weisheit, der Allmacht, der Barmherzigkeit desselben Gottes anheimstellen, der Alles weiß, Alles kann, Alles nach ewigen Rathschlüssen will, die ich mit meinem schwachen Menschenverstande einzusehen unfähig bin. Wenn auch in meiner Bitte kein Fehler, in meinem Gesuch keine Unart, in meinem Anpochen kein Ungestüm sich zeigt, so kann Er doch thun, was Ihm beliebt. Ich habe kein Recht zu klagen, und wenn ich klage, thut Er mir doch kein Unrecht, wenn er nicht einmal meine Klage billigt. Er ist Vater und hat die Macht, Seinem Kinde ein holdes oder unholdes Auge zu zeigen, — ja oder nein zu sagen, Trost oder Mißtrost zu geben. Diese Wahrheit muß ich bei meinem Gebete zur Richtschnur und

Maßregel meines ganzen Verhaltens nehmen. Ich muß fest glauben, mein Vater habe mich lieb. Ich will nicht wie Absalon es machen, der seinen besten Vater David zu seinem größten Schaden zwingen wollte, ihm seine Bitte zu gewähren.

Herrlichkeit dieser Tugend.

Wenn die angegebenen Bedingnisse und Eigenschaften dem Gebete nicht fehlen, wenn der Betende nicht selbst böse ist, und nicht auf böse Weise betet, wenn er nicht um etwas Böses betet, so sind die Güter unzählbar und unaussprechlich, die das heilige Gebet bringt und zu allen Zeiten gebracht hat. Es vermag dasselbe bei Gott so viel, daß die heiligen Väter sich zu sagen getrauen, es sei allmächtig. Warum? Ein heiliger geheimer Umgang des Menschen mit Gott ist das Gebet. In Freundschaft und Verbindung mit Gott, was kann die Seele nicht wirken! Weil es das Amt der Engel ist, die nicht nur selbst beten, sondern auch alles Gebet vor Gottes Thron bringen, so kann der Betende mit Gott, wie die englischen Geister mit größter Vertraulichkeit handeln. Er kann den erzürnten Gott versöhnen, Sünden tilgen, alle Gnaden erlangen, alle Tugenden sich eigen machen.

Zweitens: ist das Gebet die Nahrung der Seele. Wie lebt die Seele vom Gebete? — Sie bekommt Licht für den Verstand, Feuer für den Willen, Stärke im Glauben, Bestand in der Hoffnung, Vereinigung in der Liebe, Erkenntniß ihres Zustandes, Offenbarung der Zukunft, den Vorgeschmack der ewigen Seligkeit.

Drittens: hat das Gebet das Recht, vor Gott hinzutreten und Seine Barmherzigkeit aufzufordern. Ich kann vor Ihm erscheinen und Gehör verlangen, wann und so oft ich will. Ich habe nie zu fürchten, daß ich zur Unzeit komme, oder Ihm unangenehm und lästig falle. Ich darf allzeit im Namen Seines göttlichen Sohnes mich bei Ihm melden. Ich kann mich auf Ihn berufen und sagen, daß ich nicht für mich, sondern auf Befehl Jesu Christi vor Ihm erscheine. Ich kann das armselige Kleid meiner Unwürdigkeit

ablegen, und mit dem Gewande des Gebetes und der Verdienste Jesu Christi mich bekleiden, und mit Ihm nicht in meiner, sondern in Seiner Person all' mein Anliegen vortragen.

Endlich hat das Gebet einer gerechten Seele die Gewalt, Gott gleichsam zu binden und zu zwingen, wie Moses that. Laß mich, sprach Gott zu ihm, daß Ich Meinen Grimm gegen das Volk ausbrechen lasse. Wer hat den Arm Gottes gebunden? — Das Gebet seines Knechtes. Weiß ich denn, wie oft der gütigste Gott meiner geschonet, und um meines armen Gebetes willen, von dem ich nicht abgelassen, die verdiente Strafe abgewendet hat?

Da ich somit überzeugt bin, zu welcher Vollkommenheit ich durch das Gebet gelangen kann, und wie große und unschätzbare Güter durch dasselbe meiner Seele zufließen, wenn ich es nach der gegenwärtigen Vorschrift verrichte, so folgt der Schluß: Ich will mich bemühen so zu beten, daß ich durch mein Gebet eine gerechtfertigte, zunehmende, vollkommene Seele werde! Meine tägliche Gewissenserforschung soll mir über meinen Fleiß beim Gebete genaue Rechnung geben. Herr lehre Du mich beten, damit ich recht bete und lebe! —

Einige Worte
über die geistliche Lesung,
(d. h. über das Lesen belehrender und erbauender geistlicher Bücher.)

1) Vom heiligen Franz von Sales.

Habe immer ein schönes Andachtsbuch in deiner Nähe! Von dieser Art sind die Bücher des heiligen Bonaventura, Gerson, Dionysius des Carthäusers, Ludwig Blosius, Ludwig von Granada, Stella, Arias, Pinelli, du Pont, der geistliche Kampf, die Bekenntnisse des heiligen Augustinus, die Briefe des heiligen Hieronymus und andere. Lies täglich einige Stellen mit Andacht darin, und betrachte diese Schriften wie Sendschreiben, welche die Heiligen vom Himmel dir sandten, den Weg dahin dir zu zeigen und dich zu ermuthen, hinauf zu wandeln. Lies auch die Geschichten und Biographien der Heiligen, in welchen du, wie in einem Spiegel, das Bild des christlichen Lebens erschauen wirst, und wende ihre Handlungen, je nach deinem Stande, zu deinem Nutzen an. Denn sind auch manche Handlungen der Heiligen für Menschen, die in der Welt leben, nicht durchaus nachahmlich, so lassen sie sich dennoch mehr oder minder in Anwendung bringen. So kannst du z. B. die Einsamkeit des ersten heiligen Einsiedlers Paulus in deiner geistlichen und wirklichen Einsamkeit nachahmen, eben so die äußerste Armuth des heil. Franziskus in der Uebung der Armuth; und eben so auch manche andere Tugenden. Manche Lebensbeschreibungen geben allerdings mehr Licht für die Ordnung unsers Wandels als andere. Lehrreich ist in dieser Hinsicht das Leben der seraphischen Mutter Theresia, so wie nicht minder die Lebensbeschreibungen der ersten gottseligen Männer aus der Gesellschaft Jesu, das Leben des heil. Carolus Borromäus, Erzbischofs zu Mailand, des heil. Ludwig, die

Ordensgeschichte des heil. Franziskus und andere. Dagegen gibt es andere, die mehr unser Erstaunen erregen als zur Nachahmung uns ermuthen; z. B. das Leben der heil. Maria von Aegypten, der beiden heiligen Katharinen von Siena und Genua, der heiligen Angela und ähnliche, die aber nichts desto minder einen großen Geschmack zu der heiligen Liebe Gottes einflößen.

An einem andern Orte spricht derselbe Geisteslehrer:

„Was sind die Bücher der Heiligen anders, als eine göttliche, heilige Schrift? was anders, als ein heiliges Evangelium? Ich finde wahrlich zwischen der heiligen Schrift und den Kirchenlehrern keinen andern Unterschied, als zwischen einer ganzen und zerstossenen Mandel; beide geben den süßen Kern zu kosten; beide speisen und nähren. Man kann auch die heilige Schrift und die Schriften der Kirchenväter zwei Broden vergleichen, wovon das eine noch ganz, das andere aber schon gebrochen und zertheilt ist. Beide sind gut, beide sind schmackhaft, beide geben und erhalten das Leben. Man muß daher die heiligen Lehrer sehr hoch schätzen; denn sie sind Organe, durch die uns Gott den rechten und gesunden Verstand seines göttlichen Wortes mittheilt. Wollte man mich fragen, ob die (gutbeurkundeten) Lebensgeschichten der Heiligen ebenfalls nützlich wären, so bedarf dieses keiner Antwort. Liebster Gott! was ist nützlicher als diese? Was sind die Leben der Heiligen anders, als ein im Werke ausgedrücktes Evangelium? Wenn das geschriebene Evangelium eine gut komponirte Musik ist, so ist das Leben eines Heiligen ein wirklich aufgeführtes, herrlich gelungenes Konzert."

2) Von P. Alphons Rodriguez.

(Wie wichtig die geistliche Lesung sei. Angabe einiger Mittel, um recht und fruchtbar zu lesen.)

Der Weltapostel, da er an seinen Thimotheus schreibt, befiehlt ihm nichts so sehr, als das Lesen heiliger Bücher.*)

*) 1. Thimoth. IV, 13.

Der heil. Athanasius erachtet dasselbe für denjenigen, welcher auf dem Wege des Heiles fortzuschreiten gedenkt, als so nothwendig, daß er keinen Anstand nimmt zu sagen:*) Du wirst keinen sehen, der auf Gott einige Achtung hat, wenn er sich des Lesens nicht befleißt. Wenn du dem Lesen fleißig abwarteſt, wirst du einen immerwährenden Nutzen erfahren; einen unvermeidlichen Schaden aber, wenn du dasselbe vernachlässigest. Wie hoch der heil. Hieronymus das Lesen geschätzt habe, bezeugt sein Sendschreiben an die Jungfrau Eustochium, worin er sagt: Der Schlaf soll dich beim Lesen überfallen, und das Angesicht soll auf die heiligen Bücher hinsinken.**) Dasselbe Lesen haben die übrigen Väter und fast alle Heiligen sehr hoch angepriesen. Und gewiß! dessen überaus großer Nutzen wird von der Geschichte hinreichend bestätiget, welche uns die wunderbarsten Bekehrungen erzählt, die vom Lesen ihren Ursprung nahmen. Du wirst keinen finden, welcher der Frömmigkeit, und nicht zugleich auch dem geistlichen Lesen ergeben ist. Doch, damit wir uns hier nicht zu lange aufhalten, müssen wir einen Weg suchen, an den man sich zu halten hat, um desto nützlicher dieser Uebung obzuliegen.

Und damit wir mit demselben den Anfang machen, so ermahnt Ambrosius,***) wir sollen, so oft es geschehen kann, dem Lesen obliegen. Warum, sagt er, willst du jene Stunden, die von deinen Berufs-Geschäften dir übrig bleiben, dem Lesen nicht widmen? Warum willst du nicht Christum besuchen, Christum anreden, Christum anhören? Wir reden ihn an, wenn wir beten; wir hören ihn an, wenn wir die heiligen Bücher lesen. Wollen wir demnach aus dem Lesen einen Nutzen für uns ziehen, so müssen wir zuerst betrach-

---

*) Athan. Erm. an die Geistl.

**) Hieron. Sendschr. an Eustoch.

***) Ambr. 1. B. der Pflichten. 20. Kap.

ten, daß Gott unter demselben mit uns rede, und das, was wir lesen, uns mittheile.

Jedoch, damit wir näher zur Sache kommen, so laßt uns eine Ordnung vorschreiben, die man beim Lesen zu beobachten hat. Wenn wir einen Nutzen daraus zu schöpfen verlangen, so muß es erstens nicht in der Eile und nur obenhin geschehen, wie wir zu thun pflegen, wenn wir etwas zum Zeitvertreibe lesen; sondern ruhig und bedachtsam. Denn gleichwie ein Regen, wenn er mit Ungestüm von den Wolken herabstürzt, die Erde nicht durchdringt und erweicht, sondern wenn er gelind und sanft herabfällt; so muß auch das Lesen, wenn es die Seele durchdringen und den Geist erweichen soll, ganz ruhig, sanft und mäßig vor sich gehen. Insonderheit, sagen die Lehrer des geistlichen Lebens, wenn uns etwas aufstößt, das für unsern Zustand näher paßt und in dem Herzen eine Bewegung hervorbringt, sollen wir das Lesen unterbrechen, um das Gelesene eine Zeitlang zu erwägen, und die Regungen des Willens zu unterhalten, auf die Weise, wie wir es beim Betrachten zu thun pflegen. *)

Daraus erhellt, wie wenig das Betrachten und Lesen von einander unterschieden sind. Beide sind wirklich so enge mit einander verbunden, daß, wenn wir Jemanden zum Betrachten aufmuntern wollen, wir ihm anrathen, er soll zuvor einige andächtige Bücher lesen, unter dem Lesen aber von Zeit zu Zeit inne halten; weil nicht Wenige dafür halten, dieß sei der sicherste Weg, zum Gipfel der Betrachtung zu gelangen. Auch denen, welchen es allzu schwer fällt, himmlische Dinge zu betrachten, und welche wegen beständiger Zerstreuungen dahin zu gelangen die Hoffnung aufgeben, pflegen wir zu rathen, sie sollen das Lesen mit dem Betrachten verbinden, und das Gelesene bei sich im Gemüthe wiederholen. Ist das Gemüth auf diese Weise versammelt und auf das Gelesene bedacht, so wird es nicht so viel ausschweifen, als

*) Bern. Mönchensp. und Sendschr. an die Br. auf dem Berge.

wie wenn es von allem äußerlichen Gegenstande frei, und die Sinne mit Nichts beschäftiget sind.

Und diese leichte Art, zugleich zu lesen und zu betrachten, hat gemacht, daß die heiligen Väter *) **) †) dem einen wie dem andern gleiches Lob gesprochen, indem sie das Lesen nennen: die geistliche Nahrung der Seele; die Stärke des Gemüthes und die kräftigste Waffe und Schutzwehre wider die Anfälle der Anfechtungen; das Licht des Verstandes, die Fackel und Lampe des Willens; die Arznei für die Wunden der Seele; den Trost in Betrübniß und Verdruß; die fruchtbarste Mutter wahrer Freude und Ergötzlichkeit, welche nach Gott ist.

Das Zweite, was der Abt zu Clarevall beim Lesen von uns fordert, ist: Wir sollen nicht die Gelehrtheit suchen, sondern den Geschmack. ††) Wahrhaftig eine sehr gute Lehre! denn die Kenntniß der Sachen allein, wofern sie nicht zugleich den Willen bewegt und entflammt, ist trocken und unfruchtbar, und erweckt jene Funken nicht, welche das Lesen fruchtbar machen, und der einzige Beweggrund und Endzweck alles Lesens seyn sollen. Es ist wahrlich ein großer Unterschied zwischen Lesen, daß man etwas wisse, und Lesen, daß man im Geiste zunehme; jenes heißt Studieren, dieses den Geist nähren. Wenn du demnach nur liefest, um zu wissen, oder zu haben, was du Andere lehren kannst, so bemühest du dich nicht für dich mit Lesen, sondern mit Studieren für Andere. Alles hat seine Zeit. †††) An derjenigen, welche dem geistlichen Lesen gewidmet ist, soll die Wißbegierde keinen Antheil haben.

---

*) Ephrem. Red. 7.

**) Chrysost. 20. Homil. über Genes.

†) Aug. Red. 38. zu den Br. in der Einöde.

††) Bern. in Mönchensp.

†††) Weish. III, 1.

Drittens ermahnen die heil. Väter, *) man soll nicht zu Viel auf einmal lesen, und das Lesen niemals zu lange fortsetzen, ohne es bisweilen zu unterbrechen. Denn durch das gar zu viele Lesen, sagt Bernardus, **) wird der Geist ermüdet, nicht erquickt, die Aufmerksamkeit geschwächt, und Sinne und Verstand werden stumpf gemacht. Dieses sollen sich besonders jene merken, welche etwas Wundergroßes vollbracht zu haben meinen, wenn sie eine Menge Bücher mit hastigem und eilfertigem Lesen, so zu sagen, verschlungen haben. Gleichwie nicht die Menge der Speisen, sondern die gute Verdauung den Leib erhält; so wird auch die Seele nicht von überhäuftem Lesen, sondern von reifem Ueberlegen und Verdauen des Gelesenen genährt.

Weil ferner schwere und tiefsinnige Sachen das Gemüth mehr abmatten als erfrischen, und die Andachtsfunken mehr auslöschen als erwecken, so wollen viertens die Meister des geistlichen Lebens, man soll das Lesen über solche Sachen anstellen, welche leicht und wohl zu verstehen sind, und welche mehr offenbare Frömmigkeit als verborgene Gelehrsamkeit in sich enthalten.

Fünftens aber und noch bündiger lehrt uns Bernardus, ***) was wir hiebei zu beobachten haben. Von dem täglichen Lesen, sagt er, muß man täglich Etwas in's Gedächtniß und gleichsam in den Magen hinablassen, damit es besser verdauet werde; und es wieder heraufholen, um öfters zu kauen, was unsern Zustand angeht, die Aufmerksamkeit befördert und die Seele beschäftigt, damit sie keine Zeit zum Ausschweifen findet. Denn gleichwie wir nicht bloß zum Zeitvertreibe essen, sondern den Leib zu unterhalten; auf eben die Weise sollen wir uns mit dem Le-

---

*) Ephrem. Red. 7.

**) Bern. z. d. Brüd. a. d. Berg.

***) Bern. zu d. Brüd. a. d. Berg.

sen als einer geistlichen Seelenspeise erquicken, nicht allein darum, daß die Zeit gut zugebracht werde, sondern vorzüglich, daß wir für den ganzen Tag einigen Nutzen daraus schöpfen mögen.

Deßwegen ist es sechstens sehr dienlich, vor dem Lesen das Gemüth gen Himmel zu erheben und Kräfte und Gnade von da zu erbitten, daß man aus dem Lesen einen Nutzen ziehe, und die Seele das Gelesene wie einen himmlischen Thau in sich aufnehme, um Kräfte zu erlangen, damit nach erstickter Liebe der vergänglichen Dinge, die Begierde zur Tugend in ihr sich entzünde, und sie zur Vollkommenheit desto mehr angeflammt werde. Wir wissen, daß der heil. Gregorius vor dem Lesen diesen Vers des Psalmes zu beten pflegte: „Weichet von mir, ihr Boshaftige; ich will die Gebote meines Gottes durchforschen.“ *)

Aus diesem erkennen wir siebentens klar, wie sehr sich diejenigen betrügen, welche für überflüßig halten, ein Buch zum zweiten Male zu durchlesen. Thäten sie dieses, so würden sie erfahren, daß sie bei der zweiten Durchlesung mehr als bei der ersten, und bei der dritten noch heftiger als bei der zweiten bewogen und angeeifert werden, und wie es von denen, die es erfahren haben, häufig bestätiget wird, allezeit neue Süßigkeit dabei verkosten.

Achtens endlich gibt es Einige, welche die nicht weniger nützliche als löbliche Gewohnheit haben, dasjenige, wovon ihr Gemüth unter dem Lesen am meisten ist bewegt worden, aufzuzeichnen, damit sie auf solche Art allezeit Etwas im Vorrathe hätten, womit sie beim Ausbruche einer geistlichen Hungersnoth die Seele nähren und erquicken, oder den matten Geist wieder erfrischen, und das von Traurigkeit niedergeschlagene Gemüth aufrichten können.

---

*) Psal. CXVIII, 115.

3) Von dem ehrwürdigen Abte Ludovikus Blosius.

Das Lesen muß der Ermüdung im Gebete zuvorkommen; das Beten oder Betrachten muß die Lesung lieblich würzen. Wenn du der Lesung einige Zeit obliegest, und dann, ehe sie dir lästig wird, zum Gebete oder zur Betrachtung übergehest, und auch, ehe das Gebet dir zur beschwerlichen Arbeit wird, dich wieder zur Lesung wendest, so können deine Kräfte thätig und dein Geist munter bleiben.

Lies gerne solche Bücher, die den Fortgang im Geiste befördern, und bestrebe dich, die Richtschnur eines heiligen Lebens, die Erkenntniß und Liebe Gottes daraus zu erlernen. Eine Lesung, die zur Frömmigkeit oder zu andern gegründeten und vernünftigen Pflichten Nichts beiträgt, ist unnütz. Wenn du das Wort Gottes liesest, muß das Auge deiner Absicht einfach seyn, und leiten muß dich dabei das Verlangen, Gott zu gefallen, vereint mit heiliger Demuth; denn bringst du frechen Vorwitz und Stolz mit, dann kann dieß Lesen gefährliche Folgen bringen. Der Honig, den du aus den Blumen der heiligen Schrift heilsam saugen solltest, kann dir leicht zu Gift werden, wofern du entweder selbst verkehrte, abentheuerliche Erklärungen dir ersinnest, oder von Andern ersonnene annimmst.

Man muß durchaus auf die Vorschriften des katholischen Glaubens bauen, folgsam in die Fußstapfen der heiligen Väter treten und den Mutterlehren der Kirche unzertrennlich anhangen, keineswegs aber hartnäckig auf seinem Eigendünkel bestehen. Ergibst du dich bei Muße und unter dem Einfluße der göttlichen Gnade ernstlich dieser Lesung, und kommst du mit frommem Hunger zum Tische des Wortes Gottes; dann wirst du wunderbar in deinen heiligen Vorsätzen bestärkt werden, Munterkeit des Geistes und unaussprechliche Wonne fühlen, die Jenen ganz fremd bleibt, welche der Eitelkeit und vergänglichen Dingen ergeben, das Ewige nicht suchen. Solchen Menschen ist das Lesen der heiligen Schrift nicht Brod, sondern Stein. Allein vergiß nie, daß man das Seelenheil nicht in Wohlredenheit und zierlichem

Vortrage suchen müsse. Verlache daher oder verachte nie, was zwar erbaulich, aber minder fein und beredsam gesagt wird; denn ein Leichtsinn dieser Art ist der offenbarste Beweis eines eitlen und stolzen Gemüthes. Fordere in den heiligen Büchern nicht übertriebenen Rednerschmuck, wo derselbe mangelt; verwirf ihn aber auch nicht unbesonnen, wenn er da ist; sondern nimm alles Gute und Nützliche mit Dank auf, ob dasselbe in einfältige und schlichte Worte, oder in schöne und zierliche Ausdrücke gefaßt sei; und ermüde nicht, es auch öfter zu lesen oder zu hören.

Wer dem Reize der Schreibart mehr nachgeht, als dem Gehalte der Gedanken, der gleicht jenem, der statt nach Hirschen, nach Schmetterlingen jagte, oder statt der Aepfel Blätter und nichtige Halme sammelte. Zu große Liebe zur Schönrednerei ruft unvorsichtige Gemüther sehr leicht von Gott und der Frömmigkeit ab, zieht sie in den Abgrund der Selbstsucht, des Stolzes und der eitlen Ruhmgier, und macht sie Gottes vergessen. Heiden, denen die evangelische Demuth unbekannt ist, mögen die Wo lredenh.it erheben und bewundern; Christen sollen vielmehr Heiligkeit des Lebens empfehlen und sich aneignen. Wer sich nicht gering achtet, wer Gott nicht liebt, ist unberedt und unmündig, mag er auch noch so unterrichtet und gebildet scheinen. Beredsamkeit ist nicht zu verwerfen; aber Mißbrauch derselben ist zu tadeln.

Gewöhne dein Gemüth bescheiden an eine bestimmte Lesung, und halte Ordnung. Unstätes Blättern in Büchern zerstreut den Geist mehr, als es ihn bildet; man müßte denn irgend eine billige Ursache zu einem solchen Verfahren haben. Kommen dir in der heiligen Schrift Stellen vor, die du nicht verstehen kannst, so geh mit Ehrerbietung dann vorüber, wenn keine Pflicht dich verhält, tiefer einzudringen. So bleibst du glücklich vom Vorwitze und vom Grübeln frei. Es liegt eine so große Kraft in dem göttlichen Worte, daß es der gläubigen Seele nicht nur großen Nutzen bringt, wenn es vollkommen verstanden wird; son-

dern sogar auch dann, wenn es nicht deutlich begriffen, aber dennoch mit frommer Neigung aufgenommen wird. Denn nicht vergeblich sprach der Herr: „Die Worte, die ich zu euch sprach, sind Geist und Leben.“ (Joh. 6, 64.) Darum werde nicht ängstlich, wenn dir nicht Alles im Gedächtnisse bleibt, was du liesest oder hörst. Denn wie ein Gefäß, das öfters mit Wasser begossen wird, rein bleibt, ob auch das Wasser sich nicht darin erhält; also bleibt auch ein frommes Gemüth, durch das heilsamer Unterricht fließt, rein, ob auch die Worte des Heiles ihm wieder entfallen. Bringst du von der Lesung geistlichen Trost, Seelenruhe, gottselige Empfindung und entschlossenen Willen zur Erfüllung der Gebote Gottes zurück, dann hat sie dir einen sehr wichtigen und vorzüglichen Nutzen verschafft. Was wider die Untugenden geschrieben und gesagt wird, deute nicht immer auf Andere, sondern wende es auf dich selbst an, damit du dein Gemüth nicht in verschiedenen Argwohn und in böse Urtheile verstrickest und befleckest.

4) Von Abbé Baudrand.

In dem Gebete reden wir mit Gott; bei der Lesung aber redet Gott mit uns. Es ist nicht zu glauben, was für einen großen Eindruck eine geistliche Lesung bisweilen in einer Seele macht. Das Herz ist oft nach einer geistlichen Lesung mehr gerührt, als nach einer langen Betrachtung. Man findet zuweilen so lebhafte, durchdringende und feurige Sprüche dabei, daß das ganze Herz angefeuert, und die ganze Seele von der Begierde, Gott ganz anzugehören, entzündet wird.

Ein gutes Buch ist ein aufrichtiger Freund, ein treuer Rathgeber, der dir heilsame Räthe geben wird, wenn du ihn nur anhören und diese annehmen willst. Es ist ein Spiegel, in welchem du die Makeln deiner Seele sehen wirst, wenn du hinein schauen willst. Es ist eine Brunnquelle, aus welcher du heilsames Wasser, wodurch das Feuer deiner Leidenschaften kann gelöscht werden, schöpfen magst. Es ist

ein Schatzkasten, wo die geistlichen Schätze der Gnade Gottes anzutreffen sind.

Alle heilige Kirchenväter haben die Lesung geistlicher Bücher besonders anbefohlen. Die geistlichen Bücher, sagt der heilige Augustin, sind gleichsam Briefe, welche wir aus unserm Vaterlande, aus dem Himmel nämlich, empfangen. Lasset uns dieselben mit Ehrerbietung annehmen und begierig lesen, um zu sehen, was sie uns von unserm himmlischen Vaterlande vermelden; was sie uns von unsern Eltern, Brüdern, Freunden sagen, die daselbst auf uns warten; was sie von einem Orte berichten, wohin wir einmal auch zu kommen und wo wir ewiglich bei ihnen zu seyn hoffen.

Der heilige Gregor sagt: Die geistlichen Bücher erzählen uns die wunderbaren Thaten der Heiligen, um uns zur Nachahmung derselben zu ermuntern; die Betrachtung ihrer Streite und ihrer Siege mache uns herzhaft in den Versuchungen und Drangsalen. Er spricht, daß sie uns oft von ihren Armseligkeiten und Sündenfällen sagen, auf daß wir in den unsrigen nicht verzagen; und daß sie uns oft ihre Glückseligkeit und Herrlichkeit vor die Augen stellen, um uns durch die Anschauung der Kronen und der Belohnungen, welche sie erlangt haben, Muth zu machen.

Andere Heilige gehen noch weiter. Sie vergleichen die geistlichen Bücher mit dem Worte Gottes selbst. Ueberdieß kann man sich vermittelst eines geistlichen Buches mit den heiligen Lehrern und Kirchenvätern also unterhalten, als wenn sie zugegen wären; welches dann die Ursache ist, daß man die guten Bücher eine Schatzkammer genannt hat, woraus Jedermann alle Augenblicke unermeßlichen Reichthum schöpfen kann. Wie viele Sünder, wie viele Heilige haben auch ihre Bekehrung der Lesung eines geistlichen Buches zu danken! Zeugen davon sind der heilige Augustin, der heilige Ignaz und so viele Andere.

Damit ich nun von der Weise, mit Frucht und Nutzen zu lesen, etwas umständlicher rede, so kann und muß ich folgende Punkte erklären:

Erstens soll man, ehe man die Lesung anfängt, sein Gemüth zu Gott erheben und ihn um die Gnade bitten, einen Nutzen daraus zu schöpfen: daß nämlich die Lesung unsern Verstand erleuchten, unser Herz bewegen und uns mit den wichtigen Religionswahrheiten einnehmen möge.

Zweitens soll man die geistlichen Bücher nicht zum Zeitvertreibe, noch aus Vorwitz lesen; man würde sonst dem Geiste Gottes und der Wirkung seiner Gnade ein Hinderniß in den Weg legen. Die geistliche Lesung soll man niemals anders, als aus heiliger Absicht und mit aufrichtigem Verlangen, unterrichtet und erbauet zu werden, vornehmen.

Drittens soll man zur geistlichen Lesung nur solche Bücher erwählen, welche tauglicher sind, das Herz zu rühren, als den Verstand durch die Zierlichkeit der Sprache und eine angenehme Schreibart zu vergnügen. Es befindet sich sonst dießfalls mehr Eitelkeit, als Gottseligkeit; mehr Eigenliebe, als Liebe Gottes dabei. Man soll nicht so fast die Sachen zu erlernen, als zu Herzen zu nehmen und zu bewerkstelligen trachten.

Viertens soll man auf Einmal Wenig, aber aufmerksam lesen; und wenn Etwas das Herz rührt und Eindruck macht, einige Augenblicke stehen bleiben, um nachzudenken. Ein wenig gut verdaute Nahrung ist besser, als eine häufige, aber schlecht verdaute; eine gar zu lange Lesung macht müde und erstickt den Geist. Die Platzregen dringen nicht in die Erde hinein und machen sie nicht fruchtbar; ein sanfter Regen, der unvermerkter Weise hineinschleicht, ist weit nützlicher. Es gibt Personen, die sich einbilden, daß man nur viele Bücher verschlingen dürfe, damit man in der Vollkommenheit weiter kommen möge; es ist dieß aber ein Betrug. Lies wenig, aber überlege Viel, und laß der Gnade Zeit, zu wirken und ihre heilsamen Früchte hervorzubringen. Eine solche Lesung kann anstatt einer Betrachtung dienen. Viele Leute, die entweder wegen ihrer Zerstreuungen oder wegen ihrer Beschäftigungen wenig im Stande sind, förmliche Betrachtungen anzustellen, können sie

durch eine solche bedachtsame Lesung ersetzen; man hat den Vortheil dabei, daß man liest und zugleich betrachtet. Aus diesem kann man leicht schließen, wie sehr diejenigen fehlen, welche, nachdem sie einmal ein gutes Buch gelesen haben, dasselbe nicht mehr lesen. Daher soll man

Fünftens das alte geistliche Buch oftmals wieder in die Hand nehmen; eine zweite Lesung wird dir vielleicht das Herz noch mehr rühren, als die erste; und die dritte noch mehr, als die zweite.

Sechstens, wie vernünftig ist die Gewohnheit derjenigen, welche, wenn sie in einem Buche eine Stelle, einen Spruch gefunden haben, wodurch sie besonders sind gerührt worden, dieselben aufzeichnen, damit sie sich in gewissen Gelegenheiten derselben erinnern, und auf diese Weise jederzeit einen Vorrath für die Zeit des Mangels haben mögen! Wenigstens soll man, wie der heilige Bernard anrathet, nach der Lesung eine besondere Stelle, einen merkwürdigen Spruch in dem Gedächtnisse behalten, damit man unter Tags sich mit demselben unterhalten könne; gleichwie wir die leibliche Nahrung nicht für den gegenwärtigen Augenblick allein zu uns nehmen, sondern auf daß sie uns den ganzen Tag hindurch stärken möge.

Siebentens muß man alle gefährliche und verdächtige Bücher aus seinem Hause verbannen. Sieht man in dem Zimmer ein schädliches Buch, wodurch nämlich der Glaube oder die guten Sitten können verdorben werden, so sieht man gleichsam ein Götzenbild in einem heiligen Tempel.

Der geringste Verlust, den du bei Lesung solcher Bücher leiden kannst, ist noch der Verlust der Zeit; allzu oft aber ist es der Verlust der Seele. Denn wie oft macht eine solche Lesung schädliche Eindrücke, die nimmermehr aus dem Gemüthe kommen! Wie oft ist sie bei gewissen Personen, besonders bei jungen, welche dergleichen gefährliche Eindrücke leichter annehmen, die erste Ursache ihrer Verdammniß gewesen!

Achtens soll man eine gewisse Zeit zur geistlichen Lesung bestimmen, und wenn dieselbe kömmt, die Lesung ohne

vernünftige Ursache nicht aufschieben; sonst wird sie entweder gar nicht, oder doch schlecht verrichtet werden; man wird folglich ein so kräftiges Heilsmittel hintansetzen oder doch einen geringen Nutzen daraus ziehen.

Endlich wenn der heilige Geist, welcher weht, wo er will, sich würdiget, bei der Lesung zu dir zu reden, so höre aufmerksam, was er zu dir spricht; nimm es dankbar an, und setze es getreulich in das Werk! —

5) Vom seligen Alphons M. Lignori:

O welch großen Nutzen bringt die Lesung heiliger und geistreicher Bücher! Erstens: so wie die Lesung schlechter Bücher die Seele mit weltlichen und bösen Gedanken erfüllet; so erfüllen die heiligen Bücher das Gemüth mit frommen Gesinnungen und guten Begierden. Wie kann eine Seele in heiligen Gedanken versammelt seyn, welche einen großen Theil des Tages mit Lesung weltlicher Bücher zubringt, die ihr tausend Gedanken von der Welt in den Kopf und eine Menge irdischer Gefühle in das Herz bringen? wie kann sie sich in der Gegenwart Gottes erhalten, und andächtige Tugend-Akte zu Gott erwecken? Die Mühle mahlet die Frucht, die man aufschüttet; wenn man schlechte Frucht aufschüttet, wie kann gutes Mehl herauskommen? Eine Seele, die einen Theil des Tages auf Lesung eines weltlich eitlen Buches verwendet, wird sich zum Gebete, zur heiligen Kommunion begeben, und dort, statt an Gott zu denken und Uebungen der Liebe und des Vertrauens zu erwecken, zerstreut seyn; denn dann werden ihr alle Gestalten der Eitelkeiten, von denen sie gelesen hat, in den Sinn kommen. Im Gegentheile, wenn der Verstand mit andächtigen Bildern, mit geistreichen Sprüchen, mit Beispielen der Heiligen angefüllt ist, so werden diese Gedanken nicht allein in dem Gebete, sondern auch außer dem Gebete sie begleiten, und mit Gott allezeit vereinigt halten. Der heilige Bernard erklärt dieses durch ein schönes Gleichniß, da er die Schriftstelle des heil. Johannes:

Suchet, so werdet ihr finden; *) ausleget. Suchet (sagt der honigfließende Lehrer), suchet durch Lesung andächtiger Bücher, so werdet ihr finden, was ihr in der Betrachtung suchet! denn die Lesung legt die Speise in den Mund, die in der Betrachtung gekaut wird. **)

Zweitens wird die Seele, die von heiligen Gedanken in der Lesung eingenommen worden ist, die innern Versuchungen weit behender ausschlagen. Dieses war der Rath, den der heilige Hieronymus seiner Jüngerin Salvine gegeben: „Befleiße dich andächtige Bücher in den Händen zu haben, damit du dich mit diesem Schilde wider böse Gedanken beschützen könnest." ***) Drittens dient die Lesung geistlicher Bücher dazu, daß wir die Makel sehen, die wir in der Seele haben, und uns davon reinigen. So schrieb gleichfalls der heilige Hieronymus der Jungfrau Demetrias: „sie soll sich der geistlichen Lesung statt eines Spiegels bedienen;" †) der heilige Kirchenvater wollte dadurch zu verstehen geben, daß, so wie uns der Spiegel die Makel zeiget, die wir im Angesichte haben, also geben uns geistliche Bücher die Mängel zu erkennen, die wir in dem Gewissen haben. Der heilige Gregorius, von der geistlichen Lesung redend, sagt: Da sehen wir unsern Verlust und Gewinn, da merken wir das Zurückschreiten oder den Fortgang, den wir auf dem Wege Gottes gemacht haben. ††) Viertens bekommt man in Lesung andächtiger Bücher viele Erleuchtungen und göttliche Einsprechungen. Der heilige Hieronymus schreibt: Wenn wir beten, so reden wir mit Gott; wenn wir lesen, so redet Gott mit uns. Dieses bezeugt auch der heilige Ambrosius: „Wir reden zu Gott, wenn wir beten; wir hören

---

*) Joan. 16. 24.

**) S. Bern. scala claust.

***) S. Hier. Epist. ad Salvin.

†) Idem Epist. ad Demetr.

††) S. Greg. Mor. lib 2. cap. 1.

Ihn, wenn wir lesen." *) In dem Gebete hört Gott unsere Bittseufzer; in der Lesung aber hören wir die Stimme Gottes. Wir können nicht den geistlichen Vater immer an der Seite haben, noch können wir allezeit Predigten gottseliger Redner hören, die uns die Anleitung und das Licht geben, um auf dem Wege Gottes recht zu wandeln; gute Bücher aber ersetzen, was sonst die Predigten thun. Der heilige Augustinus schreibt, daß die geistreichen Bücher liebreichen Briefen gleich sind, welche der Herr uns zusendet, in denen Er uns von den Gefahren warnt, uns den Weg des Heils weiset, uns die Widerwärtigkeiten geduldig zu übertragen ermuntert, uns erleuchtet und zu seiner göttlichen Liebe führt. Wer also selig zu werden und die göttliche Liebe zu erlangen wünscht, muß oft solche himmlische Briefe lesen.

Wie viele Heilige sind durch Lesung eines geistlichen Buches bewegt worden, der Welt zu entsagen und sich Gott zu schenken. Es ist bekannt, daß der heilige Augustinus, da er von den Banden seiner Leidenschaften und Laster gefesselt war, durch Lesung eines Sendschreibens des heiligen Paulus von dem göttlichen Lichte erleuchtet, sich aus den Finsternissen herausgerissen hat und heilig geworden ist. So hat auch der heilige Ignatius Loyola, als er noch ein Krieger war, durch Lesung eines Buches, worin die Lebensgeschichten der Heiligen beschrieben waren, die er ungefähr zu lesen angefangen, um im Bette die lange Weile zu vertreiben, den Grund zu seinem heiligen Leben gelegt, wodurch er dann der Gründer der Gesellschaft Jesu geworden, eines Ordens, welcher so hochverdient um die heilige Kirche ist. So hat der heilige Johannes Columbinus, da er ungefähr und wider seinen Willen ein andächtiges Buch las, die Welt verlassen, und ist nicht nur heilig, sondern auch der Stifter eines geistlichen Ordens geworden. Der heilige Augustinus erzählt, **) daß

---

*) S. Ambr. lib. 1. de Offic. c. 20.

**) S. August. Confess. lib. 8. cap. 6.

zwei Hofherren des Kaisers Theodosius eines Tages in ein Einsiedler=Kloster gekommen. Der Eine von ihnen las zufälliger Weise die Lebensgeschichte des heiligen Antonius, die er in einer Zelle gefunden hatte, und ward von heiligen Gedanken so eingenommen, daß er sich auf der Stelle entschloß, der Welt Lebewohl zu sagen; dann redete er seinem Gefährten mit solchem Eifer zu, daß beide in demselben Kloster geblieben sind, um Gott zu dienen. Man liest ferner in den Jahrbüchern der Carmeliter, daß eine Dame zu Wien eines Abends bereits hergerichtet war, sich zu einem Feste zu begeben; weil aber dieses nicht statt fand, ward sie darüber unmuthig, und nahm, um die Zeit zu vertreiben, das nächste beste Buch zur Hand. Es war ein geistliches Buch, aus dem sie die Verachtung der Welt lernte; und in der That hat sie die Welt verlassen, und ist eine Carmeliterin geworden. Eben dieses hat sich mit der Herzogin von Montalto in Sicilien zugetragen, welche eines Tages ungefähr in den Werken der heiligen Theresia gelesen hatte, und dadurch so gerührt wurde, daß sie bei ihrem Gemahle nicht nachgelassen, bis sie von ihm die Einwilligung erhielt, eine Carmeliterin zu werden; was auch hernach geschehen ist.

Die Lesung geistlicher Bücher hat den Heiligen nicht nur im Anfange ihrer Bekehrung, sondern auch durch die Zeit ihres ganzen Lebens genützet, sich in der Vollkommenheit zu erhalten und in selber größern Fortgang zu machen. Der glorwürdige heilige Dominikus umfaßte seine geistlichen Bücher, drückte sie freundlich an sein Herz und sprach: „Diese geben mir Milch.“ Und wie brachten wohl die heiligen Einsiedler so viele Jahre in den wüsten Einöden, von aller menschlichen Gesellschaft entfernt, zu, als mit dem Gebete und mit Lesung geistlicher Bücher? Der große Diener Gottes Thomas von Kempen fand nirgends größeren Trost, als in einem Winkel seiner Zelle mit einem Buche, das von Gott zu ihm redete. Es ist an einem andern Orte Erwähnung geschehen, daß der ehrwürdige Vincentius Carafa sagte, er wisse auf dieser Welt keinen glückseligeren Stand, als

wenn er sein Leben in einer kleinen Höhle mit einem Stücke Brod und mit einem andächtigen Buche zubringen dürfte. Der heilige Philippus Nerius beschäftigte sich in allen freien Stunden mit Lesung geistlicher Bücher, besonders mit den Lebensgeschichten der Heiligen.

Wenn du mich fragest, was für ein Buch für dich besser sei, so antworte ich erstlich: du sollst jene Bücher lesen, in denen deine Seele mehr Andacht findet, und durch welche du mehr bewegt wirst dich mit Gott zu vereinen. In dieser Beziehung sind die Werke des heiligen Franziskus von Sales, der heiligen Theresia, des P. Ludwig von Granada, des P. Rodriguez, des Saint-Jure, des P. Eusebius Nieremberg, des Pinamonti und andere dergleichen sehr tauglich, besonders die Ermahnungen an Ordensgeistliche der Väter von der Versammlung des heiligen Maurus und die geistliche Anleitung des P. Scaramelli, ein Buch, das zwar neu, doch sehr gelehrt und andächtig ist. Uebrigens rathe ich dir, daß du dich der schwer verständlichen Bücher enthaltest, und nur jene lesest, welche andächtig und leicht zu verstehen sind, und sieh vorzüglich darauf, über jene Gegenstände zu lesen, von welchen du weißt, daß sie dir zu deiner Vervollkommnung dienlicher sind. Lies unter andern auch fleißig die Lebensgeschichten der Heiligen, als: der heiligen Theresia, der heiligen Maria Magdalena von Pazzi, der heiligen Katharina von Siena, der heiligen Johanna von Chantal, des heiligen Petrus von Alcantara, des heiligen Johannes vom Kreuz, des heiligen Franziskus Borgia, des heiligen Aloysius Gonzaga u. d. gl. Lies auch oft die Lebensgeschichten der heiligen Martyrer, besonders so vieler Jungfrauen, die Leben und Blut für Jesum Christum gegeben haben. Zu diesem Ende kannst du die Lebensgeschichten der Heiligen zur Hand nehmen, welche vom P. Croiset herausgegeben worden, und in drei Bänden von seinem großen Werke: „Andachtsübungen" getrennt erschienen sind. Wie nützlich ist die Lesung der Lebensgeschichten der Heiligen! In den Büchern von den Tugenden liest man, was man thun soll, in den Lebensgeschichten der Heiligen

aber liest man, was schon so viele Menschen beiderlei Geschlechtes gethan haben, welche eben sowohl Menschen waren, wie wir. Wenn daher diese Lesung keinen andern Nutzen brächte, so würde doch wenigstens das Beispiel der Heiligen uns demüthig machen; wenn wir die herrlichen Dinge lesen, welche sie gethan, so werden wir uns gewiß des Wenigen schämen, das wir für Gott gethan haben und noch thun.

Der heilige Augustinus bekennt von sich und sagt: Mein Gott! Die Beispiele Deiner Diener, die ich betrachtet habe, verzehrten meine Trägheit und entzündeten mich mit Deiner heiligen Liebe.*) Der heilige Bonaventura schreibt von dem heiligen Franziskus, daß die Erinnerung an die Heiligen den seraphischen Vater so mit Liebe zu Gott entflammt habe, als wenn die Heiligen Feuerflammen gewesen wären. **) Der heilige Gregorius erzählt, daß zu Rom ein Bettler, Namens Servulus, gewesen, welcher krank war, und seine nöthige Nahrung erbettelte. Dieser theilte einen Theil des Almosens, das er sammelte, unter andere Arme aus, und den andern Theil verwendete er dazu, andächtige Bücher zu kaufen. Servulus konnte nicht lesen, sondern ließ sich von denen vorlesen, die er in dem Häuschen, wo er schlief, beherbergte. Der heilige Gregorius sagt, Servulus habe durch das Lesenhören jener Büchlein nicht nur eine große Geduld, sondern auch eine wunderbare Wissenschaft göttlicher Dinge erlangt. Endlich beschließt der heilige Papst die Erzählung und sagt: als es mit diesem Bettler zum Sterben kam, habe er seine Freunde gebeten, sie möchten ihm aus seinen Büchlein vorzulesen fortfahren; ehe er aber den Geist aufgab, hat er das Lesen unterbrochen und sprach: Schweiget, schweiget! höret ihr nicht, wie der ganze Himmel von lieblichen Gesängen und wohllautender Musik wiederhallet? Und hierauf hat er seine Seele sanft ausgehaucht. In dem Häuschen, wo er starb, verbreitete sich ein starker und lieblicher Geruch zum Zeichen

---

*) S. Aug. Confess. c. 1.
**) S. Bonav. in vita c. 9.

der Heiligkeit jenes Bettlers, der zwar arm an Geld, aber reich an Tugenden von dieser Erde schied.

Damit wir aber aus der Lesung großen Nutzen schöpfen, müssen wir erstens, ehe wir anfangen, uns Gott empfehlen, daß er unsern Verstand erleuchte. Wir haben schon gesagt, daß der Herr in der geistlichen Lesung mit uns zu reden Sich würdige; wenn wir daher das Buch in die Hand nehmen, sollen wir sagen: Rede Herr! Dein Knecht höret Dich, *) und will Dir in all dem gehorchen, was Du von ihm verlangest. Zweitens, müssen wir nicht um des Wissens willen, nicht aus Vorwitz, sondern allein um in der göttlichen Liebe Fortschritte zu machen, lesen. Das Lesen um des Wissens willen ist keine geistliche Lesung, sondern für die Seele zu solcher Zeit eine unnütze Arbeit. Noch ärger ist das Lesen aus bloßer Neugier, wie es Einige zu thun pflegen, welche, so zu sagen, ganze Bibliotheken verschlingen, und dabei keine andere, als die höchst unedle Absicht haben, ihre Neugier zu befriedigen. Welchen Nutzen wollen diese hieraus ziehen? Die ganze Zeit, die sie darauf verwendet haben, ist verloren. Der heilige Papst Gregorius sagt: Viele lesen und lesen viel, stehen aber vom Lesen so leer auf, als wenn sie nichts gelesen hätten, weil sie aus bloßer Neugier gelesen haben; **) und deßhalb hat der heilige Papst dem Arzte Theodorus einen Verweis gegeben, weil dieser die heiligen Bücher mit flüchtigem Auge durchblätterte.

Damit wir aus geistlichen Büchern Nutzen ziehen, müssen wir sie ohne Eile und bedachtsam lesen. „Ernähre deine Seele mit göttlicher Lesung," sprach der heilige Augustinus. Auf daß die Speisen nähren, darf man sie nicht, wie sie sind, hinabschlingen, sondern man muß sie wohl kauen; und so ist drittens zu merken, daß, um aus andächtiger Lesung Nutzen zu ziehen, man das, was man liest, reif erwägen, und das, was in dem Buche ins Werk zu setzen empfohlen wird, auf

---

*) 1 Lib. Reg. 3, 5.

**) S. Greg. Hom. 10. in Ezech.

sich selbst anwenden muß. Wenn das, was man liest, besondern Eindruck auf uns macht, so rathet der heilige Ephräm, man soll es öfters lesen. Wenn man im Lesen ein besonderes Licht erschaut, zum Beispiele, wenn man eine Tugendübung, einen Ausspruch liest, welcher uns tiefer zu Herzen dringt, so ist es sehr nützlich, daß man dann inne halte, und das Gemüth durch Erweckung eines heiligen Vorsatzes oder eines andächtigen Aktes oder durch eifriges Gebet zu Gott erhebe. Der heilige Bernardus sagt: „Es werde das Lesen durch Gebet unterbrochen." *) Es ist dann gut, daß man zu lesen aufhöre und so lange bete, als jenes lebhafte Gefühl dauert, das uns ergriffen hat. Auf solche Weise sollen wir uns wie die Biene verhalten, die so lange nicht zu einer andern Blume eilt, als sie noch aus der ersten Honig sammeln kann. Es liegt auch nichts daran, ob die zum Lesen bestimmte Zeit indeß verflossen sei, oder nicht; denn auf solche Art wird jene Zeit mit größerem Nutzen des Geistes verwendet. Es kann sich wohl fügen, daß das Lesen einer einzigen Zeile mehr nütze, als wenn man einen ganzen Bogen gelesen hätte. Wenn man dem Lesen ein Ende macht, soll man einen andächtigen Spruch oder einen Gedanken oder Satz wählen, den man aus dem, was man gelesen, gezogen hat, und diesen bei sich bewahren, wie man eine Blume aus einem Garten, in dem man zur Erholung war, mitnimmt.

6) Nochmalige Ermahnung.

Du hast nun, christliche Seele, aus den Worten dieser gotterleuchteten Seelen gesehen, wie nothwendig, nützlich und heilsam die geistliche Lesung für dich ist, wenn du ein frommes, christliches Leben führen, und dem Beispiele deines lieben Jesus und dem Wandel der Heiligen nachfolgen willst.

Denn durch die geistliche Lesung wirst du

1) unterrichtet und belehrt in dem frommen, geistlichen Leben nach dem Willen Gottes — durch die Einsprechungen des heiligen Geistes; du hast gleichsam den Spie-

*) S. Bern. Serm. ad frat.

gel vor dir, worin du das ganze fromme christliche Leben in seiner Schönheit und Anmuth vor dir siehst, und die Nothwendigkeit und Art und Weise desselben erkennest und betrachtest;

2) du wirst dadurch aufgemuntert zum gottseligen Lebenswandel, da du lauter ermunternde, einladende Beispiele und Muster vor deinem Auge und Herzen hast.

3) Dein Geist und Herz erhalten dadurch Nahrung und Speise; werden mit gottseligen, heiligen und heilsamen Gedanken erfüllt, und zu deinem Jesus gen Himmel gewendet; sie erlangen besonders auch Belehrung und Stoff, Unterstützung und Hilfe zur Betrachtung und zum innerlichen Gebete.

Wenn es daher möglich ist in deinem Stande und Verhältnissen, so unterlasse es nicht, täglich etwas Weniges in einem geistlichen Buche zu lesen; eine halbe oder Virtelstunde wird hinreichend seyn. — Besonders sollst du die Sonn- und Feiertage zur Lesung geistlicher Bücher (vor allen der heiligen Evangelien) benützen!

Du sollst nicht Viel auf Einmal lesen, sonst kannst du dir nicht Viel merken und behalten; lies lieber Wenig, und dieses recht mit Aufmerksamkeit und Theilnahme! Lies langsam und bedächtlich, überdenke das Gelesene bei dir selbst, fasse es wohl zu Gemüthe und präge es deinem Gedächtnisse, Verstande und Herzen ein!

Wenn Etwas dein Herz besonders anspricht, und für deinen Seelenzustand und deine Verhältnisse vorzüglich passend, heilsam und nothwendig ist, so sollst du es öfter lesen und betrachten, damit es dir so recht und ganz eigen werde — zur Nachfolge für dein ganzes Leben! —

Wende das Gelesene auf dich, deinen Zustand und deine Verhältnisse an; mache nach der Lesung deine Vorsätze, wie bei der Betrachtung!

Rufe allezeit den heiligen Geist zuvor um seine Gnade und Einsprache an; lese demüthig und gelehrig; vernimm und erfasse bußfertig die Stimme Gottes, die durch das Buch zu dir spricht. — Wähle dir, wenn es thunlich ist, auch zur geistlichen Lesung eine bestimmte Zeit und Ordnung!

Hier hast du eine kleine Auswahl geistlicher Bücher und Erbauungsschriften von allgemein anerkanntem Werthe und Nutzen:

Vor allen die heilige Schrift (das Buch aller Bücher); das goldene, unschätzbare Büchlein „von der Nachfolge Christi"; die Schriften des ehrwürdigen Thomas von Kempen; die Schriften des sanftmüthigen heiligen Franz von Sales, vorzüglich seine Philothea; die Schriften des ehrwürdigen D. Laurentius Skupuli („der geistliche Kampf"); des Meisters aller Geisteslehrer P. Alphons Rodriguez („Uebung der Vollkommenheit und der christl. Tugenden"); des heil. Augustin („seine Bekenntnisse"); des ehrwürdigen Joh. Crasset („der Christ in der Einsamkeit"); des gottseligen Ludwig von Granada („über die Liebe Gottes," und „Betrachtungen über das Leben Jesu Christi," seine „Lenkerin der Sünder," und sein „Gedenkbuch des christl. Lebens"); des lieblichen Alphons Maria Liguori („der vollkommene Christ"); des gottseligen Abbé Baudrand; des heiligen Johannes vom Kreuz; der heiligen Theresia (ihr Leben und „Weg zur Vollkommenheit"); des ehrwürdigen Tauler; des ehrwürdigen Ludov. Blosius; des heil. Bonaventura; des heil. Ephräm; des heil. Bernard; des gottseligen Ludov. de Ponte; des P. Surin; des frommen Johannes Bernieres von Louvigni („der innere Christ"): des ehrwürdigen Boudon; des liebenswürdigen Bischofes Fenelon; besonders auch die Legenden oder Lebensbeschreibungen der Heiligen u. dgl.

* Unter diesen empfehle ich dir vorzüglich als wahre Wegweiser auf der Bahn des Heiles: das Büchlein „Nachfolge Christi;" des heiligen Franz von Sales „Philothea;" Skupuli „geistlicher Kampf;" Crasset „Christ in der Einsamkeit;" P. Alph. Rodriguez „Uebung der Vollkommenheit und der christl. Tugenden;" Alph. M. Liguori „der vollkommene Christ;" die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu, und die Legenden der Heiligen.

B.

Von den Exerzitien oder der geistlichen Einsamkeit.

„Wer wird mir einen Aufenthalt in der Einsamkeit geben?“ —

Jerem. IX, 2.

„Ich will sie (die Seele) in die Wüste (Einsamkeit) führen, und da zu ihrem Herzen reden.“

Oseas II, 14.

I.

Von der Nothwendigkeit und dem Nutzen der Exerzitien.

Ehe ich von dem Nutzen der geistlichen Exerzitien (Geistes-Uebungen) spreche, muß ich vor Allem erklären, was die Geistes-Uebung oder Erneuerung sei.

Wenn nämlich der Christ sich auf einige Zeit von der Zerstreuung der Welt und seinen Berufsgeschäften in die Einsamkeit seines Herzens zurückzieht, um da in ungestörter Ruhe — vor dem Angesichte seines Schöpfers, Erlösers und Richters — die Zeit einzig und allein auf sein Seelenheil zu verwenden und über den Zustand seiner Seele nachzudenken; wenn er nun da über seine Bestimmung, über die wichtigsten Wahrheiten seiner heiligen Religion und seines Heiles Betrachtungen anstellt, dann sein Gewissen erforscht, wie es damit steht, und unter herzlicher Reue wegen aller erkannten Fehler und Versäumnisse die kräftigsten Vorsätze für

die Zukunft macht — zur Verbesserung derselben und zu neuem Eifer in der Besorgung seines Heilsgeschäftes; so heißt dieses Geistes-Uebungen machen, d. i. seinen Geist in und für sein eigentliches und höchstes Geschäft einüben, und seinen Geist gleichsam erneuern d. h. mit neuem Glauben, neuer Liebe und neuem Eifer stärken und ausrüsten — neu beleben für Gott.

Geistliche Exerzitien sind also fromme, in heiliger Zurückgezogenheit angestellte Uebungen, durch welche man seinen letzten Zweck und die christliche Vollkommenheit sicherer, leichter und mit ergiebigerem Erfolge zu erreichen strebt.

Der heilige Ignatius, der eigentliche Vater der Geistesübungen, versteht darunter: „eine bestimmte Weise, das eigene Gewissen zu erforschen und in Ordnung zu bringen."

„So wie nämlich spazieren gehen, reisen, ringen ꝛc. körperliche Uebungen genannt werden, so nennt man geistliche Uebungen jene, welche die Seele zur Ausrottung unordentlicher Neigungen und Leidenschaften, zur Aufsuchung und zum Verständnisse des göttlichen Willens, um darnach das Leben einzurichten und sein Heil zu wirken, bewegen und bereiten."

Der fromme und gelehrte Bartholomäus Torres sagt: „Geistliche Uebungen sind die aufmerksamen und ruhigen Betrachtungen der ewigen Wahrheiten des heiligen Glaubens, der Wohlthaten und Gebote Gottes, des Lebens und Todes Jesu Christi. Sie sind ein frommer Ueberblick, geworfen auf das vergangene Leben, und ein ordnendes Aufräumen des Gewissens für die Zukunft."

Ein sehr weiser und geistreicher Professor nannte in neuester Zeit bei Gelegenheit solcher Exerzitien dieselben „Weck- und Leitstimmen, wodurch die Christen zu einem einzigen, ungetheilten und untheilbaren Willen in Gott vereint werden sollen."

Unaussprechlich groß ist der Nutzen dieser geistlichen Exerzitien für jeden Christen! Ich will nur auf

einige der wichtigsten und auffallendsten Vortheile derselben aufmerksam machen:

Was ist nützlicher, ja nothwendiger für einen Christen, der in der Tugend Fortschritte machen und auf dem Wege der Bußfertigkeit und christlichen Vollkommenheit vorwärts kommen will, mit Einem Worte: der sich eines wahrhaft christlichen Lebens befleißt; als daß er von Zeit zu Zeit über die Lehren und Wahrheiten seiner heiligen Religion nachdenke und sie ernstlich betrachte, um ihre Göttlichkeit und Wichtigkeit wieder neu zu erkennen und zu schätzen; daß er die Gebote Gottes und seiner heiligen Kirche wieder zu Herzen faße, um sich zu ihrer fleißigen und treuen Befolgung wieder zu ermuntern und anzueifern; daß er von Zeit zu Zeit sein Gewissen erforsche, um zu erfahren, wie es damit steht, ob es vorwärts oder rückwärts geht auf dem Wege des Heiles; um seine Fehler und Versäumnisse verbessern, die gefährlichen Gelegenheiten meiden, die bösen Gewohnheiten ablegen zu können, und überhaupt mit neuem Eifer und Vorsatz zu einem bußfertigen, christlich vollkommenen Wandel belebt zu werden.

Denn ach, wir armselige Menschen, — meistens von zeitlichen und weltlichen Berufsgeschäften rings umgeben und in dieselben vertieft, vergessen so leicht auf das höhere, wichtigere und einzig nothwendige Geschäft unsers Seelenheiles; gedenken gewöhnlich so wenig an unsere Bestimmung und unsere letzten Dinge, nehmen uns gewöhnlich nicht Zeit zu betrachten den Werth unsers heiligen Glaubens. Wie leicht lassen wir uns von unsern Neigungen oder von der verführerischen Welt dahin reissen zum Bösen! Wir werden so gerne lau, saumselig und träge auf dem Wege der Buße, Tugend und Vollkommenheit. — Gleichgiltigkeit und Leichtsinn schleicht sich gar so leicht in uns ein. — Wie leicht irren wir nach und nach mehr oder minder, oder gar ganz vom rechten Wege zum Himmel ab! Das wissen wir Alle nur zu gut aus eigener Erfahrung. Wie nothwendig ist also von Zeit zu Zeit ein ruhiger und ernster Blick in uns selbst, eine

Betrachtung des Höhern und Ewigen, eine genaue Erforschung unsers Gewissens, eine neue Ermunterung zum neuen Eifer! — Ferner, wo und wie sollen wir die so betrügerische Welt mit ihren Gefahren, uns selbst und unsere Bestimmung, unsere Armseligkeit und unsere bösen Neigungen kennen lernen? — Wo und wie sollen wir sonst Gott recht kennen und lieben lernen? wir werden Gott nur wahrhaft lieben, wenn wir Ihn kennen! —

Dieß Alles geschieht in den geistlichen Exerzitien; dazu werden sie angestellt. Da denken wir an Nichts, als was die Ehre Gottes und unser Heil angeht. Da spricht der Geist Gottes zu unsern Herzen, wenn wir ihn um sein Licht und Gnade bitten, wie Er selbst es sagt: „Ich will sie in die Einsamkeit führen und zu ihrem Herzen sprechen!" Da lernen wir durch das göttliche Licht kennen unsere heilige Religion, ihre Lehren und Vorschriften; da werden wir mit neuem Glauben, neuer Hoffnung, neuer Liebe gegen Gott, gegen unsern Herrn und Heiland Jesus erfüllt. In diesen Betrachtungen erkennen wir den heiligsten, weisesten und liebvollsten Willen Gottes in seinen Geboten und Gesetzen, und werden von Freude und Eifer entflammt, denselben stets mit kindlichem Gehorsam und Treue zu erfüllen. Da erschaut die Seele die Eitelkeit der Welt, die Abscheulichkeit der Sünde, die Schönheit der himmlischen Frömmigkeit, so wie auch die Mittel, zum Besitze derselben zu gelangen. Da erweckt der Geist Gottes in uns den Sinn der Buße, da belehrt, ermahnt, straft, reinigt, heilt, bessert und heiligt Er; ja — Er belebt uns und vereinigt uns aufs innigste mit Sich.

In dieser Zurückgezogenheit blicken wir ernst und aufrichtig vor den Augen Gottes in unser Herz und Gewissen, und erforschen und sehen unsere Armseligkeit und Elend, unsere unzähligen Schwachheiten, Unvollkommenheiten, Fehler und Sünden, unsere vielen Versäumnisse und Nachlässigkeiten; da entsteht in uns durch die göttliche Gnade eine wahre, innige, ernstliche Reue darüber; da erweckt diese Gnade die

kräftigsten und wirksamsten Entschlüsse zum Ersatze der Fehler und Versäumnisse, zur Besserung des Lebens. — Ja — ganz verändert, als ganz andere Menschen mit den besten Religionskenntnissen und heilsamsten Vorsätzen bereichert, voll Demuth, Bußfertigkeit und Eifer gehen wir — zu unserer eigenen Verwunderung — aus dieser geistlichen Einsamkeit hervor; — während der Alletags-Mensch ohne diese Exerzitien Gott, seinen heiligen Willen und unsere heilige Religion; die Welt und ihre Versuchungen und Gefahren, und sich selbst in seiner wahren Beschaffenheit und Gestalt nie erkennt; sondern immer in seiner Eigenliebe, in seinen alten Sünden und Gewohnheiten, in seiner Lauheit und Trägheit fortlebt, und immer tiefer in seiner Sünden-Verderben versinkt; und dem es dann gerade so ergeht, wie einem Hausvater, der längere Zeit mit seiner Kasse, mit den Ausgaben und Einnahmen nicht Rechnung hält. — Wer erkennt daraus nicht den großen Schaden und die traurigen Folgen, die aus der Vernachlässigung der geistlichen Uebungen hervorgehen; im Gegentheile aber den unschätzbaren Nutzen, ja die Nothwendigkeit derselben?!

O, wie viele Seelen sind schon durch diese Geistesübungen vom Untergange gerettet, bekehrt, gebessert und zu Heiligen umgewandelt worden! — Wunderbar sind fürwahr die Wirkungen dieser heiligen Uebungen! Was haben sie z. B. in dem heiligen Franz Xaver, diesem wahren Apostel unsers Glaubens, gewirkt! —

Haben ja sogar die Heiden den Nutzen und die Nothwendigkeit der Zurückgezogenheit, der Geistessammlung und Einsamkeit eingesehen; so wissen wir von ihren weisen und großen Männern, daß sie sich von dem Getümmel der Welt entfernt haben und ein stilles zurückgezogenes Leben liebten, um ihren Studien und Geschäften ungestört obliegen zu können. Wir hören, daß auch Weltmenschen zu allen Zeiten sich in die Einsamkeit begeben, wenn sie Pläne zu großen und wichtigen Unternehmungen ihrer Art entwerfen, und Mittel zu ihrer klugen und glücklichen Aufführung ersinnen.

Wenn nun der Mensch für seine zeitlichen und weltlichen Geschäfte die Zurückgezogenheit und Einsamkeit zum ruhigen Nachdenken für so nützlich und vortheilhaft, oft für nothwendig findet; um wie viel mehr muß sie für den wahren Christen nützlich, ja nothwendig seyn, um sein höchstes und wichtigstes Geschäft zu betreiben — an sein ewiges Heil zu denken, und für seine einzige Seele zu sorgen?!

Daher finden wir diese Einsamkeit und Zurückgezogenheit schon im alten Testamente bei allen Propheten und andern frommen Menschen. So zog sich David nach seinem Falle in die Einsamkeit zurück, um seine Sünden zu beweinen und Buße zu thun; und in dieser Einsamkeit ruft er voll heiliger Begeisterung aus: „In meinen Betrachtungen hat sich ein Feuer entzündet (das Feuer der Buße und Liebe.)" Ps. 38, 9. Er nennt dieselben einen Baum, an der Wasserquelle gepflanzt, der die besten und reichlichsten Blüthen und Früchte bringt.

Daher empfiehlt unsere heil. Kirche die geistlichen Uebungen so nachdrücklich; die Päbste haben sogar zur Ermunterung und Beförderung dieser Exerzitien Ablässe verliehen für die, welche selbe halten oder lehren. —

Alle Heiligen und Geisteslehrer erklären diese Geistesübungen als ein Hauptmittel zur christlichen Vollkommenheit, und versichern uns des großen Nutzens aus eigener Erfahrung; denn kein Heiliger war noch, der diese Uebungen nicht fleißig vorgenommen hätte. Ich will aus unzähligen Beispielen derselben nur einige anführen:

Außer dem schon oben angeführten heiligen Ignatius, Stifter des Jesuiten-Ordens, bekennt der geistvolle und gelehrte Abt Ludwig Blosius und der überaus innige Ludwig von Granada, und mit diesen alle frommen Seelen: „daß sie all ihr wahrhaft geistliches Wissen und all ihr Streben nach dem Höchsten den ernstlich gemachten Exerzitien verdanken." —

Der gelehrte Franz Suarez sagt: „Ich wollte lieber alle Wissenschaft verlieren, als eine Stunde, die mir zur Betrachtung gegönnt ist, verlieren!“ — Wie hoch schätzte diese heiligen Uebungen der heil. Vinzenz von Paul, der heil. Karl Borromäus, der heil. Franz Borgias, der heil. Aloysius, der sie nach seinem Tode in einer Erscheinung dem kranken Joseph Spinelli dringend anrieth und empfahl, und alle übrigen Heiligen! —

Sie nennen diese Uebungen eine der vorzüglichsten und kräftigsten Speisen ihrer Seelen und ein wahres Manna, voll Süßigkeit und himmlischer Wirkungen in der großen Wüste unsers irdischen, gefahrvollen und mühseligen Lebens. — Der ehrwürdige Vater Crasset sagt: „Eines der wirksamsten Mittel, die Wurzeln des Bösen aus der Seele auszurotten und feste Tugenden darin zu begründen, ist ohne Widerrede — die geistliche Einsamkeit; ja eine einzige solche Einsamkeit, recht und ernstlich gehalten, wäre im Stande uns heilig zu machen.“ —

Der heil. Bonaventura nennt die heilige Einsamkeit einen klaren Spiegel, worin wir die Welt und unser Innerstes in wahrhafter Gestalt sehen und erkennen. — Der heilige Chrysostomus nennt sie die Wurzel des Weinstockes, ohne welche dieser verdorrt und abstirbt; den Springbrunnen, aus welchem Leben und Heil bringendes Wasser, das alle Gewächse und Früchte des Gartens erfrischt, emporquillt; er nennt sie eine Schutzwehre und Waffe, vor welcher der Teufel weicht und flieht. — Der grundgelehrte und fromme Abt Gerson behauptet geradezu, daß sie nothwendig sei für Sünder wie für Gerechte — zu einem wahrhaft christlichen Leben; er nennt sie auch den kürzesten Weg zur christlichen Vollkommenheit. — Darum schreibt der heil. Vater Bernardus an den damaligen Papst Eugen, und bittet ihn inständig, seine freien Stunden, (die Ihm von seinen unzähligen Geschäften übrigten) ja zur Betrachtung zu verwenden, um vor Menge der Berufsgeschäfte seines wichtigsten Geschäftes nicht zu vergessen! Deßwegen beklagte

sich einmal der Herr in einer Offenbarung gegen die heil. Theresia also: „Wie gerne möchte ich zu den Menschen sprechen und meine Geheimnisse ihnen offenbaren; allein die Welt betäubt ihre Ohren mit so lautem Getöse, daß sie es nicht vermögen, meine Stimme zu vernehmen. So ganz geben sie sich den Geschöpfen hin, daß ich auch nicht einen Augenblick finde, zu ihnen zu reden.“ — Dieselbe Heilige seufzet über den Leichtsinn der verstockten Sünder: „Ach, es wäre nicht möglich, daß sie so tief versinken könnten in dem Schlaf und Schlamme ihrer Sünden, wenn sie nur bisweilen vor Gott in ihr Inneres ernstlich einen Blick machen wollten!“ Die Nämliche bedauert von sich selbst, „daß sie weit auf dem Wege des Heiles zurück gekommen sei, weil sie ein einziges Jahr die Geistesübungen unterlassen hätte; und sie wäre zu Grunde gegangen, wenn sie selbe nicht wieder angefangen hätte;“ daher sie Uns Allen zuruft: „Ich bitte Euch um Gottes Willen, diese höchst nothwendigen Uebungen doch nicht zu versäumen!“ —

Es erwartet freilich die Meisten aus uns noch eine Einsamkeit auf dem Kranken- und Sterbebette, wo wir die Welt, uns selbst und unser Leben und die Ewigkeit mit ganz anderen Augen anschauen; allein nicht Allen ist diese Einsamkeit gegönnt; und wenn wir sie auch genießen dürfen, so ist sie meistens durch Schmerz, Angst, Furcht ꝛc. gestört und beunruhigt. — Die Einsamkeit in dem Fegfeuer ist, leider! zu spät. —

II.

Gründliche Abhandlung über die Nothwendigkeit und den Nutzen der Exerzitien.

(Von P. Anton Passy.)

Die heilige Autorität der katholischen Kirche, für uns Katholiken die Richtschnur der Wahrheit, hat die geistlichen Uebungen seit ihrer Entstehung in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhundertes durch den großen heiligen Ignatius nicht nur gutgeheißen, wie die Bulle Paul III. klar ausweist, sondern mehrere Päpste haben nach Paul dem III. die Gläubigen ermahnt, derlei Uebungen vorzunehmen, und verliehen Ablässe nicht nur für die, welche Exerzitien machen, sondern auch für jene, welche Anderen die einfache Kunst zu betrachten, darin das Wesen geistlicher Uebungen zuvörderst besteht,*) lehren würden. Der Nutzen geistlicher Exerzitien

*) Benedikt XIV. verleiht nämlich in der Bulle Quemadmodum vom 16. Dezember 1746, allen Gläubigen, die täglich eine halbe oder wenigstens eine Viertelstunde dem innerlichen Gebete andächtig obliegen, vollkommenen Ablaß; ein Ablaß, der monatlich einmal von denen erlangt werden kann, die nach vorausgegangener Beicht und Kommunion, auf die Meinung der heiligen Kirche beten werden, und dieser Ablaß kann auch für die armen Seelen im Fegfeuer aufgeopfert werden. Derselbe Pabst verleiht auch Allen, welche die Art und Weise zu betrachten lernen oder lehren, in derselben Bulle, denselben vollkommenen Ablaß, einmal im Monate, und einen Ablaß von 7 Jahren und 7 Quadragenen oder siebenmal 40 Tagen, allen Gläubigen, so oft sie zusammen kommen, die Kunst zu betrachten zu lernen oder zu lehren. Siehe: Racolta di pie opere per le quali sono concedute dai sommi Pontefici le sante indulgenze. Monza. Dai torchi di Luca Corbetta 1819. Seconda Edizione Monzese.

steht an Wichtigkeit und Größe dem Nutzen der Selbstkenntniß in nichts nach. „Wüßtest," sagt der heilige Bernardus,*) „und verstündest du alle Geheimnisse des Himmels und der Erde, kennst und verstehst du aber dich selbst nicht, so ist all' deine Wissenschaft bodenlos. Jeder Windhauch wird dein Gebäude zerstieben; denn wer für sich selbst weise ist — der nur ist weise. Der wahre Weise ist weise zuvörderst für sich. Selbst trinkt er, und zuerst aus dem Borne, den er in sich trägt." Indem der heilige Bernard Gott, in einer Rede über die Zerstreutheit der Zeit, klagend anführt, spricht er: „Würdest du, Seele, dich selber schauen, du würdest dir mißfallen, Mir aber gefallen; weil du aber dich selbst keines deiner Blicke würdigest, darum gefällst du dir selbst, und mißfällst Mir so sehr. Ach, es dürfte die Strafe über dich kommen, daß du weder Mir, noch dir mehr gefielest — in der Hölle." „Das Auge deines Geistes," sagt ein geistreicher Ascet,**) „kann sich nicht erheben, Gott anzuschauen, so lange es nicht fähig ist — dich selbst zu durchschauen. Lerne deinen unsichtbaren Geist kennen, um fähig zu werden, den unsichtbaren Gott zu schauen. Der Spiegel, darin ein Abglanz der Gottheit leuchtet, ist der vernünftig angeschaute Menschengeist." Die Klage der Propheten über die Verkanntheit des Nutzens einsamer Zurückgezogenheit lautet also: „Trostlos wegen Trostlosigkeit," seufzt Jeremias †) „ist die Erde geworden, weil Niemand ist, der es zu Herzen nimmt." „Gefangen," ruft Isaias ††) „ward mein Volk hinweggeführt, weil es die That des Herrn nicht in's Auge faßte, und Seiner Hände Werke nicht betrachtete! Darum hat die Hölle ihren Umfang erweitert, und ihren Schlund endlos weit eröffnet." Zerstreutheit macht blind, — und wie die List der Philister Samson geblendet hat, damit

*) K. 5 von der Betrachtung.
**) Hugo K. 3 von der Seele.
†) K. 12. V. 11.
††) K. 5. V. 13, 14.

seine Kraft für ihn selbst unbrauchbar werde, so verblendet sie die Seelen, die ihr nicht widerstehen. Mit Uebergehung anderer Gründe, die den Nutzen geistlicher Exerzitien erweisen, wollen wir nur ein Wort sagen: von der Lebensbesserung, von der Erneuerung der Vorsätze, von der Reform ganzer Orden, welche solche Uebungen veranlassen.

Allmählich wird im Laufe des Alltaglebens die Seele von dem Staube böser Gewohnheiten, Sünden und Unvollkommenheiten bedeckt; soll ihre ursprüngliche Schönheit wieder hergestellt werden, so muß sie nach der Ermahnung des Weltapostels *) den alten Menschen ablegen, der allmählich durch Irrthum und falsche Gelüste verderbt wird; — sie muß sich erneuern, dem Geiste nach, und anziehen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in Wahrheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit. Dazu dienen aber eben geistliche Exerzitien. — Als der große Theolog Augustinus von Carvajali von Seiner Heiligkeit dem Papste nach Bononien gesandt wurde, um dort im Kloster zum heiligen Jakob die Ordensdisciplin herzustellen — suchte er allenthalben das dazu tauglichste Mittel. Nachdem er die geistlichen Exerzitien zum ersten Male einen Monat lang gemacht hatte, sagte er erstaunt über den Erfolg derselben, den er an sich zuerst erprobte: „dieses sei jenes lang gesuchte göttliche Mittel, nach dem er sich so lange vergeblich gesehnt, und das er so spät gefunden habe! kraft dieses Mittels getraute er sich, die von ihrem Ziele am weitesten abgeirrten Ordensstände auf den rechten und wahren Weg des Heiles zurückzuführen.“

Ist vom Nutzen geistlicher Uebungen in Bezug auf Lebensbesserung die Rede, so erwäge man, wie nützlich zuförderst in denselben die Zeit zugebracht werde. Wie derjenige, der sich ihnen unterzieht, sich mindestens von Sünden und Unvollkommenheiten durch längere Zeit enthalte; ferner: welche große Bekehrungen das Werk derselben zu allen Zeiten waren und noch sind, wie oft sie Sünder zur ersten

*) Epheser K. 4. V. 22 u. 24.

aufrichtigen Beicht, wie viele sie zu Lebensbeichten bewogen; wie sehr sie die Liebe zur Tugend, das Streben nach Vollkommenheit allezeit befördert haben. Als die Schwester Maria Bonaventura aus dem Benedictinerorden — in dem von der heiligen Franziska Romana zu Rom gestifteten Kloster von P. Lancizius, der in der Folge ihre Lebensgeschichte schrieb, veranlaßt wurde, geistliche Uebungen zu machen, fühlte sie sich im Verlaufe derselben zum Streben nach Tugend so angeeifert, daß sie zu ihrem Seelenführer sprach: „Mein Vater! wahrlich, es geziemt sich nicht, daß ich noch länger mit Gott scherze; nun habe ich erkannt, was Gott von mir verlangt, und will Ihm ausschließend angehören. — Ich will nun ohne Verzug eine Heilige, eine große Heilige werden." Ein Vorsatz, den ihr Streben nach Tugend bis zum Jahre 1627, dem Jahre ihres seligen Todes, bewährte.

Hierzu kommt die Vermehrung der Verdienste der Gerechten. Diese lernen in einsamer Zurückgezogenheit den Spruch des Weltapostels *) verstehen: Brüder! sehet zu, daß ihr vorsichtig wandelt, nicht unweise, sondern weise. Erkaufet die Zeit, denn es ist böse Zeit! — Sie lernen da Reichthümer sammeln, welche Würmer nicht zernagen und Motten nicht verzehren **). Reichthümer, die der heilige Gregorius ***) mit den Worten anrühmt: „Liebste Brüder! nur das sind wahre Schätze, die uns an Tugenden reich machen. Wollt ihr reich werden, liebste Brüder! liebet die wahren Reichthümer!" Wie sehr dienen geistliche Uebungen zur Vorbereitung auf die rechte Verwaltung von Würden und Aemtern! — Wie viele Bischöfe, Prediger, Missionäre haben in denselben die Last erwogen, die sie dann zum Staunen der Welt so heldenmüthig getragen. — Wie denn der göttliche Heiland Selbst Seinen Aposteln, ehe Er sie hinaus-

*) An die Epheser C. 5. V. 16.
**) Matth. C. 6. V. 20.
***) 5. Homilie.

sandte, die ganze Welt zur Fahne des Kreuzes zu rufen— befahl, sich acht Tage lang zu verbergen und in Einsamkeit dem Gebete obzuliegen.

Nach den Worten des gekrönten Psalmisten:*) „Mein Herz erwärmte sich in mir, und in meiner Betrachtung entbrannte ein Feuer," erwarmt in geistlichen Uebungen manch ein laues Herz, und entbrennt in heiliger Nächstenliebe zum Eifer für die Rettung der Seelen. Der Betrachtende sieht, was Gott zur Rettung unserer Seele gethan hat. Er lernt den Werth einer, durch das Blut des Gottmenschen erkauften Seele und die immer wache List des Satans, die Seelen zu verderben, kennen; er lernt die göttlichste aus allen göttlichen Pflichten, wie der heilige Dionisius Areopagita sie nennt, die Pflicht, seine eigene und fremde Seelen zu retten — verstehen. So ist kein Zweifel, daß geistliche Exerzitien ein Mittel sind, zur geistlichen Vollkommenheit zu gelangen. Erfährt und schmeckt die Seele im Verlaufe derselben, wie freundlich der Herr ist**), dann wird es ihr bald wie dem heiligen Augustinus***) süß, „der Welt und ihres eitlen Scheines zu entbehren," bald erfreut sie sich mit ihm, „all' dem entsagen zu können, was sie vor Kurzem zu verlieren fürchtete.« Der Umgang mit Menschen erscheint ihr nach dem süßen Umgange mit Gott „ein Verkehr mit Gespenstern," wie die heilige Theresia sich auszudrücken pflegte. Es ist hier gut seyn, ruft sie mit den Aposteln,†) und sitzt gern mit der Braut im hohen Liede „im Schatten des Baumes ihres Geliebten, und süß fängt die Frucht des Baumes ihr zu schmecken an"††). Sie hält sich an das Kreuz und bringt würdige Früchte des Kreuzes, — sie fliegt zur Vollkommenheit. Ermattet ihr Flug und scheint ihr Eifer im Streben

*) Ps. 38. V. 4.
**) Ps. 33. V. 9.
***) 9. B. der Bekenntnisse C. 1.
†) Math. C. 17. V. 4.
††) Hohes Lied C. 2. V. 3.

nach Vollkommenheit zu erkalten, da erinnert sie sich alsbald an ihre geistlichen Uebungen, — an die Zeit, wo der Herr sie in die Wüste führte und ihr zu Herzen sprach.*) Brannte nicht, ruft sie mit den Aposteln, mein Herz, als Er zu mir sprach;**) und neu gestärkt, rafft sie sich auf, und ruht nicht, bis sie die höchsten Gipfel des Berges der Tugendmühe erklommen hat.

Geistliche Uebungen sind das trefflichste Mittel, sich zum Tode vorzubereiten. — Wie mancher Sünder, der in geistlicher Einsamkeit nichts betrachtete als die Eine Wahrheit: daß wir Alle sterben müssen, dieses aber lebhaft und eifrig that, — indem er im Geiste sich hinlegte, und sich einbildete das Zügenglöcklein werde nun für ihn geläutet, er müsse sterben, und sich fragte: was werde ich wünschen in jener Stunde gethan zu haben? — wie mancher Sünder stand von dieser Einen Betrachtung auf als ein Gerechter, — der nach den Worten des heiligen Gregorius***) „nach Nichts mehr geizt, was vergänglich ist, und sich nach getroffener Bereitung als schon gestorben betrachtet, — weil er weiß, daß er sterben müsse.“ — Es war ein Priester, so erzählt uns ein altes Buch****), der Zeit und Gelegenheit suchte, eine Generalbeicht abzulegen, immer aber gehindert wurde, von der gefundenen Gelegenheit und bestimmten Zeit Gebrauch zu machen; bis er endlich beschloß, an einem benannten Tage sich durch Nichts mehr davon abhalten zu lassen. Als dieser Tag ankam, erhielt er einen Brief, der ihn eben an diesem Tage in eine entfernte Stadt eines wichtigen Geschäftes wegen abrief. Der Priester erklärt das Hinderniß seinem Beichtvater, der über so viele schon eingetretene Hindernisse verwundert, zu ihm spricht: „Euer Hochwürden können doch auf dem Wege sterben, ohne Exercitien gemacht und sich

---

*) Oseas C. 2. V. 14.
**) Lucas C. 24. V. 32.
***) 12. Buch der Moral.
****) Das heilige Tempe. K. 2.

zum Tode bereitet zu haben." Diese Worte ergreifen den Priester, und sogleich schreibt er die Antwort: „daß er erst nach zehn Tagen dorthin kommen könne." Er beginnt die Exercitien, — nach deren Verlauf er abreiset, und auf dem Rückwege von einer Todeskrankheit ergriffen — stirbt. „O selige Zeit! rief er im Tode aus, die ich nicht länger aufschob, mein Gewissen in Ordnung zu bringen, und mein Testament zu machen. — Wie fröhlich sterbe ich jetzt, fern von meiner irdischen Vaterstadt, ich, der ich, wenn ich diese Zeit länger aufgeschoben hätte, nun keine Zeit mehr hätte!—"

Wie Vieles wäre, außer dem Erwähnten, noch von der Tauglichkeit der Exerzitien, klösterliche Familien im Geiste zu erneuern und Ordensstände zu reformiren, zu sagen! — Wie eine Masse Wassers, in einem bedeckten Geschirre an's Feuer gestellt, um so heftiger siedet und schäumet; so entbrennt und vervollkommnet sich der Eifer: „für Gott und den Nächsten auf ewig verdienstliche Art nützlich zu leben," wenn er dem Feuer der göttlichen ewigen Liebe sich vergleichend nähert, und eine Zeitlang bedeckt, das heißt, von aller Zerstreuung in's Mannigfaltige, von schädlichen äußern Einflüßen zurückgezogen wird! — Wie viele geistliche Versammlungen und Orden, wie viele Prälaten der heil. Kirche könnten hier als Zeugen angeführt werden! Der heil. Gregorius*) sagt: „Vom Feuer der göttlichen Liebe entzündet, erneuert sich täglich in geistlicher Einsamkeit der Eifer der Ordensleute. Das große Wort des Weltapostels erneuert sie im Geiste, bewegt sie von vorne anzufangen; und konnte der Psalmist, als er die höchste Spitze geistlicher Vollkommenheit erreicht hatte, sagen: Ich sagte es, und fing an; sollten diejenigen zweifeln, daß sie täglich anfangen müssen, die in geistlicher Einsamkeit das angefangene Gute nie mehr zu unterlassen sich vornehmen!"

Wer könnte nach dem Gesagten noch Anstand nehmen,

---

*) B. 22. Moral. C. 2.

die Behauptung: daß geistliche Exerzitien zur höchsten Ehre Gottes gereichen, zuzulassen, da sie augenscheinlich: die Losreißung des für Gott erschaffenen Menschenherzens von allem Irdischem und von der Sünde bezwecken; da sie zum Streben nach Vollkommenheit und zu beharrlicher Uebung der höchsten Tugenden des Christenthumes lebendig ermuntern; da sie sogar die Nachlassung der zeitlichen Strafen bewirken, nicht nur durch die von denselben unzertrennlichen Acte der vollkommenen Reue und Liebe Gottes, nicht nur durch die Bußwerke, die man im Verlaufe derselben freiwillig übt, sondern durch eigene vollkommene Abläße, die denen, wie wir bemerkt haben, rechtmäßig verliehen sind, die acht oder zehntägige geistliche Exerzitien auf sich nehmen. —

Ohne Zweifel ist es daher eine List des Feindes alles Friedens und aller Freude, daß er so vielen Seelen eben geistliche Uebungen als höchst beschwerlich und unangenehm, als düster und traurig vorstellt. Ein altes Buch*) vergleicht Exerzitien mit Ferien, und richtet an lebenslustige, junge und alte Studenten, Geschäftsmänner und Priester die Frage: ob sie sich eine angenehmere Zeit ihrer Jugend denken können, als die — ihrer Ferialzeit? Wohlan! fährt dann der muntere Verfasser jenes Buches fort, so nehmt mich als Freudenerfinder mit in den Ferienzeiten! An welchem Orte wollt ihr sie zubringen? Ich meine, in einer schönen Gegend, auf einem hohen Berge, wo gesunde frische Luft weht und hellgrüne Bäume stehn, an dessen Fuß im Thale klares Wasser lustig vorbeiströmt. — Der hohe Berg ist das Streben nach jener Größe, die vor Gott gilt. Die gesündeste Luft ist jene, die das Haus durchwehte, worin die Apostel am Pfingsttage versammelt waren. Dieser Wind kühle uns dort. Wenn wir, die da böse sind, unsern Kindern gute Gaben geben, wird wohl nach Christi Verheißung unser himmlischer Vater Sich weigern, denen Seinen Geist

*) Das heilige Tembe S. 12.

zu geben, die Ihn darum bitten? — An diesem Orte stehen hellgrüne Bäume; jene Bäume, von denen König David sang, daß sie gepflanzt seien an fließenden Wassern. Die Früchte, die sie zur rechten Zeit hervorbringen, sind Tugenden und gute Werke! — Ihre Blätter werden in Ewigkeit nicht abfallen. Das Wasser, das diesen Ort lustig durchrieselt, ist das Wasser, von dem der göttliche Heiland sprach: „Wer von diesem Wasser trinken wird, das Ich ihm geben werde, wird ewig nicht mehr dürsten, sondern es wird zum springenden Wasserbrunnen werden, der bis in's ewige Leben hinreicht.“ Lasset uns die Mühe nicht scheuen, den Berg zu erklimmen. Oben wohnt der Friede und die Freude. „Dem, der da überwindet, spricht Gott *) will ich verborgenes Manna zu kosten geben. Wie lange sollen diese Ferien dauern? So lang ihr wollt — einen Monat lang, acht oder zehn Tage — lasset uns keinen Theil derselben verlieren, und uns nicht selbst der guten Tage berauben **). Denkt ihr an die Unterhaltung, die ihr dort haben werdet, denkt ihr an fröhliche Zwiesprache, freundliche Spaziergänge, an gutes Essen und Trinken, an Jagd, Fisch- oder Vogelfang? — Dort findet ihr eine Zwiesprache, von der die heilige Braut im hohen Liede singt ***): Meine Seele ist zerschmolzen, als mein Geliebter redete.“ Einen Spaziergang, auf welchem zwei Apostel ausriefen: Brannte nicht unser Herz im Innern, als Er auf dem Wege mit uns sprach? †) Dieser Spaziergang führt durch drei schattige Wege: der Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung mit Gott! Die Nahrung, die wir dort genießen, ist nicht nur Gottes Wort, und der Mensch lebt ja nicht vom Brode allein, — sondern — das Brod der Engel Selbst. Unser Trank ist der

*) Apocal. C. 2. V. 17.
**) Epheser C. 5. V. 16.
***) Hohelied C. 5. V. 6.
†) Matth. C. 17. V. 4.

Wein, welcher Jungfrauen gebiert.*) Wenn ein ruhiges Gewissen ein beständiges Gastmal ist,**) wo wird dieses Gastmahl anders, als eben hier bereitet? Ein reicherer Fischfang kann nirgends angetroffen werden, als jener ist, der uns dort erwartet. Folget mir nach, spricht Jesus auch zu uns — ich will euch zu Menschenfischern machen***)! Wie viele Sünder, wie viele arme Seelen werden hier errettet und gewonnen! Und damit es auch an Jagd nicht fehle, so ruft uns das hohe Lied zu†): fanget uns die kleinen Füchse, die unsere Weinberge verheeren, denn das Weingebirg blüht! — Auf alle Unvollkommenheiten, alle bösen Neigungen wird ja hier eigentlich Jagd gemacht. — Damit aber auch die Freude des Vogelfangs nicht mangle, so gilt es hier, jene eitlen Wünsche, Pläne und Begierden, die wie flücke gewordene Vögelein die weite Welt durchschiffen und an allen Blüten der irdischen Lust verwegen nippen und saugen, zu fangen und mit dem Käfig der vernünftigsten aller Strebungen zu umschließen. —

So gilt der Ausspruch des Propheten††) von geistlicher Einsamkeit, zugebracht in heiligen Uebungen: „Der Herr wird Sion trösten; trösten wird er Sions Ruinen. Ihre Wüste wird seyn wie ein Ort der Lust, und ihre Einsamkeit wie ein Garten des Herrn.“ Zu Exerzitien ruft der süße Ruf, womit die heilige Braut ihren Bräutigam herbeiruft†††): Komm, mein Geliebter, laß uns herausgehen auf die Felder, uns aufhalten in den Dörfern, laß uns des Morgens früh aufstehen, und in die Weingebirge gehen, laß uns sehen, ob der Weinstock blühe, ob die Blüte Frucht bringe, ob die Granatäpfel ausgeblüht haben! — dort will ich Dich einsaugen lassen himmlische Tröstung! —

---

*) Zacharias C. 9. V. 17.
**) Sprichw. Sal. C. 15. V. 15.
***) Matth. C. 4. V. 19.
†) C. 2. V. 15.
††) Isaias 55. C. 1. V.
†††) Hohelied C. 7. V. 11. 12.

Soll ich Dir noch, theurer in Gott versammelter Leser! die Zeugnisse anführen, die vom Nutzen und der Vortrefflichkeit geistlicher Uebungen sprechen, so muß ich bei den heiligen Propheten anfangen. Ich muß Dir Moses nennen, der auf dem Berge Sinai vierzig Tage und Nächte lang, einsam bei Gott verweilend, Dessen heiligsten Willen erfährt und verkündet. Ich muß Dir den großen Propheten Elias, in der Bergeshöhle verborgen, zur Betrachtung vorführen, und wie Gott im Sturmwinde, dann im leisen Gesäusel an ihm vorübergeht*)! Ich muß den Ausspruch des Propheten Isaias**) anführen: „Komm, mein Volk, geh in dein Gemach, verschließe hinter dir die Pforte, verbirg dich eine kleine Weile, bis der Zorn vorübergeht." Dann den Blick auf unsern heiligsten Erlöser Selbst richtend, muß ich Dessen vierzigtägige Einsamkeit in der Wüste, Dessen vielfache Einladungen zur Einsamkeit dir zeigen und wiederholen. Sein Wort***): kommet abseit an einen einsamen Ort, und ruhet ein wenig! Dann das Wort†): du aber, wenn du betest, geh' in dein Kämmerlein, schließe die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, Der in's Verborgene sieht, wird es dir vergelten. Vorzüglich müßte dann Sein Befehl, als an dich gerichtet, dargethan werden, kraft dem Er††) den Aposteln befahl, Jerusalem nicht zu verlassen und die Ankunft des ihnen verheißenen Tröstergeistes zu erwarten; ein Befehl, dem sie genau nachkamen, als sie vereint mit Maria einmüthig im Gebete beisammen ausharrten†††). Und eben das ganze Leben der göttlichen Mutter, was war es anderes, als eine fortgesetzte Einsamkeit, zugebracht in den heiligsten geistlichen Uebungen?

---

*) 3. B. der Könige C. 19. V. 11.
**) C. 26. V. 20.
***) Marcus C. 6. V. 31.
†) Matth. 6. V. 6.
††) Apostg C. 1. V. 4.
†††) Apostg. C. 1. V. 14.

Durchsuchte man die Bücher der heiligen Kirchenväter, es würde leicht seyn, unzählige Zeugnisse zu finden, die hierher gehören. Wie schön beschreibt der heilige Gregorius den Nutzen geistlicher Zurückgezogenheit*): „Fromme Männer, sagt er, die kraft ihres Amtes in die Nothwendigkeit versetzt sind, äußere Dienste zu verrichten, haben sich zu allen Zeiten zur Einsamkeit des Herzens geflüchtet; dort bestiegen sie den Gipfel und Endepunkt ihrer innern Strebungen, und nahmen aufs neue das Gesetz, wie Moses auf dem Berge, an; dort — entfernt vom Gelärme zeitlicher Geschäfte, erforschten sie den heiligsten Willen des Allerhöchsten, auf dem Gipfel ihrer Betrachtung weilend! Wie herrlich drückt der heilige Hieronymus seine Vorliebe für geistliche Einsamkeit aus**): O Wüste! ruft er, wie schön blühest du im Frühlinge der Blumen Christi! O Einsamkeit! darin jene Steine ihren Ursprung finden, daraus die Stadt des Allerhöchsten erbaut wird. O schöne Einsiedelei! die du dich des vertraulichen Umganges mit Gott rühmen darfst.“ Der heilige Augustinus erzählt uns den Nutzen, den er aus geistlichen Uebungen zu ziehen verstand, mit diesen Worten***): „Dieses eine ergetzt mich, daß ich so viel nur möglich von allen auch nöthigen Geschäften mich zurück ziehend, zu jener heiligen Lust mich flüchte, in allen Dingen, die ich betrachte, Dich o Herr zu Rathe zu ziehen! Den Wohnplatz meiner Seele in Dir allein zu finden, in dem sich alle Trümmer meines zerrissenen Daseins so vereinen, daß sie von Dir nicht mehr weichen! Unzählige ähnliche Stellen finden sich in den Werken des heiligen Bernardus. Wir wollen hier nur die Stelle aus dessen herrlichem Briefe an Papst Eugenius anführen†). „Sei darauf bedacht, ich sage nicht allzeit, noch sage ich öfters, sei aber darauf bedacht zuweilen —

*) B. 29. Moral. C. 12.
**) 114. Brief an Celsus,
***) B. 10. Bekenntnisse C. 40.
†) B. 1. Von der Betrachtung.

dich selbst dir wiederzugeben; genieße deiner selbst unter Vielen, oder sorge für dich, nachdem du für Viele gesorgt hast! Ich wünsche, daß du dich nicht ganz und nicht immer dem Wirken hingäbest, sondern daß du einen Theil deines Herzens und deiner Zeit, der Betrachtung weihtest." So zeigt der heilige Chrysostomus, daß geistliche Uebungen es sind, die uns gleichsam vergöttlichen und hiernieden schon zu Mitgenossen unsterblicher Liebe und himmlisch ewigen Lebens machen*): „Es ist unmöglich" sagt er, „daß wer mit Gott vertraulich einsamen Umgang pflegt, nicht stärker werde als der Tod, stärker als Alles, was der Verwesung unterworfen ist — so wie es undenkbar ist, daß derjenige nicht der Finsterniß entkomme, welcher dem klaren Sonnenstrahle nachzieht und sein genießt." —

Handelte es sich um Zeugnisse der Päpste, so spricht sich die erwähnte Bulle Papst Paul **III.** vom Jahre 1548 deutlich genug aus. Man könnte die Briefe Julius **III.** Nachfolgers desselben, darin er dem Cardinal Gregor Radzivill und mehreren Bischöfen Exerzitien zu machen anräth, anführen. Alexander **VII.** pflegte Exerzitien nicht nur zu empfehlen, sondern unterzog sich ihnen selbst im Jahre 1665.

Wollte man die Autorität heiliger Bischöfe hierüber befragen, man dürfte nur des großen heiligen Erzbischofes von Mailand, des Cardinals Carl von Borromä Lebensgeschichte durchgehen. Man findet darin, daß er alljährlich zwei Mal geistliche Exerzitien machte, sich in und durch geistliche Exerzitien zu seinem heiligen Tode vorbereitete (wie das römische Brevier am 4. November erzählt), daß er sie bei seinem Clerus einführte; und von seinen Seminaristen verlangte, daß sie sich denselben beim Eintritte in das Priesterhaus und vor Empfang der höhern Weihen unterziehen. — Eine Verordnung, die er in einem Synodalbeschlusse auf alle in seiner Diöcese zu weihenden Geistlichen ausdehnte. Man liest, daß selbst seine Dienerschaft jährlich

*) 1. Buch vom Gebete.

denselben obliegen mußte, und daß er dem Herzoge von Mantua, als dieser die Bibliothek des Heiligen besah — ein Exerzitien-Buch mit den Worten zeigte: „Man könne durch den rechten Gebrauch dieses Buches sich von den höchsten und wichtigsten Wahrheiten, die nur immer die Bücher aller Bibliotheken enthielten, lebendig durchdringen.“ Man könnte auch die Currende des frommen Bischofs von Basel Bruntrutan, vom Jahre 1601 anführen, darin dieser eifrige Lobredner geistlicher Uebungen (gleich so vielen andern Bischöfen) dieselben dringend anpreist und zu halten empfiehlt.

Wollte man Zeugnisse von Doctoren der Theologie sammeln, wie könnte man den Ausspruch des großen weisesten Polemikers seiner Zeit, des berühmten Johannes Cochläus übergehen, der von geistlichen Uebungen also spricht *): „Europa hat keinen Mangel an Schulen und Kanzeln der heiligen Theologie. Eifrig wird polemisirt und des Docirens ist kein Ende. Wer gründet aber eine heilige mystische Schule, von der nicht sowohl das scharfe und oft mehr blendende als fruchtbare Licht des bloßen Verstandes, als die heilig belebende und erfrischende Flamme der göttlichen Liebe ausginge, die Gott allein und Sein Verhältniß zu uns zum Gegenstande hat? — Es sollte mir lieb seyn, wenn wir uns im Verlaufe der Zeiten eines Doctorates in der Ascetik und erprobter Führer auf den Wegen des Geistes erfreuen dürften!“

Wollte man wissen, wie fromme Ordensleute zu allen Zeiten von geistlichen Exerzitien schrieben und sprachen, man dürfte nur den Brief des Erfinders derselben, des heiligen Ignatius, vom Jahre 1536 an Pater Mion, Beichtvater des Heiligen in Paris, nachlesen. — Es ist aus dem Leben des

*) Siehe die Akten des Regensburger Reichstages in Lohners Theologia mystica § VIII. und vergleiche diese Worte, mit der dasselbe aussprechenden Vorrede zur Lebensgeschichte des heiligen Vincenz von Paul, von dem um die katholische Geisteslehre so hochverdienten hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Bernard Galura.

heiligen Franz Xaver bekannt, *) wie sie seiner Bekehrung vorangingen, und wie er keinen Tag ohne Betrachtung vorbeigehen ließ. So weiß auch, wer die Bulle Paul III. kennt, wie hoch der große heilige Franz von Borgias Exerzitien schätzte, und daß der heilige Aloysius von Gonzaga dieselben nach seinem Tode in einer Erscheinung dem kranken Joseph Spinelli zu machen anrieth **). — Man würde nicht fertig werden, wollte man alle Zeugnisse frommer Geistesmänner anführen, die hierher gehören. Besonderer Erwähnung werth aber sind die Zeugnisse des geistvollen und gelehrten Abtes Ludwig Blosius und des überaus innigen Ludwig von Granada aus dem Prediger-Orden; beide bekennen, daß sie all' ihr wahrhaft geistliches Wissen und all' ihr Streben nach dem Höchsten ernstlich gemachten Exerzitien verdanken. — So fehlt es denn auch nicht an weltlichen Gelehrten; es fehlt nicht an Irrlehrern und Heiden sogar, die Preis und Ruhm geistlicher Zurückgezogenheit verkünden ***).

Nicht der Erste ist der heilige Ignatius, der die Kunst gelehrt hat, wie man sich mit Gott in heilig ernster Zurückgezogenheit beschäftigen soll und kann. Die Bestimmung zu der wir erschaffen sind, war vor ihm bekannt, vor ihm betrachtete man die ewigen Wahrheiten des heiligen Glaubens, die Bosheit der Sünde, die Peinen der Hölle, die Wohlthaten und Gebote Gottes, das Leiden und den Tod Jesu Christi. — Doch was es vor ihm nicht gab, ist Folgendes: Es gab keine Methode, die ewigen Wahrheiten auf Verbesserung der Sitten so, wie es in den, von ihm erst erfundenen, geistlichen Exerzitien geschieht — ascetisch kunstgerecht anzuwenden. Der heilige Ignatius war es, der von Gott

---

*) B. 4. Leben des Heiligen von P. Bouhours.

**) Siehe die Annalen des Ordens 1632.

***) Merkwürdig sind die, von den Protestanten namentlich hierüber angeführten Aussprüche in Tobias Lohners Anweisung zur mystischen Theologie. Dillingen 1680 §. XII.

auf besondere Weise erleuchtet, das Bekehrungsgeschäft des Sünders in ein geist- und kunstreiches System brachte. Mit der Verderbtheit der Zeit und des menschlichen Herzens, von einer Seite, wie von der andern Seite mit der Kraft wohlvertraut, die in gewissen Wahrheiten des Christenthumes verborgen liegt, um Sünder zurechtzubringen, hat er jene Methode erfunden, kraft welcher der Mensch mit dem Beistande der Gnade, die Sünde zu verlassen und zum höchsten Gipfel der Vollkommenheit fortzuschreiten, ascetischfolgerecht angeleitet wird*).

Betrachtet man sein Exerzitienbuch, so sieht man klar, daß dasselbe nicht etwa eine bloße Sammlung christlicher Erwägungen oder Meditationen sei, sondern daß zwischen einer solchen Sammlung und diesem Exerzitienbuche ein so wesentlicher Unterschied obwalte, wie zwischen einem Vorrathe von Arzneimitteln und der Lehre von Anwendung derselben, welche letztere von der Beschaffenheit des Körpers, der Natur der Krankheit und der Beschaffenheit der Mittel selbst vielfach bedingt und abhängig ist. — Ueberblicken wir, um uns hievon zu überzeugen, in Kürze den Plan der geistlichen Uebungen des heiligen Ignatius.

Die Betrachtung, womit diese Uebungen beginnen und welche der Grund derselben ist, behandelt die Frage: warum wir uns auf dieser Welt befinden. Ob sinnliche Genüsse, Streben nach Ehre, Reichthum und Kenntnisse unsere Bestimmung sei? — Dem gründlichen Beweise, daß dieses nicht unsere Bestimmung, sondern daß der Mensch dazu erschaffen sei, Gott dem Herrn zu dienen und durch diesen Dienst seine Seele zu retten, so daß alle Kreaturen nur da sind, um den Menschen zu diesem Ziele hinzulenken, folgt

---

*) Es schien uns nöthig, das erste vollständige Exerzitien-Werk nach seinen charakteristischen Merkmalen hier ausführlich zu schildern, theils weil es die Methode enthält, worauf die meisten übrigen sich gründen, theils weil diese Schilderung am besten das klar macht, worauf es bei geistlichen Exerzitien eigentlich ankommt. Sie ist entworfen nach Bouhours la vie de S. Ignace Paris 1758.

wie von selbst der Schluß: daß man, was dieser Welt angehört, nur in so fern suchen und sich dessen nur in so fern bedienen solle, als es dazu verhilflich ist: Gott zu ehren und zu lieben! — Weil nun die Mittel ihren Werth von dem Zwecke erhalten, zu dessen Erreichung sie führen sollen, so folgt hieraus, daß Reichthum, Armuth, Erhöhung, Erniedrigung, Gesundheit, Krankheit ihren Werth oder Unwerth nur von ihrer Tauglichkeit oder Untauglichkeit, zur Erreichung unserer ewigen Bestimmung uns hinzuführen oder uns daran zu hindern, erhalten. Ferner folgt daraus die Nothwendigkeit vollkommener Gleichgültigkeit, in die wir uns in Bezug auf diese Dinge so versetzen sollen, daß wir an und für sich weder Gesundheit noch Krankheit, weder Reichthum noch Ehre verlangen, den Reichthum der Armuth, die Ehre der Schande, das lange Leben der kurzen Dauer desselben nur in der genannten Beziehung vernünftig vorziehen; endlich folgt daraus, daß, wenn die Wahl uns überlassen bliebe, uns für das eine oder das andere zu entscheiden, wir das wählen sollen, was uns zunächst zu unserem Ziele führt. — Nicht zu beschreiben ist es, ja es grenzt an's Unglaubliche, wie sehr diese große Wahrheit, wohlverstanden und erwogen, die Seele, auch des verblendetsten und verhärtetsten Sünders zu erleuchten und zu bewegen im Stande ist. Betrachtet er sie unzerstreut, entfernt von dem Getümmel des Marktes dieser Welt, so muß er allmählich den Irrthum der weltlich Gesinnten erkennen, die ihr letztes Ziel in die Kreatur setzen— er muß aus dem Sündenschlafe, dem Sündentaumel erwachen!

Ist dieser erste wesentliche Grundsatz nach allen Richtungen hin festgestellt, so kommt zu betrachten: was uns denn von unserem Ziele entferne; und deßhalb stellt der heilige Ignatius in der Betrachtung von der Sünde das unselige Loos der aufrührerischen Engel vor, die eines Gedankens der Hoffart wegen vom Himmel herab in den Abgrund des Verderbens stürzten; er zeigt die Verirrung des ersten Menschen, der einer ungehorsamen That wegen vom irdischen Paradiese ausgeschlossen und zu so schweren Strafen

verurtheilt wurde; endlich den Irrthum so vieler Zeitmenschen, die ohne Rettung solcher Sünden wegen ewig zu Grunde gehen, welche geringer sind, als jene, deren die Mehrzahl derselben, sich vor Gott schuldig geben zu müssen meint. — Weil es sich aber hier eben um Sünden handelt, denen man nicht abhelfen kann, ehe man sie erkennt, so will der Heilige, daß wir vom Allgemeinen in's Besondere gehen, das Gewissen gründlich erforschen, und uns klar vor die Augen stellen sollen, was uns bisher von Gott entfernt hielt. Um die ganze Schändlichkeit und das Abscheuliche unserer Sünden einzusehen, will der heilige Ignatius, daß wir in der zweiten Betrachtung von den Sünden diese in ihrer ganzen Häßlichkeit so erkennen sollen, daß wir sie verabscheuen müßten, auch wenn sie nicht verboten wären, wozu die Schilderung der Größe und Majestät Gottes und der menschlichen Nichtigkeit, in lebendigen Gegensätzen, nicht wenig beiträgt.

Weil aber diese, wiewohl kräftigen und körnigen Gedanken, dennoch kaum im Stande sind, einer weltlich gesinnten Seele die Beschämung und Reue, deren sie bedarf, einzuflößen, so folgen noch entsetzlichere Ansichten von der Sünde, um die Seele kräftiger noch zu ergreifen und zu rühren. Sie hat ihres Gottes vergessen und Ihn verlassen wegen einer Anhänglichkeit an das, was der Welt angehört; so möge sie denn ernstlich bedenken, wie die Gegenstände ihrer Leidenschaft ihr unter der Hand verschwinden, welches Ende die Vergnügungen, Reichthümer und die Größe dieser Welt nehmen, welche Rechenschaft sie von dem Mißbrauche der Kreaturen geben werde, welche Peinen unbußfertige Sünder erwarten; darum werden ihr vorgehalten die Bilder: vom Tode, vom Gerichte, von der Hölle.

Ist durch diese ersten Uebungen das Herz von verderblichen Leidenschaften gereinigt, dann kann es nicht fehlen, es muß eine brennende Begierde nach dem Heile zum Vorschein kommen; wie man aber, um böse Säfte aus dem Körper zu schaffen, die lange Zeit in demselben kreiseten, eine und dieselbe Arznei öfters zu nehmen pflegt, so wird,

um die eingewurzelten bösen Neigungen, derer man nur mit Mühe los zu werden vermag, auszurotten, dieselbe Betrachtung in verschiedener Richtung wiederholt. Diese Wiederholung ist von feurigen Gebeten begleitet, die der Heilige Gespräche nennt, und die bald an den ewigen Vater, bald an den Heiland, oder an die seligste Jungfrau gerichtet sind, eben um die Kraft der wiederholten Betrachtung zu verstärken.

So endet die erste Woche; denn der Heilige hat seine Exerzitien in vier Wochen oder in vier Theile, die er Wochen nennt, eingetheilt, nicht wegen der Anzahl der Tage, sondern um die behandelten Gegenstände gehörig aneinander zu reihen.

Hat die Seele der Unordnung ihrer Leidenschaften sich entrissen, und ist sie in den Stand gesetzt, den Bewegungen der Gnade zu folgen, dann ist sie fähig die alten Wege zum Himmel wieder zu betreten; deßhalb beginnt die zweite Woche mit der Betrachtung vom Reiche Christi. In dieser Betrachtung stellt sich uns der göttliche Erlöser als ein höchst vollkommener, höchst liebenswürdiger, kriegerischer König dar, der seine Unterthanen einladet, Ihn auf einem Feldzuge zu begleiten, dessen Zweck kein geringerer ist, als die Eroberung der ganzen Erde für den Himmel. Die Bedingungen, die Er seinen Unterthanen vorlegt, sind sehr einladend und annehmbar: sie sollen wie Er Selbst gehalten werden, sie werden für Ihn Nichts zu thun und zu leiden haben, was Er nicht Selbst vorher thun und leiden würde. Nach dem Maße, als sie die Last und Hitze des Krieges mit Ihm theilen wollten, werde ihr Antheil an dem Ruhme Seiner Siege bemessen werden! — Eine so anziehende Einladung muß den Entschluß wecken: in Betrachtung des göttlichen Gesetzes und in Uebung der evangelischen Tugenden Jesu Christo nachzufolgen.

Weil es aber um den allgemeinen Entschluß, nämlich ein christliches Leben zu führen, nicht zu thun ist, so steigen die folgenden Betrachtungen ganz ins besondere herab; sie zeigen uns in Darstellung der „Menschwerdung, der Geburt, der Beschneidung, der Aufopferung im Tempel, der Flucht

nach Egypten und des verborgenen Lebens des Sohnes Gottes," als in eben so vielen besonderen Lebenslagen, Muster der Demuth, der Armuth, der Abtödtung, der Andacht und Frömmigkeit, damit wir unser Leben darnach einrichten. — Weil man aber kein Schüler und Nachfolger Jesu Christi seyn kann, wenn man nicht seinen Glauben auf eine den Nächsten erbauende und zur Nachahmung einladende Weise öffentlich bekennt, wie der Weltapostel gesprochen: *) „Seid meine Nachahmer, wie auch ich Jesum Christum nachahme;" darum legt es der heil. Ignatius nach seiner heilig kriegerischen Ansicht und Manier, die ganz der Ansicht des heiligen Geistes Selbst, der unser Leben einen beständigen Krieg nennt, entspricht, in der Betrachtung von den zwei Fahnen darauf an, die Seele zu dieser freien und ununwundenen Nachfolge zu bewegen. — Man sieht den Sohn Gottes, der aus dem verborgenen Leben heraustritt, um den Menschen Seine Lehren vorzutragen; man sieht aber auch von der andern Seite den Satan wie er dasselbe thut. Der Eine wie der Andere erscheint in der Gestalt eines kriegerischen Hauptmanns, der da Truppen anwirbt, Fahnen entfaltet, in den Krieg hinauszieht, und seine Leute ermahnt ihm nachzufolgen.

Da sieht der Sünder eine Reihe großherziger Streiter, die in allen Jahrhunderten sich unter die Fahne Jesu Christi begaben. — Und auch er erklärt sich für die Tugend, und weit entfernt sich des Evangeliums zu schämen, setzt er seine Ehre darein, die Ansichten und Grundsätze der Weltlichkeit zu bestreiten. Da er so das Rechte gewählt hat, begnügt er sich nicht mit dem bloßen Verlangen nach christlicher Vollkommenheit, er sucht, er ergreift mit aufrichtigem Sinne die Mittel, die dazu taugen sie ihm zu verschaffen, und all dem, was ihn an diesem Streben hindern könnte, entsagend, will er das, was ihn vollkommener zu machen im Stande ist. Von dieser Stimmung des Willens geht er zu jener anderen

*) 1. Corinth 11. 1.

höheren über, die sich allen Anordnungen Gottes unterwirft, und lieber alle Güter dieser Welt, ja das Leben zu verlieren bereitet ist, als den kleinsten Fehler oder eine Unvollkommenheit, welche die Seele vor Gottes Augen minder gefällig machen könnte, mit voller Erkenntniß und mit Bewußtseyn zu begehen.

Aber weiter noch geht die Unterwerfung. Nicht zufrieden mit der Flucht auch der kleinsten Sünde, will er an sich selbst ein Ebenbild unseres Herrn darstellen, und zwar auf so vollkommene Weise, daß im Falle die Ehre Gottes durch Ehre oder Schande, durch Reichthum oder Armuth auf gleiche Weise befördert werden könnte, er die Schande der Ehre, die Armuth dem Reichthume bloß aus dem Grunde vorziehen würde, um dem Sohne Gottes ähnlicher zu seyn. Diese großherzige Gesinnung nimmt er in jenen beiden Betrachtungen an, wovon die eine: die drei Klassen oder drei Gattungen von Personen, die andere: drei Stufen der Demuth, überschrieben ist. In dieser Gesinnung bestärkt ihn die Betrachtung von der Taufe, von der Versuchung und von den übrigen Geheimnissen des Lebens unseres heiligsten Erlösers bis zu Seinem heiligen Leiden.

Diese Vorbereitungen waren nöthig, damit die letzte Betrachtung der zweiten Woche: über Standeswahl oder Lebenseinrichtung, Eingang finde. Höchst wichtig und heikel ist dieses Geschäft, worin man so leicht sich täuschen kann, und wovon doch das ewige Heil nicht selten abhängt. Mit aller nur denkbaren Vorsicht benimmt sich der heilige Ignatius hierbei so, daß diese Wahl auf eine Weise geleitet werde, die es nicht denkbar macht, daß sie, nach seiner Vorschrift getroffen, je wieder bereut werden dürfte.

Er gibt Gegenstand, Zeit, Art und Weise der Wahl an. Der Gegenstand der Wahl darf nicht sündhaft seyn. Bekanntlich sind einige Stände unveränderlich und fest, wie der Priesterstand und die Ehe. Andere Stände lassen sich ändern, wie geistliche und weltliche Aemter und Würden. Befindet man sich in einem dieser Stände, so soll man über

die Wahl nicht weiter berathschlagen, sondern trachten, die Vollkommenheit, die der Stand, in dem man sich befindet, fordert, zu erreichen. Ist man aber bereits auf dem Wege zu einem dieser Stände, so soll man ebenfalls nicht weiter über die Wahl sich berathen, selbst wenn man aus bloß menschlichen Absichten sich zu denselben hingezogen und an dieselben gebunden fühlte. Eben so wenig soll man die zweite Gattung der Stände, wenn man sie einmal angetreten hat, und wenn sie den Pflichten des Christenthums nicht zuwiderlaufen, verlassen, — außer etwa eines vollkommneren Standes wegen, zu dem man berufen ist. Was die Zeit betrifft, so ist die eine hierzu geeigneter, als die andere. Als: wenn etwa Gott Selbst das Herz so rührt, daß kein Zweifel übrig bleibt, der Beruf sei göttlich, wie es bei den heiligen Aposteln Matthäus, Paulus und Andern der Fall war; wenn der Zug der Gnade zwar nicht so klar, aber doch klar genug ist, um uns die Versicherung zu geben, es sei der heilige Geist, Der uns ruft; wenn die vom Lichte des Glaubens erleuchtete, von Zweifeln, die ein falsches Urtheil veranlassen könnten, ungetrübte Vernunft sich zu dem, was zum ewigen Heile am dienlichsten scheint, freithätig entschließen kann.

Was endlich die Art und Weise der Wahl betrifft, so besteht sie in Folgendem: — Man betrachtet die Bedingungen, Geschäfte, die ganze Einrichtung der Lebensweise, die man antreten will. Dann betrachtet man das Ziel, zu dem wir geschaffen sind, und versetzt sich, nach den Regeln der angeführten Grundbetrachtung, in vollkommene Gleichgültigkeit gegen alle Dinge dieser Erde, indem man dabei nur darauf sieht, in wiefern sie dazu dienen, uns zu unserem Ziele hinzuführen. Man bittet Gott in tiefster Demuth, Er wolle uns erleuchten, und nicht zulassen, daß wir uns von dem Wege entfernen, auf dem Er uns haben und leiten will. Hierbei sucht man alle Gründe dafür und dawider auf, vergleicht die aufgefundenen mit einander, wiegt sie mit der Wage der Ewigkeit ab, indem man ihre Beziehung auf die letzte

Bestimmung fest im Auge behält. — Sind die Gründe dafür augenscheinlich überwiegend, so nimmt man sie freudig auf, und verspricht Gott den Stand, auf den sie sich beziehen, zu wählen; schwankt aber der Geist hin und her, wir aber wollen uns in dem gefaßten Entschlusse bestärken, so sollen wir zu uns selbst sagen, was wir in einem ähnlichen Falle unserm besten Freunde rathen würden. Ueberdieß sollen wir uns entschließen zu thun, was wir in der Stunde des Todes, am Tage des allgemeinen Gerichtes, wo wir von allen Handlungen Rechenschaft werden geben müssen, wünschen werden gethan zu haben. Endlich sollen wir wählen, was nach so klaren und gründlichen Ansichten und Grundsätzen als das Beste sich darstellt. — Dieses ist in Kürze die Oekonomie der Standeswahl und der Schluß des wichtigen Geschäftes, womit die zweite Woche sich schließt.

Schwer und beinahe unmöglich ist, daß eine Seele Entschlüsse, wie hier aufgezählt worden, fassen könne, ohne daß es sie viel koste. Eine neue gläubige Lebenseinrichtung, ein neugewählter Stand wird ihr Widersprüche zuziehen, entweder weil die Welt wahre Christen zu verfolgen, oder weil Gott selbst die Treue seiner neuen Diener zu prüfen pflegt. Wohl bedarf also die Seele, um standhaft zu bleiben, — der Kraft und der Liebe. Wo aber wird sie dieselben finden können, als in den Wunden des gekreuzigten Heilandes, der durch Seine Leiden das Werk der Welterlösung vollbracht, und uns bis zum Tod am Kreuze geliebt hat? Die Leiden und den Tod des Erlösers betrachtend, entbrennt die Seele im Verlaufe der dritten Woche in Liebe zu Ihm, und fasset den Entschluß, bloß um Ihm wohlzugefallen und beharrlich nach christlichen Tugenden zu streben, alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens willig und freudig zu erdulden.

In diesem Stande bleibt der Seele nichts übrig, als alle Gedanken, Begierden und Wünsche zum Himmel zu erheben. Dieses geschieht in der vierten Woche, wo die glor-

reichen Geheimnisse der Auferstehung, der Erscheinung und Himmelfahrt des Sohnes Gottes der Seele deßhalb zur Betrachtung vorgestellt werden, weil dieselben am geeignetsten sind, den Glauben zu beleben, die Hoffnung zu stärken, die Liebe zu reinigen. Ist die Seele auf diese Weise zur Vereinigung mit Gott gebracht, hat sie die Wohlthaten und Vollkommenheiten Gottes zum Schluße liebend erwogen, so ist hiermit dem Ganzen das Siegel der göttlichen Liebe aufgedrückt, der Heilige beschließt sein Werk mit einem Gebete voll des Eifers und der Salbung, darin die Seele von Jesu Christo nichts verlangt, als Gnade und Liebe, nichts betheuert, als daß sie reich genug sei, wenn sie Ihn lieben dürfe und von Ihm geliebt werde.

Der Zusammenhang der vier Theile ist leicht zu bemerken, weil der eine von dem andern abhängig ist. Die Betrachtungen des ersten Theiles vermehren die Kraft und den Nachdruck derjenigen, welche der zweite enthält, und diese stellen die folgenden in's rechte Licht, so daß der Endzweck des Ganzen auf klare Weise erreicht wird; der Zweck nämlich: die Seele von der Welt und der Anhänglichkeit an die Erde frei zu machen, und zur göttlichen Liebe zu führen!

Das ist der Geist der geistlichen Uebungen, welche der heilige Ignatius zu Manresa entworfen, und zu verschiedenen Zeiten in den Nebendingen selbst vermehrt und geändert hat. Immer blieb jedoch der Hauptzweck derselbe: nämlich die geistliche Wiederherstellung einer in weltliche Ansicht, in Sünd' und Irrthum versunkenen Seele.

III.

Wie nützlich es sei, einige außerordentliche Zeiten sich zu wählen, um etwas länger dem Gebete obzuliegen.

(Von P. Alphons Rodriguez.)

Gleichwie Weltmenschen zur Erholung ihres Leibes nebst der täglichen Speisung gewisse außerordentliche Feierlichkeiten und Gastgelage haben, wo sie das gewöhnliche Maß der Speisen und des Aufwandes überschreiten; so ist es ganz billig, daß auch wir, nebst dem täglichen Gebete, auch unsere geistlichen Feste und außerordentlichen Speisen haben, wo wir unsere Seelen nicht nach einem gewissen Maße, wie an anderen Tagen erquicken, sondern sie von dem Ueberflusse der Gnade des Herrn und von der reichlichsten Süße anfüllen lassen.

Dieses lehrt uns augenscheinlich die Natur; denn diese begnügt sich nicht mit dem Thau, der jede Nacht auf die Erde herabfällt, sondern will dazu, daß sie manchmal vom Regen, der eine ganze Woche, ja auch zwei Wochen lang in Einem fort herabfällt, recht satt getränkt werde. Und so muß es nothwendig geschehen; denn auf solche Weise soll sie vom Wasser so durchdrungen werden, daß weder die Sonnenhitze, noch die austrocknenden Winde, die dazu kommen, sie nochmals dürre machen können. Auf gleiche Weise geziemt es sich, daß unsere Seelen, nebst dem täglichen, gemeinen Thaue, auch gewisse außerordentliche Zeiten haben, in denen sie mit Tugenden und mit dem Safte der Andacht so erfüllt werden, daß weder die zeitlichen Geschäfte, noch die Winde der Versuchungen, noch die Weltereignisse im Stande seien, sie auszutrocknen.

So lesen wir auch 1) von vielen Heiligen und von Kirchenprälaten, daß sie, mit Beseitigung aller ihrer Ge-

schäfte und Amtsarbeiten, sich oftmals auf einige Zeit in einsame Orte zurückzogen, um sich dem Gebete und der Betrachtung mehr ergeben zu können. Vom heiligen Altvater Arsenius erzählt man, er sei gewohnt gewesen, alle Wochen einen Tag (den Samstag) dazu auszulesen, wo er vom Abende des vorhergehenden Tages an bis zum Anbruche des darauffolgenden im Gebete beharrte.

Diese Uebung ist wahrhaft nützlich, nicht nur, daß wir in der Tugend immer mehr und mehr zunehmen, sondern auch in derselben nicht die kleinsten Rückschritte thun; denn des Menschen Schwäche und Elend und unsere Hinneigung zum Bösen ist so groß, daß wir allmählig, wenn wir auch zuweilen unsere geistlichen Uebungen mit Eifer anfangen, doch bald wieder von jener ursprünglichen Inbrunst, mit welcher wir angefangen haben, lau und schwach werden. Wenn das Wasser auch siedet, und du thust es vom Feuer hinweg, so wird es doch gleich wieder zu seiner natürlichen Kälte unvermerkt zurückkehren. Und so machen wir gar bald Rückschritte zur Lauigkeit und Nachläßigkeit, die in uns mehr einwurzelt und uns mehr natürlich ist, als dem Wasser die Kälte. Sagt ja der heilige Geist: 2) Der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens sind zum Bösen geneigt von Jugend auf! Und: 3) Ihr Geschlecht ist verdorben, und ihre Bosheit angeboren. Und gleichwie wir aus dem Nichts sind, so gehen wir gleich zu unserem Nichts zurück.

Da nebst dem die meisten Menschen so in Anspruch genommen und hingehalten sind, dieser in Studien, jener in seinen Dienstesverrichtungen, ein Anderer in seinem Amte und äußeren Beschäftigungen, so ist wahrlich eine außerordentliche Wiedersammlung uns ein ganz besonderes Bedürfniß. Denn wenn auch die gemeldeten Beschäftigungen noch so gut und heilig an sich sind, so werden auch wir (wie ein Messer durch täglichen Gebrauch stumpf wird, und zuweilen auf dem Schleifsteine wieder abgezogen merden muß, weil seine Schneide und sein Stahl sich abgenutzt hat) wäh-

rend wir das Heil Anderer besorgen, allmählich durch den fortwährenden Umgang mit ihnen stumpf, und versäumen das eigene Heil.

Nebst dem ist es ein bekannter und ausgemachter Satz bei den Philosophen: „Alles Handelnde leidet durch das Handeln und zerstört sich selbst.“ Deßwegen liegt sehr viel daran, daß wir uns zur gehörigen Zeit sammeln, den Geist von allen übrigen Beschäftigungen loswinden, den Schaden wieder gut machen, den täglichen Verlust ersetzen und neue Kräfte zum weiteren Fortgange gewinnen; denn wir haben gegen uns selbst eine größere Verbindlichkeit, als gegen den Nächsten, und die gut geordnete Liebe muß von sich selbst anfangen.

Ja gerade an diesem liegt sehr viel, um auch dem Nächsten helfen und ihn fördern zu können; denn gewiß ist es, daß von unserem größeren Fortgange auch der größere Fortgang des Nächsten abhängt. Daher ist die Zeit, die Jemand auf solche Art für sich verwendet, kein Verlust für den Nächsten, sondern vielmehr ein Gewinn. Eben so läßt man ja auch die Felder ein Jahr ruhen, damit sie in der Folge desto mehr Frucht bringen. Vater Magister Avila sagte: das heiße nur den Mühlstein behauen, damit er um so besser mahle.

Daß daher Jemand viele Geschäfte über sich hat, dieser Umstand ist für ihn nicht nur kein Grund, jene Geistessammlung zu unterlassen; im Gegentheile, in je mehrere Geschäfte und Amtsverrichtungen er verwickelt ist, desto nothwendiger wird es seyn, zu diesem Mittel seine Zuflucht zu nehmen. Diejenigen, welche auf der hohen See fahren, müssen oftmals in den Hafen einlaufen, um sich mit frischen Lebensmitteln zu versehen, eben so müssen die, welche sich wie in einem Meere von Berufsarbeiten, Geschäften und Pflichten gegen den Nächsten, daher auch in Mitte so vieler Gefahren und Gelegenheiten der Sünde befinden, nothwendigerweise oftmals in den Hafen der Einsamkeit und Geistesversammlung sich zurückziehen, um sich neue Seelenspeise zu ho-

len, um sich wieder zu stärken und sich mit allen dem zu versehen, was ihnen Noth thut.

Ein herrliches Beispiel von einer solchen Zurückgezogenheit kann man im Evangelium sehen. Die Apostel verwendeten sich, wie der heilige Markus 4) berichtet, so ganz auf ihre Geschäfte im Dienste des Nächsten, daß ihnen kaum Zeit genug zum Essen übrig blieb; denn so groß war die Menge der zu ihnen herbeiströmenden Menschen. Als sie hierauf dem Erlöser Jesus über ihre Leistungen Rechenschaft gaben, sprach er zu ihnen: Kommet beiseits an einen einsamen Ort und ruhet ein wenig aus! — Hatten nun die Apostel diese Ruhe und Geistesversammlung nöthig, und rieth sie ihnen der Weltheiland an, um wie viel nothwendiger wird sie uns seyn!

Sehr treffend sagen die Geisteslehrer, welche von dem Gebete handeln: was der Schlaf für den Körper ist, das sei das Gebet für die Seele. Daher nennt es auch die heilige Schrift einen Schlaf. Da sagt die Braut: 5) Ich schlafe, und mein Herz wachet; und der Bräutigam: 6) Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, wecket nicht, machet nicht wach die Geliebte, bis sie selbst will. Und um dieses noch klarer zu machen, sagen sie: Gleichwie der Körper mittelst des leiblichen Schlafes ausruht und neue Kräfte sammelt, eben so ruht auch die Seele mittelst jenes geistigen Schlafes, welcher das Gebet ist, aus, und schöpft neuen Muth, neue Stärke, um für Gott zu arbeiten. Noch mehr: Gleichwie ein Mensch, wenn er auch die beste Nahrung genießt, aber der nothwendigen Ruhe im Schlafe entbehren muß, allmählich schwach und krank wird, ja in Gefahr kommt, den Verstand zu verlieren; eben so wird, wer sich zu sehr den äußern Geschäften hingeben wollte, seien sie auch noch so gut und heilig, wenn ihm der Schlaf und die nöthige Ruhe des Gebetes fehlt, allmählich dem Geiste noch schwächlich und krank, und geräth in Gefahr, sein ewiges Heil zu verlieren. Und deßwegen warnt der Bräutigam davor, die Braut nicht wach zu machen, bis sie

selbst will. Wenn Jemand durch das Geräusch, das Andere verursachen, aus dem Schlafe geweckt wird, so ist es ihm sehr lästig und ungelegen; wenn er aber von selbst erwacht, weil dem Leibe durch nothwendigen Schlaf überflüßig Genüge geschehen ist, und die zum Gehirne aufsteigenden Dämpfe sich verdünstet haben, so ist dieses etwas Angenehmes und Heilsames. Eben so verhält sich die Sache bei der Seele; denn Gott verlangt, daß durchaus Nichts sie störe, Nichts den Schlaf ihres Gebetes hindere; sondern daß sie selbst von freien Stücken, wenn sie nämlich so lange darin war, als sie meinte, daß es ihr nothwendig sei, erwache, und dann auf Werke der Liebe sich verlege. Denn auf solche Weise werden diese gut von Statten gehen.

Wiewohl es aber für uns Alle und zu jeder Zeit sehr wichtig bleibt, durch jene geistlichen Uebungen den Geist zu sammeln, und mehr und länger dem Gebete obzuliegen, und wiewohl es nur um so besser ist, je mehr wir hierin leisten; so ist es doch sonderheitlich in gewissen Fällen und Gelegenheiten noch nothwendiger, z. B. wenn man aus irgend einem Anzeichen bemerkt, daß man anfängt, in seinen geistlichen Uebungen, im Gebete, in den Gewissenserforschungen, geistlichen Lesungen u. s. w. lau und träge zu werden; daß man nicht Alles so verrichtet, wie man sollte, und die gehörige Frucht nicht daraus sammelt; wenn man gewahr wird, daß man in Beobachtung der Regeln matt wird, nachlässig ist und nun auf kleine Dinge nicht mehr achtet; wenn es uns scheint, daß wir nicht mehr im Geiste wandeln, sondern ganz äußerlich und zu sehr eingenommen und fortgerissen von den Dingen und Geschäften, welche wir betreiben, um so mehr, wenn wir sehen, daß es uns nicht mehr gelingt, uns zu überwinden und uns abzutödten in einem Dinge, das wesentlich und für uns nothwendig ist: in allen diesen Fällen sage ich, ist es sehr heilsam, daß wir uns auf einige Tage zu einer solchen Geistesversammlung zurückziehen, damit wir zu festen Vorsätzen und zum Siege über uns selbst gelangen.

Denn es kann geschehen, daß man durch eine so zeitliche Sammlung und Abgeschiedenheit von dem Herrn eine reichlichere Gnade und Stärke erlange, sich abzutödten und irgend einen Sieg über sich selbst zu gewinnen, als man sonst durch die gewöhnliche Arbeit von vielen Tagen erhält. Denn oft geschieht es, daß Einer, der bisher nur so forthinkte, fiel und wieder aufstand, nun mittelst einer dieser Uebungen sich auf einmal ganz enttäuscht, gebessert und entschlossen fühlt zu Allem, was ihm obliegt; daß er seine Lebensweise ändert und einen anderen Wandel beginnt. Nämlich: so lange einsam bleiben und nur mit sich selbst und mit Gott umgehen, ist zuletzt doch die beste Vorbereitung, und macht ihn empfänglich, daß der Herr ihm zum Herzen spreche, und viele Gnaden verleihe. 7) Er wird einsam sitzen und schweigen, weil er sich über sich emporgehoben hat. Daher haben wir auch außerordentliche Umänderungen gesehen, welche dadurch veranlaßt worden sind. Die Hand des Herrn 8) ist jetzt nicht abgekürzt, und nimmermehr darf man auf ihn ein Mißtrauen setzen, sondern wir sollen nur allezeit thun, was an uns liegt. Wie weißt du, was Gott in deiner Seele wirken wird, wenn von deiner Seite eine solche Zubereitung vorhanden ist? Vielleicht hat er deinen ganzen Fortgang und deine Vollkommenheit an dergleichen Uebungen gebunden. Außerdem scheint nach langen Reisen, nach gewissen sehr zerstreuenden Arbeiten und Geschäften eine solche Geistesversammlung für die Seele eben so wichtig und nothwendig zu seyn, als nach leiblicher Krankheit eine gute Kost und Pflege für den Körper, damit sich der Kranke erhole und die verlornen Kräfte wieder erlange.

Aus demselben Grunde ist es ebenfalls sehr nützlich, sich mittelst solcher Geistesübungen vorzubereiten, wenn Jemand dergleichen Geschäfte zu übernehmen hat, damit er sie mit mehr Geist und ohne seinen eigenen Nachtheil verrichte. Denn eine Vorbauungsarznei ist besser, als die, wodurch man später die Krankheit heilt. Wegen dieser Ursache

empfiehlt auch der heilige Vater Ignaz allen Obern, ehe sie ihr Amt antreten, auf einige Tage geistliche Uebungen zu machen. Die nämliche Uebung ist auch sehr heilsam für denjenigen, der im Begriffe steht, eine große und lang dauernde Reise oder Arbeit unternimmt. Ein Beispiel davon hat uns Jesus, der Erlöser, gegeben; denn bevor er zu predigen anfing, hat er sich vierzig Tage lang in die Wüste zurückgezogen.

Eine eben so schickliche Veranlassung zur Geistesübung sind die Tage der Trübsale und Nöthen, sowohl der eigenen und besonderen, als der allgemeinen der gesammten Kirche. Denn Vermehrung des Gebetes, der Bußfertigkeit und Abtödtung ist in der Kirche immer das gewöhnliche Mittel gewesen, Gott zu besänftigen und seine Erbarmung zu erflehen.

Alles dieses sind sehr gute Gelegenheiten, sich diesen Geistesübungen zu ergeben. Jedoch ist es nicht nothwendig, dergleichen Veranlassungen geflissentlich aufzusuchen, sondern die eigene Noth und die Hoffnung des Nutzens muß uns antreiben, daß wir öfters nach solchen Uebungen verlangen und Anstalten dazu treffen. Wenigstens sollte kein Jahr vorübergehen, ohne daß wir diese geistliche Ruhezeit in Anspruch nehmen, und zwar mit allem Ernste und vom Herzen; denn eine so wichtige Sache, dergleichen die vorliegende ist, darf man nie als eine Förmlichkeit, als eine Höflichkeit oder nur zum Scheine vornehmen.

Fürwahr! durch dieses Mittel hat der Herr den heiligen Vater Ignaz gewonnen, wie alle seine Gefährten. Durch eben dasselbe Mittel sind bisher sehr Viele, sowohl in als außer den Klöstern für den Herrn gewonnen worden. Und weil wir gesehen haben, daß der Herr in diesen wie in jenen durch gewisse wunderbare Wirkungen zur Erreichung des Endzweckes, als durch ein gewisses auf so besondere

Weise von ihm herkommendes Mittel, mit beitrage, so müssen wir große Hoffnung und Vertrauen schöpfen, er werde auch uns mittelst desselben Hilfe und recht viele Gnaden verleihen.

Zu dem Gesagten füge ich noch einen sehr wichtigen Punkt hinzu, welcher uns zu dieser Uebung verhelfen und ermuthigen muß; nämlich die besondere Begünstigung und Gnade, welche Seine Heiligkeit, Paul V., bezüglich auf diesen Gegenstand, in seiner am 23. Mai des Jahres 1606, des ersten seines Pontificates, erlassenen Bulle oder Constitution allen Religiosen erwiesen hat; indem er die Ablässe erklärte welche ihnen zukommen und für alle Zukunft zukommen sollen. In derselben verleiht er nämlich vollkommenen Ablaß und Verzeihung aller Sünden allen Ordensgeistlichen, wessen Ordens sie immer seyn mögen, wenn sie sich zehn Tage lang sammeln werden, um diese geistlichen Uebungen zu machen; und so oft sie es thun werden. Daraus kann man sehen, welch hohen Werth der Papst darauf legte, und welch hohen Werth auch wir darauf legen sollen. Zum größeren Trost für Alle und Jede will ich hier die Worte des Papstes genau anführen. Er spricht also: „Denen aber, die sich mit Erlaubniß ihrer Obern zehn Tage lang von Geschäften zurückziehen, und in der Zelle bleiben, oder sich sonst vom Umgange mit Anderen absondern, auf Lesung frommer Bücher und anderer geistlichen Sachen, welche die Gemüther zur Andacht und zum Geiste einführen, ihre Mühe verwenden, und oft hinzufügen Betrachtungen über die Geheimnisse des christlichen Glaubens, der göttlichen Wohlthaten, der vier letzten Dinge, des Leidens unsers Herrn Jesus Christus, und andere Uebungen, Schußgebetlein oder mündliches Gebet; wenn sie wenigstens zwei Stunden für einen Tag und für eine Nacht im inneren Gebete sich üben, dann während derselben Zeit eine allgemeine oder jährliche oder gemeine Beicht ablegen, das allerheiligste Altarssakrament empfangen oder Messe lesen: diesen verleihen wir mildiglich im Herrn allemal für jegliche

der gemeldeten Uebungen vollkommenen Ablaß und Verzeihung aller ihrer Sünden."

1) P. Franc. Arias p. 2. profect. spirit. Tract. 5. de orat. c. 7. 2) Gen. 8, 21. 3) Sap. 12, 10. 4) Marc. 6, 31. 5) Cant. 5, 2. 6) Cant. 8, 4. 7) Thren. 3, 28. 8) Isai. 59, 1.

IV.

Ueber den
Nutzen der geistlichen Einsamkeit.

(Von dem großen Geisteslehrer Johannes Crasset d. G. J.)

Eines der wirksamsten Mittel, die Wurzeln des Bösen aus der Seele auszurotten und feste Tugenden darin zu begründen, ist, ohne Widerrede, die geistliche Einsamkeit acht oder zehn Tage hindurch anhaltend zu bewohnen. Durch göttliche Erleuchtung ward dem großen heiligen Ignatius diese gottselige Uebung kund, die durch ihre gesegneten Wirkungen bald in der ganzen Kirche verbreitet ward. Da jedoch das Wasser nirgend reiner als in der Quelle selbst sich vorfindet, und das Büchlein der geistlichen Uebungen dieses Heiligen der Ursprung dieser Andacht ist, hegte von jeher die Kirche eine besondere Verehrung füs dasselbe, in welcher Hinsicht auch der heilige Stuhl es überaus lobte, billigte, und die praktische Anwendung desselben allen Gläubigen empfahl. Alexander **VII.** verlieh vollkommenen Ablaß Allen, die diese Uebungen des heiligen Ignatius halten. Wer demnach diese Einsamkeit besucht, erfreut des göttlichen Segens sich unfehlbar, da der Herr selbst, durch den Mund seines Statthalters auf Erden, ihn dazu beruft, der in seinem Namen, und zwar um der triftigsten Gründe willen, ihm allgemeine Nachlassung der Sünden verheißt.

Ob aber auch diese Wohlthat sehr groß und es an sich allein schon werth ist, daß man, derselben theilhaft zu werden, einige Tage von dem Geräusche der Welt sich entferne; so ist sie gleichwohl nicht die einzige Frucht dieser Uebungen. Denn erleuchtet wird die Seele in dieser Einsamkeit von himmlischem Lichte, bei dessen Helle sie die Eitelkeit der Welt, die schwarze Tücke der Sünde, die Schöne der himmlischen Frömmigkeit, so wie nicht minder die Mittel erschaut, zu dem Besitze derselben zu gelangen. In dieser heiligen Einöde spricht Gott zu ihrem Herzen; hier erschließt Er ihr die Schätze seiner Gnade; erhebt sie zu seinem Paradiese, und führt sie bis in die Tiefen der Hölle; hier regt Er sie zur Buße an, zerbricht und zertrümmert ihre Fesseln, entfacht sie mit seiner Liebe, belehrt, straft, reinigt und heilt, erwärmt und belebt, und vereinigt sie auf's innigste mit Ihm.

Auch hat wohl noch Niemand in solcher Einsamkeit diesen Uebungen sich gehörig hingegeben, der dieselbe nicht als ein ganz neuer Mensch verlassen hätte. Die größten Sünder gelangten darin zur Besserung ihres Lebens, die Gerechten zur Vollkommenheit; die Vollkommenen aber kosten daselbst die göttliche Lieblichkeit auf wundersame und unaussprechliche Weise.

Es ist freilich wahr, Gott bedarf weder einer besondern Zeit noch einer abgesonderten Stätte, seinen vernunftbegabten Geschöpfen sich mitzutheilen; indessen gibt Er gewöhnlich sich dennoch nur in der Einsamkeit den innerlichen Augen, dem Empfindungsvermögen und Geschmack der Seele vollkommen kund. Gern möchte ich, sprach einst der Herr zur heiligen Theresia, zu den Menschen sprechen und meine Geheimnisse ihnen offenbaren; allein die Welt betäubt ihre Ohren mit so lautem Getöse, daß sie es nicht vermögen, meine Stimme zu vernehmen. So ganz geben sie sich den Geschöpfen hin, daß ich auch nicht Einen Augenblick finden kann, zu ihnen zu sprechen. Wie aber die Sonne, sobald die Fenster ihr ge-

öffnet werden, unverzüglich in das Zimmer dringt, und wie das Feuer Alle erwärmt, sobald sie ihm nahen: so besucht auch der Herr die Seele, sobald sie vom Getöse sich entfernt; spricht zu ihr, sobald sie in der Stille weilt; geht in ihr Herz ein, sobald sie es ihm aufthut; und entzündet sie mit seiner Liebe, sobald sie ihm naht. „Komm, mein Geliebter, gehn wir auf die Flur," spricht die keusche Braut im hohen Liede, „verlassen wir die Städte; denn die Welt betäubt und zerstreut uns." „Folge mir, meine Braut," spricht der göttliche Geliebte, „in die Einsamkeit; dort will Ich zu deinem Herzen sprechen!"

Die Seele also, die sich vornimmt diese Einsamkeit zu besuchen, denke sich, sie wandle in's Paradies, wo der Bräutigam sie erwartet, seine Glorie ihr zu offenbaren; Er habe im Sinne, sie mit großen Gnaden zu begaben und zu ihrem Herzen zu sprechen, wenn anders sie seine Worte mit Aufmerksamkeit vernehmen will; sie erwäge, daß dieß die Zeit der Gnade sei, wo Er sie erhören will, und daß diese Einsamkeit vielleicht die letzte ihres Lebens ist; ferner, daß es nur Einer solchen Einsamkeit bedarf, sie zur Heiligung zu führen, und daß in derselben der Herr seine Absicht an ihr erfüllen will. „Kommet," sprach der Heiland zu seinen Jüngern, „an einen abgesonderten, einsamen Ort und ruhet ein wenig aus!"

V.

Noch ein wichtiges Wort über den Nutzen der Exerzitien.

(Von dem grundgelehrten Bischofe Dr. Bartholomäus Torres.)

Gott ist mein Zeuge (sagt er), daß, wenn ich jetzt von den geistlichen Uebungen oder heiligen Betrachtungen rede, ich in Einfalt und christlichem Sinne meine Gefühle hierüber dem ganzen Erdkreise frei und unumwunden kund mache. Vor Allem behaupte ich, daß Niemand richtig und vollkommen die Kraft geistlicher Uebungen schätzen kann, als der sich selbst zuerst in ihnen übte. Denn da sie alle dahin zielen, dem Geiste Tugenden einzupflanzen und die Laster auszureuten, so kann Niemand die Kraft der Tugend erfassen oder Geschmack an ihr fühlen, außer wer sich zuerst in ihr übet. Es ist nämlich ein großer Unterschied — wissenschaftlich gebildet seyn und die Salbungen des Geistes verstehen, welcher fern von Wissenschaften ein thätiges Christenthum, mit Uebung des Gebetes und anderer Tugenden verbunden, fordert. Ich gestehe, daß ich mich zu Complut nach dieser Form in heiligen Betrachtungen geübt habe, und bezeuge vor Gott, daß ich in den 30 Jahren, in denen ich mich mit den Wissenschaften der Weltweisheit beschäftige, und in sehr vielen andern Jahren, in denen ich die Theologie lehre, niemals zu meinem Nutzen so viel lernte, als mich in wenigen Tagen diese heiligen Betrachtungen lehrten. Soll dieß einem Gelehrten etwa sonderbar vorkommen, so appellire ich an die Erfahrung; er versuche es, und er wird das Nämliche behaupten. Die Ursache hiervon ist leicht zu finden. Die früheren Studien benützte ich bloß zum Lehramte, diese geistlichen Uebungen aber zum Handeln; und es

ist ein großer Unterschied, zu wissen, was man lehren soll, und zu wissen, was man thun soll. Ich füge auch noch bei, daß ich sehr Viele kenne, die sich diesen heiligen Uebungen unterzogen haben, aber keinen, der dadurch nicht große Fortschritte auf dem Wege der Frömmigkeit gemacht hätte, und nicht öffentlich sagen würde, daß er diese himmlische Uebung allen irdischen Beschäftigungen gerne vorgezogen haben wolle. Und, o, möchten wir sie auch so hoch schätzen lernen, als sie werth ist geschätzt zu werden! Denn da Gebet und Betrachtung von so großer Wichtigkeit und der kürzeste und leichteste Weg sind, sich zu Gott zu erheben; so kommen durch das Meditiren Viele in kurzer Zeit weiter, als Andere, welche dieses Hilfsmittel nicht gebrauchen, nach langer Zeit und vieler Arbeit. Endlich Demjenigen, der zu wissen wünscht, was geistliche Uebungen sind, sage ich, daß sie nichts anders seien, als — mit aufmerksamem und ruhigem Geiste die Hauptartikel des Glaubens, Gottes Wohlthaten, Gesetze und Verordnungen, das Leben und den Tod Christi betrachten, seinen frühern Lebenswandel überdenken und über seinen zukünftigen Verhaltungsregeln festsetzen."

VI.

Ermahnung und kurze Anleitung
zu den geistlichen Uebungen.

(Von dem milden heiligen Franz von Sales.)

„Ueberzeuge dich ja recht wohl, christliche Seele! von der Wichtigkeit der jährlichen Geistessammlung und Geistes-erneuerung." — Die menschliche Natur läßt gar leicht von ihrem Aufstreben zum Guten nach, weil das Fleisch den Geist beschweret, und die Schwäche unsers Willens und seine Geneigtheit zum Bösen die Seele immerdar hinabzieht, wenn sie nicht kraft fester Entschliessungen oft sich emporhebt. Es

ergeht uns wie den Vögeln, die schnell zur Erde niedersinken, sobald sie im stets erneuerten Aufschwunge und Flügelschlage nachlassen. Deßhalb, christliche Seele, thut es Noth, daß Du den einmal gefaßten Entschluß, Gott zu dienen, recht oft wiederholest und erneuerst, um ja nicht in deinen vorigen Stand zurück, oder vielmehr in einem weit schlimmeren, zu fallen. Denn der geistliche Rückfall hat das Eigene, daß man dabei immer tiefer stürzt, als der Standpunkt war, von welchem man sich vorher zur Glückseligkeit erhoben hatte. — Eine große Uhr, so gut sie seyn mag, muß man nicht nur täglich aufziehen und oft richten, sondern überdieß wenigstens alle Jahre ein Mal ganz auseinander nehmen, um sie stückweise von Staub oder Rost zu reinigen, und was etwa verborgen, abgenutzt oder zerbrochen ist, auszubessern. Und wer wahrhaft für sein liebes Herz Sorge trägt, darf nicht unterlassen, dasselbe des Morgens und Abends in Gott gleichsam aufzuziehen durch Uebungen; außerdem muß er oft seinen Zustand beschauen und ordnen; endlich aber wenigstens einmal im Jahre sein Inneres ganz zerlegen, und jedes Stück, das heißt, alle Triebe und Neigungen einzeln nachsehen und prüfen, um die Mängel, die sich daran befinden mögen, zu bessern. Wie ferner der Uhrmacher die Räder, Federn und Getriebe seiner Uhr mit feinem Oehle schmeidiget, damit die Bewegung erleichtert und dem Rost vorgebeugt werde, so soll auch die fromme Seele, um ihr Herz recht zu erneuen, ihm nach jener Zerlegung und Erforschung durch die heil. Sakramente der Buße und des Altars die Salbung der Gnade angedeihen lassen. Diese Uebung wird deine von der Zeit verzehrten Kräfte herstellen, dein Herz erwärmen, deine guten Vorsätze wieder beleben, und alle Tugenden aufs Neue in Blüte bringen.

Die ersten Christen beflissen sich mit aller Sorgfalt dieser Uebung am Gedächtnißtage der Taufe unsers Erlösers, an welchem sie, wie der heilige Gregorius, Bischof von Nazianz, sagt, das Tauf-Gelübde und Bekenntniß erneuerten. Thun wir dasselbe,

bereiten wir uns willig dazu vor, indem wir mit dem größten Fleiße folgende Punkte betrachten:

1. Zu jeder Betrachtung soll man sich mit einem ruhigen, gesammelten Gemüthe an einen abgelegenen zur Ruhe und Versammlung des Geistes geeigneten Ort, wo möglich in eine Kirche oder Kapelle, wo das Hochwürdigste Gut eingesetzt ist, begeben. Daselbst nun soll die äußerliche Stellung des Leibes mit der innerlichen wahren Ehrfurcht und Andacht des Herzens übereinstimmen.

2. Der zur Betrachtung ausgewählte Stoff soll jederzeit mit aller Aufmerksamkeit durchlesen, und alle Worte desselben lebhaft beherzigt werden. Wenn nun der erste oder zweite Punkt das Herz beschäftiget, so soll man es dabei lassen, und nicht weiter eilen, so lange man Geschmack an demselben findet. Man hüte sich aber hierbei wohl von dem Vorwitze des Verstandes, lasse dem Geiste seine Nahrung, und störe die göttliche Gnade nicht in ihrem Wirken.

3. Erfolgt aber keine Rührung des Herzens, sondern Unlust und Trockenheit des Gemüthes, so soll man deßhalb seine Betrachtungszeit um keinen Augenblick verkürzen, sondern vielmehr, um diese Unlust und Geistesdürre zu verdrängen, etwa um eine halbe Viertelstunde länger an dem Orte der Betrachtung oder in der erfoderlichen andächtigen Stellung verweilen, um eben dadurch den lieben Gott zur Erbarmung und zur Ertheilung neuer, größerer Gnaden zu gewinnen.

4. Man sei ferners überzeugt, daß Gott eine zur Zeit der oben genannten Gemüthstrockenheit angestellte Betrachtung weit angenehmer, somit auch eine solche Geisteserneuerung von größerem Nutzen sei, als viele andere, welche man mit empfindlicher Andacht verrichtet.

5. So lange der Verstand mit Ueberlegung beschäftiget ist, kann man es bei einer gewöhnlichen, äußerlichen und innerlichen Ehrerbietigkeit gegen die anwesende Majestät Gottes bewenden lassen; sobald aber der Wille durch gute Anmuthungen mit den Heiligen oder mit Gott selbst zu

sprechen anfängt, so soll auch die Ehrfurcht zunehmen, und die Seele die Pflicht nicht vergessen, sich wegen ihrer Unwürdigkeit im Vergleiche zu der übernatürlichen Hoheit der Himmelsbürger und ihrem unendlich großen Gott bis in den Abgrund ihres Nichts zu verdemüthigen.

6. In diesen Tagen soll man auch seinen Leib in Bußwerken üben und zum Dienste des Geistes bereiten, besonders, wenn das Herz sonst zur Zerknirschung, Reue und Buße nicht zu bewegen wäre. Doch ist hierbei mit Vorsicht zu Werke zu gehen, damit nicht ein ohnehin schwacher Körper gänzlich erschöpft, und für die Zukunft zu dem Dienste des Geistes untauglich werde. Andererseits soll man aber auch seiner Sinnlichkeit nicht zu sehr nachsehen; eine zu gewissen Zeiten vorgenommene Geißlung oder Tragung des Bußgürtels schadet dem Leibe nicht. Das Beschwerlichste jedoch bei Unternehmung solcher Bußwerke ist insgemein nur die dazu gefaßte Entschließung und die Ueberwindung seiner Eigenliebe; aber Gott der Allgütige hat an solchen Entschließungen und Ueberwindungen seiner selbst großes Wohlgefallen, und nimmt das wenige Leid, welches wir unserm Körper etwa dadurch zufügen, gnädig an, sowohl zur Versöhnung mit seiner erzürnten Gerechtigkeit, als auch zur reichlichen Mittheilung der uns nothwendigen Gnaden.

Hier, mein Christ! hast du eine kurze Anleitung zur Erneuerung deines Geistes. O wie viel liegt daran, daß man den geistlichen Uebungen ordentlich und fruchtbar obliege! Fürwahr, es ist alles daran gelegen, weil das Heil, ja das ewige Heil unserer unsterblichen Seele davon abhängt. O Mensch, sei vernünftig, sei bedacht auf die Zukunft, sorge mit allem Eifer für deine Seele, und gründe das Gebäude der Geisteseinöde, welche du vorhast, nicht auf den Sand grundloser Andächtelei; man kann weder Gott dienen, noch auch sich das Himmel-Reich erwerben, ohne daß man ernstlich zu Werke geht und sich selbst Gewalt anthut.

VII.

Noch Einiges über den Nutzen und die Art und Weise der Exerzitien.

(Von dem geistreichen P. Jakob Nouet d. G. J.)

Der heilige Ignatius am Anfange seiner Bekehrung, durchdrungen von Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen, hatte kein größeres Verlangen, als die Menschen aus den Fallstricken der Welt, in welche er ehedem selbst verwickelt war, zu retten und auf die höchste Stufe der Vollkommenheit zu führen; deßhalb zeichnete er auch jene Eingebungen Gottes, welche ihm in der Einsamkeit zu Manreza zu Theil wurden, auf, und faßte sie in eine gewisse Ordnung geistlicher Uebungen zusammen, vortreffliche Mittel, die Seele auf dem dreifachen Wege der Reinigung, der Erleuchtung und der Vereinigung mit Gott zu dem Gipfel der Vollkommenheit zu leiten. Er theilte daher sein Büchlein in vier Theile ab. Der erste Theil enthält den Weg der Reinigung d. i. eine Anleitung, die Seele von Sünden und bösen Gedanken zu befreien. Der zweite Theil faßt in sich den Weg der Erleuchtung; er lehrt die wahre Tugend in Ausübung zu bringen, als deren vollkommenstes Muster er Jesum Christum, den König der Herzen, den Führer und Weg zum ewigen Leben, aufstellt.*) Der dritte Theil führt aus dem Leben der Erleuchtung allmählig hinüber in das Leben der Vereinigung mit Gott, indem der tugendliebenden Seele das Leiden und Sterben ihres liebevollsten Erlösers vor Augen gestellt wird, um sie theils im Kampfe für die Tugend zu stärken, theils durch die hochheiligen Wunden in

*) Dux ad astra, et semita.

das göttliche Herz Jesu, den Sitz der vollkommenen Liebe, einzuführen: „Ich bin die Thür; wenn Jemand durch mich eingeht, so wird er ein- und ausgehen, und Weide finden." *) Der vierte Theil endlich bringt sie auf den Weg der Vereinigung mit Gott, und unterrichtet sie in der Liebe zu Gott, welche sich sowohl in süßen Empfindungen, als auch in guten Werken äußert, da ihr die Geheimnisse des glorreichen Lebens Jesu Christi, als das glänzendste Vorbild derselben, zur Betrachtung gegeben werden.

Um aber gehörigen Nutzen aus diesen Uebungen zu ziehen, ist es nicht genug, dieselben bloß zu lesen, sondern um merkliche Früchte davon zu ernten, müssen sie in der von dem heiligen Ignatius vorgeschriebenen Ordnung gehalten werden, so daß man einen Theil nach dem andern vornimmt. Der Heilige nennt diese Theile auch „Wochen," weil zu einem jeden beiläufig eine Woche erfodert wird, welche Zeit jedoch auch, wie er selbst sagt, nach den Verhältnissen dessen, der diese geistlichen Uebungen macht, abgekürzt werden kann.

Indessen verlangt er, daß man hierbei alle anderen Geschäfte und Sorgen beseitige, und, wo möglich, an einen abgelegenen einsamen Ort sich begebe, wo man, weil ungestört, keinen Augenblick jener kostbaren Tage verliert, die man Gott um des ewigen Heiles willen geweiht hat.

In der That, der Heilige fordert etwas Billiges; denn warum solltest du nicht wenigstens acht oder zehn Tage ganz allein dazu bestimmen, mit Gott dich zu unterreden und an das Wichtigste, an die Ewigkeit zu denken, der du das ganze Jahr mit weltlichen Geschäften zubringst.

Wenn eine gefährliche Krankheit dich befallen würde, so müßtest du wider deinen Willen die Zusammenkünfte, die Ergetzlichkeiten und die Besorgung deiner Geschäfte außer Acht lassen, um deine Gesundheit wieder herzustellen; warum solltest du nicht auch dasselbe thun, um deine Seele von ih-

---

*) Joan. X, 9.

ren Krankheiten zu heilen. Solltest du denn für diese weniger Sorge tragen, als für deinen Leib? oder sind die Krankheiten der Seele nicht gefährlicher, denn die des Leibes?

Das ganze Jahr hindurch beschäftigst du dich mit weltlichen Dingen, und wirst dadurch zerstreut. Du fällst somit in allerlei Fehler, welche dein Gemüth zerrütten und die innere Ruhe stören, die doch allen Schätzen der Erde vorzuziehen ist; wie aber kannst du diesem anders abhelfen, als daß du dich einige Tage dem Getümmel der Welt entziehest, der Einsamkeit dich widmest, in dich selbst gehest, und auf diese Weise neuerdings den Weg zum Heile betretest, den du etwa verlassen.

„So lange du mitten in dem Getümmel der Welt" sagt Origenes,*) „und in den Fluthen der Sorgen dich herumtreibst, und nicht Gott allein dich hingibst, dich nicht ausscheidest von der Welt, kannst du nicht heilig werden." Ich stimme ihm hierin vollkommen bei, setze aber hinzu, daß, wenn du nicht die Einsamkeit liebst, du niemals ein betender Christ seyn werdest.

Der gottselige Vater Balthasar Alvarez sagte, daß ein betender Mensch sich in einem gefährlichen Zustande befindet, so lange er nicht gänzlich sich Gott hingibt, weil gerade dieß das Element ist, dahin sein Herz, gedrängt von der Liebe, immerdar trachtet: wie ein Stein, welcher in der Luft durch irgend eine hemmende Ursache aufgehalten wird; sobald man aber dieselbe entfernt, kehrt er sogleich zu dem Mittelpunkte zurück. Dieser geistreiche Mann war vollkommen überzeugt, daß ein Mensch, dessen Innerstes so beschaffen ist, an einem Tage mehrere Geschäfte zu Ende bringe, als Andere in längerer Zeit; und zwar, weil er seine Zeit besser eintheilt und anwendet, damit er nach vollendeter Arbeit seine größte Glückseligkeit, den vertrauten Umgang mit Gott, desto länger genießen kann. Daher wußte es der Heilige

*) Hom. 8. in Levitic.

auch so anzuordnen, daß sein ganzes Leben eine immerwährende Unterhaltung mit Gott war, und er viele Stunden im Gebete zubrachte, ohne deßhalb seinen Beruf nur im Mindesten zu vernachlässigen; ja er that sich auch nicht selten im Schlafe Abbruch, um durch die Abtödtung des Leibes zu dem Leben des Geistes zu gelangen. Ferner brachte er außer den in seiner Gesellschaft eingeführten Zeiten der Betrachtung, der heiligen Lesung, der Erforschung des Gewissens und anderer Andachtsübungen oftmals drei Stunden darüber und wohl auch die ganze Nacht im Gebete zu, wenn er nämlich ein sehr wichtiges Geschäft vorhatte, und folgte so dem Beispiele unsers göttlichen Erlösers, von dem der Evangelist sagt: „Er brachte die Nacht im Gebete mit Gott zu.“ *) Zu ihm sprach er mit dem Propheten Isaias: „Meine Seele verlangt nach Dir in der Nacht; aber auch in meinem Geiste, in meinem Innern werde ich bei dir wachen vom frühen Morgen an.“ **) Er bestimmte jeden Monat einen Tag, und jede Woche einen ganzen Vormittag nur allein zur Sammlung des Geistes und zur Unterhaltung mit Gott; zu seinen jährlichen Geistesübungen aber nahm er sich nicht acht, sondern fünfzehn Tage, weil, wie er selbst sagte, die Erfahrung lehrt, daß, wenn derlei Einsamkeiten von längerer Dauer sind, der Geist durch den vertraulichen Umgang mit Gott erhöht, die Gnade der Andacht vermehrt, und die Kräfte der Seele gestärkt werden, Andern beizustehen und gute Werke zu üben. Er glaubte auch endlich, daß Gott deßhalb den Moses sieben Tage lang bei sich in der Wolke behielt, und später vierzig Tage lang auf dem Berge bleiben hieß, um dadurch anzuzeigen, daß diejenigen, welche er mit seiner Freundschaft beehrt und zum beschaulichen Leben auserwählt, auf keine andere Weise dahin gelangen, als daß sie lange Zeit in der Einsamkeit zubringen, in der sie Stärke und Licht für seinen Dienst erlangen.

---

*) Luc. VI, 12.

**) Isa. XXVI, 9.

Und in Wahrheit, das Gebet ist, nach der Meinung aller Heiligen, so enge mit der Einsamkeit und der Sammlung des Geistes verbunden, daß jenes ohne diese beiden nicht bestehen kann. Deßwegen lehrt auch der heilige Ignatius: *) „Je mehr und mehr sich die Seele abgeschieden und in Einsamkeit befindet, um so tauglicher macht sie sich selbst, ihren Schöpfer und Herrn aufzusuchen und zu finden. Ueberdieß, je mehr sie sich ihm nähert, um so eher setzt sie sich in den Stand, aufzunehmen die Gaben der göttlichen Güte."

Ein junger Priester fragte einstmals den Abt Moyses um ein bewährtes Mittel, in der Tugend Fortschritte zu machen. „Gehe hin," erwiederte dieser, „in deine Zelle, wenn du sie lieb hast, so wird sie dich lehren, was du begehrest." Damit wollte er sagen, daß die Einsamkeit eine Schule des Gebetes sei, in welcher durch das Licht des heiligen Geistes alle Tugenden erlernt werden, weil Er uns die Liebe zu denselben eingibt. Daher sagte einst der heilige Antonius zu einem Adelichen, von dem er über die Zeit aufgehalten wurde: „Wie die Fische dem Meere, so müssen wir den Bergen zueilen, damit wir nicht zögernd unserer Pflicht vergessen." Wir lesen im Leben der heiligen Einsiedler, daß einer fünfzig Jahre auf dem Berge Sion zubrachte, ohne je mit einem Menschen zu reden, indem er alsogleich floh, und in seiner Zelle sich verbarg, wenn er Jemand sich nahen sah. Als er einstens um die Ursache dieses Verfahrens gefragt wurde, antwortete er kurz also: „Wer häufig von Menschen besucht wird, kann von den Engeln nicht besucht werden." **)

Der große Arsenius gab seinen Brüdern fast dieselbe Antwort, als sie sich beklagten, daß er sie fliehe. „Warum fliehest du uns?" fragten sie. Und er erwiederte: „Gott weiß, daß ich euch liebe; ich kann aber nicht zugleich mit Gott und den Menschen seyn." ***) Der gottselige Vater

---

*) Annot. 20.

**) „Qui frequentatur ab hominibus, frequentari non potest ab angelis." Vid. vit. P. P. part. 3 c. 10.

***) Ibid. part. 2.

Caraffa, siebenter General unserer Gesellschaft konnte nicht begreifen, wie es möglich ist, daß ein mit eitlen Dingen, mit Vorwitz, mit übermäßiger Anstrengung und weltlichen Sorgen angefülltes Herz Gott sich vergegenwärtigen könne. Denn mein Herz, sagte er, ist so klein, daß, sobald etwas Anderes in dasselbe eingeht, Gott daraus weicht. Er sagte auch, man solle Gott so lieben, wie er geliebt zu werden verdiente, ehe einige Creaturen geschaffen waren; denn da würde das Herz unzertheilt seyn. Er nahm diesen Gedanken aus dem heiligen Hieronymus, der da spricht:*) „Wenn nicht der Mensch in seinem Herzen ausgesprochen, Gott und ich allein sind in dieser Welt, so wird er keine Ruhe haben." Ja man sollte vielmehr sagen: Gott allein ist auf dieser Welt, und hiebei ganz seiner selbst vergessen, wie uns der heilige Bernardus dieß lehrt:**) „O heilige Seele, bleibe in der Einsamkeit, damit du dich dem allein bewahrest, den du dir aus Allen auserwählet; fliehe ein öffentliches Leben, fliehe selbst deine Hausgenossen, sondere dich ab von deinen Freunden und innigsten Vertrauten, sogar von dem, der dir dienet; oder weißt du nicht, daß du einen Bräutigam habest, der niemals seine Gegenwart dir verleihen will, wenn Andere gegenwärtig sind?"

„Dieß ist der Befehl und das Beispiel deines Bräutigams: „„Du aber, spricht er, wenn du betest, geh' in deine Kammer, verschließe die Thüre, und bete."""***) Ganz allein brachte er die Nächte im Gebete zu, indem er sich nicht allein von der Menge absonderte, sondern auch nicht einmal einen seiner Jünger oder Bekannten zu sich ließ." Diesem großen Beispiele folgend that der heilige Franziskus dasselbe. Der heilige Hugo, Bischof zu Langres, ging alle Jahre einmal in ein von ihm gestiftetes Kloster, um sich daselbst mit Gott allein zu beschäftigen und mit desto größerem Fleiße dem Leben des Geistes obzuliegen. Der heilige Laurentius, Bischof zu

*) Vid. vit. P. P. part. 1.
**) Serm. 40 in cant.
***) Matth. VI. 6.

Dublin, ging jährlich vierzig Tage lang in die Einsamkeit. Deßgleichen nun thuen alle jene, welche nach Tugend streben, und begeben sich ihrer heiligen Gewohnheit gemäß ein oder zweimal des Jahres einige Tage lang in die Einsamkeit, damit sie desto fleißiger das Heil ihrer Seele besorgen und größere Fortschritte im geistlichen Leben machen können, eingedenk der Worte des gottseligen Thomas von Kempen, daß, wer nach dem innerlichen Leben verlangt, mit Jesu das Geräusch der Welt verlassen müsse, und daß niemand des himmlischen Trostes würdig sei, der sich nicht zuvor in der Versammlung der Heiligen geübt hat. Folge also mit ihnen dem Beispiele des Sohnes Gottes! Folge seinem Rathe, nimm auf seine Liebe, wenn du im Gebete seine Gnade zu erhalten verlangst. Bedenke, daß die wichtigsten Dinge in der Einsamkeit sich ereigneten: Gott und die Heiligen wirken daselbst die größten Wunder; in der Einsamkeit ist das Wort Fleisch geworden; in der Einsamkeit ward Christus der Herr auf glorreiche Weise verklärt; in der Einsamkeit besprach er mit dem Vater das Heil der Welt. In der Wüste brachten die Engel das Brod des Himmels. In der Wüste sah Moses den brennenden Dornbusch, und ward Elias auf wunderbare Weise ernährt. Die berühmtesten Ereignisse des alten Bundes trugen sich in einsamer Ruhe, oder in der Stille der Nacht zu. O wenn du dich bei deinem Betschemmel wohl versammeln würdest, welch' eine große Herzensruhe besäßest du nicht! Wenn du nur jene Zeit, welche du unnütz verschwendest, zum Umgange mit Gott verwenden wolltest, welch' reichliche Gnaden würde nicht der Himmel über dich ausgießen! Weißt du wohl die Ursache, warum der Sohn Gottes eines öfteren und freundlichen Besuches dich nicht würdigt? Darum, weil Er dich jederzeit bei der Welt, oder die Welt bei dir antrifft; weil Er die Einsamkeit liebt, und mit dir allein reden will, du aber befindest dich immer bei Anderen; weil Er das Schweigen und die Sammlung des Geistes liebt, du hingegen die Zerstreuung. Viel liegt daran, zu wissen, wann uns der

Geist Gottes besuche, damit wir Ihn mit Liebe aufnehmen, und durch Gebet und Seufzen dahin vermögen, wieder in uns einzukehren, wenn Er uns verlassen hat. Keines von beiden aber vermag eine zerstreute Seele. Denn das Geräusch der Welt, in welches sie sich vertieft, erstickt ihre Andacht, vernichtet die göttlichen Wirkungen, erzeugt Vergessenheit und Eckel an geistlichen Dingen, und erschöpft das Gemüth so sehr, daß sie weder die Ankunft noch die Entfernung ihres Bräutigams wahrnimmt. Es entspringt also daraus ein unaussprechlicher Schaden, und dieses ist das Hinderniß, daß du im Gebete keine Fortschritte machest.

Höre die Worte des heiligen Laurentius Justinianus, aus denen du die süßen Früchte der Einsamkeit erkennen wirst. Er spricht:*) „die Einsamkeit muß von denen, welche sich der Beschauung weihen wollen, mit dem größten Eifer umfaßt und mit unermüdeter Beharrlichkeit fest gehalten werden, weil sie der Hafen der Ruhe ist, fremd dem Geräusche der Welt, der Zufluchtsort der Sünden, die Ernährerin der Gnaden, die Pforte des Himmels, die Stätte des Gebetes, die Mutter der Zerknirschung, der Sitz der Abgeschiedenheit, die Einladung zur Betrachtung und ein ausgezeichnetes Hilfsmittel heiliger Beschauung.“ Weil die erste Bedingung des Gebetes ein ruhiges Gemüth ist, so ist die Einsamkeit jener sichere Hafen, welcher uns gegen die Stürme der Welt sichert. Muß der Betende ein reines Herz haben, so ist die Einsamkeit das beste Mittel, alle Sünden zu meiden; denn sie befreiet uns von den drei mächtigen Feinden, den Augen, der Zunge, den Ohren, welche uns manche Wunde schlagen; sind diese entfernt, so ist nur das Herz allein zu bewahren übrig. Ist die Gnade nothwendig zum Gebete, so ist die Einsamkeit eine reiche Quelle der Gnaden, wo der himmlische Bräutigam zu dem Herzen spricht. Alle, welche die Süßigkeit dieser göttlichen Stimme gekostet haben, fliehen die Eitelkeit der Welt so viel möglich;

*) c. 2. de vit. solit.

die Noth allein bewegt sie, ihre Zelle zu verlassen. Die Einsamkeit ist jene glückselige Pforte, durch die man mit dem heiligen Paulus bis in den dritten Himmel aufsteigen kann; sie ist jene Feuerflamme, in der die Seele feurige Flügel erhält, womit sie auffliegt in den Schooß Gottes, Alles entzündend, was sie auf dem Wege dahin antrifft.

Dieß ist also auch der Grund, warum der in Gott selige Thomas von Kempen, wenn er von dem Gespräche mit den Menschen zur Gemeinschaft mit Gott in seine Zelle zurückkehren wollte, zu seinen geistlichen Mitbrüdern zu sagen pflegte: „Theuerste Brüder, ich muß gehen; denn in der Zelle erwartet mich Jemand.“ Jesus Christus ist es, der auf dich wartet, Er beruft dich; sammle also deine Gedanken, damit du Ihn unterhalten könnest, gleichwie der Himmel all sein Licht zusammen faßt, und keinen seiner Strahlen nach außen verliert.

Sage nur nicht, es sei schwer, in sich selbst zu gehen und die Gedanken zu sammeln. Gebrauche nur ein wenig Gewalt, so wirst du alle Schwierigkeit überwinden. Leicht wird werden, was du jetzt schwer findest. Ist dein Herz größer, als die ganze Welt, so ist ja auch Gott größer, als dein Herz. Fülle den Abgrund deiner Gedanken mit dem Abgrunde seiner Gottheit aus, und so wird ein Abgrund dem andern behiflich seyn. Besorgest du aber Dürre des Geistes, so werden dir die Abhandlungen und Betrachtungen, welche du hier finden wirst, erwünscht seyn; denn unter den vielen Gegenständen, die abgehandelt werden, sind gewiß auch solche, welche für dich passend seyn werden. Ich überlasse dir die Wahl; auch ein erleuchteter geistlicher Vater wird wissen, was dir Nutzen bringt. Die daraus zu erwartende Frucht betreffend, so müssen wir beide, du und ich, dieselbe von Jesus Christus hoffen und begehren; sie ist Sein Werk, ohne Ihn vermögen wir nichts. Damit du sie aber erlangest, darfst du Ihm nicht versagen, was er von dir verlangt, nämlich die feste Beharrlichkeit auf dem, was in deiner Einsamkeit dir anbefohlen wird.

Durch solchen Fleiß, durch solche Beharrlichkeit gelangte der gottselige Vater Balthasar Alvarez auf eine so hohe Stufe der Beschauung, nachdem er zuvor sechzehn Jahre dem gemeinen Gebete oblag. Denn es ist unaussprechlich, mit welch' genauer Emsigkeit er alle Regeln und Bemerkungen, welche der heilige Ignatius in seinem Büchlein der Geistes-Uebungen vorschreibt, bis auf die geringste beobachtete, wohl wissend, daß, wie der heilige Bernardus sagt,*) der göttliche Bräutigam der Seele nicht gerne im Herzen des Betenden ruhe, wenn dieß Ruhebett nicht mit den Blumen des Gehorsams und der Demuth bestreut ist. Und wiederum sagt der heilige Vater, daß es gefährlich sei, auf einmal zur höchsten Stufe des Gebetes aufsteigen zu wollen, ohne hiezu berufen zu seyn, und nach dem Kuße des göttlichen Mundes zu trachten, ehe man Hände und Füße geküßt habe.**)

Die Beharrlichkeit dieses großen Dieners Gottes war ganz heldenmäßig; denn es ist unglaublich, welchen Mißtrost, welche Dürre des Geistes und andere derlei schwere Prüfungen er binnen sechzehn Jahren ausgestanden habe; Prüfungen, welche insgemein den Anfängern des gottseligen Lebens auferlegt werden; dessen ungeachtet aber ließ er nicht im geringsten von seinem Eifer ab; niemals erlosch sein Verlangen nach der Vollkommenheit, niemals unterließ er auch nur die geringste der ihm zur Verrichtung des Gebetes vorgeschriebenen Regeln; sondern verharrte darauf so beständig und eifrig, als hätte er jederzeit die Fülle des göttlichen Trostes genossen; er hatte also das größte Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, in dessen Gegenwart er sich, nach dem Beispiele des kananäischen Weibes, als ein Hündchen aufhielt, welches auf die von dem Tische seines Herrn fallenden Brodgrümmlein wartet, wodurch er uns ein herrliches Beispiel der eifrigen Treue und Beharrlichkeit hinterlassen hat.

Dieß ist jene hochwichtige Lehre, an welcher der, so

---

*) Vid. serm. 46 in cant.

**) Vid. serm. 3 in cant.

nach Vereinigung mit Gott trachtet, unermüdet befolgen muß, wenn er schon lange Zeit nicht erhört wird. Er muß so lange an der Pforte des Himmels anklopfen, bis ihm endlich nach vielen und schweren Proben aufgethan wird, und ihn der Herr zu seiner vertrauten Gemeinschaft zuläßt, wovon auch nur Eine Stunde nicht mit hundertjähriger Mühe zu bezahlen ist.

VIII.

Plan zu geistlichen Exerzitien.

(Von dem erfahrnen Geisteslehrer Abbé Baudrand.)

Um seine geistlichen Exerzitien mit Nutzen anzustellen, hat man besonders auf vier Dinge zu sehen, und sie auf's genaueste zu beobachten: 1) Auf die Nothwendigkeit, die man hat, selbe vorzunehmen; 2) auf die Zubereitungen, womit man sie anfangen muß; 3) auf die Ordnung und Einrichtung, die man dabei beobachten muß, und 4) endlich auf die Uebungen der Frömmigkeit, durch die man sie heiligen muß.

1.

Die Nothwendigkeit, die wir haben, geistliche Exerzitien zu machen, und die Beweggründe, solche gut und nützlich anzustellen.

Diese Nothwendigkeit könnte wirklich nicht größer seyn. Um uns hiervon zu überzeugen, dürfen wir nur auf uns selbst sehen, auf den Zustand unserer Seele, auf unsere Sünden, auf unsere vielen gegen Gott schon begangenen Treulosigkeiten, auf unsere große Trägheit und Lauigkeit, auf unsere Widerspänstigkeiten gegen die Gnade, auf die geringe Frucht, die wir aus dem so vielfältigen Genuße der heiligen Sakramente noch geschöpft haben; mit Einem Worte: auf unser

ganzes innerliches Betragen. Hieraus folgt nun schon von sich selbst die ganz unnachläßliche Pflicht, die einem Jeden aus uns obliegt, diese geistlichen Exerzitien gut und eifrig anzustellen, theils, um durch eine heilsame Buße die Fehltritte unsers vorigen Lebens wieder zu ersetzen, theils auch, um den Plan des neuen Lebens, den wir in selben entwerfen und der uns zur Ewigkeit zubereitet, für unser künftiges Leben in Ordnung zu bringen. Lasset uns hierüber folgende Ursachen wohl erwägen, die uns ermuntern werden, diese geistlichen Exerzitien auf das eifrigste anzustellen.

1) In diesen geistlichen Exerzitien hat uns Gott die größten Gnaden zubereitet. Schon von Ewigkeit her hat uns Gott bestimmt gewiße göttliche Erleuchtungen, um unsern Verstand aufzuhellen; gewisse heilsame Salbungen, um unser Herz zu rühren; heilige Begierden, um Gott ganz anzugehören. Welch reichliche Gnaden, was für herrliche Güter des Himmels hat er uns doch nicht zubereitet! wenn nur auch wir unser Herz ihnen öffnen wollen.

2) Dieß ist vielleicht das letzte Mal, daß diese Gnaden und Erleuchtungen mir von Gott zugedacht sind; dieß werden vielleicht meine letzten Exerzitien und der letzte Beweis der Liebe seyn, den mir seine Barmherzigkeit erzeigen will. Mache ich nun von seinen Gnaden keinen heiligen Gebrauch, so wird er mir vielleicht niemals mehr einige zukommen lassen, und es steht mir zu befürchten, der über mich erzürnte Gott werde den nämlichen fürchterlichen Ausspruch auch über mich ergehen lassen, den er ehemals über den unfruchtbaren Feigenbaum ergehen ließ: Man haue ihn um, und werfe ihn in's Feuer! (Luk. 13. 7.)

3) Diese Erleuchtungen aber und diese Gnaden dürfen uns nicht gleichgiltig seyn. Heiligen sie uns nicht, so werden sie uns einstens verdammen; das heißt: verwenden wir sie vermittelst einer treuen Mitwirkung nicht zu unserer Heiligkeit, so werden sie aus einer gerechten Strafe Gottes zu nichts Anderm dienen, als uns in unserm Leben noch weit strafbarer, vor dem Gerichte Gottes noch weit verdammungs-

würdiger und in der Ewigkeit noch weit unglückseliger zu machen. Suchen wir im Gegentheile die göttlichen Gnaden gehörig zu benützen, sollten wir übrigens auch noch so treulos, noch so strafbar, noch so lau und träge seyn; so wird uns alles Dieses vergeben werden; Gott wird uns in sein Herz aufnehmen, wie in das Herz eines guten Vaters.

2.

Die Zubereitungen, womit man seine geistlichen Exerzitien anfangen soll.

1) Soll man ein großes Verlangen haben, diese heilige Zeit auf das beste zu benützen, und einen wahren Vorsatz, sich seinem Gott ganz zu übergeben, und ihm nicht das Mindeste zu verweigern, was er immer von uns begehren wird; man soll sich mit einem großmüthigen Herzen ihm anbieten, alles Das zu thun, wozu uns seine Gnade antreiben wird. Eine heftige Begierde ist die wesentlichste Zubereitung zu einer heiligen Einsamkeit. Sollten wir aber solche in uns noch nicht bemerken, so dürfen wir deßwegen den Muth noch nicht sinken lassen; bitten wir nur Gott darum, und erwarten wir sie von seiner Güte.

2) Soll man der Gnade, auch sogar in den geringsten Dingen, unverbrüchlich getreu verbleiben. Oft haben die mindesten Opfer, die man seinem Gott macht, die größten Gnaden mit sich verbunden; und oft thut die Ausnahme von den in unsern Augen unbedeutendsten Pflichten den größten Gnadenbezeigungen des Himmels Einhalt. Ach! wir haben uns ja doch schon lange genug unserm Gott widersetzt; fangen wir doch einmal an, ihn zu lieben; denn er will uns noch in Gnaden aufnehmen.

3) Soll man während dieser heiligen Zeit die strengste Einsamkeit beobachten. Man soll es sich demnach zum unverbrüchlichen Gesetze machen, das Stillschweigen nach aller Strenge zu halten; man soll jeden andern Gedanken, der nicht unser ewiges Seelenheil zur Absicht hat, aus seinem Gedächtnisse, so viel man immer kann, verbannen. Mit Ei-

nem Worte: wir sollen während dieser heiligen Einsamkeit so leben, als wären nur Gott und wir allein auf der Welt. Je weniger wir zu den Geschöpfen reden, desto mehr wird Gott zu uns reden. In Betreff des Stillschweigens, sagt der heilige Franz von Sales, hab ich niemals ein kräftigeres Mittel gefunden, es genau zu beobachten, als daß ich gesucht habe, mich vom ersten Worte zu enthalten; denn so lange man dieses zurückhält, wird uns auch das zweite niemals aus dem Munde kommen.

4) Soll man ein großes Vertrauen auf Gott setzen und großmüthig seyn. Gott selbst beruft uns in die Einsamkeit, um uns hier zu Herzen zu reden. Er hat uns aufgesucht, da wir vor ihm flohen; er wird uns also auch nicht verstoßen, da wir zu ihm kommen. Fassen wir demnach Muth, und seien wir fest entschlossen, alle Hindernisse zu beseitigen. Freilich werden wir während dieser heiligen Zeit so manche Augenblicke der Trockenheit, des Ekels und Verdrußes zu erfahren haben; allein wenn Gott uns prüft, so wird er uns auch unterstützen; wenn nur sein allerheiligster Wille erfüllt wird, alles Uebrige soll seinem Händen ganz übergeben seyn, und geschehen, wann und wie es ihm beliebt. Suchen wir Gott und nicht die Tröstungen; suchen wir Gott allein, und übergeben wir uns ganz in seine allerheiligsten Arme.

3.

Die Ordnung und Einrichtung, die man dabei beobachten muß.

Am Vorabende muß man sich von seinem Obern oder Gewissensrathe Alles bestimmen lassen, was er will, daß man zu dieser Zeit beobachten soll, damit man den Trost haben könne, zu sagen: Ich thue Nichts aus mir selbst; sondern Alles ist durch den Gehorsam also angeordnet; Alles ist mit dem Siegel der Abhängigkeit bezeichnet. Besonders aber müssen folgende Punkte wohl in Ordnung gebracht werden:
1) Die Eintheilung der Zeiten und der Uebungen, die man vorzunehmen hat. Von Stunde zu Stunde muß Alles wohl

angeordnet seyn. 2) Die Bücher, deren man sich bedienen soll. Keines davon soll freiwillig gewählt seyn; alle sollen aus der Hand Gottes, d. i. des Gehorsames kommen. 3) Die Zeit der Beicht, besonders wenn man eine Generalbeicht ablegen soll. 4) Die Kommunionen, an welchen Tagen und wie sie unternommen werden sollen. 5) Die Bußwerke, denen man sich unterziehen soll; zwar keine außerordentliche, doch täglich eines oder das andere. 6) Die Erholungen, wenn uns anders einige sind erlaubt worden, wie und wozu man solche verwenden soll.

Man kann nicht genug mit Worten ausdrücken, was für eine heilige Ruhe, was für einen süßen Frieden eine solche Seele zu dieser Zeit genießt, wenn Alles auf besagte Weise durch den Gehorsam angeordnet ist; sie weiß, woran sie sich von einem Augenblicke zum andern genau zu halten hat. Zudem sind mit dieser Abhängigkeit ganz besondere Gnaden verbunden. Gott liebt die Ordnung, und segnet sie.

4.

Uebungen der Frömmigkeit zur Zeit der geistlichen Exerzitien.

Erste Uebung. Man soll sich für einen jeglichen Tag der geistlichen Exerzitien einen besondern heiligen Schutzpatron wählen. Z. B. Am ersten Tage Gott den Vater. Am zweiten Gott den Sohn. Am dritten Gott den heiligen Geist. Am vierten die allerseligste Jungfrau Maria. Am fünften den heiligen Schutzengel. Am sechsten den heiligen Joseph. Am siebenten seinen heiligen Namenspatron. Am achten den Heiligen oder die Heilige, wozu man eine besondere Andacht trägt.

Zweite Uebung. Diese ist die nämliche, die wir schon oben angezeigt haben, und besteht darin, daß man täglich selbst freiwillig einen oder den andern Bußakt unternehmen soll, damit jeder Tag unsers Lebens, wie jene des

büßenden Propheten, im härenen Bußkleide und in der Asche, d. i. im Geiste der Buße, der Demuth und der Reue durchlebt werde.

Die dritte Uebung ist, daß man während dieser heiligen Einsamkeit auch einmal sein Taufgelübde erneuern, sich zum Tode mit allem Eifer bereiten, Gott öfters der ihm zugefügten Beleidigungen wegen um Verzeihung bitten, und sich dem anbetungswürdigsten Herzen Jesu ganz besonders aufopfern soll.

Endlich soll man auch niemals unterlassen, täglich drei Vater unser und Ave Maria zu bethen: das erste zu Ehren des heiligen Patrones, den man sich diesen Tag gewählt hat, das zweite für die Seelen, die das Unglück haben, sich im Stande einer Todsünde zu befinden, und das dritte für die Seelen, die eben mit dir ihre geistliche Exerzitien machen. Die Liebe reiniget die Herzen, und zieht die Gnaden des Himmels über sie herab.

Heilsame Lehre.

Christliche Seele! sei doch ja darauf bedacht, daß du die Gnade Gottes nicht vergebens empfängst, (2. Korinth. 6, 1.) und lerne doch einmal erkennen, was für eine höchst wichtige Sache es für dich sei, diese geistlichen Exerzitien auf das eifrigste anzustellen. Vielleicht wird dich Gott, bevor diese heilige Zeit abermal eintritt, schon vor seinen schrecklichen Richterstuhl berufen; vielleicht wirst du aus seinem Munde dein ewiges Endurtheil schon vernommen haben. Was man jedoch mit Wahrheit hier sagen kann, ist, daß dir Gott schon von Ewigkeit her aus dem Schatze seiner Gnaden diese heilige Einsamkeit nur in dieser Absicht zubereitet habe, um sie ganz zu deinem Besten und zu deiner eigenen Heiligung zu verwenden, daß du in deinem ganzen Leben niemals geistliche Exerzitien angestellt habest, die nicht mit einer ganz besondern Gnade wären bezeichnet gewesen; daß man von gut gemachten Exerzitien Alles zu hoffen, im Gegentheile aber von geistlosen oder wohl gar

ganz vernachläßigten Alles zu befürchten habe; daß es eine große Anzahl der Heiligen in dem Himmel gebe, die ihre ewige Seligkeit einer einzigen solchen geistlichen Einsamkeit zu verdanken haben; daß man aber auch nicht wenige Verdammte in der Hölle finden werde, die nur darum in diesen Abgrund alles Elendes gerathen sind, weil sie dieses herrliche Heilsmittel so schändlicher Weise vernachläßiget haben; daß endlich ganz gewiß noch ein Jahr kommen werde, wo deine geistliche Einsamkeit für dich die letzte seyn wird. Sollte es vielleicht wohl gar schon diese seyn, die du eben anzutreten beginnst, was würdest du doch nicht Alles thun? Ja! was würdest du doch nicht Alles wünschen, in selber wirklich gethan zu haben? Thue es also jetzt, und vernachläßige nicht das Mindeste, wo es auf Alles ankömmt.

Uebrigens gib dich nicht mit gar zu vielem Lesen dabei ab; dieses ermattet dich nur und macht den Kopf verwirrt; denke Dingen, die schon vorbei sind, nicht gar zu ängstlich nach; handle stets aus reinem Geiste der Liebe; zeige dich gegen deinen Gott offenherzig; sieh dich gegen Alles vor, was dich beunruhigen kann; suche nichts Anders, als Gott allein; erkenne die Nichtigkeit aller irdischen Dinge; setze dich in den Stand, in dem du dich im letzten Augenblicke deines Lebens gern befinden möchtest; bringe deine guten Gedanken und heiligen Empfindungen zu Papier; mache nicht gar zu viele noch auch gar zu großmüthige Entschlüsse; und suche endlich ganz deinem Gott anzugehören: nur dieß allein ist es, was es Wahres und Beständiges in dieser Welt gibt.

Gebet.

Ja, mein Gott! mit dem Beistande deiner Gnade will ich diese geistlichen Exerzitien so eifrig, so heilig und so ernstlich anstellen, als es mir nur immer möglich seyn wird. Allein die traurige Erfahrung nach so vielen in vorigen Exerzitien schon gemachten Vorsätzen macht, daß ich zittere. Doch ich hoffe jetzt Alles von deiner Güte. Habe Mitleiden

mit meiner Seele; heile die Wunden meines Herzens; befeuchte dieses ganz ausgetrocknete Erdreich mit dem Thau deiner Gnade; erweiche diesen gleichsam schon ganz verhärteten Felsen. Laß dein Herz von meinem Elende gerührt werden, und gedenke nicht an meine vielen Treulosigkeiten, die ich gegen dich schon begangen habe, sondern vielmehr an deine unendliche Barmherzigkeit. Möchte ich doch ganz dein, und du ganz mein seyn, o einzig Geliebter meines Herzens! hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit. Amen.

Hast du deine geistlichen Exerzitien vollendet, so lege die Früchte, die du während dieser heiligen Zeit gesammelt, und die guten Vorsätze, die du dabei gemacht hast, unter den Schutz der allerseligsten Jungfrau Maria.

IX.

Belehrung
über die Geistes-Erneuerung.

(Von demselben Geisteslehrer.)

Um eine heilige Erneuerung des Geistes vorzunehmen, ist es nöthig, sich an folgende zwei wesentliche Punkte zu halten: 1) Muß man über die Unvollkommenheiten seines vorigen Lebens seufzen; 2) muß man auch den Plan zu einem neuen Leben entwerfen.

I. So groß ist die Schwachheit, die Unbeständigkeit und das Elend des menschlichen Herzens, daß es sehr schwer hält, nach einer gewissen Zeit nicht von so manchen Punkten, die man zu beobachten hat, abzuweichen und nach und nach ganz unvermerkt in mehrere Fehler und Gebrechen zu fallen. Hierüber nun müssen wir in dieser heiligen Zeit unserer Geisteserneuerung seufzen; denn wie groß würde nicht unser Unglück seyn, wenn wir in unserm geistlichen Leben, anstatt uns

zu bessern, zu heiligen, immer genauer in Beobachtung unserer Pflichten zu werden, der Welt und uns selbst immer mehr abzusterben, stets sanftmüthiger und liebevoller, eifriger und unserm Gott getreuer, gehorsamer und unterwürfiger, und immer ärmer im Geiste und Herzen zu werden, im Gegentheile unsere Tage in einem trägen Mißiggange vorübergehen ließen; wenn wir stets ein laues, ein kaltsinniges, ein nachläßiges Leben führten; ein Leben, das von keinem Zwange, von keiner Gewalt, die wir uns selbst anthun sollen, Etwas wissen will; ein Leben, das ein abgesagter Feind aller Abtödtung, aller Unterwürfigkeit, des Stillschweigens und der Versammlung des Geistes ist; ein Leben, das sich nur gar zu oft den verkehrten Leidenschaften, den bösen Begierlichkeiten und den natürlichen und sinnlichen Neigungen ganz überläßt: wie entspricht wohl ein solches Leben den Absichten Gottes und den Verbindlichkeiten, die wir auf uns genommen haben?

Indessen war wohl das Leben, welches ich bisher geführt habe, und welches ich vor dir, o mein Gott! niemals genug werde beweinen können, nicht größtentheils und in vielen Punkten auf diese Weise eingerichtet? zwar war ich schon bei meiner letzten Geisteserneuerung entschlossen, und habe dir auf das heiligste versprochen, ein ganz anderes Leben anzufangen; ich bin aber darnach wieder in meine alte Armseligkeit zurückgefallen. Will ich aber wohl für immer darin verharren, verschmachten und sterben? Ach! dieß ist nun wieder eine Zeit des Heils und der Gnaden; für mich soll sie eine Zeit der Seufzer und Thränen werden.

II. Es ist demnach höchst nothwendig für uns Alle, daß wir öfters an eine heilige Geisteserneuerung denken, die uns auf die Wege der Vollkommenheit wieder zurückführt, worauf Gott will, daß wir stets wandeln sollen. Ein Jeder aus uns soll erwägen, worin er es nöthig hat, sich vor dir, o mein Gott, wieder zu erneuern. Was mich betrifft, so ist mir in folgenden wesentlichen Punkten eine heilige Geisteserneuerung unumgänglich nothwendig, und zwar vor Allem

eine Erneuerung in meinen Uebungen der Frömmigkeit, daß ich sie allezeit mit allem Eifer verrichte, eine Erneuerung in allen meinen Handlungen, daß ich sie allezeit aus einer reinen Meinung unternehme; eine Erneuerung beim Empfange der heiligen Sakramente, daß ich mich allezeit gehörig darauf vorbereite; eine Erneuerung in Verrichtung aller meiner, auch der geringsten Werke, daß ich sie allezeit mit Unterwürfigkeit und mit vollkommener Ergebung in den Willen Gottes vornehme; eine Erneuerung in den Empfindungen, daß ich Nichts als Gesinnungen der Sanftmuth und Liebe gegen Alle ohne Ausnahme hege; eine Erneuerung meines Herzens, daß ich es von allen irdischen Dingen ganz losschäle, da es ohnehin nur für dich gemacht ist.

Dieß sind nun wirklich, o mein Gott! meine heiligen Entschließungen; dieß ist der Plan zu dem neuen Leben, dem ich mich von nun an ganz ergeben will. Ja, diese heil. Erneuerung bin ich schuldig meinem Stande, den ich erwählt habe; ich bin sie schuldig der Dankbarkeit, die so viele von Gott erhaltene Gnaden mir einflößen; ich bin sie schuldig der Reue und der Wiedererstattung, die so viele bisher gethane Fehltritte von mir fordern; ich bin sie schuldig dem guten Beispiele, das ich nun allen denjenigen geben muß, mit denen ich zu leben das Glück habe; ich bin sie schuldig dem Streben nach meiner eigenen Vollkommenheit, die ich bisher unglückseliger Weise vernachläßigt habe; ich bin sie endlich schuldig der Zubereitung für das Haus meiner Ewigkeit, wo ich vielleicht noch eher wohnen werde, als sich mir die Gelegenheit zu einer abermaligen Geisteserneuerung darbieten wird.

Gebet.

Ich weiß es nun wohl, o mein Gott! nach einer so traurigen Erfahrung, die ich hiervon gemacht, und nach so vielen Geisteserneuerungen, wo ich dir allezeit die nämlichen Verheißungen gethan habe, was ich von meiner Schwachheit Alles zu befürchten habe. Aber nach der jetzigen, die ich nun unternommen habe, soll dieses, wie ich hoffe, nicht mehr

geschehen. Steh mir aufs neue wieder bei, o mein Gott! mit deiner mächtigen Gnadenhilfe; und unter deinem Beistande verspreche ich dir eine weit standhaftere Treue. Gleich von diesem Tage an will ich mit allem Ernste Hand an dieses wichtige Werk legen. O, möchte ich doch mein ganzes Leben hindurch nicht mehr davon ablassen! Sieh, Herr! Alles mache ich neu. (Offenb. 21, 5.)

Derselbe Geisteslehrer spricht ferner:

Um seine geistlichen Exerzitien mit Frucht und Nutzen anzustellen, muß man 1) ganz von der Wahrheit überzeugt seyn, daß man dieser heiligen Einsamkeit äußerst bedürftig sei. 2) Muß man ein aufrichtiges Verlangen haben, diese heilige Zeit auf das beste zu benützen. 3) Muß man seine ganze Hoffnung auf Gott setzen, daß er uns mit seiner Gnade auch beistehen werde, selbe nützlich und heilig anzustellen.

I. Ich bin dieser heiligen Einsamkeit äußerst bedürftig. Alle meine vorigen geistlichen Exerzitien folgten stets auf einander, und waren immer einander auf das vollkommenste ähnlich. Ich machte allzeit die schönsten Vorsätze dabei; ich faßte die heiligsten Entschlüsse; ich entwarf in Betreff meiner Lebensänderung und Vollkommenheit die herrlichsten Pläne; diese glückseligen Anstalten erhielten sich auch wirklich eine Zeit lang; ich war damals im Geiste weit versammelter, in meinem Gebete eifriger, in Beobachtung aller meiner Pflichten weit sorgfältiger und gewissenhafter ꝛc. Allein nach einiger Zeit nahm wieder Alles ab, Alles verlor sich wieder; die Trägheit, die Lauigkeit und Nachläßigkeit gewann auf ein neues die Oberhand, und ich fiel nach und nach wieder in meinen ersten Stand des Elendes und der Unvollkommenheit zurück.

Nun verhält sich die Sache wieder eben so mit mir; ich erkenne zu meiner größten Schande meinen dermaligen Zustand, und seufze hier vor Gott darüber. Ich merke aber auch wohl,

daß, wenn ich es länger anstehen lasse, mich um ein Gegenmittel umzusehen, das Uebel sich von Tag zu Tag verschlimmern werde. Nur eine heilige Einsamkeit kann den Lauf desselben hemmen. Die Noth ist demnach äußerst groß, sie ist dringend, ja, sie ist ohne Zweifel noch weit größer, als ich es wirklich einsehe. Gott, der mein Herz kennt, bemerkt auch die Fehler und Unvollkommenheiten darin, die mir ganz unbekannt sind, die meine Eigenliebe mir verbirgt, und wovon sie mich Nichts bemerken läßt. Es ist demnach die höchste Zeit, daß ich mit einem aufrichtigen Herzen wieder zu Gott zurückkehre, weil mir sonst zu befürchten steht, seine mir so nothwendige Gnade möchte sich immer weiter von mir entfernen.

II. Muß ich ein großes Verlangen haben, diese heilige Einsamkeit auf das beste zu benützen. Es ist dieß eine große Gnade, die mir Gott eben angedeihen lassen will; werde ich sie wohl abermal mißbrauchen wollen? Vielleicht hat er damit die barmherzigsten Absichten für mich; ich will mich ihnen also nicht entziehen, noch weniger ihnen entgegen setzen. Vielleicht sind dieß die letzten Exerzitien, die ich machen werde; ich will sie also auf eine so heilige und so vollkommene Weise anstellen, als es mir nur immer möglich seyn wird.

Um aber dieses auch zu erzielen, will ich alle Mittel anwenden, die nur immer in meinen Kräften sind; ich will mich ganz im Geiste versammelt halten, das strengste Stillschweigen beobachten, mein Herz von allen Geschöpfen losschälen, alle vorgeschriebenen Uebungen mit der größten Pünktlichkeit beobachten, der Gnade mit aller Treue mitwirken, besonders aber ohne alien Vorbehalt mich in die Hände seiner göttlichen Vorsicht übergeben. Hat mir Gott für diese Zeit einige Tröstungen und Süßigkeiten zubereitet, so will ich sie mit Dank von seiner gütigen Vaterhand annehmen, ohne jedoch mein Herz zu sehr daran zu hängen; gefällt es ihm aber, mich auf dem Wege der Trockenheit und der Prüfungen zu führen, so bin ich auch wieder vollkommen in seinen heiligen Willen ergeben; ich habe ja selbe nur allzu-

sehr schon verdient. Wenn nur das große Werk meiner Bekehrung zu Stande kommt; mir liegt dann wenig daran, durch was für einen Weg es geschehen mag; um dieses allein bitte ich dich, o mein Gott!

III. Ich hoffe zu Gott, daß er mir mit seiner Gnade auch beistehen werde, diese geistlichen Exerzitien auf eine heilige Weise vornehmen zu können. Er selbst ladet mich ja dazu ein; er selbst beruft mich in diese heilige Einsamkeit; und ich unterziehe mich derselben in keiner andern Absicht, als nur allein seine Ehre dadurch zu befördern und mein Heil zu wirken. Nein, nicht eine geheime Neigung, nicht gewisse Annehmlichkeiten führen mich zu diesem Entschlusse; ich empfinde ja sogar noch einigen Ekel und Widerwillen dagegen; ich hoffe aber doch Alles von seinem Beistande, und seine Güte bürgt mir dafür. So groß mein Elend, so groß meine Armseligkeiten auch immer seyn mögen, so ist doch seine Barmherzigkeit noch unendlich größer; ich kann zwar Nichts ohne seine Gnade, aber mit ihrem Beistande vermag ich Alles. Dieses heilige Vertrauen ermuntert und stärket mich; ich betrete nun mit allem Muthe diesen großen und wichtigen Weg des Heils, und bin fest entschlossen mit Riesenschritten auf demselben fortzuwandeln.

Gebet.

Komm also, o mein Gott! und eröffne mir den Weg der Vollkommenheit, der mich zu dir führen soll; bereite du selbst mein Herz zu der Gnade vor, die du mir in diesen wichtigen Tagen anbietest. Ich hoffe ganz zuversichtlich, daß es mit diesen geistlichen Exerzitien, die ich eben anfangen will, nicht so gehen werde, wie mit so vielen andern, die schon vorhergegangen sind. Mache, o Gott der Güte! daß, wenn sie vielleicht die letzten seyn sollten, sie desto heiliger, eifriger und verdienstvoller seyn mögen. Amen.

Stelle nun auch eine Besuchung des allerheiligsten Altarssakramentes an, und opfere deinem hier verborgenen Gott deine vorhabenden Exerzitien auf; empfehle selbe aber

auch dem Schutze und Beistande der allerseligsten Jungfrau Maria und der heiligen Engel; unternimm ein oder das andere Werk der Abtödtung, besonders in der Meinung, um die Erleuchtung des heiligen Geistes zu erlangen, und versprich ihm, seinen Gnaden mit aller schuldigen Treue mitzuwirken.

X.

Ein Wort über die so heilsame monatliche Geistes-Sammlung und Erneuerung.

(Von dem Nämlichen.)

Will man seine monatliche Geisteserneuerung mit Frucht und Nutzen unternehmen, so hat man dabei besonders auf drei Stücke zu sehen: 1. auf ihre Nothwendigkeit; 2. auf die Weise, wie selbe unternommen werden muß; und 3. auf die großen Vortheile, die uns daraus zufließen.

I. Die Nothwendigkeit. Unter den Christen gibt es theils eifrige, theils träge, theils auch pflichtvergessene Seelen. Man mag nun zu was immer für einer aus diesen drei Klassen gehören, so hat man nöthig, öfters in sich selbst einzugehen: die Vollkommenheiten müssen es thun, um auf dem betretenen Tugendwege stets zu verharren; die Trägen, um ihren bereits erkalteten Eifer wieder anzufachen; und die Pflichtvergessenen, um auf den rechten Weg wieder zurück zu kehren, von dem sie sich entfernt haben.

Da das geistliche Leben so viele und so verschiedenartige Pflichten in sich einschließt, so ist es sehr selten und äußerst schwer, nach einiger Zeit nicht der Gefahr ausgesetzt zu seyn, in eine Trägheit und Lauigkeit zu verfallen; man nimmt sich zwar Vieles vor, man faßt die heiligsten Entschlüsse; man ergreift die Mittel, die man für nöthig

erachtet, um sie aufrecht zu erhalten. Und bei allem dem ist doch unsre Gebrechlichkeit so groß, daß wir immer Gefahr laufen, es möchte die von Natur aus uns anklebende Schwachheit uns nach und nach mit sich fortreißen, oder es möchte doch wenigstens der Eifer der Liebe in uns erkalten. Es ist demnach eine für uns höchst wichtige, ja sogar unumgänglich nothwendige Sache, daß wir öfters in uns selbst gehen, um zu sehen, ob sich nicht etwas Unvollkommenes und Mangelhaftes in unser Betragen möge eingeschlichen haben, das uns auf den unseligen Wegen der Trägheit und Nachläßigkeit immer weiter bringen könnte; ich will sagen, um aus unserm Schlafe wieder aufzustehen, worein wir etwa mögen gefallen seyn, und dessen Folgen für uns höchst gefährlich werden könnten. Mit Einem Worte, um uns in denjenigen Stand zu versetzen, in dem wir uns befinden möchten, wenn wir gleich auf der Stelle vor unserm Gott würden erscheinen müssen.

Lauter Beweggründe, die ohne allen Zweifel höchst dringend und auch sehr wirksam sind, uns ein heilsames Verlangen nach dieser heiligen Uebung einzuflößen. Eben darum ist dieselbe auch bei den meisten wahren Christen so gewöhnlich; und Seelen, die nach der Vollkommenheit trachten, wozu sie ihr Stand verbindet, werden niemals ermangeln, sich diesen Beistand zu verschaffen, mit dem der Herr gemeiniglich die größten Gnaden verbunden hat. Was braucht es wohl noch mehr, uns zu dergleichen Geisteserneuerungen anzueifern? Sie dienen dazu, entweder den wiederholten Fällen in die Sünde zuvorzukommen, oder aber uns von solchen geschwind wieder zu erheben, oder doch wenigstens, uns in dem Guten zu erhalten, und es dahin zu bringen, daß wir auf den Wegen der Gerechtigkeit immer weitere Fortschritte machen.

II. Die Weise, wie die Geisteserneuerung angestellt werden soll, besteht in folgenden Uebungen:

1) Soll man sich im Monate einen Tag wählen, wo man von seinen gewöhnlichen Geschäften freier ist und sich mit

sich selbst mehr abgeben kann, um diesen Tag ganz besonders dem großen Geschäfte seines Heils zu widmen.

2) Schon am Vorabende soll man sich alle Materien zu den Lesungen und Betrachtungen auswählen, damit man Tags darauf sich einzig und allein mit dem großen Geschäfte abgeben könne, das man zu unternehmen gedenkt.

3) Während dieses Tages soll man drei Betrachtungen anstellen, in welchen man sich hauptsächlich an folgende drei Gegenstände halten soll: 1. Soll man die Gnade betrachten, die man den ganzen Monat hindurch von Gott empfangen, und den Gebrauch, den man davon gemacht hat. 2. Soll man die Sünden in Erwägung ziehen, die man begangen hat, um darüber zu seufzen und sie zu bessern. Die dritte Betrachtung soll allzeit der Zubereitung zu einem guten Tode gewidmet seyn, da selbe die wesentliche Uebung dieser heiligen Geisteserneuerung ausmacht.

4) Soll man diesen drei Betrachtungen noch eine andere beifügen über die Weise, wie man alle seine Handlungen verrichtet habe, besonders diejenigen, die unsere geistlichen Uebungen, den Empfang der heiligen Sakramente und die Beobachtung unsrer allgemeinen Christen- und besondern Standes-Pflichten betreffen.

5) An eben diesem Tage ist es auch rathsam, nach dem Gutachten seines Gewissensrathes eine allgemeine Gewissenserforschung über alle den ganzen Monat hindurch begangenen Fehler und Uebertretungen anzustellen. Alle diese Fehler, unter Einem Gesichtspunkte betrachtet, sind weit geeigneter, unser Herz zur Reue und Zerknirschung zu bewegen.

6) An diesem Tage soll man seine heilige Kommunion als die letzte Wegzehrung und mit den nämlichen Zubereitungen und Empfindungen empfangen, wie man sie am Ende seines Lebens zu empfangen verlangt.

7) Vor Allem aber soll man an diesem Tage verschiedene Akte der Vorbereitung zu einem guten Tode erwecken, die, wie wir schon oben angemerkt haben, die wesentlichste Absicht dieses Tages der Geisteserneuerung ist.

8) Noch ein anderer höchst wichtiger Punkt ist, daß man sich an diesem Tage den Gegenstand zu seiner besondern Gewissenserforschung für den folgenden Monat wählen soll; es mag nun dieser entweder eine Tugend seyn, die man besonders ausüben, oder ein Laster, das man besonders ausrotten will.

9) Endlich soll man diesen Tag mit einer Besuchung des allerheiligsten Altarssakramentes beschließen, wohin wir uns begeben sollen, Gott unsere heiligen Vorsätze, die wir nun wieder aufs neue gemacht haben, aufzuopfern, sie am Fuße seines Kreuzes hinzulegen, und ihn um die Gnade zu bitten, denselben in Zukunft auch allzeit getreu zu bleiben.

III. Was endlich die Vortheile betrifft, die uns diese heilige Uebung verschafft, so sind deren unzählig viele. Die vornehmsten davon sind diese:

1) Lernt man dadurch immer mehr und mehr sich selbst kennen; und eben diese Kenntniß macht einen Theil der Wissenschaft der Heiligen aus.

2) Untersucht man den Zustand, in dem man sich vor Gott befindet, und setzt sich nicht der Gefahr aus, in einen Irrthum oder in eine Verblendung zu fallen; ein Zustand, der auf den Wegen des innerlichen Lebens so sehr zu befürchten ist.

3) Sollte man aber auch das Unglück gehabt haben in eine Trägheit und Lauigkeit verfallen zu seyn, so ergreift man ganz geschwind die tauglichsten Mittel, sich wieder aus selber herauszuwinden; man sucht auf alle mögliche Weise zu verhindern, daß sich das Uebel nicht noch mehr verschlimmere und durch seine unseligen Folgen gleichsam unheilbar werde.

4) Sollte sich allenfalls in unsere Beichten entweder aus Mangel der Reue oder des Vorsatzes irgend ein Fehler eingeschlichen haben, so wird die monatliche allgemeine Gewissenserforschung Alles vor Gott wieder ersetzen.

5) Durch diese Uebung setzt man sich in den Stand, von dem Tode nicht unversehens überrascht zu werden, wenn

auch Gott gleich zulassen würde, daß einer aus jenen Unfällen uns träfe, die sich in der Welt so oft ereignen.

6) Diese Geisteserneuerung ist ferners auch ein Mittel, unsern Eifer im Guten immer mehr und mehr anzufachen und neue Fortschritte auf dem Wege der Vollkommenheit zu machen.

7) Endlich ist diese heilige Uebung auch noch geeignet, alle Gnaden Gottes auf uns herabzuziehen und uns fähig zu machen, selbe eben so aufzunehmen, wie ein wohl zubereitetes Erdreich den Thau des Himmels aufnimmt.

XI.

Vorschriften für die Einsamkeit.

(Nach P. Joh. Crasset.)

1) Am Vorabende der geistlichen Einsamkeit soll man seine Absichten in's Reine bringen, den heiligen Geist um seinen göttlichen Beistand anflehen, und die allerseligste Jungfrau, den heiligen Joseph, den heiligen Schutzengel und andere Schutzheiligen, zumal aber den heiligen Ignatius anrufen, der diese Uebungen anordnete, und durch göttliche Erleuchtung belehrt ward, wie solche zu halten sind.

2) Lies in dieser Hinsicht auch irgend eine kurze Abhandlung über das innerliche Gebet, wofern du dessen noch unkundig bist; so wie auch die vorgeschriebene Tagesordnung, die so sehr nur möglich befolgt werden muß.

3) Lies kein Buch, das dir nicht vorgeschrieben wird. Die zweckmäßigsten Bücher für die Dauer dieser Einsamkeit sind vorzüglich die Werke des heiligen Franziskus von Sales, des ehrwürdigen Ludwig von Granada, Alphonsus Rodriguez und Saint-Jure; dann das Leben der Heiligen und das Büchlein von der Nachfolge Christi; woraus man täglich ein Kapitel lesen soll. Es ist zwar eben nicht nothwendig, alle

diese Bücher zu lesen; doch wird man wohl thun, wenigstens eines oder das andere zu lesen, wenn man sie eben bei der Hand hat.

4) Ueberlade jedoch dein Gemüth nicht mit zu anhaltendem Lesen. Zu viel Holz erstickt das Feuer, und zu viel Nahrung beschwert den Magen und stört die Verdauung.

5) Seelen, die bis nun einen unordentlichen Wandel führten und entschlossen sind ihr Leben zu bessern, sollen wo möglich den dritten oder vierten Tag eine allgemeine Lebensbeicht ablegen, auf daß sie gereinigt und für die Gaben des heiligen Geistes empfänglich werden; die übrige Zeit hindurch mögen sie dann nachholen, was sie etwa vergessen haben in dieser allgemeinen Beicht anzugeben. Seelen aber, die auf dem Wege der Frömmigkeit wandeln, mögen während der Zeit der Einsamkeit oder am Ende derselben ihre jährliche allgemeine Beicht ablegen.

6) Nie unterläßt die göttliche Gnade, jene Seelen heimzusuchen, die sich in die geistliche Einöde entfernen, aber auch eben so wenig säumt der Feind des Heiles, sie, wo nicht im Anbeginn, doch gewiß gegen die Mitte oder am Ende durch Versuchungen zu stören. Manchen setzt er mit der Verzweiflung zu, daß sie es nimmermehr vermögen, ein tugendliches Leben zu führen; Andere bestürmt er mit sündlichen Gedanken, noch Andere mit Traurigkeit, Besorgnissen und Ekel. Bei Einigen erregt er Mißtrauen gegen ihren geistlichen Führer, und gefährlich ist diese Versuchung; Andere strebt er zu bereden, daß sie vergeblich sich abmühen, auf dem Wege der Vollkommenheit weiter zu kommen. Bei diesen erregt er Schlummerträgheit, bei jenen heimliche und unerklärliche Angst; nicht selten auch bemüht er sich, dem Anscheine nach höchst dringende und nothwendige Geschäfte zu veranlassen, die dahin zwingen wollen, daß man die Einsamkeit verlasse und zurückkehre. Zuweilen auch erregt er Schlaflosigkeit und körperliches Unwohlseyn. Auch ermüdet er oft das Gemüth durch Zerstreuung und lästige Gedanken.

Es geschieht jedoch dieß Alles aus göttlicher Zulassung, da Gott dadurch die Treue einer Seele bewähren, ihre Geduld üben und sie zu den drei theologischen Tugenden führen will, zum Glauben nämlich in der Finsterniß, zur Hoffnung in der Kränklichkeit, und zur Liebe im Ekel und in der Bitterkeit des Gemüthes. Solche Versuchungen machen die Seele für höhere Gnadengaben empfänglich, die der Herr ihr bereitet, so wie das Erdreich aufgeackert und befurcht wird, bevor der Säemann das Samenkorn in dasselbe senkt. Gott will, daß man seine Gnaden durch Demuth, Treue und Geduld erkaufe und verdiene. Gewöhnlich folgt auf solche Stürme große Ruhe, und diese Versuchungen sind ein Vorzeichen reichlichen innerlichen Trostes.

Das untrügliche Merkmaal der Versuchung ist innerliche Unruhe, Verwirrung und Betrübniß, ohne daß die Ursache derselben sich erklären läßt. Das sichere Mittel dagegen ist, solche dem geistlichen Vater zu entdecken. Wer dieß thut, bei dem wird die Versuchung bald nachlassen; wer es unterläßt, bei dem wird sie fortdauern und die Frucht dieser Uebungen ersticken.

Man soll weder ein Gelübde noch besondere Bußwerke thun, ohne früher den Rath des geistlichen Vaters einzuholen; und wie man dem innerlichen Troste nicht zu sehr nachhängen soll, soll man auch bei Mißtroste weder kleinmüthig werden noch verzagen.

8) Bevor man sich zur Ruhe legt, soll man die Betrachtung für den folgenden Tag aufmerksam überlesen, und in Gedanken einschlafen, die sich darauf beziehen. Beim Erwachen soll man dieselben alsbald auffammeln und sein Herz zu einem eifrigen Verlangen anregen, die Betrachtung selbst mit aller Sorgfalt zu vollbringen.

9) Allen Gedanken und Besorgnissen, die etwa dich beunruhigen dürften, das Thor zu verschließen, denke dir als gewiß, daß Gott bei dir ist, wofern du bei Ihm bist; daß Er dein Haus bewacht, wofern du das seinige bewachest; und daß Er sicherlich für deine Geschäfte sorgt, wofern du

die seinigen besorgest. Ueberdieß ist es weit besser, alle Güter der Erde als nur den geringsten Grad seiner heiligen Gnade zu vermissen.

10) Sprich ohne Noth zu Niemand; sieh Nichts aus Vorwitz an; bewahre dich so sehr nur möglich in der Stille und Sammlung des Gemüthes, gleich den Jüngern des Herrn, als sie die Ankunft des heiligen Geistes erwarteten.

11) Fühlest du dein Herz mächtig gerührt, so zeichne nach dem innerlichen Gebete oder sonst zu gelegener Zeit auf, was dich ins besondere ergriffen hat und welche Entschlüsse du deßfalls gefaßt hast. Heilsam ist es zwar, seinem geistlichen Führer den Erfolg des Gebetes anzugeben; doch soll man sich sorglich hüten, während des Gebetes selbst hieran zu denken, und sich damit hinhalten zu lassen, was man ihm zu sagen habe. Wen solche Gedanken zur Zerstreuung führen, der soll dieß seinem geistlichen Vater eröffnen, der ihn dann dieser Pflicht überheben wird.

12) Deine besondere Gewissenserforschung sei auf diese Vorschriften und auf die Tagesordnung gerichtet, die dir vorgeschrieben wird. Sieh zu, ob du solche genau befolgest; denn der Erfolg der geistlichen Uebungen hängt großen Theils von dieser pünktlichen Befolgung ab, und oft bringen wir uns durch Vernachlässigung derselben um große Gnaden, die der Herr uns bestimmt hatte. Das Große hängt vom Geringen ab; nicht gering ist aber ein Uebel zu nennen, das eines so großen Gutes uns beraubt.

13) Du findest hier einen reichlichen Vorrath an Betrachtungen, die zum Theil lang sind und viele Beweggründe in sich fassen. Es ist eben nicht nothwendig, daß du alle anhaltend durchdenkest; wähle vielmehr jene, die vorzüglich auf dein Gemüth wirken, und schreite dann zu den innerlichen Anregungen. Lies jede Betrachtung, bevor du dieselbe beginnest, und fasse die Betrachtungspunkte in Kürze zusammen. Während der Betrachtung magst du, wofern die Betrachtungspunkte deinem Gedächtnisse entschwinden sollten, sie nachlesen.

Manche bringen acht, manche zehn Tage in der geistlichen Einsamkeit zu. Ordenspersonen halten dieselbe auf diese, Weltliche auf eine andere Weise. Einige stellen drei, andere vier Betrachtungen jeden Tag an.

XII.

Von der nothwendigen Stimmung des Gemüthes.

(Von demselben Geisteslehrer.)

Die in dieser Hinsicht nothwendige Gnade zu erhalten und diese heiligen Uebungen fruchtbar zu beginnen, muß die Seele zumal eine reine Absicht und ein wohl gestimmtes Herz in die Einsamkeit mitbringen.

Es gibt deßfalls mancherlei gute Absichten. Denn man kann in die geistliche Einsamkeit sich absondern, einen Stand für sein künftiges Leben zu wählen, oder seine Sitten und seinen Wandel zu ordnen, oder auch im geistlichen Leben weiter zu kommen, irgend ein Laster zu bekämpfen, oder der Trägheit und Lauigkeit sich zu entreißen. Die vorzüglichste und edelste aller Absichten bei einer solchen Einsamkeit ist jedoch, den Willen Gottes zu thun, und seiner Absicht mit uns zu entsprechen. Hinsichtlich des Herzens ist es nothwendige Bedingniß, daß dasselbe frei und aller Sorgen und Unruhe ledig sei, und überdieß ein aufrichtiges und sehnliches Verlangen habe, die Zeit dieser Einsamkeit wohl zu verwenden und mit Gott zu wandeln. Es muß sich zu großer Gleichmüthigkeit für jeden innerlichen Zustand stimmen, den Gott ihm anweiset; sich auf Licht wie auf Dunkel, auf Trost wie auf Trockenheit gefaßt halten, und einzig dahin streben, Gott wohlgefällig zu werden, seinen Willen zu er-

kennen und zu erfüllen. Endlich muß der Einsame sein Gewissen dem geistlichen Vater mit Vertrauen eröffnen und die Krankheiten desselben ihm entfalten, auf daß es ihm möglich werde, die zweckmäßigsten Heilmittel anzuwenden.

XIII.

Von der Frucht, welche wir aus den geistlichen Uebungen sammeln sollen.

(Von P. Alphons Rodriguez.)

Wir haben unser Augenmerk vorzüglich auf drei Dinge zu richten, die wir (als den Nutzen und die Frucht) aus den Geistesübungen sammeln sollen. Das Erste ist, daß wir uns erneuern und wie verjüngen in Bezug auf die Werke, welche wir täglich thun, ja! daß wir es darin zu einer Vollkommenheit bringen; denn all unser geistiges Fortschreiten besteht darin, daß wir die gewöhnlichen Dinge gut und recht verrichten. Aber Niemand berede sich, man übernehme nur deßwegen die Uebungen, damit man acht oder vierzehn Tage in Zurückgezogenheit sich viel und lange mit Beten beschäftigen könne; nein! sondern daß man aus dieser geistigen Einsamkeit mit neuer Angewöhnung und größerer Fertigkeit hervorgehe, sein Gebet besser zu verrichten, die Lehrstücke und Zusätze, welche die gute Gebetsweise lehren, zu beobachten, die Gewissenserforschungen gehörig anzustellen, die heilige Messe andächtig zu lesen oder zu hören, die kirchlichen Tagzeiten geziemend zu beten, die geistliche Lesung fruchtbar anzustellen u. s. w. Dieses ist auch die Ursache, warum man sich jene ganze Zeit allen Umgang mit weltlichen Dingen untersagt; auf daß man sich allein übe, diese Dinge genau und gehörig zu vollbrin-

gen, um wie ganz erneuert, und mit einer eigenen erst darin errungenen Gewandtheit von dem Orte seiner Sammlung herauszugehen. Daher schreibt unser heiliger Vater die ganze Exerzitienzeit hindurch, die, wenn sie voll gehalten wird, gewöhnlich einen Monat dauert, vor, daß man eine ganz eigene Gewissenserforschung über die Beobachtung der Zusätze*) und über die fleißige und genaue Haltung dieser geistlichen Uebungen anstelle, und die Fehler, die man in beiderseitiger Hinsicht gemacht hat, anmerke, damit man so gleichsam eine gewisse Haltung und Gewandtheit sich aneigne, um alles dieses in der Zukunft recht gut zu verrichten. An vielen Stellen schärft er immer wieder das Gesagte neu ein, weil er gut wußte, wie viel Nutzen darin liege.

Aber nicht nur in Bezug auf die Geistesübungen selbst, welche die Hauptsache bleiben und allem Anderen Kraft und Geist mittheilen müssen, sondern auch in Bezug auf die übrigen äußern Uebungen und Geschäfte soll man mit reichlichem Gewinne aus dieser geistlichen Einsamkeit hervorgehen, und aus ihr neuen Muth und Antrieb geschöpft haben, um für die Zukunft seiner Berufspflicht und seinen Verrichtungen besser zu genügen, und alle seine Vorschriften genauer zu erfüllen; derg stalt, daß die Frucht der Geistesübungen sich nicht bloß auf jene wenigen Tage, sondern auf die ganze Zukunft beziehe. Daher muß man bei dem, der aus solchen Geistesübungen kommt, die Frucht und Wirkung derselben erst in seinen Werken und Handlungen ersehen.

Das Andere, was wir mit Anstrengung aus den Exerzitien sammeln sollen, ist die ernstliche Abtödtung unser selbst

---

*) Diese Zusätze (Additiones) sind in dem Exerzitienbuche des heiligen Ignatius gewisse, von dem heiligen Verfasser selbst beigefügte Anmerkungen und Erklärungen zur leichteren Anwendung der allgemeinen Regeln.

in einigen schädlichen Dingen und Unvollkommenheiten, die wir haben, und der Sieg über uns. Jeder werfe also seine Geistesaugen auf das, wo er am gewöhnlichsten anzustoßen pflegt, oder worin er Anderen Ursache zum Anstoße gibt, indem sie wegen desselben beleidigt oder geärgert werden, und er befleiße sich, frei von denselben aus den Exerzitien hervorzugehen; dann erst mag er seine Exerzitien recht gut und vollkommen gemacht haben; denn wegen dieser Ursache hauptsächlich sind sie veranstaltet, und hier liegt ihr Zweck. Darum hat auch unser heiliger Vater dem Büchlein, worin sie gelehrt werden, in der spanischen Ausgabe den Titel gegeben: „Geistliche Betrachtungen, durch deren Hilfe und Leitung der Mensch sich selbst überwinden, und seinem Leben und seinen Neigungen zum größeren Dienste Gottes, unseres Herrn, die Richtung geben soll." Mithin soll Jeder sich bemühen, aus den Exerzitien verändert in einen anderen Mann, wie Samuel 1) zu Saul sagte, oder verändert in einen vollkommenen Mann, wie der Apostel 2) redet, und ganz erneuert herauszugehen. Die Werke, ja! die Werke müssen nachmals Zeugniß geben und laut rufen: Dieser hat Exerzitien gemacht! War er z. B. vorher ein Schwätzer und ein Zeitverschwender; so soll man darnach sehen, daß er ein Freund des Stillschweigens und der einsamen Geistessammlung sei. Hat er vorher nach Wohlleben und Gemächlichkeit getrachtet, so soll es offenbar werden, daß er nun der Abtödtung und Buße sich befleißt. Hat er vorher mit kränkenden Worten den Nächsten beleidiget, so soll er nachmals sich davon enthalten. War er zuvor in Beobachtung seiner Pflichten nachläßig und sorglos, und achtete er die kleinen Dinge gering, so sei er künftighin im Gehorchen bereitwillig und genau, und achte die kleinen, ja die allerkleinsten Dinge für groß, und begehe durch Gottes Gnade vorsätzlich keine Sünde mehr. Denn will man die nämlichen Fehler und Unvollkommenheiten, welche man gehabt hat, behalten, und aus den Exerzitien gehen, wie man hineingegangen ist; was nützen die Exerzitien?

Wir müssen in denselben verändert und in andere Menschen umgewandelt werden, auf daß wir mit dem Apostel 3) sagen können: Ich lebe, aber nicht mehr ich; das heißt: jetzt lebt nicht mehr, der vor Zeiten im Gesetze lebte, der die Kirche verfolgte; es lebt aber Christus in mir. Und der heilige Ambrosius sagt, Christus habe dieses andeuten wollen durch die Worte 4): Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst; das heißt: der verläugnet sich selbst, welcher sich in einen anderen Menschen verwandelt, und von nun an nicht mehr derjenige seyn will, wie er gewöhnlich war.

Nachdem unser Vater Franz von Borgias*), wie wir in seiner Lebensbeschreibung 5) lesen, den Leib der verstorbenen Kaiserin nach Granada geleitet hatte, wo ihn der Herr wunderbar erleuchtete, und ihm die Eitelkeit der Welt in jenem schauderhaften Todesspectakel, welches er vor Augen hatte, schauen ließ, wieder an den Hof zurückkam; sagte er: der Hof komme ihm ganz verändert vor; weil er selbst durch Gottes Licht und Erleuchtung ganz umgewandelt war. So müssen auch wir aus den Geistesübungen hervorgehen mit neuer Erleuchtung, und mit gänzlicher Enttäuschung, welche der Herr während derselben zu verleihen pflegt.

Das Dritte, worauf man die Augen werfen muß, um das, was aus dem Obigen folgt, auch aus den Uebungen zu schöpfen, ist der Gewinn einer Tugend oder irgend einer Stufe der Vollkommenheit, besonders derjenigen Tugend, die wir vor anderen nöthig haben. Denn darum werden zuvor die Unarten ausgereutet, damit darnach Tugenden eingepflanzt werden. Zwei Dinge, sagt jener heilige Mann 6), helfen hauptsächlich zum geistlichen Fortschreiten; Erstens: wenn man mit aller Anstrengung das Laster vermeidet, wozu unsere verdorbene Natur eine Vorneigung hat. Das Andere, daß man mit großem Eifer sich anhaltend bemühe, die Tugend, welche man vor allem nöthig hat, zu erwerben. Von

*) Francisco de Borja.

dem ersten haben wir bereits geredet; das zweite aber soll jetzt besprochen werden. Der „Leitfaden zu den Exerzitien" *), wenn er von der Weise handelt, die wir bei Abhaltung derselben zu beobachten haben, gibt uns die Vorschrift 7): „Wir hätten nicht nöthig, ängstlich und lange mit dem ersten Punkte in der ersten Woche uns hinzuhalten. Zwei oder drei Tage, heißt es, genügen dazu, so daß wir zu anderen Meditationen, aus denen größere Vollkommenheit geschöpft wird, bequem übergehen können."

Unter anderen Erinnerungen, welche uns zu diesem Zwecke das Buch gibt, ist eine diese: daß wir von Zeit zu Zeit einige Hauptregeln oder Maximen uns zu Gemüthe führen, in denen das Wesen der Vollkommenheit, die wir uns wünschen können, zu bestehen scheint. Eine solche lautet 8): Gleichwie die Weltmenschen den Dingen der Welt nachstreben, Ehren, Ruhm und großen Namen auf Erden lieben und suchen; ebenso sollen wir (wenn wir nach dem Geiste leben) mit gleich großem Eifer das Gegentheilige lieben und darnach verlangen. Z. B. Nimm dir in einigen Geistesübungen vor, es in der Demuth zu solcher Vollkommenheit zu bringen und einen solchen Grad zu erreichen, daß du dich über Verachtung, Beleidigung, Unbilden und falsche Nachreden eben so sehr erfreuest, als sich Weltmenschen über Ehrenbezeigung und Hochachtung erfreuen. Auf diese Weise wirst du Herr bleiben, und erhaben über viele Kämpfe und üble Launen, in welche, bezüglich auf das Verlangen für etwas gehalten und hochgeachtet zu werden, Andere häufig gerathen, der Eine bei seiner Wissenschaft, der Andere bei seinem Amte, der Dritte bei seinen Dienstleistungen und Geschäften, die er besorgt; denn dergleichen Zustände beunruhigen das Herz und hindern sehr in dem geistigen Fortschreiten.

*) Ein eigenes Büchlein.

Ein anderesmal fasse zu Gemüth jene Regel, welche sagt 9): „Alle sollen sich bestreben, in allen Dingen Gott, der die lautere Güte ist, zu dienen und zu gefallen bloß wegen seiner selbst, und mehr wegen seiner Liebe und wegen der so besonderen Wohlthaten, in denen er uns zuvorkam, als wegen Furcht der Strafen, oder Hoffnung der Belohnungen.“ Befleißige dich, zu einer solchen Reinheit der Absicht zu gelangen, daß du nirgendwo, im Großen wie im Kleinen, im Zeitlichen wie im Ewigen, deinen eigenen Nutzen und Vortheil suchest, sondern in Allem rein nur Gottes Willen und Ehre; und diese sei deine einzige Freude, so daß du dich selbst, allen eigenen Nutzen und Privatvortheil gänzlich vergessest. Ein anderesmal endlich hefte deine Augen auf die vollkommenste Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes, damit du nämlich Alles, was dir nur immer begegnet, sowohl das Große als das Kleine, wie auch immer die Weise, der Weg, das Mittel beschaffen sei, wodurch es über dich kommt, annehmest, als von der Hand Gottes gekommen. Auf diese und dergleichen Dinge, die zur Vollkommenheit gehören, müssen wir die Augen werfen, wenn wir geistliche Uebungen machen; und wir sollen nicht ablassen, bis wir sie erreichen.

1) 1 Beg. 10, 6. 2) Ephes. 4, 13. 3) Gal. 2, 20. 4) Matth. 16, 24. Luc. 9, 23. 5) Lib. 1. vitae. c. 8. 6) Auctor Lib. de imit. Ghristi. 7) Cap. 9. 8) Reg. 11. Summarii Constit. 9) Reg. 17. Summarii Constit.

XIV.

Einige Lehrstücke, welche uns dienen sollen, aus den Exerzitien größere Frucht zu sammeln.

(Von demselben Geisteslehrer.)

Damit uns die Geistesübungen zu größerem Nutzen gereichen, und die daraus zu sammelnde Frucht uns wirklich zu Theil werde, so ist Folgendes zu merken.

Erstens: Gleichwie wenn Einer sich zum Gebete begibt, er nicht nur die Punkte die er im Gebete erwägen, sondern auch die Frucht, die er daraus sammeln will, schon im Voraus überdacht und vorgekehrt haben soll, eben so muß, wer Geistesübungen anzustellen hat, sonderheitlich schon vorläufig den Nutzen bei sich festgestellt haben, welchen er aus ihnen ziehen will; etwa auf folgende Weise: Bevor er sich in diese Geistesversammlung begibt, betrachte und berathe er mit sich selbst, ohne Uebereilung und mit Aufmerksamkeit: Welches ist wohl meine größte geistliche Noth? Wozu haben meine unartige Natur, meine unordentlichen Leiden oder meine bösen Gewohnheiten eine vorherrschende Neigung? Was ist es, das meiner Seele am meisten zu schaffen macht? Was ist in mir, wodurch meine Brüder beleidigt und in ihrer Erbauung gehindert werden können? — Dieses nun soll er im Auge behalten, als den Nutzen, welchen er aus den Geistesübungen zu ziehen, und als den Punkt, worin er sich mit ernstem Vorsatze zu bessern hat.

Dieß ist eine sehr gute Vorbereitung, die Exerzitien anzufangen. Auch ist nothwendig zu bemerken: Wenn Jemand sich zu den Geistesübungen zurückzieht, so hat er nicht darauf zu sehen, wie er ein recht erhabenes Gebet verrichten könne, auch nicht zu denken, daß er wegen dieser seiner geistigen und körperlichen Abgeschiedenheit von der Welt sogleich Zutritt zu Gott, und recht viele innere Ruhe und Versammlung finden werde; vielmehr kann es geschehen, daß er mehr Zerstreuungen und Versuchungen, und größere Unruhe empfindet, als während er seinen Amtsgeschäften und Verrichtungen nachging; sondern er hat sein Augenmerk darauf zu richten, daß er aus den Geistesübungen den von uns angedeuteten Nutzen ziehe, und sich dazu ernstlich entschließe. Erlangt er diesen Nutzen, so wird er gute Exerzitien gemacht haben, wenn ihm auch die gewünschte Andacht abging. Erlangt er ihn nicht, so hat er — wäre er auch vom Anfange

bis zum Ende in Thränen und zarter Andacht zerflossen — keine guten Exerzitien gehalten; denn nicht dieses Letztere, sondern jenes Erste ist ihr Zweck.

Dazu mag auch nicht wenig beitragen jenes Lehrstück unseres heiligen Vaters 1), das er von uns unter allem Gebete beobachtet wissen will; nämlich: man solle, wenn die Stunde des Gebetes abgelaufen ist, eine Viertelstunde, oder beiläufig so lange, sich hinsetzen, oder auf- und abgehen, und dabei forschen, wie einem das Gebet von Statten gegangen sei. Ging es übel, so forsche man nach der Ursache des üblen Erfolges, und man sehe nach, ob man den Stoff der Medidation zuvor gut bereitet, ob man ungebührlichen und fremden Gedanken nicht Raum gegeben, ob man sich nicht freiwillig vom Schlafe habe übernehmen lassen, ob man der Spekulation des Verstandes nicht allzuviel nachgehängt, ob man nicht mit einem trägen und matten Herzen sich in das Gebet begeben, ob man nicht versäumt habe, Affekte des Willens zu erwecken; endlich, ob man eine so reine Absicht gehabt, wie es Pflicht gewesen wäre, nämlich: ob man im Gebete nicht mehr den eigenen Trost, als das göttliche Wohlgefallen gesucht habe? Findet es sich, daß man in einem dieser Stücke gefehlt habe, so bereue man es, und nehme sich für die Zukunft Besserung vor. Ist aber das Gebet gut von Statten gegangen, so danke man Gott, und man sorge dafür, daß man nachmals unter den anderen Gebeten sich an die nämliche Weise halte. Fürwahr, dieses Lehrstück ist von großer Wichtigkeit.

Erstens, weil durch eine solche Prüfung und Nachforschung der Mensch aus der Erfahrung lernt, welches die Ursache von dem üblen Erfolge seines Gebetes sei, um sich nachmals davor in Acht zu nehmen; und, welches die Ursache von dem guten Erfolge sei, um sich forthin daran zu halten. Und auf solchem Wege erwirbt man sich sowohl die

geistige Unterscheidungsgabe*), als eine Meisterschaft, die aus der Erfahrungswissenschaft ihren Ursprung nimmt. Dieß ist auch der Grund, weßwegen unser heiliger Vater diese Prüfung und Erforschung sehr hoch anschlägt, auf daß wir nicht nur hierin, sondern in allen unseren Uebungen und Dienstleistungen vollkommene Meister werden. Daher sagt er im vierten Theile unserer Satzungen 2): es werde für einen Beichtvater, um sein Amt gut verrichten zu können, sehr nützlich seyn, wenn er nach gehörter Beicht bei sich selbst betrachte und untersuche, ob er in diesem Geschäfte keinen Fehler begangen habe, besonders am Anfange, um sich ein anderes Mal darin zu bessern, und wenigstens durch Fehlen klug zu werden. Wegen dieser Ursache wird auch die Prüfung über das Gebet angestellt; und das ist das Erste, welches man hierin thun muß. Das Gebet ist nämlich von so großer Wichtigkeit, und es liegt so viel daran, daß wir uns gewöhnen, es gut zu verrichten, und die Fehler, welche wir darunter begehen, abzulegen, daß dazu unser heiliger Vater jene Gewissenserforschung, die wir alle Tage Mittags und Abends machen, nicht für genügend hielt, sondern auch wollte, wir sollten, sobald das Gebet vollbracht wäre, es sogleich auch prüfen.

Das Zweite, was bei dieser Prüfung zu thun, und von vorzüglicher Wichtigkeit ist, besteht darin: daß man sehe, welches der aus dem Gebete geschöpfte Nutzen sei, und daß man wieder von Neuem auf die Erwägung desselben zurückkehre, wie wenn Einer seine Lektion wiederholt oder eine Reinschrift von Schlußfolgerungen und Grundwahrheiten entwirft, und mit einem Nachworte beschließt. An dieser Prüfung liegt aber so viel, daß man sie, wenn man nicht Zeit und Muße genug übrig hat, sie gleich nach dem Gebete an-

*) Unterscheidung der Geister, sagt der heilige Apostel Paulus 1. Cor. XII. 20.

zustellen, schon unter dem Gebete selbst, und am Ende desselben anstellen soll.

Dem Gesagten können wir noch ein anderes Lehrstück beifügen, daß es nämlich rathsam sei, wenn man dasjenige, was man aus dem Gebete sammelt, nämlich: „die guten Begierden und Vorsätze, kürzlich aufschreibe, wie auch einige Wahrheiten, Erleuchtungen oder Enttäuschungen des Geistes, die der Herr in demselben gibt, bald in Hinsicht auf gewisse Tugenden, bald in Hinsicht auf die Geheimnisse, über welche man meditirt.“ Wir lesen, daß unsere ersten Väter dieses fleißig gethan haben, besonders unser heiliger Vater Ignaz und P. Petrus Faber; daher werden auch noch einige solche, von ihnen eigenhändig geschriebene Aufsätze bei uns aufbewahrt. Der heilige Pater Franz Xaver rieth ebenfalls dieses an, wie wir in seiner Lebensgeschichte 3) lesen. Das Nämliche wird im Leitfaden zu den Geistesübungen 4) uns zu thun vorgeschrieben. Dazu empfiehlt es uns mehr als Einmal unser hochwürdige Pater General Claudius Aquaviva, in seinem Büchlein: Mittel zur Heilung der Geisteskrankheiten, da wo er von dem Gebete redet.

Und nebst dem, daß durch dieses Mittel die guten Vorsätze und Begierden immer vollkommener werden, und dem Herzen sich tiefer eindrücken, haben wir aus Erfahrung gelernt, daß man gewöhnlich aus dem Wiederlesen dieser Aufzeichnungen vielen Nutzen ziehe. Denn da diese Gedanken und Empfindungen unsere eigenen gewesen sind, und wir sie einmal so gehabt haben, machen sie auf uns mehr Eindruck, als andere fremdartige; und wenn wir sehen, daß wir in der Folge nicht mehr auf derselben Stufe stehen, schämen wir uns, daß wir nicht mehr sind, was wir damals waren; und daß wir, anstatt vorwärts zu kommen, rückwärts schreiten. Auf solche Weise ermuthigen wir uns entweder, um wieder zu jenem Stande der Vorzeit zu gelangen, oder wir

ersetzen wenigstens durch Reue und Scham über uns, was uns an Vollkommenheit fehlt. Und somit ist dieses zwar immer ein sehr heilsames Mittel, vorzugsweise aber zur Zeit der Geistesübungen.

1) Lib. Exercit. spirit. in addit. 5. ad hebd. 1. 2) 4. p. Constit. c. 8. Lit. D. 3) Lib. 6. c. 13 ejus vitae. 4) Cap. 2 et 4. Directorii Exercit.

XV.

Kurzer Unterricht über die ganze Einrichtung und Ordnung der geistlichen Einsamkeit, und über die in derselben anzustellenden Betrachtungen.

(Von dem verdienstvollen geistlichen Schriftsteller P. Anton Passy.)

Der Zweck der Betrachtung ist unendlich vielfach, nach Verschiedenheit des Gegenstandes und der Betrachtenden. Immer aber ist es: Anbetung Gottes und Verehrung Seiner Heiligen, Erleuchtung des Verstandes, um Himmlisches und Irdisches im rechten Lichte zu schauen, Bewegung und Aneiferung des Willens, das Rechte zu thun, und das Gebet, um die zur Beharrlichkeit nöthige Kraft zu erlangen, worauf es dabei zuvörderst ankommt; denn Derselbe Gott, Der gesprochen hat: Ohne Mich könnt ihr nichts thun*), hat auch gesprochen: Bittet, so werdet ihr empfangen.**) — Sobald eine erkannte Wahrheit ins Leben übergeht, und durch die That erfaßt werden soll, verbinden sich, wie von selbst, Betrachtung und Gebet mit einander. Wie der heilige Bern-

*) Johannes 15. 5.
**) Johannes 16. 24.

hard*) schön sagt: „Die Betrachtung lehrt uns verstehen, was uns fehle, durch das Gebet erlangen oder verbessern wir das Fehlende; — jene zeigt uns den Weg, auf welchem dieses uns weiter fortführt; wenn wir durch die Betrachtung die Gefahren, welche uns drohen, erkennen, so entrinnen wir denselben durch das Gebet.“ Hieraus ergiebt sich, daß Jene, welche die Betrachtung eine Predigt nennen, die der Betrachtende sich selbst zu seinem eigenen Nutzen hält, nicht ganz unrecht daran sind. Niemand aber kann sich besser predigen, als der Betrachtende sich selbst predigt. Wie aber nur jene Predigt nützlich abläuft, in welcher nicht sowohl der Verstand mit geistreichen Einfällen und sinnreichen Gedanken unterhalten, als vielmehr der Wille zur Liebe der Tugend und zur Flucht des Lasters angeregt wird, wie jene Predigt gewiß gut ist, aus welcher die Zuhörer ganz versammelt und in sich gekehrt nach Hause gehen, so ist es auch einer nützlichen Betrachtung eigen, daß sie an den guten Früchten, die sie im Willen hervorbringt, erkannt, und von keiner andern Ergetzung, als von einer reingeistigen im Wort und That kräftigen, begleitet wird.

Man wird der heiligen Uebung, die man Betrachtung nennt, die höchste Achtung nicht versagen können, wenn man erwägt, daß sie jene hohe Schule ist, in welcher die himmlische Weisheit erlernt wird; — jene Weisheit, welche mit dem Weltapostel Paulus: Alles für Koth achtet, um Christum zu gewinnen**), eine Weisheit, welche wie Thomas a Kempis***) sich ausdrückt: „durch Verachtung der Welt nach dem ewigen himmlischen Reiche zieht!“ daher getraute sich der gelehrte Franz Suarez zu sagen: „Er möchte lieber alle Wissenschaft verlieren, als eine Stunde, die ihm zur Betrachtung gegönnt werde, vernachlässigen.“ — Als Pater Jakob Laynez

---

*) 1. Rede vom heiligen Andreas.

**) Philipper 3. 8.

***) 1. Buch. 1. Kap. der Nachfolge Christi.

den heiligen Ignatius bat, er möchte für die Gesellschaft Jesu längere Zeit zur Betrachtung festsetzen, schlug ihm der Heilige diese Bitte mit den Worten ab: „eine Viertelstunde, auf rechte Weise zur Betrachtung verwendet, reicht hin, um ein vollkommenes Leben anzubahnen."

Um eine Betrachtung anzustellen, muß man den Gegenstand und die Art und Weise, ihn zu behandeln, inne haben. Der Gegenstand der Betrachtung wird gut seyn, wenn er eine nützliche Wahrheit enthält, und zur Flucht der Sünde, zur Liebe und Uebung der Tugend Anleitung gibt. Der Stoff kann historisch, dogmatisch, moralisch, spekulativ, oder patetisch seyn, er kann eine Geschichte, eine Parabel oder Gleichniß, einen Ausspruch der heiligen Schrift oder eines Heiligen, ein Gebot Gottes oder der heiligen Kirche, eine Tugend, ein Laster oder eine Einrichtung der Lebensweise enthalten. Die Art und Weise, den Gegenstand zu behandeln, besteht in vier Hauptstücken: in der Vorbereitung, der Abhandlung, der Unterredung und der Gewissenserforschung. — So wie nämlich wer einem Andern predigt, zuerst sich selbst und die Zuhörer dazu vorbereitet, dann den Gegenstand der Predigt klar vorträgt und abhandelt, darüber verständig spricht, und endlich im Epiloge Willen und Gewissen ergreift, um einen Nutzen aus dem Gesagten zu ziehen; wie jede Abschweifung vom Gegenstande in einer Predigt mißfällt, und nicht anders gut gemacht werden kann, als durch eilige Rückkehr zum Gegenstande, so ist dieß auch bei einer Predigt die man sich selbst hält, bei der Betrachtung nämlich, der Fall.

Was nun die Vorbereitung betrifft, so sagt schon der weise Sirach: „Vor dem Gebete bereite deine Seele, und sei nicht wie einer, der Gott versucht"*). Ja das alte Predigersprüchlein: „Wer ohne vorausgegangene Mühe und Arbeit die Kanzel besteigt, steigt sicher ohne Ehre herab," findet

*) Cap. 18. 23.

wohl auch in Bezug auf Betrachtung seine Anwendung. Gewöhnlich aber wird eine zweifache Vorbereitung zur Betrachtung angegeben: **I.** Die entfernte Vorbereitung. Sie besteht darin, daß man am Vorabende den Gegenstand, den man am Morgen des nächsten Tages betrachten will, durch Lesung, Feststellung des Lehrpunktes oder der Frucht der Betrachtung sich eigen macht, dann indem man zu Bette geht, den Gegenstand der Betrachtung bedenkt, und bei sich wiederholt, endlich des Morgens beim Erwachen sich denselben ins Gedächtniß zurückruft und einige Tugendakte als Frucht der Betrachtung erweckt.

II. Die nähere Vorbereitung besteht darin: daß man, 1. indem man die Betrachtung beginnt, seinen Geist zu Gott erhebt; den man sich als Zeugen der Betrachtung, die man anstellen wird, vergegenwärtiget, dann sich vor Ihm demüthiget, 2. daß man im Eingange oder bei der nächsten Vorbereitung, die sogenannten Vorspiele (**Praeludia**) der Betrachtung entwirft. Diese Vorspiele haben ihren Namen von der Einbildungskraft, die dem Gedächtnisse spielend vorarbeitet; wie ein Künstler, der ein Gemälde beschaut, bei dem ersten Anblicke das Ganze ganz zwar überschaut, sogleich aber von einzelnen Parthieen des Gemäldes angezogen, auf diesen das Auge haften läßt. — Das Vorspiel also kann einen Ort, einen Menschen oder eine Sache zum Gegenstande haben; doch soll man sich bei demselben als einem bloßen Mittel, das die Betrachtung erleichtert, nicht eben lang aufhalten, sondern wenn der Lehrpunkt festgestellt ist, z. Gott um die Frucht der Betrachtung bitten, und nach dem Gebete um Beistand, diese Frucht zu erlangen, sogleich zur eigentlichen Betrachtung schreiten. Hierauf folgt nun die Beschäftigung des Gedächtnisses, des Verstandes und des Willens mit dem Gegenstande, den man betrachten will, oder die Betrachtung selbst, wozu die folgende praktische, nach der Lehre des heiligen Bonaventura und des heiligen Franz von Sales entworfene Tabelle, denen, die in der Kunst zu betrachten noch

unerfahren seyn sollten, hinreichende Anleitung geben wird.*)

Anleitung zur Betrachtung.

Entferntere Vorbereitung.

1. Am Vorabende.

a) Den Gegenstand der Betrachtung lesen.
b) Bedenken, welche Frucht für dich daraus zu ziehen ist.

2. Beim Schlafengehen.

Den Gegenstand der Betrachtung bedenken und wiederholen.

3. Früh beim Erwachen.

a) Gott das Herz und sein Thun aufopfern und alle anderen Gedanken entfernen.
b) Sich vor Gott seinem Herrn, Lehrmeister, Vater und Richter, verdemüthigen, und als Frucht der zu machenden Betrachtung einige Akte erwecken.

I.

Nähere Vorbereitung.

Im Gefühle der vollkommenen Reue über seine Sünden und mit heiligem Hasse seiner selbst, soll man sich in die

*) Wir halten diese Tabelle um so mehr für hinreichend zur Erklärung des Wesens und der Kunst der Betrachtung, als in mehreren neuern Büchern (wofür Gott gepriesen sei) erst kürzlich hievon gründliche Erwähnung geschah, als in dem ungemein schönen Werke: Lectiones in usum cleri. Editio quarta Vienae 1829 bei Doll. In dem allgemein beliebten Missionsbüchlein oder Anleitung zu einem geistlichen Lebenswandel. Fünfte Auflage S. 100. In den Anweisungen für Christen, in verschiedenen Lagen des Lebens 1831; in der neuen Anleitung für Novitzenmeister von P. Gyöngyös und in andern von der Mechitaristen Congregations-Buchhandlung herausgegebnen oder dort zu bekommenden neueren Werken.

Gegenwart Gottes stellen, dann verrichtet man das Vorbereitungs-Gebet.

Muster eines Vorbereitungs-Gebetes.

Jesus meine Liebe! Aus Liebe zu Dir bereue ich meine Sünden! In mein Nichts will ich während meines Gebetes vor deiner göttlichen Majestät mich versenken und zu Dir sprechen: Vater ich habe gesündiget. Erbarme Dich mein. Verwirf mich nicht vor Deinem Angesichte, und nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir. Erleuchte Deinen Diener (Deine Dienerin) mit dem Lichte, das von Deinem Angesichte ausgeht, und ich werde Deine Wunder betrachten! Gib mir Verstand, und ich werde in Deinem Gesetze forschen, es zu vollkommener Beobachtung in meinem Herzen bewahren, und immer vor Deiner Allgegenwart auf dem Wege der Vollkommenheit wandeln.

Ein anderes Gebet vor der Betrachtung.

Allmächtiger ewiger Gott! ich werfe mich Dir zu Füßen, ich Dein unwürdiger Diener, gedenke mich zu Dir empor zu schwingen, und die übergroße Nothwendigkeit (hier wird der Stoff der Betrachtung genannt) zu erwägen. Ich bereue daher alle meine Sünden, besonders die Vernachlässigung (hier wird wieder der Stoff benannt) mit dem festen Vorsatze, mein Leben zu bessern. Ich erkenne meine Unwürdigkeit, meine Zuflucht zu Dir zu nehmen. Jedoch im Vertrauen auf Deine unendliche Güte bitte ich Dich, verleihe mir die Gnade, diese Zeit (Stunde, halbe oder Viertelstunde) zu Deiner Ehre und meinem Seelenheile zu verwenden.

Noch ein anderes Vorbereitungs-Gebet.

Mein Herr und mein Gott! ich glaube, daß Du hier gegenwärtig bist, und daß Du Dich würdigest, Dich mit mir zu beschäftigen. Ich erkenne meine Unwürdigkeit, meine Zuflucht zu Dir zu nehmen! Jedoch voll Zuversicht auf Deine väterliche Güte beschwöre ich Dich, mir Gnade zu verleihen, diese Zeit (hier wird die Zeit bestimmt) welche vielleicht die

letzte meines Lebens ist, zu Deiner Ehre und zum Heile meiner Seele anzuwenden.

II.

Eingang oder nächste Vorbereitung.

Man braucht nur einige Minuten dazu zu verwenden.

Erstens. Man stellt sich den Gegenstand der Betrachtung, einen Ort, der sich auf dieselbe bezieht, oder die Person, welche die Wahrheit, die man bedenkt, zuerst vortrug, lebhaft vor, so daß man Vorspruch oder Vorspiel, den Gegenstand, Lehrpunkt oder Lehrsatz klar vor sich hat.

Zweitens. Bittet man um die Frucht der Betrachtung, etwa mit diesen Worten:

O mein Gott! ertheile mir die Gnade, daß ich den Gegenstand der Betrachtung, und wie viel für mich daran gelegen sei, recht erfasse; erleuchte meinen Verstand, bewege meinen Willen, und mache, daß ich daraus den Nutzen ziehe (hier wird der Nutzen benannt, den man daraus ziehen will, als: Abscheu vor der Sünde, Ergreifung der Buße — die Geduld oder eine andere Tugend, die man zu erlangen wünscht.)

Betrachtung.

Diese steht in der Uebung des Gedächtnisses, Verstandes und Willens.

Das Gedächtniß

stellt den Gegenstand der Betrachtung vor. Man fragt sich: welches Geheimniß, welche Wahrheit werde ich betrachten? — Es wiederholt das Gedächtniß den Gegenstand, als ob man ihn einem Andern vortrüge, oder vortragen hörte.

1. Mit allen Umständen, die ihn umgeben und begleiten z. B. wer, was, wo, warum, wie, wann? —
2. Ist es gut, sich dabei an die Pflicht daran zu glauben, lebhaft zu erinnern.

Der Verstand.

I. Nun erwägt der Verstand, was man in Ansehung der vorgestellten Wahrheit zu glauben und zu thun habe. — Die Beweggründe des Nutzens, der Nothwendigkeit, der Billigkeit, die darin zu finden sind. Welcher Schade drohe, wenn man die Ausübung unterläßt. Man fragt sich, was man wünschen würde gethan zu haben, wenn man im Sterben begriffen wäre, welchen Rath man seinem besten Freunde hierüber geben würde. — Welche Hilfsmittel zur Lebensbesserung in dem Betrachtungsstoffe liegen. — Hat der Verstand dieses oder Aehnliches eingesehen, so geht man zu solchen Beweggründen und Schlußfolgerungen über, die das eigene Herz nach seiner besonderen Beschaffenheit zu rühren vermögen, man thue dasselbe, was man thun würde, wenn man einen Andern zur Anerkennung und Uebung einer Wahrheit bewegen wollte.

II. Oft ist es nöthig, eine allgemeine Anwendung zu machen, wie die meisten Menschen sich in Bezug auf diese Wahrheit verhalten, wie du davon urtheilest, daß man sich so zu ihr verhalte? Wende dann dieses Urtheil auf dich selbst an, wenn du zur Zahl derjenigen gehören solltest, die sich nach deiner Bemerkung ungläubig oder unverständig dagegen verhalten.

III. In der besonderen Anwendung untersuche fleißig, welchen Nutzen du aus einer deinem Seelenheile so förderlichen Wahrheit ziehen könnest, ob du dein Leben darnach einrichtest, oder nicht, und warum? — Siehe, in wie fern, und worin du dir durch deine Nichtbeachtung schadest. Klage dich deiner Fehler, deiner Nachlässigkeit an, untersuche die Ursachen davon, und strebe künftig die nöthigen Mittel zu ergreifen, um jene Fehler zu vermeiden. Bei dieser besonderen Anwendung können Gebildete, auch von dem in dem lateinischen Denkreime: **autores, ratio, paritas, exempla, sequela,** enthaltenen Rubriken Gebrauch machen, und sich fragen: „was habe ich hierüber schon gehört oder gelesen?

was sagt mir die Vernunft? was die heilige Schrift? was die Kirchenväter und Kirchenlehrer über diesen Gegenstand? was würde ich in einem ähnlichen Falle denken, rathen oder thun? wie hätte Jesus Christus darüber gedacht, wie gehandelt? wie hätten die Heiligen gedacht oder gehandelt? — was für Folgen wird die Befolgung oder Nichtbefolgung, der Glaube oder Unglaube an diese Wahrheit für mich haben? und dergleichen."

Der Wille,

der gewöhnlich der Ueberzeugung des Verstandes zu folgen pflegt, erweckt:

I. Anmuthungen oder Akte, die nach Verschiedenheit der Betrachtung, nach der Stimmung des Gemüthes und Eingebung des heiligen Geistes verschieden sind. Wir wollen einige, wovon diese oder jene, zu seiner Zeit erfolgen, hier aufzählen: **a)** Reue und Beschämung; **b)** Mißtrauen auf sich selbst; **c)** Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit und die überschwenglichen Verdienste Jesu Christi; **d)** Danksagung; **e)** Aufopferung seiner selbst; **f)** Aufopferung eines Gegenstandes, der unsere Vervollkommnung in und nach unserem Stande oder unsere Heiligung hindert oder erschwert; **g)** Ergebung in den göttlichen Willen, etwas zu thun, zu leiden, oder zu verlieren; **h)** Vorbereitung auf ein Kreuz oder Widerwärtigkeit, die man fürchtet, **i)** Abbitte und Bitte.

II. Macht der Wille den Vorsatz. Er faßt einen kräftigen, auf wohlerwogene Beweggründe sich stützenden Entschluß. Daher muß man hierbei ins Einzelne gehen: zum Beispiele: Ich werde, um diese Tugend zu üben, diese oder jene Gelegenheit meiden, dieses oder jenes Mittel ergreifen.

Wollte man Eintheilungsgründe für die ganze Thätigkeit des Willens bei der Betrachtung finden, so sind wohl diese die besten, welche sich auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beziehen. Die Tugendakte, die auf die Vergangenheit sich stützen, sind alle die, welche der Ueberlegung entkeimen, wie man einer Wahrheit früher nachgelebt habe,

oder nicht. — Hierher gehören also: Scham, Reue, oder Danksagung und Freude. Zu jenen, die in die Zukunft sich richten, gehören: fromme Sehnsucht, Muth, Eifer, Aufopferung, Hinwegschaffung der Hindernisse, Widerlegung der Entschuldigungen, Einwürfe und Einreden. Auf die Gegenwart beschränken sich: Abbitte und Bitte. Mit Einem Worte: der Wille bereut das Vergangene, macht Vorsätze für die Zukunft, und wendet sich in der Gegenwart bittend an Gott und die Heiligen.

III. Stellt man eine, oder mehrere Unterredungen mit Gott am Ende der Betrachtung an. Die Unterredung ist eine, vertrauliche lieb- und ehrfurchtsvolle Unterhaltung mit Gott, Den wir um Gnade anflehen, als Seine Kinder, Diener, Brüder, Schwestern oder liebende Freunde. Diese Unterredung kann auch an den göttlichen Heiland, an die seligste Jungfrau oder an andere Heilige gerichtet werden. Man endet mit einem Vater unser und Ave Maria.

Nach der Betrachtung.

1. Bemüht man sich, den gemachten Vorsatz in das Gedächtniß gut einzuprägen, und den Tag über bei jeder Gelegenheit in Erfüllung zu bringen.

2. Den zu dem Ende gewählten Denkspruch wiederholt man öfters den Tag hindurch.

3. Abends erforscht man das Gewissen, ob, und wie der Vorsatz gehalten worden, und bestraft

4. jede Uebertretung mit einer kleinen Buße, oder dankt Gott, wenn man getreu war.

5. Anfänger sollen sich auch gleich nach der Betrachtung erforschen, wie die Betrachtung abgelaufen, was und wo es gefehlt habe, und wie es künftig zu bessern sei.

6. Sehr nützlich und rathsam ist es, in Kürze die Erleuchtungen und gefaßten Vorsätze aufzuschreiben.

Uebersicht dieser Art zu betrachten in Schlagwörtern:

Entferntere Vorbereitung:
1. Vorbereitung des Stoffes.
2. Wiederholung desselben vor dem Schlafe.
3. Wiederholung des Morgens beim Erwachen.

Nähere Vorbereitung:
1. Vorstellung der Gegenwart Gottes.
2. Vorbereitungsgebet.
3. Eingang, Vorspruch, Vorspiel, Lehrpunkt, Frucht.

Das Gedächtniß
- Stellt den Gegenstand vor.
- Erinnert sich der Glaubenspflicht.

Der Verstand
- Erwägt den Gegenstand.
- Allgemeine Anwendung.
- Besondere Anwendung.
- Anwendung auf sich selbst.

Der Wille
- Anmuthungen, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.
- Vorsatz.
- Unterredung mit Gott.

Nach der Betrachtung.
- Haltung des Vorsatzes.
- Denkspruch.
- Erforschung.
- Buße, Danksagung.
- Besserung.
- Schriftliche Aufzeichnung.

Lieber Leser! — Es ist gewiß nicht meine Absicht, diese sorgfältig geprüfte, bewährte Methode zu meditiren, dir als die einzig mögliche vorzulegen. Die Absicht dieser Tabelle geht bloß dahin, dir das innerliche Gebet zu erleichtern.

Ist dir die Tabelle ein Stein der Anstoßes, mache dir selbst einen Plan nach den einfachen Bemerkungen, die wir dir vorgelegt haben; gewiß wirst du doch keinen leichteren und natürlicheren Weg finden, als den du selbst dir vorgezeichnet hast. Innerlich beten heißt: „sich im Geiste mit Gott unterhalten, Ihm mit Verstand und Herz die Ihm gebührende Huldigung leisten, Ihm unsere Armseligkeit und Bedürfnisse vortragen, Ihn um Gnade und Hilfe anflehen. — Sind denn diese Handlungen der Seele so schwer oder unmöglich? Du kannst ja doch nachdenken, und um Hilfe bitten! — denke also über die Nothwendigkeit der Betrachtung zuvörderst nach, und bitte um die Gnade des Gebetes; — nach dem Ausspruche des Weltapostels*) wird dann Gott das Weitere thun. Nur glaube nicht, daß die hier angegebene Reihenfolge von Akten der Seele aus der Luft gegriffen, und nicht sehr natürlich sei. Unterlässest du einen der hier angegebenen wesentlichen Akte, so wird die Verbindung, die sie mit einander haben, unterbrochen, und die Betrachtung dir viel beschwerlicher werden. Unterlässest du zum Beispiel, dich in die Gegenwart Gottes zu stellen, so werden die Akte der Anbetung, Verdemüthigung, Reue, die diese Gegenwart unfehlbar einflößt, sicher sich deiner Seele nicht darstellen. — Oberflächige Betrachtungen, bei denen man sich, wie man zu sagen pflegt — gehen läßt, werden nicht in die Seele dringen, keine Bewegung in derselben erzeugen — keinen oder einen höchst unbestimmten Vorsatz hervorbringen. Eine Kette von Zerstreuungen, eine Anspannung des Kopfes nichts zu denken, eine trostlose Selbstbeschämung über die eigene innere Leerheit, ist gewiß peinlicher, als eine Beachtung der hier angegebenen Vorschriften. Rodriguez sagt: „Verwundere dich nicht, wenn du Anfangs auf Beschwernisse stoßest; die Uebung wird dir Alles nicht nur leicht, sondern sehr angenehm machen. Alles kommt auf die Gewohnheit an!“ Und so gehen

*) 2. Cor. 5, 5.

wir denn auf die bei Exerzitien nöthige Tagesordnung, auf die Vorbereitung zu heiligen geistlichen Uebungen selbst und auf die Stimmung der Seele dabei über. —

Wiewohl keine allgemein giltige Tagesordnung für Exerzitanten aufgestellt werden kann, da eine solche von den Fähigkeiten, Bedürfnissen und Gewohnheiten eines Jeden abhängig ist, so daß der eine mehr, der andere weniger Zeit zum Meditiren braucht, der eine zwei, der andere drei oder mehrere Meditationen in kürzeren Zeitabschnitten zu machen wünscht, wodurch allerdings die Ordnung des Tages sich ändert, da derselbe Fall auch bei der Zeit des Schlafes, der Erholung, des Tisches eintritt, die länger oder kürzer seyn sollte, als hier angegeben ist; demungeachtet stellen wir nachfolgendes in Mitte zwischen strenger und allzulaxer Ordnung stehendes Schema einer Tagesordnung auf, damit mindestens kein Exerzitant in Verlegenheit gerathe, nach welchen Rubriken die Exerzitienzeit einzutheilen sei.

Tagesordnung.

Die Betrachtung für den folgenden Tag wird Abends vorher gelesen.

Um fünf Uhr hurtiges Aufstehen und Vorbereitung der Betrachtung bis halb sechs, die dann bis halb sieben Uhr dauert.

Halb sieben Uhr Anhören der heiligen Messe bis sieben Uhr, worauf, wenn die heilige Kommunion empfangen wird, oder der Exerzitant selbst die heilige Messe liest, eine stundenlange Danksagung folgt.

Von acht bis neun Uhr folgt die bedachtsame ruhige Lesung eines Kapitels aus der Nachfolge Christi. Priester beten die kleinen Horas.

Von neun bis zehn Uhr die Lesung aus dem Leben eines Heiligen — als die Biographie des heiligen Franz von Sales, Ignatius, Franz Xaver, Vinzenz von Paul, Karl Borromäus, Alphons M. Liguori, P. Claver u. s. w.*)

*) Wenn man des Tages vier Betrachtungen macht, so kann man von neun bis zehn Uhr statt der Lesung die zweite Betrachtung halten.

Von zehn bis eilf. Mündliches Gebet, also: Rosenkranz, Kreuzweg, und die erste Besuchung des heiligsten Sakramentes und der göttlichen Mutter.

Von eilf bis zwölf. Aufzeichnen der Frucht der Betrachtung und Erforschung des Gewissens bis zwölf Uhr, wo der Mittagtisch ist.

Von zwölf bis halb zwei Uhr ist die Zeit der Erholung.

Von halb zwei bis zwei Uhr beten Priester Vesper und Complet. Weltliche machen die zweite Besuchung des heiligsten Sakramentes und der göttlichen Mutter.

Von zwei bis halb drei Uhr werden Früchte und Erleuchtungen aufgeschrieben.

Halb drei Uhr bis drei Uhr wird die Betrachtung gelesen, die dann von drei bis vier Uhr währet.

Von vier bis fünf Uhr beten Priester Matutinum und Laudes, Laien mündliches Gebet.

Von fünf bis halb sechs Uhr ist Erforschung des Gewissens zur Generalbeicht oder zur Beicht überhaupt. Priester machen während derselben zugleich die zweite Besuchung des heiligsten Sakramentes und der göttlichen Mutter.

Von halb sechs bis sechs Uhr wird die dritte Betrachtung gelesen, die dann

von sechs bis sieben Uhr währet.

Um sieben Uhr ist Abendtisch bis halb acht Uhr. Worauf bis halb neun Uhr die geistliche Lesung über die an diesem Tage betrachtete Tugend folgt.

Um halb neun Uhr das Abendgebet; am Schlusse dessen man die Betrachtung für den nächsten Tag vorausliest.

Von neun Uhr Abends bis fünf Uhr früh ist hinreichende Zeit zur Ruhe und zum Schlafe.

Du sollst nun, christliche Seele! den Willen und das Verlangen haben, Exerzitien fröhlich und zu deinem größten Seelen-Nutzen zu machen. Erinnere Dich der Worte des Weltapostels*): „Ein Jeder, wie er es in seinem Herzen

*) 2. Corinth. 9, 7.

beschlossen hat, nicht aus Traurigkeit noch gezwungener Weise; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." Ferner sollst Du mit Ernst und in Demuth den heiligen Geist um Hilfe und Beistand anflehen, nach dem Ausspruche Jesu Christi:*) „Bittet, und ihr werdet empfangen; und wenn ihr, die ihr doch böse seid, einer dem andern gute Gaben gebet, um wie viel mehr wird euer himmlischer Vater denen den heiligen Geist geben, die Ihn darum bitten!" — Auch sollst du dir gewisse Fürbitter bei Gott zu diesem Geschäfte wählen, als: die göttliche Mutter, den heiligen Joseph, den heiligen Johann Evangelist, und so etwa für jeden Tag einen bestimmten Patron. Deine Meinung soll rein und lauter, und der Zweck, um dessentwillen du dich in die Einsamkeit begibst, dir wohlbekannt seyn. Der Zweck sei aber wichtig, und nicht etwa bloß der geistlichen Tröstung zu genießen, sondern etwa, die Erkenntniß des Willens Gottes in Bezug auf etwas Bestimmtes; oder dergleichen. Auch sollst du mit heiliger Gleichgiltigkeit und mit gänzlicher Ergebung in Gottes Willen deine frommen Uebungen beginnen. Ferner dir eine Tagesordnung, wie die angegebene ist, entweder selbst entwerfen, oder von deinem geistlichen Führer entwerfen lassen, die du dann pünktlich befolgen sollst. Je gewissenhafter dein Fleiß hierbei seyn wird, desto mehr wirst du zur Ehre Gottes ausrichten. Außer mit deinem Seelenführer sollst du während des Verlaufes der Exerzitien mit Niemanden ohne Noth sprechen. Einsamkeit und Stille sind für den guten Erfolg geistlicher Uebungen unentbehrlich. Endlich sollst du dich über die während derselben vorzunehmenden Bußwerke mit deinem geistlichen Führer in's Einvernehmen setzen, und hierin, wie in allem Uebrigen dem höchsten Leitsterne alles geistlichen Lebens, dem heiligen Gehorsame — folgen.

Vier Dinge, sagt der heilige Bernard, verhindern übrigens das Herz und stören es in geistlicher Einsamkeit. Diese Hindernisse sollst du entfernen.

---

*) Luk. 11, 13.

Das erste nennt er „nagende Schuld.“ „Wir wissen,“ sagt der heilige Evangelist Johannes,*) „daß Gott die Sünder nicht höret, und daß Er nur jene erhöret, die Ihn anbeten und Seinen Willen thun.“ „Allerliebste!“ spricht er weiter:**) „Wenn unser Herz uns keine Vorwürfe macht, dann haben wir Vertrauen auf Gott, und werden von Ihm erlangen, um was wir Ihn bitten.“ Daher die Nothwendigkeit der vorangehenden oder doch im Anfange gleich vorzubereitenden heiligen Beicht.

Das zweite bezeichnet er mit den Worten: „stechende Sorge.“ Der heilige Bernard pflegte deßhalb, ehe er zu beten hinging, allen zeitlichen Sorgen Abschied zu geben. „Bleibet hier,“ sprach er, „und ruhet ein wenig, während ich hingehe zu beten, bis ich wieder zu euch zurückkehre.“ Zweifeln wir nicht daran, daß selbst unsere Geschäfte und zeitlichen Angelegenheiten durch heiligen Aufschub nur gewinnen werden.

Das dritte Hinderniß nennt er: „lebhafte Neigung.“ „Wären wir,“ sagt das goldene Buch von der Nachfolge Christi,***) „unseren unordentlichen Neigungen völlig abgestorben, und auch innerlich nicht gebunden; dann würden wir leichter, was Gottes ist, verstehen, und göttlicher Tröstung fähiger werden.“

Endlich bezeichnet er das vierte Hinderniß mit den Worten: „peinigendes Leid,“ es sei körperlich oder geistig.

Wie Abraham auf Horeb, wo er Isaak schlachten sollte, Feuer, Licht und Schwert mit sich nahm, so sollst du, christliche Seele! das Feuer des Eifers und heiliger Sehnsucht, das Licht der Gelehrigkeit, das Schwert des Starkmuthes zu diesen geistlichen kriegerischen Uebungen mitbringen.

---

*) C. 9, 31.
**) Brief 1, 3, 21.
***) K. 31, 1.

XVI.

Von den Eigenschaften, die man in die geistliche Einsamkeit mitbringen muß.

(Von P. Jak. Nouet.)

(Zugleich Muster einer Betrachtung am Vorabende der geistlichen Einsamkeit.)

„Wer wird mir Flügel geben wie einer Taube; und ich will fliegen und ruhen. Siehe, ich floh in die Ferne; und blieb in der Einsamkeit. Ich erwartete den, der mich errettet hat von der Kleinmuth des Geistes und von dem Sturme.“ Ps. 54, 7 — 9.

1. Eingang.

Stelle dir vor deinen heiligen Schutzengel, wie er dich zur geistlichen Einsamkeit liebreich einladet, und seine ganz besondere Hilfe dir anbietet, indem er dir vier Tugenden, als ebenso viele Flügel, dich in die Höhe zu erheben, vor Augen hält: nämlich in Betreff der Zukunft die Liebe und Hoffnung, in Betreff der Vergangenheit aber die Furcht und Buße; nach den Worten des heiligen Gregorius: „Wenn wir es recht genau betrachten, so finden wir, daß es vier Tugenden gebe, welche jede christliche Seele vom Irdischen aufwärts heben: In Bezug auf die Zukunft nämlich die Liebe und Hoffnung, aber die Vergangenheit betreffend die Furcht und Buße. Die miteinander verbundenen Flügel haben eine höhere Richtung, weil den Geist der Heiligen die Liebe und Hoffnung nach Oben erhebt. Passend werden sie auch „verbundene“ genannt, weil die Auserwählten ohne Zweifel das Himmlische, welches sie hoffen, auch lieben, und hoffen, was sie lieben. Zwei aber bedecken den Leib, weil die Furcht und die Buße ihre früheren Sünden vor den Augen des allmächtigen Gottes verbergen.“ *)

*) Hom. 4. in Ezech.

2. Eingang.

Bitte um die Gnade recht zu erkennen, wie nothwendig dir diese geistliche Einsamkeit sei, mit welchem Geiste du sie antreten, und welche Frucht du daraus ziehen müssest.

1. Punkt.

Betrachte, daß du diese Einsamkeit mit dem Geiste heilsamer Furcht antreten müssest wegen des schlechten Zustandes deiner Seele. Deine geistlichen Gebrechen, deren du so überaus viele hast, muntern dich dazu auf, die Finsterniß in deinem Herzen, dein Unvermögen, deine Schwachhrit und Unbeständigkeit im Guten, deine unordentlichen Neigungen, welche dich der innern Ruhe berauben und in schreckliche Knechtschaft bringen, die Zahl deiner Sünden, derer du mehr als Haare auf dem Haupte hast, deine Lauheit im Dienste Gottes und andere Uebel mehr, welche deine Nachläßigkeit erzeugte, sollen dir ebenso viele mächtige Antriebe seyn, ernstlich an dein Heil zu denken, und wie ein Kranker zu seinem Arzte, wie ein Blinder zu dem Lichte des Himmels, wie ein Sklave zu seinem Befreier, wie ein Sünder zur höchsten Heiligkeit, wie der ärmste unter allen Menschen zu seinem Schatze und höchstem Gute, so zu deinem Gotte wieder zurück zu kehren, damit du nicht unversehens von dem Tode übereilt werdest.

Sei eingedenk der weisen Erinnerung des gottseligen Thomas von Kempen: „Hüte dich, meine Seele, nach eitlen täuschenden Trugbildern zu haschen, sondern bekehre dich zu Gott, deinem Herrn; denn er ist die Quelle alles Trostes. Warum willst du dich vergeblich täuschen lassen? Thöricht ist es, von einem Armen erbetteln zu wollen, was dir der Reiche hinlänglich geben will. Jedes Geschöpf ist arm an Trost, Gott aber ist reich an Gnade, der Allen im Ueberfluße gibt, und es Niemand vorwirft; doch aber mußt du eifrig beten und in Geduld harren.

Kehre zurück, meine Seele, zu Christus, in das Innere des Herzens, wie die Taube zu Noah in die Arche; denn

mit Sicherheit kannst du nicht lange draußen verweilen. Verzichte auf den äußern Trost, wenn du in deinem Innern erheitert werden willst. Hüte dich, außerhalb der Arche zu verweilen, wie der Rabe; fliehe vielmehr das Aas, kehre lieber hungrig zurück; Christus wird dich mit dem Himmelsbrode sättigen.

Wenn die Nothwendigkeit es gebietet, oder irgend eine Schwäche dich nach außen zieht, so verweile dich nicht, sondern kehre schnell in dein Inneres zurück, damit du nicht durch die Fluth der Worte zu Grunde gehest, oder in den Versuchungen und Fallstricken deines Feindes gefangen werdest.

Vielfältig sind die Gefahren, die der Seele drohen, welche gern herumschweift, aber auch vielfältig die Zufluchtsorte, wo die rückkehrende Taube Sicherheit findet. Nachdem sie keine Stelle gefunden hat, wo ihr Fuß hätte ausruhen können, ist sie zu Noah in die Arche zurückgekehrt. So gehe also auch du in dein Kämmerlein, bleib und wohne daselbst; und schwer müsse es dir werden dich anderswo aufzuhalten.“*)

2. Punkt.

Erwäge ferner, daß du mit dem Geiste wahrer Buße in die geistliche Einsamkeit eintreten müssest. Die große Wichtigkeit einer so bedeutenden Sache, wie dein ewiges Heil ist, verdienet wohl, daß du eine passende Zeit und auch einen hierzu tauglichen Ort auswählest, und dich bestrebest, so manche Fehler zu verbessern, deren Quelle in deinen zeitlichen Geschäften verborgen ist; du mußt dich bemühen durch die Buße zu ersetzen, was durch deine Saumseligkeit verloren ging; mit Einem Worte, du sollst dich jetzt in jenen Zustand setzen, in welchem du von dem Tode angetroffen zu werden wünschest. Das ganze Jahr hindurch ist dein Leben eine fortwährende Reihe von Unvollkommenheiten und Fehlern; ist es also nicht billig, daß du einige Tage nur allein dazu

*) Solil. anim. c. 10.

bestimmest, deine Fehltritte zu beweinen und den ernstlichen Vorsatz zu fassen, sie nicht mehr zu begehen? Du bist nicht zu entschuldigen, wenn du kein Mittel dagegen gebrauchest; welches Mittel aber kann heilsamer seyn, als die Buße, welche nach dem Zeugnisse des heiligen Augustinus die Krankheiten der Seele heilet, die Aussätzigen reiniget, die Todten erwecket, die Heiligkeit vermehrt und das Leben der Gnade erhält? Nimm wohl zu Herzen die Worte eines heiligen Abtes, welche er zu seinen Priestern sprach: „Wehe uns, meine Brüder, wenn wir die Buße verabsäumen, da wir doch aus keiner andern Absicht in den geistlichen Stand getreten sind, als um dieselbe immerdar zu wirken.“ Wir haben mit Christus dem Gekreuzigten umzugehen; deßhalb müssen wir allem irdischen Troste ganz und gar entsagen. Die Freuden der Welt, o christliche Seele, sie sind nicht für dich; das Spiel, die Wollust, das Lachen, der sinnliche Trost ziemt sich nicht für dich; dein Antheil ist der Schmerz, die Betrübniß und die Thränen der Buße; wenn du diese nicht häufig vergiessest, dann verlierst du den Namen eines Christen, und bist desselben nicht werth. Es geziemet sich nicht, daß du mit der Welt dich erfreuest, weil du der Welt abgestorben bist; auch suche nicht den Trost dieser Welt, der du dem Herrn versprochen, ihm allein zu dienen nach seinem heiligsten Willen.

3. Punkt.

Drittens erwäge, daß du auch mit dem Geiste des wahren Vertrauens und der wahren Liebe in die geistliche Einsamkeit treten müssest. Mit Liebe: denn so du Jesus Christus liebest, wirst du nicht ungern oder mit Widerwillen dich absondern; du wirst vielmehr mit Flügeln der Liebe schnell der Einsamkeit zueilen, wohl wissend, daß du den Geliebten da antriffst, und er sonst nirgends seinen Aufenthalt habe. Dieser göttliche Bräutigam, dessen grösste Freude es allzeit war, bei den Menschen zu seyn, liebte dennoch so sehr die Einsamkeit, daß er dreißig Jahre lang unbekannt

und im Verborgenen lebte; und wie viele Tage und Nächte brachte er nicht auch während seines dreijährigen Lehr- und Predigt-Amtes in der Einsamkeit zu? Warum anders aber that er dieses, als um deine geistliche Einsamkeit durch die seinige zu heiligen und dir in derselben beizustehen. Gehe denn also mit Freuden dahin, wohin dich dein bester Freund beruft; aber gehe allein, und schließe die Welt aus deinem Herzen aus. Jene ungeordneten Neigungen, jene zu heftigen Begierden, eitle Furcht, sinnlichen Freuden, unnütze Traurigkeit, jene Erbitterung wider deinen Nächsten, jenes eifrige Bemühen und Streben Andern zu gefallen, sollst du keineswegs mit dir nehmen, sondern zurück lassen; denn all' dieses würde dir nur große Unruhe verursachen. Zeige, indem du alles meidest, was deinen Umgang mit Gott stören könnte, daß du, ihm gegenüber, die Kreaturen nicht achtest' und ihn als den wertheſten Gegenstand deiner Gedanken Anmuthungen und deines einzigen Vergnügens gewählt habest.

Mit der Liebe verbinde ein festes Vertrauen: begib dich in deine geistliche Einsamkeit mit dem eifrigen Verlangen, und unerschütterlichen Vertrauen, in derselben die Mittel gegen deine Fehler und eine unerschöpfliche Quelle alles Guten zu finden. Denn bei einer solchen Gelegenheit pflegt der Herr außerordentliche Wunder seiner Gnade zu wirken: Er wartet daselbst auf dich, um in einen andern Menschen dich umzuwandeln. Wenn du mit dem aufrichtigen Verlangen dich zu ändern in diese heilige Einsamkeit eintrittst, kannst du mit vollkommener Gewißheit von ihm seinen reichlichen Segen und seine reichliche Gnade erwarten.

Rufe also aus mit dem Propheten: „In Frieden nun will ich schlafen und ruhen; denn du, o Herr, hast mich auf außerordentliche Weise gekräftiget in der Hoffnung, weil ich allein bei dir seyn werde.“ *) „In Einsamkeit,“ sagt der heilige Augustinus, **) „und in Einfalt, d. h. abge-

*) Ps. 4.

**) S. Aug. in Ps. 4. in fin.

sondert von der Menge und dem Treiben der entstehenden und vergehenden Dinge, liebend die Ewigkeit und Einheit, müssen wir leben, wenn wir unserem Einen Gott und Herrn anhängen wollen."

XVII.

Noch einige wichtige Erinnerungen für die geistliche Einsamkeit.

(Auch als geistliche Lesung am Tage vor der geistlichen Einsamkeit.)

(Von demselben Geisteslehrer.)

1. Erinnerung.

Der Zweck bei den geistlichen Uebungen ist nicht nur, daß man sich einige Tage den weltlichen Geschäften entzieht, um desto mehr dem beschaulichen oder dem mündlichen Gebete obzuliegen, oder eine geistliche Lesung u. a. dgl. andächtige Werke vorzunehmen; der Hauptzweck dieser Uebungen ist, daß wir uns befleißen, alle unsere ungeregelten Neigungen zu erkennen und durch vollkommene Selbstüberwindung zu ordnen; wir müssen ferner den Willen Gottes entweder in Bezug auf unsere Standeswahl oder auf die Tugendhaftigkeit unsers Lebens und die Sorge um das ewige Heil fleißig erforschen, und uns bestreben denselben zu erfüllen. Geschieht dieses nicht, dann werden unsere Geistesübungen ohne Erfolg seyn. Ist aber diese genannte Absicht die unsere, dann wird die Frucht, welche wir daraus ziehen, sehr groß seyn, wenn man auch, wegen Unpäßlichkeit, keine langen Betrachtungen anstellen, noch viel mündliches Gebet verrichten könnte.

2. Erinnerung.

Hüte dich mit Unwillen, Lauheit, Widerwillen oder nur aus Gewohnheit, bloß des äußeren Scheines willen, mehr

genöthigt, als aus freiem Willen, die geistlichen Uebungen anzutreten. Bestrebe dich vielmehr einen geistlichen Hunger und ein eifriges Verlangen darnach zu haben, wobei du überzeugt seyn darfst, daß es bei gutem Gebrauche solcher Gnadenzeit an himmlischen Segen, Erleuchtungen und reichlichen Gnaden dir nicht ermangeln werde, damit du alle deine Sünden und Fehler durch eine heilsame Buße ablegen, und neue Fortschritte auf dem Wege der Tugend machen könnest. „Selig diejenigen," sagt der göttliche Heiland,*) welche nach Gerechtigkeit hungern und dürsten; denn sie werden gesättigt werden." „Es reicht nicht hin," sagt hierüber der heilige Hieronymus, „die Gerechtigkeit nur zu verlangen; man muß hungrig und begierig darnach seyn."

3. Erinnerung.

Halte die Zeit deiner Geistesübungen für sehr kostbar; verliere keinen Augenblick davon; deßhalb enthalte dich aller Besuche und Reden; nur allein die Unterredung mit deinem geistlichen Vater ausgenommen, welche jedoch auch nur von göttlichen Dingen und von den Angelegenheiten deiner Seele handeln muß; alle zeitlichen Sorgen und Gedanken schaffe bei Seite, damit du für dein ewiges Heil mit desto größerem Fleiße sorgen könnest; lasse dich durch nichts von deiner Einsamkeit abwendig machen, sogar auch unter keinem Vorwande der christlichen Liebe, so viel es die wahre christliche Klugheit gestattet. Denke an Gott allein, und lebe diese Tage hindurch auf eine solche Weise, als ob du und Gott allein auf der Welt wärest; als ob du schon wirklich allen Kreaturen gänzlich abgestorben seiest, damit du deinem Gott allein lebest, auf Ihn allein sehest, dich mit ihm allein unterhaltest. Sollte aber dieses dir schwer fallen, so nimm die Beschwerde geduldig und willig an, ertrage sie gelassen, damit du dadurch der göttlichen Gerechtigkeit für alle Fehler, welche du bei dem Umgange mit den Kreaturen begangen

*) Matth. V, 6.

haſt, ſo wie auch für alle zu große Freiheit, welche du deinen Augen, deiner Zunge und den übrigen Sinnen geſtattet haſt, genug thun mögeſt.

4. Erinnerung.

Bemühe dich beſonders dieſe Tage hindurch die Reinheit des Herzens zu erhalten, indem du mit Gott dich öfters zu unterreden und ſeine Erleuchtung häufiger zu erhalten ſuchen wirſt. Gedenke oftmals jener Worte: „Rein ſind deine Augen, auf daß du nicht ſeheſt das Uebel; und nicht anſehen kannſt du unſere Miſſethat.“ *) — „Selig, die reinen Herzens ſind; denn ſie werden Gott anſchauen.“ **) — „Wer wird hinaufſteigen den Berg des Herrn? oder wer wird ſtehen an ſeinem heiligen Orte? der unſchuldig an Händen, und reinen Herzens iſt.“ ***)

5. Erinnerung.

Beobachte auf das genaueſte deine vorgeſchriebene Tagsordnung; verrichte auch gewiſſenhaft die übrigen Uebungen, welche dir, damit du mehr Verdienſt bei deinem guten Werke habeſt, vorgeſchrieben werden, damit du dich daran gewöhneſt. Du haſt keine Entſchuldigung, wenn du dieſe Tage hierin einen Fehler begeheſt. Du kannſt deine Geſchäfte nicht vorſchützen, weil dir jetzt nur das einzige Geſchäft obliegt, die Sorge für dein Seelen-Heil; ebenſo wenig haſt du einen Vorwand an den Gelegenheiten zu weltlichen Vergnügungen, welche du ja freiwillig während dieſer Tage flieheſt und dich davon zurückzieheſt; es kann dir alſo ſomit nichts hinderlich ſeyn, als deine eigene Nachläßigkeit, welcher du nicht nachgeben ſollſt, wenn du anders jenem ſchrecklichen Fluche entgehen willſt: „Verflucht ſei, wer das Geſetz nicht im Werke ausübt!“ ****)

---

*) Habak. I, 3.
**) Matth. V. 8.
***) Pſ. XXIII, 3 — 4.
****) Deuter. XXVII. 26.

6. Erinnerung.

Sei gleich am Anfange darauf bedacht, wofür du in dieser geistlichen Einsamkeit vorzüglich besorgt seyn und was du thun sollst; nämlich:

1. Daß du in dir das Verlangen nach deinem Heile und nach geistlicher Vollkommenheit erweckest.

2. Daß du dich bemüheſt, dich selbst recht zu erkennen, und wahrnehmest, was dir auf dem geistlichen Wege die meisten Hindernisse darbietet; erforsche sorgfältig deine bösen Neigungen und Schwachheiten, dein Unvermögen im Guten, den Grund des Mangels an himmlischem Lichte in geistlichen Dingen, deine Leidenschaften, Neigungen und unordentlichen Regungen, und endlich ob nicht etwa deinem Thun und Lassen niedrige Absichten zu Grunde liegen, damit du überall nachhelfest, und aus deinen Mängeln Gelegenheit nehmest deine Hoffart zu vernichten und sowohl die Geringschätzung deiner selbst als auch das Mißtrauen auf dich recht tief zu gründen.

3. Bestrebe dich die Pflichten deines Amtes und Standes genau zu erkennen; die Fehler, welche du darin begehest, nebst den Mitteln dieselben zu verbessern zu entdecken; und dann denke daran dein ganzes Leben nach deinem Berufe und dessen Pflichten recht ordentlich einzurichten.

4. Ferner durchgehe deine täglichen, wochentlichen, monatlichen, jährlichen Werke, Uebungen und Verrichtungen mit aller Aufmerksamkeit, damit du die dabei begangenen Fehler, und die zur Besserung nöthigen Mittel erkennest.

5. Denke ernstlich nach über die öfters in deinem Gemüthe entstehenden Regungen der Natur und der Gnade, und habe besonders auf jene Acht, welche heftiger und häufiger sind. Forsche ferner nach, welche Tugenden dir vor anderen nothwendiger sind, oder zu welchen Gott dir mehr Gnade gibt; dann aber ist es deine Pflicht, jene Mittel dir anzueignen, welche behilflich sind diese Tugenden zu erlangen oder mit größerer Vollkommenheit zu üben.

6. Auch Bußwerke sollst du in dieser Zeit der Gnade verrichten, und die Selbstüberwindung üben, damit du dem Fegfeuer entgehen oder die Qual desselben möglichst mindern mögest. Hierzu wird dir auch der Gebrauch des heiligen Ablaßes vieles nützen, weil du dadurch den Mangel der eignen, im Vergleiche zu deinen Sünden viel zu geringen Genugthuung ersetzen kannst. Pflicht ist es, daß du fleißig dein Verhalten in dieser Sache prüfest, die Nachläßigkeiten, welche du dir zu Schulden kommen ließest, und die Fehler, welche du hierin begingst, künftig zu verbessern, damit nicht einst Gott wegen vernachlässigter Benützung eines so kostbaren Schatzes strenge Rechenschaft von dir fordere.

7. Gehe auch in dich, um zu erkennen, ob du vollkommen zum Tode bereitet bist, ob Nichts in deinem Gewissen ist, was dich ängstigen könnte, wenn du gleich jetzt vor dem Richter erscheinen müßtest, ob du nicht zu sehr am Leben hängest; ob deine weltlichen und geistlichen Angelegenheiten richtig bestellt sind; ob du bereit bist das Leben und die Welt zu verlassen, wenn es Gott gefällt dich abzurufen; ob du öfters ein Verlangen nach der ewigen Glückseligkeit trägst, und endlich, ob du schon darüber nachdachtest und dir bestimmt hast, was du zur Zeit der Krankheit und deines Absterbens zu thun haben wirst.

7. Erinnerung.

Wenn du willst, daß die Frucht deiner Geistes-Uebungen auch andauernd sei, so zeichne täglich in einem eigens dazu bestimmten Büchlein die guten Anmuthungen, Erleuchtungen und Regungen auf, welche dir Gott in der Betrachtung, in der geistlichen Lesung oder in andern Uebungen erwecken wird, damit du dieselben von Zeit zu Zeit nachlesen könnest. Stelle dir eine deinem Stande gemäße Lebensregel auf, welche du in Zukunft leicht, aber auch ganz genau halten kannst; hast du dir aber schon eine gemacht, so sei nur auf die Mittel bedacht, sie vollkommener zu halten oder die dagegen begangenen Fehler zu verbessern.

Diese schriftlichen Anmerkungen haben das Gute für sich, daß bei Ueberlesung derselben jener Eifer, welcher uns bei den geistlichen Uebungen beseelte, wieder erneuert wird; ferner legst du dadurch an den Tag, wie hoch du jene guten Gedanken schätzest, welche dir Gott eingegeben. Du machst offenkundig dein Verlangen, denselben nachzukommen und sie niemals zu vergessen; groß wird der Trost seyn, den sie dir gewähren, wenn du sie auch im Leben in Anwendung gebracht hast; du wirst dem Sohne Gottes deßhalb danken, und ihn bewegen, dir seine Gnaden und sein himmlisches Licht freigebiger mitzutheilen; und endlich, wenn du findest, daß du in der Ausübung deiner guten Vorsätze nachläßig warst, wird dich die daraus entstehende Beschämung aufmuntern, mit neuem Eifer und besser Gott zu dienen.

8. Erinnerung.

Da all' dein Fleiß ohne den Beistand Gottes vergeblich ist, so bemühe dich besonders heute auf's eifrigste denselben zu erhalten; dieß sei der Endzweck deiner Betrachtung, deiner Bußwerke, deines Gebetes und der übrigen gottseligen Uebungen. Bei und mit dem Opfer der heiligen Messe opfere auf dem himmlischen Vater dein Denkvermögen, dem Sohne den Verstand, dem heiligen Geiste den Willen, damit sie diese deine Seelenkräfte zu der Gnade vorbereiten. Vereinige deine geistliche Einsamkeit mit der Einsamkeit Christi in der Wüste, auf dem Oehlberge oder im hochheiligsten Altarssakramente. Bleibe bei Ihm den ganzen Tag über in der einen oder andern Einsamkeit, um Ihm dein Herz zu eröffnen und von Ihm zu vernehmen, was du sowohl im Allgemeinen, d. h. dein ganzes Leben betreffend, als auch insbesondere, d. h. eine dir nothwendige Tugend anlangend, zu thun habest; derlei Tugenden sind: Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes; die hohe Bedeutung des Kreuzes; reine Liebe; Demuth, Gehorsam u. a. m.

Begib dich endlich unter den Schutz der seligsten Jungfrau, des heiligen Joseph, deines heiligen Schutzengels, des

heiligen Ignatius und anderer Heiligen, zu welchen du eine besondere Andacht in dir fühlest; bitte sie um ihren Beistand, und setze dein Vertrauen auf sie. Wiederhole dann auch den Tag über ein und den andern der folgenden herzlichen Seufzer, wodurch du dein Verlangen, die geistlichen Uebungen mit Nutzen zu machen, an den Tag legen wirst, was um so mehr geschehen wird, wenn du bedenkest, daß diese geistliche Einsamkeit vielleicht die letzte deines Lebens ist.

„Wer wird mir in der Einsamkeit einen Aufenthalt geben?" *) — „Wer wird mir Flügel geben, wie einer Taube; und ich will fliegen und ruhen." **) — „Meine Seele dürstet nach dem starken und lebendigen Gott; wann werde ich kommen und erscheinen vor dem Angesichte des Herrn?" ***) — „Wie lieblich sind deine Wohnungen, du Herr der Heerschaaren! schmachtend verlanget meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn. ****) †)

XVIII.

Noch ein Wort über den Nutzen der geistlichen Einsamkeit und das Verhalten in derselben.

(Besonders für Ordenspersonen.)

(Von dem geistvollen P. Ludwig Bourdaloue d. G. J.)

Die Erfahrung hat bisher hinlänglich bewiesen, wie wichtig und nützlich die geistliche Einsamkeit sei, um die Ordenszucht in Klöstern aufrecht zu erhalten oder daselbst einzu-

*) Jerem. IX, 2.
**) Ps. LIV, 7.
***) Ps. XLI, 3.
****) Ps. LXXXIII, 2. 3.
†) Lies auch die übrigen Verse dieses Psalmes.

führen. Man hat die auffallendsten Früchte davon gesehen, und sieht sie noch in den wohlgeordnetsten Ordenshäusern, und wo diese gottselige Uebung mehr üblich ist.

Daher kommt es, daß es in den meisten Orden zur Gewohnheit geworden ist, und in mehreren ist es ausdrücklich Pflicht und Regel, einmal des Jahres bestimmte Tage hindurch die Uebungen der geistlichen Einsamkeit zu halten. Um volle Zerstreuung zu verhindern, enthält man sich jeder Unterredung und jedes Verkehres nicht allein mit den Auswärtigen, sondern auch mit den Hausgenossen. Man unterbricht seine gewöhnlichen Geschäfte, und trägt für nichts Sorge, als sich mit Gott und mit sich selbst zu beschäftigen.

In dieser Einsamkeit und gänzlichen Zurückgezogenheit von aller irdischen Beschäftigung kann die Seele, gleichsam sich selbst zurückgegeben, mit mehr Freiheit sich zu Gott erheben, und ist in den Stand gesetzt, mit mehr Frucht die ewigen Wahrheiten zu betrachten. Sie ruft in Gegenwart des Erlösers alle ihre Jahre in das Gedächtniß zurück. Sie erkennt vor ihm ihre Irrthümer. Sie eröffnet deren Quelle; sie sucht Heilmittel dagegen; und nachdem sie die begangenen Fehltritte und ihre Lauheit beweint hat, faßt sie Entschlüsse und feste Vorsätze für die Zukunft.

Gott seiner Seits verläßt sie nicht. Sobald er sie durch seine Gnade in den Zustand gesetzt hat, ihn zu hören und mit ihm überein zu stimmen, dann läßt er sich vernehmen, und gibt sich ihr zu erkennen durch mehrere innerliche Mittheilungen. Erleuchtungen, Einsprechungen, liebreiche Anziehung und innerliche Süßigkeit spart er keineswegs. Er hält ihr die Pflichten vor, er tadelt ihre Untreue. Er erweckt in ihr neue Entschlüsse zur Vollkommenheit; er muntert sie auf, sie zu befolgen; reicht ihr die Mittel dazu dar, und durch den Eifer, womit er sie beseelt, versüßt er ihr alle damit verbundenen Schwierigkeiten. Auf diese Weise wird selten ein Kloster von seinem ersten Geiste ausarten und ihn verlieren; denn die Einsamkeit ist eines der zuverläßigsten Bewahrungsmittel gegen die Mißbräuche, welche sich darin ein-

schleichen könnten. Oder wenn vielleicht die menschliche Schwachheit, wovon man in keiner Hinsicht ausgenommen ist, einiger Erschlaffung daselbst den Eingang verschafft, so ist es wenigstens nicht leicht, daß sie viele Fortschritte macht, noch daß sie daselbst einwurzelt, weil die Einsamkeit eines der untrüglichsten Mittel ist, ihrem Umsichgreifen Einhalt zu thun und ihre Verjährung zu hindern.

Man muß auch gestehen, daß Nichts mehr bewegt, Nichts geeigneter ist einen Eindruck, sei es auf den Geist oder auf das Herz, zu machen, als die großen Wahrheiten, mit denen man sich in der Einsamkeit beschäftiget. Zudem muß ihnen die Anordnung und die Reihenfolge der Betrachtungen Nachdruck und eine ganz besondere Kraft verleihen. Eine führt zur andern, und die vorhergehende begründet die folgende. So begreift man nach reiflicher Erwägung unsers letzten Zieles und Endes in der Ewigkeit, welches Gott ist, und unserer nächsten Bestimmung in dieser Welt, welche die Heiligung unserer Seele ist, gemäß des Standes, wozu uns Gott berufen hat — so begreift man ohne Mühe den unendlichen Schaden, welchen uns die Sünde verursacht, indem sie uns von diesen beiden Zielpunkten entfernt. Man hält sie für das größte Uebel, weil sie den höchsten König angreift, und weil sie uns des höchsten Gutes beraubt. Man wird von Abscheu davor ergriffen; und auf welche Weise man sie auch ansieht, entweder ihrer Natur nach, oder ihren äußeren Erscheinungen, oder ihren Wirkungen nach, sie erscheint gleich ungestaltet und hassenswürdig.

Aus dieser Betrachtung der Sünde entspringen die Gefühle der Zerknirschung und der Reue. In diesem Schmerze, welcher die Seele befängt, demüthiget sie sich, wird schamroth, nimmt ihre Zuflucht zu Gott, und denkt darauf sich mit ihm durch eilige Rückkehr wieder zu vereinigen. Um sich immer mehr und mehr zur Buße anzueifern, fügt sie zu den mächtigen Beweggründen, wovon sie schon ergriffen ist, die schrecklichen Gedanken an Tod, Gericht und Hölle.

Endlich das Beispiel des verlornen Sohnes, welches sie sich vor Augen hält, krönet ihren Entschluß, und indem sie sieht, wie gütig er von seinem Vater aufgenommen wird, zieht sie daraus zugleich eine doppelte Lehre: nämlich, was sie zu thun habe, um bei Gott Gnade zu finden, und was sie von einem so gütigen und unendlich barmherzigen Herrn hoffen kann.

Dieß sind jedoch nur die ersten Schritte; und die Rückkehr zu Gott wäre entweder gar nicht, oder nur eine unvollkommene zu erwarten, wenn man nicht auch den Entschluß damit verbände, die Tugenden gewissenhaft in Ausübung zu bringen, und jene Vollkommenheit mit Eifer anzustreben, welche Gott von uns verlangt. Deßhalb nimmt man sodann Jesus Christus zum Wegweiser (Führer) und Vorbild. Nachdem man lange Zeit unter der Knechtschaft der Sinnlichkeit gelebt hat, begibt man sich, so zu sagen, unter die Fahne und unter die Herrschaft dieses Gottmenschen. Denn unsere ganze Heiligkeit besteht darin, ihm nachzufolgen; und wir sind nur dann vollkommen, wenn wir in seine Fußstapfen eintreten, und an uns die Kennzeichen seiner Jünger, in uns sein Bild tragen.

Die Seele ist von nun an auf nichts mehr bedacht, als ihn auf das genaueste und sorgfältigste zu betrachten. Von dem Augenblicke seiner heiligsten Menschwerdung an folgt sie ihm nach in die vornehmsten Geheimnisse seines verborgenen, seines wirksamen, schmerzvollen und glorreichen Lebens; und in einem jeden dieser Geheimnisse findet sie Unterweisungen und Vorbilder. Aus dem einen lernt sie Demuth, aus dem andern Armuth, aus einem dritten Gehorsam, aus diesem die Welt zu verachten und zu fliehen, aus jenem Nächstenliebe und Barmherzigkeit. Endlich schreitet sie vorwärts von Tugend zu Tugend, wie von Stufe zu Stufe, bis zu jener reinen Liebe zu Gott, ihrem Ziele, welcher die Fülle der Gerechtigkeit ist.

Dieß nun ist ein Entwurf zu einer geistlichen Einsamkeit und die Anordnung der Materien, welche darin betrach-

tet werden können. Diese vortreffliche Eintheilung verdanken wir dem heiligen Ignatius, Stifter der Gesellschaft Jesu, oder vielmehr Gott, weil er selbst sie von Gott erhalten hatte.

Aber auch Weltleuten in einem jeden Stande ist die geistliche Einsamkeit angemessen und heilsam. Die Wahrheiten des Christenthumes sind an sich jederzeit dieselben und für alle Stände; der Unterschied liegt nur in der Anwendung, welche ein jeder nach seiner jedesmaligen Lage und nach seinen Lebensverhältnissen einrichten kann.

Allein ungeachtet des Nutzens der geistlichen Einsamkeit, ist man am Ende dennoch gezwungen einzugestehen, daß sie oftmals ganz ohne Früchte bleibt, und daß man von dem guten Erfolge, den sie hätte hervorbringeu können, gar nichts sieht. Der Grund davon ist, weil wir die nothwendige Vorbereitung des Geistes und Herzens nicht mitbringen. Denn gewöhnlich wirkt Gott in uns nur so weit, als Herz und Geist wohl bereitet sind; und deßhalb ermahnet uns auch die heilige Schrift, bevor wir zum Gebete schreiten, in uns selbst zu gehen und unsere Seele vorzubereiten.

Der wesentlichste Punkt dieser Vorbereitung und der, welcher alle übrigen in sich schließt und wovon sie abhängen, ist eine aufrichtige Meinung und ein fester Wille, sich wohl kennen zu lernen und mit allem Fleiße daran zu arbeiten, sich nach Gott umzugestalten (zu erneuern) und zu vervollkommnen. Ohne dieß wird wenig Nutzen aus einer geistlichen Einsamkeit zu ziehen seyn; und mit Ausnahme einiger Regungen der Andacht, welche vorübergehen und zu nichts nütze sind, tritt man aus derselben, wie man in dieselbe eingetreten ist. „Wenn ihr den Herrn suchet, so suchet ihn!" Dieses Wort des Propheten gibt uns hinlänglich zu verstehen, wie sehr wir unserem vermeinten Willen mißtrauen sollen, und daß nichts betrüglicher sei, als dieser. Oft sucht man Gott, oder schmeichelt sich ihn zu suchen, obgleich man ihn nicht in Wahrheit sucht; und oft geht man mit dem

Gedanken um, ihm angehören zu wollen, obwohl man in der That es nicht will.

Dieß ist eine allgemeine Bemerkung; allein man darf ohne Furcht behaupten, daß man hierin der Selbsttäuschung in Ordenshäusern noch weit mehr ausgesetzt sei, als mitten unter denen, welche im weltlichen Stande leben. Denn wenn ein weltlicher Mann oder eine weltliche Frau sich ihrer zeitlichen Geschäfte begeben und zu bestimmten Zeiten in die Einsamkeit zurückziehen, so ist keine Ursache vorhanden nicht anzunehmen, daß sie vom Geiste Gottes dazu angetrieben sind, und allein um ihres Heiles willen, weil sie weder eine Ordensregel haben, noch eine unumgängliche Verpflichtung, noch einen irdischen Beweggrund, welcher sie dazu verpflichtet. Allein ganz anders ist es in Absicht auf eine geistliche Gesellschaft, wo die geistliche Einsamkeit herkömmlich geworden ist. Es gehört zur Regel, davon eine Ausnahme zu machen, man nicht Macht hat, oder es ist wenigstens ein Gebrauch, den man, ohne Aegerniß zu geben, nicht unterlassen kann. Daher kann es sich leicht ereignen, daß man die geistliche Einsamkeit nur aus Zwang vornimmt, oder weil es sich so schickt, oder um des Beispieles willen, als aus aufrichtigem Verlangen sich zu ändern und umzugestalten. Man kann sich daher nicht genug prüfen vor der Einsamkeit, noch sich genug aufmuntern zu diesem anhaltenden Verlangen nach heiliger Selbsterneuerung. Genug Gründe bieten sich uns dar, wovon jeder geeignet ist, uns zu entflammen. Das wenige Gute, das man gethan hat, das, welches man in Zukunft thun wird, die Vortrefflichkeit seines Berufes, die Gefahr eines immerwährend lauen und unvollkommnen Lebens, ein vielleicht vorgerücktes Alter, welches an den Tod erinnert; diese und ähnliche Gedanken, welche Gott eingibt, sind mächtige Gründe, sich aus dem Schlafe, in dem man sich befindet, aufzuwecken und die geistlichen Uebungen vorzunehmen mit dem festen Entschlusse, dieselben so viel als möglich zu seinem Heile zu gebrauchen.

Dieß ist die erste Vorbereitung, welcher alles Uebrige folgt. Durchdrungen von dieser Gesinnung wird man keine der Uebungen, noch eine der vorgeschriebenen Regeln unterlassen. Man wird das pünktlichste Schweigen beobachten. Man wird alle Gegenstände, welche den Geist zerstreuen könnten, weit von ihm entfernen und seine Sinne davon abwenden. Man wird jeglicher Uebung ihre Zeit, ihre Stelle anweisen, und alle erforderliche Sorgfalt und Aufmerksamkeit darauf verwenden. Man wird sich ganz der Gnade überlassen, und Gott Nichts abschlagen, was es auch seyn, und wie viel Mühe es auch kosten möge.

Dieß Alles wird nicht fruchtlos seyn. Gott sucht sogar diejenigen auf, welche ihn fliehen; was wird er nicht einer Seele thun, welche nach ihm Verlangen trägt und zu ihm kömmt? Er kann sie vielleicht anfangs der Prüfung wegen unberücksichtigt und einige Zeit lang in dem Zustande der Dürre des Gemüthes lassen, worin sie ohne Erquickung und Salbung bleiben muß. Nichts wird sie ansprechen, nach Nichts wird sie Verlangen tragen. Im Gegentheil sie wird niedergeschlagen werden und von Aerger befallen, der sie zurückschreckt. Ohne Zweifel ein lästiger Zustand; und man bedarf dann wohl des Muthes, sich aufrecht zu erhalten. Aber wenn man auszuharren weiß, ohne auch nur Einen Augenblick zu verschaffen, so erwartet man in Geduld den Thau des Himmels. Gott läßt ihn oft in solchem Maße fallen, daß man ganz davon durchdrungen wird. Die Wolken zerstreuen sich nach und nach, und die klarste Heiterkeit folgt der dichtesten Finsterniß. Dieß bestätigt eine unendliche Anzahl von Personen, welche es erfahren haben und Zeugniß davon geben. Wie Viele haben die geistliche Einsamkeit mit Kälte und Gleichgiltigkeit begonnen, welche sie betrübte, und schmerzte; allein sie beendigten dieselbe mit freudenvoller Andacht, welche sie in Entzücken versetzte, und worin sie die sichtbarsten Tröstungen kosteten.

Andererseits muß man sich aber hüten und wie vor dem gefährlichsten Fallstricke in Acht nehmen, zu viel auf diese

Empfindungen zu bauen und darnach die Frucht der geistlichen Einsamkeit zu bemessen; die zärtlichsten Anmuthungen und die heftigsten Regungen in der Betrachtung sind von wenig Belang, wenn man nicht weiter geht und sie auch zur Anwendung bringt. Denn die Ausübung ist es, welche heilig macht; und alle Lehrmeister des innerlichen Lebens haben niemals etwas auf die Anmuthungen allein gehalten, so ausgezeichnet und andächtig sie gewesen seyn mögen, wenn nicht wenigstens heilige und feste Entschlüsse damit verbunden waren. Sie stellen sich damit allein nicht zufrieden; sondern sie wollen in Absicht auf die Entschlüße, welche man faßt, daß man, ohne sich mit eitlen und unbestimmten Vorsätzen zu begnügen, in's Einzelne eingehe: z. B. daß man auf jenen Fehler Rücksicht nehme, dem man sich ergeben weiß; und, um ihn zu verbessern, sich vornehme solche Mittel anzuwenden, wovon man weiß, daß sie sehr verläßig und wirksam sind. Einige rathen noch an, diese Vorsätze und Gott gemachten Versprechen zu Papier zu bringen, um sich dieselben von Zeit zu Zeit zu vergegenwärtigen und sich selbst die Verdammung seiner Untreue und seines Rückfalles vor Augen zu halten.

Dieß reicht nun hin, um sich einen Begriff von der geistlichen Einsamkeit und dem Verhalten dabei zu machen. Mehr wird man aber durch den Gebrauch derselben lernen, als durch allen Unterricht. Denn dieß ist überhaupt ein wesentliches Merkmal der göttlichen Dinge: man lernt sie besser von sich selbst durch die Anwendung derselben im Leben kennen, als durch die Worte und Unterweisungen der größten Lehrmeister.

XIX.

Von der Gnade, der Gemüths-Versammlung und der Absicht der geistlichen Einsamkeit.

(Von dem nämlichen Geisteslehrer.)

(Auch als eine Betrachtung am Vorabende der geistlichen Einsamkeit.)

„Ich will sie (die Seele) in die Einsamkeit führen, und da zu ihrem Herzen reden."

Os. II, 14.

Erster Punkt.

Gott ist es, der mich zu dieser Geistes-Versammlung berufst; Er hat mir den Gedanken dazu eingegeben, und der Entschluß, den ich gefaßt, mich einiger Zeit von aller Gesellschaft zu entfernen und in der Einsamkeit zu unterhalten, kann nur von seiner Gnade kommen. Ich muß daher der Einsprechung dieser Gnade folgen, und mich aus allen Kräften auf das verlegen, was Gott dadurch von mir zu meiner Bekehrung fordert.

Dieß ist eine Gnade der besondern Liebe gegen mich Armseligen; denn Gott erweiset sie nicht allen Menschen. Wie viele Weltkinder beiderlei Geschlechtes leben in dem Wuste der Sünden und einer völligen Vergessenheit Gottes, ohne einen Gedanken, in sich selbst ernstlich zu gehen, welches doch das sicherste Mittel für ihr Anliegen wäre, und vielleicht die einzige Ursache ihres Heils! Gott zeigt gegen mich eine ganz besondere Güte. Mit welcher Aufmerksamkeit und Sorgfalt soll ich daher eine so kostbare Gnade mir zu Nutzen machen! —

Es ist dieß vielleicht die letzte Geistes-Versammlung, die ich jetzt vornehme. Wenn ich dieses gewiß wüßte, mit

was für einem Eifer und Inbrunst würde ich sie nicht vornehmen! Wie viele sind bei mir fruchtlos vorübergangen, und haben in mir gar keine Veränderung und Besserung bewirkt! Aber diese soll alle Mängel der vorigen ersetzen, und in meiner Seele die hohe Absicht und das große Werk Gottes ganz vollenden. Er selbst leitet mich dazu an, und will mir den Weg dahin zeigen. Jesus Christus, der Heiligste aus Allen, wurde von dem Geiste Gottes in die Wüste geführt. Dieß ist das Vorbild, welches ich mir in meiner Einsamkeit vorstellen muß, wenn ich will, daß sie für mich nützlich seyn soll, so viel ich es nöthig habe, und Gott von mir erwartet. Ich habe sie bisher meistens nur aus Gewohnheit oder allgemeiner, unumgänglich nothwendiger Schuldigkeit meines Standes gehalten, und daher so wenig Nutzen davon gehabt. Ich muß mich in dieselbe aus eben dem Antriebe und Geiste begeben, aus welchem Jesus Christus hineingegangen ist.

Zweiter Punkt.

Gott, der mich heilig machen will, beruft mich zur Einsamkeit, und zwar noch viel mehr zur innerlichen, als zur äußerlichen, da diese ohne die innerliche nichts vermag. Ich muß mich also in dieser heiligen Zeit im Geiste und Herzen völlig absondern von allem dem, was mich zerstreuen und von meinen Gott abwenden könnte. Ich muß mich verhalten, als wenn in dieser Welt Niemand wäre als Gott und ich, so zwar, daß ich mich mit ihm allein beschäftige, und aufrufen könne mit der Braut im hohen Liede: „Mein Geliebter ist mein und ich bin seyn.“ (Hohel. 2.) Ferne von mir seien alle andern Gedanken, so gut sie auch sonst immer seyn und mir dem Scheine nach nützen könnten.

Was mein Herz verstörte, würde eben darum aufhören, mir gut und erspießlich zu seyn.

Gott will allein mit mir seyn, weil er mir zum Herzen reden will; daher muß mein Herz frei und leer seyn von der Welt, nicht nur von dieser großen Welt, die außer mir

ist und mit der ich gleichsam nichts zu schaffen habe; denn wenig kenne ich sie, und sie mich, da ich sie verlassen habe; sondern von jener kleinen Welt, die um mich her und sogar auch in dem Kloster zu finden ist; von jener kleinen Welt, die in meinem Innern selbst ist und einen Theil desselben ausmacht; von jener kleinen Welt, die in meinen Neigungen, meinem Ungestüm und Vorwitze, meinen Begierden und Anhänglichkeiten besteht. So lange mein Gemüth von dieser kleinen Welt voll und eingenommen ist, wird weder Gott mit mir reden, noch ich in dem Stande seyn ihn anzuhören. Wehe mir, wenn ich diese kleine Welt sogar in das Heiligthum der Einsamkeit mit mir trüge; ich will sagen, wenn ich hineinginge mit einem zerstreuten Gemüthe oder ungezähmten ausgelassenen Herzen! Es bedarf aber dazu blos einer eitlen Begierde, eines Verdrusses, eines Widerwillens, einer heimlichen Eifersucht oder einer sinnlichen Freundschaft. Wehe mir, wenn ich mich dadurch zum vertraulichen Umgange und Gespräche, das ich mit meinem göttlichen Bräutigam haben soll, untauglich mache; denn hierdurch würde ich, so auferbaulich auch meine Geistes-Versammlung schiene, darin meinen Gott nicht finden, weil er mich antreffen würde in einer unvollkommenen Entsagung alles Irdischen, in der eine Seele sich befinden soll, die mit Gott umgehen will. Weil er im Sinne hat mit mir zu reden, und zwar zum Herzen, so muß ich einerseits mich in den Stand setzen, daß ich zu ihm entweder mit David (Ps. 84.) sagen könne: „Ich will anhören und vernehmen, doch mit aller Ehrerbietigkeit und Aufmerksamkeit, was der Herr mir sagen, mir einsprechen und vorhalten wird;“ oder mit Samuel: „Rede, o Herr! denn meine Seele ist begierig dich anzuhören.“ (1. B. Kön. 3.) Ich muß nach dem Beispiele Mariä, seiner würdigsten Mutter, alle Worte, durch die er mir innerlich seinen Wunsch und Willen zu erkennen geben wird, in meinem Gemüthe sammeln und bewahren.

Dritter Punkt.

Die Absicht meiner Gemüthsversammlung soll nicht seyn, die Ruhe der Einsamkeit zu genießen. Diese Ruhe ist löblich; aber es ist damit nichts ausgerichtet, sondern man muß nach etwas Würdigerem und Vortrefflicherem darin trachten. Es ist mir erlaubt, mit dem königlichen Propheten auszurufen: „Wer wird mir Flügel geben, wie einer Taube, auf daß ich meinen Flug nehme und mich emporschwinge bis in den Schooß Gottes, um da zu ruhen!" (Ps. 54.) Aber es ist mir nicht erlaubt, meine Absicht und mein Verlangen darauf zu beschränken; ich muß in dieser Ruhe etwas Besseres und Nothwendigeres suchen, als diese Ruhe selbst. Die Absicht meiner Gemüths-Versammlung muß auch nicht allein dahin gerichtet seyn, mehr Zeit dem Gebete zu widmen, öfter zu kommuniziren, mehr zu lesen und mich zu kasteien. Alles dieses sind vortreffliche Mittel, deren ich mich bedienen kann und soll; nicht aber der Zweck und das Ziel, so ich mir bestimmen soll. Ich habe öfters mich verfehlt, daß ich hierin die Mittel für den Zweck gehalten, und mir eingebildet habe, die Geistes-Versammlung sei schon gut vorübergegangen, weil ich alle vorgeschriebenen Uebungen ordentlich gehalten habe.

Die Absicht meiner Einsamkeit muß seyn: mein Leben zu bessern, mich selbst, und was Gott mit mir vorhat, recht zu erkennen, den Ursprung meines innerlichen Zustandes, meiner Unvollkommenheiten, meiner Untugenden und bösen Neigungen einmal zu entdecken; auch mein Leben, alle meine Handlungen, alle meine schuldigen Pflichten ordentlich einzurichten, mich in dem Geiste meines Berufes zu erneuern; mit Einem Worte, ein neues Geschöpf, wie der heilige Paulus sagt, (2. Kor. 3.) in Jesu Christo zu werden. Denn wenn diese Gemüths-Versammlung, die ich unternehme, nicht dahin abzielt, und ich ohne Besserung meiner gewöhnlichen Fehler herauskäme, so wären alle Anmuthungen, auch der innigsten Andacht, vergebens; es wäre eine lautere Täuschung.

Es ist zu thun um meine Bekehrung, und nicht blos um viele Betrachtung und Vertiefung im beschaulichen Gebete. Indessen ist auch dieser Zweck, auf solche Weise bestimmt, noch viel zu allgemein. Damit er kräftig und wirksam sei, muß er auf etwas Bestimmtes und Besonderes gerichtet seyn; und mir liegt es ob, vor Gott dem Herrn zu entscheiden, wohin ich eigentlich und insbesondere in dieser Geistes-Versammlung zielen soll; als z. B.: mich zu bessern in Haltung meiner Regeln, in der Liebe, in der Demuth, in der Abtödtung u. s. w.

Beschluß.

So erleuchte mich denn, o mein Gott, in der Wahl des zu bestimmenden Zweckes, und verleihe mir alle nothwendige Hilfe, ihn zu erreichen. Weil du selbst mich in diese Einsamkeit führest, so gib mir die Vollkommenheit zu erkennen, zu der du mich berufest, und die Wege, die ich antreten soll, dahin zu gelangen. Lasse nicht zu, daß die Versammlung des Geistes, welche für so viele Sünder eine Ursache ihrer Bekehrung gewesen, für mich fruchtlos vorübergehe, und eine Ursache meines Unterganges werde.

Was verlangest du, o mein Gott! daß ich thun soll? Denn dir steht es zu, mir vorzuschreiben, auf was ich mich in dieser heiligen Zeit besonders verlegen soll; koste es, was es wolle, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die mich abwendig machen könnten, deinen göttlichen Willen zu vollziehen und mitzuwirken mit deiner himmlischen Absicht, sobald ich sie werde erkannt haben. Ich glaube, o Herr! mein Herz sei dazu bereitet, und ich werde gleich am Anfange dieser Gemüths-Versammlung mit demüthiger Zuversicht in deiner Gegenwart mir das Zeugniß des Propheten geben können: „Mein Herz ist bereit, o mein Gott! mein Herz ist bereit!“ (Ps. 56.) Aber vielleicht schmeichle ich mir zu viel, vielleicht gibt es in meinem Herzen noch verborgene Neigungen der Eigenliebe und Selbstgefälligkeit. Hilf mir, o Herr! sie zu entdecken. Lege die letzte Hand an, mein

Herz zu bereiten, das dir völlig unterworfen seyn will, und heute dem Umgange aller Geschöpfe aus keiner andern Ursache entsagt, als um sich für die Einsprechungen deiner Gnade und deines Geistes empfänglicher zu machen.

XX.

Besondere Aufgabe
für den ersten Tag der geistlichen Einsamkeit.

(Von dem Nämlichen.)

Wende allen Fleiß darauf, diese geistliche Einsamkeit recht in der Gnade Gottes zu beginnen. Zwei Ursachen sollen dich hierzu mächtig anregen:

Erstens nämlich die überaus hohe Wichtigkeit dieses großen Geschäftes, welches du nun mit Gott abzuhandeln hast; und zweitens deine besondere Aufgabe für diesen Tag.

Das Geschäft, welches du in dieser heiligen Einsamkeit mit Gott abzuhandeln hast, ist deßwegen von höchster Wichtigkeit, weil sowohl die Besserung deines Lebens, als auch dein ewiges Heil davon abhängt; deßhalb kommt Alles auf einen guten Anfang an.

Deine besondere Aufgabe an diesem Tage ist, daß du jene edle Absicht Gottes wohl erkennest, warum du erschaffen bist; hast du es erkannt, dann schätze hoch diese Gnade, und erwecke in dir die Affekte der Liebe, der Bewunderung, der Dankbarkeit und aufrichtiger Reue wegen der bisherigen Entfernung von dieser überaus herrlichen Absicht; vor allem aber mußt du ein lebendiges Verlangen, dieser so trefflichen Absicht zu entsprechen, in dir erregen, und auf alle zur Erreichung dieses deines Endzweckes dienlichen Mittel sorgfältigst bedacht seyn.

Der heilige Ignatius nennt eine solche Uebung „Anfang," und „Grund." „Anfang," weil aus der Erkenntniß des

Zweckes, wozu wir erschaffen sind, alle uns nothwendigen guten Anmuthungen, Erleuchtungen und Vorsätze entspringen müssen. Er nennt sie „Grund"; gleichwie nämlich die ganze Last eines großen Gebäudes auf seinem Grunde ruht und davon getragen wird; so ruhet auch das ganze Gebäude der christlichen Vollkommenheit auf dem Grunde oder auf der richtigen Erkenntniß des Zweckes unserer Erschaffung; und zwar in der Art, daß alle besonderen Uebungen des geistlichen Lebens aus dieser Hauptursache entspringen, sowie auch alle besonderen Uebungen dieser geistlichen Einsamkeit nothwendiger Weise auf diesen Grund gebaut werden müssen. Je stärker dieses Fundament ist, um desto stärker und dauerhafter wird das darauf ruhende geistliche Gebäude seyn.

Deßwegen schreibt der heilige Ignatius zu dieser Grundlegung keine bestimmte Zeit vor; weil alles von dem Eifer und der guten Einsicht desjenigen abhängt, welcher die geistlichen Uebungen vornehmen will; dieser muß an dem Grunde mit besonderem Fleiße und Ernste so lange arbeiten, bis sein Herz für den göttlichen Dienst und für die Besorgung seines Heiles völlig entzündet wird.

XXI.

Von
vier Arten der Einsamkeit.

(Von P. Joh. Crasset.)

Vier Arten der Einsamkeit finden sich im Evangelium, in die der Sohn Gottes seine Jünger führte. Die erste derselben ist jene Wüste, wohin Er mit seinen Jüngern sich begab. Die zweite der Berg Thabor, wohin er Petrus, Jakobus und Johannes mit sich nahm; die dritte der Oelberg, wo er mit den nämlichen Jüngern drei Stunden hindurch im Gebete verharrte; die vierte endlich Galiläa, wo er nach

seiner Auferstehung seinen Geliebten erschien. Die Einsamkeit der Wüste ist eine Einöde heiliger Stille; die auf Thabor eine Einsamkeit innerlichen Genusses; die auf dem Oelberge eine schmerzliche, die zu Galiläa eine Einsamkeit der Freude. Denke dir nun, der göttliche Erlöser rufe dich ab und führe dich in diese vier einsamen Stätten.

In der ersten findest du Ihn allein, ohne irgend ein Geschöpf, — das Ihn umgebe, fern von allem Getöse und Lärm; und in dieser geheimnißvollen Wüste, in dieser tiefen Stille spricht er zu deinem Herzen.

In der zweiten heißt er den Thabor dich ersteigen, daß du dort Ihn verklärt schauest; glänzend gleich der Sonne wird er auf dieser Höhe dir erscheinen, und vernehmen wirst du daselbst die Stimme Gottes, aus dem Grunde der geheimnißvollen Wolke: „Dieß ist mein geliebter Sohn;“ halte seine Gebote und folge seinem Beispiele nach! — Und mit dem heiligen Petrus wirst du dann ausrufen: „Herr, hier ist gut seyn; laßt uns drei Hütten erbauen;“ eine dem Glauben, die andere der Hoffnung, die dritte der Liebe! Petrus jedoch wußte nicht was er sprach; denn der Glaube flieht das Licht der Anschauung und kann nur in heiligem Dunkel bestehen; der wonnige Genuß der göttlichen Anschauung ist dem künftigen Leben, nicht dem gegenwärtigen, vorbehalten.

So müssen wir denn in die dritte Einsamkeit wandeln, in die Einöde des Schmerzes. Hier wird dir zu Muthe werden, als habe Gott dich verlassen; einschlummern wirst du, von Leid, Traurigkeit und Kümmerniß bedrängt; und blutigen Schweiß wird der Anblick des bittern Kelches dir erpressen, den der himmlische Vater dir sendet. Fasse dich jedoch in Geduld, denn nachlassen wird deine Angst, und nimmst anders du den Kelch aus der Hand deines geistlichen Vaters, der hier gleich einem Engel dir erscheint, so wirst du ihn nicht nur ohne Leid, sondern sogar mit Lust trinken.

Schlafe indeß ja nicht ein, sondern merke auf die Stimme des göttlichen Meisters: „Wie! nicht einmal Eine Stunde könnet ihr mit mir wachen? — Betet und wachet, daß ihr nicht in Versuchung fallet!“

Hast du im Oelgarten und auf dem Hügel zu Golgotha mit dem betenden, leidenden und sterbenden Jesus gebetet und gelitten, so wirst du in die vierte Einsamkeit eingeführt werden, in die Einsamkeit des Herzens nämlich, wo der von den Todten erstandene, keinem Leiden mehr unterworfene und glorreiche Jesus durch die verschlossenen Pforten eindringt; und erfreuen wirst du mit den Jüngern dich bei dem Anblick deines Herrn. „Es erfreuten sich die Jünger, als sie den Herrn gesehen hatten.“

Gebete.

Gebet
beim Anfange der Exerzitien.

Ewiger, unendlicher, allmächtiger Gott! der alle Herzen kennet; ich habe mich zu dieser heiligen Einsamkeit nicht aus Gewohnheit oder eitler Menschenfurcht noch aus Heuchelei entschlossen. Nein, mein Gott! zu einem so wichtigen und fruchtbringenden Werke hätte ich mich nicht entschließen können, wenn du mich nicht selbst durch deine himmlischen Eingebungen oder andere sichere Kennzeichen wahren Berufes dazu aufgefordert hättest.

Darum sage ich mit Recht: Mein Gott und Vater! Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auf Erde! Darum rufe ich mit dem frommen Samuel: Rede, Herr, weil

du mich berufen hast! Darum antwortet Dir meine Seele: Siehe! ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. Ich suche in meiner Einsamkeit nicht Ruhe von Geschäften, nicht das Labsal innerlicher Tröstungen, nicht die Anmuth sinnreicher Gedanken; ich suche nichts ausser dir, mein Gott, nur dich allein nur fruchtbare Erleuchtungen meines Verstandes, bessere Erkenntniß deines heiligsten Willens und die Gnade der gänzlichen Vereinigung meiner Seele mit deinem allerheiligsten Willen und Wohlgefallen.

Um diese geistlichen Güter, o höchstes Gut, bitte ich dich; dagegen will ich Dir Alles aufopfern, was ich habe und bin. Ja, mein Gott, um deine Gnade zu erlangen, will ich Alles thun, alle meine Kräfte aufbieten, deine Gnade und Freundschaft mir wieder zu erwerben, wenn ich sie verloren, oder mich in derselben zu befestigen, wenn ich sie wirklich besitze. Alles, o Herr, Alles will ich deßwegen thun und wagen!

Herr, verachte nicht das Werk Deiner Hände, wenn es schon durch meine Sünden und Verbrechen verunstaltet ist; erbarme Dich meiner, rede zu mir; ich will Alles thun, wozu Du mich anweisest. Ich schäme mich meiner Kargheit, mit der ich Dir so vielfältig bisher begegnet bin. Ach! wenn auch Du dich so bewiesen hättest, gegen mich, wo wäre ich? Gütigster Vater, verzeihe, und übernimm von diesem Augenblicke an meine ganze Freiheit in die Herrschaft und süße Gewalt deiner Gnade. Alle Kräfte des Leibes und der Seele opfere ich dir; was ich bin und habe, soll in Zukunft Alles deiner Ehre und deinem Wohlgefallen dienen. Darf aber auch ich etwas von dir verlangen, so gewähre mir das Einzige: Verleihe, o Herr, die Gnade, deine allerhöchste Majestät beharrlich zu lieben; dann bin ich reich, ich begehre Nichts mehr, ich erhalte, was ich verlangt, und kann ausrufen: Mein Gott und mein Alles! Du wirst mein und ich werde dein seyn in alle Ewigkeit, Amen!

• Nach diesem kann man sich auch in den Schutz der hochgebenedeiten göttlichen Mutter, des heiligen Vaters Joseph, des heiligen Schutzengels, so wie auch aller übrigen Heiligen insgemein und insonderheit empfehlen.

Ein anderes Gebet
beim Eintritte in die geistliche Einsamkeit.

(Von Abbé Baudrand.)

Zu dir, o mein Gott! komme ich hierher, um da für meine Seele die Ruhe und Zufriedenheit aufzusuchen. Ich will mich ganz von den Unruhen und dem Getöse der Welt entfernt halten, um dich zu finden und mich mit dir in dieser heiligen Einsamkeit zu unterhalten, wo du dich so oft ohne Anbeter in deinen geheiligten Tempeln befindest. Ach! soll es denn wohl ein so großes Opfer seyn, sich von der Welt entfernen und sie ganz und gar verlassen, wenn man es thun kann? Was findet man in der Welt, wie sie heut zu Tage beschaffen ist? Was anders, als falsche Freunde, gleichgiltige Anverwandte, geizige, eigennützige Menschen, die stets nur auf sich selbst sehen und sich ganz mit eitlen und vergänglichen Dingen abgeben? Was aber noch weit betrübter und gefährlicher ist, so findet man in dieser Welt eine unbeschreibliche Menge böser Beispiele, verkehrter Grundsätze, verführerischer Reden; man findet allenthalben nichts als Steine des Anstoßes und des Aergernisses. Welch großen Gefahren ist man nicht in Mitte so vieler Gefahren ausgesetzt, seine Seele und Seligkeit zu verlieren!

Wie glückselig bin ich doch, o mein Gott! daß ich mich von dieser so gefährlichen Welt eine Zeitlang entfernen und zu dir kommen kann, um da bei dir, so zu sagen, wieder frei zu athmen und in dieser heiligen Einsamkeit auf einige

Augenblicke Ruhe und Zufriedenheit zu finden! O könnte ich doch mein ganzes Leben hier bei dir zubringen, und für allezeit dem Strome von Sorgen, Unruhen und Verwirrungen entgehen, von dem man so oft in der Welt mit fortgerissen wird! Unterstütze mich, o mein Gott! und gib mir hinlängliche Kräfte, ihnen widerstehen zu können, wenn ich wieder aufs Neue darein werde verwickelt werden. Ich werde dich hier nicht verlassen, bis du mir diese Gnade wirst bewilliget haben. Du siehst, o heiliger Gott! wie nothwendig mir diese Gnade ist. Ich kenne meine Schwachheit; ich hoffe aber auch zugleich auf deine Güte. Bemerke ich in Zukunft noch, daß die Versuchungen mir zusetzen; daß die Gefahren, die meinem Seelenheile drohen, sich vermehren; daß meine Kräfte abnehmen wollen: so wirst du mir erlauben, o mein Gott! daß ich zu dir kommen darf, um solche bei dir wieder zu erholen, und meinen Muth und mein Vertrauen wieder auf ein Neues anzufachen, das durch die ansteckende Luft der äußerlichen Gegenstände und durch die Verführung dieser verkehrten Welt schon so oft ist geschwächt worden. Heilige Einsamkeit! könnte ich dich doch allenthalben, wo ich immer seyn muß, bei mir haben! könnte ich dich doch allezeit in meinem Herzen erhalten!

Vorbereitungsgebet, in der Gegenwart Gottes vor den Betrachtungen zu verrichten.

Allmächtiger, ewiger Gott, dessen Auge alle Ende des Erdkreises überschaut; ich Deine geringste Kreatur und der grösste aller Sünder stelle mich vor dein heiliges Angesicht, und glaube kräftiglichst, daß du, wahrer Gott, mein Schöpfer, Erlöser und künftiger Richter, vor mir gegenwärtig bist.

Ich werfe mich vor deiner unendlichen Majestät in den Staub, und bete dich meinen Herrn und meinen Gott in aller Ehrerbietigkeit und Demuth an, und opfere deiner Majestät aus ganzem Herzen diese meine Betrachtung auf, in Vereinigung mit jener heiligsten Meinung, in welcher dein geliebter Sohn Jesus Christus in den Tagen seines Fleisches seine Gebete dir geopfert hat, besonders diejenigen, welche er, am Oehlberge auf sein Angesicht hingeworfen, entrichtet, wo er für mich Blut geschwitzet hat, in Vereinigung dann auch mit der heiligsten Meinung, in welcher die seligste Jungfrau und alle deine Heiligen ihre Gebete dir geopfert haben. Ich bringe dir zugleich zum Opfer dar mein Gedächtniß, meinen Verstand und meinen Willen, und bitte demüthig, daß deine Gnade diese meine Vermögen des Geistes zum Dienste deiner Majestät verwende. Gib, o Herr, daß meine ganze Betrachtung zu deiner größern Ehre und zur Vollkommenheit und zum Heil meiner Seele geschehe. Verleihe, daß ich Alles, was nach deinem Willen und Wohlgefallen ist, mit brennender Liebe ergreife, und im Werke selbst eifrig erfülle, was immer ich für mein Heil und für die Ehre Deines heiligsten Namens förderlich erkenne. Durch Jesum Christum, Deinen lieben Sohn, unsern Herrn. Amen.

Vater unser. Ave Maria.

Ein anderes Vorbereitungsgebet vor der Betrachtung, oder vor Verrichtung eines gottseligen Werkes.

(Nach Anweisung der heiligen Theresia.)

Glaube.

Wahrhaft, mein Gott und mein Herr! Du bist nicht ferne von mir! Ja, Dir lebe ich, in Dir bewege ich mich,

in Dir habe ich mein Bestehen, mein Daseyn und meinen Aufenthalt. — Du, o mein Gott! bist mir weit mehr gegenwärtig, als ich mir selbst; Du ergründest das Innerste meines Herzens; Du siehst alle meine Gedanken und Wünsche; Du wohnest in mir mit Deiner ganzen Glorie und Majestät, und verlangest alle meine Kräfte des Leibes und der Seele durch Deine göttliche Liebe und Weisheit zu regieren. — O, könnte ich dieß genügend begreifen und beherzigen! — Erleuchte, o Gott! meinen Verstand, und vermehre meinen Glauben; damit ich recht lebendig erkenne, daß Du in mir bist, und ich in Dir, daß Du Himmel und Erde erfüllest, und Deinen Augen Alles offenbar ist. — Wer bin aber ich, und wer bist Du? — Bin ich nicht ein armseliges Würmlein der Erde, Staub und Asche und ein Süuder, der schon längst verdient hätte, auf ewig Deiner Gnade beraubt und in die Hölle verstossen zu werden? — Du aber bist der Herr aller Herren, der Schöpfer Himmels und der Erde, dessen Heiligkeit, Macht, Schönheit und Majestät unendlich ist! Darum, o mein Gott, erkenne ich mich für ganz und gar unwürdig, jetzt mit diesem Gebete (Werke) vor Dir zu erscheinen.

Hoffnung.

Weil Du aber auch zugleich mein liebreichster Vater bist, Der mir Alles gegeben hat, was ich habe; Der mich aus der Dienstbarkeit des Teufels erlöset, und in diesen Stand berufen hat, worin ich selig werden soll; Der mich gegenwärtig mehr liebet, als je ein Freund oder Vater mich lieben kann; weil du mein Anliegen kennst und weißt; weil Du überaus geneigt bist, mir zu helfen, auch versprochen hast, mir zu helfen, und höchst getreu bist in Erfüllung Deines Versprechens, weil Du allein der wahre Helfer bist, ohne den noch Niemanden ist geholfen worden; sieh, o mein Gott! darum hoffe ich mit Zuversicht, Du werdest mir geben, was zu meinem Heile nöthig ist. Und obschon ich gar

nicht werth bin, nur eine einzige Gnade mehr von Dir zu empfangen, weil ich Dich so oft und schwer beleidiget habe; so setze ich doch mein ganzes Vertrauen, nicht auf meine Werke oder auf meine Gerechtigkeit, sondern allein auf Deine unendliche Güte und Barmherzigkeit: „Ich habe auf Dich, o Herr! gehofft, ich werde in Ewigkeit nicht zu Schanden werden."

Es ist mir nunmehr auch vom Herzen leid, daß ich Dich jemals beleidigt habe. — Ich will aber jetzt anfangen mein Leben zu bessern, Deine Gebote getreulich halten und keine Sünde mehr begehen.

Liebe.

Ich will Dich auch lieben, mein Gott und mein Herr! weil du das allerhöchste, unendliche, wegen Deiner selbst, über Alles, aller Liebe und Ehre würdigste Gut bist. — Ich liebe Dich aus meinem ganzen Herzen, aus meiner ganzen Seele und aus allen meinen Kräften. Ich wollte wünschen, o Herr! daß ich die Herzen aller Menschen hätte, um Dich noch mehr nach Würde lieben zu können. — Aus Liebe zu Dir erscheine ich hier vor Deinem Angesichte, und ich will mich befleißen, Dir in diesem Gebete (in Verrichtung dieses Werkes) zu gefallen. Ich bin jetzt da, nicht um meinen Trost, meine innere Ruhe und meine eigene Zufriedenheit zu suchen, sondern um Dich zu loben, Dir zu danken, Dich zu bitten und von dir zu erflehen Deinen guten Geist, der mich erleuchte und regiere, wie ich Deinen Willen recht vollbringen möge; denn ich begehre anders nichts zu wissen, als was Dir wohlgefällig ist. Meinen Leib und mein Leben, meine Seele und Seligkeit, meinen guten Namen vor der Welt, Alles, was ich genieße und besitze, Alles, was mir immer am Herzen liegen kann, übergebe ich nunmehr ganz und gar in Deine väterlichen Hände; damit Du mit allem Diesen verfügen wollest nach Deinem allerheiligsten Willen und

Wohlgefallen. — Um dieses aber bitte ich, getreuester Gott! Du wollest mir nach Deiner Barmherzigkeit mit Deiner Gnade also beistehen, daß ich jetzt vor Deiner göttlichen Majestät in solcher Demuth und mit solcher Andacht mich einfinde, welche Du gegenwärtig von mir verlangst.

Gott Vater! stärke mein Gedächtniß; Gott Sohn, du ewige Weisheit! erleuchte meinen Verstand; Gott heiliger Geist! entzünde mein Herz und bewege meinen Willen durch die lebendigen Flammen Deiner Liebe; o allerheiligste Dreieinigkeit! erfülle mich ganz mit Deiner Gegenwart, und nimm Besitz von dem Innersten meiner Seele. — Heiligste, allzeit jungfräuliche Mutter Gottes Maria! Du Ausspenderin aller Gnaden; heiliger Joseph, heiliger Schutzengel und alle meine besondern Beschützer im Himmel! unterstützet mich mit Eurer mächtigen Fürbitte; damit ich meinem Gott in Demuth diene und durch Verrichtung dieses Gebetes (Werkes) in Seinen Augen Gnade finden möge. Amen.

(Vater unser. Gegrüßt seist ꝛc.)

Gebet
um das wunderbare Licht Gottes.

O Licht, das Tobias sah, als er mit geschlossenen Augen seinen Sohn den Weg des Lebens lehrte (Tob. 4, 2.); Licht, das Isaak innerlich sah, als er mit äußerlich dämmernden Blicken seinem Sohne die Zukunft eröffnete (Genes. 27, 28.); unsichtbares Licht, das jede Tiefe des menschlichen Herzens durchschaut, das Jakob sah, als er auf deine innerliche Einflößung seinen Kindern weissagte, was geschehen würde! (Genes. 49, 3.) Sieh, es liegen Finsternisse über dem Abgrunde meines Geistes, und Du bist das Licht; es

schwebt Dunkel über den Tiefen meines Herzens, und Du bist die Wahrheit! O Wort, „durch welches Alles, und ohne welches Nichts gemacht ward.“ (Joh. 1. 3.); Wort, das vor Allem, und vor dem Nichts war; Allerschaffendes Wort, ohne welches Nichts; Allherrschendes Wort, ohne welches Alles nicht da ist; Wort, das im Anbeginn sprach: „Es werde Licht, und es ward Licht!“ (Genes. 1. 2.) wiederhole auch jetzt: Es werde Licht! und laß mich es schauen und erkennen, was nicht Licht ist; denn ohne Dich dünkt Finsterniß mir Licht, und Licht Finsterniß. Ohne Dein Licht ist keine Wahrheit, sondern Irrthum und Blendwerk; keine Unterscheidungskraft, sondern Verwirrung; keine Weisheit, sondern Unwissenheit; keine Einsicht, sondern Blindheit; keine Straße, sondern Irrweg; kein Leben, sondern Tod.

Sieh, o Herr! weil kein Licht ist, ist Tod, oder vielmehr nicht Tod, denn der Tod ist Nichts; sondern wir gehen durch den Tod zum Nichts, da wir uns nicht scheuen, durch die Sünde uns zu vernichten. Und zwar billig, Herr! denn wenn wir zum Nichts wie Wasser hinströmen, wird uns nach unserm Thun vergolten; da Nichts ohne Dich war, und wir durch Nichtsthun zu Nichts geworden sind; indem wir ohne Dich sind, durch Den Alles, und ohne Den Nichts geworden ist. — O Herr, o Gott, o Wort, durch das Alles, und ohne das Nichts gemacht ward! (Joh. 1. 3.) Wehe mir Elenden, so oft Erblindeten, denn Du bist das Licht, und ich bin ohne Dich; mir so oft Verwundeten, denn Du bist das Heil, und ich bin ohne Dich; mir so oft Bethörten, denn Du bist die Wahrheit, und ich bin ohne Dich; mir so oft Verirrten, denn Du bist der Weg, und ich bin ohne Dich; mir so oft Erstorbenen, denn Du bist das Leben, und ich bin ohne Dich; mir so oft Vernichteten, denn Du bist das Wort, durch welches Alles, und ich bin ohne Dich, ohne welchen Nichts ward! — O Herr, o Gott, o Wort, o Licht, durch welches das Licht ward; o Weg, Wahrheit und Leben (Joh. 14. 6.), in dem keine Finsterniß, kein Irrsal, kein

Trug, kein Tod ist; Licht, ohne welches Finsterniß; Weg, ohne welchen Irrsal; Wahrheit, ohne welche Trug; Leben, ohne welches Tod ist! Sprich ein Wort, sprich Herr: Es werde Licht! damit ich das Licht sehe, und die Finsterniß meide; den Weg sehe, und das Irrsaal meide; die Wahrheit sehe, und den Trug meide; das Leben sehe, und den Tod meide! — Geh' auf, Herr! mein Licht! meine Erleuchtung und mein Heil! Den ich fürchten; mein Herr, Den ich loben; mein Gott, Den ich ehren; mein Vater, den ich lieben; Bräutigam meiner Seele, Dem ich mich aufbewahren will! Geh' auf, o Licht! geh' auf deinem Blinden, der im Dunkel des Todesschatten sitzet, und leite seinen Fuß auf den Pfad des Friedens, der unter frohem Jubel und Bekenntnisse mich führe zu Deinem wundervollen Wohnsitze, zum Hause Gottes! Denn Bekenntniß ist wahrhaft der Pfad, zu Dir einzugehen; der Pfad, vom Irrwege abzulenken, und zu Dir, o wahrer Lebensweg! zurückzukehren. —

Gebet
vor der Betrachtung.

Mein Gott und Herr! Du Licht der Weisheit, Du unaussprechliche Güte! siehe gnädig herab auf meine Betrachtung, die ich jetzt anstellen will zu Deiner größern Ehre und Glorie, damit sie Dir wohlgefallen und meinem Seelenheile nützlich sei. Verschmähe nicht mein Gebet, sondern schenke mir überflüßige Barmherzigkeit, damit ich vor Dir bestehen möge in dieser Stunde, wie es Dir gefällt. Ich bringe Dir dar meinen Geist, ich opfere Dir auf mein Herz, daß Du sie reinigest und zu Dir erhebest. Ich opfere Dir mein Gedächtniß, daß Du es mit heiligen Gedanken erfüllest, meinen Verstand, daß er, durch Dein göttliches Licht erleuchtet, Deine Wunder betrachten könne, meinen Willen, daß er, von

Deiner Liebe entflammt, Vorsätze und Entschlüsse erwecke, die Dir angenehm sind; ich opfere Dir alle meine Gedanken, Worte und Werke, auf daß von denselben immer nur das vollzogen werde, was Dein heiliger Wille ist. Ich verabscheue alle Aengstlichkeit und Zerstreuung; ich will bloß allein auf Dich und mich merken, so, als wenn Du und ich die einzigen auf dieser Welt wären. Gerne will ich tragen alle Trostlosigkeiten und Trockenheiten, weil ich erkenne, daß ich alles Trostes, aller Süßigkeit ganz unwürdig bin. Diese Betrachtung aber opfere ich Dir auf in Vereinigung der Betrachtung und des Gebetes meines Herrn und Heilandes Jesu Christi, damit Er meine Fehler und Mängel ersetze, und mit Deiner Gnade recht und Dir wohlgefällig zu beten verleihe; der mit Dir lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gebet
nach der Betrachtung.

Verleihe mir, o süßester Jesus, die Gnade, daß ich dasjenige, was Du mich jetzt zum Heile und Troste meiner Seele gelehret hast, zu Deiner Ehre und aus Liebe zu Dir freudig und gewissenhaft erfülle, da ich so deutlich Deinen heiligen Willen erkannt habe. Du, der Du Alles weißt, kennst mein brennendes Verlangen, meinen Abscheu gegen alle meine Unvollkommenheiten und Fehler. Wenn Deine Erbarmung über mich nicht so groß wäre, so wäre ich schon lange in meiner Armseligkeit zu Grunde gegangen. Aber Du, o mein Gott, bist meine Zuflucht und mein Vertrauen. O! schenke mir Deinen guten Geist, damit ich alle meine Werke vollkommener mache, wie es mein fester Vorsatz ist. Verschmähe nicht Deinen Diener, der zu Dir ruft und seufzt,

sich nichts sehnlicher wünscht, als in allen Dingen Deinen heiligen Willen zu erfüllen. Denn sieh, von Deiner Hand nehme ich willig und freudig alle Leiden und Widerwärtigkeiten an, damit ich Dir und Deinen Heiligen ähnlich werde, damit ich in Etwas für meine vielen Sünden genugthue, und Dich vom ganzen Herzen über Alles liebe, o unendliche Liebe und Güte! O so bleibe denn Du bei mir mit Deiner Gnade; Dir nur will ich leben, leiden und sterben, o mein liebster Jesus, der Du mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Gebet
am Schluße der Exerzitien.

Gepriesen sei der Herr, der mein Gebet nicht verschmäht und seine Barmherzigkeit nicht von mir gewendet hat. Gepriesen sei Gott, der diesen meinen Betrachtungen den Anfang, den Fortgang und das Ende gegeben hat. Deiner Gnade, die mich erleuchtet, die mich anregt und treibt, schreibe ich unter tiefster Anbetung es zu, was immer Gutes in denselben ich geübt habe, und darum verherrliche, erhöhe und preise ich Deinen heiligen Namen. Was immer Unvollkommenes geschehen ist, gehört mir an, und was Dir daran mißfällt, bereue ich vollkommen. Wolle doch, ich bitte, allen Mangel aus den unendlich heiligen Handlungen Deines geliebtesten Sohnes, meines Erlösers, aus den Verdiensten der seligsten Jungfrau und aller Deiner Heiligen gnädig ergänzen, diese meine Andacht als einen süssen Geruch zu Dir aufsteigen lassen und mit Gnade mich bereichern, daß ich nachher das Unvollkommene verbessere, und die heiligen Verlangen und frommen Vorsätze, die ich in Deiner Kraft gefaßt habe, treulich erfülle, und mein ganzes übriges Leben

zur Ehre Deines Namens und nach dem Winke Deines heiligen Wohlgefallens stets einrichte. Amen.

Gebet
beim Austritte aus der geistlichen Einsamkeit.

Ewiger Gott! schon in der heiligen Taufe bin ich dir aufgeopfert worden, und du hast mich damals als dein Kind und als einen Erben deines Reiches aufgenommen; allein ich habe leider die in diesem Geheimnisse gemachten Verheissungen, mit der Welt, dem Fleische und dem Teufel nichts gemein zu haben, vielfältig verletzt, auch fast alle meine Sinne und Seelenkräfte zu deiner Beleidigung, o mildester Schöpfer! mißbraucht; du aber hast mich nichts destoweniger, sogar auch in meinem sündhaften Wandel, väterlich erhalten, aus mancherlei Gefahren meines ewigen Verderbens gerettet, immerdar mit neuen Gutthaten überhäufet, und besonders in dieser meiner Geistessammlung aufs neue mit solchen Waffen des Lichtes ausgerüstet, daß ich meinen Seelenfeinden nicht nur gewachsen, sondern auch überlegen und fruchtbar zu seyn scheine.

So komme ich denn vor dem Austritte aus meiner heiligen Einsamkeit noch einmal vor den Thron deiner Gnaden; ich bekenne mich des Verbrechens deiner beleidigten allerhöchsten Majestät schuldig, und danke dir wegen der Wohlthaten und Gnaden, welche du mir meine ganze Lebenszeit, und besonders diese heiligen Tage erwiesen hast. Besonders verfluche ich alle meine Missethaten, Untreue und Sünden, die ich zeitlebens begangen habe; ich wiederhole und erneuere meinen Bund, welchen ich mit dir in der heiligen Taufe gemacht habe; ich widersage für immer und allezeit dem Fleische mit allen Begierlichkeiten, der Welt und allen ihren Eitelkeiten, dem Teufel und allen seinen Listen.

Sollte es sich aber dessen ungeachtet ereignen, daß ich gegen diese erneuerten Verheißungen treulos handelte; so nehme ich mir vor, sobald ich einer solchen Treulosigkeit gewahr werde, mich deßwegen, ohne Entschuldigung, auch ohne allen Verzug zu dem Throne deiner Barmherzigkeit, o gütigster Schöpfer! zu begeben, und dir durch die gehörigen Mittel dafür ernstliche Genugthuung zu leisten. Ewiger Gott! Vater, Sohn und heiliger Geist; du bist und sollst jederzeit seyn der Gott meines Herzens, der Gott meines Gemüthes, der Gott meiner Seele; als diesen erkenne ich dich, als diesen bete ich dich an von nun an bis in alle Ewigkeit. Amen.

Vollständige Anleitung

zur

christlichen Vollkommenheit.

Oder:

Ausführlicher Unterricht

über

alle christlichen Tugenden, ihre Hindernisse und Mittel.

Erste Abtheilung.

Von der Bestimmung und den vier letzten Dingen des Menschen.

Erste Abtheilung.

Von der

Bestimmung

und den

vier letzten Dingen

des

Menschen.

„Nur Eines ist nothwendig!“ — Luk. X, 42.

„Wandelt, so lange ihr das Licht habet; damit euch die Finsterniß nicht überfalle!“ — Joh. XII, 35.

„Wirket, so lange es Tag ist; denn es kommt die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann.“ — Joh. IX, 4.

„O Mensch! in allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge; und du wirst nicht sündigen in Ewigkeit.“ —
Sirach VII, 40.

„Kurz, ungewiß, gefährdet ist unsere Wanderschaft hienieden.
In Absicht auf sie ist nur Eines gewiß — der Tod.“ —
Fr. Leopold Graf zu Stolberg.

Vorwort.

(Nach dem ehrwürdigen Vater Ludwig von Granada.)

Die heidnischen Schriftsteller erzählen: Als Herkules, der sich so großen Ruhm im Alterthum erwarb, das Jünglingsalter erreicht hatte, wo sich der Mensch zu einer bestimmten Lebensweise, die er fortan zu führen gedenkt, entschließen soll — habe er sich an einen einsamen Ort begeben, um über eine so wichtige Angelegenheit nachzudenken, und vor sich zwei Wege erblickt, wovon der eine zur Tugend, der andere zur Wollust führte. Nachdem er lange Zeit über die zu treffende Wahl nachgesonnen, habe er endlich den Entschluß gefaßt, die Bahn des Lasters, so angenehm sie auch scheinen mochte, zu meiden und den Pfad der Tugend zu betreten, wenn er ihm gleich rauh und schwierig vorkam.

Wahrlich, wenn irgend etwas in der Welt eines ernsten Nachdenkens bedarf, so ist es die Wahl, die der Mensch am Scheidewege des Lebens zu treffen hat! — Ueberlegen wir doch immer so reiflich Alles, was sich auf Gewinn, auf einzelne Bedürfnisse und Bequemlichkeiten des Lebens bezieht; um wie viel mehr verdient also das Leben selbst, das wir zu führen gedenken, erwogen und überdacht zu werden, besonders da es in der Welt so viele und verschiedene Lebensweisen gibt! —

Was Herkules that, das wünsche ich nun, daß auch du, geliebter Leser, thun mögest. — Setze auf eine kurze Zeit alle übrigen Geschäfte und Angelegenheiten bei Seite, und

begib dich aus dem Gewirre dieser Welt in eine geistige Einsamkeit, um über den Weg, den du in Zukunft zu wandeln hast, nachzudenken. Erinnere dich, daß unter allen menschlichen Angelegenheiten keine mit so vieler Bedachtsamkeit erwogen und geprüft, auf keine mehr Zeit zum Ueberlegen verwendet werden soll, als auf die Wahl der Lebensweise, die wir zu beginnen und bis an unser Ende zu führen gedenken. — Ist der Pfad, den du einmal betreten, gut, so wirst du ruhig darauf fortwandeln können; wähltest du aber die unrechte Bahn, dann wirst du immer mehr auf Abwege gerathen. Wozu du dich auch in allen übrigen Angelegenheiten entschließen, wie sehr du dich auch in besondern Fällen irren magst, es betrifft immer nur das Einzelne; — die Wahl deines künftigen Lebens aber faßt alles Andere in sich und erstreckt sich auf das Ganze. Wie sollte man auch auf einem schlechten Grunde ein festes Gebäude aufrichten können? Was kann es uns helfen, wenn wir auch einzelne Unternehmungen mit Erfolg gekrönt sehen, wenn wir in diesem oder jenem Falle die richtige Wahl getroffen, den besten Rath befolgt haben, und das Leben selbst ist dabei schlecht bestellt? Und was sind dagegen alle Widerwärdigkeiten, wenn wir ein geregeltes, Gott ergebenes Leben führen? „Denn was nützt es dem Menschen," wie der Heiland spricht, „wenn er die ganze Welt gewönne, an seiner Seele aber Schaden erlitte?" (Matth. **XVI.** 26.)

Nichts ist also wichtiger für den Menschen, Nichts nimmt so sehr seinen ganzen Ernst, seine reifste Ueberlegung in Anspruch, als diese Sache! Denn es handelt sich nicht um Reichthum und Ansehen, sondern um das Leben der Seele, um immerwährenden Ruhm. Darum lies das gegenwärtige Buch nicht oberflächlich, mit Uebereilung und Hast, wie es bei manchen Werken zu geschehen pflegt, indem man oft viele Seiten überspringt, um nur recht bald zu Ende zu kommen. Ich wünsche vielmehr, daß du gleichsam als Schiedsrichter dich dahin setzest und ruhig die Worte vernehmest, die vor

dem Richterstuhle deines Herzens gesprochen werden. Nicht übereilig sollst du diese Sache betreiben, sondern ernst und bedachtsam; denn was hier verhandelt wird, betrifft dein ganzes künftiges Leben und Alles, was davon abhängt. Mit wie vieler Bedächtlichkeit und Umsicht suchst du deine weltlichen Angelegenheiten zu bestellen; du begnügst dich nicht damit, die Meinung Eines Menschen darüber zu vernehmen, sondern bist darauf bedacht, sie von solchen Männern, denen du Scharfsinn und Urtheilskraft zutraust, prüfen und untersuchen zu lassen, damit nur gar nichts dabei verfehlt werde. Hier handelt es sich aber nicht von diesem Erdenleben, sondern von dem zukünftigen im Himmel, nicht von Dingen außer dir, sondern von dir selbst. Daher diese Angelegenheit nicht fahrlässig und gleichgiltig, sondern mit aller Aufmerksamkeit betrieben werden soll.

Warest du bisheran im Irrthume befangen, so denke, du lebest von Neuem auf. Geh mit dir selbst in's Gericht, zerreiße den Faden deiner Irrthümer, und beginne eine neue Laufbahn!

A.

Von der

Bestimmung des Menschen.

I.

Fundamental-Betrachtung.

(Grundlage aller Betrachtungen.)

Von der

Bestimmung oder dem Ziel und Ende des Menschen.

(Von dem großen Geistesmanne P. Ludwig Bourdaloue d. G. J.)

„Gib mir zu erkennen, o Herr, mein Ziel!
Psalm 38, 5.

Erster Punkt.

Warum hat mich Gott erschaffen? Um ihn zu erkennen, ihn zu lieben, ihn in diesem Leben zu verherrlichen, und in dem andern zu besitzen. Dieß ist meine Bestimmung. Ich bin nicht auf der Welt, um hier ein zeitliches Glück zu begründen; ich bin nicht hier, damit ich Ehre und Ansehen erlange. Ich bin nicht hier, damit ich angenehm und nach meinen Gelüsten lebe. Dies Alles ist nicht meine Bestimmung und kann es nicht seyn. Ich bin hier, um Gott zu suchen, um Gott zu dienen, um den Willen Gottes zu erfüllen; „denn das ist der ganze Mensch," *) wie der weise Mann sagt.

---

*) Eccles. 12, 13.

Wichtige Wahrheit, die Grundlage aller übrigen Wahrheiten! demohngeachtet habe ich diese Wahrheit bisher nicht erkannt, oder wenigstens niemals gründlich in Erwägung gezogen, so daß ich lebte, als ob ich sie nicht kennen würde. Denn anstatt daß ich ganz für Gott gelebt hätte, habe ich durch einen ungemeinen Mißbrauch meiner Vernunft nur für mich allein gelebt, und nur auf mich allein gedacht, ich war nur mit mir allein beschäftigt, nur für mich selbst bedacht; mit Einem Worte, ich habe mich betrachtet, als wäre ich selbst meine Bestimmung. Muß ich es nicht eingestehen? Es ist doch eine schreckliche Verblendung, in der ich mein Leben oder den bessern Theil meines Lebens hingebracht habe Wenn ich meine Bestimmung genau gekannt, und sie immer vor Augen gehabt hätte, mein ganzes Leben wäre heilig. Woher kamen meine Verirrungen, meine Lauheit, meine Fehler? daher, weil ich diese Bestimmung vergessen habe; daher, weil ich es tausendmal, und zwar in wichtigen Dingen unterlassen habe, diese so heilsame Betrachtung anzustellen: was ist meine Bestimmung? Daher kommt es, weil ich in Hauptangelegenheiten, wo mich die christliche Weisheit leiten sollte, meine Bestimmung nicht vor Augen hatte. Das ist es, was mich in's Verderben gestürzt hat. Gott ist nicht nur der Zweck meiner Erschaffung und meines Seyns überhaupt, sondern auch insbesondere aller meiner Handlungen; denn es gibt derer nicht Eine, welche ebendeßhalb, weil ich für Gott geschaffen worden bin, nicht auch wegen Gott verrichtet werden sollte. Der heil. Paulus hat selbst die unbedeutendsten und geringfügigsten Handlungen nicht davon ausgenommen. „Ihr möget essen," spricht er, „oder trinken, oder etwas anderes thun; so thuet Alles zur Ehre Gottes!"*) Was folgt daraus? daß Alles, was ich in meinem Leben aus einer andern Absicht gethan habe, als um Gottes willen, nicht zu reden von der Verirrung und Sünde, welche dabei mit einlief, für mich ohne Verdienst vor Gott ist. Wenn ich die glänzendsten

*) I. Cor. 10, 31.

Thaten vollbracht, wenn ich Wunder gewirkt, aber ihr Ziel nicht Gott war, so ist all' dieses Eitelkeit und Eitelkeit der Eitelkeiten. „Alle sind abgewichen" (von ihrer Bestimmung), sagt der Prophet, „allzumal sind sie unnütz geworden."*) Oder vielmehr, all' das Ihrige ist unnütz geworden. Ist dieß nicht mein Zustand, und kann ich ihn genugsam beweinen?

Zweiter Punkt.

Was mich mächtig antreiben soll, ohne Unterlaß nach meinem Ziele zu streben, ist, weil es kein vortrefflicheres mehr gibt. Gott selbst hat kein edleres, weil er sich selbst sein Endzweck ist. Von Ewigkeit her erkennt er sich, liebt sich, und faßt Rathschlüsse zu seiner Verherrlichung, welche er in der Zeit ausführt. In dieser nun hat er mich erschaffen nach seinem Ebenbilde und nach seiner Aehnlichkeit; denn er hat mir Verstand gegeben, ihn zu erkennen, den Willen, ihn zu lieben, Leib und Seele, ihn zu verherrlichen. So habe ich denn kraft meiner Erschaffung ein eben so hohes Ziel, als Gott. „Was ist der Mensch," rief Job, der heilige Patriarch aus, „daß Du ihn hoch achtest?"**) Erkenne, meine Seele, deine Würde, nicht um dadurch in eitlen Hochmuth zu gerathen, sondern Gott mit tiefster Ehrfurcht anzubeten, und ihm den schuldigen Zins der Lobpreisung abzustatten. Im Gegentheile, wenn ich etwas aus einer anderen Absicht thue, als um Gottes willen, so würdige und setze ich mich herab, und leiste Verzicht auf die Ehre, welche ich hatte, für Gott geschaffen zu seyn, und zwar für Gott allein. Wenn ich, aus gerechter Strafe Gottes, mich selbst suche, so finde ich mich selbst; und indem ich mich selbst finde, finde ich — ein Nichts. — „Der Mensch, da er in Ehre war, hat es nicht eingesehen; er ist gleich geworden den unvernünftigen Thieren; ähnlich ist er ihnen geworden;"***) ja er ist ärger als die

*) Ps. 13, 3.
**) Job, 7, 17.
***) Ps. 48, 13.

Thiere. Denn diese, obwohl der Vernunft beraubt, handeln gemäß ihrer Bestimmung, und Gott ist immerdar ihr Ziel; das meinige hingegen ist Er nicht mehr, wenn ich so verblendet und so sinnenlos bin, daß ich mir ein anderes Ziel vorsetze, als Ihn.

Es ist keine Bestimmung so nothwendig, sowohl in Bezug auf Gott, als auch in Bezug auf mich. Nothwendig in Bezug auf Gott; denn Gott würde nicht Gott seyn, wenn es mir erlaubt wäre aus einer andern Absicht zu handeln, als seinerwegen. Er würde aufhören, Gott zu seyn, wenn ich das Recht haben könnte, den geringsten Gedanken zu hegen, das mindeste Wort zu reden, die unbedeutendste Handlung zu vollbringen, ohne sie auf ihn zu beziehen. Indessen ist es nicht genug, daß er wegen seiner Wesenheit nothwendig mein Ziel sei; Er muß und will es seyn durch meine freie Wahl. Dieß ist die Verherrlichung Gottes. Möchte ich sie ihm abstreiten? Diese Bestimmung ist nothwendig in Bezug auf mich; denn nur Gott allein kann mich glücklich machen, und folglich mein Zweck seyn. „Du hast mich für dich gemacht, o Herr," sagt der heil. Augustinus, „und mein Herz wird immerdar in Bewegung und Unruhe seyn, bis es in dir seine Ruhe findet." Was immer die Welt für mich thun mag, sie wird mich nimmer zufrieden stellen. Ich habe es zu gut erfahren, um davon nicht überzeugt zu seyn. Ich bedarf etwas Werthvolleres, als die Welt, und ich werde nicht gesättiget werden, als bis ich meinen Gott besitze.

Dritter Punkt.

Alles, die Sünde ausgenommen, kann mich zu meinem Ziele führen. Es gibt nicht Ein Geschöpf in der Welt, das mir nicht zur Erkenntniß Gottes verhilflich seyn, das mir nicht eine Vollkommenheit Gottes anschaulich machen, das mir nicht Liebe zu Gott einflößen sollte. Es gibt also nicht ein Ding, das nicht ein Mittel seyn könnte, oder nicht wirklich ein Mittel wäre, mich zu Gott zu erheben. Der Himmel, die Gestirne, die Elemente, Alles verkündigt mir, daß

ein Gott sei, so daß ich keine Entschuldigung habe, wenn ich, ihn erkennend, nicht genau meine Pflicht erfülle, Ihn als Gott zu verherrlichen. Ist es möglich, o Herr, daß es so ungläubige Menschen gegeben habe, welche die untrügliche Stimme der ganzen Natur nicht hören wollten? und doch verbirgt es mir dein Apostel; aber er versichert mich auch, daß du durch ein gerechtes Gericht sie ihrem verkehrten Sinne überlassen hast. Wie würde es mit mir gehen, wenn du mich einmal mir selbst überlassen würdest? —

Sei dem nun, wie ihm wolle, ich soll, nach Anordnung seiner Vorsehung, Alles, was mir begegnet, als ein Mittel betrachten, dessen ich mich nach Gottes Willen zur Erreichung des Zweckes, den er mir gesetzt hat, bedienen soll: Glück, Unglück, Gesundheit, Krankheit, Armuth, Bequemlichkeit, Verachtung, Ehre, Freude, Leid. „Denn wir wissen," sagt der heil. Paulus, „daß denen, die Gott lieben, Alles zum Guten gereicht;"*) weil es wahr ist, daß Alles dieß, wenn ich getreu mit der Gnade mitwirke, mich zu Gott bringt, an Gott fesselt, mich Gott unterwirft, mich nöthiget, zu Gott meine Zuflucht zu nehmen. Und in der That, Gott hat seine Auserwählten alle diese verschiedenartigen Wege geführt; und alle diese verschiedenen Wege haben, wie sie die Heiligen benützten, auf gleiche Weise zu ihrer Gnadenwahl gedient. In allen diesen, obgleich einander entgegengesetzten Ereignissen haben sie ihr Ziel, das Reich Gottes, gefunden.

Dieß nun ist's, was ich nicht hinlänglich erkannt habe: den Nutzen alles dessen und die Absicht Gottes dabei. Und habe ich es auf eine trockne und beschauliche Weise erkannt, so war ich doch völlig unbekannt mit dessen Anwendung. Denn ungeachtet der Absicht Gottes hab' ich dieß Alles mißbraucht: die Gesundheit, um nach Verlangen meiner Leidenschaften zu leben; die Schwäche, um ein weichliches Leben zu führen; Widerwärtigkeit, um zu murren; Freude, um ausgelassen zu seyn; das Wohlergehen zum Hochmuth, das Un-

*) Röm. 8, 28.

glück zur Kleinmuth. Welch ein Verkehren der göttlichen Anordnung; welch' eine Treulosigkeit gegen seine Vorsehung! welche Vernachlässigung meines eigenen Nutzens! Ich soll nun in Zukunft die Geschöpfe nur gebrauchen, um zu meinem Ziele zu gelangen: d. h. ich soll sie nur in so fern achten, verlangen und suchen, als sie mich Gott nähern und in Vereinigung mit ihm erhalten können. Wenn ich sie anders betrachte, so wenden sie sich gegen mich, und zwar auf meine Kosten Gott ihren Schöpfer zu rächen; weit entfernt, mir nützlich und vortheilhaft zu seyn, gereichen sie mir zum Verderben und zum Schaden.

Schluß.

Nur allein deine Gnade, o mein Gott, kann mich aus dieser beweinenswerthen Blindheit retten, in der ich schon seit so vielen Jahren lebe. Laß mich erkennen, was ich bin, und warum ich bin. Gib mir eine lebhafte Vorstellung jenes Zieles, nach dem ich streben soll; eine Vorstellung, die mich zum Handeln antreibe, die mich aufmuntere, die mich unterstütze. Es zeige mein Betragen, daß ich in Wahrheit nicht allein überzeugt bin von dieser Bestimmung, sondern ganz davon durchdrungen. Meine einzige Sorge sei, überall und in Allem sie zu suchen, alle Tage das Bestreben und das Verlangen darnach zu erneuern, — und mir unaufhörlich den Vorwurf zu machen, welchen Jesus Christus der Martha machte: „du bist besorgt und wirst wegen sehr Vielem beunruhigt; aber nur Eines ist nothwendig.“*) Dieses Eine Nothwendige ist meine Bestimmung. In Absicht auf die Mittel, o Herr, bitte ich dich um jenen heiligen Gleichmuth, welchen ich nach deinem Willen gegen Alles haben soll, was in der Welt ist, Gutes oder Schlimmes, Erhöhung oder Erniedrigung, Freude oder Betrübniß. Und was liegt mir daran, reich oder arm, gesund oder krank, verachtet oder geehrt zu seyn, wenn ich nur dein bin, und du ewig mein bist. Was liegt mir daran, auf welchem Wege ich zu meinem Ziele gelange, wenn

*) Luk. 10, 41. 42.

ich es nur erreiche. Heiliger Gleichmuth, der mich befreien würde von aller Verwirrung, von aller Heftigkeit, von aller Unruhe, von aller Furcht, deren Quelle meine Anhänglichkeit an die Geschöpfe ist! Heiliger Gleichmuth, der aus meinem Herzen alle Leidenschaften verbannen würde, wovon es beständig herumgetrieben wird! Heiliger Gleichmuth, der meiner Seele Ruhe geben, und für mich schon ein Vorgeschmack der Seligkeit seyn würde!

Verleihe mir, mein Gott, nebst diesem heil. Gleichmuthe eine noch heiligere Eigenschaft, unter den weltlichen Dingen jene, welche ich zur Erreichung meines Zieles als nützlicher erkenne, denjenigen vorzuziehen, von denen ich weiß, daß sie minder nützlich sind. Denn obwohl mir alle Mittel seyn können, zu dir zu gelangen, so gibt es doch deren, welche mich viel sicherer und untrüglicher zu dir führen; und obgleich ich einen natürlichen Abscheu vor diesen haben könnte, so sollte ich keinen Anstand nehmen, sie den andern vorzuziehen, welche mir zwar angenehmer seyn würden, bei denen ich aber leichter der Gefahr ausgesetzt bin sie zu mißbrauchen. Vor Allem hilf mir, mich zu festigen und zu bestärken in dem heiligen Entschlusse, den ich gefaßt haben sollte, im Allgemeinen und ohne Vorbehalt alle Mittel zu ergreifen, wodurch du willst, daß ich zu dem Einen Nothwendigen gelange, das meine Bestimmung ist; denn würde ich Eines dieser Mittel ausnehmen, während ich alle übrigen ergriffe, so wollte ich nicht mehr aufrichtig und mit allem Ernste mein Ziel, es wäre nichts als bloßes Wollen — ein Irrthum. Keine Ausnahme, o mein Gott, keine Beschränkung, keine Grenze, wenn es sich um einen so wesentlichen Zweck handelt, wie dieser ist!

Erforschung meines Herzens über diese drei Eigenschaften.

Habe ich diese vollkommene Gleichgiltigkeit gegen Alles, was nicht Gott ist? Bin ich entschlossen, die zuverlässigsten und geeignetsten Mittel, mich zu Gott zu führen, zu wählen, koste es, was es wolle? Will ich sie alle gebrauchen, und zwar will ich es ernstlich?

II.

Von der Bestimmung des Christen.

(Von demselben Geisteslehrer.)

„Wenn Jemand mir nachfolgen will, so verläugne er sich selbst." Matth. 16, 24.

Warum bin ich ein Christ? Um Gott zu dienen und zu ehren. Nicht mehr nach den thörichten Ansichten meiner Vernunft, weil diese durch die Sünde so geschwächt, so verderbt und verdunkelt ist, daß sie mir keine hinreichend hohen (erhabenen) Gedanken von Gott geben würde. Nicht mehr nach den allgemeinen Vorschriften der Religion; denn Gott fordert von mir als Christen etwas Vollkommeneres, als die Religion im Allgemeinen jedem Menschen vorschreibt, der Gott erkennt, und nichts als den Glauben an Einen Gott hat. Aber ich bin ein Christ, um Gott zu dienen und ihn zu verherrlichen nach den eigenthümlichen Vorschriften und nach dem Geiste des Gesetzes Jesu Christi. Gott will nicht mehr, daß ich nach andern Vorschriften lebe, als nach diesen; und was nicht nach diesen Gesetzen ist, das ist nicht nach dem Willen Gottes.

In der That, Jesus Christus ist nur in die Welt gekommen, damit ich Gott erkenne, und damit er mich lehre Gott zu ehren, wie Gott geehrt zu werden verdient. Deßwegen sagte er: „Geoffenbaret habe ich deinen Namen, o Vater, den Menschen."*) Moses hatte die Juden unterwiesen, Gott durch Schlacht- und Brandopfer zu ehren; aber diese Opfer, wobei man nur Thiere schlachtete, waren nur der Schatten, die Figur der wahren Verehrung, welche Gott von mir fordert. Diese Opfer standen unendlich tiefer als jenes, welches Gott verdiente. Jesus Christus ist also gekommen, um mich zu unterweisen Gott zu ehren im Geiste, d. h. durch die Aufopferung und die Verläugnung meiner selbst.

*) Joh. 17, 6.

Göttliche Unterweisung, welche dieser Gottmensch, als Gesetzgeber und Lehrmeister, durch seine eigne Person mir gegeben hat: „Eintretend in die Welt sprach er: Schlachtopfer und Gaben hast du nicht gewollt; einen Leib aber hast du mir bereitet. Schlachtopfer, Gaben und Brandopfer hast du nicht gewollt, und nicht ist dir wohlgefällig, was nach dem Gesetze dargebracht wird; dann sprach ich: Siehe, ich komme, damit ich thue, o Gott, deinen Willen.“*) Mit Einem Worte, er hat sich selbst zum Opfer dargebracht; er hat sich selbst vernichtet, um Gott zu ehren; aber zugleich, um das Recht zu haben, mir zu sagen: „Wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst.“

Dieß ist der Grund, warum ich Christ bin, und dadurch einzig und allein setze ich mich in den Stand, Gott die wahre Ehrfurcht zu erweisen, welche ich ihm schuldig bin. Daraus nun geht nothwendig hervor, daß, wenn ich nicht mich selbst verläugne, ich nur dem Namen nach Christ bin; daß, wenn ich nicht mich selbst verläugne, ich den Namen Christ nur zu meiner eignen Schande trage; daß ich, mag ich im Uebrigen thun, was ich will, wenn ich nicht mich selbst verläugne, Gott nicht erkenne, Gott nicht liebe, ja unfähig bin Gott zu verherrlichen, ihn, wie es Pflicht ist, zu erkennen, ihn gebührend zu lieben und zu verherrlichen. In dieser Selbstverläugnung und Selbstaufopferung besteht meine Religion. Die Juden konnten es nicht wissen; aber nachdem dieß Gott ausdrücklich der Welt durch Jesus Christus geoffenbart hat, so wäre meine Unwissenheit in diesem Punkte eine schwere Sünde. Diese Selbstverläugnung ist schwer; aber sie ist nothwendig. Sich selbst verlassen, sich seiner selbst entblößen, ist ein sehr hartes Wort für die Sinnlichkeit und die natürlichen Neigungen; aber es ist ein Wort des Heiles, ein Woet des Lebens, und zwar des ewigen Lebens.

---

*) Hebr. 10, 5. 8.

Zweiter Punkt.

Als Christ soll ich Jesu Christo gleichförmig seyn. Denn „die er vorhergesehen hat," sagt der heil. Paulus, „hat er auch vorherbestimmt, gleichförmig zu werden dem Bilde seines Sohnes."*) Ist zwischen Jesus und mir Gleichförmigkeit hergestellt, so habe ich ein Recht, auf Gott zu hoffen und auf seine Barmherzigkeit zu bauen. Habe ich aber nicht die mindeste Gleichheit mit Christus, so erkennt mich Gott nicht, hätte ich auch sonst alle Vollkommenheiten der Engel, und rechnet mich nicht unter die Zahl der Seinigen. Sei dem, wie ihm wolle, dieß ist meine Bestimmung, und dahin soll ich als Christ trachten, ein lebendiges Abbild Jesu Christi zu seyn, Jesum Christum als ausgezeichnetes Vorbild, dem ich mich nachbilden soll, im Auge zu behalten, und ihn betrachtend mir unabläßig zu sagen, wie Gott zu Moses sprach: „Sieh' an, und thue nach dem Vorbilde, das dir auf dem Berge gezeigt worden ist."**)

Als Christ soll ich mit Christus bekleidet seyn. Dieses Ausdruckes bedient sich der Apostel: „Ihr alle, die ihr getauft seid in Christo, habt Christum angezogen."***) Welche Ehre für mich, nach Ablegung des alten Menschen mit dem neuen bekleidet worden zu seyn! Aber auch welche Schande für mich, wenn ich nur äußerlich diesen Namen trage, und wenn ich wohl bekenne ein Christ zu seyn, innerlich aber nicht dessen Geist habe. Welch' ein Widerspruch, wenn ich den Charakter des Sakramentes Jesu Christi trage, seine Heiligkeit aber nicht habe, und in der Vollbringung das eine vom andern trenne! Welch' abscheuliche Heuchelei, wenn ich nur dem Scheine nach Christ bin, und vor Gott ein ganz ungläubiges Gemüth und Herz habe!

Als Christ soll ich Jesu Christo einverleibt seyn als eines seiner Glieder; ich soll mit ihm, meinem Oberhaupte verei-

*) Röm. 8, 29.
**) Exod. 25, 40.
***) Gal. 3, 27.

niget seyn. Das ist die Lehre des heil. Apostels: „Wisset ihr nicht, daß euere Leiber Glieder Jesu Christi sind?“ *) Zwischen dem Haupte und den Gliedern soll aber Gleichförmigkeit herrschen; und herrscht diese nicht zwischen Jesus Christus und mir, so ist auch jene Vereinigung aufgehoben, welche nach Gottes Willen all mein Glück und all meine Herrlichkeit ausmacht. Oder bin ich als Christ ein Glied Jesu Christi, so bin ich als unwürdiger Christ eines der verderbten Glieder, welche seinen geheimnißreichen Leib nur vermehren.

Endlich soll ich als Christ von dem Leben Jesu Christi selbst leben; damit „das Leben Jesu Christi geoffenbaret werde“ in meinem ganzen Benehmen, und sogar, wie mich der Lehrmeister der Völker unterweiset „in meinem sterblichen Fleische.“ **) Ich bin Christ, um mit diesem großen Heiligen sagen zu können: „Ich lebe, aber nicht ich; sondern in mir lebt Christus;“ ***) und folglich: er denkt in mir, er redet in mir, er handelt in mir. Kann ich mir in Gottes Gegenwart, ohne mich zu täuschen, ohne mir zu schmeicheln, dieses Zeugniß geben? Dazu jedoch ruft mich Gott.

Dritter Punkt.

Um ein vollkommener Christ zu seyn, ist es nicht hinreichend, daß ich eine heilige Gleichgiltigkeit gegen Alles hege, was nicht Gott ist; ich muß mich ausdrücklich und ausschließlich um die Mittel annehmen, welche mir Jesus Christus selbst als die wirksamsten, die untrüglichsten und durch seine eigne Wahl als die unumgänglich nothwendigen, ja als die nur allein genügenden bezeichnet hat, die Vollkommenheit, wozu der Charakter des Christen mich verbindet, und welche meine Bestimmung in sich schließt, zu erlangen. Diesem Grundsatze nun folgend, soll ich, ohne unentschlossen zu seyn, die Armuth, nämlich die Armuth des Geistes, den Gütern

*) I. Cor. 6, 15.
**) II. Cor. 4, 11.
***) Gal. 3, 20.

dieser Welt vorziehen; d. h. ich soll mich glücklicher schätzen von Gütern dieser Welt entblößt zu seyn, als sie zu besitzen; glücklicher sie zu verachten, als sie zu genießen, weil die Entäußerung und Verachtung der Güter dieser Welt das erste von Christus gegebene Mittel ist, Gott zu ehren.

Nach diesem Grundsatze muß ich ein strenges und bußfertiges Leben einem weichlichen und bequemen Leben vorziehen, weil es Christus selbst so angerathen, und im Leben ausgeübt hat, indem er, obwohl ihm die Freude zu Gebote stand, das Kreuz trug und die Schande nicht achtete *). Denn er kam als Erlöser, wieder herzustellen eine Vereinigung der sündigen Menschheit mit Gott, wozu die Buße nothwendig war, um die Gerechtigkeit Gottes zu versöhnen. Er kam als Erneuerer der Welt, ihre Fehltritte zu verbessern; und er wußte, daß ein weichliches und bequemes Leben die vergiftete Quelle alles Verderbens in der Welt sei, und im Gegentheil ein strenges und bußfertiges Leben das beste Mittel dagegen.

Zufolge dieses Grundsatzes muß ich überzeugt seyn von der Wahrheit jener im Evangelium so häufigen und den Aposteln so gewöhnlichen Denksprüche: Es reiche nicht hin, daß ich mein Kreuz trage, sondern ich selbst müsse es auf mich nehmen und es mir auflegen. Es sei nicht genug, daß ich mich ihm unterwerfe, sondern ich muß es lieben, ich muß mich dessen rühmen. Ohne dasselbe könne ich Gott nicht ehren, wie Jesus Christus mir geoffenbaret hat, daß Gott geehrt seyn will. Daß ich, wenn ich mein Fleisch nicht kreuzige, keinen Theil haben könne an Jesus Christus, folglich auch nicht an Gott. Endlich um mit Christo angethan zu seyn, müsse ich auch mit der Abtödtung Jesu Christi bekleidet seyn.

Nach diesem Grundsatze soll ich, weit entfernt, Erniedrigung und Demüthigung zu fliehen, dieselbe annehmen, sie

*) Hebr. 12, 2.

wünschen, sie mehr verlangen, als alle Erhöhung und Ehrenbezeigung der Welt, weil dieß das auserlesene Mittel ist, dessen Jesus Christus sich bedient hat, um Gott die Ehre wiederzugeben, welche ihm entzogen worden war. Die Hoffart hatte den Menschen wider Gott erhoben, und nur allein die Demuth konnte die Gott zugefügte Unbild aussöhnen. Ein vortreffliches Mittel, und unumgänglich nothwendig, vor Gott Gnade zu finden!

Schluß.

Dieß ist's, o Herr, was die Welt nicht erkannte, dieß ist's, was die Weisen der Welt noch nicht erkennen. Aber ewig sei Dir Dank gesagt, daß Du mir so hohe und wichtige Wahrheiten geoffenbart hast! Dadurch hast Du mich die wahre Weisheit gelehrt, indem Du mir die groben Irrthümer entdecktest, von denen die Welt in Bezug auf ihre trüglichen Güter voll ist. Dadurch hast Du mich von den Leidenschaften geheilet, wovon sie in Bezug auf diese Güter abscheulich eingenommen und grausam zerfleischt ist. Dadurch hast Du mich die wahre Ruhe kosten, und die Wahrheit Deiner Verheißung prüfen lassen: „Lernet von mir, weil ich sanftmüthig bin, und demüthigen Herzens; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen!*) Vorzüglich aber hast Du mich dadurch Deinen Vater zu ehren gelehrt und ihm die seiner würdigste Anbetung zu erweisen, die seiner Liebe angemessenste und die tauglichste, mich selbst zu heiligen. Sei tausendmal gepriesen, liebenswürdiger und anbetungswürdiger Lehrmeister! daß Du mich also unterrichtet hast, was es sei, Christ zu seyn; daß Du mich unterwiesen hast, zu welcher Bestimmung ich es bin; daß Du mir die Mittel vorgeschrieben hast, welche mich zu diesem Ziele führen sollen, und daß Du mir dieß alles nicht allein verständlich gemacht hast, sondern auch anschaulich an Deiner heiligen Person.

*) Matth. 11, 29.

Denn ich bedurfte, um dieß Alles wohl zu begreifen, sowohl Deines Ansehens als auch Deines Beispieles; ich mußte ein so hohes Vorbild, als Du bist, haben, mich anzueifern und zu unterstützen in der Anstrebung dieses meiner Eigenliebe so entgegengesetzten Zweckes und in der Anwendung dieser Mittel, welche allen Anmuthungen der Natur geradezu entgegen sind.

Indessen war ich bisher ganz überzeugt von der Nothwendigkeit des Einen und des Andern, d. h. wie nothwendig es ist, daß ich nach diesem Ziele strebe, und die Mittel dazu gebrauche? Zudem, daß ich ein Christ bin, habe ich in Selbstverläugnung gelebt, welche der Inbegriff und der Zweck des Gesetzes Jesu Christi ist? Wenn ich mich über diese drei Mittel befrage, ohne welche, wie mir Jesus Christus ausdrücklich erklärte, für mich kein Heil ist, was werde ich finden? Bin ich arm im Geiste? Bin ich demüthigen Herzens? Bin ich abgetödteten und beschnittenen Herzens? Und wenn ich es nicht bin, was bin ich denn in den Augen Gottes, und was ist mein Leben anders, als ein Scheinchristenthum, welches Gott verwirft? Ich kann mich nicht einmal mit der Unwissenheit entschuldigen. Ich kann nicht mehr von Gott verlangen, daß er mir eine gewisse Erkenntniß meiner Bestimmung gebe. Jesus Christus hat sich darüber mehr als hinreichend erklärt. Dieß ist der Endzweck seines ganzen Evangeliums. O mein Gott, was werde ich Dir einst antworten, wenn Du mir dieses Evangelium entgegenhältst? Was kann ich Dir von heute an erwiedern, wenn dieß Evangelium und mein Lebenswandel so wenig übereinstimmen? Dieses Evangelium wird sich niemals ändern; also ist es meine Pflicht, meinen Wandel zu ändern und mein Leben zu erneuern.

III.

Eine andere Betrachtung von der Bestimmung des Menschen.

(Von dem heil. Franz von Sales).

„Bestrebet euch," ruft uns der Apostel zu, „euern Beruf (eure Bestimmung) zu erfüllen *)," und der heilige Geist sagt uns durch den Mund des Predigers sinnbildlich, was unsere Bestimmung sei: „Alle Flüsse" spricht er, „ergießen sich in das Meer, und das Meer strömt nicht über; zu dem Orte, von da die Flüsse ausgehen, kehren sie wiederum zurück, auf daß sie wiederum fließen **)." Woher sind wir Menschen? Aus dem Meere der Gottheit. Wohin sollen wir streben? In das Meer der Gottheit. Durch welche Mittel? Durch die Gnade Gottes. Dieß ist also die Bestimmung des Menschen. Ewiger Gott, Schöpfer Himmels und der Erde, alles Sichtbaren und Unsichtbaren, ich bete Dich an, Du unermeßliches Meer aller Vollkommenheit, und bitte Dich um die Gnade, vor Allem Dich, dann aber auch mich und die Beschaffenheit jenes Berufes zu erkennen, weßwegen Du mich in diese Welt gesetzt hast.

Erster Punkt.

Woher sind wir Menschen? Wir sind aus Nichts. Oder wo warst Du denn, meine Seele, vor etwa achtzig Jahren? Nirgends. — Nichts warst Du. Trefflich sprach Job, der fromme Dulder des alten Bundes: „Zur Fäulniß hab' ich gesagt: mein Vater bist Du; meine Mutter und meine Schwester, zu den Würmern ***)." Ich aber sage mit eben so viel Recht zum Nichts: Du bist das Land meiner Abkunft, deiner unergründlichen Höhle, deinem finstern Abgrund bin ich entsprossen.

---

*) I. Thessal. 4, 11.

**) Eccles. 1, 7.

***) Job. 17, 14.

Wer aber hat mich aus meinem Nichts gerufen? Wer hat mir das Seyn gegeben? Wer ist mein Vater? Wie der Baum im rauhen Winter Blüthe und Frucht versagt, bis er sie dann hervorbringt in den Tagen des Frühlings und Sommers; also hat Gott von Ewigkeit her den Willen gehabt, mich einst an das Tageslicht zu rufen; seine ewigen Rathschlüsse hatten mich schon damals zum Gegenstande. Bist du denn nicht glückselig, meine Seele, ein Gegenstand eines so gütigen Vaters und seiner weisesten Pläne von Ewigkeit her gewesen zu seyn, vor so vielen Millionen anderer Geschöpfe, die sich selbst überlassen blieben?

Da ich nun so, ein lauteres Nichts, tief in meine Nichtigkeit versenkt war, bereitete das huldvolle Auge Gottes in seinen ewigen Rathschlüssen mein Wesen, um mir dasselbe mit der Zeit, wie es nun wirklich geschehen, mitzutheilen. Aus dem Nichts ist mein alter, thierischer Mensch entsprossen, der meinen sinnlichen Theil belebt; welcher demnach auch immerdar zu seinem verderblichen Ursprunge zurück sieht, zum Nichts, zur Sünde und zum Bösen sich hinneigt. Hingegen stammt mein oberer Theil, mein geistlicher Mensch, aus Gott; weßwegen er auch immerdar, zuwider dem unteren Theile, auf das Gute, auf die Tugend und auf den Umgang mit Gott hinstrebt.

Wie kann ich deßhalb von mir selbst stolz denken; wessen kann ich mich mit Recht rühmen, wie kann ich mich für etwas halten, oder verlangen für etwas angesehen zu werden, da ich eitles Nichts bin? O Nichts! nimmer will ich deiner vergessen.

Großer Gott und mächtigster Schöpfer, welche Dankbarkeit bin ich schuldig deiner ewigen Güte und Huld, die mich im Leibe deiner Vorsehung durch ganz besonderes günstige Anordnungen zu empfangen und auszuzeitigen bestimmt hat!

Auf! Auf! mein Herz, nur eilig aus der Asche deines Nichts! heraus aus dem Staube deiner niedrigen Abkunft; jetzt hast du Seyn, verwende es ohne Verzug zum wohlgefälligen Dienste deines Schöpfers.

Zweiter Punkt.

Wohin sollen wir trachten? In das Meer der Gottheit. Gott hat mich als ein vernünftiges Geschöpf erschaffen; er hat mich zu seinem Ebenbild und Gleichniß gebildet, auf daß ich ihn erkenne, ihn liebe, ihm diene; dieß ist mein einziges und wichtigstes Amt, so lange ich hier auf Erden athme. Mein Herz ist geschaffen, Gott zu erkennen und zu lieben; unsere Natur und Vernunft können dieß nicht in Abrede stellen; denn haben wir genau Acht auf uns selbst, so werden wir finden, daß wir kaum an Gott denken können, ohne nicht zugleich uns hingezogen zu fühlen, ihn zu lieben und ihm zu dienen.

Hätte auch Gott den Menschen nicht erschaffen, so wäre er dennoch jederzeit das höchste Gut gewesen; allein ohne den Menschen wäre er nicht gütig, nicht barmherzig gewesen, weil sich die Güte und Barmherzigkeit nur an Dürftigen und Armseligen offenbaren kann. Soll ich einem so gütigen Gott meine Liebe und meinen Dienst nicht vom Herzen gerne weihen? O welch süßer Trost! die Sonne ist geschaffen, um zu leuchten, das Feuer, um zu brennen; du aber meine dürftige arme Seele hast die edelste Bestimmung, — Gott zu lieben, ihm zu dienen.

Ich bin erschaffen, immerdar zu Gott, in das Meer der unermeßlichen Gottheit, von da ich meinen Ursprung genommen habe, wieder zurück zu kehren, wie alle Flüsse des Erdkreises wieder in das Meer zurückkehren, aus dem sie entstanden sind. „O Herr!“ ruft der heilige Augustinus aus, du hast mein Herz für dich geschaffen; ich finde keine Ruhe, als in dir.“

Dank sage, meine liebe Seele, jenem lieben Gott, der dir immerdar verhilflich ist, den Beruf zu erfüllen, wozu er dich erschaffen hat; ihn zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen. Sprich öfters zu dir selbst: Nein! ich bin nicht für die Welt gemacht, der Allerhöchste hat mich für sich gebildet, ihm allein muß ich mich gänzlich zueignen damit ich

mit seinen ewigen Rathschlüssen übereinstimme und mein Bestreben mit seiner Güte vereine.

Welch' eine herrliche und unverdiente Verbindung des göttlichen Willens mit meiner Armseligkeit! wie glückselig bin ich nicht, daß ich eben darum in die Welt gekommen bin, damit die Güte Gottes an meiner Armseligkeit und an meiner Schwachheit verherrlichet werde!

Auf nun, ihr Menschen alle, lasset uns unseren einzigen und wichtigsten Beruf getreu erfüllen, lasset uns Gott lieben und ihm dienen! Unsere Herzen sollen thun, wie die Kinder Jonadabs, des Sohns Rechab, welchen nicht erlaubt war, Häuser zu bauen zum Wohnen *); unter Gezelten laßt uns wohnen als wahre Israeliten, und nach unserer himmlischen Vaterstadt eilen! Reinige dich, meine Seele, von allem Staube irdischer Neigung und Anhänglichkeit, beschäftige dich nur allein mit Gott, lebe allein für Gott und die Beförderung seiner Ehre!

Dritter Punkt.

Gott hat uns Menschen, die Krone der Schöpfung, das Meisterwerk der Allmacht, dieser sichtbaren Welt gegeben, und uns über alle irdische Vollkommenheit erhoben, so daß ich mich rühmen darf mit dem königlichen Propheten: Wunderbar ist dein Wissen aus mir geworden **).

So wohlthätig und freigebig war Gott gegen mich, daß er Alles, was er schuf, meinetwegen geschaffen hat. Sieh' an, meine Seele, den Himmel, die Erde und Alles, was darin ist; Alles, was du außer Gott und außer dir findest, ist deiner wegen gemacht, zu deinem Dienste, zu deinem Gebrauche, sogar auch zu deiner Lust, zu deinem Vergnügen. Wie aber sollst du alles dieß gebrauchen? Gewiß nicht anders als es bisher alle frommen und heiligen Seelen thaten, mit Maaß und Andacht.

*) Jerem. 35, 9.
**) Psalm 138, 6.

Blicke in dein Inneres, sieh dich überall um, und erforsche die unzählige Menge sowohl allgemeiner, als auch besonderer Wohlthaten, welche dir der liebe Gott erwiesen hat, um dich zu kräftigen, daß du um so leichter deinen einzigen und wichtigsten Beruf erfüllest. Gott hat dich durch christliche Eltern geboren werden, und durch das heilige Sakrament der Taufe zu dem Adel der Wiedergeburt gelangen lassen; du bist im Schooße der allein seligmachenden Kirche erzogen, und von dem Verderben der Welt abgesondert worden. Nebst diesen Wohlthaten, welche dir mit so vielen Andern gemeinschaftlich zu Theil geworden sind, zähle auf, wenn du kannst, jene Menge der Erleuchtungen und himmlischen Einsprechungen, womit dein lieber Gott dich begnadiget, zu guten Vorsätzen ermuntert, und diese in dir auszeitiget.

Wie viel Dank bin ich meinem göttlichen Wohlthäter dafür schuldig! Aber leider! wie unerkenntlich habe ich mich bewiesen! Ach, ich habe mit dem verlornen Sohne die Güter meines guten Vaters mißbraucht und verschleudert.

O Herr! mit welch' freigebiger Hand hast du meine unsterbliche Seele ausgeschmückt! Von dir habe ich den Glauben und die Erkenntniß ewiger Wahrheit; von dir habe ich die Hoffnung auf die ewigen Güter und die Verheißung derselben, deren Herrlichkeit kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist. Von dir ward nebst all' diesem mir zu Theil eine ehrfurchtvolle Unterwürfigkeit unter deinen heiligen Willen und das fromme Verlangen, in Allem Dir ähnlich zu werden. Was sage ich nun dazu? O allerhöchster Wohlthäter! gib mir zu dem Uebermaaße deiner früheren Wohlthaten noch dieß, daß ich das von dir Erhaltene nicht mißbrauche, sondern allezeit zu deiner Ehre und auf eine dir wohlgefällige Weise gebrauche. Stärke meinen Glauben wider alle Vorurtheile und Irrthümer; belebe meine Hoffnung durch heilsames Verlangen nach dir; begeistere meine Liebe mit inbrünstigen Anmuthungen und ausdauernder Geduld in Widerwärtigkeit.

Ach mein König und mein Herr, unermeßlich und ohne

Ende ist deine Güte und Barmherzigkeit gegen mich; und ich danke dir selten genug dafür, ich nehme sie so wenig zu Herzen. Meine Seele! bessere dich; wir können die Pflicht des Dankes gegen Gott und die Bestimmung, weßwegen uns Gott in die Welt gesetzt hat, nicht erfüllen, es sei denn wir bedienen uns der Welt so, als ob wir uns derselben nicht bedienten, und als ob sie gar kein Recht an uns hätte, damit unser sittliches Leben eine stäte Danksagung sei, und ganz gewidmet dem Urheber unseres Seyns, dem Geber so vieler Wohlthaten.

O unendlich gütiger Gott, es wäre nicht zu viel, wenn ich mich dir als Brandopfer aufopferte und dir zu Lieb in Staub und Asche verwandelte. Doch dieß verlangst du nicht, du forderst nur mein Herz; es genügt dir. O mein Gott, was erblickest du an meinem Herzen, das dein Auge anzieht? Wohlan, o Herr! ich arbeite eben an der Verbesserung und Rechtfertigung meines Herzens; verleihe mir hiezu solche Gnaden, kraft derer ich dasselbe zu einem dir möglichst wohlgefälligen Opfer herstelle. O mein Gott, mein Schöpfer! dir will ich mein Herz schenken, und es soll nimmer mein Eigenthum werden. Amen!

IV.

Von dem ewigen Heile und von der Bestimmung des Menschen.

(Von P. Jakob Nouet d. G. J.)

„Der Mensch ist erschaffen, damit er Gott seinen Herrn lobe und ehre, ihm diene, und dadurch endlich selig werde."

Heil. Ignatius.

Du hast aus diesen Worten drei wichtige Stücke zu lernen, welche die drei Punkte deiner Betrachtung ausmachen werden. Du wirst nämlich erkennen 1. deinen Ursprung;

2. deine Bestimmung; 3. deine vollkommene Glückseligkeit. Dein Ursprung ist von Gott; deine Bestimmung ist Gott; deine vollkommene Glückseligkeit ist in Gott. Wegen des ersten gehörst du ganz Gott an; wegen des zweiten bist du dem göttlichen Dienste ganz geweiht; wegen des dritten gehört auch Gott hinwiederum ganz dir an.

Erster Eingang. Stelle dir vor, als ob dich dein heiliger Schutzengel vor den göttlichen Thron führte, und du aus dem Munde des Allerhöchsten die Worte zu vernehmen hättest: „Ich bin der Anfang und das Ende von Allem.“ „Ich bin der Schöpfer und Herr.“ „Mir allein gebühret aller Dienst und alle Ehre.“ „Gott deinen Herrn mußt du anbeten und ihm allein dienen!“

Zweiter Eingang. Bitte demüthig um Gnade und Erleuchtung, den Endzweck deiner Erschaffung wohl zu erkennen, was dir zur Richtschnur deines Lebens, und zum gründlichen Anfange alles Guten dienen möge. O Herr, laß mich erkennen meine Bestimmung, damit ich wisse, was mir mangelt!

Erster Punkt.

Ich gehöre Gott zu. Gott hat mich zu dem gemacht, was ich bin. Von ihm habe ich meine ganze Wesenheit, das Leben und alles Uebrige; ich bin zu gleicher Zeit das Werk seiner Hände und das Ebenbild aller seiner Vollkommenheiten. Wenn es sich nun so verhält, wie ich es fest glaube, so ist ohne Zweifel mein Adel sehr hoch, weil ich das allerhöchste unendliche Wesen selbst zum Vater und Anfang habe. Die Schönheit und Vortrefflichkeit meiner Seele ist über Alles, weil sie nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen ist; das Ebenbild eines so schönen und vortrefflichen Musterbildes kann aber nicht häßlich seyn. Weil ich aber ganz Gott zugehöre, so muß ich nothwendig in Allem ganz und gar von ihm abhängen, und bin folglich aus mir allein nichts. Mein ganzes Seyn ist so sehr von ihm abhängig, daß ich, würde er mich nicht alle Augenblicke erhalten, alsbald in mein erstes Nichts zurückfiele.

Wie groß ist nicht die Ehre und Gnade, ganz und gar Gott zugehören! Von Ewigkeit her hat er meiner gedacht, von Ewigkeit her seine Wohlthaten und sein Wohlwollen mir bestimmt; eine ganze Ewigkeit war ich in seinem göttlichen Herzen, wie ein kostbarer Diamant in der Schatzkammer, verborgen, welchen er endlich, um seine Reichthümer zu offenbaren, an das Licht zog. Welche Glorie kommt mir nicht zu, weil ich in seinen Händen getragen, durch seine Güte erhalten werde; weil ich in Gott bin, lebe und schwebe!

Mein gütigster Gott, ich wäre ja das undankbarste unter allen Geschöpfen, wenn ich dich nicht ewig preisen und loben würde! Wie könnte ich in der Tiefe meines Nichts deine Gnaden verdienen, die du mir vor so vielen Andern erwiesen hast, welche du hättest erschaffen können, und doch ewiglich in ihrem Nichts wirst lassen.

Wie groß bin ich, wenn ich meine Augen auf das hinwende, was ich von dir habe, o mein allerhöchster Herr! und wie klein bin ich, wenn ich betrachte, was ich aus mir selbst bin! wo immer ich hinblicke, finde ich nichts, was mein ist; meine Seele ist nicht mein; mein Leib gehört nicht mir; Alles ist dein, großer Gott! und ich mißbrauche Alles zu deiner Beleidigung.

Nein, dieß wird von nun an nicht mehr geschehen, ich will ganz und gar und nur allein dir angehören; ich gehöre nothwendiger Weise dir an, aber auch durch Liebe und Treue will ich dir angehören, dieß nicht mehr verschieben, nimmer wanken. Soll ich denn Bedenken tragen, mich meinem Gott zu überlassen, und denjenigen fürchten, den die Heiligen so eifrig verlangt haben; wäre ich denn, wenn auch immerdar widerspenstig, meinem Schöpfer niemals untergeben? Ist es denn nicht endlich einmal Zeit, daß er vollkommen über mich herrsche, er allein mein Herz rühre. O mein Herr, wie süß ist deine Liebe! Wie angenehm tönt sie, wie lieblich zieht sie ein, wie mächtig hält und bindet sie! Wollte Gott, daß sie mich zu deinem beständigen Dienste verpflichten, mich ganz durchdringen, mich ganz dir unterwerfen, mich ganz dir zu

eigen machen möchte! Denn dann bin ich am meisten frei, wenn mich deine Liebe gefangen hält, und wenn ich alles Eigenthumes beraubt und entblößt bin.“*) O Herr, ich bin dein Diener und dein Knecht! ich bin es gern und mit Freuden; dieß ist mein Ruhm; nimmer will ich mein seyn. Mögen andere ihre Glückseligkeit und Ehre in was immer setzen; meine Ehre und mein ganzes Glück besteht darin, daß ich dir allein angehöre, und kein Sklave meiner Schwachheiten sei, o mein Gott, mein Herr und mein Alles!

Zweiter Punkt.

Ich bin ganz für Gott, und ganz seinem Dienste geweiht. Gott ist mein Ziel und Ende; zu seiner Ehre bin ich auf der Welt; er hat mich erschaffen, ihn zu loben, ihm zu dienen und ihn ewig zu preisen. Die unübertreffliche Schönheit Gottes muß erkannt seyn; ich habe durch die Gnade Gottes einen Verstand, sie zu erkennen. Mein Gott ist auch die unermeßliche Güte, aller Liebe in einem unendlichen Grade werth. Durch seine Gnade habe ich ein Herz, ihn zu lieben. Weil er mein allerhöchster Herr ist, ziemt es sich, daß ich ihm diene und gehorsam sei; von ihm habe ich, damit ich gehorsame, und zu seinem Dienste alle äußeren und inneren, die Kräfte des Leibes und der Seele erhalten. Er ist endlich der ewige Gott, und es ist billig, daß er in Ewigkeit gelobt und gepriesen werde; deßwegen hat er mir eine unsterbliche Seele gegeben. Er ist der höchste Herr, Alles ist sein Eigen; seine Weisheit, Güte, Allmacht und die übrigen unzähligen Vollkommenheiten fordern billiger Weise, daß ihn der Mensch nach Kräften ehre, und ihm allein diene. Wenn ich aber auch auf meinen eigenen Nutzen Rücksicht nehmen will, so trägt dazu Nichts mehr bei, als der heilige Dienst, den ich Gott erweise.

Nichts erfreut eine reine, unschuldige Seele mehr, als den allerhöchsten König zum Herrn zu haben, weil der Gipfel

---

*) Thom. Kemp. solil. an. c. 25.

aller Herrlichkeit der Dienst Gottes ist. „Diese Ehre übertrifft alle Freiheit, allen Reichthum, alle Herrlichkeit; sie ist weit über Alles, was die Menschen schätzen und lieben.“ *)

Uebung der Bewunderung.

O große Ehre, zum göttlichen Dienste bestimmt zu seyn! Wunderbare Vortrefflichkeit, zu einem Gefäß der Ehre bestimmt zu seyn, welches die kostbarsten Gaben der göttlichen Freigebigkeit in sich fassen soll! „Das Geschäft der Engel und die besondere Freude aller Heiligen ist es, Gott ihren Schöpfer mit unaufhörlicher Begeisterung zu loben, zu preisen und zu verherrlichen.“ **)

Gütigster Gott, was bin ich dir nicht schuldig, daß du mich zu einem so hohen Zwecke erschaffen! Du hast mich durch den Engeln, deinem Sohne, und wenn ich es aussprechen darf, dir selbst gleich gemacht! Du hast deinen Sohn in die Welt gesandt, damit er deine göttliche Ehre und auch mich erhöhe; Du selbst, mein Gott, kannst nichts Anderes thun, als was zu deiner Ehre ist, zu welcher du auch mich erschaffen hast; so bin ich denn hierin dir gleich; möchte ich meine Größe wohl erkennen!

Selbstbeschämung.

O Herr! was habe ich bisher für dich und deinen heiligen Dienst gethan, oder wie vielfach habe ich mich nicht an deiner göttlichen Ehre versündiget! Ein unfruchtbarer Baum wird umgehauen und in's Feuer geworfen. Ich bin ein solcher unglückseliger mit Fluch beladener und für das höllische Feuer tauglicher Baum.

Entschluß.

Ich muß von nun an ernstlicher an meine Pflichten denken, sonst bin ich ohne Nutzen auf der Welt; mein Leben ist

---

*) Philos. l. de Cherub.

**) Thom. Kemp. brev. opusc. c. 8. de laud. Dei.

ohne Werth, und ich selbst bin zu nichts tauglich, wenn ich nicht meiner Bestimmung nachkomme; denn dieß gibt Allem den Werth. Ein Pallast ist unnütz, wenn man nicht darin wohnen kann; ein Kleid ist werthlos, wenn man es nicht tragen kann. Wenn ich also Gott nicht diene, ihn nur beleidige, nur mich selbst zu vergnügen suche, so ist mein Leben ein verächtliches, irdisches, schändliches Leben, vielmehr ein Tod als ein Leben, weil bei mir weder der Anfang noch irgend ein Zeichen des Lebens ist. Mit Einem Worte: ich bin unnütz, ich verdiene nicht zu leben, und gehöre in's Feuer, wenn ich Gott nicht diene. Wenn du Gott lobest, so thust du, was du schuldig bist zu thun; zu welcher Bestimmung du erschaffen wurdest. Wenn du Gott nicht lobest, so bist du ein undankbarer Mensch, sündigest und wirst bittere und harte Strafen deiner Undankbarkeit wegen zu leiden haben.*)

Dritter Punkt.

Gott gehört mir ganz an. Dieser mächtigste und gütigste Herr hat mich nicht erschaffen, unglückselig zu seyn, sondern um seine eigene Glückseligkeit mit mir zu theilen. Wenn ich ihm treu diene, werde ich glückselig wie er, ich werde seine ewige Herrlichkeit schauen und ihn als einen theuren Schatz völlig besitzen; ich werde ihn, und er mir ganz zugehören.

Bewunderung und Liebe.

O meine Seele! erstaunest du nicht über die Güte Gottes, welche dir eine unendliche Herrlichkeit zubereitet hat und zu dir spricht: Ich werde selbst dein größter Lohn seyn; „o Gut über alle Güter; o Ende ohne Ende! wann wird es mir vergönnt werden, dich ohne Ende und ohne Maaß zu genießen **)?" Wann werde ich dich ohne Maaß, ohne Ende, ohne Gefahr besitzen, o höchstes Gut! mein armes Herz, wie ist es möglich, daß du einen so gütigen Gott nicht liebst? Er ist deine Ruhe, dein Glück, dein Trost, deine Freude; du aber bist gegen ihn so kalt!

---

*) Thom. Kemp. brev. oposc. c. 8. de laud. Dei.

**) Idem Solil. an. c. 12.

Beschämung und Reue.

Wie groß ist die Schande für mich: Gott vergessen, der Welt gedient und meine Seligkeit der Gefahr ausgesetzt zu haben; welch' bittere Reue soll ich nicht über solche Sünden haben! Meine arme Seele, du hast eine ewige Krone zu erwerben, und denkst nur an Eitelkeit. —

Uebung der Furcht.

Große Ursache habe ich, zu fürchten, daß mich meine Saumseligkeit, meine Trägheit, meine bösen Gewohnheiten von meinem glückseligsten Ziele auf ewig abziehen, davon ich mich durch eigne Schuld so sehr entfernt habe.

Furcht wegen der schweren Sünde.

Wie, soll ich nicht die Sünde hassen und fliehen, welche allein mich von Gott, meinem Ziele und höchsten Gute, ablenkt?

Heiliger Entschluß, das Leben zu ändern.

Was thue ich? Mein Gott will sich mir schenken, wie kann ich ein so großes Gut ausschlagen? wenn ich es verliere, wo finde ich ein anderes, welches diesem gleich ist? nur Eines ist nothwendig; dieses allein suche ich, dieses verlange ich. In diesem Einen hat alles Uebrige seinen Grund; wenn ich dieses eine höchste Gut besitze, dann wird mein Herz vergnügt seyn; so lange ich es aber nicht besitze, habe ich keine Ruhe, und wanke immerdar; denn die Menge kann zwar meine Begierden erhöhen, aber nicht ersättigen. Welches ist aber wohl jenes einzige Gut, das allein mich glückselig machen kann? Es ist so groß, daß ich keine Worte finde, es auszusprechen; denn welcher Engel oder Mensch vermag davon, wie es recht ist, zu reden? Dennoch aber fühle ich in meinem Herzen ein Verlangen nach so großem Gute, so daß ich mir weder ein größeres denken, noch daß es ein größeres geben kann. Wenn sich denn die Menschen um vergängliche Güter so viel abmühen, was muß ich nicht thun, damit ich das ewige unendliche Gut genießen möge? Eben dieses ist

meine Bestimmung; und es steht nicht in meiner Macht, eine andere zu wählen. Von dem ersten Gebrauche meiner Vernunft an hätte ich nichts thun, nichts reden, nichts denken sollen, was nicht dahin absah. Durch einen jeglichen Schritt hätte ich meinem glückseligen Zwecke mich nähern und alle Augenblicke meines Lebens dazu benützen sollen. Wie, habe ich dieses gethan? Ach, ich bin vielmehr von meinem Gotte abgewichen! Es ist aber die höchste Zeit, mein Leben zu ändern; es ist nothwendig, daß ich sogleich anfange zu seyn, was ich seyn muß, um ewig glückselig zu leben, ich muß durch Erkenntniß und Liebe völlig mit Gott vereinigt seyn. „Fange schon jetzt an zu seyn, was du ewiglich seyn sollst *)!"

Gebet zu Gott.

O mein Herr, dein unendliches Wesen verdienet zwar, daß man dir ohne alle Vergeltung diene; weil du aber selbst der Lohn meiner Arbeit seyn und dich mir schenken willst, so ist es ja billig, daß auch ich mich dir ganz schenke, damit ich dich ewig genieße. Stehe mir bei, mein Erlöser, und bestätige diesen meinen Entschluß, daß ich von nun an ernstlich an mein Heil denken, deiner Güte unveränderlich anhängen, dir mich unterwerfen, und keine andere Sorge mehr haben will, als dich zu ehren und dir allein zu gefallen. „Gütiger Gott, stehe mir bei, und stelle mich an deine Seite, damit ich nicht zu schwärmen anfange, und mich nicht von dir, du mein höchstes Gut entferne. Denn mein ganzes Gut besteht in dir allein. Schenke dich selbst mir, und meine Seele ist gesättiget, mein Herr und Gott meines Heiles! Amen **).

---

*) S. Hieron. epist. ad Eustach.

**) Thom. a Kemp. in valle eccl. C. 34.

V.

Von den Mitteln, welche Gott dem Menschen gegeben hat, seine Bestimmung zu erreichen.

(Von demselben Geisteslehrer).

„Alles auf Erden ist wegen des Menschen geschaffen, damit er dadurch den Zweck seiner Erschaffung erreiche."

Heil. Ignatius.

1. Eingang.

Stelle dir die ganze Welt vor wie eine Jacobsleiter, welche dir Gott aufgerichtet hat, damit du mit Hilfe der Creaturen, als eben so vieler Stufen und Sprossen, zu ihm aufsteigest; denn alle Geschöpfe dienen dir vortrefflich als Mittel zu deinem Heile, zu deiner Bestimmung zu gelangen. Oben auf der Leiter stelle dir Gott selbst vor, der dich aufmuntert, und dir den Himmel und deine künftige Krone zeigt, liebreich sprechend: Steige herauf!*) Rette deine Seele; schaue nicht rückwärts, und bleibe nicht in der ganzen Umgegend; sondern auf den Berg rette dich, damit nicht auch du zu gleicher Zeit zu Grunde gehest **).

2. Eingang.

Bitte Gott um die Gnade, jene Mittel wohl zu gebrauchen, welche er dir zu deinem Heile darbietet.

Erster Punkt.

Betrachte die unendliche Weisheit und Güte Gottes, der jeglichem Geschöpfe jene Mittel an die Hand gegeben hat,

*) Apoc. 4, 1.

**) Gen. 19, 17.

welche zu seiner Bestimmung nothwendig sind. Darum gibt er der Sonne das Licht zum Leuchten, dem Vogel seine Flügel zum Fliegen, dem Feuer die Fertigkeit in die Höhe zu steigen, der Erde die Schwere, damit sie Alles tragen könne. Vor allem bewundere die Menge und Vortrefflichkeit jener Mittel, welche Gott dem Menschen verliehen hat, damit er seine Seligkeit erlange. Wie viele Mittel von Seite der Natur, wie viele von Seite der Gnade! Welche Menge geistlicher und leiblicher Mittel zu deiner Heiligung! Zu welch' hohem Grade der Vollkommenheit sind nicht jene gelangt, welche den gehörigen Nutzen daraus zu ziehen wußten? Wie weit hätte ich steigen können, wenn ich die mir zu Theil gewordenen Mittel wohl gebraucht und meinem Gott mich völlig geschenkt hätte, wie ich es schuldig war, und wie er von mir verlangte! Richte hier deine Gedanken auf dich selbst, und betrachte nicht nur die allgemeinen Mittel, welche dir Gott wie allen übrigen Menschen gegeben hat, sondern erwäge auch fleißig jene besonderen Mittel und Gnaden, welche dir vor Andern zugetheilt worden sind, als: äußere Güter, guter Zustand des Leibes und der Seele, gute Eltern, gute Nahrung, besondere Gnaden und Erleuchtungen; die verborgenen Wohlthaten, womit dich Gott überhäuft hat; wie hast du alles dieses benützt? Wie viel davon vernachlässiget, oder wohl gar zur Beleidigung des höchsten Wohlthäters mißbraucht? Wie viele Gründe hast du nicht dich zu schämen, das bisherige zu bereuen und zu beweinen! Willst du dich nicht bestreben, die Gott zugefügte Unbild und deinen eigenen Schaden wieder gut zu machen?

O göttliche Vorsehung, welch große Freigebigkeit zeigst du mir! Ich bin dir ebenso viel schuldig, mein Gott, als hättest du die ganze Welt für mich allein erschaffen; denn Alles nützt mir ebenso, als wäre es für mich allein. Sollte ich auch ganz allein auf Erden leben, so würdest du für mich allein die Menge so schöner Werke fortsetzen und erhalten.

Weil nun alles Erschaffene mir zu meinem Heile beigegeben ist, so habe ich keine Entschuldigung, wenn ich nicht

Alles zu meinem Nutzen gebrauche, noch weniger, wenn ich so große Hilfe zur Sünde mißbrauche. Ich will von nun an mit allem Ernste die Geschöpfe und jeden Augenblick zu meinem Heile benützen; Alles will ich für nichts achten, was nicht zur Ehre Gottes und zu meinem Heile dienet.

Zweiter Punkt.

Alle Creaturen sind Mittel zur Erlangung unseres Heiles, und führen uns als solche zur Erkenntniß und Liebe Gottes. Betrachte hier den ersten Dienst, welchen dir alle Geschöpfe als Mittel zum Heile leisten, weil sie dich zur Erkenntniß und Liebe Gottes erheben. „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament die Werke seiner Hände. Ein Tag redet zum andern das Wort, und eine Nacht gibt's der andern zu erkennen!*)" Aber nicht nur die Himmel, sondern auch die Erde verkündet uns das Lob Gottes, und kein Geschöpf ist so klein, das uns nicht die Weisheit, Allmacht und Güte des Schöpfers anzeigte; einige Creaturen bewegen uns, ihn zu preisen, durch ihren Nutzen, andere durch ihre Größe, andere durch ihre Schönheit. Warum hat Gott die Blumen mit den verschiedenartigsten und schönsten Farben geziert, als daß er seine Weisheit und die Fülle seiner Kraft zeige, wir aber darin seine Herrlichkeit erkennen mögen. Denn eben dieses läßt uns die unendlichen Schätze der göttlichen Weisheit erkennen, indem er so geringe Geschöpfe mit so großer Schönheit ausgestattet hat. Der königliche Prophet erstaunt darüber und beweinet die Thorheit der Sünder, welche so große Wunder nicht erkennen. „Wie herrlich sind deine Werke, o Herr! sehr tief sind deine Gedanken. Ein unweiser Mann erkennet sie nicht, und ein Thor sieht diese Dinge nicht ein **). Deßhalb mißbraucht er die Geschöpfe, und statt sich durch ihre Hilfe, als durch gute

*) Ps. 18, 2. 3.
**) Ps. 91, 6. 7.

Mittel, zu Gott zu erheben, stürzt er sich vielmehr durch sie in vielerlei Uebel.

Hast du keine Besorgnisse unter diese Zahl zu gehören? Höre die Worte des heiligen Augustinus: „Hast du denn deine Augen nur zu dem Zwecke, damit du schauest, was den Sinnen, nicht aber was dem Geiste ziemt? Handle doch vernünftiger und gebrauche wenigstens als Mensch jene Augen, welche dir Gott gegeben hat. Betrachte Himmel und Erde, wie schön ist nicht jener, wie fruchtbar ist nicht diese! bewundere den Flug der Vögel, das Schwimmen der Fische, die verborgene Kraft des Samens und die unveränderliche Ordnung aller Zeiten! Betrachte dasjenige, was du siehst, und suche dadurch den, welchen du nicht siehst; sage mit dem Propheten zu Gott: Ich will dich bekennen und loben; denn du bist schauerlich groß; deine Werke sind wunderbar, und meine Seele erkennet sie wohl *)."

Dritter Punkt.

Alle Creaturen sind Mittel zum Heile, welche uns mit ihrem Beispiele unterweisen, Gott zu dienen. Betrachte hier den zweiten Dienst, welchen uns die Geschöpfe leisten, indem sie uns durch ihr Beispiel als wahre Mittel zum Heile auf den göttlichen Dienst hinweisen. Sie thun erstlich Alles mit Freuden, was Gott von ihnen fordert; „die Sterne geben," seinem Befehle gemäß, „Licht auf ihrer Wache und freuen sich, sie werden gerufen, und sprechen: hier sind wir, und sie leuchten mit Freuden dem, der sie geschaffen **)."

2. Sie vollziehen den Willen Gottes in tiefster Demuth: „Er sendet das Licht aus, und es gehet hin; er ruft es, und es gehorcht ihm mit Zittern ***)."

3. Sie gehorsamen auch mit wunderbarer Schnelligkeit; denn „er wandelt auf den Flügeln der Winde, und zu seinen

---

*) S. Aug. l. 50 hom. 32 u. Ps. 138, 14.

**) Bar. 3, 34. 35.

***) Ibid. v. 33.

Boten macht er die Winde, und zu seinen Dienern das brennende Feuer *)."

4. Sie gehorsamen mit unveränderlicher und der größten Ordnung. Der Erde hat Gott nur einmal befohlen, Kräuter und Früchte hervorzubringen; und siehe, mehr denn fünftausend Jahre lang erfüllt sie den Befehl Gottes auf das genaueste. Himmel und Erde bleiben unveränderlich kraft seines Wortes: „nach seiner Anordnung bleibet der Tag, weil Alles ihm dienet **)."

Sie gehorchen öfters wider ihre natürliche Neigung auf eine wanderbare Weise. So spricht der Prophet; „daß das Meer floh, und der Jordan sich zurückwendete; daß die Berge in die Höhe sprangen, wie die Widder, und die Hügel wie die jungen Lämmer; Gott sei derjenige, der den Fels in stehende Wässer umwandelt und das Gestein in Wasserbäche ***). Bist denn du allein unter allen Creaturen die, welche dem großen Gott den schuldigen Dienst verweigert, nachdem du mehr Gutes von ihm empfangen hast, als die übrigen Geschöpfe? Ist es nicht schmählich, mit größeren Gnaden beschenkt undankbarer zu seyn, als Andere?

Vierter Punkt.

Alle Creaturen sind Mittel zum Heile, welche sehr zur Erreichung unserer Bestimmung beitragen. Betrachte und erwäge den dritten Dienst, welchen uns die Geschöpfe leisten, indem sie uns alle natürliche und übernatürliche Hilfe für Leib und Seele darbieten, damit wir mit Frucht unser Heil wirken können. Schaue Alles, was erschaffen ist, so wirst du gewiß erfahren, daß dir Alles entweder dem Leibe oder der Seele nach zum ewigen Heile dienen kann. Ein Theil der Geschöpfe dienet dem Leibe und dessen Bedürfnissen, damit sich die Seele um so leichter zu Gott erheben könne; der an-

---

*) Ps. 103, 5. 4.
**) Ps. 118, 91.
***) Ps. 113, 5. 6. 8.

dere Theil der Geschöpfe dienet der Seele, indem sie dieselbe entweder von Sünden abhalten oder zur Tugend anfeiern; sie unterweisen, bestrafen, trösten oder stärken, je nach ihrer Beschaffenheit.

Unter Allem ist aber am wunderbarsten, daß uns sogar der höchste Gott in seinen Geschöpfen, welche ohne seinen Beistand nichts vermögen, in eigener Person bedienen will. Denn er ist nur deßwegen in die Welt gekommen, um das Heil der Menschen wieder herzustellen. Er hat sie unterrichtet in seiner Lehre und durch sein Beispiel; er hat sein Blut zu ihrer Erlösung hingegeben, seinen Leib ihnen zur Speise, seine Verdienste, sie zu bereichern, die heiligen Sacramente, sie zu heiligen. Die heilige Schrift, geistliche Bücher, das Gebet und alle Anstalten der Kirche, das Amt der Apostel, der Propheten, Priester und Lehrer haben allein den Zweck, die Seelen zu heiligen. So ist denn unläugbar kein Augenblick unseres Lebens, in welchem wir nicht neue Gnaden und Mittel zu unserem Heile von Gott erhalten, dadurch wir immer neue Schuldner Gottes werden. Aber wir Unglückliche verschwenden die uns gegebenen Güter, wir machen die Absichten, welche Gott mit uns hat, zu nichte, wir verachten die gütigen Rathschlüsse der unendlichen Weisheit, und gebrauchen die Mittel unseres Heiles zu unserem Verderben. Arme Menschen! „wie lange werdet ihr ein hartes Herz haben?“ Warum liebt ihr die Eitelkeit und hängt der Lüge an. Unordentliche Neigungen und Leidenschaften, wie großen Schaden habt ihr mir nicht zugefügt, indem ihr mich von meiner Bestimmung abgelenkt habt! Es ist äußerst nothwendig, daß ich besser auf mich selbst achte, und, wenn ich unglücklicher Weise etwas anderes als Gott geliebt oder gesucht habe, unverzüglich mich davon losreiße. O mein Gott, ich verlange davon entledigt zu werden. Siehe, mein Herz ist gebunden, und was noch trauriger ist, es liebt seine Knechtschaft und fürchtet, daß seine Ketten gebrochen werden. Stärke meine Schwachheit durch deine Gnade, und rotte aus

meine Bosheit! Laß' mich hassen, was ich unordentlich liebe, und gib, daß ich liebe, was ich, mir zum Schaden, fliehe.

VI.

Von dem guten Gebrauche jener Mittel, welche uns Gott zur Erreichung unserer Bestimmung gegeben hat.

(Von dem Nämlichen).

„Das Uebrige ist auf Erden wegen des Menschen, auf daß es ihm behilflich sei zur Erreichung seiner Bestimmung; daraus geht hervor, daß man sich der Geschöpfe nur so weit bedienen oder nicht bedienen dürfe, als sie zur Erreichung dieses Zieles nützlich oder schädlich sind. Wir müssen also in Bezug auf die Geschöpfe vollkommen gleichgiltig seyn, wenn deren Gebrauch uns überlassen und nicht verboten ist, so daß wir die Gesundheit, so viel an uns ist, nicht mehr suchen, als die Krankheit; weder Reichthümer der Armuth, noch die Ehre der Unbild, noch ein langes Leben einem kurzen vorziehen; sondern es ziemt sich, daß wir unter Allem dasjenige wählen und verlangen, was zu unserer Bestimmung führt *)."

1. Eingang.

Betrachte überhaupt die große Menge verschiedener Mittel, welche dir gegeben sind, dein Heil zu wirken; und stelle dir vor, daß Christus zu dir sagt: „Ich habe Wasser und Feuer vor dich gelegt; wornach du verlangst, strecke die Hand aus; vor dem Menschen ist Leben und Tod, das Gute und Böse; was ihm gefällt, wird ihm gegeben **)."

*) S. Ignat.

**) Eccl. 15, 17. 18.

2. Eingang.

Bitte Gott um die Gnade, wohl zu erkennen, wie die Geschöpfe als Mittel zu deinem Heile recht zu gebrauchen seien.

Erster Punkt.

Betrachte, daß Gott die Mittel zur Erlangung der Seligkeit Niemand versagt, aber Wenige sind, welche sie wohl zu gebrauchen verstehen, da doch von ihrem guten oder schlechten Gebrauche eine selige oder unselige Ewigkeit abhängt; daher ist es von großer Wichtigkeit, daß man folgende Regeln, welche der heilige Ignatius vorschreibt, wohl beachte und tief beherzige.

Erste Regel.

Bei dem Gebrauche der Geschöpfe und der Mittel zu unserem Heile müssen wir nur allein das verlangen, was uns zu Gott führt. Er will, daß wir ihn für das höchste und allgemeine Gut halten, das allein unser Herz befriedigen kann. Daher müssen wir Alles nur wegen Seiner lieben, achten und verlangen. Alles Uebrige kann weder nützlich noch nothwendig seyn, wenn es nicht Gott zur Ehre und dem Menschen zur Erreichung der ewigen Seligkeit dienet.

Alle Menschen sind von dem rechten Wege abgewichen; sie sind unbrauchbar geworden, und keiner aus ihnen wirkt das Gute, weil sie das wahre Gut nicht in Gott suchen, sondern den falschen Gütern der Geschöpfe nacheilen. „Mein Gott ist mir Alles," sagt der heilige Franciskus. Alles, was nicht Gott ist, achte ich für nichts; o wunderbare Liebe, welche das Herz so sehr an seine Bestimmung heftet! o wunderbare Güte des Erlösers, der die, welche ihn lieben, mit einem so kostbaren Geschenke beehrt! o Herr, wie gering und schlecht ist die ganze Welt im Vergleich mit dir! du bist meine Bestimmung; die Geschöpfe sind nur Mittel, zu dir zu gelangen; mögen die Mittel wie immer seyn, wenn ich nur zu dir gelange. Was habe ich denn im Himmel und auf

Erden zu lieben, als dich allein, o Gott meines Herzens und mein Erbtheil in Ewigkeit!

Zweiter Punkt und zweite Regel.

„Bei dem Gebrauche der Geschöpfe und der Mittel zur Seligkeit muß man fest entschlossen seyn, Alles zu fliehen, was Gott verbietet, nämlich die schwere Sünde, welche unser Heil völlig zu Grunde richtet, und jede läßliche Sünde, welche dasselbe der Gefahr aussetzt; wo sich eine Gelegenheit zur Sünde darbietet, da fürchte Gott und halte seine Gebote; denn darin besteht die ganze Vollkommenheit des Menschen. Wie hätte es kürzer, wahrhafter und heilsamer gesagt werden können?*)" Allen wird dasselbe Gebot gegeben, Niemand ist davon ausgenommen; denn darin besteht das ganze Wesen des Menschen, die Erfüllung seiner Pflicht, sein Wohlergehen, seine Vollkommenheit, seine ewige Glückseligkeit; „daher ist ohne dieses jeder Mensch — nichts," wie der heilige Bernhardus sagt. Noch mehr: er ist weit unglücklicher, als wenn er gar nicht wäre, weil er Gott beleidiget.

Dritter Punkt und dritte Regel.

Bei dem Gebrauche der Geschöpfe und der Mittel zu unserem Heile müssen wir den festen Entschluß haben, der Tugend nachzustreben und die unserem Stande gemäße Heiligkeit zu erreichen. Ist dieß zur Seligkeit nothwendig, so können wir auch gänzlich versichert seyn, daß es Gott wolle. Wie er verlangt, daß wir Alle selig werden, ebenso verlangt er auch, daß wir Alle heilig seien. „Dies ist der Wille Gottes, eure Heiligung**). Glücklich der, welcher diesen festen Entschluß bei sich gefaßt hat, denn sein Himmel beginnt schon hier auf Erden. „Selig ist der Mann, der seine Lust am Gesetze des Herrn hat und sein Gesetz betrachtet Tag und Nacht***)." „Selig ist der Mann, der sein Verlangen (mit

---

*) S. Aug. l. 20 de civ. Dei c. 3.
**) 1. Thessal. 4, 3.
***) Ps. 1, 2.

dem Gesetze) erfüllt hat; er wird nicht zu Schanden werden, wenn er mit seinen Feinden am Thore (der Ewigkeit) reden wird*). „Selig Alle, welche den Herrn fürchten, welche auf seinen Wegen wandeln; denn du wirst die Arbeit deiner Hände essen; selig bist du, und wohl wird dir seyn **).“ „Selig sind, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten; denn sie werden gesättiget werden ***).

Vierter Punkt und vierte Regel.

Bei dem Gebrauche der Geschöpfe und der Mittel zu unserem Heile müssen wir eifrig nach den übernatürlichen Gütern der Gnade und Tugend streben; alles Uebrige muß uns gleichgiltig seyn; denn es kann uns nützen oder schaden, je nachdem wir es gut oder schlecht gebrauchen. So kann mir z. B. die Armuth zu meinem Heile dienen, und vielleicht besser, als der Reichthum; die Verachtung so gut als die Hochachtung; die Krankheit wie die Gesundheit; der Tod wie das Leben; Widerwärtigkeit so gut wie zeitliches Wohlseyn. So soll ich denn das eine nicht mehr verlangen, als das andere, sondern bei allen Ereignissen ruhig seyn; gleichwie ein Wanderer, wenn er zwei Wege antrifft, welche ihn beide in derselben Zeit zu seinem Ziele führen, sich nicht darum bekümmert, welchen von beiden er antreten oder man ihn führen werde, weil ihm beide gleich gelten und er nur allein nach dem Ziele seiner Reise strebt. Es ist eine große Klugheit, die Mittel nicht anders achten, schätzen und auswählen, als nur in so fern sie zur Erreichung des vorgesteckten Zieles dienlich sind. Erforsche dich nun, ob du diese Gesinnung habest in Absicht auf jene Sachen, welche du für gleichgiltig halten sollest; achtest du sie nur so weit, als sie dir zur Seligkeit dienlich seyn können? suchest du dieselben nur aus dieser Absicht? findest du bei dir keine größere Neigung geehrt, als verach-

*) Ps. 126, 5.
**) Ps. 127, 1. 2.
***) Matth. 5, 6.

tet zu werden? reich, als arm zu seyn? zu einem hohen Amte, als zu einem niedrigeren, zu einer niedrigeren Verrichtung? Kannst du zweimal mit dem heiligen David sprechen: „Mein Herz ist bereit, mein Herz ist bereit*);“ zur Widerwärtigkeit sowohl, als zur Glückseligkeit, zum Troste eben so gut, wie zum Mißtroste, zum Leben wie zum Tode.

Diese vollkommene Gleichgiltigkeit ist bei den verschiedenen Ständen nothwendig; denn obgleich alle Geschöpfe von Gott zu Mitteln unseres Heiles bestimmt sind, so können sie uns doch alle wegen unserer verderbten Natur zu Fallstricken werden und uns in's Verderben stürzen; denn sie haben alle einen gewissen Reiz, der unser Herz lockt, das Gemüth verkehrt und von Gott abwendet. Keine Sache ist so heilig, welche nicht unsre Eigenliebe für uns schädlich machen könnte. Wir dürfen also niemals trauen, und müssen wohl Acht haben, daß unser Wille zu Nichts eine unordentliche Neigung bekomme. Mein Herr und mein Gott! wer wird so vielen Fallstricken entkommen, wenn du ihn nicht durch deine Güte davor bewahrest? Ich muß Alles fürchten und unter Allem nichts mehr, als mich selbst. Befreie mich, o Herr, von meiner Eigenliebe; ich werde mein eigenes Verderben, wenn du mir nicht zu Hilfe kommst.

Fünfter Punkt und fünfte Regel.

Bei dem Gebrauche der Geschöpfe muß der göttliche Wille die Richtschnur aller Neigungen und Regungen unseres Gemüthes seyn, damit wir unter den gleichgiltigen Dingen allzeit die besseren und jene auswählen, welche zur Erreichung unserer Bestimmung mehr dienen; denn weil uns die Geschöpfe gegeben sind gleichsam als verschiedene Wege, darauf wir zu dem höchsten Gute gelangen sollen, so wissen wir nicht, welches Geschöpf uns am besten dienen werde, indem mir oft dasjenige schaden kann, was einem anderen nützlich

*) Ps. 56, 8.

ist; auch kann ich nicht aus mir selbst wissen, welchen Weg Gott für mich bestimmt habe.

Damit wir also in einer so wichtigen Sache nicht irren, müssen wir jede unordentliche Neigung zu den Geschöpfen ablegen und bereit seyn, dieselben entweder zu gebrauchen oder zu verlassen, je nachdem es Gott gefällt, nach dessen heiligsten Willen alle Neigungen und Begehren unseres Gemüthes geordnet seyn müssen; denn ihm allein steht es zu, von allen Dingen wohl zu urtheilen; oft blendet uns die Leidenschaft, oft verkehret die Eigenliebe unsere Vernunft; daher kommt es, daß wir schätzen, was wir verachten, fliehen, was wir umfassen sollen. „Es ist ein Weg, der dem Menschen gerecht scheint, aber sein Ende führet zum Tode *)." Gott hingegen, der nicht betrügen noch betrogen werden kann, weiß Alles nach seinem Werthe zu schätzen; folglich sollen wir uns ganz seiner Anordnung überlassen und seinen heiligen Willen zur Richtschnur des unseren nehmen.

Sechster Punkt und letzte Regel.

Den Willen Gottes, wie wir die Geschöpfe und die Mittel zu unserem Heile gebrauchen sollen, erkennen wir auf zweierlei Weise. Erstens aus jenen Begebnissen, welche sich ohne Zuthun unseres Willens ereignen; dann müssen wir glauben, daß sie von Gott kommen, welcher sie entweder zuläßt oder ausdrücklich verordnet. Mit dieser Gesinnung erfüllt, müssen wir von seiner Hand Armuth und Reichthum, Ehre und Verachtung auf gleiche Weise annehmen, weil wir ihn in Allem, was sich mit uns zuträgt, loben und lieben und ihm, wie es sich ziemt, dienen können; dieß ist die Bestimmung des gegenwärtigen Lebens; durch den guten Gebrauch aber, den wir von diesen Schickungen Gottes machen, werden wir unser ewiges Heil erlangen, das da ist die Bestimmung des zukünftigen Lebens.

Die zweite Art, den göttlichen Willen zu erkennen, ist

*) Prov. 14, 12.

die Anleitung und der Rath unserer Oberen, welche Gottes Stelle vertreten und dessen Willen erklären; denn er versichert uns, daß er durch ihren Mund rede, und wer sie höret, ihn selbst höret. Wähle also unter den gleichgiltigen Dingen das aus, wozu deine Oberen und geistlichen Führer dir rathen; thue, was sie dir sagen, nicht aber, was dein Eigenwille und deine sinnlichen Neigungen begehren; wenn du jenen folgst, so sei versichert, daß du Gottest Willen thuest, der dein höchster Herr ist und dich mit unendlicher Heiligkeit, Weisheit und Allmacht regieren wird.

Behalte nun alle diese Wahrheiten, und richte dein Leben darnach ein! Bitte um Erleuchtung, damit du erkennen mögest, an welchen Geschöpfen du mit unordentlicher Neigung hängest, und wie du dieselben gebrauchest. Bitte den Herrn um kräftige Gnade, deine Fesseln zu zerbrechen und dich in die vollkommene Freiheit der Kinder Gottes zu setzen.

O wie blind habe ich bisher gehandelt, indem ich eine so wichtige Sache so gering geachtet habe! Ich bin mit Hast meinem Verderben zugerannt und abgewichen von meinem Glücke; mein Herz habe ich an die Geschöpfe gehängt und mich der größten Gefahr des völligen Unterganges ausgesetzt. Ach, in welch' elendem Zustande ist jetzt meine Seele!

Ich muß von nun an meine Neigungen, meine Gesinnungen, mein ganzes Herz besser ordnen. Um dieß zu erlangen, will ich die Geschöpfe nur in so fern gebrauchen oder nicht gebrauchen, als mir dieselben zur Erreichung meiner Bestimmung dienlich oder schädlich sind. Mit Eifer will ich Alles angreifen, was immer mir dienen wird zu meinem Heile zu gelangen und Gott zu finden, sollte es mir noch so schwer ankommen, meiner natürlichen Neigung noch so zuwider seyn. Ich will auf's äußerste fliehen, was meinem Heile nachtheilig und gegen die Ehre Gottes seyn kann, sollte es auch das Schönste und meiner Sinnlichkeit das Angenehmste seyn. Von diesem Augenblicke an verwerfe ich allen Betrug, obgleich sich meine Natur widersetzt, und ungeachtet des Geredes der Welt, welcher ich, aus Liebe zu Gott, von ganzem

Herzen entsage; denn dieses mein höchstes Gut will ich weder beleidigen, noch will ich verdammt werden.

Ich will mich endlich in Bezug auf alle Creaturen vollkommen gleichgiltig benehmen, so daß ich die Gesundheit nicht mehr verlange, als die Krankheit; Armuth und Reichthum, Ehre und Verachtung, ein langes oder kurzes Leben ist mir völlig gleichgiltig; nur das ist mir lieber, was Gottes Wille ist. Seinen Befehl erwarte ich, den er mir entweder durch sich selbst oder durch meine Oberen kund machen wird.

Liebster Gott, mein Herz ist bereit; ich sage es noch einmal, mein Herz ist bereit zu allem Trost und Mißtrost, zu Freuden oder zu Leiden, zum Leben und zum Tod, zur Gesundheit und Krankheit, zur Ehre und zur Verachtung. Alles ist mir gleichgiltig, wenn ich nur dir gefalle und selig werde.

VII.

Eine vierte Betrachtung über das Ziel und Ende des Menschen.

(Aus dem Spanischen von W. K. K. Deutschmann).

„Um seiner selbst willen hat der Herr Alles geschaffen." Sprw. 16, 4.

Erste Erwägung.

Bedenke, zu welchem Ziele dich Gott erschaffen und auf diese Welt gesetzt hat; nicht um bloß zu genießen und müßig zu seyn, noch um Reichthum und Ehre zu erwerben, auch nicht um in Lustbarkeiten und Zeitvertreiben dein Leben hinzubringen, sondern um ihm allein zu dienen, und durch Gehorsam gegen seine Gebote ihn hernach ewig in seiner Herrlichkeit zu schauen. Den Verstand gab er dir, um ihn zu erkennen, den Willen, um ihn zu lieben, das Gedächtniß,

dich seiner und seiner Wohlthaten zu erinnern, und alle deine Leibes- und Selenkräfte, um sie zu seinem Dienste zu gebrauchen. Dieß Ziel hatte er, als er dich erschuf, und dazu hat er dich auf die Erde gesetzt. Erwäge ernstlich, wie sehr du verpflichtet bist, diesem hohen Ziele gemäß zu handeln, und dahin zu streben, es ganz zu erreichen. Aus Gnade hat dir Gott alles gegeben, was du hast; er hat es dir mit der ausdrücklichen Bedingung gegeben, daß du es zu seinem Dienste anwendest. Dieß ist sein göttliches Gebot; befolgst du es, so verheißt er dir unermeßliche Belohnungen, die nie enden werden. Frage dich jetzt, ohne dir zu schmeicheln: Wie hast du bisher diese große Schuldigkeit erfüllt, wie diesem hohen Ziele gemäß deinen Lebenswandel eingerichtet? Beweine dein Gottes gütevollen Absichten widerstrebendes Betragen und schäme dich deiner Pflichtvergessenheit! Wie hast du die Seelenkräfte angewandt? Kannst du vielleicht leugnen, daß du sehr wenig an Gott deinen Herrn gedacht hast, und daß deine Gedanken meistens auf weltliche Dinge, auf Eitelkeiten, auf nutzlose oder gar sündhafte Gegenstände gerichtet, daß sie gegen den Nächsten oder doch sonst sittengefährlich und sündhaft waren? Ach! du wirst es nicht leugnen dürfen, und er wird dir sagen können: Entsprichst du meinen Absichten so, du Undankbarer? *)

Wie hast du den Willen angewandt? Hast du oft herzliche Betheuerungen der Liebe Gottes ausgesprochen? Hast du nach Schuldigkeit deinen Willen ihm ganz übergeben? Oder hast du nicht vielmehr denselben fast immer angewandt zur Liebe der Geschöpfe, des Reichthumes, der Ehre, der Bequemlichkeit, des Vergnügens? Hat sich dieser gesetzlose Wille nicht unzählige Male gegen seinen Schöpfer selbst aufgelehnt, und dagegen dem Hasse, der Rache, dem Neide und schnöden Lüsten gefröhnt? O Undankbarer! so erwiederst, so bezahlst du Gottes Wohlthaten?!

---

*) Hoccine reddis? Deut. 32. 6.

Wie hast du endlich das Gedächtniß angewandt? Hast du dich viel an deinen göttlichen Wohlthäter erinnert, an seine Gaben, Geschenke und Lehren! o wie wenig vielleicht! und wie viel besser warst du der Beleidigungen, deiner zeitlichen Angelegenheiten und der Zeitvertreibmittel eingedenk! Vergiltst du so unerkenntlich die größten Wohlthaten? Erfüllst du so deine hohe Bestimmung? Erwiederst du so eine unendliche Liebe? O Undank! Schamroth solltest du dich deßhalb demüthigen, bitterlich weinen, und hinführo kräftig an deiner Bekehrung arbeiten, wenn du vom Herrn nicht jene bittere Klage hören willst: **Ich zog Söhne groß und erhöhete sie; sie haben mich aber verachtet.** Is. 1. 2.

Zweite Erwägung.

Bedenke, zu welchem Zwecke dir Gott die Sinne und Kräfte des Leibes gegeben hat: wohl nicht, um deinen bösen Begierden zu dienen, sondern seiner göttlichen Majestät. Welches Glück, die Bestimmung zu haben, als vertrauter Freund dem Könige des Himmels und der Erde zu dienen! unvergleichlich größere Ehre, als der Vertraute des größten Herrschers auf der Welt zu seyn. Aber welche strenge Rechenschaft wirst du auch deinem allerhöchsten Herrn für den Gebrauch geben müssen, welchen du von eben diesen Sinnen und Kräften wirst gemacht haben, welche er dir verlieh, um sie alle zu seinem Dienste anzuwenden! Wohlan! wird er sagen, lege mir Rechnung ab von diesen Talenten, die ich dir anvertraute, auf daß du sie benutzen solltest. Hast du vielleicht durch die gute Anwendung derselben eben so viel andere gewonnen, wie der treue Knecht im Evangelium? Oder hast du sie vergraben oder verschwendet, wie der Unnütze? Wie gebrauchtest du Gesicht, Gehör, Zunge, Hände, Füße und die übrigen Leibeskräfte? Ach! wie oft ist vielleicht der Tod zu diesen Fenstern hineingestiegen! durch das Gesicht, mit vorwitzigen und unerlaubten Blicken; durch das Gehör, mit Anhörung sündhafter Gespräche, eitler Reden, mit Zank, Streit und

Murren. Wie oft hat diese Zunge das Herz Jesu mit bösen, unreinen, beleidigenden, verleumderischen, verschwärzenden, ehrabschneidenden, zornigen, Schelt- und Schimpfworten oder mit bösem Beispiele verwundet! Wie oft haben sich diese von Gott gebildeten Hände und Füße gegen ihren Schöpfer zur Sünde verleiten lassen durch gesetzwidrige Schritte und allerlei unsittliche Handlungen; so daß Gott der Herr dich mit Recht fragen kann: „Ist dieß mein Dank? vergiltst du Undankbarer so meine Wohlthaten, meine Güte, meine Liebe?" O wie viele Ursachen, den bösen Gebrauch, den du bis jetzt von den Sinnen gemacht hast, zu beweinen, wenn du dir nicht schmeicheln willst! Wie mußt du fürchten, wenn du dich nicht besserst, einst aus dem Munde des höchsten Richters jenen so furchtbaren Ausspruch zu hören: „Werfet den unnützen Knecht in die äußerste Finsterniß!"

Dritte Erwägung.

Betrachte die hohe Glückseligkeit, zu welcher dich Gott bestimmt, zu welcher er dich erschaffen hat, welche nicht wie das Lebensglück der Thiere mit dem Tode enden soll, indem du durch Haltung des Gesetzes und durch guten Gebrauch der Seelen- und Leibeskräfte nach diesem Leben ein anderes, höchst glückseliges Leben zu erwerben berufen bist, in welchem, wie der heilige Johannes sagt, keine Todesgefahr, noch Strafe, noch Schmerz, noch Weinen mehr seyn wird, ein Leben, in welchem du frei von allen Uebeln auf ewig alle Güter vereint genießen wirst. Ach, meine Seele, wie wirst du nicht vor Freude entzückt, indem du dich zu solch einer Seligkeit erschaffen siehst? Wie sagst du deinem Wohlthäter nicht beständigen Dank für eine so unmeßliche Gutthat? Ja, wie zerfließest du nicht in bittere Thränen, wenn du erwägest, wie wenig du bisher gethan hast, um dich dafür dankbar zu beweisen und eine so große Glückseligkeit zu erwerben? Weißt du nicht, daß Christus dir sagt, es sei unumgänglich nothwendig die Gebote zu halten, um in die Herrlichkeit einzugehen? Hast du sie gehalten? Wie hast du Gott geliebt?

Die Tage des Herrn geheiligt? Dem allerheiligsten Opfer beigewohnt? Wie hast du deine Eltern und Vorgesetzten geehrt? Die Feinde geliebt? Keuschheit beobachtet, und die übrigen Gebote gehalten? Ach! wie große Ursache wirst du vielleicht finden, dich deßhalb zu schämen und zu weinen! Erinnere dich, daß der heilige Paulus sagt, man müße, um in den Himmel zu kommen, durch viele Trübsale hindurch gehen. Was hast du bis jetzt einzig für Gott und zur Erreichung dieses Zieles gelitten? Wie hast du Kreuz und Leiden, Demüthigung, Verfolgung, Widerwärtigkeit, Verlust und Schmerz angenommen? Wie hast du den Eigendünkel, den Eigenwillen, die Sinne und Leidenschaften abgetödtet? Hast du mit Fasten, Wachen und Beten und durch andere Mittel deine Sinnlichkeit gehörig bekämpft und gebändigt, und so durch Bußwerke das sündhafte Fleisch in die Dienstbarkeit des Geistes gebracht? Wie weit bist du hierin vielleicht noch zurück! Weißt du endlich nicht, daß der heilige Petrus dich so wie alle Christen ermahnet, durch gute Werke deine Berufung und Erwählung zur Herrlichkeit gewiß zu machen? Was thatst du bisher zu diesem Zwecke? Hast du öftern Gebrauch von den heiligen Sakramenten gemacht? viel betrachtet und gebetet? die Tugenden viel geübt, als: die Demuth, Geduld, Sanftmuth, Liebe? Ach, wie ärmlich wirst du vielleicht in allem diesem zu Werke gegangen seyn! Nun, so suche es zu beweinen und dich zu bessern; versäume ja nichts von Allem, was wichtig ist, um das Ziel zu erreichen, zu welchem dich Gott erschaffen hat, und ein größeres Maaß ewiger Herrlichkeit zu erwerben.

Entschluß.

Schämen hab ich mich müssen, indem ich sah, wie schlecht ich bisher dem Ziel und Ende entsprochen habe, zu dem mich Gott erschaffen hat, und wie wenig ich gethan habe, die ewige Seligkeit zu erlangen und ihr Maaß zu vermehren.

Ohne weitern Verschub beschließe ich diese Nachläßigkeit kräftig wieder gut zu machen; weßhalb ich trachten werde:

1) Eine große Sorgfalt und Pünktlichkeit in Haltung der Gebote zu beobachten, vorzüglich in Bewahrung der Keuschheit, in gewissenhaftester Abwendung meiner Blicke von gefährlichen Gegenständen und schnellster Entschlagung jedes unreinen Gedankens;

2) Kreuz und Leiden, Trübsal und Widerwärtigkeit, wie sie immer beschaffen seyn mögen, werde ich als von Gott zugesandt annehmen; und um das Maaß meiner ewigen Glückseligkeit zu erhöhen, will ich täglich irgend ein Bußwerk verrichten;

3) Ich will alle mir möglichen guten Werke mit Eifer verrichten, besonders das Gebot der Nächstenliebe strenge halten, und durch öftere Beicht und genaue Befolgung der Lehren des Beichtvaters stets ein reines und ruhiges Gewissen zu erhalten suchen.

VIII.

Noch ein wichtiges Wort
über das Ziel und Ende des Menschen.

(Von P. Leonhard von Portu Mauritio.)

1) Erwäge, meine Seele! wie dir Gott das Wesen, das du hast, gegeben hat, indem er dich nach seinem Ebenbilde erschuf; er hat dich ohne dein Verdienst an Kindesstatt aufgenommen; er hat dich mehr geliebt, als ein Vater; er hat dich erschaffen, daß du in diesem Leben ihn liebest und ihm dienest, damit du einst im Himmel seine Anschauung genießest. Du bist also nicht geboren worden, und du hast dein Leben nicht erhalten, damit du in Freuden lebest, damit du Reichthümer sammelst, damit du dir Ansehen und Macht verschaffest, noch auch, damit du essest, trinkest, schlafest gleich den unvernünftigen Thieren, sondern nur allein darum, damit du deinen

Erschaffer verherrlichest; und darin besteht das ganze Wesen und die Pflicht des Menschen, daß er Gott diene und selig werde. Die erschaffenen Dinge hat dir der Herr zum Gebrauche gegeben, damit sie dir verhilflich seien zu deinem hohen Ziele zu gelangen.

O ich unglückseliger Mensch, der ich an alles Andere, nur an mein Ziel und Ende nicht gedacht habe! Ich erkenne es, o mein Herr und mein Gott! der Mensch kann kein grösseres Glück haben, als daß er dir dient und dich liebt. O mein liebreicher Vater! ich bitte dich durch die Liebe Jesu Christi, mache, daß ich ein neues Leben anfange, ein Leben, das ganz heilig und nach deinem göttlichen Wohlgefallen ist.

2) Erwäge, welche Aengsten du in der Todesstunde haben werdest, wenn du Gott nicht gedient hast. Was für eine Qual wird es seyn, wenn du am Ende deiner Tage endlich siehst, du habest zwar dein Leben in Mühseligkeiten und Schmerzen zugebracht, aber ohne Nutzen für dein Ziel und Ende, und von allen Reichthümern, allem Ansehen, allen Ehren und Ergötzlichkeiten bleibe dir in jenem Augenblicke Nichts übrig als eine Hand voll Mücken? Dann wirst du erstaunen, daß du dein ewiges Heil so thöricht der äußersten Gefahr ausgesetzt hast; aber du wirst den Fehler nicht mehr verbessern können, und keine Zeit mehr haben, auf den rechten Weg zurück zu kehren. O Verzweiflung! o äußerste Qual!

Die Ewigkeit, in welche nun deine Seele eingehen soll, wird dir die Augen öffnen: du wirst die vergänglichen Güter, welche dich im Leben gleichsam gefesselt hielten, ganz anders ansehen; du wirst ihre Nichtigkeit und deine Thorheit, daß du sie der ewigen Glückseligkeit vorgezogen, erkennen. Dann wirst du, aber leider! allzuspät sehen, welch' großen Werth die Zeit hat; du würdest sie mit dem Verluste aller Reichthümer erkaufen wollen; aber dieses kann nicht mehr geschehen. O bitterer Tag für einen Menschen, welcher Gott nicht gedient und ihn nicht geliebt hat!

3) Erwäge, wie sehr dieses hohe Ziel und Ende außer Acht gelassen wird. Man gibt sich Mühe, Reichthümer zu

sammeln; man trachtet immer mehrere Güter an sich zu bringen; man bewirbt sich um Aemter, um Ansehen, um Ehrenstellen; man hält Gastmahle, man stellt Spiele und Feierlichkeiten an, man ist nur bedacht, wie man seine Tage im Wohlleben zubringen könne. Hingegen Gott dienet man nicht; für das Seelenheil trägt man keine Sorge; das letzte Ziel und Ende des Menschen, die Ewigkeit, sieht man als ein Kinderspiel an. Und so geht der größte Theil der Christen mit Essen und Trinken, mit Leichtsinn und Vergnügen der Hölle zu. O wenn doch diese Thörichten erkenneten, wie schrecklich die Hölle ist! O unwissende und blinde Welt! O verführte und betrogene Welt! Du gibst dir so viele Mühe verdammt zu werden, und du willst dich nicht entschließen, etwas für dein Seelenheil zu unternehmen!

Ein Geheimschreiber Franz des Ersten, Königs von Frankreich, kam auf das Todbett, und sterbend sagte er: O ich Armseliger! die Briefe meines Fürsten zu schreiben, habe ich so viel Papier verwendet, hingegen nicht ein einziges Blatt, meine Sünden aufzuzeichnen und eine gute Beicht abzulegen! Was nützen aber die guten Vorsätze, welche man immer nur aufschiebt, und nie in Erfüllung bringt? Lerne du von fremdem Schaden, wie du für dein Heil Sorge tragen mußt, wenn du nicht in eine gleiche Verzweiflung fallen willst. Glaube nur ganz gewiß: was du immer thust oder denkest, ist verloren, wenn es nicht auf dein Heil abzielt. Wohlan denn, es ist einmal Zeit das Leben zu ändern! Warum willst du bis auf den letzten Augenblick des Lebens warten, dich von deinem Irrthume zu überzeugen? Willst du bis zum Thore der Ewigkeit, bis zum Rachen der Hölle fortgehen, wo sodann der Fehler nicht mehr kann verbessert werden? Erleuchte mich, o Vater des Lichtes! erleuchte mich durch Jesum Christum.

Anwendung.

Bitte den Herrn von ganzem Herzen, daß er dir zu erkennen gebe, wie wichtig dein Ziel und Ende sei. In den Versuchungen antworte: Dieß ist nicht mein Ziel und Ende;

ich will selig werden. Sage oft zu dir selbst: Meine Seele! du bist von Gott erschaffen, damit du Gott liebest; liebe also Gott. Wenn du am Abende dein Gewissen erforschest, so bereue die Zeit, welche du nicht für Gott verwendet hast, und nimm dir vor, den Verlust am folgenden Tage wieder zu ersetzen. Die Zeit ist kostbar, sie geht vorüber, und kommt nicht mehr zurück. O wie theuer würden die Verdammten eine halbe Stunde erkaufen! — —

IX.

Von der Wichtigkeit des Zieles des Menschen.

(Von demselben Geisteslehrer.)

1) Erwäge, o Mensch! wie viel daran liegt, daß du zu deinem hohen Ziele gelangest; an diesem ist Alles gelegen; denn wenn du dein Ziel erlangst, so wirst du ewig glückselig seyn, du wirst Alles haben, was für die Seele und für den Leib erwünschlich ist. Aber wenn du dein Ziel verfehlst, so wirst du deine Seele, den Himmel und Gott verlieren, du wirst armselig und auf allezeit verdammt seyn. Dieß ist also das Geschäft aller Geschäfte, welches allein nützlich, allein nothwendig, allein wichtig ist — daß man nämlich Gott diene, und selig werde.

Wenn man hier einen Theil seiner Güter verliert, so bleiben noch die andern übrig; wenn man bei einem Streithandel zu kurz kommt, so kann man sich auf einen höhern Richterstuhl berufen; wenn man sich im Zeitlichen verstoßt, so läßt sich der Fehler wieder gut machen; und wenn auch Alles sollte verloren gehen, so hast du doch nicht Ursache deßwegen zu klagen; denn du magst wollen oder nicht, einmal wirst du doch Alles verlassen müssen. Aber wenn du dein Ziel verfehlst, so verliereſt du alles Gute, und zieheſt dir

alles Unheil zu, und zwar für die ganze Ewigkeit — und ohne Hoffnung jemal davon befreit zu werden. — Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet? Dieß allein ist unser einziges Geschäft, daß wir selig werden. Zeitliche Geschäfte, wenn du nicht darauf bedacht bist, kann ein Anderer für dich schlichten; aber bei dem großen Geschäfte deines ewigen Heiles, wenn du nicht darauf denkest, wer kann für dich sorgen? Wenn du nicht selbst Hand an das Werk legst, wer wird dich selig machen?

Gott, welcher dich ohne dich, das ist, ohne dein Zuthun oder Bestreben erschaffen hat, will dich nicht ohne dich, das ist, nicht ohne deine Mitwirkung selig machen. Wenn du willst selig werden, so mußt du selbst dafür sorgen; und wenn du nicht sorgest, so wirst du verdammt werden. O ich Unglückseliger! ich habe der Welt, dieser betrügerischen und treulosen Welt — so viele Jahre gedient! was habe ich nun davon? Die Lebenszeit ist verflossen, das Herz ist bedrängt, meine Seele in Angst, Gott habe ich beleidiget, den Himmel verloren, und die Hölle verdient. O Vater des Lichtes! ziehe mich von dieser boshaften Welt zu deiner Liebe.

2) Erwäge, wie dieses ewige Geschäft aus allen Geschäften am meisten vernachlässiget wird. Man denkt an alles Andere, nur an sein Heil nicht. Man findet für Alles eine Zeit, nur für Gott hat man keine. Man läßt sich Alles angelegen seyn, außer seine Seele. Sage man zu einem Weltmenschen, er solle die heiligen Sakramente öfter empfangen, er solle täglich eine halbe Stunde auf das Gebet verwenden, so wird er antworten: Ich habe Kinder, ich habe Güter, ich habe Geschäfte. O Gott! hast denn du nicht auch eine Seele, welche du selig machen mußt? Bist du vielleicht nur darum auf dieser Welt, damit du den Eitelkeiten nachlaufest, und dich mit vergänglichen Dingen unterhaltest? Nein, du mußt deinen Erschaffer verherrlichen, und dir das Himmelreich erwerben.

Der Ruhmsüchtige im Evangelium entschuldigte sich, zu dem Gastmahle (das ein Vorbild des Himmels war) nicht kom-

men zu können, mit dem Vorwande seiner Güter; der Geizige antwortete, er habe Ochsen gekauft; der Wollüstige sagte, er habe ein Weib genommen. Aber diese Unglücklichen wurden, leider! auf ewig von dem himmlischen Gastmahle ausgeschlossen. Wie darf man Kinder, Güter, Geschäfte vorwenden, wo es um das Seelenheil zu thun ist? Suche bei deinen Reichthümern Schutz, rufe deine Kinder und Enkel zusammen, daß sie dir am Todbette zu Hilfe kommen, und dich von der Hölle erretten, wenn du verdammt wirst! — Du wirst aber verdammt werden, wenn du nicht aus ganzem Gemüthe, mit allen Kräften, von ganzem Herzen trachtest, Gott zu dienen und selig zu werden. Schmeichle dir nicht, du werdest Gott und die Welt zugleich befriedigen, hier in Wollüsten leben und dort den Himmel erlangen können. Das Geschäft deines Heiles darfst du nicht nachläßig und nur auf den Schein besorgen; du mußt dir selbst Gewalt anthun, du mußt dich bemühen, du mußt laufen, und allen Ernst anwenden, wenn du zum Ziele gelangen und die Krone der Unsterblichkeit erhalten willst.

Wie viele Christen schmeichelten sich, sie würden mit der Zeit Gott dienen, und sodann selig werden; und jetzt brennen sie in der Hölle! Die Hölle ist voll von Seelen eines guten Willens. Was ist es nicht für eine Thorheit, daß man beständig an das denkt, was so geschwind vorüber geht, und daß man fast niemals zu Gemüthe führt, was kein Ende mehr nehmen wird! — Ach, mein Christ! gedenke, was dir bevorsteht; gedenke, du werdest bald von dieser Erde wandern, und in das Haus deiner Ewigkeit eingehen.

3) Erwäge, mein Christ! und sage zu dir selbst: Ich habe eine Seele, und wenn ich diese verliere, so habe ich Alles verloren; ich habe eine Seele, wenn ich mit ihrem Verluste die ganze Welt gewinne, was nützt es mir? Wenn ich ein großer Mann werde, aber zugleich meine Seele verliere, was hilft es mir? Wenn ich große Reichthümer erwerbe, wenn ich mein Haus in einen vortheilhaften Stand setze, meinen Kindern großes Ansehen verschaffe, aber dabei meine Seele verliere, was hilft es mir? Wenn ich alle Freuden ge-

nieße, wenn ich an allen Ergötzungen Theil nehme, wenn ich aber meine Seele verliere, was hilft es mir? Was nützen die Ehren, die Wollüste, die Freuden so vielen Fürsten, Befehlshabern, Obrigkeiten, so vielen Reichen und Wollüstlingen, welche auf der Welt lebten, aber jetzt Staub und Asche sind? Was nützen diese Blendwerke Jenen, die heute noch unter uns leben, aber morgen im Grabe zu faulen anfangen? Die Freuden dieses Lebens gehen in einem Augenblicke vorüber; aber die Freuden des künftigen Lebens werden ewig dauern. — Die Höllenpeinen werden durch die ganze Ewigkeit kein Ende mehr nehmen. —

Wenn ich also eine Seele habe, und diese Seele mein ist, ich sie aber einmal verscherze, so ist sie für allezeit verloren; dieser Schaden läßt sich nicht mehr hereinbringen. Ich muß also ernstlich daran denken, wie ich selig werde; o wie viel ist mir an meinem Heile gelegen! ach, wie theuer werde ich einst diesen meinen Leichtsinn zahlen müssen! Ich bekenne es zu meiner Schande, o mein Gott! daß ich bisher in der Blindheit gelebt habe; ich habe mich weit von dir entfernt; ich habe nicht gesorgt, wie ich meine einzige Seele rette und selig werde. O liebreicher Vater! führe mich auf den rechten Weg zurück, und mache mich selig durch die Liebe Jesu Christi; ich will gerne Alles verlieren, wenn ich nur dich, meinen Gott, mein höchstes Gut nicht verliere! —

Anwendung.

Wenn du versucht wirst, so erhebe die Augen zum Himmel, rufe Gott um Hilfe an, und sage: Ich will selig werden! Wenn der heilige Aloysius von zeitlichen Dingen reden hörte, sagte er: Was nützet dieses für die Ewigkeit? Was für die Ewigkeit unnütz ist, geht uns wenig an. Führe dir ernstlich zu Gemüthe, daß Alles vergeht, nur die Ewigkeit nimmt kein Ende. Meine Seele! was für eine Ewigkeit wird dir zu Theil werden? Der Himmel, oder die Hölle? — —

X.

Von den göttlichen Wohlthaten.

(Vom ehrwürdigen Vater Ludwig von Granada.)

Erster Punkt.

Von der Wohlthat der Erschaffung.

Das Erste, ja die Grundlage aller Wohlthaten ist, daß Gott dich erschaffen, und zwar zu seinem Bilde und zu seiner Aehnlichkeit dich erschaffen hat. Wie viele Jahrhunderte gingen vorüber, während welcher du nicht warest! Ja, nichts warest du, durchaus nichts; was allerdings weniger ist, als eine Ameise, eine Mücke, ein Wurm oder ein Stein. Denn was ist je weniger, als das Nichts? — Und also hättest du in Ewigkeit verbleiben können; und nicht schlechter, als sie jetzt ist, wäre darum die Welt gewesen.

Und sieh, da gefiel es der göttlichen Güte, ohne irgend dein Verdienst, aus ihrer reinen Barmherzigkeit und bloßen Gnade, jenem Abgrunde, jenen tiefsten Finsternissen, in welchen du ewig begraben lagest, dich zu entreißen, Wesenheit dir zu geben und dich zu Etwas zu gestalten, und zwar nicht zu einem Steine, nicht zu einem Baume, nicht zu einem Vogel, nicht zu einer Schlange; sondern zu einem Menschen, dem edelsten Geschöpfe dieser Welt. — In dieser Wohlthat verlieh er dir diesen Leib mit allen seinen Gliedern und Sinnen; deren Würde du erst dann erkennen würdest, wenn Eines derselben daran fehlte. Auch gab er dir diese vernünftige Seele mit allen ihren Kräften und Vermögen, und schuf dieselbe zu seinem Bilde und zu seiner Aehnlichkeit, nämlich unsterblich, unverderblich, verständig und empfänglich für Gott und seine unendliche Seligkeit.

Schließe nun hieraus, daß du, wenn du deinen Eltern so vielen Dank schuldig bist, da sie doch bloß Gottes Werk-

zeuge bei der Bildung deines Körpers waren, Gott selbst unendlich mehr Dank schuldig bist, der dich und sie gebildet, und ohne ihr Zuthun deine Seele erschaffen hat, ohne welche dein Körper nichts anderes als ein vernunftloses Thier, ein unnützer Klotz und eine höchst unreine Fleischmasse wäre.

Zweiter Punkt.

Von der Wohlthat der Erhaltung.

Die zweite Wohlthat ist die Erhaltung. Nicht nur erschuf Gott dich aus Nichts zu einem Wesen; sondern er bewahrt dich auch in dieser Wesenheit, die er dir gegeben hat. Zöge er seine Hand nur einen Augenblick von dir zurück, so versänkest du nothwendig abermal in das Nichts, was du früher warest. Zu dieser Erhaltung sind alle Dinge erschaffen, die wir in dieser Welt schauen; da jedes einzelne, je nach seiner Art, dieselbe fördert und dem Menschen dient. Denn einige wurden erschaffen, den Menschen zu nähren; andere, ihn zu kleiden; andere, ihn zu belehren; andere, ihn zu züchtigen; andere endlich, ihn zu heilen. Denn im Hause eines guten Hausvaters muß man Alles finden können.

Es kommt aber hier auch die Freigebigkeit und die reichliche Fülle zu betrachten, in welcher dieser gütige Herr mit allen diesen Dingen uns versah. Wie viele Gattungen und Arten Speisen erschuf er nicht, uns zu nähren! Wie vielerlei Gewächse und Pelzwerk, uns zu kleiden! Wie vielerlei Kräuter, uns zu heilen! Und wie vielerlei schöne Dinge und Gestalten, uns zu erheitern! Denn manche Dinge weiden unsre Augen, wie Blumen, Gesteine und die Verschiedenheit der Farben; — andere ergetzen unsre Ohren, wie der Gesang der Vögel und die Harmonie der Töne; — andere erfreuen den Geruchssinn, wie die Wohlgerüche und die verschiedenen Arten der Gewürze; andere endlich sind dem Gaumen lieblich und erquicklich, wie die zahllosen Arten der Früchte, Fische, Vögel und Thiere. Denn alle diese Dinge sind mehr zum Gebrauche des Menschen, als zu ihrem eigenen Gebrauche er-

schaffen, und leben auch mehr um des Menschen, als um ihrer selbst willen.

So betrachte denn, wie freigebig und wie wohlthätig Gott hierin gegen dich ist, und wie viele Wohlthaten er dir verliehen hat! Denn alle Geschöpfe dieser Welt fassen solche in sich, die zu deinem Gebrauch und zu deinem Dienste erschaffen sind. Nicht ein einziges derselben bedurfte Gott für sich. Ja noch wenig bedünkte es ihn, daß nur jene Dinge dir dienten, die hienieden auf Erden sind, wofern nicht auch die himmlischen Geschöpfe, die Sonne, der Mond, die Sterne und Planeten zu deinem Dienste beitrügen. Ueberdieß auch bestimmte er edle Geschöpfe, die über den sichtbaren Himmeln sind, Engel, die sein göttliches Angesicht immerdar schauen und zu seiner Glorie erschaffen sind, dazu, daß sie zu deinem Dienste und zu deiner Hut ausgesendet würden.

Drittes Punkt.

Von der Wohlthat der Erlösung.

Die dritte Wohlthat ist die Wohlthat der Erlösung; diese aber steht hoch über Allem, was die menschliche Beredsamkeit zu erreichen vermag. Betrachtet nämlich eine Seele darin die fünf Umstände: Was Gott in dieser Wohlthat verliehen hat; die Liebe, mit welcher er es verliehen hat; die Person, welche gegeben, und die Person, welche empfangen hat; so muß sie von jedem einzelnen derselben zu Erstaunen und Entzücken hingerissen werden; und klar wird es ihr werden, daß es keine größere Gabe, kein zweckmäßigeres Mittel, keine feurigere Liebe, keine würdigere Person geben könne, welche diese Gaben verliehen; noch auch (die bösen Dämonen ausgenommen) eine unwürdigere und niedere Person, welche dieselbe empfangen hat.

In jedem einzelnen dieser Punkte ergibt sich Vieles zu betrachten; ganz vorzüglich aber die Liebe, mit welcher der Herr alle diese Dinge wirkte. Denn bereitwillig war er, ohne Vergleich Mehr und Grausameres zu erleiden, als er

erlitt; wofern es nothwendig gewesen wäre. Deßgleichen auch kommt hier Vieles zu betrachten vor in der Art und Weise, die er erwählte, dieß große Werk zu vollbringen, das darin bestand, daß Er alle unsre Uebel in sich aufnahm, und all sein Gutes uns schenkte. Hiernach zielen alle Geheimnisse, alle einzelnen Theile seines heiligsten Lebens und Todes; alle einzelnen sind einzelne Theile dieser Wohlthat; ja alle einzelnen sind durch sich selbst einzelne und zwar sehr große Wohlthaten.

Hiernach also zielen die Demuth seiner Menschwerdung, die Armuth seiner Geburt, das Blut, das er in seiner Beschneidung vergoß, seine Flucht nach Aegypten, sein Fasten in der Wüste, seine Reisen, seine Nachtwachen, Arbeiten, Verfolgungen, Schmerzen und Todesängsten, die so groß waren, daß keine menschliche Seele solche jemals erfassen wird. Für alle diese Dinge aber überhaupt und insbesondere sollen wir dem Herrn aus tiefstem Grunde unsres Herzens danken; der auf so dornigen Wegen uns aufsuchte, und um so theuern Preis uns erlöste. Denn dieß Alles that und litt er um keiner andern Ursache willen, als damit er uns die deutlichsten Beweise seiner Liebe gäbe, und auf diese Weise zu ähnlicher Liebe uns erweckte.

Vierter Punkt.

Von der Wohlthat der Taufe.

Die vierte Wohlthat ist die Gnade der Taufe, durch welche der Gott unendlicher Liebe und Barmherzigkeit ohne alle vorangehende Verdienste von unsrer Seite, aus bloßer huldreicher Milde sich herabließ, mit jenem Wasser uns zu waschen, das aus seiner heiligsten Seite floß, durch diese heiligen Fluthen alle Makeln unsrer Seelen zu tilgen, von unsern Feinden, das heißt, von der Sünde, der Hölle und von der Tyrannei des bösen Geistes und des Todes uns zu befreien, zu seinem lebendigen Tempel und zu seiner Wohnstätte uns zu weihen und den Geist der Kindschaft uns zu geben,

durch den wir in die Zahl der Kinder Gottes aufgenommen werden. Ueberdieß auch verlieh er uns dadurch allen Schmuck und alle Zierde, die zu dieser Würde erfordert werden; zu welchen die eingeflößten Gnaden, die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und Liebe und die Gaben des heiligen Geistes gehören; auf daß wir, mit denselben geschmückt, schön und holdselig erscheinen vor seinem Angesichte, und neue Stärke empfangen, durch edle Siege über den bösen Geist zu triumphiren, und das Ziel, zu welchem wir erschaffen sind, nämlich die ewige Glückseligkeit, zu erreichen.

Womit also wirst du dem Herrn für diese Wohlthat vergelten? Was wirst du ihm dafür geben, daß er unter einer so großen Anzahl Barbaren, Heiden, Türken und anderer Ungläubigen, welche Steine, Holz und Schlangen anbeten, dir allein die Gnade verlieh, im Schooße des Christenthums geboren zu werden? — daß er in das Erbe seines Hauses, in die Arche des wahren Noe dich aufnahm, damit du nicht mit den übrigen Geschlechtern dieser Welt in der Sündfluth des Heidenthums zu Grunde gingest, in welcher beinahe jeden Augenblick Seelen zu Tausenden untergehen? — Beherzige, ich bitte dich, wie viele Seelen Gott an eben demselben Tage erschuf, wo er die deinige erschuf; und zwar einige in der Türkei, andere in dem ganz heidnischen Indien, in der Tartarei, in Afrika und andern heidnischen Ländern! — Bedenke, daß das nämliche Loos auch deine Seele hätte treffen können. Und dennoch wollte der gütigste Herr, daß dein Theil im Paradiese, im Schooße der Kirche dir fallen sollte, in dem Hause der Kinder Gottes und seiner Auserwählten! — Erwäge nun, wie du diesem allerhöchsten Wohlthäter diese so große Gabe würdig vergeltest!

Fünfter Punkt.

Von der Wohlthat der Berufung.

Die fünfte Wohlthat ist der Beruf. Unter dieser Gnade der Berufung verstehe ich: wenn du früher ein leichtsinniges

und sündhaftes Leben, ohne alle Furcht Gottes führtest, nun aber zu Besserem bekehrt, weit anders lebest, und aus allen Kräften dahin dich bemühest, in keine schwere Sünde zu fallen. Dieß ist's, was ich Berufung nenne; denn es ist das sicherste Anzeichen, daß du zur Gnade berufen bist; da eine solche Umwandlung nicht dem Fleische und Blute, sondern der Rechten des Allerhöchsten eignet. Lebtest du also einst in jenem elenden Stande, und hat Gott ohne all dein Verdienst, durch seine bloße Barmherzigkeit so großem Elende mit seiner mächtigen Hand dich entrissen und in den bessern Stand übersetzt, in welchem du nun lebest; welches Dankopfer wirst du für diese Wohlthat ihm darbringen? — denn denkst du ernstlich nach, so wirst du nicht nur Eine, sondern viele Wohlthaten finden, die in dieser Einen enthalten sind.

Eine Wohlthat nämlich war es, daß er so lange Zeit hindurch mit großer Geduld zur Buße dich erwartete und den Halm deines Lebens nicht abschnitt, als du noch in jenem Stande der Verdammniß begraben lagest; da er doch indessen die Halme so vieler Andern knickte, die vielleicht nun in den Tiefen der Hölle für ihre Laster büßen. — Eine andere Wohlthat war es, daß er deine so vielfältigen Sünden, so vielfältigen Frevel, so vielfältigen Leidenschaften, so vermessenen Ungehorsam und so vielfältigen Verführungen in jenem deinen argen Stande mit so großer Geduld ertrug. — Noch eine andere Wohlthat war's, daß er, statt so vieler strengen Strafen, derer du würdig warest, so viele heilsame Ermahnungen und Belehrungen, so viele Lehrer und Verkündiger seines Wortes dir zusandte, durch so viele innerliche Einflößungen dich einlud und drängte, diesen so schrecklichen Gefahren zu entgehen.

Auch war es eine Wohlthat, daß er mit so gewaltiger und wirksamer Stimme dich berief, die mächtig war, die Bande zu brechen, mit welchen du gebunden warest, die Bande nämlich der Lust an den Sünden, die Macht der bösen Geister und die Gewaltthätigkeit böser Gewohnheiten; aus welchen jene dreifache Schnur besteht (Eccl. 4.), mit welcher der

böse Geist seine Sclaven zu binden pflegt, und die sehr schwer zerreißt. — Eine andere Wohlthat endlich ist es, daß Er gleich dem verlorenen Sohne in sein Haus dich aufgenommen, deine Sünden dir erlassen hat, (wenn anders solche dir erlassen sind, was Gott dir verleihen wolle), und den Weg zum Himmel dir geebnet und erleichtert, ja auch ein anderes Herz dir gegeben hat, dem bereits süß Jenes ist, das früher dasselbe bitter bedünkte, und hienieden bitter Jenes, was es früher für das Süßeste hielt.

Ganz besonders denkwürdig aber ist es, daß Gott dieß Alles aus purer Gnade, aus bloßer Barmherzigkeit und ohne alles Verdienst gethan hat, das deinerseits vorangegangen wäre; denn nimmermehr vermochtest du es in jenem Todesschlafe, in welchem du begraben lagest, früher etwas zu thun, das vor dem Anblicke der göttlichen Majestät irgend verdienstlich oder der Belohnung würdig gewesen wäre. — Wie viele Seelen werden vielleicht jetzt in dem Orte der Verdammniß gepeinigt, weil der Herr keine so große Bermherzigkeit an ihnen erzeigte, und denen Er diese so besondere Wohlthat nicht erwies; da Er entweder sie nicht so lange Zeit hindurch erwartete, oder sie nicht eben so mächtig berief, oder endlich sie nicht mit so reichlicher Gnade bekräftigte!

Und dann sag' mir, ich bitte dich, was thatest du mehr, denn sie, wodurch du verdient hättest, glückseliger zu seyn, als sie? Wenn ihr beide an dem nämlichen Joche zoget, beide auf dem nämlichen Wege ginget, das heißt, beide in das nämliche Laster verflochten waret; wodurch verdientest du, zur Glorie berufen zu werden, indeß Jener für seine Thaten in den Strafen der Verdammniß leidet; da ihr doch beide dem nämlichen Laster fröhntet? — Wie kam es, daß du so glückselig wurdest, zu einem Gefäße der Ehre für den Tisch des Herrn erwählt zu werden; der Andere aber verworfen wurde, ein Gefäß der Schmach zu seyn und den Dämonen zu dienen? — Durchgehe alle verflossenen Zeiten; zähle alle jugendlichen Gespielen, Freunde, Nachbarn oder Gefährten deiner Sünden, die vielleicht darin verharrten und in diesem

Stande verstarben, welchem Gott dich entriß; betrachte aufmerksam, wie groß diese Barmherzigkeit war, daß, während sie in diesem unglückseligen Stande verblieben, Gott von dieser Gefahr dich barmherzig befreite, da ihr doch in dem nämlichen Schiffe rudertet!

So bekehre dich denn zum Herrn und sprich: Herr, mein Gott, was saheſt Du in mir, wodurch Du mir wäreſt verpflichtet gewesen? Worin habe ich je Dir gedient? Woher kommt mir dieß so große Gut? Wodurch habe ich es verdient, daß Du, indeß Du Jene in ihren Finsternissen ließeſt, mir einen Strahl Deines Lichtes sandteſt? Womit, Herr, soll ich diese Wohlthat Dir vergelten? Mit welchen Worten soll ich Deiner Barmherzigkeit Danksagungen anstimmen? — Loben sollen Dich meine Zunge und mein Herz; sprechen soll all mein Gebein: „Herr, wer iſt Dir gleich?“ (Pſ. 33.) Wer hätte diese Umwandlung bewirken können, außer Du? Wer hätte dem Rachen jenes höllischen Drachen mich entreißen können, außer Du? Wer hätte das Süße mir in Bitteres, und das Bittere in Süßes mir umwandeln können, außer Deine Macht? „Preiſet den Herrn, spricht der Prophet; denn Er iſt gütig, und seine Barmherzigkeit währt von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ (Pſ. 102.) Wen soll ich preiſen, o heiliger Seher, und wer vermag es je, sein Lob würdig auszusprechen? — Hierauf aber antwortete er: „Sprechen sollen, die da erlöst sind vom Herrn, die Er erlöste von der Hand des Feindes!“ Denn sie, ganz vorzüglich sie, die diese unermeßliche Wohlthat aus Erfahrung kennen, haben eine gelehrte Zunge, den Herrn zu loben.

Sechster Punkt.

Von der Wohlthat der göttlichen Einflößungen.

Die sechste Wohlthat iſt die Gnade der göttlichen Einflößungen und der guten Vorsätze, die der Herr dem Menschen eingibt, und durch die Er ihn beſtändig anregt und beruft, das Gute zu thun. Denn gleichwie das menschliche Herz aus sich ohne Unterlaß in alle Glieder des Körpers Lebensgeiſter

und Wärme ergießt, also ergießt auch der heilige Geist, der, wie der heilige Thomas spricht, gleichsam das Herz der Kirche ist, ohne Unterlaß fromme Einflößungen und gute Vorsätze in die Seelen derjenigen, welchen Er innewohnt. Es sind also, dieser Lehre zufolge, alle guten Vorsätze und Begierden, die du jemals hattest, alle Thränen, die du jemals vergossest, alle Tröstungen des heiligen Geistes, die du jemals empfingest, alle frommen Schritte, die du jemals thatest, alles Licht und aller Geschmack, die du jemals an Gott hattest, alles Gute, das du jemals dachtest, alle guten Werke, die du jemals vollbrachtest, sammt und sonders göttliche Wohlthaten. Denn gleichwie alle Tropfen Wassers, die zur Erde niederfallen, ihren Ursprung aus dem Meere haben, das der Quell aller Wasserfluthen ist, also gehen auch alle Arten des Guten, das von dem Menschen kommt, von dem Abgrund alles Guten, von Gott aus.

Denn gleichwie man einem kränklichen Menschen, der heftig vom Schlafe bedrängt wird, Jemand beigibt, der bei seinem Bette sitzt und ihn ermahnt, nicht zu schlafen; also steht auch der heilige Geist uns zur Seite, und erweist unsrer Seele den nämlichen Dienst. Dieß aber thut er auf so vielfältige Art und Weise und so unabläßig, daß es gleichsam scheint, als habe er nichts Anderes zu thun und warte diesem einzigen Geschäfte ab. So oft also der Mensch sich innerlich angeregt und ermahnt fühlt, zu erwachen, Gottes zu gedenken oder die Hand an irgend ein gutes Werk zu legen, soll er alsbald die Heimsuchung und Wohlthat der göttlichen Gegenwart erkennen, die höchste Ehrerbietung ihr in seiner Seele erweisen, für diese unschätzbare Gnade ihr Dank sagen, und sich anschicken, jenes auszuführen, wozu er berufen wird.

Siebenter Punkt.

Von der Wohlthat der Bewahrung.

Die siebente Wohlthat ist die Bewahrung vor vielen Uebeln, oder die Beschirmung. Unter dieser Wohlthat wer-

den die Uebel aller Art begriffen, die in dieser Welt sich finden, und vor welchen der Herr nach seiner Barmherzigkeit uns bewahrte. Unter diesen Uebeln sind einige Uebel der Natur, andere des Zufalls, andere endlich sind Uebel der Schuld, welchen alle Sünden beigerechnet werden.

Nun müssen wir aber als gewiß annehmen, daß kein Uebel bei einem Menschen angetroffen wird, das nicht auch bei einem andern Menschen Statt finden könnte; da auch dieser, gleich jenem, ein Mensch, ein Kind Adams ist, gleich ihm in Sünden empfangen ward, derselben Natur, derselben Erbschuld, und folglich demselben Elende unterworfen ist. Aus diesem Grunde also sollst du dich selbst vollkommen für überzeugt halten, daß alle Uebel, die in der Welt sich finden, gleich eben so vielen Wohlthaten in Ansehung deiner sind; da du in jedes derselben hättest gerathen können, wofern nicht Gott in seiner Barmherzigkeit dich davor behütet hätte. Du siehst, wie mancher Mensch blind, wie mancher andere lahm oder verstümmelt ist, oder an der Gicht, oder an einem Bruche, oder an Steinschmerzen leidet; wie mancher andere im Kerker verfault, oder in unerträglicher Knechtschaft seufzt; wie mancher andere zur Galeerenstrafe, zum Tode oder zu andern schweren Strafen verurtheilt, oder in andere bittere Uebel verflochten wurde, die sich täglich im Leben ergeben.

So oft also du solches siehst, beuge die Knie deines Herzens, erhebe die Hände zum Himmel, die Augen zu deinem Gott und sprich: Wie innig, Herr, bin ich dafür zum Danke dir verpflichtet! Gepriesen sei immerdar dein heiliger Name! Ich bekenne, Herr, dieß Uebel hätte mich selbst eben so gut treffen können, als diesen und jenen; und hätte es mich getroffen, dann hätte ich mir den Tod gewünscht, und gern hätte ich alle Schätze der Welt darum gegeben, von solchem Uebel befreit zu werden; ja die Füße hätte ich demjenigen geküßt, der mich hätte davon befreien können, und hätte mich ihm zu einem ewigen Knechte geschenkt! So küsse ich denn dir die Füße, o mein gütigster Gott und Herr, ergebe mich dir zu einem ewigen Knechte, und danke dir aus der

tiefsten Tiefe meines Herzens, daß deine Barmherzigkeit mein Leben also geleitet und behütet hat, daß ich von allen diesen Uebeln frei ausging!

Achter Punkt.

Von der Wohlthat der Sakramente.

Die achte Wohlthat ist die Gnade der Sakramente, zumal der Beicht und Kommunion, zu welchen wir öfter als zu den übrigen hinzutreten. Bedenke also, was du diesem Herrn verdankest, dessen heilige Seite immerdar als ein lebendiger Quell dir offen steht, daß du in denselben dich versenkest, und deine Seele, so oft sie mit Unreinigkeiten der Sünden befleckt ist, darin waschest und reinigest! denn was ist das Sakrament der Beicht, wenn nicht ein höchst klarer und reiner Quell, die Makeln unsrer Seele rein zu waschen; eine beständig bereitete Arznei, unsre Krankheiten zu heilen, und ein höchst wirksames Mittel, durch das wir kraft der Verdienste des Blutes Jesu Christi mit Gott versöhnt werden?

Sag' mir, wenn du zu irgend einer schmählichen Strafe verurtheilt wärest, entweder öffentlich mit Ruthen gestrichen zu werden oder dein Leben am Galgen zu beschließen, einer deiner Freunde aber aus wahrer Großmuth und edler Liebe zu dir an deine Stelle träte und an deiner Statt mit Ruthen sich streichen oder an das Holz der Schande sich hängen ließe, und du sähest ihn nackt, mit auf den Rücken gebundenen Händen, sähest ihn grausam durch Ruthen entfleischen, und mit dem Stricke um den Hals bei dem Galgen stehen; mit welchen Augen würdest du dieß ansehen? Wie unendlich hoch würdest du für diese Wohlthat dich gegen ihn verpflichtet halten! — Das Nämliche aber sollst du bei dem Sakramente der Beicht bedenken. Denn verurtheilt warst du um deiner Sünden willen zum ewigen Tode; der Sohn Gottes aber, der deiner sich erbarmte, nahm deine Sünden auf sich; er erduldete die Strafe der Geißlung und des Todes, die deiner harrten; in Kraft dieser Genugthuung aber befahl Gott

dem Priester, von der ewigen Strafe dich loszusprechen; weil der Sohn Gottes selbst deine Schuld bezahlte und deine Strafe erlitt. Mit welchem Herzen also, mit welcher Liebe, mit welchen Augen sollst du ihn ansehen, der so Vieles für dich gethan und gelitten hat? und was fordert die Billigkeit, daß du gegenseitig für ihn thuest?

Was aber sollen wir von dem Sakramente der Kommunion sagen? — Dieß ist das Sakrament der Sakramente, das Geheimniß der Geheimnisse, die Wohlthat der Wohlthaten und das Denkmahl der göttlichen Wunderwerke. Dieß ist das Sakrament der Gnade, der Liebe, der Vereinigung, der Andacht, der Verzeihung und aller Güter. Hier wird der Mensch von Gott heimgesucht; hier wird er durch die göttliche Gegenwart geehrt; hier wird er zu einem lebendigen Tempel des Fronleichnams Jesu Christi erhoben; hier wird die Gnade in reichlichster Fülle ertheilt; hier wird die göttliche Lieblichkeit in ihrem eigenen Quell gekostet; hier wird das Feuer der göttlichen Liebe angefacht; hier umfängt die Seele ihren wahren und rechtmäßigen Bräutigam, und schöpft in ihm wunderbare, himmlische Wonne. Dieß ist die Wegzehrung auf die Reise zum Himmel; dieß ist das Brod, das das Herz derjenigen kräftiget, die im Weinberge des Herrn arbeiten. Hier werden die guten Vorsätze erneuert; hier leben gute Begierden auf; hier wächst die Andacht; hier werden die Quellen der Thränen eröffnet; hier wird die Jugend der Seele erneuert; hier wird die Seele von Christo geweidet, der ihre eigentliche Speise und ihr höchstes Gut ist, dessen sie in dieser Welt genießen kann. Denn den Fronleichnam Christi speisen ist nichts anderes, als seines Geistes, seines Blutes, seiner Gnade, seiner Arbeiten, Leiden und Verdienste theilhaftig werden. Gleichwie nämlich, wer da ißt, was er ißt, in das Seinige umwandelt, also macht auch, wer Christum ißt, den Geist und die Gnade Christi sich eigen; so daß er, auf solche Weise in ihn umgebildet, von dem himmlischen Vater mit den nämlichen Augen angesehen wird, mit welchen er seinen Sohn ansieht; nicht mehr als ein Gast und

Fremdling, sondern als ein Sohn, zwar nicht durch die Natur, doch durch die Aufnahme und die Gnade. Womit also sollen wir dem Herrn eine solche Wohlthat vergelten?

Neunter Punkt.

Von besondern Wohlthaten.

Alle Wohlthaten, von welchen wir bisher gesprochen haben, sind allen Christen gemein. Es erübrigt uns also noch von einigen besondern und geheimen Wohlthaten zu sprechen, die jeder einzeln und insbesondere empfing; gleichwie aber Andere nicht um solche Gaben wissen können, also können sie demjenigen nicht unbewußt seyn, der dieselben empfing. Durchgehe also die Güter der drei Arten, die bei den Menschen angetroffen werden: die Güter der Natur, der Gnade und die Güter, welche zufällig genannt werden. Erwäge dabei, in welchen dieser Güter du Andere übertriffst oder vorzüglicher bist; und du wirst erkennen, daß du auch diese Güter Gott verdankest. — Hinsichtlich der Güter der Natur, betrachte die natürlichen Gaben und Fähigkeiten, die Gott dir verliehen hat; von welcher Art das Talent, der natürliche Verstand, die Stärke, Gesundheit, das Leben, ferner der Stand, die Eltern, das Vaterland, die Familie, die Verhältnisse und andere Dinge dieser Art sind. Was die zufälligen Güter betrifft, erwäge das Vermögen oder den Reichthum, die Ehren, Würden, das Amt und Aehnliches, das Gott dir verliehen hat. Denn diese Dinge wurden uns nicht angeboren; sondern die göttliche Vorsehung verlieh solche uns späterhin, ob auch die Welt dieselben Glücksgüter zu nennen pflegt.

Was die Güter der Gnade betrifft, bedenke hier aufmerksam, ob du irgend eine besondere Gabe vom Herrn empfangen habest; wie die Gnade der Thränen, der Andacht, der Keuschheit, der Verachtung, des Reichthums, des Ansehens, der Ehrenstellen; ob du mit dem Stande zufrieden seist, den Gottes Vorsehung dir angewiesen hat. Erforsche dich selbst, ob er dich lange Zeit vor der Todsünde bewahrte; was fürwahr

ein sehr großes Anzeichen der göttlichen Gnade ist. Führe die Gefahren, Versuchungen und Trübsale in dein Gedächtniß zurück, die du alle durch die Hilfe der göttlichen Barmherzigkeit und Vorsehung überwnnden hast; und andere Dinge dieser Art. Vereinige auch mit den Gütern der Gnade alle Mittel und allen Beistand, den Gott dir gegeben hat, ein frommes Leben zu führen; die Lehrer, Beichtväter, Prediger, Freunde und Gefährten, mit welchen er dich umgeben; die Belehrungen, die er dir vermittelt, und das Amt und den Stand, worein er dich gesetzt hat. Bedenke, ob du Priester, ob du verheirathet, oder frei von dem Joche der Ehe bist, und ob du hiermit zufrieden und sicher lebest; was besser denn das Erste ist. Vor Allem aber bedenke, ob du Ordensperson, zumal in einer Provinz und in einem Kloster bist, wo die regulirte Zucht herrscht. Denn gibt es irgend etwas in der Welt, das dem Himmel sich vergleichen läßt, so ist es gewiß eine geistliche Versammlung, wo das Ordens-Leben gottesfürchtig beobachtet wird.

Es gibt auch noch andere Wohlthaten, die geheimer sind, als die vorhergehenden, und die sogar von denjenigen selbst nicht erkannt werden, welche dieselben empfingen. Denn der Herr ergießt zuweilen seine Gnaden so geheim und verborgen in die Seelen, daß die Seele selbst, die solche empfängt, sie nicht wahrnimmt; wie der selige Job bezeugt, welcher spricht: „Wenn er zu mir kommt, werde ich es nicht sehen, und wenn er fortgeht, es nicht erkennen.“ (Job 9.) Also lesen wir von Moyses, der, als er von dem Berge herab kam, glänzenden Angesichtes war, und das Licht nicht sah, das er mit sich trug; bis nicht das Volk es ihm anzeigte. Dieß aber thut der Herr aus einem Grunde zweifacher Barmherzigkeit; damit er vor der Gefahr der Hoffart uns sichere, und damit die Gnade um so sicherer uns innewohne. Dieß ist nämlich, als ob Jemand einem Menschen einen Schatz schenkte, und ihm zugleich auch eine Kiste gäbe, denselben darin zu bewahren.

So wie aber manche Gaben geheim sind, also ist es auch manche Behütung vor Uebeln, von welchen der Mensch nicht

erkennt, daß er davor bewahrt wurde. Wie weißt du, ich bitte dich, ob du nicht zuweilen beschlossen hattest, durch diese Gasse zu gehen, wo dir irgend Böses zustossen konnte, wie es David widerfuhr; und der Herr dieß verhinderte, oder deinen Sinn änderte, daß du den frühern Weg verließest und einen andern einschlugest, und auf solche Weise von der Gefahr befreit wurdest? — Wie oft handelt der Herr gegen uns, wie gegen den heiligen Petrus, als er sprach: „Sieh, Satan verlangte, euch zu sieben gleich dem Getreide; ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht abnehme?" (Luk. 22.) Wie oft sah Gott in seiner väterlichen Vorsehung Gefahren voraus, die uns bevorstanden, und verschloß dem bösen Geiste den Weg, daß er uns nicht überwältigte! — Nicht minder also sind wir verpflichtet, Gott für jene geheimen als für die offenbaren Wohlthaten zu danken; ja noch mehr sind wir verpflichtet, ihm dafür zu danken; und sehr wahr spricht ein großer Lehrer: Gleichwie wir Gott um die Verzeihung verborgener Sünden bitten sollen; also ist es auch billig, daß wir ihm für verborgene Wohlthaten danken.

Zehnter Punkt.

Von der Wohlthat der Verherrlichung.

Die zehnte ist die Wohlthat der Verherrlichung, die wir in der künftigen Welt wirklich, nun aber in der Hoffnung besitzen. Hier kann der Mensch sein Herz nach Lust in der Betrachtung einer so großen Belohnung erweitern, und das Auge seiner Betrachtung über die Größe der Güter ausdehnen, die ihm aufbewahrt sind. So erhebe dich denn, christliche Seele, im Geiste in jenes herrliche Land der Verheißung und erwäge achtsam, was es seyn wird, die Schöne zu schauen jener himmlischen Stadt, ihre von Juwelen und kostbaren Steinen erbauten Mauern, ihre mit dem reinsten Golde gepflasterten Gassen und die Quellen lebendigen Wassers? O wie groß wird die Wonne seyn, die glorreichen Heere der Patriarchen, der Propheten, der Apostel, der Martyrer, der

Bekenner und Jungfrauen zu schauen! Weit lieblicher und erfreulicher aber, die glorreichste, über alle Chöre der Engel erhöhte Jungfrau Maria; überaus freudig aber, ja freudiger als je ein Herz es zu erfassen vermag, die heiligste Menschheit unseres Herrn und Bruders Jesu Christi zu schauen, der zur Rechten des himmlischen Vaters thront, ohne Unterlaß für uns fleht und unsre Angelegenheiten von dem Richterstuhle der heiligsten Dreieinigkeit schlichtet!

Welche Freude wird es seyn, welche Wonne, welche Bewunderung, Denjenigen zu schauen, in welchem alle Dinge gesehen werden, in welchem wir alle Dinge genießen, alle Dinge erkennen, alle Dinge besitzen werden! Was endlich wird es seyn, jenes unermeßliche Licht, jene unendliche Schönheit, jenes Meer des Reichthums, jenen Abgrund der Wonne, jenen lebendigen Quell aller Güter zu schauen! Was wird es seyn, jene unaussprechlich lieblichen Gesänge, jene wunderbaren Harmonien zu hören, an jenen Tischen zu sitzen, durch jene Strassen zu gehen, mit jenen so edlen Bürgern sich zu besprechen, mit jenen so heiligen, so schönen, so weisen Kindern Gottes umzugehen! Zu wie unendlicher Dankbarkeit also bist du dem Herrn verpflichtet, der zu so großen Gütern dich erschaffen, der dich erlös't, der bis jetzt dich erwartet hat, und der dir so viele und so verschiedene Hilfe vermittelt, daß du diese Krone der Seligkeit erlangest!

XI.

Noch eine Betrachtung über die Wohlthat der Erschaffung.

(Aus dem Spanischen von W. K. K. Deutschmann.)

„Gedenke deines Schöpfers.“ Pred. 12. 1.

Erste Erwägung.

Was warst du vor hundert Jahren? Ach! ein eitel Nichts, unendlich weniger, als ein verachtetes Würmchen oder Sand-

körnchen; und was bist du jetzt? o Glück! o Seligkeit! du bist nicht viel weniger als die Engel (Ps. 8, 6.). Wer hat dich aus dem Abgrunde des Nichts heraufgezogen, wer dir ein so edles Seyn gegeben? Etwa du selber, oder ein Engel vom Himmel, oder ein König auf der Erde? gewiß nicht! sondern Gott selbst, sagt der Prophet: Er schuf uns, nicht wir selbsten. Ein Gott von unendlichen Vollkommenheiten ist dein Vater, von dem du herkommst; o wie sehr solltest du diesen Adel beachten und hochschätzen, um ihn mit einem heiligen Leben zu schmücken, und nie mit irgend einer Sünde ihn zu beflecken und herabzuwürdigen? Der König des Himmels ist es, der dir das Daseyn gegeben hat; o wie dankbar solltest du diese unermeßliche Wohlthat eines so großen Herrn anerkennen, da eine geringe Gabe eines Königs auf Erden so hoch geschätzt zu werden pflegt!

Erwäge die Größe der Wohlthat, daß dich dieser Gott aus dem Nichts herauszog, in welchem du von Ewigkeit her verabgründet warst, und aus dem du von selbst nicht hervorgehen konntest; da warst du von Allem entblößt, zu Allem unfähig, zu Allem unvermögend. O welch eine traurige Lage! Allein da dich Gott mit seinem allmächtigen Arme und durch seine unendliche Güte aus jenem Abgrunde hervorzog, machte er dich unzählbarer natürlichen und übernatürlichen Güter empfänglich, die du in der Zeit und in der Ewigkeit genießen kannst; o allergrößte aller Wohlthaten! und dein Herz fühlt sich zu klein, um sie mit dankbarer Liebe zu erfassen.

Erwäge die Art und die übrigen Umstände, womit dein Schöpfer dich aus jenem endlosen Abgrunde hervorrief, und dir das Seyn gab, welches du genießest. Es geschah ohne seinen Nutzen, ohne dein Verdienst, ohne deiner zu bedürfen, aus bloßer Liebe, und mit solcher und so vorziehender Güte, daß er dich unendlich vielen Andern vorerwählte, die er schaffen konnte, statt deiner, und die ihm besser als du würden gedient haben; und dessen ungeachtet, — o unerklärliche Güte! — ließ er diese im Abgrunde des Nichts, auf ewig alles Guten entblößt, und dich wählte er unter Unzähligen, um

dich zu allen Gütern zu befähigen und sie dir mitzutheilen — welches Glück! welche Güte! welche Liebe! o wie sehr bist du zur größten Dankbarkeit, zur herzlichsten Gegenliebe verpflichtet! o wie solltest du, nach den Worten des heiligen Gregorius von Nazianz, öfter als bei jedem Athemzuge einem so großen Wohlthäter Dank sagen und dich seiner erinnern!

Zweite Erwägung.

Betrachtest du das so edle Wesen, welches dir Gott gegeben hat, so wirst du dich mit der größten Glückseligkeit beschenkt und zum innigsten Danke verpflichtet sehen, indem du bemerkst, daß er dir nicht das Seyn und Wesen eines Steines, einer Schlange oder irgend eines andern vernunftlosen Thieres gegeben hat, sondern das edle Wesen eines Menschen, der ein Ebenbild Gottes selbst ist *). Er gab dir eine vernünftige, geistige, verständige und unsterbliche Seele, die eines ewigen Glückes fähig und mit vortrefflichen Kräften ausgerüstet ist; dazu einen Leib mit den schönsten Sinnen. Erwäge das Unschätzbare und Unermeßliche dieser Wohlthat: er gab dir Vernunft und Verstand, ohne welche du ein Thier oder ein Narr wärest; er gab dir das Gesicht, ohne welches du blind und des entzückenden Anblickes seiner Werke beraubt wärest; er gab dir eine Zunge, ohne welche du stumm und ohne die unschätzbare Gabe der Sprache wärest, die dich so sehr über das Thier erhebt. Wer gab dir die wunderbar gebauten Glieder, vermöge welcher du zu so vielen Bewegungen und Geschäften tüchtig bist? Und wer hauchte dem wundervollen Leibe die ihn belebende Seele ein? Um dich von der Größe und Unschätzbarkeit dieser Wohlthat noch mehr zu überzeugen, frage dich nun selbst: Um wie Vieles gäbest du deinen Verstand, deine Gesichtskraft nicht her? ach! nicht um Tonnen Goldes. Für wie viel ließest du dir deine Zunge ausnehmen? ach! nicht für ein ganzes Königreich. Um wie viel gäbest du Hand und Fuß und das Uebrige her? oh! nicht

*) August. Solil.

einmal für die ganze Welt. Schließe daraus, wie viel du deinem Erschaffer für das Unschätzbare und Unermeßbare schuldig bist, welches er dir in der Schöpfung zukommen ließ; denn es ist wirklich von solchem Werthe und so augenfälliger Vorzüglichkeit, daß du es Tonnen Goldes, Königreichen, Welten vorzögest, und es keineswegs gegen alles dieses austauschen möchtest, du müßtest denn den Verstand verloren haben. Jetzt halte Rechnung mit dir selbst: Wenn ein Hund sich dankbar erzeigt für ein Stück Brod, das ihm sein Herr gibt, wenn du selbst für ein Geschenk, für eine Wohlthat dich erkenntlich beweisest, die du von einem Andern empfängst, und wenn du, im Fall dir Jemand das verlorne Gesicht oder eine Hand wiedergäbe, oder dir tausend Dukaten Einkommen schenkte, um dein ganzes Leben bequem hinzubringen, es höchst dankbar erkenntest, und nicht wüßtest, was du für einen solchen Gutthäter thun solltest; wie denkst du denn so wenig daran, für so unvergleichbar größere Wohlthaten dich deinem Schöpfer dankbar zu erweisen? O wie unerkenntlich bist du, wenn du nicht recht oft an ihn denkest, wenn du ihm nicht wiederholt Dank sagest, wenn du ihn beim Anblicke so großer Güte und Liebe nicht von ganzem Herzen liebest! und wie höchst undankbar bist du, wenn du ihn sogar beleidigest! —

Dritte Erwägung.

Wo hat dich Gott erschaffen? Hier wirst du das Vorzüglichste in der Wohlthat und Liebe Gottes gegen dich finden. Wo schuf dich Gott? Etwa unter Mohren, Heiden, Ketzern oder andern Irr- und Ungläubigen? Nein, fürwahr! sondern im Christenlande, in der Blüthe der Christenheit. O unermessene Wohlthat! Hätte dich Gott unter Irr- und Ungläubigen erschaffen, so wärest du vermuthlich im Irrthume und Unglauben wie sie; und welch ein Unglück wäre dieses für dich gewesen, da Niemand ohne Taufe und den wahren Glauben selig werden kann! Aber, o unendliche Güte! unbeschränkte Barmherzigkeit! aus Liebe, deren du dich vielleicht weit weniger würdig machest, als es Andere würden gethan

haben, aus unverdienter Liebe erschuf er dich in einem christlichen Lande, stellte dich in den Schooß der katholischen Kirche, in welcher dir der Schatz aller seiner Heilsmittel offen steht, wodurch du, wie so viele Andere, zur Heiligkeit und ewigen Glückseligkeit gelangen kannst. O unbegreifliche, vorzügliche und dankwürdigste aller Wohlthaten!

Frage dich jetzt, was du bis hierher gethan hast, um dich für diese und die übrigen großen Wohlthaten, die du durch die Schöpfung empfiengst, dankbar zu bezeigen? — Hast du den Geboten deines Schöpfers als sein Geschöpf und Kind treu gehorsamt? Folgtest du seiner Erleuchtung, seiner Eingebung, seiner Belehrung? Hast du die so schöne Gelegenheit benutzt, welche er dir verlieh, dich in seiner Kirche bei so vielem Lichte zu heiligen? Hast du ihm täglich und oft gedankt, um ihm einigermaßen mit Gegenliebe zu vergelten? Ach, wie viele Ursachen findest du vielleicht, dich deßfalls wegen deiner Undankbarkeit und schlechten Erwiederung so unendlicher Güte zu schämen! Nun so erwache denn aus der Schlafsucht, bereue deine Gottesvergessenheit, und entschließe dich, dem Uebel abzuhelfen; danke deinem Erschaffer mit allen Verstandes- und Willenskräften, denke oft an ihn, und opfere ihm dein Herz mit allen seinen Zuneigungen; dank' ihm mit Worten, und lob' ihn so viel du vermagst, indem du auch bewirkest, daß Andere ihn loben; dank' ihm mit Werken, indem du seine Gebote genau beobachtest, alles Gute thust, was in deiner Gewalt steht, und um seinerwillen leidest, was sich immer darbietet. Dieß verlangt dein Schöpfer von dir für so viel Güte, dieß will er von dir; sei nicht so unerkenntlich und dankgefühllos, es ihm zu verweigern!

Entschluß.

Da ich in dieser Betrachtung erkannt habe, welche gütevolle, unschätzbare und auszeichnende Wohlthat mir Gott erwiesen hat, indem er mich vor unendlich vielen Andern aus dem Nichts herausschuf, mir ein so edles der Natur des Engels nahe kommendes Seyn verlieh, und im Schooße der ka-

tholischen Kirche geboren werden ließ, welches Glück Unzähligen versagt ist, so beschließe ich: erstens, keinen Tag zu übergehen, ohne ihm für so unaussprechliche Wohlthaten, besonders Morgens und Abends den innigsten Dank zu sagen; zweitens, aufs treueste seine Gebote zu halten, und insbesondere mich vor dem so gewöhnlichen Murren zu hüten; drittens, es mir zu einer rechten Freude zu machen, in die Kirche zu gehen, das Wort Gottes anzuhören, was ich so leichtfertig versäume.

XII.

Noch eine Betrachtung über die Wohlthat der Erhaltung.

(Von demselben Geisteslehrer.)

„Erhalte mich, o Herr!" Ps. 15, 1.

Erste Erwägung.

Mit stätem Erbarmen erhält dich Gott der Herr; zöge er einen Augenblick seine erhaltende Hand von dir ab, so verlöreſt du unfehlbar Leben und Seyn. Welche unermeßliche Wohlthat, durch welche dir Gott stündlich eine unendliche Menge anderer großen Gutthaten erweist, indem er dir Seele, Leib und Seelenkräfte und Sinne erhält! Er erhält dir den Verstand, indem er dich alle Augenblicke vor dem Verluste desselben bewahrt, wodurch du in jenen traurigen Gemüthszustand gerathen würdest, in welchem du einige Unglückliche von deinen Mitmenschen erblickest; er erhält dir Gesicht, Gehör und Sprache, deren Mangel dich blind, taub, stumm und so zur Ausbildung deiner Vernunft beinahe gänzlich unfähig machen würde; und wer hat dir den Gebrauch gerader Glieder gegeben und erhalten? wer Hände und Füße dir vor Verstümmelung bewahrt, und dich so dem bedauernswürdigen Schicksale so vieler Lahmen und Gebrechlichen entrissen? Er

erhält dir endlich Leben und Seyn, indem er allstündlich Tod und Vernichtung von dir entfernt. Zähle alle Haare deines Hauptes, alle Adern und die geringsten und feinsten Theile deines Körpers, alle Kräfte deiner Seele; allaugenlicklich erhält er sie dir, und für jedes einzelne Theilchen bist du Gott dem Herrn wie für eine unermeßliche Wohlthat den größten Dank schuldig, wie für jene Wohlthat, die er dir erwies, als er dir alles dieses bei der Erschaffung gab; denn sobald er aufhörte, es dir zu erhalten, verlöreſt du es den Augenblick, und müßteſt es entbehren. So erweist derjenige, welcher einen Andern aus einem Abgrunde hervorzieht, jeden Augenblick, wo er denselben schwebend darüber hält, die nämliche Wohlthat, als da er ihn herauszog; denn ließe er ihn einen Augenblick los, so stürzte er in dieselbe Gefahr. Wohlan, meine Seele! wenn du für die Wohlthat der Schöpfung Gott schon unendlich viel schuldig bist, was schuldest du ihm nicht für die Erhaltung, welche er dir gewissermaßen alle Augenblicke wiederholt erweist? Wenn er deiner stets eingedenk ist, um dir auf so mannigfaltige Art Gutes zu erweisen, wie solltest du nicht immer an ihn denken, um ihm stets neuen Dank zu sagen? O wie undankbar bist du, wenn du seinem Wohlthun nicht entsprichst! wenn du nicht suchst, ihm in allem, auch im geringsten zu gefallen, und wie viel undankbarer, wenn du ihn vergissest, wenn du ihn auch im Geringsten beleidigst! wie unverzeihlich undankbar aber, wenn du ihn in schweren Stücken beleidigst!

Zweite Erwägung.

Für dich erschuf Gott, für dich erhält er beständig eine unendliche Menge Geschöpfe, daß sie auf seinen Befehl dir dienen: die Sonne, um dir zu leuchten, dich zu erwärmen, Luft und Wind, um dir Leben und Munterkeit zu erhalten, Pflanzen, Früchte und Thiere, daß sie dir zur Nahrung dienen sollen. Alle Dinge dieser Welt sind für dich eben so viele Wohlthaten, welche dir, wie der heilige Augustin sagt, zusprechen, daß du ihn lieben sollst. Das Brod, so du isseſt,

das Wasser, so du trinkst, die Kleidung, welche du anhast, Alles ruft dir zu, du sollst deinen Gott lieben, du sollst ihm danken, da du auf sein Geheiß durch sie diese Wohlthaten erhältst. Jedes Geschöpf, sagt der ehrwürdige Ludwig von Granada, spricht nach seiner Art diese Worte zum Menschen: „Nimm, o Mensch, die Wohlthat, die ich dir auf Befehl meines Schöpfers erweise; allein vergiß nicht, dich dankbar dafür zu beweisen; und wenn du dieß nicht thust, so fürchte eine strenge Strafe!" Diese Worte, welche alle Geschöpfe zu dir sprechen, und die Betrachtung, daß diese ganze Welt ein Haufen Wohlthaten für dich ist, sollen dich antreiben, deinem Schöpfer und Erhalter dich höchst dankbar zu erzeigen, und im Gegenfalle die schlimmsten Folgen von deiner Undankbarkeit zu befürchten.

Dritte Erwägung.

Betrachte und erwäge die Größe der ausgezeichneten Wohlthaten, welche du durch die Wohlthat der Erhaltung empfangen hast und beständig empfängst, und welche dich zum größten Dankgefühle verpflichten! Wenn du nicht blind oder stumm, lahm, verstümmelt oder des Gebrauches deiner Vernunft beraubt bist, wie so manche Andere, wem verdankst du es anders als Gott, der dich erhält und vor diesen großen Uebeln bewahrt? Wenn du nicht im größten Elende schmachtest, oder nicht, wie Einige, eine abscheuliche Mißgestalt hast, oder, wie Andere, beständige und heftige Schmerzen leidest, wem hast du es zu verdanken als Gott, der dich davon frei hält? Erreichtest du noch nicht die Bosheit eines Judas, die Hartnäckigkeit eines Pharao, die Blindheit der Juden, oder die Eigensinnigkeit der Ungläubigen, wem verdankst du es anders als Gott, der dich unterstützt? Wenn du nach Begehung der ersten Todsünde nicht in die Hölle stürztest, wenn du Zeit zur Buße, gute Beichtväter, heilsame Warnungen, schickliche Gelegenheit fandest, was so vielen Andern nicht zu Theil wurde, wem bist du dafür Dank schuldig, als Gott dem gütigen Herrn, der dir diese große Barmherzigkeit hat erweisen wollen?

Wenn du endlich diesen Augenblick nicht plötzlich stirbst, und wenn du das Daseyn nicht verlierst, wem hast du dieß zu verdanken als Gott, der so barmherzig und langmüthig mit dir ist? Daraus folgert der heilige Augustin und nach ihm der heilige Bernard, daß, gleichwie es keinen Augenblick gibt, wo der Mensch nicht große und unzählbare Wohlthaten von Gott empfängt, es gleichfalls keinen Augenblick geben müsse, wo er sich nicht an einem so großen Wohlthäter erinnerte, und ihn aus allen seinen Kräften liebte. O wenn du dieß erwögest und einsähest, wie erkenntlich und dankbar würdest du seyn! Erröthe wenigstens über deine bisherige Undankbarkeit und Gottesvergessenheit! So wenig an Gott denken, der dir immerwährend so viele und so große Wohlthaten erzeigt, ihn so wenig lieben, seinen Geboten so schlecht gehorchen und seinen Eingebungen und Gnaden so wenig treu entsprechen und mitwirken! Wie, solltest du dieß nicht beseufzen? Solltest du deine Dankgefühllosigkeit nicht endlich beweinen? Nun, so entschließe dich, künftig Gottes Wohlthaten aufmerksamer zu betrachten, und dankbar anzuerkennen!

Entschluß.

Weil es keinen Augenblick gibt, in welchem mir Gott nicht tausende der größten Wohlthaten erwiese, indem er mir Daseyn, Leben, Vernunft, Sinne und alles Andere erhält, und mich vor unzähligen Uebeln des Leibes und der Seele bewahrt, so nehme ich mir vor, fernerhin aufmerksamer und gegen einen so großen Wohlthäter dankbarer zu seyn: erstens, indem ich oft an ihn denke, und öftere Uebungen der Danksagung und Liebe vornehme, wie etwa durch ein inbrünstiges Gebet von Stunde zu Stunde; zweitens, indem ich die Zeit benutze, ohne einen Augenblick verstreichen zu lassen, den ich nicht nach seinem allerheiligsten Willen anwendete, worin ich nicht um seinerwillen etwas thäte oder litte; drittens, indem ich diese Betrachtung oft halte, um seine großen, beständigen und unzählbaren Wohlthaten besser im Andenken zu bewahren.

XIII.

Noch eine Betrachtung
über die Wohlthat der Erlösung.

(Von dem Nämlichen.)

„Bei ihm ist überreichliche Erlösung." Ps. 129, 7.

Erste Erwägung.

Da der Mensch durch die Sünde Adams sich mit der Erbschuld befleckt fand, dadurch zum Feinde Gottes, und nach dem Ausdrucke des heiligen Paulus, zum Kinde des Zornes, zum Sklaven des Teufels und so des Rechtes zur Seligkeit verlustig geworden; da weder unter den Menschen noch auch unter den Engeln einer war, welcher der göttlichen Gerechtigkeit würdig genugthun, und diesen unermeßlichen Schaden wieder hätte gut machen können, so würdigte sich der Sohn Gottes, mit einem Herzen der Erbarmung, mit einem Innern der Barmherzigkeit, wie der Evangelist Lukas es ausdrückt, uns aus der Höhe heimzusuchen, indem er einen menschlichen Körper annahm, um wegen der Beleidigung hinreichend Genugthuung zu leisten und das Verdorbene wieder zu verbessern. Wer ist derjenige, der sich herabließ, dir und dem ganzen Menschengeschlechte eine so unermeßliche Wohlthat zu erzeigen? Es ist der Eingeborne des ewigen Vaters, ein Gott von unendlicher Majestät, von unendlicher Macht, Weisheit und Güte, welcher sonder eigenen Nutzen, aus lauter Liebe dir diese unschätzbare Wohlthat erwies. O unbegreifliche Güte! O allertiefste Herablassung! Ein Gott von unendlicher Erhabenheit und Größe wird Mensch, um den Menschen, den Sklaven, den Feind, den Sünder zu erlösen! Wer staunt nicht über solche Würdigung und Liebe? Wenn ein großer Herr ohne irgend einen Vortheil aus reiner Liebe hunderte Meilen weit reisete, um einen Untergebenen, einen Knecht oder Sklaven loszukaufen, indem er hierzu beträcht-

liche Summen verbrauchte und hergäbe, welche unschätzbare Güte wäre das! Allein welch unvergleichlich größere ist diejenige, welche Gott dir und deinen Mitmenschen in der Erlösung erzeigt! Denn obgleich er der Herr des Weltalls ist, so hat er sich doch gewürdigt, sonder einigen Vortheil für sich, aus lauter Liebe, vom Himmel auf die Erde herabzukommen, die Menschennatur anzunehmen, um dich aus der Sklaverei des Teufels zu befreien, indem er Blut und Leben als Lösegeld für dich hingab. O unerklärliche Gutthat! o unermeßliche Güte! Wie sehr solltest du sie beachten, hochschätzen und dankbar erwiedern!

Zweite Erwägung.

Betrachte, von wie vielen Uebeln dich dieser göttliche Erlöser befreit, wie viele Güter er dir durch seine Ankunft verliehen hat: 1) Er hat deine Seele vom Flecken der Erbsünde durch die heilige Taufe gereinigt, welche er zu deinem Heile einsetzte, durch welche dir die Gnade mit den übernatürlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, sammt den Gaben des heiligen Geistes eingegossen wurden, wodurch du aus einem Gegenstande des Abscheues und Zornes zu einem Gegenstande der Liebe Gottes, aus seinem Feinde zu seinem Freunde, aus einem Sklaven des Teufels zu einem Diener, zu einem Bruder Jesu Christi geworden bist. 2) Er hat dir in dem heiligen Sakramente der Buße ein Mittel gegen die Sünden gegeben, welche du aus Schwachheit oder Bosheit in deinem ganzen Leben begehen magst, so zahlreich und ungeheuer sie auch seien; da du ohne seine Herabkunft hilflos verloren warst, indem eine einzige Todsünde hingereicht hätte, dich unfehlbar zu verdammen, ohne daß Thränen, hätten sie auch einen Ocean gefüllt, noch Bußwerke, wären sie auch größer gewesen als die der heiligen Einsiedler in den Wüsten, dich zu retten vermögend gewesen wären, weil du in diesem Falle Niemand gehabt hättest, um Gott wegen dieser Sünde zu versöhnen. Welche Verzweiflung alsdann! Aber jetzt, welches Glück! welche Seligkeit! da er

dir durch seine göttliche Menschwerdung es so leicht gemacht hat, vermittelst des Bußsakramentes Verzeihung der Sünde und Befreiung von der Hölle zu erhalten. 3) Dein liebevoller Erlöser hat dir durch seine Leiden den Eingang des Himmels eröffnet, welcher sonst für dich und für Alle auf ewig verschlossen war, so daß du nie in jenes himmlische Vaterland hättest eingehen können, um seine unermeßliche Glückseligkeit zu genießen, wenn du dann auch mehr gute Werke gethan, als alle Heiligen, mehr gelitten hättest als alle Märtyrer. Welche Trostlosigkeit! welch jammervolles und schreckliches Unglück in einer solchen Lage! Jetzt aber welcher Trost! welches Glück! da er dir das Paradies mit seinem allerkostbarsten Blute geöffnet hat, so daß es in deiner Gewalt steht, wenn du willst, in jene himmlische Heimath einzugehen und auf immer glücklich zu seyn. Nur das Einzige wird von dir gefordert, daß du die Gebote haltest; und auch dieß Einzige hat er dir durch die Gnade, welche er dir verleiht und mit seinem Blute erkauft hat, so leicht gemacht, daß er selbst sagt: sein Joch sei sanft und seine Bürde leicht. 4) Seine Herabkunft ist endlich für deine Seele so heilbringend gewesen, daß er nicht nur Taufe und Buße als Mittel wider die Sünden, sondern auch das hochheilige Frohnleichnamssakrament und die übrigen Sakramente einsetzte, um deine Seele zu stärken und die Gnade und Seligkeit zu vermehren. Ueberdieß hat er dir einen Ueberfluß an Gnaden verdient und freigebig zugetheilt, auf daß du die Versuchungen überwindest, dich von Verschuldung und Gefährdung der Seele frei haltest, deine Pflichten erfüllest, die Tugenden übest, und mit Vollkommenheit die Werke verrichtest, durch welche du zur Heiligkeit gelangen kannst. Sieh, wie überflüßig groß, wie vortheilreich des göttlichen Heilandes Erlösung für deine Seele gewesen ist, und schließe daraus auf das Unermeßliche dieser Wohlthat, um sie unendlich zu schätzen und in lauter Dank und Liebe zu zerfließen.

Dritte Erwägung.

Was hat dieser göttliche Heiland zur Erlösung und Seligmachung deiner Seele gethan? O wie erstaunlich, wie unendlich viel! Da er Gott war, wurde er Mensch, und nahm Knechts- und Sündersgestalt an, unterwarf sich drei und dreißig Jahre lang unermeßlichen Leiden, Qualen, litt Schimpf, Spott und Hohn, ertrug den Schmerz von Geißeln, Dörnern, Nägeln, und starb zuletzt dir zu Liebe den schmachvollen Tod am Kreuze. O Seele! wie vergehst du nicht ganz vor Liebe beim Anblicke einer solchen Güte deines Erlösers! Solltest du deine Undankbarkeit und Vergessenheit nicht bitterlich beweinen? Was hast du bis hierher zur dankbaren Erwiederung einer so unermeßlichen Wohlthat und einer so unerklärlichen Liebe deines Heilandes gethan? Bist du es nicht, der, wie Paulus sagt, durch deine Sünden, durch Haß, Unlauterkeit, Widerspenstigkeit und andere Vergehungen ihn wieder so oft gekreuzigt hat? Mußt du nicht gestehen, daß du bis heran seine göttlichen Lehren und Beispiele wenig geachtet hast? daß du seine Sakramente dir wenig zu Nutzen machtest? daß du sehr wenig besorgt warst, seine Demuth, Sanftmuth, Geduld und Liebe nachzuahmen? und daß du endlich an ihn und seine Güte wenig gedacht hast? Ach! das wirst du nicht läugnen können! So bedenke denn, undankbare Seele! wie schlecht du eine so große Liebe vergolten hast! Jetzt ist es Zeit, daß du durch bittere Thränen und eine aufrichtige Beicht und Buße das Vergangene wieder gut machest, und künftighin dich besserst, indem du mit der größten Treue seine Gebote hältst, seine göttlichen Lehren befolgest, und seinen hohen Tugenden nachahmest.

Verleih mir, o Heiland, diese Gnade, um welche ich dich von ganzem Herzen bitte, und mit welcher ich treu mitzuwirken verspreche.

Entschluß.

Beim Anblicke der unermeßlichen Güte meines Erlösers fasse ich, um dieselbe in etwas zu erwiedern, folgende Entschlüsse:

1) Oft seine heiligen Leiden zu betrachten, besonders des Freitages, wobei ich in mir die Gefühle der Dankbarkeit, der Reue und Liebe, so wie das Verlangen ihm nachzuahmen erwecken will;

2) Mit Geduld und aus Liebe gegen ihn die Leiden und Widerwärtigkeiten anzunehmen, die er mir zuschicken wird, es mögen nun innere Leiden, oder äußere Unfälle und Widersprüche seyn;

3) Täglich irgend eine Abtödtung vorzunehmen, wie z. B. mir einigen Abbruch bei Tische zu thun, oder mir ein sonstiges gewohntes Vergnügen zu versagen, und den ersparten Ueberfluß den Armen zukommen zu lassen.

XIV.

Von dem Heile.

(Von Humbert.)

„Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte?!" Matth. XVI, 26.

I. Alles, was Gott in der Schöpfung der Welt sowohl, als in der Menschwerdung seines Wortes gethan hat, hat er gethan zu seiner Ehre und zum Heile des Menschen. Fügt sich der Mensch dem Willen Gottes, unterwirft er sich seinem Gesetze, so verheißet ihm Gott überaus große Seligkeit ohne Ende. Handelt der Mensch gegen den Willen seines Schöpfers, so wird ihm dieses Glück nicht zu Theil, und unglückselig wird er für alle Ewigkeit. Und so wird Gott in jedem dieser zweifachen Schicksale des Menschen verherrlichet; so wird in dem Einen wie in dem Andern seine Größe kund. Seine Gerechtigkeit nämlich, da er die verdammt, die sich gegen ihn auflehnten; seine Barmherzigkeit aber, indem er die mit unsterblicher Glorie krönen wird, die sich seinem Willen unterwarfen. Gott also verherrlichen durch Beobachtung seines Gesetzes, auf daß man jenseits in Ewigkeit glück-

lich, und nicht ewig unglücklich werde, dieß heißt, sein Heil wirken; woraus klar hervorgeht: das Heil des Menschen sei sein nothwendigstes, sein wichtigstes, sein eigenes, ihm selbst zukommendes, sein einziges und wesentlichstes Geschäft.

II. Was immer für Geschäfte du habest, du hast kein nothwendigeres, als dein Heil zu wirken; denn nur dazu bist du auf der Welt, daß du selig werdest; alles Uebrige ist Eitelkeit. Nicht nothwendig ist's, daß du auf der Welt bist; aber nothwendig ist es dir, dein Heil zu finden. Gott hätte es unterlassen können, dich zu erschaffen; doch daß du unterlassest dein Heil zu wirken, dieß kann er nicht zugeben.

Das Heil des Menschen ist das wichtigste Geschäft; denn von Ewigkeit her hat Gott daran gedacht. Von so großer Wichtigkeit ist es, daß Gott seinen Sohn dahin gab, auf daß es vollbracht werde, und der anbetungswürdige Sohn Gottes hat darum Todesangst und Todesstrafe gelitten, und das Kreuz umfangen. O wie wichtig ist mein Heil! da Gott selbst, um mich zu retten, zur Erde herniedersteigt, sich zum Schlachtopfer macht, Blut im Schweiße vergießet, und den Tod erduldet.

Das Heil des Menschen ist sein eigenes Geschäft; denn auf seiner Seite ist aller Vortheil oder Schaden des Ausgangs. Wird der Mensch gerettet, so ist Gott deßwegen nicht glücklicher; geht er verloren, so ist das Unglück nur für den Menschen. Gott ist darum weder minder groß, noch weniger herrlich.

Das Heil des Menschen ist sein einziges Geschäft. Haben wir unser Heil gewirkt, so ist Alles gethan, und Alles haben wir gewonnen; wirkten wir es nicht, so ist Alles ohne Rettung verloren.

Das Heil des Menschen ist sein wesentlichstes Geschäft; denn nur dieß ist's, warum er Mensch ist.

Sein Heil wirken und Gott dienen, dieß, spricht der Weise, begreift den ganzen Menschen in sich. (Eccl. 12.)

Da der Mensch nur darum auf der Welt ist, auf daß er sein Heil besorge; so zeiget der Anblick eines Menschen,

der seines Heiles uneingedenk ist, eine entsetzlichere Verkehrung der Ordnung, als wenn man die Gestirne in ihrem Laufe gehemmt sähe. Der Mensch, der sein Heil nicht wirkt, ist ein Ungeheuer, das aufhören sollte zu leben; so wie die Sonne aufhören sollte zu seyn, wenn sie nicht Wärme und Licht spendete. O Menschen! erkennet doch einmal das Ziel, zu welchem ihr auf Erden seid, erkennet doch die Absicht, die Gott mit euch hat. Entsprechet ihr den anbetungswürdigen Absichten Gottes nicht, so seid ihr nutzloser Weise auf der Welt, und gleich dem unfruchtbaren Baume, werdet ihr umgehauen und in's Feuer geworfen werden. Was kann euch Alles, was ihr auf Erden thut, nützen, wenn ihr auf euer Heil vergesset? Was werden euch die Geschöpfe helfen, wenn ihr darum, weil ihr eures Heiles nicht gedachtet, von eurem Schöpfer verworfen und unwiederbringlich verloren seyn werdet?

Entschließungen.

1) Ich werde mir diesen Gedanken tief in's Herz eindrücken: ich muß mich retten, koste es was es wolle. 2) Alle Morgen beim Ankleiden will ich zu mir selbst sprechen: Gott will mir noch diesen Tag verleihen, damit ich ihm diene und mein Heil wirke, Alles in mir muß also heute nach diesem großen Zwecke streben. — O mein Gott! durchdringe mich mit dem stäten Andenken an die Nothwendigkeit und Wichtigkeit meines Heiles, und gib mir die Gnade, es erlangen zu wollen und daran wirksam zu arbeiten alle Tage meines Lebens.

XV.

Von der
Wichtigkeit unsres Seelenheiles.

(Von dem sel. Alphons M. Liguori.)

„Was kann der Mensch wohl geben, um seine (einzige) Seele wieder einzutauschen?" — Matth. XVI, 26.

Unter allen Geschäften ist keines wichtiger, als das Geschäft unseres ewigen Heils, von welchem entweder unser ewiges Glück, oder unser ewiges Verderben abhängt.

Nur Eines ist nothwendig. Es ist nicht nöthig, daß wir reich sind, daß wir geehrt werden, oder einer guten Gesundheit genießen. Es ist aber nöthig, daß wir selig werden. Zu diesem Ziele allein hat uns Gott erschaffen. Wehe uns! wenn wir dieß Ziel verfehlen.

Der heilige Franziskus Xaverius sagte: auf der Welt sei nur ein einziges Gut zu suchen, und zwar die ewige Seligkeit, und nur ein einziges Uebel zu fliehen, nämlich die ewige Verdammniß. Was liegt daran, wenn wir hienieden arm, verachtet und krank sind, da uns doch die himmlische Seligkeit dereinst für alles hier erlittene Ungemach durch eine Ewigkeit tausendfach entschädigen wird! — Was wird es uns hingegen nützen, wenn wir hier Herren der Welt sind, und dann ewig unglückselig seyn werden?

O mein Gott! wie wird es mir einst ergehen? Es kann seyn, daß ich in das Reich der Seligen eingehe; — es kann aber auch seyn, daß ich auf ewig zu Grunde gehe. Und wenn es möglich ist, daß ich auf ewig zu Grunde gehe, warum entschließe ich mich nicht, mich enger mit Gott zu verbinden?

Mein Jesu! sei mir barmherzig, ich will mein Leben ändern. Verleihe mir deinen göttlichen Beistand. Du bist gestorben, um meine Seligkeit zu erkaufen, und ich sollte mich in das ewige Verderben stürzen wollen?

Haben wir vielleicht schon genug gethan zur Erlangung der ewigen Seligkeit? Sind wir vielleicht schon versichert, daß wir nicht zur ewigen Strafe verurtheilt werden?

Was für einen Tausch wird der Mensch um seine Seele treffen?*) Was wird mir zum Ersatz gegeben werden, wenn ich meine Seele verloren habe?

Was haben die Heiligen gethan, um ihr Heil für die Ewigkeit sicher zustellen? Wie viele Könige und Königinnen haben den Thron verlassen, um sich in ein Kloster zu verschließen? Wie viele Jünglinge haben ihre Vaterstadt verlassen, und wüste Einöden zu ihrem Aufenthalte gewählt?

---

*) Matth. 16, 26.

Wie viele Jungfrauen haben die glänzendsten Ehebündnisse ausgeschlagen, um ihr Leben ihrem himmlischen Bräutigam Jesu Christo zu opfern? — Und was thun wir?

O Gott! was hat Jesus Christus Alles gethan, um uns selig zu machen! Er hat drei und dreißig Jahre im bittern Schweiß mit rastloser Mühe um das Wohl der Menschheit gearbeitet; er hat sein kostbares Blut und sein theures Leben unter unsäglichen Qualen für uns hingegeben; — und wir sollten uns selbst in das ewige Verderben stürzen?

Herr! ich sage dir unendlichen Dank, daß du mich nicht aus diesem Leben nahmst, da ich mich noch in deiner Ungnade befand. Wäre ich damals gestorben, was würde mich Elenden in der Ewigkeit erwartet haben?

Gott will, daß alle Menschen selig werden sollen. Wenn wir dereinst zur ewigen Strafe verdammet werden, so werden wir es nur durch unsere eigene Schuld. Und eben dieses schreckliche Bewußtseyn würde für uns die größte Qual der Hölle seyn.

Die heilige Theresia pflegte zu sagen: daß uns auch der Verlust einer werthlosen Sache, eines Kleides, eines Ringes, u. dgl. unerträglich quälende Gedanken verursache, wenn es durch unsere eigene Schuld geschehen ist. Welch eine Qual, welch eine Pein wird die Unglücklichen foltern, die durch ihre Schuld Alles, die Seele, den Himmel und Gott verloren haben!

Wehe mir! der Tod nahet heran, und was habe ich bis jetzt für die Ewigkeit gethan? O mein Gott! wie viele Jahre hätte ich schon verdient in der Hölle zu schmachten, wo ich weder meine Sünden mehr zu bereuen, noch dich zu lieben vermöchte. Jetzt, da ich es noch kann, bereue ich meine Sünden, und liebe dich.

Wollen wir zaudern, bis wir mit den Verdammten heulen und sagen müssen: Also sind wir irre gegangen?!*) und dort gibt und wird es in Ewigkeit keine Hilfe mehr für

*) Sap. 5, 6.

uns geben. Alle anderen Fehler in dieser Welt kann man wieder gutmachen; hat man aber die Seele verloren, so ist dieses in Ewigkeit nicht wieder gutzumachen.

Wie viele Mühe und Arbeit wenden die Menschen an, um etwas zu gewinnen, um eine Würde oder Ehrenstelle zu erlangen, um einer kurzen Freude zu genießen? — Und was thut man für die Seele? — Ist denn an dem Verluste der Seele so wenig gelegen?

Welche Mühe wendet man an, um die Gesundheit des Leibes zu erhalten! man sucht die erfahrensten Aerzte auf, die kostbarsten Arzeneimittel, die gesündeste Luft; — und für das Heil der Seele ist man so nachlässig.

Mein Gott! ich will deiner rufenden Stimme nicht länger widerstehen. Wer weiß, ob nicht diese Worte, die ich jetzt lese, der letzte Ruf sind, der von dir an mich ergeht.

Wir können auf ewig verdammt werden, und wir zittern nicht? — ja wir sind so verstockt, daß wir es von Tag zu Tag verschieben, unser Gewissen in Ordnung zu bringen und die Gelegenheit zur Sünde aus dem Wege zu räumen.

Wie viele Gnaden — erwäge es wohl! — hat dir Gott verliehen, damit du selig werden mögest! Er ließ dich im Schooße der heiligen Kirche zur Welt kommen; er gab dir gute und christliche Eltern. Und wie viele andere günstige Gelegenheiten hat er dir noch gegeben, als: geistreiche Predigten, eifrige Seelenführer, erbauliche Beispiele Anderer, und dieß Alles, damit du selig würdest. — Wie viele Erleuchtungen, wie viele Einsprechungen in den geistlichen Uebungen, in den Betrachtungen und in den heiligen Communionen! — Wie viele Erbarmnisse hat er dir erwiesen! — Wie lange hat er auf dich gewartet! — Wie oft hat er dir verziehen! — Siehe, alle diese Gnaden, deren andere Seelen nicht theilhaftig wurden, hat Gott der Barmherzige dir erwiesen.

Was habe ich meinem Weinberge mehr thun sollen, das ich nicht gethan habe?*) Was sollte ich

*) Isa. 5, 4.

noch mehr für deine Seele thun, sagt Gott, damit ich gute Früchte an ihr sehe? Was für Früchte aber hast du durch die vielen Jahre deines Lebens gebracht?

Wäre uns erlaubt worden, uns selbst die Mittel zur Erreichung der Seligkeit zu erwählen, hätten wir wohl vermocht, uns zuverlässigere und leichtere zu erdenken?

Weh uns! wenn wir uns so vieler Gnaden nicht bedienen! sie werden dann unsern Tod nur unglückseliger machen.

Um heilig zu werden, bedarf es keiner Entzückungen oder Erscheinungen; es reichen die gewöhnlichen Mittel hin, welche uns Gott an die Hand gibt. Verrichte fleißig das betrachtende und mündliche Gebet; schäle dich von allen irdischen Dingen ab; halte genau die Gebote, so wirst du heilig werden.

O Gott! ich lebe schon so viele Jahre, und was habe ich für mein Seelenheil gethan? Mein Jesu, auf dein Blut und auf deinen Tod setze ich alle meine Hoffnung.

Wenn ich diesen Abend sterben müßte, würde ich wohl meines vorigen Lebens wegen beruhigt hinscheiden können? — Nein! Warum zaudere ich also, bis der Tod kommt, und ich dann werde sagen müssen: Wehe mir! mein Leben hat ein Ende, und ich habe nichts für meine Seele gethan!

Welche Gnade würde es für einen Sterbenden seyn, den die Aerzte aufgegeben haben, wenn ihm das Leben noch um ein Jahr oder um einen Monat verlängert würde? Und mir verleihet Gott diese Zeit. Wie werde ich sie in Zukunft anwenden?

Herr! weil ich bisher die Langmuth deiner Barmherzigkeit genossen habe, so will ich zu dir zurückkehren, und dich nie mehr beleidigen. Sieh auf mich herab, und belehre mich, was du von mir verlangest; denn ich will es thun. Ich will mich dir ganz ergeben, und nicht erst die Zeit abwarten, wenn sie für mich zu Ende geht.

Mein Jesu! Genug, genug habe ich dich beleidiget! Das Leben, so mir noch übrig ist, will ich nicht darauf verwenden, Dich aufs neue zu erzürnen; sondern bloß darauf, das Miß-

fallen zu beweinen, das ich dir verursacht habe, und dich, o Gott meiner Seele! von ganzem Herzen zu lieben.

Auf also! denn der Tod nahet heran. Was wir heute thun können, wollen wir nicht auf morgen verschieben; der Tag vergeht und kehrt nie wieder zurück.

Jeder sagt auf dem Todbette: Ach, wäre ich doch heilig geworden! Was nützen aber diese Seufzer dann, wenn das Oehl in der Lampe verzehrt ist? —

Auch wir werden dereinst auf unserm Sterbelager sagen: Wie wenig hätte es mich gekostet, jene schädliche Gelegenheit zu fliehen, jene Person zu übertragen, jene Freundschaft aufzuheben! — Ich habe es aber nicht gethan. Wehe! wie wird es mir jetzt ergehen? Herr, stehe mir bei! ich bitte dich mit der heiligen Katharina von Genua: „Mein Jesu! nur keine Sünde mehr! Ich entsage Allem, um dir wohlgefällig zu seyn."

Wir sollen nicht glauben, daß wir um der ewigen Seligkeit willen allzuviel thun. Der heilige Bernardus schreibt: „Es ist keine Sicherheit zu groß, wo die Ewigkeit in Gefahr ist." Die Hölle zu vermeiden, kann man sich nie genug verwahren.

Damit wir uns unserer Seligkeit versichern, müssen wir uns entschließen, die hierzu passenden Mittel zu ergreifen. Ein lauer, halber Wille nützet nichts; es nützet auch nichts, wenn wir sagen: „Später werde ich anfangen." Die Hölle ist voll von solchen Seelen, welche sagten: „Später, später!" indessen hat sie der Tod überrascht, und sie sind ewig zu Grunde gegangen.

Der Apostel sagt: Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern*)! Durch Furcht und Zittern werden wir selig werden. Wer die ewige Strafe fürchtet, der flehet unaufhörlich zu Gott, er meidet jede Gelegenheit zur Sünde, und auf solche Weise wird er selig.

---

*) Phil. 2, 12.

Man muß sich Gewalt anthun, um selig zu werden; den Feigen wird das Himmelreich nicht verliehen: Die Gewaltigen reissen es an sich *).

Herr! wie viele Versprechungen habe ich dir gemacht; aber meine Versprechungen waren nur Lügen. Ich will nun nimmermehr an dir zum Verräther werden; stehe mir bei, und lasse mich lieber sterben, als daß ich dich je wieder beleidigen sollte.

Bittet, so werdet ihr empfangen **). Mit diesen Worten gibt uns Gott zu erkennen, wie sehr er es wünsche, daß wir selig werden. Wenn Jemand zu seinem Freunde saget: Freund, begehre was du willst; so braucht dieser gewiß keine weitere Aufmunterung mehr. Lasset uns also unsern Gott allezeit bitten, und wir werden immer reicher an Gnaden, und selig werden.

O mein Jesu! sieh mit gnädigen Augen auf meine Armseligkeit herab, und sei mir barmherzig. Ich habe deiner so selten gedacht; du aber hast mich nicht vergessen. Du höchste Liebe, ich liebe dich aus meiner ganzen Seele. Ich verabscheue und verfluche meine Sünden, die ich begangen habe. Verzeihe mir, mein Jesu! und vergiß des Mißfallens, das ich dir verursacht habe. Und weil du meine Schwachheit kennst, so verlaß mich nicht! Verleihe mir dein Licht, und gib mir Kraft und Stärke, Alles zu überwinden, um allein dir zu gefallen. Mache, daß ich alles Irdische vergesse, damit ich bloß an deine Liebe und Barmherzigkeit gedenke, mit welcher du mich so hoch verpflichtet hast, dich über alles zu lieben. — Heilige Maria, Mutter Gottes, sei bei Jesu Christo meine Fürsprecherin!

---

*) Matth. 11.

**) Joan. 16, 24.

XVI.

Noch eine Betrachtung von der Wichtigkeit des Seelenheiles.

(Aus dem Spanischen von Deutschmann.)

„Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte?" Matth. 16, 26.

Erste Erwägung.

Christus fragt dich, wozu es dir helfen würde, wenn du die ganze Welt gewönnest, deine Seele aber Schaden leiden oder verloren gehen ließest? Was antwortest du auf diese göttliche Frage? Antworte aber, wie wenn du schon im Begriffe wärest deinen Geist in die Hände des allerhöchsten Richters zu übergeben. Denke dich in jenen furchtbaren Augenblick hinein, wo die Seele, so wie sie ist, vom Leibe scheiden muß, und frage dich: Wozu dienen mir alsdann Güter, Ehren, Lustbarkeiten, Zeitvertreibe, die ich im Leben werde genossen haben, wenn ich nicht vor Allem das Reich Gottes und meine Seligmachung gesucht habe? Ach, weh mir! durchaus zu Nichts. Frage deine Vorfahren, sagt der heilige Bernard, zu deiner Enttäuschung und Belehrung: Frage jene Reichen und Wohlhabenden, die so viel Hab und Gut, Dienerschaft und Bequemlichkeit besaßen; jene prunkenden Jünglinge und Jungfrauen, die einstens so großes Aufsehen erregten; jene mächtigen Gewalthaber, die sich so sehr ehren und fürchten ließen; und jene Klugen der Welt, die in so großem Ansehen standen. Frage insbesondere jenen reichen, üppigen und bequem lebenden Prasser; einen so schönen Absalon; einen Alexander den Großen, den Herrn eines halben Welttheiles; frage alle jene sogenannten Philosophen, jene Wollüstlinge, die sorglos um die Zukunft im Genusse der Gegenwart das höchste Gut suchten, und so viele andere Schöne, Starke, Mächtige, Reiche,

Gelehrte, Weise; frage sie alle, was ihnen Schönheit, Stärke, Größe, Gewalt, Macht, Reichthum, Ehre und Ansehen, Kunst und Wissenschaft genützt habe, wenn sie nicht auf ihr Seelenheil bedacht waren; und sie werden dir alle mit einer von Schmerz und Reue erstickten Stimme antworten: nichts! nichts! nichts! Frage endlich die Verdammten selbst mit den Worten des heiligen Geistes (Weisheit 5.): wozu Stolz und Reichthum ihnen gut gewesen sei? und zu deiner Warnung antworten sie dir aus jenen lodernden Flammen: Alles sei dahin geschwunden, wie ein Schatten, mit der Schnelligkeit eines Pfeiles, der die Luft durchschwirrt, ohne daß von Allem die geringste Spur zu sehen sei. Mit jammervollen Wehklagen werden sie dir sagen: Ach! wir waren Thoren, daß wir den Weg der Gerechten nicht wandelten. Ach! wir irrten, da wir nicht vor Allem das Reich Gottes und unser Seelenheil suchten! Ach! wir gingen ohne Licht wie Blinde einher: „das Licht der Gerechtigkeit leuchtete uns nicht.“ Wir Unglückliche! „wir ermüdeten uns auf dem Pfade des Lasters, um ewig zu leiden.“ Das Alles sagen dir jene ohne alle Rettung Verlornen; und dir widerfährt dasselbe, wenn du ihnen nachahmst. Denn nachdem hienieden Alles wie ein Schatten vergangen seyn wird, wirst du einst gezwungen seyn, mit ihnen zu bekennen, du seiest ein Thor gewesen, daß du nicht zuerst das Reich Gottes, deine Seligkeit und Heiligung gesucht habest, du seiest ein Blinder gewesen und in der Irre herumgegangen. Wohlan! so öffne denn bei Zeiten die Augen, erwäge die höchstgroße Wichtigkeit des Heilsgeschäftes, werde durch fremden Schaden klug, und strebe von diesem Augenblicke an nach dem, was du in der Sterbstunde einzig wünschen wirst, was dann aber nicht mehr zu erhalten seyn wird.

Zweite Erwägung.

Das Geschäft deiner Selig- und Heiligmachung ist für dich das angelegentlichste und das einzig nöthige; die übrigen mögen noch so groß und wichtig scheinen, sie werden am Ende

zu Nichts; gelingt dir aber dieses Einzige, so hast du unendlich Viel gewonnen. Bei den andern weißt du nicht, für wen du arbeitest. „Der Eine säet, und ein Anderer erntet," sagt die heil. Schrift. (Joh. 4, 37.) Du arbeitest dich ab, um zu erwerben und anzuhäufen, zuweilen mit Gefahr deiner Seele; und Andere werden vielleicht die Früchte deiner Arbeiten verzehren. Welche Thorheit! Allein im Heilsgeschäfte arbeitest du immer für dich, und wirst sicherlich selbst die Früchte deiner Arbeit genießen. In den übrigen Geschäften behandelst du allezeit zeitliche, vergängliche, mangelhafte Güter, welche nicht sättigen, noch vollkommen beglücken können, welche beinahe immer von vielen Unannehmlichkeiten, Gefahren, Wagnissen und Unbeständigkeiten begleitet sind, welche man dir abnehmen, und in deren Genuß man dich durch tausenderlei Zufälligkeiten stören kann, und welche du gewiß, wenigstens in Vergleich mit der Ewigkeit, nur kurze Zeit genießen wirst. Aber beim Heilsgeschäfte hast du es zu thun mit geistlichen Gütern, welche, so wie sie übernatürlich, also auch unvergleichlich schätzbarer sind, als alle Güter dieser Welt; mit Gütern, welche die Seele sättigen, wahre Zufriedenheit bringen, und von Niemanden dir genommen werden können. Dabei hast du endlich mit Gütern zu schaffen, welche ewig sind, und die du ewig mit unaussprechlicher Wonne genießen wirst. O welche Thorheit ist es, so viel Sorge auf die Geschäfte dieser Welt zu verwenden, die so wenig nützen, und dagegen die Seelenangelegenheiten zu versäumen, welche so unermeßlichen Vortheil bringen! Wie thöricht wäre es, einen Heller tausend Thalern vorzuziehen! oder lieber einen Tag jetzt sich freuen wollen, als nach einigen Jahren ein freudenvolles langes Leben zu genießen! oder lieber ein ganzes Leben voll Elend zu ewählen, um sich nicht einen einzigen Tag ein wenig bemühen zu müssen! was wäre dieß für eine befremdliche Thorheit! Allein wie viel größer ist die deinige, wenn du nicht am Geschäfte deines Seelenheils arbeitest! denn da ziehst du nichtswerthe Güter Gütern von unermeßlichem Werthe, geringen und kurzen Genuß einem unendlichen,

und ewigen Genusse vor; da erwählst du bittere und ewige Qualen, um nicht einige leichte und augenblickliche Mühseligkeiten zu erdulden zu haben; welch ein Widersinn! welche Blindheit! Ermuntere dich daher, o Seele! beweine deine Verblendung und deine Fährläßigkeit. Wach' auf aus deinen Träumen! Alles hienieden ist mangelhaft, und nimmt ein Ende; Alles dort oben ist höchst vollkommen, und dauert ewig. Warum suchst du denn das nicht, woran dir so viel gelegen ist? O wie sehr wirst du es in der Todesstunde bereuen, wenn du dieß nicht thust. Erwäge, „daß jener allein klug ist," wie die heil. Schrift sagt, „der es für seine Seele ist" (Sir. 37, 25.), und daß Alles auf dieser Welt lauter Eitelkeit ist. **Vanitas vanitatum et omnia vanitas.**

Dritte Erwägung.

Bedenke, wie wenig du bis jetzt zur Rettung und Heiligung deiner Seele gethan hast. Hast du etwa so viel dafür gethan, als für deinen Leib und die Erhaltung deiner Gesundheit? Hast du dafür so viel gethan, als für deine zeitlichen Angelegenheiten und Geschäfte oder für den Erwerb eines Stückes Brod? Welche Schande! welcher Verlust! Wie viele Stunden des Tages verwendest du auf deinen Körper! ja wie viele, wo nicht alle! Und für deine Seele? o wie wenige! vielleicht gar nicht eine halbe. O die schadenbringende Vergessenheit und beweinenswerthe Nachläßigkeit! Welche Sorge trägst du für die Bewahrung deiner Gesundheit! o wie viele, wie große! du beraubst dich der schädlichen, wenn gleich wohlschmeckenden Speisen; du entfernest dich von ungesunden Orten und vermeidest angesteckte Luft, wenn es dir gleich hart ankommt; du suchst gesunde Nahrungsmittel und Alles, was zu deinem körperlichen Wohlseyn beförderlich ist; — und was thust du, damit deine Seele nicht erkranke? O wie viel weniger bist du besorgt, Gelegenheiten zu meiden, vor Gefahren dich zu hüten, und Alles das vorzusehen, was deine Seele benachtheiligen oder heiliger- und geistigerweise ernähren kann! Welche Unbedachtsamkeit und Thorheit! Und wie emsig bist

du in Besorgung deiner Angelegenheiten! wie geschäftig, wie rege und thätig! Wie viel Kälte, Hitze, frühes Aufstehen und mühsames Reisen verträgst du! Und thust du auch wohl so viel für die Wohlfahrt deiner Seele? O gewiß viel weniger! welche Fahrläßigkeit! welche Trägheit! O das schwache Verlangen nach deinem wahren Wohl! Frage dich zuletzt: hältst du die Gebote, und erfüllst du deine Pflichten, wie es zum Heile deiner Seele nöthig ist? Fliehst du die Gelegenheiten und Gefahren? Wendest du die Mittel an, welche dir deine Selig- und Heiligmachung erleichtern? empfängst du oft die heiligen Sakramente mit gebührender Vorbereitung? Hältst du täglich mit gehöriger Art Gebet und Betrachtung? Wandelst du mit sorgfältiger Behutsamkeit in Gottes Gegenwart? Ach! wie viel Lauheit wirst du vielleicht in diesem Allem finden! Welche unbegreifliche Gedankenlosigkeit! welche Verkehrtheit und Blindheit! so viel Sorglosigkeit in einer so höchst wichtigen Sache! O, so beweine und ändere es denn, wenn du es nicht ewig beweinen und bereuen willst. —

Entschluß.

Beschämt hat mich bei dieser Betrachtung meine Unwissenheit und große Thorheit, welche mich verleiten, so sehr für meinen Leib und zeitliche Angelegenheiten, und so wenig für meine Seele, für meine Heiligung und Vervollkommnung zu sorgen; da dieß doch für mich das Wichtigste und das Eine Nothwendige ist. Schnell und kräftig will ich's ändern; das Vergangene durch eine allgemeine Beicht, welche ich mit der größten Sorgfältigkeit sowohl in Hinsicht auf die Gewissenserforschung, als auch, und zwar zuvörderst, auf Reue und Leid verrichten will; das Zukünftige betreffend will ich mir eine Regel zu einem frommen, meinem Stande angemessenen Leben machen, täglich Gebet und Betrachtung halten, oft die heil. Sakramente empfangen, und Alles, was diesem entspricht, genau beobachten; die mir vorgeschriebene Lebensregel will ich oft lesen oder überdenken und sie unverbrüchlich halten, indem ich jede Schwierigkeit und Abneigung dabei zu besiegen trachte,

und muthvoll mit dem königlichen Sänger spreche: „Geschworen hab ich's und beschlossen." (Ps. 118, 106.) Ich habe es Gott versprochen, ihm habe ich mein Wort gegeben, ich will es halten; denn „wo Gefahr ist für das ewige Leben, da ist keine Sicherheit groß genug. *) Da gibt es keinen Gewinn, wo das Seelenheil verscherzt wird." **)

XVII.

Der Mensch soll mit Sorgfalt, ja mit der größten Sorgfalt sein Heil wirken.

(Von Humbert.)

I. Warum sorgt der Mensch mit so wenigem Fleiße für sein Heil, da es doch hierin sich um Alles, und für die Ewigkeit um Alles handelt? Den Himmel gilt es zu gewinnen oder zu verlieren; — verdienen denn irdische Dinge größere Sorgfalt, als ein so großes Gut, wie der Himmel ist? Wenn du einen Rechtshandel hättest, von dessen Entscheidung dein Vermögen und dein Leben abhinge, und kurz vorher, ehe er entschieden würde, dächtest du noch nicht daran, ihm einen glücklichen Ausgang zu verschaffen, sondern dächtest nur darauf, dich zu ergetzen; — müßte man dich nicht mit Recht unsinnig nennen? Und viel unsinniger noch bist du, wenn du dein Heil vernachlässigest; denn hier handelt es sich darum: für immer Alles zu gewinnen — oder für immer Alles zu verlieren.

Wie bedauernswerth ist die Blindheit der Menschen in diesem Stücke! Der heilige Paulus sagt: Ein Weltweiser zu seyn, dazu hast du Zeit; doch ein Christ zu seyn, dazu hast du keine Zeit. — Die meisten Menschen finden für die

*) Nulla satis magna securitas, ubi periclitatur aeternitas. S. Greg.

**) Ubi salutis damnum est, illic utique jam lucrum nullum est. S. Eucher.

nutzloseſten Strebungen und Beſchäftigungen Zeit; doch um als Chriſten und für ihr Heil zu leben, dazu finden ſie keine. Sie tragen Sorge, ihr Hausweſen in gutem Stande zu erhalten, ihre Felder zu bauen, ihre Renten zu ſichern; welche Sorgfalt haben ſie nicht für die Erhaltung ihres Vermögens, ihrer Geſundheit, ihrer Schönheit, ihrer Kleider! zeigen ſie aber dieſen Eifer auch in dem, was das Heil ihrer Seele angeht? — Ach! wäre ihre Seele die Seele ihres Feindes, ja wäre ſie die Seele irgend eines Thieres, könnten ſie ſie wohl ſchlechter behandeln? Wahrlich man ſollte meinen, ſie hätten ihre Seele nur dazu, um ſie zu Grunde zu richten. Ach, wozu taugen alle unſere Arbeiten und Alles, was wir auf der Welt thun, wenn wir das, was einzig und allein geſchehen ſollte, nicht thun?

II. Das Heil iſt keineswegs ein Geſchäft, das allenfalls auch von ungefähr geräth; nein! große Sorgfalt, ja die größte erfordert es. Darum hat Jeſus Chriſtus ſo oft die Worte wiederholt: „Thut euch Gewalt an, um durch die enge Pforte, die zum Leben führet, einzugehen!“ Kann man wohl zu viele Vorſicht, zu viele Sorgfalt haben, eine unſterbliche Seele vor der Gefahr des Unterganges zu bewahren? Welche Vorſichtsmaßregeln aber ſollſt du denn nehmen?

Lerne es von dem eingebornen Sohne Gottes, betrachte die Peinen und den Tod, den er litt, um deine Seele zu retten; lerne es von den Martyrern, die lieber allen Schmerz und alle Qual erduldeten, ehe ſie ſich ihren Glauben und mit dem Glauben die Seele hätten rauben laſſen; von den heiligen Büßern lerne es, die ihr Fleiſch kreuzigten, die in gänzlicher Losgeſchältheit von allen Dingen lebten, damit ſie nur auf das Heil ihrer Seele bedacht ſeyn konnten; lerne es an den Beiſpielen ſo vieler Frommen, die Gott die größten Opfer brachten, ja die weltliche Macht und weltliches Anſehen nicht zu beugen vermochte. Wohl gehört unter dieſe jener große Papſt, der zu einem Könige, dem er etwas abſchlug, das er ihm ohne Nachtheil für ſeine eigene Seele nicht hätte gewähren können, die merkwürdigen Worte ſprach:

Wenn ich zwei Seelen hätte, so könnte ich, um mich euch gefällig zu zeigen, allenfalls Eine davon wagen; nur Eine Seele aber habe ich, und nichts auf der Welt wird mich bewegen, sie der Gefahr des Unterganges auszusetzen. Lerne selbst von dem Teufel, welche Sorgfalt du für deine Seele haben sollst; denn muß man nicht darüber erstaunen, daß der Teufel sich mehr Mühe gibt, unsere Seele zu verderben, als wir uns geben, sie zu retten? Welche Raserei! ruft Salvianus aus: nicht werth deiner Sorge hältst du deine Seele, während doch der Teufel sie so hoch hält, daß keine Anstrengung, die sie ihm verschaffen könnte, ihm zu groß ist. Welche Schande für dich! denn lässest du die Sorge für deine Seele außer Acht, so schätzest du sie geringer, als der Teufel sie schätzet.

Entschließungen.

Drei Feinde können mich hindern, mit Sorgfalt an meinem Heile zu arbeiten: die Welt, der Teufel und meine bösen Neigungen. 1) Ich werde die Welt besiegen, indem ich mich künftig nicht mehr in ihre gefährlichen Unterhaltungen einlasse, ja mit ihr in keinem andern, als in dem nothwendigen Verhältnisse bleibe, das der Nutzen oder der Wohlstand erheischt, und werde in demselben noch ernsthafte Vorsichtsmaßregeln gebrauchen. 2) Ich werde den Teufel bestreiten durch das Vertrauen auf Gott, indem ich ihn alsbald zur Hilfe herbeirufen werde, wann ich das Nahen einer Versuchung bemerke. 3) Mit den bösen Neigungen, die in mir herrschen, werde ich beständig im Kriege seyn; ist es der Stolz, so werde ich ihn durch Demuth niederschlagen; ist es die Anhänglichkeit an irdische Güter, so werde ich Almosen geben, so viel meine Kräfte erlauben, und alle eitlen Wünsche von Glück und Erhebung abweisen; ist es die Liebe zum Vergnügen, so werde ich ihr beständige Abtödtung, die sich auf meine Nahrung, Sinne, Zunge, Gedanken erstrecken soll, entgegensetzen, ja ich werde zugleich mit äußerster Sorgfalt Alles abschneiden, was in mir eine so gefährliche Neigung entzünden könnte. — O mein Gott! Dir vertraue ich diese

Entschließungen an; rufe sie mir in's Gedächtniß zurück, und mache, daß ich mein noch übriges Leben hindurch denselben getreu bleibe.

XVIII.

Unermüdet muß man an seinem Heile arbeiten.

(Von dem Nämlichen.)

Obwohl Gott es ist, von welchem unser Heil ausgeht, und der durch seine Gnade es vollendet; so ist doch das, was wir auf unserer Seite für unser Heil thun müssen, so ganz unser eigenes Werk, daß Niemand es an unserer Statt thun kann, und Niemand kann es ohne uns thun, und Niemand, als wir, vermag es zu thun. In diesem Sinne ist die Sorge für unser Heil unser eigenes und uns selbst zukommendes Geschäft; selbst also müssen wir daran arbeiten, und unser ganzes Leben lang. Nicht genug ist's, nur Ein Mal Hand daran zu legen; immer muß man daran arbeiten, und das — so viel es die menschliche Schwachheit zuläßt — ohne zu ermüden.

Wolltest du deinem Heile nur einige Augenblicke gönnen, alle übrige Zeit aber dem Vergnügen, den weltlichen Geschäften widmen, mit großer Anstrengung daran arbeiten, deine Familie zu Ehren zu bringen, und fast nichts dafür thun, dich von der Hölle zu retten, so hieße dieß dich selbst betrügen. Wenn auch alle deine anderen Geschäfte fehlschlügen, so wäre dieß doch, im Vergleiche mit dem Verluste deines Heiles, für nichts zu achten. Der Verlust aller anderen fehlgeschlagenen Geschäfte läßt sich ersetzen, der Verlust des Heiles aber ist unersetzlich für immer. Und nun bedenke: — ein einziger Augenblick kann dich um dein Heil bringen!

„Wache über dich zu jeder Zeit;" sagt der Erlöser. Das Aeußerste ist zu befürchten, wenn Einer schläft, statt sein Heil

zu wirken. Jonas schlief, während man beschloß, ihn den Wellen Preis zu geben; Samson schlief, da überraschten ihn die Philister; die Menschen schliefen, und der Feind säete Unkraut auf den Acker. Diese Vorbilder lehren uns, wie man jeden Augenblick wachsam seyn muß, weil jeder Augenblick über unser Heil entscheiden kann.

Hättest du auch schon große Fortschritte in der Heiligkeit gemacht, so darfst du darum doch nicht sicherer werden; denn der da stehet, spricht der heilige Paulus, der sehe zu, daß er nicht falle. — Der heilige Petrus fiel, weil er sich in die Gefahr begeben hatte; ein einziger unbewachter Blick brachte den König David zur Sünde; Loth's Weib ward um eines einzigen Augenblickes der Neugierde willen von Gott gestraft; lernen wir von diesen Beispielen, keinen Augenblick zu vernachlässigen. Nicht zu wachsam kann man seyn, wenn man in Gefahr steht, auf ewig zu Grunde zu gehen, sagt der heilige Gregorius. Richte also dein Leben so ein, daß du der Sorge für dein Heil alles Andere unterordnest; laß keine Gelegenheit unbenützt, es dir durch Uebung der Tugend immer mehr zu versichern; in Allem, was du thust, in Allem, was du leidest, in Allem, was du unternimmst, habe eine aufrichtige Meinung und die Absicht, Gott zu gefallen, bestimme alle deine Handlungen und Unternehmungen, damit du nach deinem Tode gewürdiget werdest, in der Ewigkeit die Früchte deiner guten Werke einzuernten.

Und endlich, Gott will ja selbst aufrichtig dein Heil, immerdar denkt er daran; wärest du denn nicht undankbar gegen Gott, und auf thörichte Weise feindselig gegen dich selbst, wenn du Gott seine Liebe so gar nicht vergelten, und dich selbst so gar nicht lieben wolltest; daß du das hintansetztest, was Gott am meisten wünscht, und was dich zunächst angeht?

Entschließungen.

1) Ich muß wohl die Leichtfertigkeit meines vergangenen Lebens an mir bestrafen, und eben gegen jene Leichtfertigkeit

durch die Erinnerung an den Gedanken auf meiner Hut seyn: daß für mich Alles gewonnen ist, wenn ich mich rette, und daß gleicher Weise Alles für mich verloren ist, wenn ich mich selbst verliere. 2) Ich werde an meiner ganzen Lebensweise Alles für verloren und der Abtrennung bedürftig ansehen, was sich mit Gottes Ehre und meinem Seelenheile nicht in Einklang bringen läßt. — O mein Gott! bekräftige doch in mir den Entschluß, an meinem Heile ohne alle Versäumniß und Ermüdung zu arbeiten.

XIX.

Man soll sein Heil mit Furcht wirken.

(Von Demselben.)

„Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern!" Phil. II. 12.

Wohl mit Recht sagt der heilige Paulus: Mit Furcht und Zittern sollt ihr euer Heil wirken; wer wird nicht fürchten 1) in einer Sache von solcher Wichtigkeit, und die so schwer gelingt? wer wird nicht zittern, da er 2) so Viele in dieser Sache verunglücken sieht?

I. Furcht muß es in uns erregen, bedenken wir die Menge der Gelegenheiten, die zahllosen Klippen, die uns den Untergang drohen; und wie die gefährlichsten darunter gerade die sind, von denen wir am wenigsten etwas besorgen, und die unsere eigene Schwäche zum Grunde haben. Ach! diese Schwäche müssen wir unser ganzes Leben lang bekämpfen; denn so groß ist sie, daß es oft nur eines einzigen Wortes von Jemanden, den wir lieben, oder einer menschlichen Rücksicht oder einer Anhänglichkeit an irgend etwas, das wir besitzen, einer Freundschaft, die wir für unschuldig halten, oft nur eines Wohlgefallens, eines Blickes bedarf, uns zu stürzen und zu Grunde zu richten.

Verblendung ist's daher, wenn Einer ohne Furcht lebt, gleich als wäre es leicht, selig zu werden. Der Fall der

Engel, der Fall des ersten Menschen, Davids und Salomons Fall sollten es uns lehren, wie leicht es ist, zu Grunde zu gehen; fürchten sollen wir uns lernen an dem Beispiele so vieler Menschen, die in Heiligkeit gelebt haben, und dann fielen, ohne sich wieder zu erheben. Ach! wenn die Cedern gestürzet worden sind, was wird aus dem Rohre werden? Wenn der Gerechte kaum selig wird, fragt die heilige Schrift, was wird dem Sünder geschehen?

War es denn nicht eben der Umstand, daß es so schwer ist, sein Heil zu wirken, und daß die Gefahr der Verdammung so groß ist, der Job, den heiligsten Mann seiner Zeit, zu dem Ausrufe brachte: Ich fürchtete mich bei allen meinen Handlungen! — War es denn nicht die Furcht verworfen zu werden, die den heiligen Paulus bewog, seinen Leib zu züchtigen? War es denn nicht dieses, was den heiligen Hieronymus so viele Thränen vergießen machte und zu immerwährenden Seufzern zwang? zu täglichen Thränen, spricht er, zu täglichen Seufzern!

Warum haben so viele Jünglinge aus dem Verkehre mit der Welt sich zurückgezogen? Warum haben so viele Adelige und Vornehme ihre Reichthümer verlassen, um in Klöstern und Wüsten ein büßendes Leben zu führen? Fraget sie; und sie werden euch mit demselben heiligen Hieronymus antworten, daß es geschah, um in der Welt nicht zu Grunde zu gehen, daß es aus Furcht vor der Hölle, daß es um ihres Heiles willen geschah. Wohl ist es wahr, daß man auch selig werden kann, ohne gerade alles das, was die Heiligen übten, zu üben; doch eben so wahr ist es auch: man wird nicht selig, ohne sich Gewalt anzuthun, ohne zu streiten, ohne Furcht zu haben, und nur in dem Maße, als man Furcht hat zu Grunde zu gehen, wirkt man sein Heil.

II. Erfüllen uns die Gefahren auf dem Wege des Heiles mit Furcht, so muß es uns Zittern machen zu sehen, wie Wenige selig werden. Als die Frage an unseren Heiland gestellt ward, ob die Zahl derer, die sich retten, gering sei, antwortete er nur: Thut euch Gewalt an, einzugehen durch

die enge Pforte; denn Viele werden einzugehen trachten, und nicht eingehen. — Und in dem siebenten Kapitel des Evangeliums des heiligen Matthäus fügt er wie erstaunt hinzu: „O wie eng ist der Eingang, wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wie Wenige sind, die ihn finden!“

Das Evangelium bemerkt, daß unser Heiland diese Worte sprach, als Einer, der da Macht hat und Gewalt. Er redete zu seinen Jüngern, er redete zu dem Volke, folglich redete er zu allen Christen, zu allen Kindern seiner heiligen Kirche. Er vergleicht die Kirche mit einem Felde, das bedeckt ist mit Spreu und mit Weitzen; die Spreu, spricht er, wird gesondert und in ein Feuer geworfen werden, welches nie erlischt; der Weitzen aber wird gesammelt werden in die Scheuern des ewigen Vaters. Mehr der Spreu aber gibt es als des Weitzens, und so wird auch die Zahl der Verworfenen, selbst unter den Christen, größer seyn, als die der Auserwählten.

Und kann man wohl mit Wahrheit sagen, daß die größere Zahl der Christen den Pfad, der zum Himmel führt, wandle? Sagt das Evangelium nicht, man müsse sich, um einzugehen in das Himmelreich, Gewalt anthun, man müsse den Nächsten, ja selbst die Feinde lieben, wie sich selbst? Fordert es nicht die Demuth der Kinder von uns? Verbietet es nicht, der Welt zu folgen? Verlangt es nicht Buße und Beharrlichkeit bis ans Ende von uns? Verlangt es von den Auserwählten Gottes nicht, daß sie dem Vorbilde des Gottmenschen gleichförmig seien? Sagt es nicht, daß die, welche Gott angehören, ihr Fleisch sammt dessen Lüsten gekreuziget haben? Daß die, welche sein Kreuz nicht tragen, seiner nicht würdig sind? Daß man sein Herz losschälen müsse von den Gütern dieser Welt? — Es gibt wohl gute Christen, und mehr sogar als man glaubt, die nach diesen Vorschriften leben; aber klar ist's doch auch, daß sie nicht die größere Zahl ausmachen.

III. Da nun die Menge der Verworfenen so ungeheuer ist, wie kommt es doch, daß du so gar nicht besorgest, unter ihrer Zahl zu seyn? wie ist es möglich, daß du dir auch nur Ein Wort, Eine That erlaubst, die du nicht vorher abwogst

auf der Wage der Heiligkeit? Kaum hatten die Apostel von unserm Heilande vernommen, daß einer aus ihrer Mitte ihn verrathen würde, als Furcht jeden ergriff, und jeder von ihnen sprach: Herr, bin ich dieser Unselige? — Diese Worte sage auch von dir, da du die große Zahl derer siehst, welche zu Grunde gehen.

Wenn du mit Anderen am Rande eines Abgrundes hingingest, und du wüßtest gewiß, einer davon werde hinabstürzend umkommen, würdest du nicht zittern, als möchte dich dieß Unglück treffen? Würdest du nicht mit der größten Sorgfalt auf deine Schritte Acht haben? Dieselbe Sorgfalt wende auf dein Heil; denn es ist der Verlust des Heils ein so großes Unglück, daß, sollte auch aus allen Menschen nur ein einziger zu Grunde gehen, du billig in Angst und Furcht stehen müßtest, dieser unglückselige einzige zu seyn. Verachtet einer die Gefahr, sein Heil zu verwirken, so ist er entweder schon verloren, oder er ist auf dem Punkte, verloren zu gehen.

Da es nun so schwer ist, sein Heil zu wirken, da die Anzahl der Verworfenen so groß ist, wer wird denn da, sprichst du, selig werden? Wer wird denn sein Heil finden? Bei Gott ist kein Ding unmöglich, mit seiner Gnade kannst du Alles. Wie groß auch die Anzahl derer seyn mag, die zu Grunde gehen, du kannst auserwählt seyn, wenn du willst. Das Heilsgeschäft ist für dich nicht schwieriger, als für so viele Andere, die sich retten, und größere Hindernisse zu besiegen haben, als du.

Fürchtest du die ewige Verdammniß auf eine wirksame Weise, so ist diese deine Furcht selbst schon der Anfang deines Heils; verharre bloß in dieser Furcht, und deine Auserwählung ist gleichsam gewiß. „Er wird das Heil seyn derer, die seinen Namen fürchten.“ (Mich. 6.) Im Gegentheile hast du in dem Grade mehr zu befürchten, als du weniger fürchtest. Man geht zu Grunde, weil man sich nicht fürchtet zu Grunde zu gehen.

Willst du dich retten? Eröffne die Augen über die Gefahren, die dir drohen; fürchte dich — nicht mit sinnlicher,

knechtischer Furcht, aber mit einer heilsamen, die Vermeidung der Sünde veranlassenden, zu Gott hintreibenden Furcht, die nichts fürchtet als ihn zu beleidigen, ihn zu verlieren. Diese Furcht wird dein Vertrauen beleben; und je mehr du in diesem Leben dich auf die genannte Weise wirst gefürchtet haben, desto sicherer wirst du im Tode seyn, Barmherzigkeit zu erlangen. „Sei in der Furcht des Herrn den ganzen Tag über, weil du dann, wann es zum Ende geht, Hoffnung haben wirst." (Sprichw. 25.)

Entschließungen.

1) Ich will mit aller möglichen Sorgfalt Alles vermeiden, was für mich eine nächste Gelegenheit zur Sünde werden könnte. 2) Ohne nachzulassen, will ich meine herrschenden Neigungen bekämpfen. 3) Was aber immer mir zustoßen mag, niemals will ich mich durch Verzagtheit niederschlagen lassen, sondern in Mitte der Gefahren zu Gott meine Zuflucht nehmen, indem ich mich bei jedem unvorgesehenen Fehler meiner Schwachheit wegen tief vor ihm verdemüthigen, und mich bereiten werde, meine Wunden durch das heilige, zur Aussöhnung der Gläubigen mit Gott eingesetzte Sakrament zu reinigen. — O mein Gott! durchdringe mich mit heilsamer Furcht.

XX.

Von der Blindheit derer, die ihr Seelenheil vernachlässigen.

(Von Demselben.)

I. Alles, was der Gottmensch für unser Heil gewirkt hat, Alles, was die Heiligen, um ihre Seele zu retten, gethan haben, soll uns lehren, daß unser Seelenheil von solcher Wichtigkeit ist, daß wir bereit seyn sollten, Alles aufzuopfern, um unsre Seele zu retten; aber, welch eine seltsame Verblendung! man arbeitet fast nur daran, sie unglücklich zu machen.

Ein verständiger Mensch hat hienieden an nichts Anderem wahres Vergnügen und findet in nichts Anderem dauernde Beruhigung, als in dem, was sein Seelenheil fördert; aber der Unverständige verblendet sich so völlig, daß er an Nichts, als an dem Vergnügen findet, was ihn zu Grunde richtet. Es wäre offenbar Thorheit, wollte man seine Seele, wenn auch für den Gewinn der ganzen Welt, der Gefahr Preis geben; und dennoch gibt man sie, um nichtswerther Kleinigkeiten, um eines leichtfertigen Vergnügens zu genießen, um einem Geschöpfe zu gefallen, um des eigennützigen Gewinnes einer Erbschaft, um einer in Rauch und Nebel zerfließenden Ehrenbezeigung willen täglich der Gefahr der ewigen Verdammniß Preis.

II. Wenn man wenigstens so viele Sorgfalt für seine Seele trüge, als für das Uebrige; aber man zieht ja, mit einer unbegreiflichen Verblendung, alles Andere seiner Seele vor. Thut man, um sie zu retten, was man, um sich zu bereichern, und um die Gesundheit des Leibes zu erhalten, thut? Welche Sorge für sein Glück, für die Erhaltung eines elenden Lebens, das vielleicht nur wenige Tage dauern wird, während man kaum einige Augenblicke seiner Seele schenkt! Dieser Gedanke war es, der auf einen, im Staate angestellten, angesehenen Mann so großen Eindruck machte, daß er sterbend ausrief: Ach, wie unsinnig war ich! so viele Ballen Papieres habe ich, um meinem Fürsten zu dienen, vollgeschrieben, doch nicht ein Blatt um meines Seelenheiles willen.

Ist man krank, — wie beunruhigt und betrübt man sich! Ist man im Stande der Todsünde, so bleibt man ruhig und unbetrübt; man unterhält sich, denkt nicht an seine Seele, und daß sie in diesem Stande todt ist, — nicht an Gott, und daß er sie richten wird; Wochen und Jahre vergehen, und man denkt nicht daran, sie aus dem Abgrunde herauszuziehen. — Der geschickteste Arzt wird gewählt, den Leib zu heilen; aber seine Seele zu heilen, wählt man absichtlich einen Beichtvater, von dem man weiß, daß er weit entfernt, sie heilen zu wollen, sie vielmehr in dem Zustande ihrer Halbheit

und ihres Todes lassen wird. Man wendet allen Fleiß an, den Leib der Sünde, der bald faulen wird, zu erhalten; indeß man unbekümmert ist, die unsterbliche, zur ewigen Herrschaft bestimmte Seele zu heiligen.

Alles, was dem Leibe und dem Leben dient, Nahrung, Wohnung, Bedienung, soll ausgesucht seyn; für die Seele ist bald etwas gut genug. Man sollte meinen, sie bewohnte den Körper bloß, um ihm zu dienen. Sie schmachtet, während der Leib in vermeintlichen Freuden schwimmt, sie ist todt und mit Lastern befleckt, während dem Körper geschmeichelt wird. Welche Verblendung! — Wäre ein Mensch nicht unsinnig, der größere Sorgfalt für seine Kleider, als für seinen Leib trüge? Und dieses Schauspiel kann man täglich haben; alltäglich ist die Erscheinung, daß man mehr für seine Kleider, Thiere und Güter sorgt, als für die Seele. O Menschenkinder! wie lange werdet ihr schweren Herzens seyn? Warum liebet ihr die Eitelkeit so sehr und die Dinge dieser Erde?

Alle eure ängstlichen Bekümmernisse und die Güter, die Vergnügungen, die Ehren der Welt, welchen Ausgang werden sie nehmen? Wäre es denn wirklich ein großes Glück für dich, im Besitze aller Reichthümer der Erde zu seyn, wenn du derselben wegen verdammt werden müßtest? Ist es heute ein Gegenstand des Trostes für die, welche im andern Leben brennen, daß sie in dem gegenwärtigen im Ueberflusse und in Weichlichkeit gelebt haben? Ach! und wären sie Herren der ganzen Welt gewesen, sie sind jetzt deßhalb nur um so unglückseliger.

Lerne über die Angelegenheit des Heiles so denken, wie ein vernünftiger Mensch darüber denken soll; betrachte täglich jene Worte Jesu Christi: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, und leidet dabei Schaden an seiner Seele?“ (Matth. 16.) Kann der Verlust der Seele jemals ein Gewinn genannt werden, sagt der heilige Eucherius, da man doch mit ihr Alles verliert?

Entschließungen.

1) Das Geschäft meines Heiles soll künftig jener Gegenstand seyn, dessen Betrachtung alle anderen Angelegenheiten meines Lebens ordnen soll. 2) Nach dem Beispiele des Weltapostels will ich künftig die Welt mit ihren Ehren, Gütern und Vergnügungen für Koth achten. — O mein Gott! schäle mich von allen vergänglichen Dingen ab, und erfülle mein Herz mit Liebe zu den ewigen Gütern.

XXI.

Man soll seine Bekehrung nicht von einem Tage zum andern verschieben, da man die strengste Rechenschaft über sein vergangenes Leben abzulegen hat.

(Von dem ehrwürdigen P. Ludwig von Granada.)

„Spare deine Buße nicht, bis du krank wirst; sondern bessere dich, da du noch sündigen kannst; verzieh nicht fromm zu werden, und warte nicht mit der Besserung deines Lebens bis in den Tod!" —

Sir. 18, 22.

Da es, o mein Bruder, auf der einen Seite so viele und triftige Beweggründe gibt, die uns zu unserer Bekehrung antreiben, und wir auf der andern Seite keine gerechte Entschuldigung haben, warum wir unser Leben nicht ändern sollen; o so sage mir, wie lange willst du deine Buße noch aufschieben? Wann willst du denn endlich einen bessern Lebenswandel beginnen? Wirf nur einmal einen Blick auf dein vergangenes Leben und siehe, wie die Jahre beschaffen waren, die du bereits verlebt hast, und wie viel jetzt schon von deinem Leben verflossen ist! dann wirst du dich überreden müssen, daß es hohe Zeit ist, ja schon längst war, für deine Missethaten Gott einige Genugthuung zu leisten. Bedenke, daß du ein Christ und durch das Wasser der heiligen Taufe

neu geboren bist; daß du Gott zum Vater, die Kirche zur Mutter hast; daß du mit der Milch des Evangeliums, d. h. mit der apostolischen und evangelischen Lehre genährt, ja was noch edler ist, mit dem allerheiligsten Altarssakramente gespeiset worden, und durch alles dieses doch um nichts besser geworden bist, sondern nicht weniger sündhaft gelebt hast, als wärest du ein Heide gewesen und hättest nicht die geringste Kenntniß von Gott gehabt. Denn welche Art von Sünden gibt es wohl, die du nicht begangen hättest? Wo ist wohl noch ein verbotener Baum, zu welchem du deine Augen nicht erhoben hättest? Welches Feld hätte deine Genußbegierde nicht betreten? Was hat sich jemals deinen Blicken dargeboten, wornach es dich nicht gelüstet hätte? Welcher Begierde hast du jemals widerstanden, eingedenk Gottes und deines Standes als Christ? Was hättest du wohl mehr begehen können, wenn du auch den Glauben nicht gehabt hättest, und außer dem gegenwärtigen kein anderes Leben mehr erwartetest und jenes strenge Gericht Gottes nicht zu befürchten wäre? Was war dein Leben bisheran anders als ein Gewebe von Sünden, ein Schlamm von Lastern, ein fortwährendes Sträuben gegen die Uebernahme von Gottes Joch? Was sonst war es, was dich bis jetzt beschäftiget hat, als die Befriedigung deiner Begierden, dein Stolz und die Eitelkeiten der Welt? Waren dieß nicht deine Götter, denen du fortwährend deine Huldigung darbrachtest? O sage mir einmal, welche Rücksicht hast du jemals auf die göttlichen Gebote genommen, wie viel hast du dich um den Gehorsam, den du dem Herrn der Welten schuldig bist, bekümmert? Vielleicht hast du Ihn nicht mehr gefürchtet, als wäre Er nur ein hölzerner Gott gewesen. Denn nur zu gewiß ist es, daß viele Christen mit eben derselben Leichtigkeit und mit eben so wenig Scheu sündigen, als gäbe es keinen Gott, obgleich sie bekennen, daß es einen gibt; sie lassen sich nicht weniger von Missethaten abhalten, wenn sie an das Daseyn Gottes glauben, als sie thun würden, wenn sie es bezweifelten. Welche größere Beleidigung kann aber so hocherhabe-

ner Majestät zugefügt werden? Während du also Alles glaubest, was die christliche Religion zu glauben vorhält, hast du dennoch so gelebt, wie Jeder leben würde, der unsern ganzen Glauben für ein Ammenmärchen und leere Possen hielt.

Vermag dich aber die Menge deiner begangenen Sünden und die Leichtfertigkeit, womit du sie begangen hast, nicht zu erschrecken, so wird dich wenigstens die Majestät und Allmacht dessen bewegen, gegen den du gesündiget hast. Siehe nur einmal die unendliche Größe und Erhabenheit des Herrn, den anbeten die Herrlichkeiten der Himmel, vor dessen Majestät niederstürzt, was der ganze Weltraum umfaßt, und in dessen Augen Alles, was erschaffen ist, nur ein leichter Strohhalm ist; erkenne, wie vermessen es ist, daß ein so niedriger Wurm, wie du, es so oft gewagt hat, so hohe Majestät zu beleidigen und zum Zorne zu reizen! Betrachte die Schrecken erregende Größe der Gerechtigkeit Gottes und die so denkwürdigen Strafen, die er von Anbeginn bis jetzt in der Welt ausgeübt und damit die Sünden heimgesucht hat, und zwar nicht nur an einzelnen Personen, sondern an ganzen Städten, Ländern und Völkerschaften, ja an der ganzen Erde, und nicht blos auf der Welt, sondern auch im Himmel; nicht allein an Fremden und Sündern, sondern an seinem unschuldvollsten Sohne, der sühnen wollte, was wir verbrochen hatten. Wenn übrigens so strenge Gerechtigkeit an dem grünen Holze und wegen der Sünden Anderer geübt wurde; was wird mit dem dürren Holze und wegen eigener Sünden geschehen? — Kann also wohl etwas thörichter und unvernünftiger seyn, als wenn ein niedriger, armseliger Mensch es wagt, eines Herrn zu spotten, der so machtvolle Arme hat, daß, wenn er sie ausstreckt und ihn anrührt, er ihn mit einem geringen Stoße in den tiefsten Abgrund der Hölle zu stürzen vermag?

Sieh ferner, wie groß die Geduld dieses Herrn ist, der so lange mit seiner Strafe einhält, als du Ihn zu beleidigen fortgefahren hast. Wenn du aber nach solchem Reichthum

von Geduld und so großer Langmuth, womit er dich bis jetzt erwartet hat, fortfährst, seine Barmherzigkeit zu mißbrauchen und seinen Zorn zu erregen, dann wird er Sein Schwert zücken, seinen Bogen spannen, auf den er tödtliche Geschosse gelegt hat, und solche auf dich richten.

Erkenne auch die unerforschliche Tiefe Seiner Strafgerichte, wovon wir so furchtbare Wunder und Beispiele vernommen haben und noch täglich vernehmen. Werfen wir nur einmal einen Blick auf Salomo, wie er, — nach Erlangung so hoher Weisheit und nachdem er drei tausend fromme Gleichnißreden und die so tiefen Geheimnisse des hohen Liedes geschrieben hatte, — vor einem Götzenbilde auf den Knieen liegt und von Gott verworfen ist! Sehen wir, wie einer jener sieben vom Lichte des heiligen Geistes erleuchteten Diakonen der ersten Kirche nicht allein zu einem Ketzer wurde, sondern zum Vater und Stifter einer ganzen ketzerischen Sekte!

Täglich sehen wir, wie Manche, die durch ihre Tugend und Gerechtigkeit gleich hellen Sternen am Himmel glänzten, in tiefste Tiefe herabstürzen, sich im Schlamme schmutziger Laster wälzen, und ihren Bauch mit Träbern, der Nahrung der Schweine, anfüllen, obgleich sie früher am Tische des Herrn saßen und von dem Brode der Engel speisten. Wenn aber Gerechte wegen irgend eines verborgenen Stolzes oder einer Vernachläßigung und Undankbarkeit auf solche Weise von Gott, dem sie viele Jahre treu gedient hatten, verstossen werden; was hast du zu erwarten, der du anders nichts in deinem Leben gethan hast, als Gott höchlich beleidiget?

Sollte es denn nun wohl nicht billig seyn, daß einer, der auf solche Weise gelebt hat, endlich einmal aufhörte, Sünde auf Sünde zu häufen und zu den alten Schulden stets neue zu fügen? Sollte es nicht gerecht seyn, daß er endlich darauf bedacht wäre, sich mit Gott auszusöhnen und seine Seele von ihrer schweren Bürde zu befreien? Verlangt nicht die Vernunft, daß ihm das, was er der Welt, dem Fleische und dem Teufel geschenkt hat, nunmehr genüge, und von

demjenigen, was übrig bleibt, auch dem Etwas gewidmet werde, der Alles gegeben hat? Wäre es nicht der Billigkeit gemäß, nach so langer Zeit, nach so vielen Gott zugefügten Beleidigungen endlich auch einmal die göttliche Gerechtigkeit zu fürchten, die, mit je größerer Geduld sie die Sünden erträgt, sie nachher mit um so größern Qualen und furchtbarerer Strenge bestraft? Oder soll man nicht mit Recht beängstigt seyn, so lange Zeit in Sünden zu bleiben, so lange in Gottes Ungnade zu leben, einen so machtvollen Herrn, der aus einem gütigen Vater ein strenger Richter und Feind geworden ist, gegen uns zu haben? Soll man nicht fürchten, daß die Gewalt der bösen Gewohnheit endlich zur eigenen Natur werde, und die Nothwendigkeit zu sündigen oder etwas Aehnlicheres daraus entstehe? Ist nicht zu besorgen, daß du in noch größere Verbrechen verfallest und jenem verkehrten Sinne (Röm. I.) überlassen werdest, der dich nur thun läßt, was schändlich ist, ohne die geringste Rücksicht mehr auf irgend etwas zu nehmen? Jakob sprach zu seinem Schwiegervater Laban: Ich habe dir vierzehn Jahre gedienet und deine Heerden reichlich vermehrt; deßwegen ist es billig, daß ich einmal auch für mein Haus sorge. (Genes. XXX.) — Wenn du nun so viele Jahre der Welt und diesem Leben gedient hast, ist es denn auch nicht billig, daß du endlich einmal anfangest, für deine Seele zu sorgen, und dir etwas für das zukünftige Leben zu verdienen? Nichts ist von kürzerer Dauer und vergänglicher, als das menschliche Leben! Bist du aber um die Dinge, die zu diesem so hinfälligen Leben nothwendig sind, so sehr bekümmert; warum solltest du denn auch nicht auf die Dinge einige Mühe verwenden, die ewig dauern werden?

XXII.

Von dem
Werthe der Zeit.

(Von dem sel. Alphons M. Liguori.)

„Herr! lehre mich meine Tage zählen, damit ich Weisheit lerne.“— Ps. 89, 14.

Erster Punkt.

Mein Sohn, sagt der heilige Geist, sei bedacht, die Zeit wohl anzuwenden, da sie das kostbarste und das größte Geschenk ist, welches Gott einem Menschen, der da lebt, geben kann. Auch die Heiden erkannten es, wie kostbar die Zeit sei. Seneca sagt, der Werth der Zeit lasse sich nicht schätzen: „Die Zeit ist unschätzbar.“ Noch höher schätzten die Heiligen die Zeit. Der heilige Bernardinus von Siena sagte, ein Augenblick Zeit gelte so viel, als Gott werth ist; denn in jedem Augenblicke könne man durch einen Akt der Reue oder Liebe die göttliche Gnade und die ewige Herrlichkeit sich erlangen. „In geringer Zeit kann der Mensch die Gnade und Herrlichkeit gewinnen. Die Zeit ist eben so viel werth, als Gott; denn in der gut zugebrachten Zeit wird Gott erworben.“ **(S. Bern. Sen. Fer. IV. post. Dom. 1. Quad. Cap. 4.)**

Die Zeit ist ein Schatz, den man nur in diesem Leben findet; im andern findet man ihn nicht, weder in der Hölle, noch im Himmel. In der Hölle sagen die Verdammten weinend: O gäbe es noch eine Stunde! Um jeden Preis würden sie eine Stunde Zeit bezahlen, in der sie ihrem Unglücke abhelfen könnten; allein diese Stunde werden sie nie bekommen. Im Himmel aber weint man zwar nicht; doch, könnten die Seligen weinen, so würden sie es nur darum thun, daß sie in diesem Leben die Zeit verloren haben, in der sie sich eine noch größere Herrlichkeit hätten erlangen können, und diese Zeit können sie nicht mehr haben. Eine

Benedictiner-Nonne erschien nach ihrem Tode in ihrer Verklärung einer Person, und sagte zu selber, sie wäre vollkommen zufrieden; wenn sie aber etwas wünschen könnte, so wäre es das, wieder zum Leben zu kommen und zu leiden, um eine noch größere Herrlichkeit sich zu verdienen, und sie wäre — sprach sie — froh, wenn sie ihre schmerzhafte Krankheit, die sie im Tode hatte, bis zum Gerichtstage hätte ausstehen müssen, um jene Glorie sich zu erwerben, die für das Verdienst eines einzigen Ave Maria erlangt wird.

Und du, mein Bruder, wozu wendest du die Zeit an? Warum verschiebst du, was du heute thun kannst, immer auf morgen? Bedenke, daß die vergangene Zeit nicht mehr dein sei; die künftige ist nicht in deiner Macht; nur die gegenwärtige hast du, um gut zu handeln: „Was thust du, Elender — dir auf die Zukunft zu Guten? warnt der heilige Bernardus, als hätte die Vater die Zeiten dir in die Gewalt gegeben? (**Serm. de Pat. etc.**) Und der heilige Augustinus sagt: „Hast du über einen Tag Gewalt, da du sie nicht einmal über eine Stunde hast? Wie kannst du dir den morgigen Tag versprechen, da du nicht einmal weißt, ob du noch eine Stunde leben werdest? Bist du also heute nicht zum Tode bereit, so befürchte — schließt die heilige Theresia — übel zu sterben.

Anmuthungen und Bitten.

O mein Gott! Ich danke dir für die Zeit, die du mir gibst, um die Unordnungen des vergangenen Lebens gutzumachen. Wenn ich in diesem Augenblicke sterben müßte, so wäre es einer meiner größten Schmerzen, an die verlorene Zeit zu denken. Ach, mein Herr! du gabst mir die Zeit, um dich zu lieben; und ich brachte sie in Beleidigungen gegen dich zu. Vom ersten Augenblicke an, in dem ich dir den Rücken kehrte, hätte ich verdient, von dir in die Hölle verstossen zu werden; doch Du riefest mich zur Buße, und vergabst mir. Ich versprach dir, dich nicht mehr zu beleidigen; allein wie oft beschimpfte ich dich aufs neue, und du hast

mir neuerdings verziehen! Deine Barmherzigkeit werde in Ewigkeit gepriesen! Wäre sie nicht unendlich, wie hätte sie mich so ertragen können? Wer hätte mit mir eine so große Geduld haben können, wie du gegen mich hattest? Wie sehr thut es mir leid, einen so guten Gott beleidiget zu haben! Mein theurer Heiland! die Geduld, die du mit mir hattest, sollte mich schon allein zur Liebe gegen dich entzünden. Ach! laß es nicht zu, daß ich deiner Liebe, die du zu mir trugst, wieder undankbar sei. Mache mich von Allem los, und feßle mich an deine Liebe! Nein, mein Gott! ich will die Zeit nicht mehr verschwenden, die du mir gönnest, um das verübte Böse gut zumachen, ich will sie ganz in deinem Dienste und in Liebe zu dir zubringen. Gib mir die heilige Beharrlichkeit. Ich liebe Dich, o unendliche Liebe, und hoffe dich in Ewigkeit zu lieben. — Ich danke dir, o Maria! Du erflehtest mir diese Lebensfrist; stehe mir jetzt bei, und mache daß ich sie ganz in Liebe zu deinem Sohne, meinem Erlöser, und zu dir, meiner Königin und Mutter, zubringe.

Zweiter Punkt.

Es gibt Nichts so Kostspieliges, als die Zeit; aber Nichts in der Welt schätzen die Menschen so wenig, und Nichts achtet man so gering, als die Zeit. Das ist es, was der heilige Bernardus beweint: „Nichts ist von so hohem Werthe, als die Zeit; und doch wird Nichts so gering geschätzt.“ (**Serm. ad Schol.**) Und dann spricht er weiter: „Es vergehen die Tage des Heiles, und Niemand bedenkt, daß ihm der Tag verloren gehe, und nie mehr zurückkommen werde.“ Du wirst sehen, wie dieser Spieler die Zeit Tag und Nacht mit Spielen vergeudet. Fragst du ihn: was thust du? so antwortet er: „Ich vertreibe mir die Zeit.“ Diesen da, der immer herumschweift, wirst du ganze Stunden lang mitten auf einer Straße stehen, die Vorübergehenden begaffen, garstiges oder unnützes Gespräch führen sehen, und fragst du ihn: was thust du? so antwortet er: „Ich vertreibe die Zeit.“

Arme Blinde, die so viele Tage verlieren, aber Tage, die nicht wieder kommen!

O du geringgeschätzte Zeit! Du wirst von den Weltkindern zur Zeit des Todes am meisten gewünscht werden. Dann werden sie noch ein Jahr, noch einen Monat, noch einen Tag wünschen, aber nicht mehr bekommen; sie werden dann sagen hören: „Es wird keine Zeit mehr seyn.“ Wie viel würde dann Jeder von diesen für eine Woche, für einen Tag zahlen, um sein Gewissen besser zu ordnen! Auch um eine Zeit von einer Stunde — sagte der heilige Laurentius Justinianus, würde dieser alle seine Güter hingeben: „Vermögen, Ehren, Vergnügungen würde er für ein Stündchen hingeben.“ (De vita sol. Cap. 10.) Allein diese Stunde wird ihm nicht mehr gegeben werden. Der ihm beistehende Priester wird zu ihm sagen: sogleich, geschwind scheide von dieser Welt, es ist nicht mehr Zeit: „Fahre hin, christliche Seele, von dieser Welt!“ — Deßwegen ermahnt uns der Prophet, wir sollen Gottes eingedenk seyn, und bevor das Licht vergeht, seine Gnade zu erhalten suchen: „Sei deines Schöpfers eingedenk, ehe die Sonne und das Licht verfinstert werden.“ Eccl. 12, 1. Welch ein Verdruß ist es für einen Wanderer, wenn er, nachdem es schon Nacht geworden, erst bemerkt, daß er den Weg verfehlt habe, und daß es nicht mehr an der Zeit sei, zu helfen! Diesen Verdruß wird jener im Tode haben, der viele Jahre in der Welt lebte, die Zeit aber nicht für Gott anwendete: „Es kommt die Nacht, wo Niemand arbeiten kann.“ Jer. 9, 4. Alsdann wird für ihn der Tod die Nachtszeit seyn: „Er hat die Zeit wider mich aufgerufen.“ Thren. 1, 15. Das Gewissen wird ihn dann erinnern, wie viel Zeit er hatte, und wie er sie zum Schaden der Seele verwendete, wie viele Aufforderungen, wie viele Gnaden er von Gott erhielt — auf daß er heilig würde, und er wollte sie nicht benützen; und so wird er nun den Weg, etwas Gutes zu thun, verschlossen finden. Daher wird er weinen und sagen: O wie thöricht war ich doch! O verlorne Zeit! o mein verlornes Leben! o verlorne Jahre,

in denen ich hätte heilig werden können! — aber es geschah nicht. Und jetzt ist nicht mehr Zeit dazu. Was wird aber dieß Weinen und Seufzen alsdann nützen, wenn dieser Auftritt endet, die Lampe zu erlöschen beginnt, und der Sterbende diesem wichtigen Augenblicke, wovon die Ewigkeit abhängt, ganz nahe ist?

Anmuthungen und Bitten.

Ach mein Jesus! du gabst dein ganzes Leben hin, um meine Seele selig zu machen; es gab keinen Augenblick in deinem Leben, wo du dich nicht dem ewigen Vater für mich opfertest, um mir die Verzeihung und das ewige Heil zu erlangen; und ich war so viele Jahre auf der Welt, und wie viele brachte ich für dich zu? Ach Alles, dessen ich mich erinnere, es gethan zu haben, macht meinem Gewissen Vorwürfe; des Bösen war viel, des Guten wenig, und dieß Wenige von Unvollkommenheiten, Trägheit, Eigenliebe und Zerstreuungen ganz voll. Ach mein Erlöser! Alles war so beschaffen, denn Alles — was du für mich thatst — vergaß ich. Ich war deiner uneingedenk; doch du warst meiner nicht uneingedenk; du kamst mir nach, als ich dich floh, und du riefst mir so oft zu, ich sollte dich lieben. Siehe, mein Jesu! ich will nicht mehr widerstehen. Wie lange will ich warten? bis du mich ganz verlassest? Es reuet mich, o höchstes Gut! mich durch die Sünde von dir getrennt zu haben. Ich liebe dich, unendliche Güte, unendlicher Liebe würdig. Ach, laß mich diese Zeit nicht mehr verlieren, die du mir aus Barmherzigkeit gibst. Ach mein geliebter Heiland! erinnere mich immer an die Liebe, die du zu mir trugst, und an die Schmerzen, die du für mich littest. Laß mich Alles vergessen, damit ich in dem mir übrigen Leben nur daran denke, dich zu lieben und dir wohlgefällig zu seyn. Ich liebe dich, mein Jesu, meine Liebe, mein Alles! Ich verspreche dir, so oft ich daran denke, Akte der Liebe zu dir zu machen. Gib mir die heilige Beharrlichkeit! Ich vertraue gänzlich auf die Ver-

dienste deines Blutes, — und auf deine Fürbitte, o meine liebe Mutter Maria! verlaß ich mich!

Dritter Punkt.

„Wandelt, da ihr das Licht habt!" Joan. 12, 35. Wir müssen im Leben auf dem Wege des Herrn wandeln, da wir nun das Licht haben; denn im Tode vergeht dieses. Alsdann ist nicht Zeit sich vorzubereiten, sondern bereitet zu seyn: „Seid bereit!" Im Tode kann man nichts thun; was dann geschehen ist, ist geschehen. O Gott! Wenn einem angekündet würde, daß es sich bald um sein Leben und um sein ganzes Hab und Gut zu entscheiden habe, wie würde er sich eiligst nach einem guten Rechtsfreunde umsehen, um seine Schiedsrichter von seinen Gründen zu verständigen, und wie würde er eilen, die Mittel auszufinden, wodurch er ihre Gunst gewänne? Und was thun wir? Wir wissen gewiß, daß bald, ja es kann zu jeder Stunde geschehen, es sich um das wichtigste Geschäft, das wir haben, nämlich um unser ewiges Heil handeln wird; und wir verlieren die Zeit! — Da wird Jemand sagen: aber ich bin jung, später werde ich mich Gott schon ergeben. Allein wisset — antworte ich — daß der Herr den Feigenbaum verfluchte, den er ohne Frucht fand; obwohl noch nicht die Zeit der Früchte da war, wie das Evangelium bemerkt: „Denn es war noch nicht die Zeit der Feigen." Marc. 11, 13. Dadurch wollte Jesus Christus sagen, daß der Mensch zu jeder Zeit, auch in der Jugend, die Frucht guter Werke tragen solle; sonst werde er verflucht werden, und in Zukunft keine Früchte mehr tragen: „Nun soll von dir in Ewigkeit Niemand mehr eine Frucht genießen." So sagte der Erlöser zu diesem Baume; und so verflucht er den, der von ihm gerufen wird, und ihm widersteht; wohl eine wichtige Sache! Der böse Geist hält die Zeit unsers Lebens fur eine kurze Weile, und verliert daher keinen Augenblick, um uns zu versuchen; „Der Teufel kommt zu euch mit einem großen Zorne hinab, weil er weiß, daß er wenig Zeit mehr habe." Apoc. 12, 12. Somit verliert der Feind keine Zeit,

um uns zu Grunde zu richten; und wir vergeuden die Zeit, da wir uns retten sollen?

Ein Anderer wird sagen: Aber, was thue ich denn Böses? O Gott! ist das nichts Böses, wenn man die Zeit mit Spielen und unnützen Gesellschaften vertreibt, welche der Seele nichts nützen? Gab uns etwa Gott die Zeit, um sie zu verlieren? Nein, sagt der heilige Geist: „Laß keinen Theil des guten Tages unbenützt!" Eccl. 4. Jene Arbeiter, von denen der heilige Markus spricht, die nichts Uebels thaten, sondern nur die Zeit verloren, wurden vom Herrn des Weinbergs getadelt: „Was steht ihr hier den ganzen Tag müssig?" Matth. 20. Am Gerichtstage wird Jesus Christus für jedes unnütze Wort von uns Rechenschaft fordern. Jede Zeit, die nicht für Gott zugebracht wird, ist verlorne Zeit: „Jede Zeit, wo du nicht an Gott dachtest, halte für verloren." (**S. Bern. Coll. I.** 8.) Deßhalb ermahnt uns der Herr: „Was deine Hand zu thun vermag, thue hurtig; denn im Grabe, dem du zueilst, wird weder Arbeit, noch Zeit seyn." Eccl. 9, 10. Die ehrwürdige Johanna von der allerheiligsten Dreifaltigkeit, eine Laienschwester aus dem Orden der heiligen Theresia, sagte: im Leben der Heiligen gäbe es kein „morgen." Das morgen ist im Leben der Sünder üblich, welche immer sagen: später, später; und so machen sie es bis zum Tode. „Siehe, jetzt ist die Gnadenzeit." 2. Cor. 6, 2. „Wenn ihr heute seine Stimme hören werdet, so verhärtet eure Herzen nicht!" Ps. 94, 8. Gott ruft dich, auf daß du Gutes thuest; thue es heute, denn morgen ist vielleicht nicht mehr Zeit, oder Gott ruft dich nicht mehr.

Und hast du die vergangene Zeit zu deinem Unglücke in Beleidigungen Gottes zugebracht, so suche es in dem dir übrigen Leben zu beweinen, wie es der König Ezechias sich vornahm: „Ich will vor dir alle meine Jahre in Bitterkeit meiner Seele überdenken." Isa. 39, 15. Gott gibt dir das Leben, damit du nun die verlorne Zeit ersetzest. „Erkaufet die Zeit; denn die Tage sind böse." Epheſ. 5, 16. Der heilige Anselmus legt dieß so aus: Die Zeit wirst du er-

kaufen, wenn du das thun wirst, was du zu thun unterlassen hast. Von heiligen Paulus sagt der heilige Hieronymus daß er, obschon der letzte unter den Aposteln, dennoch den Verdiensten nach der erste war, wegen dessen, was er nachher that, als er berufen worden: „Paulus, der letzte der Ordnung, der erste den Verdiensten nach, weil er mehr, als alle, arbeitete.“ Bedenken wir, wenn es sich auch um nichts anders handelte, so können wir doch alle Augenblicke etwas Größeres erwerben, als die irdischen Güter sind. Wenn du dir so viele irdische Sachen erwerben könntest, soweit du in einem Tage herumkommst, oder so viel Geld, als du an einem Tage zu zählen vermöchtest, wie würdest du eilen? Und wirklich kannst du in jedem Augenblicke ewige Schätze erwerben; und doch willst du die Zeit vertreiben? Was du thun kannst, thue heute; sage nicht: du kannst es morgen thun; denn der heutige Tag wird für dich verloren seyn, und nicht mehr kommen. Wenn Andere von der Welt sprachen, wandte sich der heilige Franziskus von Borgia mit heiligen Anmuthungen zu Gott, so daß er, wenn man ihn um seine Meinung fragte, nichts zu antworten wußte; hierüber getadelt, sagte er dann: „Ich will mich lieber einen Menschen ohne Bildung nennen lassen, als Zeitverlust leiden.“

Anmuthungen und Bitten.

Nein, mein Gott, nimmermehr will ich diese Zeit verlieren, die du mir aus Barmherzigkeit gibst. Ich sollte nun in der Hölle seyn, und fruchtlos weinen! Ich danke dir, daß du mich am Leben erhalten hast; ich will also in den Tagen, die mir übrig bleiben, nur dir leben. Wenn ich jetzt in der Hölle wäre, würde ich weinen, allein aus Verzweiflung und ohne Nutzen. Ich will die Beleidigungen, die ich dir anthat, beweinen; und da ich weine, bin ich gewiß, daß du mir verzeihest, indem der Prophet mich dessen versichert: „Wenn du weinst, wirst du hinfort nicht mehr weinen, der Barmherzige wird sich deiner erbarmen.“ Isai. 30, 19. Wäre

ich in der Hölle, so könnte ich dich nicht mehr lieben; und nun liebe ich dich, und hoffe dich immer zu lieben. Wäre ich in der Hölle, so könnte ich dich nicht mehr um Gnaden bitten; aber jetzt höre ich dich sagen: „Bittet, und ihr werdet erhalten.“ Da ich also noch in der Zeit bin, dich um Gnaden zu bitten, so bitte ich um zwei Gnaden, o Gott meiner Seele! gib mir die Beharrlichkeit in deiner Gnade, und gib mir deine Liebe; und dann thue mit mir, was du willst. Mache, daß ich mich in allen Augenblicken meines noch übrigen Lebens dir, mein Jesu, anempfehle und sage: Herr! hilf mir: erbarme dich meiner! mache, daß ich dich nicht mehr beleidige, daß ich dich liebe. — O heiligste Maria, meine Mutter, erlange mir die Gnade, mich Gott immer anzuempfehlen, und ihn um die Beharrlichkeit und um seine Liebe zu bitten!

XXIII.

Von der
Kürze des Lebens.

(Von dem Nämlichen.)

„Der Mensch ... lebt eine kurze Zeit.“ Job 14, 1.
„Die Tage des Menschen gehen vorüber wie Schatten.“ Ps. 143, 4.

„Die Kunst (die wir auf Erden lernen sollen, die Kunst, uns auf das ewige Leben vorzubereiten und gut zu sterben) ist lang; aber unser Leben ist kurz.“ — heil. Nilus.

„Die Blume welkt, es flieht die Zeit;
O Mensch! denk' an die Ewigkeit!“ —

„Was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der sich eine geringe Zeit sehen läßt.“ Jac. 4, 14.

Erster Punkt.

Was ist unser Leben? Einem Dampfe ist es gleich, der bei einem Windchen verschwindet, und nicht mehr ist. Alle

wissen, daß sie sterben müssen; aber Viele täuschen sich, indem sie wähnen, der Tod sei so fern, als hätte er nie zu kommen. Doch nein! Job belehrt uns, das Leben des Menschen sei kurz: „Der Mensch keimt wie eine Blume auf, lebt eine kurze Zeit, und wird zertreten." Job 14. Eben dasselbe befahl der Herr dem Isaias zu predigen: „Alles Fleisch ist Heu. Fürwahr das Volk ist Heu; das Heu ist dürre geworden, und die Blume ist abgefallen." Isa. 40. Das menschliche Leben gleicht einer Grasblume; es kommt der Tod, man mähet das Heu ab, und es fällt die Blume jeder Größe und jedes irdischen Gutes, und siehe, das Leben endet.

„Meine Tage waren schneller, als ein Länfer." Job. 9. Der Tod läuft uns schneller, als ein Läufer entgegen, und wir laufen mit jedem Augenblicke dem Tode zu. Bei jedem Schritte, bei jedem Athemzuge nähern wir uns dem Tode. „Was ich schreibe, sagte der heilige Hieronymus, wird aus meinem Leben genommen. Während der Zeit, da ich schreibe, komme ich dem Tode näher." „Wir alle sterben, und werden auf die Erde ausgegossen, wie Wasser, das nicht wieder kommt." 2. Reg. 14, 14. Schaue zu, wie dieser Bach in das Meer sich ergießt. Und diese Gewässer, welche dahin fließen, kommen nicht wieder zurück. So, mein Bruder, vergehen deine Tage, und du näherst dich dem Tode. Es vergehen die Freuden, es vergehen die Scherze, die Pracht, die Belobungen, das Freudengeschrei, und was bleibt übrig? „Und das Grab allein bleibt mir übrig." Job 17, 1. Wir werden in eine Grube geworfen werden, und dort bleiben, um von Allem beraubt — zu verwesen. Bei unserm Tode wird uns die Erinnerung an alle im Leben genossenen Vergnügen, an alle erworbenen Ehren zu nichts dienen, als zur Vergrößerung der Leiden und des Mißtrauens, das ewige Leben zu erlangen. Werden also, — wird das elende Weltkind sagen: mein Haus, meine Gärten, diese so geschmackvollen Zimmergeräthe, diese Gemälde, diese Kleider in Kurzem nicht mehr mir gehören? „Und das Grab allein bleibt mir übrig." Ach, dann schaut man mit Ver-

druß die Güter dieser Welt an, wenn man sie mit solcher Anhänglichkeit liebte. Und was wird dieser Verdruß nützen, als das Seelenheil noch größerer Gefahr auszusetzen, indem man aus Erfahrung sieht, daß Leute, die der Welt so anhängen, von nichts Anderm hören wollen, als von ihrer Krankheit, von Aerzten, die man noch holen könnte, und von Mitteln, die da helfen dürften; und sagt man ihnen etwas von der Seele, so werden sie gleich überdrüßig, und sagen dir, du sollst ihnen Ruhe lassen, denn es thue ihnen der Kopf wehe, und sie können nicht reden hören; und wenn sie hin und wieder Antwort geben, so sind sie verwirrt, und wissen nicht, was sie sprechen. Und oft ertheilen ihnen die Priester, doch nicht deßhalb, weil sie die Kranken für gehörig vorbereitet halten, sondern weil keine Zeit mehr ist zuzuwarten, die Lossprechung. So sterben jene, die wenig an den Tod denken.

Anmuthungen und Bitten.

Ach, mein Gott und Herr unendlicher Majestät! ich schäme mich, vor Dir zu erscheinen. Wie oft entehrte ich dich, indem ich deine Gnade einem schmutzigen Vergnügen, einer Befriedigung des Zorns, einer Handvoll Erde, einer Laune, einem Rauche hintansetzte! Ich bete an, und küsse, o mein Erlöser! deine heiligen Wunden, die ich dir zwar durch meine Sünden geschlagen habe; aber eben durch diese Wunden hoffe ich Verzeihung und das Heil. Gib mir, o mein Jesus! das große Unrecht zu erkennen, das ich dir that, indem ich dich als die Quelle alles Guten verließ, um aus faulen und vergifteten Gewässern zu trinken. Was habe ich für so viele dir zugefügte Beleidigungen anders, als Leiden, Gewissensbisse und Schuld für die Hölle? „Vater, ich bin nicht würdig, dein Kind genannt zu werden.“ Mein Vater, verstoß mich nicht! Ich verdiene zwar nicht mehr deine Gnade, die mich zu deinem Kinde macht; allein du bist ja gestorben, um mir zu verzeihen. Du sagtest: „Wendet euch zu mir, und ich werde mich zu euch wenden.“ Zach. 1, 3.

Ich verlasse alle meine Vergnügen, ich verzichte auf alle Freuden, welche die Welt mir machen kann, und wende mich zu dir. Vergib mir doch um deines für mich vergossenen Blutes willen, indem ich alle dir zugefügten Beschimpfungen von ganzem Herzen bereue. Ich beweine sie, und liebe dich über Alles. Ich bin nicht würdig, dich zu lieben; du aber bist werth, geliebt zu werden; genehmige es, daß ich dich liebe, verschmähe es nicht, daß dich dieß Herz liebe, das zu einer Zeit dich verachtete. Du ließest mich absichtlich nicht sterben, als ich in der Sünde war, damit — ich dich lieben sollte; ja, ich will dich in meinem noch übrigen Leben lieben, und nichts lieben, als dich. Hilf mir, gib mir die heilige Beharrlichkeit und deine heilige Liebe. — Maria! meine Zuflucht, empfehle mich Jesu Christo!

Zweiter Punkt.

Der König Ezechias weinte: „Der Faden meines Lebens ist wie von einem Weber abgeschnitten worden; da ich eben webte, riß er mir ab.“ Isa. 38. O zu wie Vielen, welche mit Weben aufs beste beschäftiget sind, das heißt, die ihre mit so vielen Maßregeln vorgenommenen weltlichen Pläne ordnen und ausführen, kommt der Tod, und beendiget Alles. Beim Lichte jener letzten Kerze vergehen alle Dinge dieser Welt, Beifall, Pracht und Herrlichkeit. O großes Geheimniß des Todes! Es zeigt uns, was die Liebhaber der Welt nicht sehen. Die aufs höchste beneideten Glücksverhältnisse, die größten Ehrenstellen, die stolzesten Triumzüge verlieren allen Glanz, wenn man im Tode davon hört. Die Begriffe, die wir uns von gewissen falschen Glückseligkeiten gemacht haben, verwandeln sich in Unwillen über unsere eigene Thorheit. Der schwarze und traurige Todesschatten bedeckt und verfinstert alle, auch königlichen Würden. Jetzt lassen die Leidenschaften die Güter dieser Erde anders erscheinen, als sie sind. Der Tod entdeckt und läßt sehen, was sie wirklich sind: Rauch, Koth und Elend. O Gott, was nützen im Tode die Reichthümer, Lehen, Königreiche, wenn uns Nichts mehr zu

Theil wird, als ein hölzerner Sarg und ein einfaches Kleid, das hinreichend ist zur Bedeckung des Leibes? Wozu dienen die Ehren, wenn unser Antheil nichts anderes ist, als eine traurige Begleitung und eine prächtige Begräbniß, die der Seele nichts helfen wird, wenn sie verloren ist? Wozu hilft die Schönheit des Körpers, wenn nichts übrig bleibt, als Würmer, Gestank und Schrecken vor dem Tode, — und nach demselben ein wenig übel riechender Staub? „Er hat mich zum Sprichworte unter dem Volke gemacht, und ich bin ihnen ein Schauspiel geworden." Job 17. Es stirbt dieser Reiche, dieser Minister, dieser Hauptmann, und dann wird man allenthalben darüber sprechen; wenn er aber schlecht gelebt hat, wird er zum Gespötte, „zum Sprichworte des Volkes und zum Schauspiele," ein Muster der Eitelkeit der Welt, so wie ein Beispiel der göttlichen Gerechtigkeit zur Besserung der Andern. Bei der Begräbniß wird er dann zu seiner Beschämung unter den andern Leichnamen der Armen zu liegen kommen. „Dort ist der Kleine und Große beisammen." Job 3. Was nützt ihm die Schönheit des Körpers, wenn er jetzt nichts, als ein Haufen von Würmern ist? Was nützt ihm sein Ansehen, wenn nun sein Leib in eine Grube geworfen wird, um zu verfaulen, und die Seele in die Hölle gestürzt wird, um zu brennen? O welches Elend! Den Andern zum Gegenstande dieser Betrachtungen dienen zu müssen, und sie nicht zum eigenen Nutzen gemacht zu haben! Halten wir uns also überzeugt, daß, um dem schlechten Zustande des Gewissens abzuhelfen, die Sterbezeit nicht die geeignete Zeit ist, wohl aber jene des Lebens. Beeilen wir uns von der Stunde an, das zu thun, was wir nachher nicht werden thun können. Die Zeit ist kurz, Alles vergeht und endet schnell; deßhalb wollen wir trachten, daß uns Alles dazu diene, uns das ewige Leben zu erwerben.

Anmuthungen und Bitten.

O Gott meiner Seele, o unendliche Güte! habe Erbarmen mit mir, der ich dich so oft beleidigte. Ich wußte es

schon, daß ich durch Sündigen deine Gnade verliere, und wollte sie doch verlieren! Sage mir, was soll ich thun, um sie wieder zu erlangen? Willst du, daß ich meine Sünden bereue? Ja, sie reuen mich von ganzem Herzen. Willst du, daß ich von dir Verzeihung hoffe? Ja, ich hoffe sie, wegen der Verdienste deines Blutes. Willst du, daß ich dich über Alles liebe? Nun so verlasse ich Alles, leiste auf alle Freuden Verzicht, welche die Welt mir verschaffen kann! Ueber alle Güter liebe ich dich, o liebenswürdigster Heiland! Willst du, daß ich dich um Gnaden bitte, so ersuche ich dich um zwei: laß nicht mehr zu, daß ich dich beleidige, und gib, daß ich dich liebe; und dann handle mit mir, wie du willst. — Maria, meine Hoffnung, erhalte mir diese zwei Gnaden; von dir hoffe ich sie.

Dritter Punkt.

Welche Thorheit ist es also, wegen elender und kurzer Freuden dieses so kurzen Lebens sich der Gefahr auszusetzen, eines bösen Todes zu sterben und mit diesem eine unglückliche Ewigkeit zu beginnen? O wie wichtig ist jener letzte Augenblick, jene letzte Oeffnung des Mundes, jener letzte Auftritt! Von Wichtigkeit ist eine Ewigkeit, entweder aller Freuden oder aller Peinen voll. Wichtig ist ein immer glückliches oder immer unglückliches Leben. Bedenken wir, daß Jesus Christus eines so bittern und schimpflichen Todes sterben wollte, um uns einen guten Tod zu erlangen. Deßwegen ruft er uns so oft zu, deßhalb gibt er uns so viel Unterricht, darum warnt er uns mit so vielen Drohungen, damit wir sie annehmen, und diesen letzten Augenblick in seiner Gnade beschließen. — Sogar Antisthenes, ein Heide, gab auf die Frage: welches das beste Glück auf der Welt sei, zur Antwort: „Ein guter Tod.“ Und was soll dann ein Christ sagen, der durch den Glauben weiß, daß von diesem Augenblicke an die Ewigkeit beginnt, so daß man in diesem Augenblicke eines der zwei Räder ergreift, welches entweder ewige Freude oder ewiges Leiden mit sich bringt? Wenn in einem Sacke zwei Zettelchen wären, auf deren einem die Hölle und auf deren

anderm das Paradies aufgeschrieben wäre, und wenn dann die Reihe an dich käme, welchen Fleiß würdest du dir wohl geben, um jenes zu errathen, wo es heißt: „das Paradies." O wie zittern jene Armseligen, welche verurtheilt sind, um das Leben zu spielen. O Gott! wie zittern sie, wenn sie die Hand ausstrecken, die Würfel zu werfen, von deren Loos ihr Leben oder Tod abhängt! Welcher Schrecken wird es seyn, wenn du dich diesem letzten Augenblicke nahe finden wirst, wann du sagen wirst: von diesem Augenblicke, dem ich nahe bin, hängt mein ewiges Leben oder mein ewiger Tod ab. Jetzt kommt es darauf an, ob ich für immer glücklich oder für immer in Verzweiflung seyn werde. Der heil. Bernardinus von Siena erzählt von einem Fürsten, der, als er starb, erschrocken sagte: Sieh, ich habe so viele Länder und Palläste auf dieser Welt; allein wenn ich diese Nacht sterbe, weiß ich nicht, welche Stube mir zu Theil werden wird.

Bruder, wenn du glaubst, daß man sterben muß, daß es eine Ewigkeit gibt und daß man nur ein einziges Mal sterben wird, so daß, wenn man sich Einmal verfehlt, man sich sodann für immer ohne Hoffnung der Rettung verfehlt; wie solltest du dich nicht entschließen, von diesem Augenblicke, da du dieß liesest, angefangen, so viel, als du kannst, dich eines guten Todes zu versichern? Es zitterte der heilige Andreas Avellinus, und sagte: Wer weiß, was für ein Schicksal ich in dem andern Leben haben werde? Wer weiß, ob ich werde selig oder verdammt werden? Auch ein heiliger Ludovicus Bertrand zitterte so, daß er zu Nachts nicht einschlafen konnte, ob dem Gedanken, den er immer aussprach: Und wer weiß, ob du nicht verdammt werden wirst? Und du, der du so viel sündigtest, bebest nicht? Hilf sogleich, bei Zeiten, mache den Vorsatz, dich Gott wirklich zu widmen, und beginne wenigstens von dieser Zeit an ein Leben, welches dich im Tode nicht betrübt, sondern tröstet. Ergib dich dem Gebete, gebrauche oft die Sakramente, verlaß die gefährlichen Gelegenheiten, und wenn es nöthig, auch die Welt, versichere

dein ewiges Heil, und wisse, daß es zur Versicherung des ewigen Heils nicht genug Sicherheit gebe.

Anmuthungen und Bitten.

O mein theurer Heiland! wie sehr bin ich dir verbunden! Und wie konntest du einem Undankbaren, einem Verräther, wie ich gegen dich war, so viele Gnaden erweisen? Du gabst mir das Leben; und schon da du mich erschufest, sahst du die Unbild, die ich dir anthun würde. Du erlösetest mich, indem du für mich starbst, und sahst schon dazumal die Undankbarkeit, womit ich mich gegen dich benehmen würde. Als ich kaum auf die Welt gekommen war, kehrte ich dir den Rücken, und dadurch ward ich todt, ward ich ein faulender Leichnam, und du hast mir durch deine Gnade das Leben wieder gegeben. Ich war verblendet, und du hast mich erleuchtet. Ich hatte dich verloren, und du ließest dich von mir finden. Ich war dein Feind, und du hast mich zu deinem Freunde gemacht. O Gott der Barmherzigkeit! laß mich die Pflichten erkennen, die ich gegen dich habe, und laß mich jene dir zugefügten Beleidigungen bereuen. Ach! räche dich an mir, indem du mir großen Schmerz über meine Sünden gibst; aber bestrafe mich nicht durch Entziehung deiner Gnade und Liebe. O ewiger Vater! ich erschrecke, und habe mehr Abscheu vor den dir angethanen Unbilden, als vor jedem Uebel. Erbarme dich meiner um der Liebe zu Jesu Christo willen! Schaue deinen am Kreuze gestorbenen Sohn an! Sein Blut komme über mich. Es fließe dieß göttliche Blut, um meine Sünden zu waschen. O König meines Herzens! „Zukomme dein Reich.“ Ich bin entschlossen, jede Neigung, die nicht auf dich gerichtet ist, zu verwerfen. Ueber Alles liebe ich dich. Komme und herrsche du allein in meiner Seele; mache, daß ich dich liebe, und daß ich nichts anderes liebe, als dich. Ich verlange, dir so viel als möglich zu gefallen und dich in meinem übrigen Leben vollkommen zu befriedigen. Segne, o mein Vater! dieß Verlangen, und gib mir die Gnade, mich mit dir immer vereint zu erhalten. Alle meine Neigungen weihe ich dir; sie sollen von nun an — ich will es! — Nie-

manden Andern zugehören, als dir, meinem Schatze, meiner Ruhe, meiner Hoffnung, meinem Alles; und ich hoffe Alles von dir zu erlangen durch die Verdienste deines Sohnes. — Maria, meine Königin und Mutter! komme mir mit deiner Fürbitte zu Hilfe. Mutter Gottes, bitte für mich!

XXIV.

Von der Eitelkeit der Welt.

(Von dem Nämlichen.)

„Ich habe Alles, was unter der Sonne geschieht, gesehen, und gefunden, daß Alles Eitelkeit und Geistesplage ist." —

Pred. I, 14.

Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet?*) O welch eine höchst wichtige Grundwahrheit, die so vielen Seelen in den Himmel verhalf, und so viele Heilige der Kirche gab. Was nützet es die ganze Welt, die vergänglich ist, zu gewinnen, und dafür die Seele, welche ewig ist, zu verlieren?

Die Welt! — Und was ist denn die Welt, als ein eitler Schein, die Bühne eines Schauspiels, welches schnell vorüberrauscht? Die Gestalt dieser Welt vergeht.**) Der Tod kommt, läßt den Vorhang fallen, die Schaubühne wird geschlossen, und siehe — Alles hat ein Ende!

Ach! wie werden in der Stunde des Todes bei dem düstern Lichte der Todtenkerze die Dinge dieser Welt der

*) Matth. 16, 26.

**) 1. Cor. 7, 31.

scheidenden Seele vorkommen? — Die silbernen und goldenen Gefäße, das zusammengehäufte Geld, das überflüßige und eitle Geräthe, — welches sie alles verlassen muß?

Mein Jesu! mache, daß von diesem Augenblicke an meine Seele einzig und allein nur dir angehöre. Mache, daß ich keinen andern Gegenstand liebe, als nur dich allein. Ich will mich von allen zeitlichen Dingen losreißen, bevor mich der Tod mit Gewalt von denselben trennt.

Die heilige Theresia sagte: „dasjenige, was ein Ende nimmt, ist für nichts zu achten." Wir wollen also trachten uns jenes Glückes zu versichern; welches mit der Zeit kein Ende nimmt. Was nützte es, auf wenige Tage glücklich zu seyn, (wenn es doch ohne Gott ein wahres Glück geben könnte) wenn man darauf ohne Ende unglücklich seyn müßte?

David sagt: daß alle irdischen Güter im Tode für uns seyn werden, was ein Traum dem Erwachenden ist.*) Wie schmerzlich ist es für denjenigen, der sich im Traume mit der Würde eines Königs bekleidet sah, wenn der Getäuschte dann erwacht, und findet, daß er arm sei, wie zuvor!

Mein Gott! vielleicht ist diese Betrachtung mit der ich mich jetzt beschäftige, für mich die letzte rufende Stimme! Verleihe mir Stärke, daß ich alle Liebe und Neigung zu den irdischen Dingen aus meinem Herzen verbanne, bevor ich von dieser Erde scheiden muß. Lasse mich auch zur Erkenntniß aller jener großen Unbilden gelangen, welche ich durch meine Sünden dir zugefügt habe, da mich Liebe zum Irdischen von dir abwendig machte. Vater! ich bin nicht würdig, daß ich dein Sohn genannt werde. Es reuet mich, daß ich dich je verließ. — Verwirf mich ietzt nicht, und gönne mir Zeit zur Buße, da ich zu dir wiederkehre. —

In der Todesstunde bringen der beklommenen Seele weder die ansehnlichen Ehrenämter, weder die eitle Pracht, noch die genossenen Ergötzlichkeiten einen Trost; sie kann ein-

*) Psalm. 72, 20.

zig und allein nur in der Liebe, die sie zu ihrem göttlichen Heiland getragen, und in dem Wenigen, was sie aus Liebe zu ihm gelitten hat, eine Beruhigung finden.

Philipp der Zweite, König von Spanien, sprach auf seinem Todbette: Ach, wäre ich ein Laienbruder und kein König gewesen! Und Philipp der Dritte, ebenfalls König von Spanien, sprach in seiner Todesstunde: O daß ich in einer Einöde meinem Gott gedient hätte! ich würde jetzt mit größerem Vertrauen vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen! — Also reden im Todbette diejenigen, welche man auf dieser Welt, für die glücklichsten gehalten hat. —

Kurz, jeder Besitz irdischer Dinge foltert in der Stunde des Todes das Gewissen mit Aengsten und mit Furcht vor der ewigen Verdammniß.

Da wird man ausrufen: O wie thöricht bin ich gewesen! Mir standen so viele Hilfsmittel zu Gebote, um heilig zu werden. — Ich konnte ein glückliches, mit Gott vereinigtes Leben führen, und jetzt, welchen Nutzen habe ich von dem vorigen Leben? — Wann wird aber die Seele diese traurige Betrachtung machen? — dann, wann die Schaubühne geschlossen wird, wann sie die Ewigkeit antreten muß, nahe jenem großen Augenblicke, von welchem ewige Glückseligkeit oder ewiges Elend abhängt.

Herr! sei mir barmherzig! Bis jetzt habe ich es nicht verstanden dich zu lieben. Von dieser Stunde an sollst du mein einziges Gut seyn! Mein Gott, mein Alles! du allein verdienest alle meine Liebe, — dich allein will ich lieben.

O ihr Großen der Welt, die ihr jetzt in der Verdammniß schmachtet! was findet ihr dort von eueren Reichthümern und von eueren Ehrenämtern? Horch! sie antworten mit Heulen, Weinen und Zähnklappern: Wir finden dort nichts als Qual und Verzweiflung. Alles ist vergangen; aber unsere Pein wird in Ewigkeit kein Ende nehmen. —

Sie werden ausrufen: Was hat uns die Hoffart genützt? oder die Ruhmredigkeit der Reichthümer? Alles ist wie ein

Schatten vorübergegangen,*) und nichts blieb uns übrig als die ewige Qual. Ach! in der Todesstunde wird uns die Erinnerung an das in dieser Welt genossene Gute nicht mit Zuversicht, sondern mit Schrecken und Verwirrung erfüllen.

Wehe über mich Armseligen! wie viele Jahre habe ich schon in dieser Welt verlebt, ohne bisher etwas für Gott gethan zu haben! Herr sei mir barmherzig! Verwirf mich nicht von deinem Angesichte!**)

Die Stunde des Todes ist die Zeit der Wahrheit. Da erkennt man, daß alle irdischen Dinge Eitelkeit, Rauch, Asche sind. O mein Gott! wie oft habe ich dich um Nichts vertauscht! Ich würde das Herz nicht haben, von dir Verzeihung zu hoffen, wenn ich nicht wüßte, daß du gestorben bist, um mir zu verzeihen. — Jetzt liebe ich dich über Alles, und schätze deine Gnade mehr, als alle Reiche der Welt.

Der Apostel vergleicht den Tod mit einem Diebe,***) weil er uns aller irdischen Güter, der Schönheit, der zeitlichen Würden, der Eltern und Anverwandten, ja sogar der körperlichen Hülle beraubet.

Der Tag des Todes wird auch der Tag des Verderbens****) genannt, weil wir an demselben allen irdischen Erwerb und alle Hoffnungen dieser Welt verlieren.

Mein Jesu! ich achte nicht den Verlust der irdischen Güter, wenn ich nur dich, mein unendliches Gut, nicht verliere.

Wir loben die Heiligen, daß sie aus Liebe zu Jesu Christo die irdischen Güter verachteten, — und wir bleiben mit Gefahr des ewigen Heils an denselben hängen?

Genau sehen wir in diesem Leben auf den zeitlichen Nutzen; wie kommt's, daß wir dann auf das, was ewig nützet, so wenig achten?

---

*) Sap. 5, 8.
**) Psalm. 50, 15.
***) Thess. 5, 8.
****) Deut. 33, 31.

Mein Gott, erleuchte mich! gib mir zu erkennen, daß die Geschöpfe nichts sind, und daß du, o unendliches Gut! Alles bist. Gib, daß ich Alles hingebe, um dich zu erlangen. Mein Gott! dich will ich, und sonst nichts.

Die heilige Theresia sagte, daß alle unsere Fehler und unsere Neigungen zu den irdischen Gütern von unserm schwachen Glauben herrühren. So lasset uns demnach nicht länger zweifeln, sondern fest glauben, daß wir eines Tages von der Welt scheiden und uns in die Ewigkeit begeben müssen. — Und deßwegen lasset uns jetzt mit Verdienst auf dasjenige Verzicht leisten, was wir einst gezwungener Weise zu verlassen haben. Was sind Reichthümer? — was alle Ehrenstellen — Eltern und Anverwandten? — Gott! Gott! wir wollen nur Gott suchen, und er wird uns Alles seyn.

Die fromme Dienerin Gottes, die Schwester Margarita von der heiligen Anna, Tochter Kaiser Rudolph des Zweiten, und eine unbeschuhte Klosterfrau sagte: Was nützen Königreiche in der Stunde des Todes?

Der Tod der Kaiserin Isabella brachte den heiligen Franciskus Borgia zu dem Entschlusse, daß er die Welt verlassen und sich Gott gänzlich gewidmet hat; denn als er ihren Leichnam sah, sprach er: Dieß also ist das Ende der Größe dieser Welt!

O mein Gott! hätte ich dich doch allezeit geliebt! Mache, daß ich ganz dein eigen sei, bevor der Tod mich überfällt.

Welch großes Geheimniß ist der Tod! Wie macht er alle weltliche Wünsche verschwinden! wie klar legt er an den Tag, daß alle irdische Hoheit nur Rauch und Betrug ist. Die Dinge, nach denen man sich auf Erden am heftigsten sehnt, verlieren allen Glanz und Schimmer, wenn man sie vom Todbette aus betrachtet. — Der Schatten des Todes verfinstert alle irdische Schönheit. Was nützen Reichthümer, wenn uns von denselben nichts überbleibt, als ein Fetzen, den Leichnam damit zu bedecken? Was nützet die Schönheit des Leibes, wenn sie in einen Haufen Würmer verwandelt wird? Was nützt die Macht und das Ansehen, wenn man

in die finstere Nacht des Grabes geworfen wird und in dem Andenken der Menschen erlischt?

Der heilige Chrysostomus sagt: geh zu einem Grabe, und betrachte die von Würmern zernagten, in Staub und Asche verwandelten Todtengerippe und seufze: Also werde auch ich werden! und ich denke nicht daran? und ich ergebe mich nicht meinem Gott? Ach, wer weiß, ob nicht diese Worte, die ich jetzt lese, die letzte Ermahnung sind, welche mir Gott zuschickt?

Mein göttlicher Erlöser! ich nehme von deiner Hand den Tod an, und erwarte ihn so, wie es dir gefallen wird ihn mir zu schicken; ich bitte dich aber, bevor du mich richten wirst, verleihe mir Zeit, die Unbilden zu beweinen, welche ich dir zugefügt habe. Mein Jesu! ich liebe dich aus ganzer Seele, und es reuet mich, daß ich dich verachtet habe.

O Gott! wie viele Unglückselige haben, um etwas Irdisches zu erlangen, um einer Freude, einer Eitelkeit willen ihre Seele verloren! Und da sie die Seele verloren haben, haben sie Alles verloren!

Glauben wir, oder glauben wir es nicht, daß wir sterben, und daß wir nur einmal sterben werden? Warum verlassen wir also nicht Alles, um uns eines glückseligen Todes zu versichern? Verlassen wir Alles, um Alles zu finden!

Wie ist es möglich, daß wir wissen, ein unordentliches Leben werde uns im Tode unerträgliche Qualen verursachen, und daß wir in einem solchen Wandel dennoch verharren?

Mein Gott, ich danke dir für die Erkenntniß, mit welcher du mich erleuchtest. Herr! ich habe meine Sünden vermehrt, und du hast mir noch mehr Gnaden gegeben. Weh mir! wenn ich mich derselben jetzt nicht bediene.

Wie losgeschält von der Welt lebt derjenige, welcher weiß, daß er sie bald verlassen wird!

Salomon der Weise sagte: alle Güter dieser Erde seien nichts Anderes, als Eitelkeit und Plage des Geistes; denn je mehr man derselben hat, desto mehr hat man zu leiden.

Der heilige Philippus Nerius nannte diejenigen, welche mit ihrem Herzen an der Welt hängen, Thoren, weil sie schon auf dieser Erde ein unglückseliges Leben führen.

O mein Gott! Was habe ich Anderes von den vielen Beleidigungen, welche ich dir zugefügt habe, als Qual und Gewissensangst, die mich peinigt und noch mehr in der Stunde meines Todes peinigen wird. Barmherziger Gott! verzeihe mir! Dein Wille ist, daß ich dir allein ganz angehöre; — ich will es auch. Von diesem Augenblicke an nehme ich mir ernstlich vor, mich nur einzig und allein deinem Dienste zu weihen. Ich verlange von dir nichts Anderes, als dich.

Wir müssen ja nicht glauben, daß man ein trauriges Leben führe, wenn man von allem Irdischen abgesondert ist, wenn man nichts Anderes liebt, als Gott. Wer ist wohl vergnügter auf dieser Erde, als eine Seele, die Gott liebt? Zeiget mir unter allen Königinnen der Welt eine, welche vergnügter, ist als eine Seele, die sich ihrem Gott ganz ergeben hat!

Meine Seele! wenn du jetzt diese Welt verlassen müßtest — würdest du wohl mit deinem bis jetzt geführten Leben zufrieden von dannen scheiden? Und worauf wartest du? Willst du warten, daß das Licht, welches dir Gott jetzt durch seine unendliche Barmherzigkeit verleihet, am Tage der Rechenschaft zum Beweise deiner Undankbarkeit diene?

Mein Jesu! ich entsage allen Dingen, um mich ganz dir zu ergeben. Du hast mich gesucht, da ich dich floh. Verwirf mich jetzt nicht, da ich dich suche. — Du hast mich geliebt, da ich dich nicht liebte, und da ich sogar nicht einmal verlangte, von dir geliebt zu werden. Verschmähe mich jetzt nicht, da ich nichts anderes verlange, als dich zu lieben und von dir geliebt zu werden. Mein Gott! ich weiß, daß

es dein Wille ist, daß ich selig werde; auch ich will dieß, um dir wohlgefällig zu seyn. Ich verzichte auf Alles, um mich ganz dir zu ergeben. — Maria, Mutter Gottes! sei bei Jesu Christo meine Fürsprecherin!

XXV.

Alles vergeht hienieden.

(Von Humbert.)

„O Eitelkeit über Eitelkeit! Alles ist eitel, (ausser Gott lieben und Ihm dienen!") Pred. XII, 8.

„Alles Fleisch ist Heu, und seine Herrlichkeit ist wie eine Feldblume." — Isaias 40, 6.

I. Alles, was vergeht, muß für Nichts geachtet werden. Was nicht ewig ist, ist Nichts. Hundert Jahre sind also wenig, weil sie mit jedem Augenblicke verfließen und vergehen; weniger als ein Augenblick sind sie im Vergleiche mit der Zukunft.

Stelle dir auf der einen Seite ein strenges, bußfertiges Leben, eine langwierige Krankheit, ein niederdrückendes Unglück vor. Alles dieses wird nach einiger Zeit so wahrhaftig und vollkommen vorüber seyn, als wenn es niemals gewesen wäre. — Was davon zurückbleibt, ist die Hoffnung eines unsterblichen Lohnes, und dieses ist's, was den Christen bei den Widerwärtigkeiten dieses Lebens tröstet.

Stelle dir auf der andern Seite vor große Reichthümer mit allen Freuden dieses Lebens. Es wird ein Tag kommen, wo man mit Wahrheit wird sagen können: Alles dieses ist nicht mehr. Und es wird davon nichts zurück bleiben, als der Schmerz, Alles in einem Augenblicke verlassen zu

müssen, mit der Furcht vor ewiger Züchtigung; und dieses ist's, was den Weltling betrübet und niederdrückt. Was ist von der Macht eines Alexanders, von dem Reichthume eines Crösus, der Schönheit einer Cleopatra noch übrig? Man bewunderte sie, während sie lebten, und spricht von ihnen nach ihrem Tode, während sie selbst unglücklich sind. „Man lobt sie da, wo sie nicht mehr sind, und peiniget sie dort, wo sie sind," sagt der heilige Augustinus. Die Zeit des Heiles ist für sie verflossen. Noch ist sie es nicht für dich; aber bald wird sie auch für dich verflossen seyn.

Es sind hundert Jahre gewesen, während welcher du nicht warest, und ehe noch hundert Jahre zu Ende seyn werden, wirst du nicht mehr seyn. Die Zeit deines Heiles wird vergangen, dein Leib in Staub verwandelt, und deine Seele gerichtet seyn. Ist es möglich, daß dieser Gedanke dir die Augen nicht zu öffnen und dein Herz von den Freuden und Gütern dieses Lebens, die du nach wenigen Tagen doch, ungeachtet aller Bemühungen sie festzuhalten, wirst verlassen müssen, nicht loszureissen vermag? —

Ein großer Monarch sprach auf seinem Sterbebette: „Alles ist für mich vorüber. — Ach, es wäre für mich besser, ein armer, gottesfürchtiger Landmann gewesen zu seyn, als ein mächtiger Monarch!" Wie blind sind wir, uns durch Dinge täuschen zu lassen, die nur den Anstrich des Seyns haben. Nichts ist hiernieden unseres Sterbens werth, weil Nichts dauerhaft ist. Alles, was die Zeit uns rauben kann, sagt der heilige Eucherius, ist werthlos und unserer unwürdig. — Ueberhäufe einen Menschen mit Allem, was sein Herz verlangen kann; er hört von dem Augenblicke an auf glücklich zu seyn, wo er erfährt, daß bald Alles für ihn vorüber seyn wird.

Der Gedanke: Alles vergeht! ist von solcher Bitterkeit, daß er uns den Geschmack an allem Irdischen benehmen

sollte. Wie lange wird dieser Reichthum, werden diese Freuden, diese Ehrenbezeigungen, diese Schönheit dauern? O wie Viele hat dieser Gedanke geheiliget, denen er schon in der Blüthe des Alters die Eitelkeit alles dessen, was die Welt Reizendes und Prachtvolles aufweisen kann, aufgedeckt hat! „Schweiget," sprach sterbend ein gottseliger Cardinal: „o schweiget nun von allen weltlichen Herrlichkeiten! Ich würde mich nun weit glücklicher schätzen, der Letzte in einem Kloster als mit dem Purpur bekleidet gewesen zu seyn."

Die größten Trübsale nehmen oft ihren Anfang mitten im höchsten Wohlseyn und den größten Freuden, und sind um so empfindlicher, als diese Güter und Freuden oft ganz unvermuthet ein Ende nehmen. Ist es nicht besser, sich jetzt mit Verdienst davon loszureissen, als sie dereinst fruchtlos und schmerzvoll verlieren zu müssen? —

II. Und wären die Freuden dieser Welt auch dauerhaft, immer wäre es Thorheit, sich daran zu hängen; denn sie verbreiten Dunkelheit über unsern Verstand, und machen, daß wir das andere Leben vergessen, für welches wir doch allein arbeiten sollen. Wenn nun die Glückseligkeit und die Freuden des Himmels niemals vergehen werden, warum hängst du dich denn nicht an dasjenige, wodurch du sie erlangen kannst?

Wenn ein Mensch eine Seereise, die ein Jahr lang dauern wird, unternehmen muß, wäre er nicht unvernünftig, wenn er sich nur mit solchen Lebensmitteln versähe, die sich nicht über einen Tag aufbewahren lassen? Und du, der du dich auf der Reise nach der Ewigkeit befindest, bist du nicht blind, wenn du, statt daran zu arbeiten, dir einen kleinen Schatz von Verdiensten zu verschaffen, um dort ewig glücklich leben zu können, nach nichts als nach hinfälligen Gütern und Freuden trachtest, die für dich nach ein paar Tagen von gar keinem Gebrauche mehr seyn werden? —

Die Anhänglichkeit an irdische Güter ist selbst nach Ansicht der Heiden das Kennzeichen eines kleinlichen Geistes und einer auf ihren sinnlichen Theil beschränkten Seele. „Eng ist das Herz, das Irdisches erfreut," sagt Seneca.

Alles, was du hiernieden hoffen und besitzen kannst, muß nach kurzer Zeit untergehen; und ist Alles für dich untergegangen, was wird aus dir werden? Liebe und suche also nur das, was man ohne Furcht, es jemals zu verlieren, besitzen kann, nämlich: den Himmel und Gott allein. In allem Andern ist Unbestand und Mißgeschick. „Gar oft werden am Abende diejenigen mit Traurigkeit erfüllt, die der Morgen mit Freude überhäuft hatte." Das will so viel sagen, daß ein Leben, welches sich angefangen hat und durchlebet worden ist in Freuden und im Ueberflusse, oft mit Reue endet.

Entschließungen.

1) Ich will also mich von der Welt, ihren Freuden, Ehren und vergänglichen Gütern losmachen; und will 2) alle meine Neigungen nach dem Himmel richten, wo die allein wahren und dauernden Güter sind. — Mein Gott! hilf mir doch, daß mein Herz von dieser des Irrthums und der Täuschung übervollen Erde, auf welcher Alles vergeht, sich losschäle, und gib, daß meine Gedanken sich zu dem Aufenthalte aller Glorie und ewiger Freude emporschwingen.

B.

Von den
vier letzten Dingen des Menschen.

Ermahnung
zur oftmaligen Betrachtung der vier letzten Dinge.

„O Mensch! in allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge, und du wirst nicht sündigen in Ewigkeit!“ — Sirach VII, 40.

Wir lesen im Buche Sirach (Kap. 7, V. 40.) die denkwürdigen Worte, in deren tiefen Sinn wir Alle eindringen sollen: „In allen deinen Werken gedenke deiner letzten Dinge, und du wirst ewiglich nicht sündigen!“

Geht etwa diese Ermahnung des heiligen Geistes nur einige Christen an? — Allen Menschen fürwahr ertönt dieselbe; an Alle ist sie gerichtet. — Oder ist vielleicht diese Ermahnung nur ein Rath? Und worauf wollte sich wohl stützen, wer da behaupten wollte, es sei dieß kein Gebot, das uns gegeben ward?

Durchdenken wir alle Worte dieser heilsamen Ermahnung!

„Gedenke!“ Nämlich: vergiß nicht; sei wohl eingedenk, überlege ernstlich! — „Gedenke der letzten Dinge!“ Gedenke, was aller Menschen am Schluße ihrer Laufbahn harret! Gedenke des Todes, des Gerichtes, der Hölle, des Himmels! — Des Todes, der unvermeidlich ist; des Gerichtes, das schrecklich oder gnädig seyn wird; der Hölle oder des Himmels, wo du ewig wohnen wirst. Denn es gibt keinen

Mittelweg; alle Menschen werden eine ewige Wohnung, entweder im Aufenthalte der Wonnen oder der Strafen bekommen.

„Gedenke deiner letzten Dinge!“ Es genügt nicht, überhaupt und im Allgemeinen über den Tod, das Gericht, die Hölle oder den Himmel nachzudenken. Anwenden auf sich selbst muß jeder diese Gedanken. Dir selbst mußt du sagen: Ich werde sterben; dieß ist außer allem Zweifel; und ich weiß zwar nicht, wann das geschehen wird; so viel aber weiß ich gewiß, daß es bald geschehen wird! Werde ich in der Liebe meines Gottes sterben? — Ach, nicht kund ist mir dieß! vielleicht sterbe ich in dem furchtbaren Stand der Sünde! — Ich werde gerichtet werden! — Im Augenblicke meines Todes selbst werde ich vor dem Richterstuhle Jesu Christi erscheinen; Rechenschaft werde ich ihm geben von Allem; und alsogleich wird das Urtheil vollzogen werden. — Wehe mir, wenn ich in der Sünde sterbe; die Hölle, wo die Unglückseligen alle Peinen zugleich ertragen, wird dann mein Antheil seyn! — Aber Heil mir, wenn ich im Augenblicke meines Todes meinen Gott liebe! Dann wird das Haus meiner Ewigkeit im Himmel seyn, wo ich Gott, und mit ihm alle Güter zugleich besitzen werde! Aufgenommen werde ich daselbst, sobald ich vollkommen rein bin. O wie selig diejenigen, die im Augenblicke ihres Todes nichts abzubüßen haben! Ohne Zögerung gehen sie in die Gesellschaft der Engel und Heiligen ein, und genießen der glückseligen Anschauung Gottes!

„Gedenke deiner letzten Dinge in allen deinen Werken!“ Es genügt nicht, derselben zu gedenken, wenn du heilige Werke thust, damit du sie auf heilige Weise thuest; der heilige Geist verlangt, daß du derselben gedenkest, selbst wenn du die gemeinsten Werke verrichtest; auf daß du sie aus heiligen Gründen vollbringest, damit sie Gott wohlgefällig, und für dich selbst verdienstlich werden.

Wenn du auf solche Weise deiner letzten Dinge bei allen deinen Werken gedenkest: was für Gutes wird für dich daraus entspringen? „Du wirst niemals sündigen!“ Niemals! Lebtest du auch Jahrtausende, nie würdest du eine

Todsünde begehen; ja auch nicht läßlich wirst du mit Vorsatz sündigen; begehest du aber aus menschlicher Gebrechlichkeit einige leichte Fehler, so werden in solchem Falle dieselben in gewisser Hinsicht dir zum Nutzen gereichen; weil sie dich in der Demuth erhalten, und dir Anlaß geben werden, deinem Gott mit mehr Eifer zu dienen.

Könnte man nicht füglich behaupten, daß Gott, der die Güte selbst ist, vielleicht die besondere Gnade, keine läßliche Sünde zu begehen, dem Menschen verleihen wird, dessen beständige Erinnerung seiner letzten Dinge von großer Liebe und demüthigem Gebete begleitet ist; da geschrieben steht: „Gedenke deiner letzten Dinge bei allen deinen Werken, und du wirst ewiglich nicht sündigen?"

I.

Von dem Tode.

(Vom sel. Alphons M. Liguori.)

„Bedenke es, daß der Tod nicht säumt!" — Sirach 14, 12.

„Alle wissen, daß der Tag des Todes kommen wird; doch wollen ihn Alle oder beinahe Alle verschieben. Der letzte Tag ist uns verborgen, damit wir alle Tage benützen. Zu spät sieht man sich dann erst um Rettungsmittel um, wenn die Gefahren des Todes schon nahe sind. — Daher muß jeder Christ wachen, damit ihn die Ankunft des Herrn nicht unbereitet antreffe. Denjenigen aber wird jener Tag unbereitet finden, den der letzte Tag seines Lebens unbereitet überfallen wird." — Heil. Augustinus.

Man muß sterben. Entweder früher oder später; — doch man muß sterben. Jede Generation füllt die Häuser und die Städte mit neuen Leuten, und das alte Geschlecht steigt in die finstern Gräber hinab.

Wir Alle werden als schon zum Tode verurtheilt geboren. Es möge unser Leben auch noch so lange dauern; es kommt ein Tag, es kommt eine Stunde, die für uns die letzte seyn wird; und diese Stunde ist schon jetzt festgesetzt.

Mein Gott! ich danke dir für die Langmuth, mit welcher du mich bis jetzt ertragen hast. O wäre ich eher gestorben, und hätte ich dich niemals beleidiget! Weil du mir aber Zeit gibst, das begangene Uebel gut zu machen, so laß mich wissen, was du von mir verlangst; denn ich will dir in Allem gehorchen.

Binnen wenig Jahren werden weder ich, der ich dieses schreibe, noch ihr, die ihr dieses leset, mehr auf der Erde seyn. Wie wir für Andere die Todtenglocke läuten hörten, so werden einst auch Andere die Glocke für uns läuten hören. Wie wir jetzt Andere in der Todtenliste lesen, so werden auch Andere unsere Namen in derselben lesen.

Kurz, da hilft nichts, — man muß sterben. Was aber noch schrecklicher ist: man stirbt nur ein Mal. Ein Mal verfehlt, — für immer verfehlt!

Wie wirst du erschrecken, wenn man dir beibringen wird, du sollst die heil. Sakramente empfangen, und es sei keine Zeit zu versäumen. Da wirst du sehen, wie deine Freunde und Anverwandten sich aus dem Zimmer begeben; und bloß der Beichtvater und etwa der Krankenwärter wird bei dir bleiben, um dir beizustehen.

Mein Jesu! ich will nicht warten, bis die Stunde des Todes herankommt, mich dir zu schenken. Du hast gesagt, du wirst keine Seele verstoßen, welche dich suchet: Suchet, so werdet ihr finden. Ich suche dich jetzt; laß mich dich finden!

Ich liebe dich, unendliche Güte! Dich allein will ich und sonst nichts!

Mancher Sünder wird in Mitte seiner weltlichen Pläne und Bemühungen hören müssen: „Es steht schlimm mit dir, bereite dich zum Tode!“ Dann möchte er gern sein Gewissen in Richtigkeit bringen; aber der Schrecken und das Entsetzen, das nun über ihn kommt, machet ihn so verwirrt, daß er nicht weiß, was er thun soll.

Alles, was er sieht oder hört, Alles verursacht ihm Pein und Schrecken. Das Andenken an die genossenen irdischen

Freuden und Ergötzlichkeiten, an die bekleideten Ehrenstellen, an die Eitelkeit und Hoffart, mit der er geglänzt, — das Andenken an jene Freunde, welche ihn von Gott abwendig gemacht haben, — Alles, Alles ist jetzt Pein für ihn.

Wie wird er erschrecken, wenn er denkt: „Ueber eine kleine Weile wird mein Leben ein Ende haben, und ich weiß nicht, was für eine Ewigkeit mir werden wird, — die glückselige oder die unglückselige?" O Gott! welchen Schrecken jagen jetzt bloß die Worte: Gericht, Hölle, Ewigkeit, den armseligen Sterbenden ein!

Mein Erlöser! ich glaube, daß du für mich gestorben bist; ich hoffe durch dein kostbares Blut selig zu werden. Ich liebe dich, o unendliche Güte! und es reuet mich von ganzem Herzen, daß ich dich beleidiget habe. Mein Jesu! meine Hoffnung! meine Liebe! habe Barmherzigkeit gegen mich!

Bilde dir ein, du sähest einen Menschen, der von der letzten tödtlichen Krankheit befallen ist. Noch vor Kurzem ging er herum, er scherzte, er spottete, er herrschte. Sieh ihn jetzt, ohne Kräfte, betäubt, er redet nicht, er sieht nicht, er höret nicht.

Ach! der Armselige denkt nun nicht mehr an die vorigen Geschäfte, nicht mehr an die Eitelkeit der Welt; — vor seinen Augen steht nur der Gedanke von der Rechenschaft, die er Gott geben muß. Die Umstehenden, deren einer weint, dieser seufzt, jener schweigt; der Beichtvater, welcher ihm zuspricht; die Aerzte, welche sich unter einander berathen, — Alles bringt ihm Schrecken. In diesem Zustande lacht der Kranke nicht mehr, er denkt an keine Unterhaltung mehr, er denkt nur an die traurige Nachricht, die man ihm gegeben, daß seine Krankheit tödtlich sei.

Allein was ist zu thun? Man muß in dieser Verwirrung, in diesem Sturme von Schmerzen, Angst und Furcht sich anschicken aus dieser Welt zu gehen. Aber wie? die Zeit ist so kurz, der Verstand so geschwächt. Da hilft nichts, — man muß von hinnen gehen. Was geschehen ist, ist geschehen.

Mein Gott! Wie wird mein Tod beschaffen seyn? Nein! ich will nicht in solcher Ungewißheit über mein ewiges Seelenheil sterben. Ich will mein Leben ändern! Mein Jesu! verleihe mir deinen Beistand; denn ich fasse den festen Entschluß, dich von nun an von ganzem Herzen zu lieben. Gib nicht zu, daß ich mich je mehr von dir abwende.

Wenn du diesen Abend sterben müßtest, wie theuer würdest du ein Jahr noch des Lebens oder nur einen Monat bezahlen? Entschließe dich jetzt das zu thun, was du im Todbette nicht mehr wirst thun können.

Wer weiß, ob nicht dieses Jahr, dieser Monat, ja vielleicht dieser Tag für dich der letzte sei? —

Du möchtest in diesem Zustande, in welchem du dich jetzt befindest, nicht sterben; und dennoch willst du es wagen, dein Leben auf diese Art fortzusetzen? Du bemitleidest die Menschen, welche eines plötzlichen Todes starben, weil sie keine Zeit gehabt haben, sich zum Tode vorzubereiten; du aber hast Zeit, und bereitest dich dennoch nicht dazu?

Ach mein Gott! ich will dich nicht zwingen, mich zu vergessen. Ich danke dir, daß du gegen mich so barmherzig gewesen bist; hilf mir, daß ich mein Leben ändere. Ich sehe, daß du mich selig machen willst, und ich will selig werden, um dich in Ewigkeit zu loben, zu preisen und zu lieben.

Wenn die Stunde des Todes herannaht, wird man dir das Bild des Gekreuzigten in die Hand geben, und zu dir sprechen, daß Jesus Christus deine einzige Zuflucht, dein einziger Trost in dieser Stunde ist.

Den Sterbenden, welche Jesum Christum wenig geliebt haben, wird er nicht zum Troste, sondern zum Schrecken seyn. Ueberaus aber wird er jene Seelen trösten, die aus Liebe zu ihm Alles verlassen haben.

Mein Jesu! du allein sollst meine Liebe im Tode und im Leben seyn: Mein Gott und mein Alles!

Welchen Schrecken verursachet den Sterbenden, welche ein böses Gewissen haben, das Wort: Ewigkeit! Deßwegen wollen sie auf ihrem Todbette nur von gewöhnlichen Dingen, von

ihren Schmerzen, von den Aerzten, von Arzneien u. s. w. reden hören. Erinnert man sie an ihr Seelenheil, sogleich werden sie verdrießlich, brechen die Rede ab und sagen: Lasset mich doch ein wenig ruhen!

Ein Sünder wird seufzen: O hätte ich noch Zeit, mein Leben zu bessern! aber es wird heißen: **Proficiscere de hoc mundo**; Fahre hin von dieser Welt. — Er wird sagen: Rufet noch andere Aerzte, versuchet andere Arzneimittel! Umsonst, die Stunde hat geschlagen, du mußt scheiden, und alles Irdische verlassen: **Proficiscere**; Fahre hin!

Dieses „Fahre hin" schreckt denjenigen nicht, welcher Gott liebt; nein, es tröstet ihn; denn er sieht, daß er nun allen Gefahren entrinnt, sein theuerstes Gut zu verlieren.

„Es sei heute dein Ort in Frieden, und deine Wohnung im heiligen Sion." Eine fröhliche Botschaft für denjenigen, welcher mit einiger Gewißheit stirbt, daß er in der Gnade Gottes sei.

Ach mein Jesu! ich hoffe auf dein kostbares Blut, daß du mich in den Ort des Friedens führen wirst, wo ich zu dir werde sagen können: Mein Heiland! nun darf ich nicht mehr fürchten, dich zu verlieren.

„Erbarme dich, o Herr! über seine Seufzer! Erbarme Dich über seine Thränen!" Mein Gott, ich will nicht bis in den Tod warten, um meine Sünden zu beweinen; von jetzt an verabscheue, verfluche ich sie. Sie reuen mich von ganzem Herzen, und ich wünschte vor Reue und Schmerz zu sterben. Ich liebe dich, o unendliche Güte! und in Reue und Liebe zu dir will ich leben und sterben.

„Erkenne, o Herr! Dein Geschöpf, so von keinen fremden Göttern erschaffen worden, sondern von dir, dem allein lebendigen und wahren Gott." O Gott! wenn ich dich einst verachtet habe, so liebe ich dich jetzt mehr, als mich selbst, und dich allein will ich lieben.

Wenn der Priester mit der heiligen Wegzehrung kommen wird, dann wird der Kranke, welcher Jesum wenig geliebt hat, zittern; derjenige aber, welcher Jesum aus ganzer Seele

geliebt hat, wird bei dem Anblicke seines Heilands, der nun kommt, ihn selbst in die Ewigkeit hinüber zu führen, mit Vertrauen und großer Freude erfüllt werden.

Bei dem Empfange der letzten Oelung wird uns der böse Geist an alle Sünden erinnern, welche wir mit unsern fünf Sinnen begangen haben. So wollen wir demnach allen Fleiß anwenden, sie vor dem Tode mit reuigem Herzen zu beweinen.

Nachdem der Sterbende die heiligen Sakramente empfangen haben wird, werden sich die Freunde und Anverwandten bei Seite begeben und den Sterbenden mit dem Bilde des Gekreuzigten alleinlassen.

Ach mein Jesu! wenn mich dann Alle verlassen haben werden, so verlasse du mich nicht! Auf dich, o Herr! habe ich gehofft, ich werde in Ewigkeit nicht zu Schanden werden. *).

Sieh, schon erscheint der kalte Todesschweiß, die Augen verfinstern sich, der Puls schlägt kaum mehr, Hände und Füße erkalten, der Kranke streckt sich zu den letzten Zügen. Ach der Bejammernswürdige! — er steht an der Schwelle der Ewigkeit.

Dieß sind die Zeichen des nahen Todes. Jetzt zündet der Beichtvater die Todtenkerze an, und gibt sie dem Sterbenden in die Hand, und fängt die letzten Gebete nach dem Gebrauche der heiligen Kirche an. — O du ernstes Licht der geweihten Kerze! erleuchte jetzt unsere Seelen; denn nichts wird uns dein Licht alsdann nützen, wann die Zeit, das begangene Unrecht gutzumachen, zu Ende ist.

O Gott! wie werden uns beim Lichte dieser traurigen Kerze die Eitelkeiten der Welt und die Beleidigungen, die wir Gott zugefügt haben, erscheinen?

Endlich athmet der Sterbende zum letzten Male, und in diesem Augenblicke hat für ihn die Zeit ein Ende und die Ewigkeit beginnt. O Augenblick! der entweder für eine ewige Glückseligkeit, oder für ein ewiges Elend entscheidet!

---

*) Psalm 70, 1.

Mein Jesu! Barmherzigkeit! Verzeihe mir, und verbinde mich enge mit dir, damit ich in jenem schrecklichen Augenblicke dich nicht verliere.

Nachdem die Seele hinübergegangen, wird sich der Priester zu den Herumstehenden wenden, und sagen: Er ist verschieden. — Ist er todt? — Ja er ist todt; er ruhe in Frieden. — Er ruht in Frieden, wenn er im Frieden mit Gott gestorben ist; ist er aber in der Ungnade Gottes gestorben, so wird der Arme keinen Frieden mehr haben, so lange Gott Gott seyn wird.

Nach seinem Tode werden dann die Glocken geläutet, und die Nachricht von seinem Tode breitet sich aus. Einer sagt: er hatte Lebensart, Verstand u. s. w.; aber fromm war er eben nicht. Ein Anderer spricht: Wer weiß, wie es ihm jetzt geht? Die Anverwandten und Freunde wollen, aus Mitleid, von dem Verstorbenen gar nicht mehr reden hören; sie sagen zu dem, der von ihm redet: Ich bitte euch, nennet ihn nicht mehr!

Sieh dann, in was dieser Leib, um dessenwillen wir Gott so oft und schwer beleidiget haben, bald darauf verwandelt wird.

O ihr Heiligen! ihr habt dieses wohl verstanden! ihr habt euere Leiber allezeit abgetödtet, und jetzt werden euere Gebeine auf den Altären verehrt, und euere Seelen genießen das Angesicht Gottes. Freudig erwartet ihr den Tag des Gerichts, wo euere Leiber euch zu Gefährten euerer Glorie werden gegeben werden — welche die Gefährten euerer Leiden waren.

Wenn ich jetzt in der Ewigkeit wäre, was würde ich nicht wünschen für Gott gethan zu haben? Der heilige Camillus de Lellis sagte, da er betrachtend vor Gräbern verweilte: „O wenn diese jetzt leben würden, was würden sie nun nicht für das ewige Leben thun? und ich, der ich lebe, was thu' ich?" — Und was thun wir?

Herr! verwirf mich nicht wegen meiner Undankbarkeit. Die Andern haben dich in der Finsterniß ihrer Seele, ich aber

habe dich trotz deiner Erleuchtung beleidiget. Du hast mich erleuchtet, das Unrecht zu erkennen, das ich sündigend Dir zufügte; und dennoch habe ich, deine Erleuchtung und Gnade verachtend, dir den Rücken gewendet. Ach mein Jesu! Du meine einzige Hoffnung! Verlaß mich nicht an dem Tage der Noth, an dem Tage meines Hinscheidens!

II.

Eine andere

Betrachtung von dem Tode.

(Von dem ehrwürdigen Vater Ludwig von Granada.)

„Der Tod ist der Sünde Sold." — Röm. VI, 23.

Die Vorstellung von dem Tode ist um so mehr geeignet, einen tiefen Eindruck auf das Gemüth des Menschen zu machen, als er gewiß, allgemein und etwas gewöhnliches ist; und dieser Eindruck wird noch verstärkt, wenn wir bedenken, daß bei unserm Tode über unser ganzes Leben ein besonderes Gericht gehalten wird, das auch an jenem allgemeinen Gerichtstage nicht geändert wird, indem der in der Stunde unseres Todes einmal gefällte Urtheilsspruch ewig und unabänderlich ist. Wie furchtbar aber dieses Gericht ist, und welche strenge Rechenschaft alsdann von dir gefordert wird, das sollst du nicht aus meinen Worten, sondern aus einer Begebenheit erfahren, die uns der heil. Johannes Climakus als Augenzeuge in seinen Schriften erzählt (Scala Paradisi grad. 5) und die folgendermassen lautet: „Nicht übergehen will ich hier eine Begebenheit, welche sich in einem Kloster, wo ich mich früher befand, mit einem Einsiedler zutrug. Dieser hatte lange Zeit in einer großen Vernachläßigung seiner Pflichten gelebt, ohne sich die Sorge um das

Heil seiner Seele im geringsten angelegen seyn zu lassen, bis er endlich von einer Krankheit heimgesucht, seinem Ende nahe gebracht wurde. Während derselben sank er einstens in Ohnmacht; als er aber nach einer Stunde wieder zu sich kam, bat er mich und die übrigen Klosterbrüder, welche zugegen waren, ihn zu verlassen, warauf er die Thüre seiner Zelle zumauern ließ. So abgesondert brachte er noch zwölf Jahre darin zu, sprach mit Niemanden und nahm nichts als Brod und Wasser zu sich. Nur der Gedanke an die Schrecken des Todes und des Gerichtes Gottes, die sich seinem Geiste in jener Ohnmacht klar geoffenbart hatten, beschäftigte ihn, so daß er wie unbeweglich und erstarrt da saß und seine Blicke stets auf Einen Punkt gerichtet hatte, während eine Thränenfluth ohne Unterlaß seinen Augen entströmte. Als endlich die Stunde seines Todes gekommen war, öffneten wir den Eingang seiner Zelle und traten hinein, um ihm die nöthige Hilfe zu leisten. Auf unsere Bitte, er möchte einige Worte der Belehrung an uns richten, konnten wir nur Folgendes aus ihm bringen: „Wer einmal den Gedanken an den Tod aufgefaßt hat, wird niemals mehr sündigen." Da erstaunten wir beim Anblicke dieses Mannes, der früher so gleichgültig über sein Seelenheil, sich auf einmal so geändert und durch eine heilvolle Umwandlung ein ganz anderer Mensch geworden war." — So weit der heilige Climacus, der bei dieser Begebenheit selbst gegenwärtig war und uns solche in seinen Schriften aufbewahrt hat, so daß Niemand, so unglaublich auch dieser Vorfall scheinen mag, daran Zweifel hegen kann. — Wie Manches finden wir aber in dieser Erzählung, das uns mit Furcht und Schrecken erfüllen muß, besonders wenn wir bedenken, welche Lebensweise dieser Einsiedler, nachdem er jene schauerlichen Gesichte gehabt, fortan zu führen sich entschloß und auch bis zum letzten Hauche seines Lebens beibehielt! Es geht daraus mehr als zur Genüge hervor, wie wahr der Spruch des Weisen ist: „Erinnere dich an dein letztes Ende, und nimmermehr wirst du sündigen!"

Wenn also die Vorstellung des Todes an sich die Seele mit Schrecken vor der Sünde zu erfüllen vermag, so wollen wir, um diese heilsame Wirkung noch in einem höhern Grade hervorzubringen, die einzelnen Umstände, die ihn zu begleiten pflegen, etwas näher betrachten.

Erinnere dich, daß du ein Mensch und ein Christ bist: Weil du ein Mensch bist, ist es gewiß, daß du sterben wirst; und weil du ein Christ bist, ist es eben so gewiß, daß du nach deinem Tode Rechenschaft über dein Leben ablegen mußt. Diese letztere Wahrheit lehrt uns der Glaube, zu dem wir uns bekennen, und der jeden Zweifel darüber ausschließt; die Erfahrung aber zeigt uns täglich vor unsern eigenen Augen, wie gewiß es ist, daß wir sterben müssen, und daß keiner, sei er Kaiser, König oder wer sonst, von diesem allgemeinen Loos ausgeschlossen ist! Es wird ein Tag kommen, auf dessen Morgen für dich kein Abend folgt! Es wird ein Tag kommen — wann er aber kommt, ob schon heute oder morgen, ist ungewiß — wo du, der du jetzt diese Zeilen liesest, und gesund und rüstig die Dauer deines Lebens nach alle dem abmissest, was du auf dieser Welt noch thun und treiben willst — wo du auf dem Lager hingestreckt liegen wirst, in Erwartung, daß der Tod jeden Augenblick über dich hereinbreche, und der Urtheilsspruch über dich gefällt werde, von dem es keine Berufung an einen andern Richter gibt! Vor allen Dingen bedenke aber, wie ungewiß diese Stunde ist, da sie gewöhnlich zu kommen pflegt, wenn man sie am wenigsten erwartet, und der Mensch in der größten Sorglosigkeit nicht daran denkt, im Gegentheil eben damit beschäftigt ist, Vorkehrungen zu treffen, die nur auf ein recht langes Leben abzielen. Deßhalb vergleicht man auch den Tod mit einem Diebe, der in der Nacht hereinschleicht, wann die Menschen unbesorgt im Schlafe liegen und an nichts weniger denken, als an ihn.

Dem Tode selbst geht gewöhnlich eine schwere Krankheit vorher, in deren Geleit sich mancherlei Leiden und Schmerzen einstellen, die alle auf den Kranken losbrechen, und ihn durch qualvolle Tage und Nächte seinem Ende entgegen führen.

Wenn dann aus allen Umständen die Gewißheit hervorgeht, daß keine Rettung mehr zu hoffen und die letzte Stunde herannaht, welche drückende Angst und Furcht erfaßt alsdann des Sterbenden Seele! — — Da tritt dein ganzes vergangenes Leben noch einmal mit allen seinen Verirrungen wie ein Schreckbild vor dich, und du siehst, daß du nunmehr dich von Allem trennen mußt, woran hienieden dein Herz hing: Weib, Kinder, Freunde, Eltern, Ehre, Reichthum, kurz Alles, was mit deinem Leben dahinschwindet, mußt du verlassen! Allmählig zeigen sich die sichern Vorboten des heranrückenden Todes: Kalter Schweiß bedeckt die Stirne; die in tiefen Höhlungen liegenden Augen sind glanzlos und trübe, und zeigen durch ihren unstäten Blick von der innern Seelenangst; Eiseskälte ergreift Hände und Füße; schauerliche Bläße überzieht das Gesicht, und blau färben sich Lippen und Nägel; gelähmt ist die Zunge, und nur leise und mühsam arbeitet sich der Athem in dumpfem Röcheln aus tiefer Brust hervor; bald langsam, bald in raschern aber kaum vernehmbaren Schlägen bewegt sich der Puls; der ganze Körper verliert seine natürliche Wärme, und regungslos sind alle Glieder! Und in diesem Zustande tritt der letzte Kampf des ohnmächtigen Lebens mit dem gewaltigen Tode ein; in lebhaften Farben stellt sich dir Alles vor die Angen deines Geistes, was dir bevorsteht; das Aufhören deines Lebens, das Versenken deines Körpers in die dunkele Erde, wo er ein Raub der Verwesung wird; am meisten aber ängstiget dich das künftige Schicksal deiner Seele, die sich nun bald von dem Leibe losringt, und von der du nicht weißt, wo sie hingelangen wird. Du siehst schon Gottes Gericht, und vor dir alle deine Sünden, die selbst dich vor dem Richterstuhle des Allmächtigen anklagen. Zu spät erkennst du alsdann, wie groß und unheilvoll deine Missethaten waren, die du mit so vielem Leichtsinne begingest. Verwünschen wirst du den Tag, an dem du gesündiget, fluchen jenen verderblichen Lüsten, die dich so oft zur Sünde verlockten; du wirst dann nicht begreifen können, wie verblendet und leichtfertig du seyn konntest,

wie du in unordentlicher Begierde nach all den nichtigen und trüglichen Dingen zu haschen vermochtest, die dich in die allergrößte Gefahr stürzten — in die Gefahr, die schrecklichsten Qualen auf ewig leiden zu müssen, deren Vorahnung schon deine Seele in den letzten Augenblicken deines Lebens mit unnennbarer Angst foltert. Denn nachdem alle sinnlichen Genüsse längst dahin geschwunden und nun bald Gericht darüber soll gehalten werden, erscheinen jene Freuden, die schon an sich gering waren, jetzt, da jede Spur von ihnen verloren ist, vollends in ihrer ganzen Nichtigkeit; was dir hingegen nahe bevorsteht, stellt sich dir, da es an sich gewichtig und groß ist, um so mehr in seiner ganzen furchtbaren Größe dar, als alle Umstände dich das Entsetzliche deiner Lage klar erkennen lassen. Du siehst wie du um eitlen und leeren Tand, ja um schmähliche Genüsse dich so hoher Freuden und Güter beraubt hast; wohin du auch deine Augen wendest, nirgends findest du einen Ausweg, überall nur Graus und Schmerz: Länger leben kannst du nicht; zur Reue ist es nicht mehr Zeit, denn deiner Tage Zahl ist voll! Nichts von Allem, woran du auf Erden mit unordentlicher Liebe gehangen, und worauf du den meisten Werth gelegt hast, vermag dir jetzt Beistand zu leisten. Die Götzen, denen du einst so sehr huldigtest, können nichts für dich thun, ja, im Gegentheil quält dich jetzt das Bewußtsein, am meisten ihnen in zügelloser Gier deine ganze Neigung zugewendet zu haben. O sage mir: Was wirst du in dieser Gefahr thun und sagen? Wohin wirst du dich wenden, zu wem deine Zuflucht nehmen? — Unmöglich kannst du mehr in's Leben zurückkehren, und der Gedanke, es verlassen zu müssen, ist dir unerträglich! Und dennoch kannst du nicht bleiben! Was also sollst du thun? „An jenem Tage," spricht der Herr durch seinen Propheten, „wird die Sonne um Mittag untergehen, und bei hellem Tage werde ich die Erde verfinstern; eure Festlichkeiten werde ich in Betrübniß und eure Gesänge in Wehklagen verwandeln; eine Trauer will ich verursachen, wie um einen Eingebornen, und ihr Ende soll seyn wie ein bitterer Tag." (Amos VIII. 9.)

O schreckliche Worte! Auch das härteste Gemüth muß bei einem solchen Ausspruche erzittern! An jenem Tage, spricht Gott wird die Sonne um Mittag untergehen. Dann wird den Sündern das Maaß ihrer Verbrechen vorgehalten, und sie sehen, wie die göttliche Gerechtigkeit den Faden ihres Lebens zerreißt. Dann werden viele unter ihnen vor Furcht und Angst erbeben; hoffnungslos und verzagt werden sie glauben, sie seien verworfen und von Gottes Barmherzigkeit ausgeschlossen! —

Mächtig wirkt die Furcht auf die Phantasie des Menschen: Das Kleine stellt sie als riesenhaft und das Abwesende als gegenwärtig vor. Vermag also schon eine unbedeutende Sache große Furcht zu erregen, wie entsetzlich muß sie dann seyn, wenn sie auf wirkliche Gefahr und auf ein Unglück sich gründet, das sicher bevorsteht und unter allen, die dem Menschen nur widerfahren können, das größte ist? — Obgleich die sterbenden Sünder noch im Leben und mitten unter ihren Freunden sind, so glauben sie doch jetzt schon die Qualen der Verdammten zu empfinden, und halten sich so zu sagen zu gleicher Zeit für lebend und todt; denn während die Gewißheit, Alles verlassen zu müssen, was auf Erden sie fesselte, sie mit Schmerz erfüllt, peinigt sie auch die Vorstellung Alles dessen, was ihrer nun wartet. Darum preisen sie diejenigen, denen es vergönnt ist, noch länger nach ihnen auf der Welt zu bleiben, über alle Maßen glücklich, und diese Mißgunst erhöht nur noch mehr ihren Schmerz. Für sie geht dann wirklich die Sonne um Mittag unter; denn wohin sie auch ihre Augen wenden mögen, überall sehen sie den Weg zum Himmel versperrt, und kein Lichtstrahl erhellt die Nacht ihrer Verzweiflung. Denn blicken sie zu Gottes Barmherzigkeit auf, so überzeugen sie sich, wie unwürdig sie sind, daß der Allmächtige sich ihrer erbarme; nehmen sie ihre Zuflucht zu der göttlichen Gerechtigkeit, so drängt sich ihnen die Ueberzeugung auf, daß Gott sie nur zu schwerer Strafe verurtheilen kann; sie sehen, daß ihnen Zeit genug ist gelassen worden, nun aber der Tag des Herrn beginnt oder bereits be-

gonnen hat! Rufen sie sich ihr vergangenes Leben in's Gedächtniß zurück, so treten ihnen überall nur Vorwürfe und Anklagen entgegen; betrachten sie die Gegenwart, so sehen sie den Tod vor sich; werfen sie einen Blick in die nahe Zukunft, so sehen sie einen Richter, der bald seinen Urtheilsspruch über sie fällen wird. Kurz, von allen Seiten umringt sie nur Angst und Schrecken! Was sollen sie also beginnen? wohin sich wenden? —

Und am hellen Tage werde ich die Erde verdunkeln, fährt der Prophet fort; das heißt, was dich früher erfreute und ergötzte, wird dich jetzt am meisten schmerzen und deine Seele in ihrem Innersten zerreissen. Wohl mag es dem Menschen, der noch gesund und wohlbehalten ist, eine angenehme Freude gewähren, wenn er Kinder besitzt, die ihn lieben, treue Freunde ihm zur Seite stehen, und er durch Umsicht und Thätigkeit stets seine Habe sich mehren sieht, kurz wenn er Alles hat, was er nur ersehnen mag. Allein alle diese irdische Glückseligkeit verwandelt sich in Schmerz und erfüllt die Seele mit herbster Qual, sobald die Stunde des Todes herannaht! Denn so wie die Gegenwart und der augenblickliche Besitz alles dessen, woran des Menschen ganzes Herz hängt, ihn zu froher Lust stimmt, eben so bemächtigt sich seiner Traurigkeit und heftiger Schmerz, wenn er sich davon trennen soll. Deßhalb entfernen sich die Kinder von dem Lager des sterbenden Vaters, und die treue Gattin wendet das Angesicht ab, damit ihr Anblick dem Sterbenden nicht noch mehr Leid verursache, und ihm die Trennung erschwere. Denn wiewohl sich die Seele nun bald von dem Körper trennen und eine lange und gefahrvolle Reise in ein unbekanntes Land antreten soll, so erlaubt doch die Heftigkeit des Schmerzes nicht, von dem Sterbenden Abschied zu nehmen, und somit eine Pflicht zu erfüllen, welche die Freundschaft uns in solchen Fällen auferlegt. Warst du jemals, o geliebter Leser! in einer solchen Lage, so wirst du die Wahrheit meiner Worte leicht einsehen; trat dir aber der Tod noch nie so nahe, so befrage die, welche aus Erfahrung darüber zu sprechen wissen; denn „wer

das Meer befahren, weiß auch von dessen Gefahren zu erzählen," wieder Weise spricht. (Eccl. XLIII. 25.)

Wenn also die Trennung von diesem Leben schon dazu geeignet ist, die schmerzlichsten Gefühle bei dem Menschen zu erregen, um wie viel größere Qual muß ihm das verursachen, was ihm bevorsteht, sobald die Seele den Körper verlassen hat; denn alsdann wird sie von dem gerechtesten Richter zur Rechenschaft gezogen! Wünschest du aber zu wissen, wie strenge diese Rechenschaft ist, und wie sehr du Gottes Gericht zu befürchten hast, so frage nicht jene Weltmenschen, die gleichsam in Aegypten, das heißt, im Lande der Finsterniß sich aufhalten, und daher mit Blindheit geschlagen sind und im größten Irrthume leben — sondern wende dich an jene heiligen Männer, die im Lande Gessen wohnen, wohin die Wahrheit ihre Lichtstrahlen sendet; diese werden dich nicht bloß in Worten, sondern auch durch Beispiele lehren, wie sehr du Ursache hast, dieses Gericht zu fürchten.

Groß war ohne Zweifel die Heiligkeit Davids, und doch hegte er eine solche Furcht vor dem Gerichte Gottes, daß er in die Worte ausbrach: „Gehe nicht in's Gericht mit deinem Knechte, o Herr; denn vor deinem Angesichte wird kein Lebender gerecht seyn" (Ps. CXLII. 2.) So fromm auch der Lebenswandel des heiligen Arsenius war, so vergoß er doch, als seine Todesstunde herannahte, einen Strom von Thränen, und begann dergestalt zu zittern, daß diejenigen, so um ihn standen, verwundert ihn um die Ursache befragten: „Warum weinst und zitterst du, Vater? Fürchtest du dich zu sterben, gleich andern Menschen?" „Wohl bin ich beängstigt," antwortete er ihnen, „und diese Angst hat mich von dem Augenblicke an nicht verlassen, wo ich ein einsiedlerisches Leben zu führen begann." Von dem heiligen Agathon erzählen die Geschichtbücher, daß er drei Tage lang mit offenen aber unbeweglichen Augen sterbend gelegen habe. Als die Klosterbrüder ihn rüttelten, und fragten, wo er nun sei? antwortete er: „Ich stehe vor Gottes Richterstuhl." Und als jene zu fragen fortfuhren, ob er denn auch beängstigt

wäre, gab er ihnen zur Antwort: „Ich habe es mir jederzeit, so viel als möglich, angelegen seyn lassen, Gottes Gebote zu halten; allein ich bin nur ein Mensch, und kann daher nicht wissen, ob meine Werke dem Herrn gefallen.“ Da sprachen die Brüder: „Setzest du denn nicht deine Zuversicht in deine Werke, da sie doch nach Gottes Befehlen geschahen?“ — „Wann ich meinen Gott vor mir sehe,“ erwiederte er, „setze ich meine Zuversicht in nichts; denn anders urtheilt Gott, anders die Menschen!“ —

Nicht weniger ergreifend ist das Beispiel, welches der heilige Johannes Climacus von einem andern Klostergeistlichen erzählt. Wir wollen es zur grössern Erbauung mit den eigenen Worten des Heiligen anführen: „In unserm Kloster,“ so erzählt er, „befand sich ein Bruder, Namens Stephanus, der eine große Neigung zu einem einsamen und abgeschiedenen Leben an den Tag legte. Nachdem er daher lange Zeit in der strengsten klösterlichen Zucht zugebracht und sich durch häufiges Fasten und Abtödtungen die Gabe der Thränen errungen, und sich einen hohen Grad von Tugend zu eigen gemacht hatte, erbaute er sich eine Hütte am Fuße des Berges, worauf Elias jene göttliche Erscheinung gehabt hatte. So weit er aber auch in der Frömmigkeit gekommen war, so wollte er dennoch sich eine noch größere Buße auferlegen, und begab sich daher in die Wüste, wohin sich nur die strengsten Einsiedler zurückzuziehen pflegen. In dieser vielleicht nie betretenen Einöde, die von jeder menschlichen Hilfe entfernt war, indem sich mehrere Meilen im Umfange keine Wohnung befand, brachte er noch einige Jahre in der größten Abgeschiedenheit zu, worauf er wieder, da sein Alter schon weit vorgerückt war, die Hütte am Fuße jenes heiligen Berges bezog, woselbst er zwei fromme Einsiedler aus Palästina zurückgelassen hatte. Hier überfiel ihn nach wenigen Tagen eine Krankheit, die ihm den Tod brachte. Den Tag vorher, ehe er verschied, erhob er sich auf einmal, wie im Traume, aber mit geöffneten Augen, sah links und rechts umher, und sprach ganz laut, daß alle Umstehenden es hören konnten, als

wenn er Jemanden, der ihn zur Rede stellte, antwortete: „Ja wohl, es ist wahr; aber ich habe so und so viel Jahre dafür gefastet und gebüßt!“ Bald nachher wieder: „Nein, das hab' ich nicht gethan;“ dann: „Ja, ich bekenne es; allein wie lange habe ich darüber geweint und meinen Mitmenschen gedient!“ Gleich darauf sagte er wieder: „Ja, die Anklage ist gerecht, ich vermag nichts dagegen vorzubringen, und es bleibt mir nichts übrig, als auf Gottes Barmherzigkeit zu hoffen!“

Schrecklich und grausenerregend mußte fürwahr denjenigen, die gegenwärtig waren, dieses unsichtbare und strenge Gericht vorkommen, in welchem dem Sterbenden sogar Verhungen vorgehalten wurden, derer er sich nicht einmal ganz schuldig erkannte — ihm, der in strenger Einsamkeit vierzig Jahre lang geweint und gebüßt hatte; — und dennoch vermochte er auf manche Anklage weiter nichts zu antworten, als: „Ja, sie ist gerecht, ich kann nichts dagegen vorbringen, und es bleibt mir anders nichts übrig, als auf Gottes Barmherzigkeit zu hoffen!“ So makellos und fromm auch der Lebenswandel dieses heiligen Mannes auf der Welt gewesen war, so läßt er uns doch darüber in Ungewißheit, wie sich das Gericht mit ihm endigte und welcher Urtheilsspruch über ihn verhängt wurde! — So weit gehen die Worte des heil. Climacus, welche zur Genüge beweisen, um wie viel mehr leichtsinnige Menschen, die ihr Leben in Sünden zubringen, jene Trennung der Seele von dem Körper zu fürchten haben, da, wie wir sehen, sogar Heilige davor erbeben! — Sollte es aber Jemanden befremden, daß selbst die wahren Diener Gottes sich zu fürchten Ursache haben, wann sie von ihrem Leben Rechenschaft ablegen sollen, so antworten wir mit den Worten des heil. Gregorius, welcher sagt: „Wenn die Seele des Gerechten Alles überdenkt, was in ihr vorgegangen, so ergreift sie zitternde Furcht vor dem Gerichte des Herrn; denn hat sie auch einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht, so ist sie doch nicht ohne bange

Besorgniß, weil, sobald sie sich die Strenge vergegenwärtigt, womit sie einstens soll gerichtet werden, sie von Furcht und Hoffnung hin und her gewogt wird, da sie nicht weiß, wie der gerechte Richter ihr Thun und Lassen beurtheilen, ob er verzeihen oder bestrafen werde. Wenn solche gottesfürchtige Männer sich auch keine strafwürdigen Handlungen haben zu Schulden kommen lassen, so ängstigt sie das Bewußtseyn, daß böse Gedanken oft ihren Geist befangen hielten; denn so eifrig sie sich auch bestrebten, nicht durch äusserliche Werke zu sündigen, so vermochten sie doch nur schwach gegen die Gedanken anzukämpfen, die so oftmals ihre Seele bestürmten. So sehr sich auch ihr Wille dagegen sträubte, so müssen sie doch abwarten, ob Gott sie nicht dennoch strafwürdig finde. Vermag aber diese Vorstellung solche heilige Männer während ihres ganzen Lebens mit ängstlicher Besorgniß zu erfüllen, so ist dieses noch mehr der Fall, wenn die Stunde herannaht, wo sie die Schuld der Menschheit abbezahlen, und nun bald vor Gottes Richterstuhl treten sollen; dann steigt die Furcht mit Annäherung des auf ewig lautenden Urtheilsspruchs. Da verschwinden alle jene Gedanken, die sonst ihren Geist umgaukelten, und von allem Irdischen losgerissen, sieht ihre Seele nur Den vor sich, dessen Gericht herannaht. Und wenn sie sich nun von dem Körper trennen soll, und der kommende Augenblick sie vor Gott stellt, dann wird die Angst immer grösser und grösser. Quält sie auch nicht das Bewußtseyn, etwas von dem unterlassen zu haben, was sie als gut erkannten, so fürchten sie sich, weil sie glauben, daß manches Gute, was sie nicht wußten, von ihnen unterblieben sei, da sie sich selbst nicht begreifen und beurtheilen können— und finden so immer neuen Stoff zur Besorgniß. Wohl mag auch eines Jeden Seele von Furcht und Angst ergriffen werden, wenn sie auf dem Punkte steht, nach einem nichtigen Erdenleben das aufzufinden, was in Ewigkeit nicht mehr zu ändern ist!" (**Gregorius, moral. lib. II. et IV.**)

Fürchten sich also fromme Menschen so sehr vor jenem göttlichen Gerichte; um wie viel mehr haben denn jene Ursache

dazu, die kein heiliges Leben geführt, oder sogar den größten Theil desselben in eitler Weltlust zugebracht haben; die so oft ihren Schöpfer beleidigt, auf's fahrläßigste gelebt und nicht die geringste Sorge um ihre Seele gehabt haben, ja, denen es nie eingefallen ist, sich auf den letzten Augenblick ihres Lebens vorzubereiten! Was hat der Sünder zu erwarten, wenn sogar der Gerechte vor Angst erbebt? Was steht dem schwachen Schilfe bevor, wenn die Zeder des Libanon vom Sturm erschüttert wird? „Und wenn der Gerechte kaum selig wird — der Gottlose und der Sünder, wie werden die bestehen?" (I. Pet. IV. 18.)

O sage mir, mein Leser, was denkst du wohl von jener Stunde, wo, nachdem du dieses Leben verlassen hast, du allein, nackt und arm, ohne andern Beistand, als die guten Werke, die du gethan, ohne sonstigen Begleiter, als dein Gewissen, vor den furchtbaren Richterstuhl Gottes hintreten wirst, und wo nicht über ein zeitliches Daseyn, sondern über ein ewiges Leben und ewigwährenden Tod entschieden wird? — Wenn du dann, von schwerer Sündenlast erdrückt, dich nicht zu vertheidigen vermagst, ach, welche Qual und Angst wird sich dann deiner Seele bemächtigen! Verzweiflungsvoll wirst du da stehen; denn die Reue, die dich zerknirscht, kommt zu spät; nirgends findest du Ruh' und Hilfe, und jegliche Hoffnung ist dir geraubt! Groß war fürwahr die Bestürzung unter den Fürsten Juda's, als Sesach's, des ägyptischen Königs, siegreiches Schwert in allen Straßen von Jerusalem wüthete, und sie aus der Strafe, die über sie hereingebrochen, ihre begangenen Verbrechen und Fehler erkannten. Doch wie schwach ist der Vergleich, wenn wir dagegen die Bestürzung betrachten, die den Sünder vor dem Richterstuhle Gottes ergreift! Denn Nichts bleibt ihm mehr übrig, kein Ausweg, kein Schutz! Da hilft kein Weinen und Jammern, kein Bitten und heißes Flehen; — vergeblich ist dann die Reue; es gelten keine Versprechungen, keine Betheuerungen der Besserung mehr! Schwand das Leben einmal dahin, so ist die Zeit der Reue vorbei; am allerwenigsten aber frommt alsdann irdi-

sches Gut und Ansehen; denn, wie der Weise sagt: „Reichthum hilft nicht am Tage der Rache; aber die Gerechtigkeit rettet vom Tode.“ (Sprüchw. XI. 4.)

Wenn dann die so geängstigte Seele das Entsetzliche ihrer Lage erkennt, wird sie ohne Zweifel mit dem Propheten ausrufen: „Es haben mich umrungen die Schmerzen des Todes, und mich erschrecket die brausenden Ströme des Frevels; mich umlagerten die Schmerzen der Hölle und die Schlingen des Todes hatten mich ergriffen.“ (Ps. XVII. 5.)

O ich Elender! wohin haben mich meine Sünden gebracht! Wie hat mich diese schreckenvolle Stunde unvermuthet überrascht! Wie so ganz unerwartet stürzte dieses furchtbare Geschick auf mich ein! Was frommt mir jetzt irdischer Glanz und Würde, Reichthum und Pracht, die Menge meiner Freunde, der ganze Troß der Dienerschaft? Welchen Nutzen bringen mir jetzt Güter und Schätze, da ich nicht mehr als einen Raum von wenigen Schritten gebrauchen kann, und ich mich mit einem engen Grabe begnügen muß! Was ich mit so vieler Müh' und Gier zusammengescharrt habe, muß ich auf Erden zurücklassen, damit Andere es verschwelgen! Nur die Sünden, die meine Habgier mich begehen ließ, begleiten mich, auf daß ich die verdiente Strafe dafür empfange! Welche Früchte tragen mir jetzt alle jene Freuden und Lüste, da sie selbst längst dahingeschwunden, und nichts von ihnen übrig geblieben ist, als ihr Bodensatz, nämlich Vorwürfe und Gewissensbisse, die gleich Dornen immerdar mein Inneres zerfleischen! Wie war es möglich, daß ich so thöricht und unbesonnen seyn, und einen Augenblick vergessen konnte, was mir bevorstand und nun eingetroffen ist! Wie unbegreiflich ist es mir, daß ich nicht Alles that, um durch ein besseres Leben den Schrecknissen vorzubeugen, die jetzt über mich hereinbrechen! Und doch wurde ich so oft an diesen Tag erinnert; allein ich war taub gegen alle Ermahnungen! Ach, warum wandte ich mich nicht dem Bessern zu? Warum hörte ich nicht auf die Worte der Warnung? Ich lebte gottlos mitten

im Schooße der Kirche, und befleckte meine Seele mit allen Arten von Sünden im Angesichte des Volkes Gottes.

So wird der Sünder sein unseliges Geschick beklagen. Diese Gedanken und Betrachtungen werden sich ihm in den letzten Augenblicken seines Lebens gewaltsam aufdrängen, und sein Herz zermalmen.

Damit aber auch du, geliebter Leser, nicht einstens so unglücklich werdest, auf gleiche Weise wehklagen zu müssen, bitte und beschwöre ich dich, du mögest mit der ganzen Aufmerksamkeit deiner Seele alles bisher Gesagte zu Herzen nehmen, stets von neuem erwägen und deinem Geiste vorhalten! Vor Allem aber präge deinem Gedächtnisse drei Dinge ein, und laß das Andenken daran nicht einen Augenblick von deiner Seele weichen: Zuerst bedenke die entsetzliche Seelenangst, die du in der Stunde des Todes wegen der Menge der Sünden, womit du Gottes unendliche Güte beleidigt hast, empfinden wirst! Dann erwäge zweitens, mit welcher unaussprechlich glühenden Sehnsucht du in jener Stunde dein vergangenes Leben zurückwünschen wirst, um so zu leben, daß Gott Ursache habe, dir in deinem letzten Augenblick gnädig zu seyn! Drittens bedenke, wie freudig und gerne du auch die härteste und schrecklichste Buße dir alsdann würdest gefallen lassen, wenn es dir vergönnt wäre, noch einmal dein Leben von neuem zu beginnen! Darum lebe von jetzt an so, wie du in jener Stunde wünschen wirst, daß du möchtest gelebt haben!

III.

Eine dritte

Betrachtung von dem Tode.

(Aus dem Spanischen von Deutschmann.)

„Wir sterben Alle und fließen wie Wasser dahin.
II. Röm. 14. 14.

Erste Erwägung.

Es ist ein unwiderruflicher Beschluß Gottes, daß du sterben sollst. Allen Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben, wie der heilige Paulus sich ausdrückt. Dagegen hilft nichts; es wird unausbleiblich ein Tag kommen, wo du von dieser Welt scheiden mußt, um in die Ewigkeit einzugehen; es muß ein Tag kommen, wo du Freunde, Verwandte, Annehmlichkeiten, Ehren, Güter und Alles auf dieser Welt zu verlassen hast; es wird endlich ein Tag anbrechen, wo deine Seele, welche so viele Jahre mit dem Leibe enge verbunden gelebt hat, von demselben sich in hartem Ringen lostrennen und ihn als einen Gegenstand des Abscheues unter den Sterblichen zurücklassen wird, um selbst in die Ewigkeit hinüberzugehen, und dort Rechenschaft abzulegen. Diesen Tag wirst du unfehlbar erleben, stündlich rückt er dir näher, wie dem Verbrecher sein Hinrichtungstag; ihm kannst du nicht entgehen. Erwäge ernsthaft, wozu dir in jener traurigen Stunde Reichthum, Lust, Ehre, Zeitvertreib nützen wird. Ach! durchaus zu nichts; eher noch werden se dich belästigen und quälen. Welche Unruhe werden dir deine Sünden verursachen! Und im Gegentheile wie viele, wie großen Trost, wie unaussprechliche Freude werden di die guten Werke bringen! Warum suchst du denn nun mit so viel Anstrengung und Sorge die vergänglichen Dinge dieser Welt, welche dir in jener Stunde zu nichts dienen no helfen können? Warum begehst du jetzt Sünden, welche dir alsdann so viel Qual

und Unruhe bringen werden? Und warum bist du nicht besorgt, die Zahl guter Werke zu vermehren und Tugenden zu sammeln, welche dir einzig und allein in jenem trüben Augenblicke Hilfe und Trost werden schaffen können? O meine Seele! eröffne die Augen bei Zeiten, und sieh, woran dir gelegen ist; sieh, zu deiner Enttäuschung und Belehrung, sagt der heilige Bernard, was aus deinen Vorgängern geworden ist, aus jenen muthigen und übermüthigen Jünglingen, die vor hundert Jahre lebten, aus jenen üppigen Reichen, aus jenen geehrten Machthabern, aus jenen berühmten Gelehrten! Was ist aus ihnen geworden? wo sind sie hingerathen? Ach! sagt der Heilige, es ist nichts mehr von ihnen übrig geblieben, als Staub, Asche und Würmer. Oder bleib stehen und betrachte diese von entstalteten Leichnamen gefüllten Gräber, auf welche du so oft hintrittst; sieh da, wo Eitelkeit, Ehre, Schönheit, Macht und Stärke endet; und erwäge, was die Dahingeschiedenen dir mit dem heiligen Geiste sagen: Sei eingedenk meines Urtheils; denn so wird auch das deinige seyn.*) Hör' du, der du über diese Gräber schreitest, und auf uns niedertrittst, stehe ein Weilchen stille, und betrachte unser Loos; und bedenke, daß du das, was du siehst, eines Tages, und vielleicht sehr bald seyn wirst; gestern mir, und heute dir! Und ziehe daraus den Schluß, daß du Alles auf dieser Welt gering schätzen müssest, da es dir zuletzt nichts hilft; bleib dabei stehen, und suche Gott allein, der allein dir in jenem Kampfe Trost, Hilfe und Rettung seyn kann.

Zweite Erwägung.

Für den Christen gibt es keinen morgenden Tag, sagt der heilige Tertullian. Vom Tode trennt mich nur Ein Schritt, heißt es in der heiligen Schrift. Gewiß ist der Tod, aber Stunde und Art desselben ist ungewiß; daher du verpflichtet bist, dich beständig dazu vorzubereiten und darauf

*) Memor esto judicii mei; sic enim erit et tuum.

gefaßt zu seyn. Wann wirst du sterben? Ach! das weißt du nicht. Vielleicht hast du kein Jahr mehr zu leben, vielleicht keinen Monat, keine Woche, keinen Tag, vielleicht gar nicht einmal eine Stunde mehr. Wer kann es dir versichern? Es mögen dich so viele plötzliche oder frühzeitige Todesfälle lehren, welche man täglich Junge und Alte, Starke und Schwache treffen sieht. Höre Christus an, der zu Allen ohne Ausnahme sagt, daß sie bereit seyn sollen, weil er kommen werde zur Stunde, wo man nicht daran denke. Betrachte, was jenem Reichen im Evangelium widerfuhr, der sich ein sehr langes Leben versprach und sagte: Wohlan meine Seele! du hast nun auf viele Jahre Güter genug, iß, trink und sei lustig! Da hieß es aber: O Thor! diese Nacht noch wirst du sterben; und wem wird dann gehören, was du gesammelt hast? Bedenke doch, daß dir dasselbe geschehen kann; und wenn es dir geschieht! und wenn dich der Tod, wie diesen Reichen überrascht, da du noch auf Lustbarkeiten sinnest!? Und wenn er kommt, indem du wirklich im Hasse begriffen, in der Gelegenheit zu sündigen, oder sogar in das Laster der Unreinigkeit oder in ein anderes versunken bist! wenn er endlich kommt, wenn er dich überfällt, da du im Stande einer Todsünde lebst; was wird dann aus dir werden? Ach, dann dürftest du wohl in der Hölle büßen, ewig büßen, was du vor deinem Tode nicht büßen wolltest! — Frage dich: wie und auf welche Art werde ich sterben? Ach! auch dieß kannst du nicht wissen. Vielleicht plötzlich, vielleicht gewaltsam, so daß dir keine Zeit zur Vorbereitung bleibt; vielleicht an einer Krankheit, die dir die Verstandeskräfte störet oder deine Sinne zum Theile raubet. Die Schmerzen, die Schwäche oder die Verwirrung deines Kopfes können so groß seyn, daß du nichts oder wenig vermagst, daß du keines guten Gedankens, keiner heiligen Empfindung fähig bist; auch kann es dir an einem Beichtvater oder an aufrichtendem Zuspruche fehlen. Wenn dich nun so eine Todesart trifft, die dir keine Zeit zur Vorbereitung übrig läßt, und dich unvorbereitet findet; was wird dann aus dir werden? O wenn du dieß

mit seinen Folgen überlegtest, wie würdest du dich hüten, einen Augenblick zu verlieren, um dich vorzubereiten, da du noch bei Gesundheit und gutem Verstande bist!

Frage dich endlich: Wie viel Mal muß ich sterben? Einmal und nicht mehr, sagt dir der Apostel, so wie die Erfahrung; und wenn du dieß nicht achtest, und die Eine Gelegenheit gut zu sterben verfehlst; was wird dann mit dir geschehen? Ach! dann ist dir nie mehr zu helfen, dann kannst du dein Loos nicht mehr ändern. O welche Verzweiflung! Bedenke es gut, um von dieser Stunde an den schrecklichen Folgen eines unglücklichen Todes zuvorzukommen.

Dritte Erwägung.

In welcher gefahrvollen und schrecklichen Lage wirst du dich eines Tages befinden! Welche Unruhe, Angst und Beklemmung wird dich von allen Seiten umgeben, wenn du alsdann nicht des Trostes eines guten Gewissens, keiner im Leben geübten Tugenden und guten Werke dich erfreuen kannst! Wie wirst du dann in der grausenhaften Bedrängniß ausrufen: Die Schmerzen des Todes haben mich umgeben, und die brausenden Ströme meiner Frevelthaten verwirren mich über die Maßen (Ps. 17. 5.) Denke dich in jene trostlose Lage hinein! Welche Mannigfaltigkeit von Qualen! der Leib in heftigen Schmerzen, Aengsten und Kämpfen; die Seele in der quälenden Furcht, das verlassen zu müssen, was sie bisher liebte und genoß; die folternden Gewissensbisse; so viele begangene Sünden, ohne zu wissen, ob sie verziehen sind; so viele im Leben verlorne Zeit; so schlechte Anwendung der Seelen- und Leibeskräfte; so viele Nachläßigkeit im Geschäfte des eigenen Seelenheiles, welches du dann als das einzige Nothwendige erkennen wirst, aber zu spät! Auf der andern Seite jene so heftigen und gefährlichen Versuchungen, welche der böse Feind in jener Stunde noch wagt; die lebhafte Vorstellung der Schwere des begangenen Bösen, um dich zur Verzweiflung zu bringen; seine höllischen Kunstgriffe, die Seele zu täuschen,

daß sie vom Glauben abfalle, die Hoffnung verliere, oder ein vermessentliches Vertrauen hege, daß sie irgend eine Sünde in der Beicht verschweige oder in eine Versuchung einwillige: welche Gefahren in allem diesem, besonders für denjenigen, der in der Vergessenheit Gottes lebte! Welche Angst, welcher Schrecken für die arme Seele in jenem letzten Augenblicke bei dem Gedanken, daß dieser derjenige ist, in welchem sie sich vom Körper losreißen und in jenem so neuen und unbekannten Lande der Ewigkeit erscheinen muß! Welche Angst, welcher Schrecken, wenn sie denkt, daß sie über ein weniges vor jenem göttlichen Richter erscheinen muß, den sie so oft beleidigt und verunehrt hat, um ihm Rechenschaft vom ganzen Leben abzulegen! O den Kummer, die Qual, das Entsetzen! bei dem Gedanken, daß in wenig Augenblicken entschieden werden soll, ob sie ewig im Himmel herrschen, oder aber in der Hölle leiden werde! O letzter Augenblick! wie gut entdeckst du die Eitelkeit aller Dinge dieser Welt, das Verderbliche der Sünden und den Werth der guten Werke! O Augenblick, den sogar die größten Heiligen gefürchtet haben! Die heilige Rosa von Viterbo, eine sehr unschuldvolle Jungfrau, sagte in jenem letzten Augenblicke, nachdem sie viele Wunder gewirkt hatte, und ein Ehrfurcht gebietendes Beispiel der Buße, Liebe und Andacht gewesen war: Zieh aus, meine Seele, fürchte nicht; achtzehn Jahre hast du dem Herrn gedient, wofür bebst du zurück? Beinahe dasselbe sagte der heilige Hilarion in diesem wichtigen Augenblicke nach siebenzig Jahren strenger Buße. Die selige Mutter Chantal, welche ein Leben führte so voll heiligen Eifers, daß sie mit einem Gelübde sich verpflichtet hatte, stets das Vollkommnere zu thun, sprach doch bei jenem folgenreichen Schritte: Schrecklich sind die Urtheile Gottes! Und ihr Beichtvater, der heilige Franz von Sales, der ein so unschuldiges und andächtiges Leben geführt hatte, fürchtete sich in diesem entscheidenden Augenblicke, und bat um einige Zeit, seine Sünden noch mehr zu beweinen und sich zum Tode vorzubereiten.

Sogar Job, ungeachtet seines so sündlosen Lebens, bat um dasselbe: Verleih mir, Herr, sprach er, eine Weile, daß ich meinen Schmerz ausweine! O wie verschieden sind in dieser Stunde die Gesinnungen und Gefühle sogar bei den größten Heiligen! Schließe daraus, wie furchtbar jener Schritt ist, und wie ernstlich du dich lebenslänglich dazu vorbereiten sollst, ohne einen Augenblick zu verlieren, damit du einen freudigen und heiligen Tod erlebest, der dich zur ewigen Ruhe in Gottes Herrlichkeit hinüberführe.

Entschluß.

Da ich sehe, daß mir in der Todesstunde ein einziges andächtiges Gebet mehr nützen wird, als Tonnen Goldes, eine Uebung der Demuth mehr, als alle Ehren und Würden, und eine Abtödtung mehr als alle Lustbarkeiten und Zeitvertreibe, so nehme ich mir vor:

1) Alles Vergängliche dieser Welt zu verachten, und insonderheit mich gefährlicher Unterhaltungen, Gesellschaften und Zusammenkünfte zu enthalten.

2) Die Gelegenheiten zur Ausübung der Tugenden zu suchen und zu benützen, vorzüglich der Geduld und Ergebenheit in Gottes Willen, die in jener Stunde so nöthig sind.

3) Da der Gedanke an den Tod so sehr fruchtbringend ist, so will ich alle Abende vor dem Schlafengehen mich in jenen Zustand zu versetzen suchen, in welchem ich mich in jenem Augenblicke befinden möchte, und will daher von nun an das thun, was ich alsdann gethan zu haben wünsche, d. h. vor Allem mit der gewissenhaftesten Genauigkeit die Gebote Gottes halten und meine Standespflichten erfüllen.

IV.

Noch ein Wort
über den Tod.

(Von P. Leonhard von Portu Mauritio.)

„Es kommt das Ende, das Ende kommt." — Ezech. VII., 2.

I. Erwäge, daß dieses Leben ein Ende nehmen werde; das Urtheil ist schon gefällt: du mußt sterben. Der Tod rafft Junge und Alte ohne Unterschied dahin. Schmeichle dir nicht, du werdest lange leben, und der Tod sei noch weit entfernt; denn es ist Nichts so gering, das dir nicht stündlich das Leben rauben könnte. So viele Schweißlöcher an deinem Leibe sind, so viel sind auch Thüren, durch welche der Tod eingehen und dir das Leben nehmen kann; den Jungen folgt der Tod auf dem Fuße nach, die Alten haben ihn vor ihren Augen. Ein Tröpflein, das auf das Herz fällt, eine zersprungene Ader, eine Hemmung des Schleimes, eine heftige Beklemmung des Herzens, ein starkes Bluterbrechen, ein Biß von einem kleinen giftigen Thiere, ein Fieber, ein Stich, eine Wunde, eine jählinge Ueberschwemmung, ein Erdbeben, ein Blitzstrahl, ein unvermutheter Zufall, Alles dieses reicht hin, dir das Leben zu nehmen.

Der Tod wird kommen und dich überfallen, da du am wenigsten daran denkest. Dein Lebensfaden wird vielleicht unvermuthet abgeschnitten werden; nicht selten geschieht dieß in den besten Jahren, ja oft auch in der Blüthe der Jugend. Es wird eine Zeit kommen, wo es für dich Nacht werden, der Tag aber nicht mehr anbrechen wird, oder wo du das Tageslicht noch sehen, aber die Nacht nicht mehr erleben wirst. Der Tod wird gleich einem Mörder unvermuthet und verborgen kommen, wie es Christus selbst gesagt hat.

Dein gütiger Herr hat dich bei Zeiten gewarnet, weil ihm dein Heil am Herzen liegt, und weil er verlangt, dich bereitet anzutreffen; füge dich nach seinem Willen, mache dir die Warnung zu Nutzen, und bereite dich zu einem guten Tode! Wohlan denn, überlege es, und sage zu dir selbst: Ich muß sterben, aber ich weiß nicht, wann; ich muß sterben, aber ich weiß nicht, wie; der Tod ist gewiß, der Tod ist erschrecklich, der Tod ist nahe. O Gott, und ich denke nicht daran!

II. Erwäge, wie du in der Todesstunde daliegen wirst; die Priester werden dir beistehen, und dich an dein Seelenheil erinnern; auf der Seite werden die Anverwandten über dich weinen; das Kruzifixbild wirst du bei dem Haupte haben, zu deinen Füssen wird das Todtenlicht brennen, und du wirst nun alle Augenblicke in die Ewigkeit wandern. Alsdann wird dir das Haupt schwindeln, deine Augen werden verfinstert werden, die Zunge wird ganz ausgetrocknet, die Kehle geschlossen, und die Brust beschwert seyn, das Blut wird anfangen zu stocken, das Fleisch zusammenfallen, und das Herz von Aengsten gequält werden; nun wirst du von allen Geschöpfen Abschied nehmen, du wirst Alles verlassen; die Seele wird sich von dem so geliebten Leibe trennen müssen, und arm und bloß, eingewickelt in ein Tuch, wird man dich in eine Grube werfen, damit du da verfaulest; hier werden Würmer deine Gesellschaft ausmachen, und die Verwesung wird dein Bett seyn; da wirst du keine andere Kleidung haben, als die Fäulniß, die Gebeine, Mäuse und Motten. Alle werden deiner vergessen.

Oeffne ein Grab, und sieh, was noch übrig ist von jenem Reichen, von jenem Geizhalse, von jener eitlen Weltfrau! so endet sich das Leben. In der Todesstunde bewaffnet sich die ganze Hölle wider dich, sie bietet alle List auf, dich in Verzweiflung zu stürzen. Du wirst sehen, wie die Höllengeister dein Bett umgeben; diese werden dir deine Sünden vorhalten, welche du von Jugend auf begangen hast. Damit dich der böse Feind jetzt in die Sünde stürze, so deckt

und verringert er die Schuld; er sagt dir: jene Eitelkeit, jene Belustigung, jener Zorn, jener innerliche Groll sei kein großes Uebel, du habest keine böse Absicht bei jenem Umgange. Aber in der Stunde des Todes wird er dir die Schwere deiner Sünden aufdecken; bei dem Lichte der Ewigkeit, in welche du wandern mußt, wirst du erkennen, was für ein großes Uebel es sei, wenn man Gott beleidiget, wenn man die Sünden in der Beicht aus Schamhaftigkeit verschwiegen hat.

III. Erwäge, was für ein erschrecklicher Augenblick der Augenblick des Todes ist, von welchem die ganze Ewigkeit abhängt. Der Kranke liegt da, er ist schon ganz nahe beim Sterben, und folglich auch nahe bei einer von zwei Ewigkeiten; und dieses Schicksal hängt von dem letzten Athemzuge ab, nach welchem die Seele augenblicklich entweder selig oder verdammt seyn wird. Wie schrecklich ist nicht dieser Zeitpunkt! dieser letzte Athemzug! dieser Zeitpunkt, wovon die Ewigkeit abhängt! Eine Ewigkeit der Verherrlichung oder der Pein. Eine Ewigkeit der Freuden oder der Qualen. Eine Ewigkeit des Lebens oder des Todes. Eine Ewigkeit im Himmel oder in der Hölle. O welch' eine Ewigkeit!

Der Baum deiner Seele wird entweder gegen Mittag oder gegen Mitternacht fallen; wohin er aber einmal fallen wird, da wird er auch ewig bleiben. Im Tode werden dir die Augen aufgehen, und diese zwei niemals aufhörenden Ewigkeiten werden sich dir darstellen; alsdann wirst du erkennen, was der Himmel, was die Hölle, was die Sünde sei; du wirst einsehen, was es zu bedeuten habe, wenn man Gott beleidiget, das Gesetz Gottes verachtet, die Sünden aus Schamhaftigkeit oder Furcht in der Beicht verschwiegen, wenn man fremdes Gut nicht zurückgestellt, die verletzte Ehre des Nächsten nicht wieder ergänzt hat. O ich Armseliger! wird der Sterbende aufrufen, nach wenigen Augenblicken muß ich vor Gott erscheinen! Wer weiß, was für ein Urtheil über mich wird gefällt werden? was für ein Schicksal mich treffen wird? Wo werde ich hingehen? In den Himmel, oder

in die Hölle? Werde ich mich mit den Engeln erfreuen, oder mit den Verdammten brennen? Werde ich ein Kind Gottes, oder ein Leibeigener des Höllengeistes seyn?

Bald, ach bald werde ich es wissen, und in dem Aufenthalte, der mir das erste Mal zu Theil wird, werde ich durch die ganze Ewigkeit verbleiben. Nach wenigen Stunden, nach wenigen Augenblicken, wie wird es mit mir stehen? Wer weiß, ob ich jenes gegebene Aergerniß wieder gut gemacht? ob ich die verletzte Ehre und das fremde Gut dem Nebenmenschen wieder zurück gestellt? ob ich meinem Feinde vom Herzen verziehen habe? Wer weiß, ob ich recht gebeichtet? Wer weiß, ob mir Gott meine Sünden nachgelassen hat? Alsdann wirst du tausendmal den Tag verfluchen, an dem du gesündiget, du wirst die schändlichen Wollüste verfluchen, die du genossen hast; aber es wird zu spät seyn. O Herr! durch die Verdienste Jesu Christi erbarme dich meiner, und gib nicht zu, daß ich in der Sünde sterbe!

Anwendung.

Damit man gut sterbe, muß man auch gut leben. Fange wenigstens jetzt an, Gott zu lieben. Trage eine Andacht zum Leiden Jesu Christi; liebe Maria, die seligste Jungfrau, und bitte beständig um einen guten Tod! Wiederhole oft folgende Denksprüche bei dir selbst: O Augenblick, von welchem meine ganze Ewigkeit abhängt! O Augenblick, welcher bald vorüber gehen wird! O Augenblick, welcher ewig nicht mehr wiederkehrt, wenn er einmal verloren ist! Wenn du schlafen gehst, so gedenke, du müssest sterben; lege dich zu Bette, wie die Todten auf der Bahre liegen, strecke Hände und Füße aus, und sage zu dir selbst: Wer weiß, ob ich nicht diese Nacht in der Ewigkeit seyn werde? Es kann geschehen; viele Tausende sind so dahin gestorben; erleuchte mich, o mein Gott!

V.

Das gegenwärtige Leben
ist die Reise in die Ewigkeit.

(Vom sel. Alphons M. Liguori.)

„Wir haben keine bleibende Stätte hienieden; sondern suchen die zukünftige." — Hebr. XIII, 14.

Wir haben allhier keine bleibende Stätte; sondern wir suchen die zukünftige. Wir sind auf dieser Erde nicht Bürger, sondern Wanderer. — Wir sind auf der Reise in die Ewigkeit begriffen: Der Mensch wird in das Haus seiner Ewigkeit gehen.*)

Bald also werden wir diese Welt verlassen müssen. Der Leib wird bald in eine Grube, und die Seele in die Ewigkeit gebracht werden.

Würde jener Wanderer nicht thöricht seyn, der all sein Hab und Gut aufwenden wollte, um sich an einem Orte, von welchem er Tags darauf wieder scheiden muß, ein Haus einzurichten?

Ach mein Gott! meine Seele ist ewig; — so muß ich also dich entweder ewig genießen, oder auf ewig verlieren! In der Ewigkeit sind zwei Häuser: das eine ist voll der höchsten Freuden, das andere voll der entsetzlichsten Qualen. Und diese Freuden und Qualen werden ewig seyn. Der Baum mag gegen Mittag oder gegen Mitternacht fallen, wohin er fällt, da wird er bleiben **). Wenn die Seele in das Himmelreich gelangt, so wird sie ewig glücklich seyn. Wird sie in die Hölle gestürzt, so wird sie dort weinen, heulen und zähnklappern, so lange Gott — Gott seyn wird.

*) Eccl. 11, 5.
**) Eccl. 11, 3.

Es gibt keinen Mittelweg; entweder ewig ein König des Himmels, — oder ewig ein Sklave des Lucifers! entweder ewig glückselig im Himmel, oder ewig unglückselig in der Hölle!

Welche von diesen beiden Wohnungen wird wohl einem Jeden von uns zu Theil werden? Diejenige, welche ein Jeder von uns sich freiwillig auserwählt. Wer in die Hölle kommt, der geht selbst hinein. — Ein Jeder, der verdammt wird, wird verdammt, weil er verdammt werden will. —

O Jesu! hätte ich dich allezeit geliebt! zu spät komme ich jetzt zur Erkenntniß; es ist aber besser spät — als niemals. O Gott meines Herzens! Der du mein Theil bist in Ewigkeit! *)

Jeder Christ muß stets die Ewigkeit vor Augen haben, damit er fromm lebe. — O wie ordentlich und regelmäßig ist das Leben desjenigen, der jederzeit mit dem Gedanken an die Ewigkeit lebt!

Wären der Himmel, die Hölle, die Ewigkeit auch nur zweifelhafte Gegenstände, so müßten wir dennoch Alles thun, um uns nicht der Gefahr der ewigen Verdammniß auszusetzen. Aber nein, es sind keine zweifelhaften Dinge, es sind Glaubenswahrheiten! —

Womit endet alles Glück dieser Welt? — mit einem Leichenbegängnisse, mit der Tiefe des Grabes. — Glückselig der, welcher das ewige Leben erlanget!

Mein Jesu! mein Leben, mein Reichthum, meine Liebe! Gib mir ein großes Verlangen, dir während meines mir noch übrigen Lebens zu gefallen, und deinen Beistand, dieß ins Werk zu setzen.

Ein einziger Gedanke an die Ewigkeit ist vermögend, einen Menschen heilig zu machen. Der heilige Augustinus nannte den Gedanken an die Ewigkeit: „den großen Gedanken." Dieser Gedanke hat so viele Jünglinge in Klöster, so

*) Psalm. 72, 26.

viele Einsiedler in Wüsteneien, so viele Märtyrer in den Tod geführt.

P. Johannes Avila hat ein weltlich gesinntes, adeliges Frauenzimmer zu einem besseren Leben bekehret, indem er zu ihr sagte: Betrachten Sie folgende zwei Worte: Allezeit und Niemals. Ein Mönch verschloß sich in eine Grube, und seufzend und weinend wiederholte er dort beständig: O Ewigkeit! o Ewigkeit!

Ach wie wichtig ist der letzte Augenblick unsers Lebens! — Von unserem letzten Athemzuge hängt entweder eine Ewigkeit von Freuden oder von Peinen, ein wenig glückseliges oder unglückseliges Leben ab. Jesus Christus ist am Kreuze gestorben, damit wir uns für diesen letzten Augenblick seiner Gnade versichern.

Mein Heiland! so würde ich denn ewig verloren gewesen seyn, wenn du nicht für mich gestorben wärest! — Ich danke dir, o meine Liebe! ich vertraue auf dich und liebe dich!

Diese Wahrheiten glauben wir entweder, oder wir glauben sie nicht. Wenn wir sie nicht glauben, so thun wir für diese Dinge, die wir für Fabeln halten, allzu viel. Glauben wir sie aber, so thun wir allzu wenig, um eine glückselige Ewigkeit zu erlangen, und einer unglückseligen zu entgehen. —

Pater Vincentius Carafa sagte: daß, wenn die Menschen die ewigen Wahrheiten beherzigten, und die gegenwärtigen Güter und Uebel mit den ewigen Gütern und Uebeln vergleichen wollten, so würde die Erde zur Einöde werden; denn Niemand würde sich mehr um weltliche Angelegenheiten kümmern. —

Mit welchem Schrecken wird uns am Ende unsers Lebens der Gedanke erschüttern: Von diesem Augenblicke hängt entweder meine ewige Glückseligkeit, oder mein ewiges Verderben ab. Ich werde entweder ewig glückselig, oder ewig unglückselig werden!

Es vergehen Monate, es vergehen Jahre, wir kommen der Ewigkeit immer näher, und denken nicht daran! — Und wer weiß es, ob nicht dieses Jahr, dieser Monat, dieser Tag

mein letzter ist? Wer weiß es, ob dieses nicht die letzte Ermahnung ist, die mir Gott angedeihen läßt?

Mein Gott, ich will deine Gnaden nicht länger mehr mißbrauchen. Siehe, hier bin ich! Laß mich erkennen, was du von mir verlangest; denn ich will dir in Allem Gehorsam leisten.

Und auf was wollen wir nach so vielen göttlichen Erleuchtungen und Einsprechungen noch warten? — Wollen wir vielleicht einst mit den Verdammten weinend sagen: Der Sommer hat ein Ende, und wir sind nicht gerettet worden.*) Jetzt ist noch zu helfen; nach dem Tode ist keine Hilfe mehr möglich.

Mit allem Rechte sagte P. Johannes Avila, daß die Christen, welche ein ewiges Leben glauben, und von Gott abgewendet leben, in das Narren-Gefängniß eingesperrt zu werden verdienen.

Ein höchst wichtiges Geschäft ist das Geschäft der Ewigkeit. Es handelt sich nicht darum, daß man sich eine gemächlichere oder lichtere Wohnung verschaffe; sondern ob man in einem Pallaste, worin alle Freuden, oder in einer Grube, worin alle Peinen zu finden, wohnen wird.

Es handelt sich darum, ob man entweder unter den Engeln und Auserwählten ewig glückselig seyn, oder ob man unter dem höllischen Schwarme der Feinde Gottes in ewiger Verzweiflung leben wird. Und wie viele Jahre? — hundert? — tausend? — Nein: in Ewigkeit! — in Ewigkeit — in Ewigkeit! so lange Gott Gott seyn wird.

Mein Gott! so würde ich also ewig zu Grunde gegangen seyn, wenn ich gestorben wäre, da ich mich in deiner Ungnade befand! — Herr! wenn du mir noch nicht verziehen hast, so verzeihe mir jetzt! Ich liebe dich aus meiner ganzen Seele, und es schmerzt mich über Alles, daß ich dich beleidiget habe. — Ich will dich nie mehr verlieren. — Ich liebe dich von meinem ganzen Herzen, und will dich allezeit lieben. Sei mir barmherzig!

*) Jerem. 8, 20.

Auf einige Menschen macht es wenig Eindruck, wenn sie die Worte: Gericht, Hölle, Ewigkeit nennen hören. Aber mit welchem Schrecken werden sie dieser Wahrheiten am Ende ihres Lebens gedenken! doch leider ohne Nutzen! denn alsdann werden sie ihnen zu nichts anderem dienen, als ihre Gewissensbisse und ihre Verwirrung zu vermehren.

Die heilige Theresia pflegte zu ihren Klosterfrauen zu sagen: „Meine Töchter! Eine Seele, Eine Ewigkeit!“ Sie wollte hiermit sagen: Wenn diese Eine Seele verloren ist, so ist Alles verloren, und wenn die Seele Einmal verloren geht, so ist sie ewig verloren.

Herr! warte noch auf mich! gib mir noch Zeit, meine Sünden zu beweinen. Ich will die verlornen Jahre nachholen, die Zeit, welche mir noch übrig ist, will ich nur dir weihen. Nimm mich zu deinem Dienste an! verstoß mich nicht!

Der Herr ist langmüthig; schätzen wir aber die Zeit sehr hoch, welche er uns in seiner Barmherzigkeit schenket, damit wir dann nicht vergebens nach ihr seufzen, wenn sie für uns zu Ende geht.

O Gott! wie theuer würde ein Sterbender nur einen Tag noch, nur eine Stunde noch des Lebens bezahlen! aber einen andern Tag und eine andere Stunde, wo sein Kopf gesund wäre; denn die Zeit, welche die Sterbenden haben, ist gar nicht geeignet, das Gewissen in Ordnung zu bringen. Die Betäubung, die Schmerzen, die Beklemmung des Herzens, die Verwirrung hindern den Sterbenden, einen frommen Akt zu erwecken. Wie in einen finstern Kerker verschlossen, sieht die Seele nichts anderes, als ein großes Unheil, das über sie hereinbricht, und welches abzuwenden sie nicht im Stande ist. Sie möchte noch Zeit haben, und sieht, — daß die Zeit für sie zu Ende ist.

Des Menschen Sohn wird zur Stunde kommen, da ihr es nicht vermeinet.*) Gott verbirgt uns die

*) Luk. 12, 40.

Zeit des Todes, damit wir immer bereit seien: Seid bereit! die Zeit des Todes ist keine Zeit, sich zur Rechenschaft vorzubereiten; es ist die Zeit, die Rechenschaft abzulegen. Der heilige Bernardus sagt: damit wir glücklich sterben, müssen wir allezeit zum Tode bereit seyn.

Mein Jesu! Ich habe viel gesündiget! — Nun ist es Zeit, daß ich mich zum Tode bereite. Nein, ich will deine Geduld und Langmuth nicht länger mehr mißbrauchen. Ich will dich lieben, wie ich es nur vermag. Ich habe dich viel beleidiget; jetzt will ich dich viel lieben!

O wie schmerzlich ist es, seine Nachlässigkeit beweinen müssen, da es nicht mehr Zeit ist, das zu thun, was man früher nicht gethan hat.

Der heilige Laurentius Justinianus sagt, daß die Weltmenschen am Ende ihres Lebens mit Freuden ihre Schätze und Reichthümer dahingeben würden, um nur eine einzige Stunde des Lebens zu erkaufen. Es wird ihnen aber gesagt werden: „Es ist keine Zeit mehr.“ Es wird ihnen angekündiget werden, daß sie ohne Verzug von hinnen scheiden müssen: „Fahre hin, o Seele! aus dieser Welt.“

Der heilige Gregorius erzählt von einem Menschen, Namens Chrysantius, daß er im Todbette den höllischen Geistern zugerufen habe, sie sollten ihm bis zum kommenden Morgen Zeit gönnen. Diese aber antworteten ihm: Du Thor! Du hast Zeit genug gehabt; warum hast du sie verschwendet? für dich ist keine Zeit mehr!

O mein Gott! wie viele Jahre habe ich unnütz verschwendet! Das Leben, welches mir noch übrig ist, soll nicht mehr mein, sondern dein seyn. — Mache, daß in mir, in welchem vorher die Sünde überhand genommen hatte, nun deine heilige Liebe überhand nehme.

Der heilige Bernardin von Siena sagt, daß ein einziger Augenblick der Zeit in diesem Leben so viel gelte, als Gott; weil wir in einem jeden Augenblicke durch eine Uebung der Liebe oder der Reue und Leid neue Grade der göttlichen Gnade erlangen können.

Der heilige Bernardus sagt: die Zeit ist ein Gut, welches bloß in diesem Leben gefunden wird. In der Hölle höret man die Verdammten stets heulen und klagen: „Ach, hätten wir nur eine Stunde, damit wir uns aus unserem ewigen Verderben helfen können!“ — Die Auserwählten im Himmel klagen und weinen nicht; wenn sie aber weinen könnten, so würden sie nur darüber klagen, daß sie in ihrem Leben jene Zeit verloren haben, durch welche sie mehrere Grade der himmlischen Glorie hätten erreichen können.

Mein Erlöser! ich verdiene keine Barmherzigkeit; nur dein bitteres Leiden und Sterben ist meine einzige Hoffnung. Ich will dich in diesem Leben viel lieben, um dich dort viel lieben zu können. Hilf mir, und reiche deine Hand einem elenden Sünder, der jetzt ganz dir angehören will.

Wer ist wohl sicher, ob ihn nicht ein unversehener Tod, der ihm keine Zeit läßt, unser Gewissen in Ordnung zu bringen, überraschen werde? So Viele, welche plötzlich starben, glaubten es nicht, daß sie auf diese Art sterben würden. — Wehe diesen Armseligen! wenn sie mit einer schweren Sünde beladen gestorben sind! wie wird es ihnen in der Ewigkeit ergehen?

Die Heiligen glaubten, sie thäten wenig, wenn sie sich die ganze Zeit ihres Lebens vorbereiteten, um sich eines guten Todes zu versichern. Als dem frommen P. Johannes Avila der Tod angekündigt wurde, so sprach er: O hätte ich nur noch eine kleine Zeit, um mich zum Tode vorzubereiten!

Auf was warten wir also? etwa auf einen unruhigen und unseligen Tod, damit wir Anderen zum Beispiele der göttlichen Gerechtigkeit dienen?

Nein, mein Jesu! Ich will dich nicht zwingen, mich zu verlassen. Lasse mich wissen, was du von mir verlangest; denn ich bin Alles zu thun bereit. Gib, daß ich dich liebe, anderes verlange ich nicht.

Er wird die Zeit wider mich aufrufen.*) Zit-

*) Thren. 1, 15.

tern wir, und lassen wir es nicht dahin kommen, daß Gott die Zeit, welche er uns jetzt aus Barmherzigkeit gibt, zum Zeugen unserer Undankbarkeit einst gegen uns aufrufe. Wandelt, weil ihr das Licht habet!*) Denn zur Zeit des Todes: kommt die Nacht, wo Niemand wirken kann.**) Da wird Finsterniß die Augen des Sterbenden umhüllen; es wird keine Zeit mehr seyn, etwas zu wirken.

Der heilige Andreas Avellinus sprach zitternd: Wer weiß es, ob ich selig oder verdammt werde? und dabei verband er sich immer enger mit Gott. Was thun aber wir? — Wie ist es möglich, daß derjenige, welcher an den Tod, und den Hingang in die Ewigkeit glaubt, nicht mit ganzer Ergebung Gott diene?

Meine gekreuzigte Liebe! mein Erlöser! ich will nicht warten, bis du in der Stunde des Todes mir dargereicht wirst; ich umfasse dich schon jetzt, und verlasse freudig alles Irdische, damit ich nichts anderes liebe, als dich, mein höchstes Gut allein. — O Maria, meine Zuflucht! meine Mutter! verbinde mich mit Jesu durch das Band der heiligen Liebe, und mache, daß ich mich nie mehr von seiner Liebe abwende.

VI.

Von der Ewigkeit.

(Aus dem Spanischen von Deutschmann.)

„Der Mensch wird in das Haus seiner Ewigkeit eingehen."
Pred. 12, 5.

Erste Erwägung.

Die Ewigkeit ist eine endlose Dauer. Welche Verzweiflung für einen Verdammten! auf ewig aller Güter und Glück-

*) Joan. 12, 35.
**) Joan. 9, 4.

seligkeiten beraubt zu seyn! nie Zufriedenheit, Ruhe, noch irgend einen Genuß haben zu können; brennen und leiden ohne je eine Linderung oder das Ende seines Unglücks zu erleben! Welche Qual! Welche Verzweiflung! Wie sehr würde derjenige leiden, welcher seine Hand auch nur eine Stunde im Feuer oder auf einer glühenden Kohle halten müßte! Welch ein Schmerz! wer möchte, wer könnte ihn aushalten? Schließe daraus, was ein Verdammter leiden wird, der einen ganzen Tag von Feuer umgeben, von Feuer durchdrungen seyn wird. Wie viel mehr in einem Jahre! wie viel mehr in tausendmal tausend Jahren! Ach! das ist unberechenbar. Und was wird dessen ungeachtet der Unglückliche durch so langes und hartes Leiden für die Ewigkeit gewonnen haben? Ach! durchaus nichts. Es werden tausend und wieder tausendmal tausend Jahre verstreichen, es werden deren so viele verstreichen, daß ihre Anzahl die der Sandkörnchen und Sonnenstäubchen übertreffen wird, — und der Unglückliche wird noch im Anfange seines Leidens seyn. Es werden Jahrhunderte vergehen und wieder vergehen, und, wie der Prophet (Ps. 76, 6.) sagt: ewige Jahre werden vergehen, und nach allem diesem wird er noch so weit vom Ziele seyn, daß er noch eine ganze Ewigkeit zu leiden haben wird. Welche Qual! welch verzweiflungsvoller Gedanke! Wenn man einem mit Ketten beladenen Gefangenen sagte, daß er so angekettet bleiben müßte, bis das Eisen seiner Ketten zu Staub zerrieben wäre, was wäre das für eine Verzweiflung für den armen Unglücklichen, wenn er das Ende seines Leidens noch so fern sähe, wenn er dächte, daß nach zehn, nach zwanzig Jahren noch keine Veränderung an seinen Banden bemerkbar seyn würde!

Wenn man dir selbst sagte, du müßtest auf einem Stuhle sitzen bleiben, ohne weiteres Leiden als dich nicht zu bewegen, bis dieser Stuhl von selbst auseinander fiele und keine Spur mehr von ihm zu sehen wäre; was wäre dieß für ein Leiden! indem du sähest, daß nach einem Jahre, nach zehn, nach zwanzig kaum ein Unterschied zu bemerken wäre. Allein, was

ist das im Vergleiche mit dem, was wirklich bei einem Verdammten in Bezug auf die Ewigkeit statt hat? In Staub werden sich tausendmal tausend Male alle Ketten und Bande verwandeln; zu nichts werden tausendmal tausend Male nicht nur alle Stühle, sondern auch die härtesten Diamanten werden; — und ein Verdammter wird erst zu leiden anfangen, und noch eine ganze Ewigkeit wird ihn das höllische Feuer verzehren. O rasende Verzweiflung! Daraus nimm du ab, welche Thorheit es ist, zu sündigen, wodurch du in ein so großes und gräßliches Unglück gerathen kannst.

Zweite Erwägung.

Da die Ewigkeit eine unbeschränkte Dauer ist, wie groß wird nun im Gegentheile das Glück eines Seliggewordenen seyn, wenn er bedenkt, daß seine Genüsse und Seligkeiten nie enden sollen! Daß Jahre, Jahrhunderte, Jahrtausende verfließen werden, während er die unaussprechlichsten Wonnen genießen wird, und daß ihm dann doch noch die ganze Ewigkeit zu genießen übrig bleibt. Wie wird er sich Glück wünschen, wenn er sieht, daß für eine so kurz währende Ausübung der Liebe Gottes, für eine so wenig kostende Demüthigung, Abtödtung und Nächstenliebe ihm unerklärliche Seligkeiten gegeben werden, welche nie ein Ende zu nehmen haben! Wie süß, o wie süß werden dann seyn jene Bußwerke, Arbeiten, Mühseligkeiten, Abtödtungen und die kurze Anstrengung, um Gottes Gebote zu halten und die Tugenden zu pflegen, wenn man sieht, daß sie ewige Jahre Freude und Wonne zuwege gebracht haben!

Und du, meine Seele, die du noch im Stande bist, Verdienste zu sammeln, wie kannst du einen Augenblick verlieren, um tugendhaft zu handeln, indem du siehst, daß dieß dir unendliche Jahre lang unermessene Genüsse und Glückseligkeiten verschaffen wird? Wie groß ist deine Thorheit, wenn du bei dieser Erwägung einen einzigen Augenblick versäumst, dir für den Himmel Verdienste zu sammeln! Wie viel größer aber ist sie, wenn du um augenblicklicher Befriedigung willen

die ewige Herrlichkeit und ihre Vortheile daran gibst! Man hält es für ein großes Glück, viele Jahre in der Jugend sorgen und arbeiten zu können, um einige wenige im Alter so ziemlich bequem leben zu können; was wird nun klug zu thun und zu leiden seyn, um Jahre, Jahrhunderte, Jahrtausende, Ewigkeiten hindurch unaussprechliche Herrlichkeit, Bequemlichkeit und Glückseligkeit zu genießen? O wenn du dieß reiflich und ernsthaft, oft, ja immer erwägest! Nun so belebe denn deinen Glauben an die Ewigkeit des Glückes, zu dem dich Gott erschaffen hat; und dein Herz wird die Sehnsucht darnach nicht fassen, und du wirst unermüdet und unausgesetzt daran arbeiten, es zu erlangen.

Dritte Erwägung.

Die Ewigkeit enthält und wiederholt gewissermaßen jeden Augenblick bei einem Verdammten die Qualen, bei einem Seligen die Wonnen und Freuden einer ganzen Ewigkeit, nach Art einer Kugel, die auf einem Tische liegt, und ihn mit ihrem ganzen Gewichte drückt, wiewohl sie ihn nur mit einem Punkte berührt. Wenn ein Verdammter dächte, daß seine Qualen nach tausendmal tausend und noch mehrern Jahren zu Ende wären, wie sehr würden sie ihm dadurch erleichtert! Allein indem er betrachtet, daß sie nie enden werden, wie sehr werden sie ihm verstärkt und vermehrt! da alle künftigen Leiden von jahrhundertelanger ewigwährender Dauer, die er weiß, daß er durchleben muß, ihn schon im Voraus drücken und allaugenblicklich quälen, ähnlich dem Verurtheilten, der schon im Gefängnisse anfängt die Aengste des gewaltsamen Todes zu leiden, von dem er sich bedroht weiß. Wenn ein Seliger gleichfalls fürchtete, daß seine Glückseligkeit eines Tages ein Ende nehmen möchte, o wie sehr würde dieß sie ihm schmälern! allein da er weiß, daß sie ihm unmöglich genommen werden können, und daß sie ganz zuverläßig ewig ohne Aufhören währen und sich nicht vergeringern werden, so nehmen sie dadurch dergestalt zu, daß er gewisser-

weise alle Augenblicke die Genüsse einer ganzen Ewigkeit besitzt, während deren er glücklich zu seyn unfehlbar sicher ist.

Wohlan! meine Seele! Alles hiernieden vergeht und endet: Lüste, Ehren, Reichthümer, Zeitvertreibe, Annehmlichkeiten und alles Andere; bloß das zum andern Leben Gehörige hat kein Ende. Warum hängst und hefteſt du denn deine Zuneigung und Liebe an das Irdische, und suchst nicht vollen Ernstes das Himmlische? Wie ziehst du nicht ewige Seligkeiten zeitlichen Lustbarkeiten vor? Und warum gehst du nicht lieber durch Leiden von wenig Tagen hindurch, um dich von Qualen zu befreien, die ewige Jahre dauern werden? Betrachte, bedenke, überlege und erwäge dieses wohl, und sei in einer Sache von so großen Folgen nicht nachlässig und unbesonnen!

Entschluß.

Alles Ewige ist groß, oder, besser zu sagen, unendlich, sowohl in Betreff der Leiden als der Freuden, und demnach der größten Aufmerksamkeit würdig. Deßwegen nehme ich mir vor, oft an die Ewigkeit und an ihr Gefolge zu denken.

1) Um mich vom Zeitlichen loszutrennen, und einzig das Ewige zu suchen, will ich dann und wann mit dem heiligen Franz von Sales sprechen: Was nicht frommt für die Ewigkeit, ist auch nur bloße Eitelkeit.

2) Um mich aufzumuntern, und in Allem recht zu Werke zu gehen, will ich nach Gelegenheiten mit dem heiligen Aloysius von Gonzaga sprechen: Was nützt dieß zur Ewigkeit? Was ich nun sagen und thun will, dient das zur Ewigkeit oder nicht? nur dann will ich es thun, wenn es dazu frommt, und unterlassen, wenn es dazu nicht nützt.

3) Wenn mir eine Mühe, ein Schmerz vorkommt, will ich mich mit jenen Worten des heiligen Apostel Paulus ermannen, welche dahin lauten, daß eine Augenblick lange und geringe für Gott ausgehaltene Beschwerde eine Ewigkeit unermeßlichen Glücks hervorbringt.

VII.

Gewißheit des Todes.

(Vom seligen Alphons M. Liguori.)

„Es ist dem Menschen festgesetzt, einmal zu sterben."
Hebr. IX, 27.

„Sieh, dein Sterbetag nähert sich." — V. Mos. 31, 14.

Erster Punkt.

Das Todesurtheil ist für alle Menschen geschrieben: Du bist ein Mensch, du mußt sterben. Unser übriges Wohl und Uebel, sagt der heilige Augustin, ist ungewiß, nur der Tod ist gewiß. Es ist ungewiß, ob das Kind, welches geboren wird, arm oder reich werden, ob es gute oder schlechte Gesundheit haben werde, ob es als Jüngling, oder in hohem Alter sterben werde; Alles ist ungewiß; gewiß aber ist, daß es sterben wird. Jeder Vornehme, jeder Herrscher wird vom Tode hingenommen werden. Und wenn der Tod kommt, gibt es keine Stärke, die ihm widerstehen könnte; man widersteht zwar dem Feuer, dem Wasser, dem Eisen, man leistet der Macht der Fürsten Widerstand; doch dem Tode kann man sich nicht widersetzen. „Man widersteht den Flammen, den Wogen, dem Eisen, den Königen — es kommt der Tod, und wer widersteht ihm?" Also der heilige Augustinus über den Ps. 12. — Vicentius von Beauvais erzählt: ein König von Frankreich habe bei seinem Lebensende gesagt: Siehe, ungeachtet aller meiner Macht, kann ich nicht erhalten, daß der Tod nur eine Stunde länger mir zuwarte. Wenn einmal das Lebensende gekommen ist, läßt es sich keinen Augenblick verschieben. „Du hast sein Ziel gesetzt, welches nicht überschritten werden darf." Job 14, 5. Lebe, mein Leser, demnach alle Jahre, die du noch hoffest, in Erwartung, daß ein Tag kommen werde, und an diesem Tage eine Stunde,

welche für dich die letzte seyn wird. Für mich, der ich jetzt schreibe, für dich, der du dieses Büchlein lieſest, ist schon der Tag und der Augenblick bestimmt, wo ich nicht mehr schreiben, und wo du nicht mehr lesen wirst. „Welcher Mensch, der da lebt, wird den Tod nicht sehen?" Ps. 88, 49. Das Urtheil ist schon erfolgt. Es gab nie einen so thörichten Menschen, der sich geschmeichelt hätte, niemals sterben zu dürfen. Was unsern Voreltern begegnet ist, wird auch uns begegnen. Siehe, von so vielen — als Anfangs des vergangenen Jahrhunderts in unserm Vaterlande lebten — ist kein einziger mehr am Leben. Auch die Fürsten, die Beherrscher der Welt, kamen in ein anderes Land; von ihnen blieb nichts übrig, als ein prächtiges Grabmal von Marmor mit einer schönen Inschrift, welche uns heute zur Lehre dient, daß von den Großen der Welt nichts übrig bleibt, als eine Handvoll zwischen Steinen verborgenen Staubes. Der heilige Bernardus fragt: „Sage mir, wo sind die Liebhaber der Welt?" Und er antwortet: „Nichts blieb von ihnen, als Asche und Würmer." — Wir müssen daher nicht für jenes Glück Sorge tragen, das ein Ende nimmt, sondern für jenes, das ewig seyn wird; denn ewig werden unsere Seelen seyn. Was würde es euch nützen, glücklich zu seyn (insofern es für eine Seele, die ohne Gott ist, eine Glückseligkeit geben kann), wenn ihr für die ganze Ewigkeit würdet unglücklich werden? Ihr habt dieß Haus zu eurer vollen Zufriedenheit aufgebaut; bedenket aber, daß ihr es bald werdet verlassen, und in einer Grube verwesen müssen. Ihr habt jene Würde erlangt, die euch über Andere erhebt; allein es wird der Tod kommen, der euch den geringsten Bauern der Welt gleich machen wird.

Anmuthungen und Bitten.

O ich armseliger Mensch, der ich so viele Jahre nur daran dachte, dich, o Gott meiner Seele, zu beleidigen! Siehe, diese Jahre sind schon vorüber, der Tod ist mir vielleicht nahe; und was finde ich, als Pein und Gewissensbisse? O

hätte ich dir, meinem Herrn, immer gedient! Wie thöricht war ich! Ich lebte auf dieser Welt schon so viele Jahre; und anstatt mir für das andere Leben Verdienste zu erwerben, habe ich mich mit Schulden vor deiner göttlichen Gerechtigkeit beladen. Mein lieber Erlöser, gib mir jetzt Licht und Kraft, die Schulden abzutragen! Der Tod ist vielleicht nicht fern von mir. Ich will mich auf diesen wichtigen, über mein ewiges Glück oder Unglück entscheidenden Augenblick vorbereiten. Ich danke dir, daß du mir bisher zugewartet hast. Und da du mir Zeit lassest, das verübte Böse gutzumachen, so siehe auf mich, mein Gott! sage mir, was ich für dich thun soll. Willst du, daß ich die dir zugefügten Beleidigungen bereue? Ich bereue sie, und habe von ganzer Seele daran Mißfallen. Verlangst du, daß ich diese Tage und Jahre, die mir noch überbleiben, in Liebe zu dir zubringe? Ja, ich will es thun. O Gott! Auch vorher habe ich öfters beschlossen, dieß zu thun; allein meine Versprechen wurden zu Verräthereien! Nein, mein Jesu, ich will nicht mehr undankbar seyn für so viele Gnaden, die du mir erwiesen hast. Wenn ich nicht einmal jetzt das Leben ändere, wie werde ich im Tode Verzeihung und den Himmel hoffen dürfen? Siehe, ich mache nun den festen Entschluß, mich in der That in deinen Dienst zu begeben. Du aber gib mir Stärke, verlasse mich nicht! Du hast mich nicht verlassen, als ich dich beleidigte; daher hoffe ich um desto mehr auf deine Hilfe, da ich mir jetzt vornehme, dir zu gefallen, Alles zu verlassen. Genehmige also, daß ich dich, o unendlicher Liebe würdiger Gott! liebe. Nimm auf den Verräther, der jetzt mit Reue deine Füße umfaßt, dich liebt, und um Barmherzigkeit bittet. Ich liebe dich, o mein Jesu, ich liebe dich von ganzem Herzen, ich liebe dich mehr, als mich selbst. „Siehe, ich bin dein.“ Schalte mit mir und Allem, was mein ist, nach deinem Belieben! Gib mir die Beharrlichkeit im Gehorsame gegen dich, gib mir deine Liebe; und thue dann mit mir, was du willst. — Maria, meine Mutter, meine Hoffnung und Zuflucht, dir empfehle ich mich, dir übergebe ich meine Seele, bitte Jesum für mich!

Zweiter Punkt.

Es ist bestimmt, — es ist also gewiß, daß wir Alle zum Tode verurtheilt sind. „Alle werden wir geboren — sagt der heilige Cyprianus — mit dem Strange um den Hals; und so viele Schritte wir machen, um so näher kommen wir dem Tode.“ Mein Bruder, so wie du einst in das Taufbuch eingeschrieben wurdest, eben so wirst du einst in's Todtenbuch eingeschrieben werden. So wie du jetzt deine Voreltern nennest, mein Vater, mein Oheim, mein Bruder seligen Andenkens, so werden die Nachkömmlinge auch von dir sagen. So wie du öfters für Andere die Sterbglocke läuten höreſt, so werden sie auch die Andern für dich ertönen hören. — Allein was würdest du sagen, wenn du einen zum Tode Verurtheilten auf den Richtplatz gehen, ihn scherzen, lachen, rings umher schauen, mit den Gedanken an Schauspiele, Bälle und Possen beschäftiget sehen würdest? Und du, gehst du nicht jetzt schon dem Tode zu, an was denkest denn du? Schaue also in diesen Gräbern diese deine Freunde und Verwandte an, denen schon Gerechtigkeit widerfahren ist. Welcher Schrecken befällt die zum Tode Verurtheilten, wenn sie ihre Kameraden schon am Galgen hängen und todt sehen! Schaue also diese Leichname an, deren jeder zu dir sagt: „Mir gestern, und dir heute!“ Eccl. 38, 23. Ebendasselbe sagen euch die Abbildungen eurer verstorbenen Anverwandten, ihre Erinnerungsbücher, die von ihnen hinterlassenen Häuser, Betten und Kleider. Wenn man also weiß, daß man sterben muß, und daß uns nach dem Tode eine freudenreiche oder peinvolle Ewigkeit zu Theil werde, wenn man bedenkt, daß es von jenem Augenblicke abhängt, ob man ewig glücklich, oder ewig unglücklich werde; wie groß ist dann die Thorheit, wenn man nicht daran denkt, Richtigkeit zu treffen und alle Mittel zu ergreifen, eines guten Todes zu sterben? Wir bedauern jene, die plötzlich sterben, und die man zum Tode nicht vorbereitet findet; und wir, warum sorgen denn wir nicht dafür, daß wir bereitet seien, indem uns Gleiches widerfahren kann? Doch früher, oder später, erwartet oder

unerwartet, wir mögen daran denken, oder nicht, werden wir sterben müssen, und mit jeder Stunde, mit jedem Augenblicke rücken wir unserem Ende näher, welches jene letzte Krankheit seyn wird, welche uns aus der Welt verstoßen wird. Zu jedem Zeitalter werden die Häuser, Plätze und Städte mit neuen Menschen besetzt, und die vorigen hat man bereits in's Grab verstossen. So wie für diese die Lebenstage geendet haben, eben so wird die Zeit kommen, wo weder ich, noch ihr, noch von Allen, wie wir da leben, auf dieser Erde Jemand leben wird. „Es werden Tage gestaltet, und Niemand in ihnen." Ps. 138, 16. Zu jener Zeit werden wir Alle in der Ewigkeit seyn, welche für uns entweder ein ewiger Tag der Wonne, oder eine ewige Nacht der Qualen seyn wird. Da gibt es keinen Mittelweg; ja es ist gewiß und zuverläßig, daß uns das eine oder das andere Los treffen wird.

Anmuthungen und Bitten.

Mein geliebter Erlöser! ich würde es nicht wagen, vor dir zu erscheinen, wenn ich dich nicht an jenem Kreuze hangend, zerfleischt, verhöhnt und für mich gestorben sähe. Groß war mein Undank, doch größer war deine Barmherzigkeit. Groß waren meine Sünden, doch größer deine Verdienste. Deine Wunden, dein Blut, dein Tod sind meine Hoffnung. Ich verdiente die Hölle vom Augenblicke meiner ersten Sünde an, darauf wiederholte ich so oft die Beleidigungen wider dich, und du hast mich nicht nur beim Leben erhalten, sondern mich mit so großer Barmherzigkeit und mit so vieler Liebe gerufen, mir Verzeihung und Frieden angeboten. Wie kann ich jetzt fürchten, daß du mich von dir jagest, da ich dich nun liebe, und nichts als deine Gnade verlange? Ja, ich liebe dich mit meinem ganzen Herzen, o mein gütiger Herr! und wünsche nur dich zu lieben. Ich liebe dich, und bereue es, dich verachtet zu haben, nicht so sehr der Hölle wegen, die ich mir verdiente, sondern vielmehr, weil ich dich, meinen Gott, der du mich so lieb hattest, beleidigte. Wohlan, mein Jesu, öffne mir den Schooß deiner Güte, häufe Barmherzig-

keit über Barmherzigkeit! Mache, daß ich Dir nicht mehr undankbar werde, und verändere mein Herz ganz und gar. Gib, daß mein Herz, das einst deine Liebe gar nicht achtete, und sie gegen die elenden Freuden dieser Welt vertauschte, jetzt ganz dein sei, und in beständiger Liebesbrunst für dich brenne. Ich hoffe, für immer in den Himmel zu kommen, um dich zu lieben; dort wird es mich zwar nicht treffen, unter den Unschuldigen einen Platz einzunehmen, es wird mich treffen, unter den Büßern zu seyn, aber unter diesen will ich dich mehr als die Unschuldigen lieben. Zur Ehre deiner Barmherzigkeit soll das Paradies einen Sünder, der dich so oft beleidigte, von großer Liebe entflammt sehen. Ich nehme mir von heute an vor, ganz dein zu seyn, und an nichts zu denken, als dich zu lieben. — Stehe du mir mit deinem Lichte und mit deiner Gnade bei; sie gebe mir Stärke, diesen meinen Wunsch zu erfüllen, den du mir durch deine Güte selbst eingibst. — O Maria! die du die Mutter der Beharrlichkeit bist, erflehe mir, daß ich diesem meinen Versprechen treu bleibe.

Dritter Punkt.

Der Tod ist gewiß. Aber, o Gott! daß dieß die Christen wissen, glauben, sehen, und doch so Viele des Todes uneingedenk so dahin leben, als dürften sie nie sterben! Gäbe es nach diesem Leben weder eine Hölle, noch einen Himmel, könnten wohl Wenigere an das Ende denken, als jetzt daran denken? Und deßwegen ist das Leben, das sie führen, so schlecht beschaffen! Mein Bruder, willst du gut leben, so trachte in diesen Tagen, die dir übrig sind, stets den Tod vor Augen zu haben. „O Tod! wie gut ist dein Urtheil.“ Eccl. 41, 3. O wie wohl erkennt derjenige die Dinge und leitet seine Handlungen, der sie, mit dem Tode vor seinen Augen, beurtheilt und einrichtet! Das Andenken an den Tod macht die Neigung zu allen Dingen dieser Erde vergehen. — „Man betrachte das Ende des Lebens, und Nichts wird es auf der Welt geben, was zu lieben werth wäre,“ sagt der heilige Laurentius Justinianus (de ligno vitae, Cap. 5.).

„Alles, was in der Welt ist, das ist Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens.“ 1. Joh. 2, 16. Alle Güter der Welt sind auf sinnliche Freuden, auf Habseligkeiten und Ehren gerichtet; der aber verachtet sie wohl, welcher bedenkt, er werde in Kürze zu Asche, unter die Erde gebracht und den Würmern zur Speise werden. In der That, den Tod vor ihren Augen, verachteten die Heiligen alle Güter dieser Welt. Darum hatte der heilige Carolus Boromäus auf seinem Schreibtische einen Todtenkopf vor sich, damit er ihn beständig sehen sollte. Der Kardinal Baronius hatte auf seinem Ringe die Inschrift: „Gedenke an den Tod!“ Der ehrwürdige Pater Juvenalis Ancina, Bischof von Saluzzo, hatte auf einem Todtenkopfe die Worte: „Wie du bist, war auch ich, und wie ich bin, wirst auch du seyn.“ — Ein heiliger Einsiedler antwortete, als man ihn bei seinem Tode fragte, warum er so fröhlich sei: „Ich hatte oft den Tod vor Augen, und deßwegen sehe ich nun — da er gekommen ist, nichts Neues.“ Welche Thorheit wäre es für einen Reisenden, wenn er auf der Reise dächte, in dem Lande, wo er durchreist, sich groß zu machen, und sich nicht sorgen würde, in dem Lande, wo er sein Lebetag zu verbleiben hat, elend leben zu müssen! Und ist jener nicht närrisch, der im Sinne hat, sich auf dieser Welt glücklich zu machen, wo er nur wenige Tage zu leben hat, und Gefahr läuft, in der andern, wo er in Ewigkeit bleiben muß, unglücklich zu werden? Was man von Jemanden Andern geborgt hat, zu dem hat man wenig Neigung, indem man bedenkt, daß man es zurückgeben müsse. Die Güter dieser Erde haben wir alle auf Borg, und eine Thorheit ist es, ihnen Zuneigung zu schenken, indem man sie bald verlassen muß. Der Tod wird uns von allen berauben, alle erworbenen Güter, alles Glück dieser Welt endet mit einer Oeffnung des Mundes, mit einem Leichenbegängnisse und mit einer Begräbniß. Das von dir erbaute Haus wirst du bald Andern überlassen müssen, das Grab wird bis zum Tage des Gerichtes die Wohnung deines Körpers seyn, und von da

aus wirst du dann entweder in den Himmel oder in die Hölle übergehen, wohin deine Seele wird vorangegangen seyn.

Anmuthungen und Bitten.

Beim Tode wird also für mich Alles ein Ende haben! Nichts anderes, o mein Gott! werde ich alsdann finden, als das Wenige, was ich dir zu liebe gethan habe. Und was zögere ich? Warte ich, bis der Tod kommt, und mich so armselig in einen Wust von Sünden versenkt finden wird, so wie ich es jetzt bin? Müßte ich jetzt sterben, so würde ich wohl sehr unruhig und mit dem zugebrachten Leben höchst unzufrieden sterben. Nein, mein Jesu, ich will nicht so unzufrieden sterben. Ich danke dir, daß du mir Zeit gibst, meine Sünden zu beweinen und dich zu lieben. In diesem Augenblicke will ich anfangen. Es reuet mich über Alles, dich, o höchstes Gut! beleidiget zu haben, und ich liebe dich mehr als Alles, mehr als mein Leben. Ich gebe mich dir ganz dar, mein Jesu! von nun an umarme und drücke ich dich an mein Herz, und übergebe dir von jetzt an meine ganze Seele. „In deine Hände empfehle ich meinen Geist.“ Ich will es nicht, sie dir erst dann zu geben, verschieben, wenn ihr mit dem Worte: „Fahre hin,“ die Abreise von dieser Welt wird angekündet werden. Ich will es nicht auf jene Stunde hinausziehen, dich um Rettung zu bitten. Jesu, sei mir Jesus! Mein Heiland, rette mich jetzt, indem du mir verzeihest, und mir die Gnade deiner heiligen Liebe gibst. Wer weiß, ob diese Betrachtung, die ich heute gelesen habe, nicht die letzte Stimme sei, womit du mir zurufest, und die letzte Barmherzigkeit, die du an mir übest? Strecke deine Hand aus, meine Liebe, und ziehe aus dem Kothe meiner Lauheit mich heraus! Gib mir Eifer, mache, daß ich in Allem, was du von mir verlangst, mit großer Liebe dir gehorche. Ewiger Vater! gib mir um der Liebe Jesu Christi willen die heilige Beharrlichkeit und die Gnade, dich zu lieben und dich in dem mir noch übrigen Leben recht lieb zu haben. — O Maria! Mutter der Barmherzigkeit, erlange

mir um der Liebe willen, die du zu deinem Sohne trägst, zwei Gnaden: die Beharrlichkeit und Liebe!

VIII.

Ungewißheit der Sterbstunde.

(Von Demselben.)

„Der Mensch weiß sein Ende nicht." — Pred. 9, 12.

„Des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet." — Luk. XII, 40.

„Wachet; denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde." Matth. 25, 15.

„Sieh, ich komm plötzlich wie ein Dieb!" — Offenb. 16, 15.

Erster Punkt.

Es ist gewiß, daß wir Alle sterben müssen, die Zeit aber ist ungewiß. Nichts ist so gewiß, als der Tod — sagt Idiota — aber nichts so ungewiß, als die Stunde des Todes. Mein Bruder! schon ist das Jahr, der Monat, der Tag, die Stunde und der Augenblick bestimmt, an dem wir, ich und Du, diese Welt zu verlassen und in die Ewigkeit zu gehen haben; doch diese Zeit wissen wir nicht. Damit wir stets darauf bereit seyn sollten, sagt uns Jesus Christus, bald, der Tod werde wie ein Dieb zur Nachtszeit und verborgen kommen: „Er wird gleich einem Diebe in der Nacht kommen." I. Thess. 5, 2. Bald sagt er: wir sollen wachen; denn wenn wir's am wenigsten uns einbilden, werde er kommen, uns zu richten: „Zu einer Stunde, wo ihr's nicht meinet, wird des Menschen Sohn kommen." Der heilige Gregorius sagt: Gott lasse uns zu unserm Besten die Todesstunde nicht wissen, damit wir auf den Tod stets vorbereitet gefunden würden. Denn da der Tod zu jeder Zeit und an jedem Orte uns das Leben nehmen kann, so müssen wir — sagt der heilige Bernardus — wenn wir gut sterben und

selig werden wollen — immer auf ihn warten: „Der Tod wartet allenthalben auf dich, und du sollst immer auf ihn warten.“ Jedermann weiß, daß er sterben muß; doch wähnen leider Viele den Tod so fern, daß sie ihn aus dem Gesichte verlieren. Auch Leute von höchstem Alter und die kränklichsten Personen schmeicheln sich, noch immer drei oder vier Jahre zu leben. Wie Viele aber, entgegne ich, wissen wir, welche auch in unsern Tagen jähen Todes dahinstarben, sitzend, gehend oder in ihrem Bette schlafend? Gewiß ist es, daß keiner von Jenen es glaubte, daß er so unversehens und an jenem Tage sterben würde, an dem er starb. Von so Vielen, sage ich ferners, als heuer in ihrem Bette gestorben und in's andere Leben übergegangen sind, bildete es sich keiner ein, in diesem Jahre zu sterben, und seine Tage zu beschließen. Wenige Todfälle gibt es, welche nicht unerwartet erfolgen.

Will dich, mein Christ, der böse Feind zur Sünde verleiten, indem er sagt: morgen werdest du sie beichten, so entgegne ihm: und weiß ich wohl, ob nicht morgen der letzte Tag meines Lebens sei? Wenn diese Stunde, dieser Augenblick, wo ich Gott dem Rücken kehren würde, die letzte für mich wäre, wie erginge es mir dann auf ewig? Wie vielen armen Sündern ist es widerfahren, daß sie während des Genusses irgend einer vergifteten Speise vom Tode ergriffen und in die Hölle gestürzt wurden! „Wie die Fische mit der Angel, also werden die Menschen zur Zeit des Unglücks damit verstrickt.“ Eccl. 9, 12. Die Zeit des Unglücks ist eigentlich diejenige, wo der Sünder Gott wirklich beleidiget. Der böse Feind sagt: dieß Unglück werde dir nicht zustossen, du aber entgegne ihm: und stößt es mir zu, was wird dann mit mir in alle Ewigkeit geschehen?

Anmuthungen und Bitten.

Herr! der Ort, an dem ich gegenwärtig seyn sollte, sollte wohl nicht dieser seyn, wo ich mich jetzt befinde, sondern die Hölle, die ich durch meine so vielen Sünden mir verdient habe. „Die Hölle ist mein Haus.“ Doch der heilige Pe-

trus belehrt mich: „Er (der Herr) trägt Geduld um euertwillen, weil er nicht will, daß Jemand verloren gehe, sondern daß sich Alle zur Buße begeben." 2. Pet. 3, 9. Also hast du viel Geduld mit mir gehabt und meiner geharret, weil du mich nicht verloren gehen, sondern zur Buße zurückkehren sehen willst. Ja, mein Gott! zu dir kehre ich zurück, ich werfe mich dir zu Füßen, und bitte dich um Verzeihung. Erbarme dich meiner, o Gott! nach deiner großen Barmherzigkeit. Herr, um mir zu vergeben, bedarfst du einer äußerst großen Barherzigkeit; denn mit Einsicht habe ich dich beleidiget. Auch andere Sünder beleidigten dich; doch sie hatten nicht das Licht, das du mir gabst. Dessenungeachtet befiehlst du auch mir, daß ich meine Sünden bereuen und von dir Verzeihung hoffen soll. Ja, mein Erlöser! von ganzem Herzen schmerzt es mich, dich beleidiget zu haben, und ich hoffe durch die Verdienste deines Leidens die Vergebung. Du, mein Jesu, wolltest — obschon unschuldig — als ein des Todes Schuldiger für mich an einem Kreuze sterben und alles Blut vergießen, um meine Sünden abzuwaschen. O Blut des Unschuldigen! wasche die Schulden eines Büßenden. O ewiger Vater! verzeihe mir um der Liebe Jesu Christi willen! Höre seine Bitten! jetzt, da er, dich für mich bittend, meinen Fürsprecher macht! Allein die Verzeihung genügt nicht, o unendlicher Liebe würdiger Gott! ich verlange auch die Gnade, dich zu lieben.

Ich liebe dich, o höchstes Gut! und opfere dir von heute an meinen Leib, meine Seele, meinen Willen, meine Freiheit auf. Ich will von heute an nicht nur die schweren, sondern auch geringen Beleidigungen gegen dich vermeiden. Alle bösen Gelegenheiten will ich fliehen. „Führe uns nicht in Versuchung!" Befreie mich um der Liebe Christi willen von jenen Gelegenheiten, wo ich dich beleidigen würde. „Sondern erlöse uns von dem Uebel!" Erlöse mich von der Sünde, und dann züchtige mich, wie du willst. Ich nehme alle Krankheiten, die Schmerzen und Verluste an, die du über mich verhängen wirst, wenn ich nur nicht deine Gnade und deine Liebe ver-

liere. „Bittet, und ihr werdet erhalten!“ Du versprichst zu geben, so viel man von dir verlangen wird; ich bitte dich um diese zwei Gnaden, um die heilige Beharrlichkeit und um die Gnade, dich zu lieben. — O Maria, Mutter der Barmherzigkeit! bitte für mich; auf dich vertraue ich.

Zweiter Punkt.

Der Herr will uns nicht verloren sehen, und unterläßt daher nicht, uns mit Androhen der Züchtigung zur Aenderung des Lebens zu ermahnen: „Wenn ihr euch nicht bekehret, so wird er sein Schwert schwingen.“ Ps. 7, 13. Schauet, sagt er in einer andern Stelle, wie Viele — weil sie das schlechte Leben nicht aufgeben wollten — der Tod überfiel, während sie es am mindesten sich einbildeten, und ruhig dahin lebten, sicher, daß sie noch viele Jahre zu leben hätten. „Indem sie nur von Frieden und Sicherheit reden werden, wird sie unversehens das Verderben überfallen.“ 1. Thess. 5, 3. Anderswo sagt er: „Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr Alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen!“ Wozu so viele Ankündigungen der Züchtigung, ehevor sie über uns verhängt werden, als nur deßwegen, weil er will, daß wir uns bessern, und so dem üblen Tode entgehen? Wer da sagt: Gib Acht! ist nicht Willens, dich umzubringen, sagt der heilige Augustinus: „Jener will dich nicht tödten, der dir zuruft: Sei auf der Hut!“ Es ist also nothwendig, daß man die Rechnungen berichtige, ehe der Tag der Rechenschaft anbricht. Mein Christ, wenn du heute vor der Nacht sterben müßtest, und es sich um dein ewiges Leben zu entscheiden hätte, was sagst du? Fändest du die Rechnungen in Richtigkeit? Oder wie viel würdest du zahlen, um von Gott noch eine Frist von einem Jahre, von einem Monate oder wenigstens von einem Tage zu erhalten? Und warum bringst du nicht jetzt, da Gott diese Frist dir gibt, das Gewissen in Ordnung? Kann etwa dieser Tag nicht der letzte für dich seyn? Verziehe nicht, dich zu dem Herrn zu bekehren, verzögere es nicht von einem Tage zum andern; „denn sein Zorn wird plötzlich kommen, und

zur Zeit der Rache dich zu Grunde richten.“ Eccl. 5, 9. Um dich zu retten, mußt du, mein Bruder, die Sünden lassen. Wenn du sie also einmal verlassen mußt, warum verlassest du sie nicht jetzt? „Wenn es doch einmal seyn muß, warum nicht bald?“ Also der heilige Augustinus: „Wartest du vielleicht, bis der Tod kommt?“ Allein die Zeit des Todes ist für Hartnäckige nicht eine Zeit der Verzeihung, sondern der Rache. „Er wird dich zur Zeit der Rache zu Grunde richten.“ Schuldet dir Jemand eine große Summe, so versicherst du dich alsogleich, indem du dir eine Schuldverschreibung geben lassest, und sagst: Wer weiß, was geschehen kann? Und warum brauchst du nicht gleiche Vorsicht für deine Seele, an welcher doch weit mehr gelegen ist, als an jeder Summe? Warum sagst du nicht eben dasselbe: wer weiß, was geschehen kann? Durch den Verlust jener Summe kommst du nicht um Alles; und wenn schon durch deren Verlust dein ganzes Erbtheil dahin ist, so bleibt dir doch die Hoffnung, es wieder zu erwerben. Verlierst du aber im Tode die Seele, dann hast du wahrlich Alles verloren, und es wird für dich keine Hoffnung mehr seyn, sie wieder zu erhalten. Du bist so fleißig in Aufzeichnung der Güter, die du besitzest, aus Furcht, sie möchten, falls dich ein unerwarteter Todfall überraschen sollte, verloren gehen; und erfolgt dieser unversehene Todfall an dir, und befindest du dich in der Ungnade Gottes, wie wird es sich mit deiner Seele in alle Ewigkeit verhalten? —

Anmuthungen und Bitten.

Ach, mein Erlöser! du gabst für mich all dein Blut, dein Leben gabst du hin, um meine Seele zu retten; und ich habe sie so oft in der Hoffnung auf deine Barmherzigkeit verloren. Also machte ich so oft von deiner Barmherzigkeit Gebrauch, wozu? Um dich mehr zu beleidigen. Eben deßwegen verdiente ich, daß du mich sogleich sterben ließest, und in die Hölle stießest. Kurz, ich war mit dir in Wetteifer, du in Uebung der Barmherzigkeit gegen mich, und ich in Belei-

digungen gegen dich; du suchtest mir nachzugehen, ich suchte dich zu fliehen; du wolltest mir Zeit zur Rettung geben, ich wollte mich deren bedienen, Unbilden auf Unbilden zu häufen. Herr! laß mich das Unrecht erkennen, das ich dir that, und die Pflicht, die mir obliegt, dich zu lieben. Ach, mein Jesus! wie konnte ich dir denn so lieb seyn, daß du mir nachgegangen bist, als ich dich hinwegstieß? Wie konntest du wohl dem so viele Gnaden erweisen, der dir so viele Beleidigungen zufügte? Aus diesem Allen ersehe ich, wie sehr du wünschest, mich nicht verloren zu sehen. Ich bereue es mit ganzem Herzen, dich, o unendliche Güte! beleidiget zu haben. Ach, nimm dieß undankbare Schäflein auf, das mit Reue zu deinen Füßen wiederkehrt, nimm es auf, und binde es auf deinen Rücken, damit es dir nicht wieder entweiche. Nein, nicht ferner will ich dir entfliehen, lieben will ich dich, dein zu seyn verlange ich, und bin mit allen Leiden zufrieden, wenn ich nur sehe, daß ich dein bin. Und welch größeres Leiden kann wohl über mich kommen, als ohne deine Gnade und von dir getrennt zu leben, der du mich erschaffen hast und für mich gestorben bist? O verfluchte Sünden! was habt ihr gethan! Ihr seid Schuld, daß ich meinen Erretter beleidigte, der so sehr mich geliebt hat. Ach, mein Jesu! gleichwie du für mich gestorben bist, eben so soll ich für dich sterben, du aus Liebe, ich aus Schmerz, dich verachtet zu haben. Ich nehme den Tod an, wie und wann es dir gefällt; allein bisher habe ich dich nicht geliebt, oder ich liebte dich allzu wenig, und so will ich nicht sterben. Ach, laß mich noch ein wenig leben, damit ich dich liebe, ehe ich sterbe; verändere also mein Herz, verwunde es, entzünde es mit deiner Liebe, bewirke es durch jene Liebe, aus der du für mich gestorben bist. Ich liebe dich mit meiner ganzen Seele. Meine Seele ist ganz für dich eingenommen. Gib nicht zu, daß ich dich wieder verliere! — O heiligste Maria, meine Zuflucht und **Mutter, sei meine Fürsprecherin!**

Dritter Punkt.

„Seid bereit!" Der Herr sagt nicht, wir sollen dann erst uns vorbereiten, wenn der Tod sich uns nahet, sondern wir sollen dann schon bereitet seyn. Wann der Tod kommt, dann wird es bei diesem Sturme und bei dieser Verwirrung fast unmöglich seyn, ein verwirrtes Gewissen zurecht zu bringen. So spricht die Vernunft, so drohet Gott, der da sagt, daß er alsdann nicht zu verzeihen kommen werde, wohl aber um sich zu rächen wegen der für seine Gnaden vergoltenen Verachtung: „Die Rache ist mein, ich will vergelten." Röm. 12, 19. Eine gerechte Bestrafung wird es — sagt der heilige Augustinus — für jenen seyn, der, da er es thun konnte, sich doch nicht retten wollte, es dann, wenn er es wollen wird, es nicht mehr im Stande seyn wird. „Eine gerechte Strafe ist es, daß man jenem, der recht handeln konnte und nicht wollte, es thun zu können nicht zuläßt, da er es will." (Lib. 3. de lib. arbitr.) Allein, es dürfte Jemand sagen: Wer weiß? Vielleicht bekehre und rette ich mich alsdann! Würdest du dich aber in einen Brunnen stürzen und sagen: wer weiß? Es kann seyn, daß ich — wenn ich mich hineinstürze, am Leben bleibe, und nicht sterbe? O Gott, was soll das heißen? So wie die Sünde den Verstand verblendet, so bringt sie auch um die Vernunft. Wenn es sich um den Leib handelt, sprechen die Leute wie Gelehrte; handelt es sich aber um die Seele, so reden sie wie Narren. Mein Bruder, wer weiß, ob dieser Punkt, den du lieseſt, nicht die letzte Warnung ist, die Gott an dich ergehen läßt. Nun so wollen wir uns gleich zum Tode vorbereiten, auf daß er uns nicht unversehens dahinraffe. Der Herr verbirgt uns den letzten Lebenstag, sagt der heilige Augustinus, damit wir an jedem Tage zu sterben bereit seien: „Der letzte Tag ist verborgen, damit man jeden Tag in Acht nehme." Hom. 3. Der heilige Paulus lehrt uns, wir sollen darauf bedacht seyn, uns zu retten, und uns nicht nur fürchten, sondern auch zittern: „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern!" Philip. 2, 12. Es erzählt der heilige Antonius, ein König von Sicilien habe einen Pri-

vaten, um ihm die Furcht zu verstehen zu geben, mit der er auf dem Throne säße, an seiner Tafel sitzen lassen, mit einem an einem Faden hängenden Schwerte über dessen Kopfe; so daß dieser, indem er so saß, kaum ein Bißchen Speise nehmen konnte. Wir Alle sind in gleicher Gefahr, da alle Augenblicke das Todesschwert, von dem unser ewiges Heil abhängt, auf uns fallen kann. — Es handelt sich um eine Ewigkeit: „Der Baum mag gegen Mittag, oder gegen Mitternacht fallen, wohin er fällt, da wird er bleiben.“ Eccl. 11, 3. Befinden wir uns bei Ankunft des Todes in der Gnade Gottes, o wie fröhlich wird die Seele seyn, wenn sie alsdann sagen kann: ich habe Alles in Sicherheit, nicht ferner kann ich Gott verlieren, immer werde ich glücklich seyn. Trifft aber der Tod die Seele im Stande der Sünde, wie verzweifelt ist es zu sagen: „Also irrten wir! Also habe ich geirrt! Und gegen meinen Irrthum wird in alle Ewigkeit keine Abhilfe seyn.“ — Dieß befürchtend, sagte der ehrwürdige M. Avila, Spaniens Apostel, als man ihm den Tod ankündete: O hätte ich noch ein wenig Zeit, um zum Sterben mich zu bereiten! Ein Einsiedler, der, obschon nach so vieljähriger Buße, starb, ließ doch dem Abte Agathon sagen: Wie wird es mir ergehen? Wer weiß die Urtheile Gottes? der heilige Arsenius zitterte im Tode, und von den Schülern gefragt, warum er zitterte, antwortete er: „Diese Furcht, meine Kinder, ist mir nicht neu, all meine Lebetage hatte ich sie.“ Mehr als Alle zitterte der heilige Job, indem er sagte: „Was soll ich thun, wenn Gott zu richten aufsteht? Und wenn er Rechenschaft fordert, was soll ich ihm antworten?“

Anmuthungen und Bitten.

Ach mein Gott! und wo hatte ich jemals einen Freund, der mich mehr als du geliebt hätte? Und wen habe ich wohl mehr verachtet, als dich? O Blut, o Wunden Jesu! ihr seid meine Hoffnung. Ewiger Vater! schaue nicht auf meine Sünden, schaue auf die Wundmaale Jesu Christi, siehe deinen Sohn an, der aus Schmerz für mich stirbt, und dich

bittet, du möchteſt mir verzeihen. Es reuet mich, o mein Schöpfer! Dich beleidiget zu haben, es ſchmerzt mich über alles Uebel. Du haſt mich erſchaffen, auf daß ich dich lieben ſollte, und ich lebte, als hätteſt du mich erſchaffen, um dich zu beleidigen. Um der Liebe Jeſu Chriſti willen verzeihe, und gib mir die Gnade, dich zu lieben! Früher widerſetzte ich mich deinem Willen; jetzt will ich nicht mehr widerſtehen, was du mir befiehlſt, will ich thun. Du gebieteſt mir, die dir angethanenen Beſchimpfungen zu verfluchen; ich verfluche ſie mit ganzem Herzen. Du heißeſt mich den Entſchluß faſſen, tauſend Mal lieber das Leben, als deine Gnade zu verlieren; du gibſt mir das Gebot, dich von ganzem Herzen zu lieben; ja ich liebe dich von meinem ganzen Herzen, und will nichts, als dich lieben; du ſollſt von heute an mein einziger Geliebter meine einzige Liebe ſeyn! Von dir verlange und von dir hoffe ich die heilige Beharrlichkeit. Um der Liebe Jeſu Chriſti willen mache, daß ich dir treu ſei, und daß ich mit dem heiligen Bonaventura ſtets zu dir ſage: „Einer iſt mein Geliebter, einer meine Liebe! Nein, ich will, daß mein Leben mir nicht mehr dazu diene, dich zu beleidigen; ich will, daß es mir nur dazu diene, die dir zugefügten Beleidigungen zu beweinen, und dich immer zu lieben. — Maria, meine Mutter, du bitteſt für Alle, die dir ſich anempfehlen; o bitte Jeſum auch für mich!

IX.

Von der
Wichtigkeit des Todes.

(Von J. B. Saint-Jüre d. G. J.)

„O Augenblick, von dem eine Ewigkeit abhängt!“ —

Wenn alle Mächte der Engel uns die Wichtigkeit des guten oder ſchlimmen Todes zu erklären verſuchen würden,

sie könnten diesen Gegenstand doch bei Weitem nicht erschöpfen; denn kein Verstand, so weit sein Scharfsinn auch reicht, vermag die Wichtigkeit dieses Gegenstandes zu erfassen. Der Tod ist die Vollendung unserer Arbeiten; er ist das Ziel unserer Laufbahn; er ist der Hafen, in welchen unser Schiffchen einlauft, entweder um zu stranden, oder uns an das Ufer der Seligen auszusetzen.

Würde es uns gegeben, zweimal zu sterben, so verdiente der Gegenstand keine solche Aufmerksamkeit und Sorge; wir könnten, was wir das erste Mal versäumt haben, das zweite Mal ersetzen; aber es ist nur Einmal, ein einziges Mal zu sterben gegeben, und von diesem einzigen Mal hängt die ganze glückliche oder unglückliche Ewigkeit ab. Einmal böse sterben, heißt für immer böse gestorben. Wie du daher nur immer kannst, o Mensch, sollst du all dein Denken, Sorgen, Thun und Lassen dahin richten, daß du gut sterbest.

Es ist aber die Vorbereitung zu einem guten Tode zweifach, eine entfernte und eine nächste. Die entfernte besteht

1) in einem rechtschaffenen und eines Christen würdigen Leben. Wie man lebt, so stirbt man. Es ist, gemeinhin zu reden, unmöglich, daß derjenige, welcher gut gelebt hat, böse sterbe, und daß derjenige, der böse gelebt hat, gut sterbe. „Der Gott fürchtet, der wird ein gutes Ende haben," sagt Sirachs Sohn, „und er wird am Tage seines Sterbens gesegnet werden." (1, 13.) „Aber der Tod der Sünder," sagt der Psalmist, „ist sehr übel." (Ps. 33.) Wie soll ein Mensch, der sein ganzes Leben hindurch den Lastern und bösen Leidenschaften ergeben gewesen, am Ende einen wahren Akt der Liebe, der Reue, der Ergebung in Gottes Willen erwecken können? Geschweige, daß selbst die Kraftlosigkeit, die ihn vor dem Tode befällt, ihn schon unfähig macht, dieß zu thun. Die Reue des Kranken, sagt der heilige Augustin mit Recht, ist auch krank. Wenn nun dieß von dem Gutwilligen gemeint ist, was ist dann zu halten von der Reue des Lasterhaften? Sie ist keine. Das einzige Mittel eines glückseligen Todes, das einem solchen

Unglücklichen noch übrigt, ist jene mächtig wirkende Gnade Gottes, die selbst die eingewurzelten Laster noch auszurotten vermöchte. Aber wie wird Gott diese so mächtige Gnade einem Menschen geben, der sich den Zugang in's Herz durch eine ganze Last von Sünden versperrt hat? Wird nicht Gott einen solchen Menschen gerechter Weise im Mistkothe seiner Sünde verfaulen lassen, da er so oft und so freundlich viele Jahre hindurch eingeladen und gerufen hat, ohne Gehör zu finden? Es ist allerdings wahr, es haben einige Menschen der schlimmsten Art und Beschaffenheit im Tode sich bekehrt und sind glückselig gestorben; aber ihre Anzahl ist klein; und wenn diese Gnade dem Einen oder dem Andern zu Theil geworden, sind viele Tausende derselben beraubt worden, und eines unglückseligen Todes gestorben. Erzählt man auch hin und wieder Geschichten, daß Böse gut gestorben, wer versichert uns denn, daß sie gut gestorben; denn die äußeren Zeichen sind oft nur eine Larve, hinter welcher eine wahre Todesleere ist; gleichwie man sicher annehmen darf, daß bei solchen, die mit offenbaren Zeichen eines unbekehrten Sinnes gestorben sind, das gute Leben, dessen Ruf sie hatten, nur Heuchelei und Scheinheiligkeit war.

2) Die entfernte Vorbereitung besteht auch in dem öftern Andenken an den Tod, als den freudigen Uebergang zum einzigen Gegenstande unserer Liebe. Gleichwie den Wanderer nichts heftiger antreibt, muthig seinem Ziele entgehen zu gehen, als das öftere Andenken oder Hinschauen auf das Ziel, so treibt auch den Christen das Andenken an den Tod am heftigsten an, ihm entschlossen entgegen zu gehen. Die heilige Theresia pflegte bei jedem Stundenschlage, den sie hörte, zu sagen: „Ei doch, liebe Schwestern, wir sind dem Tode wieder um eine Stunde näher!“

Die heilige Katharina von Genua hatte die Gewohnheit, den Tod mit den liebreichsten Worten einzuladen, und war niemals froher und freudiger, als wenn sie einen Leichengang sehen oder einem Todtenamte beiwohnen konnte.

Als Maria von Dignies den nahen Tod fühlte, stimmte sieein freudiges Alleluja an.

Der heilige Aloysius von der Gesellschaft Jesu sang mit freudigem Herzen und mit freudiger Miene das „Herr Gott, dich loben wir."

Als Laurentius Justinianus seine Verwandten weinend um das Todbett herumstehen sah, sagte er: „Gehet fort, ihr Weiner und Seufzer; jetzt ist keine Zeit zum Weinen, sondern zum Frohlocken!"

Die nächste Vorbereitung geschieht durch die eifrige Erweckung der vorzüglichsten Tugenden, des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Ergebung, der Danksagung, der Reue, des Gebets. Weil aber die große Schwäche, welche die Krankheit gewöhnlich mit sich bringt, nicht zuläßt, ohne besondere Gnade Gottes sich mit diesen Akten viel zu beschäftigen, so ist es gut, man obliege in jedem Monate Einen oder einige Tage der besonderen Betrachtung des Todes und den dazu geeigneten geistlichen Uebungen.

X.

Von dem Nutzen der öftern Betrachtung des Todes.

(Von Demselben.)

„Selig derjenige, dem seine Sterbstunde stets vor Augen schwebt!"
Nachfolge Christi I. B. XXIII., 2.

Christus erinnert uns sowohl durch Gleichnisse als durch ausdrückliche Worte sehr oft an die beständige Wachsamkeit, mit welcher wir unserem Ziele entgegensehen sollen. „Sehet, wachet nnd betet," sagt er; „denn ihr wisset nicht, wann es Zeit seyn wird. . . . Wachet; denn ihr

wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommen wird, am Abend oder um Mitternacht, bei'm Krähen des Hahnes oder am Morgen, damit er euch nicht, wenn er plötzlich kommt, schlafend finde. Was ich aber euch sage, das sage ich Allen, wachet!" (Mark. 13, 13.) Nachdem er seinen Jüngern das Gleichniß von den weisen und thörichten Jungfrauen erzählt hatte, fügte er bei: „Wachet daher, weil ihr weder Tag noch Stunde wisset!" Durch die Mitternachtstunde, die er hier angibt, zeigt er recht deutlich die Ungewißheit seiner Ankunft an; denn um Mitternacht schläft ein Jeder im tiefsten Schlafe, die Strassen sind ruhig, man hört kein Lärmen, Alles ist still, und liegt in den Finsternissen, wie im Tode, begraben. Der Vater denkt nicht an den Sohn, der Sohn nicht an den Vater, man denkt an keinen Freund und keinen Feind, man denkt an kein Leid und an keine Freude, man denkt an kein Geschäft und keine Sorge. Wo man also an nichts denkt, und wo man am wenigsten bereit ist, da kömmt der Sohn des Menschen; wache also im Geiste, daß er dich nicht im Sündenschlafe begraben antreffe!

Es wäre allzulange, alle Texte der heiligen Schrift anzuführen, in welchen unser göttlicher Erlöser uns die Wachsamkeit anempfiehlt; besonders wunderbar aber ist, daß er uns im letzten Hauptstücke der geheimen Offenbarung viermal an seine unvermuthete Ankunft erinnert, als wollte er durch diese wiederholte Erinnerung den Inhalt der heiligen Schrift feierlich schließen. Er sagt das erste Mal: „Sieh, ich komme schnell;" das zweite Mal: „Die Zeit ist nahe;" das dritte Mal: „Sieh, ich komme schnell, und mein Lohn ist bei mir, einem Jeden zu vergelten nach seinen Werken;" das letzte Mal: „Der diese Dinge sagt, spricht: Sieh, ich komme plötzlich!"

Wer sollte zweifeln, daß Jesus durch diese wiederholte Erinnerung an seine plötzliche Ankunft uns die wichtigste und

nützlichste Lehre geben wollte? Es ist aus der Natur der Dinge und aus der Erfahrung einleuchtend, daß der Gedanke an den Tod den Menschen am stärksten rührt und am kräftigsten zum Guten antreibt; denn er macht uns verachten alles Irdische, und die Demuth des Kreuzes lieben. Treffend sagt der religiöse Adam von St. Viktor in seiner Grabschrift:

„Warum erhebt sich der Mensch, da sein erstes Werden die Sünde?
Er wird geboren zur Straf', lebt voll Müh', bis er stirbt."

„Der König ist heut," sagt die Weisheit, und morgen wird er sterben; wenn der Mensch sterben wird, so erbt er Schlangen und Würmer." „Was erhebt sich Staub und Erde?" (Sir. 10.) Wer das bedenkt, der wird demüthig, wird gering in seinen Augen, und maßt sich nicht an, Andre neben sich zu verachten; denn er weiß es, daß er mit Allen in die nämliche Grube sinken wird. Ebenso verachtet derjenige, der die Vergänglichkeit des Irdischen betrachtet hat, Alles, was hienieden das Auge, die Sinne und das Herz blendet. „Der verachtet leicht Alles," sagt der heilige Hieronymus, „der immer daran denkt, daß er sterben wird." O daß wir doch Alle auf gleiche Weise die Reichthümer, Ehren und Wollüste dieses Lebens verachteten! Der Tod steht vor der Thüre; bald wird er uns Alles aus den Händen reißen, und uns in ein entferntes Land abführen, wo wir ewig bleiben werden, ohne je zurückzukehren, wo man dieser Dinge nicht achten, wo man Reichthum und Ehre, Wollüste und Vergnügungen, Herrschaften und Reiche wie Düngerhaufen ansehen, und aus allen Dingen allein die Tugend schätzen und ehren wird. Wollen wir doch des Todes recht oft eingedenk seyn, und dadurch immer mehr lernen, denjenigen von Herzen zu lieben, durch den, in dem und von dem Alles ist; wollen wir dadurch lernen, ihn zu lieben, damit wir erlangen die Belohnung, die den Liebenden verheißen ist, und die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und die in keines Menschen Herz gekommen; wollen wir da-

durch lernen, ihn zu lieben, damit uns nicht das Schreckenswort des heiligen Paulus treffe: „Wer nicht liebt unsern Herrn Jesus, der sei verflucht!“ (I. Cor. 16.) Amen.

XI.

Man muß sich zum Tode vorbereiten.

(Von Humbert.)

„Darum seid auch ihr bereitet!“ — Luk. 12, 40.
„Selig derjenige, der sich täglich zum Tode vorbereitet!“ — Nachfolge Christi. I. B. XXIII, 2.

Nichts ist so gewiß, Nichts so bitter, als der Tod; Nichts ungewisser, als die Umstände, die ihn begleiten werden; Nichts unabänderlicher, als das Loos des Gestorbenen; man muß also zum Tode sich vorbereiten.

I. Es ist nichts Gewisseres als der Tod; beschlossen ist er durch den Ausspruch des Allmächtigen. „Es ist beschlossen.“ — Es ist hiernieden nichts Bitteres, als der Tod. Sterben heißt die Erde auf immer verlassen; es heißt in die Ewigkeit gehen, ohne zu wissen, wohin man geht; es heißt das Leben verlieren mit Allem, was man besitzt. Sterben heißt Allem Lebewohl sagen, Allem, was man lieb hat, den Eltern, den Freunden, den Gütern, den Ehren, den Aemtern, Allem ohne Ausnahme und auf immer. Im Tode verläßt uns Alles, nur unsre Thaten, böse oder gut, begleiten uns.

Wenn schon der Gedanke an den Tod dem Weichlinge und dem Reichen und Allen, die an dem Leben hängen, unerträglich ist; um wie viel schrecklicher und grauenvoller wird ihnen erst der wirkliche Todesstreich seyn! O furchtbarer Augenblick! der ihnen die Nichtigkeit der Güter und Freuden, die sie dann auf ewig verlieren, enthüllen wird!

Wenn Nichts so gewiß und so bitter ist, als der Tod, so ist nichts so ungewiß, als die Zeit und die Umstände, wie

man sterben wird. Wirst du in der Gnade oder in Sünden sterben? Wirst du nach einer langwierigen Krankheit oder plötzlich sterben? Wirst du Zeit haben, dich vorzubereiten, oder wirst du schon in einigen Tagen, diese Nacht noch, ja diesen Augenblick schon vom Tode überrascht werden? — Niemand kann das sagen, nicht für einen einzigen Augenblick kannst du gutstehen. Nur das ist gewiß, daß du sterben wirst, und daß du vielleicht dann und dort sterben wirst, wann und wo du es am wenigsten vermutheſt.

Was aber noch ernster ist, das ist das unabänderliche Loos des Gestorbenen. Der Tod entscheidet für eine Ewigkeit. Wenn ich in einer Todsünde sterbe, werde ich verworfen und unglücklich seyn — auf ewig. Wenn ich in der Gnade Gottes sterbe, werde ich gerettet und glückselig seyn — auf ewig. Wo der Baum hinfällt, da bleibt er liegen. (Eccl. 11.)

II. Da der Tod unvermeidlich, und dieser schreckliche Augenblick für dein ewiges Heil entscheidend ist, so mußt du dich dazu vorbereiten, und die Zeit, die dir noch übrig ist, wohl benützen. Wenn ein Gefangener, der in einigen Tagen zum Strange verurtheilt werden sollte, aus seinem Kerker zu entweichen Gelegenheit fände, würde er sich in seiner Flucht aufhalten? würde er auf Kleinigkeiten denken? würde er nicht ängstlich Acht haben, nur nicht ergriffen zu werden? Wenn man aber dem unglücklichen Flüchtlinge erlaubte, während eines Tages so viel aus einem Schatze zu nehmen, als er nur braucht, um sich Gnade zu erkaufen, würde er wohl einen Augenblick eines so kostbaren Tages verlieren? Und ihr elende Sterbliche! die ihr so oft der Hölle entflohen seid? die der Tod in kurzem vor den ewigen Richterstuhl fordern wird, — was thut ihr? Ihr könnet in wenigen Tagen eurer irdischen Wanderschaft Gott versöhnen, euch für den Himmel bereichern: „Wenige Tage können das ewige Leben erwerben," sagt der heilige Eucherius; aber ach! worauf verwendet ihr so kostbare, so kurze Tage?

Ueberlegest du bei dir selbst, daß du weder das Ziel weißt, welches Gott deinem Leben gesetzt hat, noch die Fülle der Gnaden, die er dir angedeihen lassen, noch die Zahl der Sünden, die er dir nachsehen will; wie kannst du es versäumen, deine Zeit wohl anzuwenden? Verlaß dich ja nicht auf deine Gesundheit; der Schein eines langen Lebens ist betrüglich, in einem Augenblicke kann dich der Tod wegraffen; — deine Zeit verrinnt. Ach! wie viel hast du deren schon verloren? Verwende doch auf's mindeste die wenige, die dir noch übrig ist, recht! Der Himmel oder die Hölle wird entweder der Lohn oder die Strafe deiner Verwendung seyn. Ein Officier Kaiser Karl des V., durchdrungen von diesen gewichtigen Wahrheiten, bat ihn, er möchte ihm erlauben, sich von den Weltgeschäften zurückziehen zu dürfen, und gab als Grund seiner Bitte an: „daß er sich zwischen den Tagen weltlicher Arbeit und dem Tage seines Todes eine Zeit nehmen müsse.“ Der Kaiser, getroffen durch dieses Beispiel, trat das römische Reich seinem Bruder, die Königreiche seinem Sohne ab, und zog sich von der Welt zurück, um sich zum Sterben anzuschicken. Kann man wohl zu viele Sorge tragen, um sich auf eine Reise vorzubereiten, die man nur Einmal macht, und die in Einem Augenblicke über Alles, auf ewig entscheidet! —

Entschließungen.

1) Ich muß mich von nun an von allem dem losmachen, was ich im Tode verlassen muß. 2) Und da ich diesen erschrecklichen Uebergang, der auf unabänderliche Weise über meine Ewigkeit entscheiden wird, nicht vermeiden kann, so muß ich alsogleich anfangen mich dazu vorzubereiten, indem ich täglich so lebe, als sollte ein jeder Tag der letzte meines Lebens seyn. — Erweise mir, o mein Gott! die Gnade, in deiner heiligen Liebe zu sterben.

XII.

Mittel, sich zum Tode vorzubereiten.

(Vom sel. Alphons M. Liguori.)

„Selig der Knecht, den der Herr bei seiner Ankunft wachend findet!" — Luk. XII, 37.

„So spricht der Herr: Bestelle dein Haus; du wirst sterben, und nicht länger mehr leben." — Isaias 38, 1.

„Bedenke deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen!" Eccl. 7, 40.

Erster Punkt.

Jedermann bekennt, daß man sterben müsse und nur Einmal sterbe, und daß Nichts von so wichtigen Folgen sei, als dieß; denn vom Augenbicke des Todes hängt es ab, ob man in Ewigkeit glücklich oder in Verzweiflung seyn werde. Jeder weiß, daß von einem guten Leben oder von einem schlechten ein guter oder böser Tod abhänge. Und wie kommt es denn, daß der größte Theil der Christen doch so lebt, als hätte man nie zu sterben, oder als wäre an einem guten oder üblen Tode wenig gelegen? Man lebt schlecht, weil man nicht an den Tod denkt: „Bedenke deine letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen!" Wir müssen uns überzeugen, daß die Sterbezeit zur Berichtigung der Rechenschaft nicht geeignet sei, um das große Geschäft des ewigen Heils zu sichern. Die klugen Kinder der Welt ergreifen in den irdischen Geschäften zur gehörigen Zeit alle Maßregeln, um zu jenem Gewinne, zu jenem Amte, zu jener Verehelichung zu gelangen; in Betreff der Gesundheit des Körpers verschieben sie die Anwendung der nöthigen Mittel nicht im mindesten. Was würdest du von einem solchen sagen, der zu einem Zweikampfe oder zur Prüfung für einen Lehrstuhl gehen soll, und erst dann lernen wollte, wenn die Zeit schon da ist? Wäre jener Hauptmann nicht thöricht, welcher die

Herbeischaffung der Lebensmittel und Waffen bis zur Belagerung verschöbe? Wäre jener Steuermann nicht thöricht, der es unterließe, auf die Zeit des Sturmes mit Ankern und Ankerthauen sich zu versehen? Eben so thöricht ist der Christ, der es bis zur Ankunft des Todes verschiebt, das Gewissen in Ordnung zu bringen: „Wann sie plötzlich ein Elend überfällt, und der Untergang wie Ungewitter hereinbricht — dann werden sie mich anrufen; ich werde sie aber nicht erhören — sie werden also die Frucht ihres Wandels essen.“ Prov. 1, 27 u. f. f. Die Sterbezeit ist die Zeit des Sturmes, der Verwirrung. Alsdann werden die Sünder Gott zu Hilfe rufen, aber blos aus Furcht vor der Hölle, der sie ohne wahre Bekehrung sich nahe sehen; und deßwegen erhört sie Gott nicht. Und deßhalb werden sie alsdann nur die Früchte ihres schlechten Lebens verkosten: „Was der Mensch gesäet haben wird, eben das wird er auch ernten.“ Es genügt nicht, die heiligen Sakramente zu empfangen; man muß sterben mit einem Hasse gegen die Sünde, und Gott über alles liebend. Wie wird aber jener die verbotenen Gelüste hassen, der bis zum Tode sie liebt? Wie wird Gott über alles lieben, der bis auf jenen Augenblick die Geschöpfe mehr liebt, als Gott?

Der Herr nannte jene Jungfrauen thöricht, weil sie es waren, indem sie die Lampen richten wollten, da der Bräutigam schon vor der Thür war. Alle fürchten den jähen Tod, weil es dann nicht Zeit ist, die Rechnungen zu berichtigen. Jeder bekennt, daß die Heiligen wahrhaft weise waren, indem sie zum Tode sich bereiteten, ehe der Tod kam. Und was thun wir? Wollen wir es wagen, uns zu einem guten Tode vorzubereiten, wenn der Tod schon vor der Thür ist? Wir müssen also jetzt schon dasjenige thun, was wir im Tode wünschen werden gethan zu haben. O welchen Verdruß macht dann die Erinnerung an die verlorne Zeit, und besonders an die schlecht zugebrachte! Die Zeit ist von Gott gegeben, um Verdienste zu sammeln; allein die Zeit, welche vergangen ist, kommt nicht wieder. Welche Angst wird man

dann haben, wenn es heißt: „Jetzt wirst du nicht mehr haushalten können.“ Es ist nicht mehr Zeit, Buße zu thun, die heiligen Sakramente zu empfangen, Predigten zu hören, Jesum Christum in den Kirchen zu besuchen, zu beten; was geschehen ist, das ist geschehen. Es wäre dann ein gesünderer Verstand, eine ruhigere Zeit vonnöthen, um eine Beicht abzulegen, wie sich's gehört, um über verschiedene wichtige, zweifelhafte Punkte nachzudenken, und so das Gewissen zu beruhigen; allein es wird nicht mehr Zeit seyn.

Anmuthungen und Bitten.

Ach, mein Gott! wäre ich in den dir bewußten Nächten gestorben, wo wäre ich gegenwärtig? Ich danke dir, daß du mir zuwartetest, und danke dir für alle jene Augenblicke, wo ich hätte in der Hölle seyn müssen, von jenem Augenblicke an, wo ich dich beleidigte. Ach, gib mir Licht, und lasse mich das große Unrecht erkennen, das ich dir anthat, indem ich freiwillig deine Gnade verlor, die du mir erlangtest, indem du für mich am Kreuze dein Leben opferteſt! Ach, mein Jesu! vergib mir; es reuet mich vom ganzen Herzen über Alles, dich, unendliche Güte, verachtet zu haben. Ich hoffe, du hast mir schon verziehen. Ach, hilf mir, o mein Heiland! daß ich dich nicht mehr verliere. Ach, mein Herr! Wenn ich dich nach so vieler Erkenntniß und von dir erhaltenen Gnaden wieder beleidigte, würde ich die Hölle mir nicht absichtlich zuziehen? Ach, laß es um der Verdienste deines mir zu Liebe vergossenen Blutes willen nicht zu. Gib mir die heilige Beharrlichkeit, schenke mir deine Liebe! Ich liebe dich, o höchstes Gut! und will nicht mehr ermangeln, dich bis zum Tode zu lieben. Mein Gott, erbarme dich meiner um der Liebe Jesu Christi willen! — Habe auch du Erbarmniß mit mir, o Maria! meine Hoffnung! empfehle mich Gott an; deine Empfehlungen werden von jenem Herrn, der dich liebt, nicht abgewiesen.

Zweiter Punkt.

Auf also, mein Bruder! denn es ist gewiß, daß du sterben mußt; wirf dich dem Gekreuzigten zu Füßen, danke ihm für die Zeit, die er aus seiner Barmherzigkeit dir gibt, um dein Gewissen ordnen zu können, und dann überschaue alle Verirrungen deines bisherigen Wandels, besonders jene der Jugend. Blicke auf die göttlichen Gebote, untersuche die erfüllten Pflichten, die Gesellschaften, die du besuchtest, und schreibe deine Fehler auf, und lege eine allgemeine Beicht von deinem ganzen Leben ab, wenn du es noch nicht gethan hast. O wie nützlich ist die allgemeine Beicht, um das Leben eines Christen gut zu ordnen! Denke, es ist eine Rechenschaft für die Ewigkeit, und verrichte sie daher, als wärest du jetzt im Begriffe, sie vor Jesus Christus, deinem Richter, abzulegen. Vertreibe aus deinem Herzen jede böse Neigung, jeden Groll, benimm dir jetzt jeden Zweifel hinsichtlich eines fremden Gutes, einer Ehrabschneidung, gegebener Aergernisse; und nimm dir vor, die Gelegenheiten, wo du Gott verlieren kannst, zu vermeiden. Bedenke, daß, was dir jetzt schon schwer scheint, im Tode dann unmöglich vorkommen werde. Entschließe dich, was das Allerwichtigste ist, die Mittel anzuwenden, um in der Gnade Gottes dich zu erhalten. Diese Mittel sind: Tägliches Meßhören, Betrachtung der ewigen Wahrheiten, oftmaliges Beichten und Kommuniciren, wenigstens alle vierzehn Tage, der tägliche Besuch des heiligsten Sakramentes und der göttlichen Mutter, geistliche Lesung nebst Fasten am Sonnabende. Vor Allem nimm dir vor, dich öfters Gott und der seligsten Jungfrau anzuempfehlen, und die heiligen Namen Jesu und Mariä oft, und besonders zur Zeit der Versuchung anzurufen. Dieß sind die Mittel, die dir einen guten Tod und die ewige Seligkeit erlangen können.

Wenn du dieß thust, wird es für dich ein großes Zeichen der Gnadenwahl seyn. Und in Betreff der Vergangenheit vertraue auf das Blut Jesu Christi, der dir diese Erkenntniß gibt, indem er will, daß du selig werdest, und habe Vertrauen auf die Fürbitte Mariä, welche dir diesen Unter-

richt erlangt. O wie wird dir Gott bei einer solchen Prüfung des Lebenswandels und bei deinem Vertrauen auf Jesu und Maria helfen, welche Stärke erlangt die Seele! Wohlan also, mein Leser, ergib dich ganz und gar Gott, der dich ruft; und fange an diesen Frieden zu genießen, dessen du bisher aus deiner eigenen Schuld beraubt warst. Und welch größeren Frieden kann eine Seele wohl fühlen, als wenn sie sich Abends beim Schlafengehen sagen kann: Wenn diese Nacht der Tod kommt, hoffe ich in der Gnade Gottes zu sterben? Welcher Trost ist es, das Gekrache des Donners zu hören, die Erde beben zu sehen, und dabei mit Ergebenheit dem Tode entgegenzuharren, wenn Gott es so füget!

Anmuthungen und Bitten.

Ach, mein Herr! wie undankbar bin ich dir für das Licht, das du mir gibst. Ich verließ dich so oft, und kehrte dir den Rücken; doch du verließest mich nicht. Hättest du mich verlassen, so wäre ich blind geblieben, wie ich's vorher seyn wollte; ich wäre in meiner Sünde hartnäckig verharrt, und hätte weder den Willen, sie zu verlassen, noch den Willen, dich zu lieben. Jetzt fühle ich großen Schmerz, dich beleidiget zu haben, und großes Verlangen, in deiner Gnade zu seyn; ich habe Abscheu vor jenen verfluchten Freuden, wegen welcher ich deine Gnade verlor. Alles dieß sind Gnaden, die von dir kommen, und mich hoffen lassen, daß du mir verzeihen und mich selig machen wollest. Da du mich also ungeachtet so vieler Sünden nicht verlassen hast, und mich selig haben willst, nun so ergebe ich mich dir ganz. Es reuet mich über alles Uebel, dich beleidiget zu haben, und ich nehme mir vor, lieber tausend Mal das Leben, als deine Gnade zu verlieren. Ich liebe dich, mein höchstes Gut, ich liebe dich, mein Jesus, der du für mich starbst, und hoffe von deinem Blute, daß du dich nicht mehr werdest von mir trennen lassen. Nein, mein Jesu! ich will dich nicht mehr verlieren. Ich will dich immer lieben, so lange ich lebe, ich will dich lieben, wenn ich sterbe, ich will dich lieben in

alle Ewigkeit. Erhalte also, und vermehre in mir immer die Liebe zu dir; ich bitte dich darum um deiner Verdienste willen. — Maria, meine Hoffnung, bitte Jesum für mich!

Dritter Punkt.

Ferner müssen wir dafür sorgen, zu jeder Stunde so beschaffen zu seyn, wie wir es im Tode zu seyn wünschen: „Selig die Todten, die im Herrn sterben!" Apoc. 14. Der heilige Ambrosius sagt: jene sterben gut, welche zur Zeit des Todes der Welt schon abgestorben, das heißt, von solchen Gütern losgerissen sind, von welchen sie loszureissen der Tod Gewalt hat. Daher müssen wir es annehmen, wenn wir um unsere Habe kommen, wenn wir von unsern Verwandten und allen Dingen dieser Welt getrennt werden. Wenn wir dieß im Leben nicht freiwillig thun, werden wir es im Tode thun müssen; alsdann aber mit höchstem Schmerz und mit Gefahr des ewigen Heiles. Und zu diesem bemerkt der heilige Augustinus, daß es, um ruhig zu sterben — sehr nützlich sei, zu Lebzeiten die geistlichen Angelegenheiten zu berichtigen, indem man zu dieser Zeit schon über die Güter, welche man zu verlassen hat, verfügt, um sich im Tode nur damit zu beschäftigen, sich näher Gott anzuschließen. Alsdann ist es gut, nur von Gott und vom Himmel zu reden. Diese letzten Augenblicke sind allzu kostbar, als daß man sie in irdischen Gedanken zubringen sollte. Im Tode wird die Krone der Auserwählten vervollkommnet; denn zu dieser Zeit sammelt man vielleicht am meisten Verdienste, wenn man diese Schmerzen und diese Todesart mit Ergebung und Liebe annimmt. —

Wer aber diese guten Gesinnungen bei Lebzeiten nicht hegte, wird im Tode sie nicht haben können. Deßwegen haben einige andächtige Personen zu ihrem großen Nutzen die Gewohnheit, monatlich die letzte Willenserklärung nebst den christlichen Tugendsakten zu erneuern, nachdem sie gebeichtet und kommunizirt haben, indem sie sich vorstellen, als wären sie schon im Sterbebette, und nahe daran, aus diesem Leben zu scheiden.

Was man im Leben nicht thut, ist im Tode schwer zu thun. Die Schwester Katharina vom heiligen Albertus, diese große Dienerin Gottes, aus dem Orden der heiligen Theresia, seufzte, als sie starb, und sagte: „Meine Schwestern! ich seufze nicht aus Furcht vor dem Tode, denn ich erwarte ihn schon seit 25 Jahren; ich seufze, indem ich so Viele betrogen sehe, die das Leben in Sünden zubringen, und den Friedensschluß mit Gott auf den Tod verschieben, während ich kaum „Jesus" sagen kann."

Prüfe dich also, mein Bruder, ob dein Herz an irgend was Irdischem — an einer Person, an einer Ehre, an jenen Geldern, an jener Gesellschaft, an jenen Belustigungen anhänglich sei; und denke, daß du nicht ewig da seyn werdest. Du wirst sie einst, und vielleicht bald verlassen müssen; und warum willst du ihnen anhänglich seyn, und dich der Gefahr, unruhig zu sterben, aussetzen? Opfere von nun an alles Gott auf, bereit, dessen beraubt zu werden, wenn es ihm gefällig ist. Willst du ergeben sterben, so mußt du dich schon jetzt in alle vorkommenden Widerwärtigkeiten ergeben, die dir begegnen können, und mache dich von den Neigungen zu den irdischen Dingen los. Halte den Augenblick des Todes dir vor Augen, und du wirst alles verachten: Wer immer bedenkt, daß er sterben werde, verachtet alles mit Leichtigkeit, sagt der heilige Hieronymus.

Hast du deinen Lebensstand noch nicht erwählt, so wähle dir jenen, den du im Tode gewählt zu haben wünschen würdest, und der dir einen zufriedenern Tod verschaffen wird. Hast du ihn aber schon gewählt, so thue, was du dann in deinem Stande gethan zu haben wünschen würdest. Handle so, als wäre jeder Tag der letzte deines Lebens, und verrichte jedes Werk, das du vorhast, jedes Gebet, jede Beicht, jede Kommunion, so, als wäre es deine letzte Handlung. Stelle dir von Stunde zu Stunde vor, als wärest du sterbend, im Bette liegend, und als hörtest du jenes: „Reise ab von dieser Welt!" O wie nützlich wird dieser Gedanke dir seyn, um gut zu wandeln und dich von der Welt zu

trennen! „Selig ist der Knecht, den sein Herr bei seiner Ankunft also finden wird.“ Matth. 24, 46. Wer des Todes zu jeder Stunde gegenwärtig ist, wird, wenn dieser auch unversehens käme, gut sterben.

Anmuthungen und Bitten.

Jeder Christ soll in jenem Augenblicke, wo man ihm die Nachricht von seinem Tode bringen wird, so zu sprechen bereit seyn: Wenige Stunden bleiben mir also noch übrig, o mein Gott! in diesen will ich dich so viel, als ich in diesem Leben vermag, lieben, um dich im andern desto mehr zu lieben. Gar wenig bleibt mir dir anzubieten; ich opfere dir diese Schmerzen und das Opfer meines Lebens, in Vereinigung des Opfers, das Jesus Christus am Kreuze dir für mich brachte. Herr, die Schmerzen, die ich leide, sind wenig und gering gegen jene, die ich verdiente; ich nehme sie an, wie sie sind, zum Zeichen der Liebe, die ich zu dir habe. Ich ergebe mich in alle Strafen, die du mir in diesem und im andern Leben geben willst, wenn ich dich nur in Ewigkeit lieben werde; strafe mich, so viel dir gefällig ist; doch beraube mich nicht deiner Liebe! Ich erkenne es, daß ich es nicht mehr verdiente, dich zu lieben, weil ich deine Liebe so oft verachtet habe; allein du kannst ja eine reuevolle Seele nicht verstossen. Es reuet mich, dich, o höchstes Gut! beleidiget zu haben. Ich liebe dich von ganzem Herzen, und vertraue ganz auf dich. Dein Tod, o mein Erlöser! ist meine Hoffnung. In deine verwundeten Hände empfehle ich meine Seele: „In deine Hände empfehle ich meinen Geist; du hast mich erlös't, o Herr! Gott der Wahrheit.“ O mein Jesu, du gabst dein Blut hin, um mich zu retten; lasse es nicht zu, daß ich jemals von dir getrennt werde. Ich liebe dich, o ewiger Gott! und hoffe dich in Ewigkeit zu lieben. — Maria, meine Mutter, hilf mir in diesem wichtigen Augenblicke. Jetzt übergebe ich dir meinen Geist! sage zu deinem Sohne, er möchte meiner sich erbarmen. Dir empfehle ich mich; o bewahre mich vor der Hölle!

XIII.

Gut zu sterben muß man während des Lebens lernen.

(Von Humbert.)

„Die Kunst, (die wir auf Erden lernen sollen, die Kunst, uns auf das ewige Leben vorzubereiten und gut zu sterben) ist lang; aber unser Leben ist kurz." — Heil. Nilus.

1) Du fürchtest den Tod, und hast Recht ihn zu fürchten, wenn du nicht als Christ lebst. Wie sollte man den Tod nicht fürchten, wenn man sich nicht dazu bereitet, und niemals gelernt hat zu sterben? Im letzten Augenblicke ist es wohl sehr spät, eine Sache zu lernen, deren Erlernung ein ganzes Leben erfordert.

Die Heiligen thaten hiernieden nichts anderes, als lernen, wie man gut sterben soll, und fürchteten unabläßig, daß dieß ihnen mißlingen möchte. Ich lerne jeden Tag sterben, — sagt der heilige Paulus. Der Cardinal Bellarmin, der in Heiligkeit gelebt hatte, bat Gott in der Todesstunde nur um Ein Jahr noch, damit er sich zu diesem furchtbaren Augenblicke vorbereiten könnte.

Ein heiliger Mann, der mehr als vierzig Jahre büßend in der Wüste zugebracht hatte, sagte: er habe diese ganze Zeit hindurch nichts, als sterben gelernt. Es ist dieß auch in der That die einzige Sache, die uns am Herzen liegen soll; denn das Leben ist uns nur dazu gegeben, daß wir es gut beschließen lernen. Was nützt das Studium weltlicher Wissenschaft, das Bemühen sich einen Namen zu machen, Güter und Ruhm zu erwerben, wenn man sich selbst dabei vergißt? Unser Leben ist eine Reise zur Ewigkeit; es flieht dahin, wie ein Schatten. Unsinn ist es, sagt der heilige Eucherius, sich in der kurzen Zeit, die man hat, nur mit

unnützen Dingen aufhalten, und darüber das Ende vergessen, das über Alles entscheiden wird.

Noah arbeitete hundert Jahre lang an der Arche, um sich vor den Gewässern zu schützen. Du hast nicht hundert Jahre zu leben, du liegst vielleicht in weniger als drei Tagen im Grabe; und doch, weit entfernt immer an deine letzte Stunde zu denken und dich vor dem Feuer zu bewahren, denkst du in einem ganzen Jahre kaum Einmal daran. Ein Meer von Feuer — die Hölle! — die Folge eines schlechten Todes — ist denn das etwas, das so wenig deine Aufmerksamkeit verdient? —

2) Lerne jeden Tag zu sterben; denke jeden Tag, daß der Tod an deiner Seite steht, daß er dich bald, und vielleicht morgen schon erfassen wird. Denke ernstlich darüber nach: man stirbt nur Einmal; ein schlechter Tod ist ein Unheil, das nimmermehr wieder gutgemacht werden kann. Es ist aber nicht genug, bloß daran zu denken, man muß auch jeder Zeit wachsam, man muß, sagt Jesus Christus, jeden Augenblick dazu bereitet seyn. „Seid bereitet," denn „der Herr wird kommen, wenn du es nicht vermeinest." Diejenigen, welche dir vorangegangen sind, wurden vom Tode überrascht, du wirst es auch werden, wie sie. Ihr unvermutheter Tod ist eine Weissagung des deinen.

Wenn du Einmal in Gefahr gewesen wärest, an einem Tische durch vergiftete Speisen getödtet zu werden, würdest du dort nicht stets auf deiner Huth seyn, so oft man dir etwas reichte? In jedem Augenblicke des Lebens schwebst du in Todesgefahr; einer derselben ist gewiß dein letzter, Gott allein aber weiß ihn, — warum fürchtest du nicht jeden? Warum hast du nicht Acht auf dich, also lebend, als ob Gott dich jeden nächsten Augenblick abrufen würde? Derjenige ist unwürdig, zu leben und den Namen eines Christen zu tragen, sagt der heilige Hieronymus, der weiß, daß er in einem Zustande lebt, in dem er nicht zu sterben wünschte.

O, daß man, wie der heilige Antonius that, täglich beim Erwachen denken möchte: „dieser Tag ist vielleicht der letzte

meines Lebens!" Sähe Jeder sich immer als einen Verbrecher an, der sein Urtheil erwartet, wie wäre es möglich, daß man eine Sünde beginge? Würde es dann einen Tag geben, an dem man nicht so würde gelebt haben, als hätte man an demselben sterben sollen? Beherzige täglich diesen Gedanken; denn jeden Tag kannst du sterben.

Entschließungen.

1) Jeden Morgen will ich beim Erwachen zu mir sprechen: dieser Tag ist vielleicht der letzte meines Lebens; ich muß ihn also damit zubringen, daß ich mich ernstlich zum Tode bereite. 2) Jeden Abend werde ich einen Akt der Liebesreue erwecken, um mich auf den entscheidenden Augenblick des Todes vorzubereiten. — O mein Gott! hilf mir das Vergangene zu ordnen und die Gegenwart zu benützen, daß der Tod mich bereitet finde, das Leben auf heilige Weise zu verlassen.

XIV.

Täuschungen über einen guten Tod.

(Von dem Nämlichen.)

Jeder Mensch möchte gern gut sterben; aber die Einen wissen nicht, was ein guter Tod ist, und die Andern kümmern sich wenig, sich dazu vorzubereiten. So täuschen sich beide.

I. Nicht Alle, die mit den Zeichen der Reue sterben, mit den Sakramenten versehen, mit Thränen im Auge, das Crucifix in den Händen, haben auch das Glück, den Tod der Gerechten zu sterben. Diese Zeichen sind betrüglich, und das Herz hat vielleicht keinen Antheil an dieser scheinbaren Frömmigkeit.

Eines guten Todes sterben heißt: ohne Todsünde in der Liebe und Gnade Gottes verscheiden; das ist's, wornach du

verlangen sollst. Wenn du eines Todes stürbest, der in den Augen der Menschen der traurigste wäre, du stürbest aber in der Gnade Gottes, so ist dein Heil gesichert. Im Gegentheile, wenn du alle Zeichen der Reumüthigkeit gegeben und alle Sakramente empfangen hättest, aber in freiwilliger Neigung zu einer einzigen Todsünde und ohne Liebe Gottes wärest, so gäbe es kein Heil für dich. Die Sakramente sind im Tode besonders nützlich und nothwendig; jedoch sie sind unwirksam, und verhelfen zu keinem heiligen Tode, wenn das Herz nicht bekehret ist. — Anders denken wäre Irrthum! —

II. Es ist aber eine Täuschung, die nicht minder beklagenswerth ist, wenn man sich einen seligen Tod verspricht, ohne im Leben gethan zu haben, was nöthig ist, um gut zu sterben. Möchtest du gern selig sterben, so lebe, wie du sterben willst. Der Tod ist der Wiederhall des Lebens; einem heiligen Leben folgt ein heiliger Tod, wie ein schlechter Tod die gewöhnliche Folge eines schlechten Lebens ist. Betrüget euch nicht, sagt der heilige Paulus: nicht verspotten läßt sich Gott; denn was der Mensch ausgesäet hat, nur das wird er ärnten. (Gal. 6.). Hast du Unkraut gesäet, so versprich dir keinen Weizen; — hast du schlecht gelebt, so erwarte ein schlechtes Ende.

Vermessenheit ist's, lasterhaft leben, und sich einen seligen Tod versprechen. In der heiligen Schrift wird nur eines einzigen Menschen erwähnt, sagt der heilige Bernard, der, nachdem er böse gelebt hat, gut gestorben ist. (Das ist der rechte Schächer). Es gibt einen — damit der Sünder nicht verzweifle; es gibt aber nur einen einzigen — damit er nicht vermessentlich vertraue.

Das gewöhnliche Verfahren der Vorsehung ist, daß sie die Dinge nach der von ihr gemachten Einrichtung wirken läßt. Gott läßt das Feuer wirken nach dessen Kraft; er läßt die Ströme fließen, wohin ihr Bett sich neiget; — eben so läßt er diejenigen unbußfertig sterben, die in Unbußfertigkeit gelebt haben. Geschieht es anders, so ist's ein Wunder. Gott wirkt bisweilen solche Wunder aus Gründen, die

wir verehren müssen; aber Vermessenheit ist's, auf ein Wunder hoffen, und böse leben.

O könntest du sie fassen die Schrecken eines bösen Todes, welche Sorge würdest du nicht daran wenden, diesem Uebel vorzubeugen! In Sünden sterben! als ein Feind Gottes sterben! als Verworfener scheiden! welch ein Tod! O wie verblendet ist man, wenn man sich nicht aus allen Kräften bemüht, einem solchen Unheil zu entgehen! —

Vermöchtest du aber im Gegentheile, die Lieblichkeit eines seligen Todes dir vorzustellen, so würdest du auch einsehen, daß ein Augenblick dieses Trostgefühls dich für alle Leiden, die du im Dienste Gottes erdulden könntest, entschädige. Wie süß ist es dann mit David sagen zu können: „In Mitte der Todesschatten will ich das Uebel nicht fürchten, weil du, o mein Gott! mit mir bist." (Ps. 22.). — Das waren die Gefühle eines Frommen, der, nachdem er die heilige Wegzehrung empfangen hatte, solche Freudigkeit in seiner Seele fühlte, daß er ausrief: Ich hätte nicht gedacht, daß ich so freudig sterben würde!

Entschließungen.

1) Aufrichtige und vollkommene Bekehrung von heute an. 2) Eifriges Gebet, um von Gott die Gnade eines guten Todes zu erhalten. 3) Solches Leben, wie ich in der Stunde des Todes wünschen werde es geführt zu haben. — Mache, o mein Gott! daß ich von nun an so lebe, wie ich dann wünschen werde, gelebt zu haben, wann ich das gegenwärtige Leben verlassen muß, um vor deinem Gerichte zu erscheinen.

XV.

Von der nächsten Vorbereitung zum Tode.

(Nach Tauler.)

„Ein wahrhaft christlich-frommes Leben ist die beste Vorbereitung zum Tode."

Wer immer dem Tode nahe ist, der wende sein Herz ganz weg von allen hinfälligen und zeitlichen Dingen, und wende sich mit ganzem Herzen zu Gott, seinem himmlischen Vater, und zu jenem obern, seligen Lande der Verheißung! Er verlange von ganzer Seele, dort seinem geliebtesten Vater und Herrn für seine unaussprechliche Gnade und für seine unendlichen und unzähligen Wohlthaten zu danken, ihm das ewige Opfer des Lobes zu bringen und ihn vollkommen zu lieben.

Er bereue es, daß er diesen seinen treuesten Vater, seinen geliebtesten Herrn, von dem er so viele und so große Wohlthaten empfangen hat, so schwer und so vielfach beleidiget habe durch Gedanken, Worte, Werke und Unterlassungen. Dieß soll ihn mehr schmerzen, als daß er die Qualen und Peinen der Hölle durch seine Sünden verdient hat.

Er empfange die heil. Sakramente der Kirche, wenn er sie empfangen kann, mit frommem Sinne und mit dem festen Vorsatze, nie mehr zu sündigen.

Fest und demüthig halte er sich an den Glauben der katholischen Kirche, in demüthiger Unterwerfung und im Gehorsam gegen die Hirten und Lehrer, die von den Zeiten der Apostel bis auf unsere Zeit diese Kirche lehrten und führten. Er achte nicht auf die Zweifel, so ihm der höllische Feind vorbringen mag, und lasse sich hierüber nie in einen Streit mit sich selber ein! — In jenen letzten Stunden sucht nämlich der böse Feind aus allen Kräften die Festigkeit des

Glaubens zu erschüttern; und wer immer ihm Raum läßt, der begibt sich in große Heilsgefahr.

Der Satan sucht auch ganz besonders den Menschen, wo er im Todeskampfe liegt, zur Verzweiflung zu bringen; und da muß man demüthig und unerschütterlich auf die unendliche Gnade und Barmherzigkeit Gottes vertrauen; denn Gott, der Allmächtige, der selbst unaussprechlich dürstet nach unserm Heile, „wird ein zerschlagenes und gedemüthigtes Herz nie verachten." Ps. 50, 19.

Deßhalb hat man keinen Grund, wegen der Menge und Größe seiner Sünden zu verzweifeln.

Dann betrachte derjenige, der dem Tode schon ganz nahe ist, das bitterste Leiden und den heiligsten Tod unsers Herrn Jesu Christi, und die unaussprechliche Liebe, die ihn zu leiden und zu sterben zwang; dieß betrachte er andächtig und stelle es sich vor die Augen seines Herzens; und so strebe er, seinen Geist in Vereinigung zu bringen mit dem von Liebe brennenden Geiste Jesu, seine Seele mit der betrübten Seele unsers Herrn, und seinen Leib mit dem verwundeten Leibe Christi!

Er stütze sich nicht auf die guten Werke, die gethan zu haben er sich erinnert; das wäre zu unsicher; sondern mit heiligem und festem Vertrauen stütze er sich auf den unendlichen Werth der Verdienste unsers Heilandes; und in das unergründliche Meer seiner Barmherzigkeit versenke er sich mit allen seinen Sünden und Nachlässigkeiten; in seine hochheiligen Wunden fliehe und verberge er sich!

Er bitte den Herrn, er wolle durch sein kostbares Blut, das er vergossen, seine arme, dürftige Seele von allen Sündenmakeln reinigen, und sie mit seinen heiligen Tugenden und Verdiensten bekleiden und zieren.

Wahrlich — eine einzige Wunde unsers Heilandes und ein einziger Tropfen seines kostbaren Blutes wäre im Stande, alle Sünden aller Menschen zu tilgen.

Diese Wunden und dieß Blut Christi muß er seiner schrecklichen Sündenlast und dem strengen Gerichte Gottes entgegenstellen, damit er nicht in Verzweiflung verfalle.

Auch die Mutter der Barmherzigkeit, die seligste Jungfrau Maria und alle Bürger des Himmels soll er bitten, daß sie ihm in dieser Noth beistehen, und ihn aus diesem Orte der Verbannung in ihre selige Gesellschaft führen mögen.

Und weil es denn doch endlich nichts Besseres und Heilsameres geben kann, als sich ganz vollkommen in den göttlichen Willen zu ergeben, so gebe er sich Gott ganz hin, vollkommen bereit, nach seinem heiligsten Willen, geduldig und aus wahrer Liebe zu ihm und rein zu seiner Ehre alles Herbe der Krankheit und selbst die Bitterkeit des Todes und allen Schmerz zu leiden, so der Herr in der Zeit oder in der Ewigkeit noch über ihn verhängen mag.

Wahrlich! wer so aus reiner Liebe, mit vollkommener Entschlossenheit, zur Ehre der göttlichen Gerechtigkeit jedes Leiden auf sich nehmen, und von ganzem Herzen und mit Ruhe sich Gott hingeben könnte, den könnte weder Hölle noch Fegfeuer erreichen, und wenn er auch allein alle Sünden der ganzen Welt begangen hätte; denn so wie keine Höllenqual und kein Reinigungsfeuer Gott treffen kann, so kann es auch einen Menschen nicht treffen, der in Liebe mit Gott vereiniget ist.

Mit solcher Gesinnung ist jener rechte Schächer am Kreuze gestorben, der im Angesichte des nahen Todes, ganz freiwillig und aus Liebe dem Tode sich hingab.

Gewiß, es gibt keinen sicherern Tod und kein höheres Leben, als liebend in Gottes Wohlgefallen zu ruhen, sich selbst und all das Seinige Gott zu übergeben und zu überlassen, und dieß in reiner einfältiger Meinung, der Art, daß der Mensch in Zeit und Ewigkeit nur Gott allein, und weder sich noch das Seinige sucht und meint.

Diese Weise und diese Uebung ist vortrefflicher als alle andern Weisen und Uebungen.

Das Allersicherste aber ist, daß der Mensch das, was er bei seinem letzten Scheiden gethan zu haben wünschte, jetzt in seinen gesunden Tagen thue, oder wenigstens beginne; denn so etwas bis zum Tode verschieben, ist wahrlich die grösste Thorheit. Ganz gewiß ist, daß auf ein heiliges Leben auch ein heiliger Tod folge.

XVI.

Von dem
Tode des Sünders.

(Vom seligen Alphons M. Liguori.)

„Der Tod der Sünder ist sehr elend." — Ps. 33, 22.

„Wenn das Bedrängniß über sie kommt, werden sie den Frieden suchen, und ihn nicht finden, dann wird Schrecken über Schrecken kommen." Ezech. 7, 23.

Erster Punkt.

Jetzt schlagen sich die Sünder die Erinnerung und den Gedanken an den Tod aus dem Sinne, und suchen so Frieden zu finden, obwohl sie ihn, so lange sie in der Sünde leben, nicht finden. — Sind sie aber in Todesängsten und ganz nahe daran, in die Ewigkeit zu gehen, kommt Bedrängniß über sie, so werden sie den Frieden suchen, und nicht finden; alsdann können sie der Pein ihres bösen Gewissens nicht entgehen. Ruhe werden sie suchen; doch welche Ruhe kann eine Seele finden, welche sich mit Schulden belastet findet, die sie zernagen werden, wie eben so viele Ottern? Welche Ruhe, wenn sie bedenken, daß sie über wenige Augenblicke vor Jesus Christus erscheinen müssen, dessen Gesetz und Freundschaft sie bisher verachteten? „Dann wird Schrecken über Schrecken kommen." Die schon erhaltene Ankündigung

des Todes, der Gedanke, von Allem in der Welt Abschied nehmen zu müssen, die Gewissensbisse, die verlorne Zeit, die Zeit, welche fehlt, die Strenge des göttlichen Gerichtes, die unglückliche auf den Sünder wartende Ewigkeit — dieß Alles wird einen fürchterlichen Sturm bereiten, das Mißtrauen vermehren, und so wird der Sterbende verwirrt und ohne Vertrauen in's andere Leben schreiten. Abraham hoffte mit großem Verdienste gegen alle menschliche Hoffnung auf Gott, indem er dem göttlichen Versprechen glaubte: „er hat wider alle Hoffnung gehofft und geglaubt.“ Röm. 4, 18. Allein die Sünder hoffen zu ihrer großen Strafe und fälschlich zu ihrem Sturze nicht nur gegen die Hoffnung, sondern auch gegen den Glauben, indem sie auch die Drohungen verachten, welche Gott den Hartnäckigen macht. Vor dem Tode haben sie Furcht; doch fürchten sie sich nicht, ein schlechtes Leben zu führen. Wer aber gibt ihnen die Versicherung, daß sie nicht vom Blitze getroffen, durch Gift, an einem Bluterbrechen plötzlich sterben? Und hätten sie auch Zeit zur Besserung, wer versichert sie, daß sie sich wahrhaft bekehren werden? Der heilige Augustinus hatte zwölf Jahre zu kämpfen, um seine bösen Gewohnheiten zu überwinden; wie wird ein Sterbender, welcher immer beschmutzten Gewissens war, in Mitte der Schmerzen, bei den Betäubungen des Kopfes und in der Verwirrung des Todes mit Leichtigkeit sich wahrhaft bekehren? Ich sage „wahrhaft;“ denn zu jener Zeit genügt es nicht, es zu sagen und zu versprechen; sondern mit dem Herzen muß man es sagen und versprechen. O Gott! von welchen Schrecken wird dazumal der arme Kranke, der sorglos um sein Gewissen war, ergriffen und verwirrt werden, wenn er sich von den Sünden, und der Furcht vor dem Gerichte, vor der Hölle und Ewigkeit darnieder gedrückt sieht! In welche Verwirrung werden ihn diese Gedanken bringen, wenn er den Verstand verlieren, verfinsterten Sinnes, von den Schmerzen des schon nahen Todes angefallen werden wird! Er wird beichten, er wird versprechen, er wird weinen, er wird zu Gott um Barmherzigkeit flehen, ohne zu wissen was

geschehe. Und unter diesem Sturme der Verwirrung, der Gewissensbisse, Angst und Schrecken wird er in das ewige Leben übergehen: „Es wird ein Aufruhr unter den Völkern entstehen, und sie werden durchdringen.“ Job. 34. 20. Mit Recht sagt ein Schriftsteller: Das Weinen und Versprechen des sterbenden Sünders ist gerade so, wie das Weinen und Versprechen eines solchen, der sich von seinem Feinde angegriffen sieht, welcher ihm den Dolch an den Hals setzt, um ihn ums Leben zu bringen,

Anmuthungen und Bitten.

O Wunden Jesu, ihr seid meine Hoffnung! Ich würde an der Verzeihung meiner Sünden und an meinem ewigen Heile verzweifeln, wenn ich nicht auf euch, ihr Quellen der Barmherzigkeit und Gnade, schauen würde, welche Gott dazu vermochte, all Sein Blut zu vergießen, um meine Seele von so vielen gemachten Schulden zu waschen. Ich liebe euch demnach, o heilige Wunden! und vertraue auf euch. Ich verfluche daher tausend Mal, und vermaledeie jene unerlaubten Vergnügen, wegen welcher ich meinen Erlöser beleidiget und auf elende Weise seine Freundschaft verloren habe. Indem ich also auf dich hinsehe, richte ich meine Hoffnung und meine Zuneigung auf dich. Ach mein Erlöser! gib nicht zu, daß ich ferners dich beleidige, und verdammt werde. O Gott! welche Qual wäre für mich in der Hölle der Anblick deines Blutes, deiner so großen Barmherzigkeit, die du gegen mich übtest! Ich liebe dich, und verlange dich immerdar zu lieben. Gib mir die heilige Beharrlichkeit. Reiß mein Herz von jeder Liebe los, die nicht zu dir gerichtet ist, und begründe in mir ein aufrichtiges Verlangen und einen wahren Entschluß, von nun an nur dich, mein höchstes Gut, zu lieben! — O Maria, meine Mutter, ziehe mich zu Gott, und mache, daß ich — ehevor ich sterbe — ganz sein Eigenthum werde!

Zweiter Punkt.

Nicht bloß eine, sondern mehrere und viele Aengsten wird der sterbende Sünder haben. Einerseits werden ihn die bösen

Geister quälen. Beim Tode bieten diese fürchterlichen Feinde alle Gewalt auf, um die Seele, die im Begriffe steht, aus diesem Leben zu scheiden — zu Grunde zu richten. Sie wissen es, daß ihnen wenig Zeit übrig bleibt, um sie zu gewinnen, und daß sie, wenn sie selbe alsdann verlieren, sie für immer verloren haben. „Der Teufel kommt zu euch mit einem großen Zorne herab, weil er weiß, daß er wenig Zeit mehr hat." Apoc. 12, 12. Und nicht bloß ein einziger Teufel wird es seyn, der dann versuchen wird, sondern unzählige, die den Sterbenden umgeben werden, damit er zu Grunde gehe. „Ihre Häuser werden voll Drachen seyn." Isaias 13, 21. Der Eine wird zu ihm sagen: Fürchte dich nicht, du wirst gesund werden. Der Andere wird sagen: Und wie? du warst so viele Jahre hindurch taub gegen die Stimme Gottes, und jetzt soll er deiner sich erbarmen? Ein Dritter wird sagen: Wie kannst du jetzt helfen, daß jener Schaden, den du Andern zufügtest, der gute Name, um den du Manchen brachtest, wieder gutgemacht werde?

Andererseits wird man den Sterbenden von seinen Sünden umgeben sehen. „Der ungerechte Mann wird von Unheil zu seinem Untergange überfallen werden." Ps. 139, 12. Seine Sünden werden ihn — sagt der heilige Bernardus — wie eben so viele Häscher ergreifen, festhalten und zu ihm sagen: Wir sind deine Werke, wir werden dich nicht verlassen. Wir sind dein Antheil, wir wollen dich nicht verlassen, wir werden dich in's andere Leben geleiten, und uns mit dir dem ewigen Richter vorstellen. Alsdann wird sich der Sterbende von diesen Feinden losmachen wollen; um sich aber davon loszumachen, wäre vonnöthen, sie zu hassen, sich vom Herzen zu Gott bekehren; allein der Verstand ist verfinstert, verhärtet ist das Herz: „Einem verstockten Herzen wird es am Ende übel gehen; und wer die Gefahr liebt, der wird darin umkommen." Eccel. 3, 27. Das Herz, sagt der heilige Bernadus — welches zu Lebzeiten hartnäckig war, wird sich anstrengen, um aus dem Stande der Verwirrung zu kommen; allein es wird nicht davon loswerden,

und von seiner Bosheit unterdrückt, wird es im nämlichen Zustande das Leben beschließen. Da der Sünder bisher die Sünde liebte, liebte er zugleich die Gefahr seiner Verdammung; billigerweise also wird es der Herr zugeben, daß er in jener Gefahr umkomme, in der er bis zum Tode leben wollte. Der heilige Augustinus sagt: wen die Sünde verläßt, ehe er sie verläßt, wird sie schwerlich verabscheuen, wie sich's gehört; denn damals wird das, was er thun wird, gezwungen, geschehen" „Wer von der Sünde verlassen wird, bevor er sie verläßt, verachtet sie nicht freiwillig, sondern nur nothgedrungen."

Elend ist also der Sünder, welcher hartnäckig ist und dem göttlichen Zurufen widersteht. „Sein Herz wird wie ein Stein hart werden, und so fest wie der Ambos eines Schmiedes seyn." Job. 41, 15. Er, der Undankbare — wird, anstatt sich auf die Stimme Gottes hin zu ergeben und zu erweichen, desto verhärteter, so wie der Ambos durch die Schläge des Hammers härter wird. Zur Strafe dafür wird er auch im Tode so seyn, wenn er gleichwohl im Begriffe steht, in die Ewigkeit überzugehen. Ein hartes Herz wird er am letzten Tage haben. Die Sünder, sagt der Herr, haben aus Liebe zu den Geschöpfen mir den Rücken gekehrt: „Sie haben mir den Rücken, und nicht das Angesicht zugekehrt, und sie werden zur Zeit ihrer Trübseligkeit sagen: Stehe auf und rette uns. Wo sind deine Götter, die du dir gemacht hast? Laß sie aufstehen, und dich retten!" Jer. 2, 27. Die Elenden werden sich im Tode zu Gott wenden, und Gott wird zu ihnen sagen: Kommt ihr jetzt zu mir? Rufet die Geschöpfe euch zur Hilfe; denn diese waren eure Götter. Also wird der Herr sprechen; denn sie werden bey ihm Zuflucht nehmen, aber ohne wahren Willen sich zu bekehren. Der heilige Hieronymus sagt, er halte es fast für gewiß, und er habe es aus Erfahrung gelernt, daß nie einer ein gutes Ende haben wird, der bis zum Ende ein schlechtes Leben führte: „Das halte ich dafür, das lernte ich durch vielfältige Erfahrung, daß jener kein gutes Ende

hat, der einen schlechten Lebenswandel führte." (In ep. Eus. ad Dam.)

Anmuthungen und Bitten.

Mein geliebter Seligmacher! hilf mir, verlasse mich nicht. Ich sehe meine Seele von Sünden ganz verwundet, die Leidenschaften, die bösen Gewohnheiten drücken mich zu Boden; ich werfe mich dir zu Füßen, habe Erbarmniß mit mir. „Auf dich, o Herr! habe ich gehofft, ich werde ewig nicht zu Schanden werden." Laß meine Seele nicht zu Grunde gehen, die auf dich vertraut. „Uebergib eine auf dich vertrauende Seele nicht den Thieren!" Es reuet mich, dich beleidiget zu haben. Ich habe böse gehandelt. Ich bekenne es; ich will mich bessern, mag es kosten, was es wolle; wenn du aber mit deiner Gnade mir nicht zu Hilfe kommst, bin ich verloren. Nimm auf, o Jesu! diesen Aufrührer, der dich so sehr beschimpft hat. Bedenke, daß ich dir das Blut und Leben kostete. Nimm mich also um der Verdienste deines Leidens und Sterbens willen in deine Arme auf, und gib mir die heilige Beharrlichkeit! Ich war verloren, du hast mich gerufen; siehe, ich will nicht mehr widerstehen; dir weihe ich mich, binde mich mit den Banden deiner Liebe, und laß nicht zu, daß ich dich neuerdings durch Verlust deiner Gnade verliere. Mein Jesu! gib es nicht zu. — Maria, meine Königin! gestatte es nicht, erlange mir den Tod, und tausend Tode, ehe ich wieder die Gnade deines Sohnes verliere.

Dritter Punkt.

O der wichtigen Sache! Gott bedroht die Sünder so oft mit einem bösen Tode. „Alsdann werden sie mich anrufen; ich werde sie aber nicht erhören." Prov. 1, 19. „Wird Gott sein Geschrei erhören, wenn Angst über ihn kommt?" Job. 27, 6. „Ich will zu eurem Untergange lachen, und eurer spotten." (Das Lachen Gottes heißt so viel, als sich nicht erbarmen wollen. Hl. Greg.) „Mein ist die Rache, und ich

will vergelten zu seiner Zeit, auf daß ihr Fuß wanke." Deuter. 32, 35. Und in so vielen andern Stellen droht er ihnen; — und die Sünder leben so ruhig und sicher dahin, als hätte ihnen Gott für die Sterbezeit die Verzeihung und den Himmel ganz gewiß versprochen! Es ist wahr, in was immer für einer Stunde der Sünder sich bekehrt, hat ihm Gott zu vergeben verheißen; allein er sagte nicht, daß sich der Sünder im Tode bekehren würde; er betheuerte vielmehr öfters: wer in der Sünde lebt, werde in der Sünde sterben. — „Ihr werdet in eurer Sünde sterben." Joh. 8, 21. „Sterben werdet ihr in euren Sünden." Joh. 8, 24. Er sagte: wer ihn erst im Tode suchen wird, werde ihn nicht finden. „Ihr werdet mich suchen, und nicht finden." Joh. 7, 34. Daher muß man Gott aufsuchen, wenn man ihn auffinden kann: „Suchet den Herrn, da man ihn finden kann." Isa. 55, 6. Ja wohl; denn es wird eine Zeit geben, wo man ihn nicht wird finden können. Arme Sünder! arme Blinde! die es auf die Sterbstunde verschieben, sich zu bekehren, wo nicht mehr Zeit seyn wird zur Bekehrung! Oleaster sagt: Nie lernten die Gottlosen Gutes thun, außer wenn es nicht mehr Zeit ist, Gutes zu thun. Alle will Gott retten; doch die Hartnäckigen straft er!

Wenn irgend ein Elender, der in der Sünde sich befindet, vom Schlage getroffen und der Sinne beraubt würde, welches Mitleiden würde er in Allen rege machen, die ihn ohne Sakramente und ohne Zeichen von Reue sterben sähen! Und wie froh wäre dann Jeder, wenn jener wieder zu sich käme, um die Lossprechung bitten und Akte der Reue machen würde! Ist der aber nicht thöricht, — welcher, obwohl er Zeit hat, es zu thun, immer im Stande der Sünde verbleibt? Oder, wer wieder sündiget, und der Gefahr, vom Tode ergriffen zu werden, sich aussetzt, wird er es zur Zeit des Todes thun, oder nicht? Ist es nicht furchtbar, Jemanden jählings sterben zu sehen? und begeben sich nicht dennoch so Viele freiwillig in die Gefahr, solchen Todes und in der Sünde zu sterben?

„Ein Gewicht und eine Wage sind des Herrn Gerichte.“ Prov. 16, 11. Wir berechnen nicht die Gnaden, die der Herr uns erweist; wohl aber führt er Rechnung darüber und wiegt sie; und wenn er sie bis auf eine gewisse Zeit gering geschätzt sieht, so läßt er den Sünder in seiner Sünde, und läßt ihn so sterben. O wie armselig ist jener, der die Buße bis auf den Tod verschiebt! Die Buße, die von einem Kranken verlangt wird, ist krank, sagt der heilige Augustinus (Sermo 57. de temp.). Der heilige Hieronymus sagt: Von hunderttausend Sündern, die bis zum Tode in der Sünde verbleiben, wird kaum Einer selig werden; von hunderttausenden, deren Leben schlecht war, verdient kaum ein einziger von Gott die Verzeihung. (S. Hieronymus in Ep. Eus. de morte ejusd.) Der heilige Vincentius Ferrerius sagt (Sermo 1. de Nat. Virg.): Ein größeres Wunder ist es, wenn solche, die einen schlechten Lebenswandel führen, gut sterben, als wenn man Todte erwecken würde. Welchen Schmerz, welche Reue wird jener im Tode empfinden, der bis dahin die Sünde geliebt hat? Bellarmin erzählt: daß er einst zu einem Sterbenden kam, um ihm beizustehen; und da er ihn zu einem Akte der Reue ermahnte, so habe ihm jener geantwortet, er wüßte nicht einmal, was Reue wäre. Bellarmin suchte es ihm zu erklären; allein der Kranke sagte: „Pater, ich verstehe sie nicht, solche Sachen begreife ich nicht.“ Und so starb er mit hinlänglich offenbaren Zeichen seiner Verdammung, wie Bellarmin schriftlich hinterließ. „Ganz billig wird der Sünder damit bestraft, sagt der heilige Augustinus, daß er sterbend sich selbst vergesse, da er lebend auf Gott vergessen hat.“ (Serm. 10. de sanct.) „Irret nicht, ermahnt uns daher der Apostel, Gott läßt seiner nicht spotten. Denn was der Mensch säen wird, das wird er auch ernten; wer im Fleische säet, der wird von dem Fleische das Verderben ernten.“ Galat. 6, 7. Das hieße Gott verspotten, in Verachtung seiner Gesetze leben, und dann Lohn und ewige Herrlichkeit von ihm ernten wollen. Doch Gott läßt sich nicht verspotten. Was man in diesem

Leben säet, erntet man im andern. Den, der verbotene Fleischeslust säet, trifft nichts anderes, als Verderbniß, Elend und ewiger Tod.

Mein Christ, was man für Andere sagt, sagt man auch für dich. Sage mir, wenn du schon auf dem Punkte wärest, wo die Aerzte die Hoffnung für dich bereits schon aufgegeben hätten, wenn du der Sinne beraubt, und schon in der Todesangst wärest, wie sehr würdest du dann Gott bitten, er möchte dir doch noch einen Monat, noch eine Woche Zeit lassen, um dein Gewissen in Ordnung zu bringen! Und Gott gibt dir jetzt diese Frist; danke ihm, und mache sogleich das begangene Böse gut, ergreife alle Mittel, um im Stande der Gnade dich zu befinden, wann der Tod kommt; denn alsdann wird keine Zeit mehr seyn, zu helfen.

Anmuthungen und Bitten.

Ach mein Gott! wer hätte wohl so viele Geduld mit mir gehabt, als du gehabt hast? Wäre deine Güte nicht unendlich, so würde ich an der Verzeihung verzweifeln. Ich unterhandle mit einem Gott, der gestorben ist, um mir zu verzeihen und mich selig zu machen. Du befiehlst mir, daß ich hoffe, und ich will hoffen. Wenn mich meine Sünden schrecken und verdammen, so geben mir deine Verdienste und deine Verheißungen Muth. Du sicherteſt dem, der zu dir wiederkehrt, das Leben deiner Gnade zu: „Bekehret euch und lebet!“ Ezech. 18, 52. Du versprachst den zu umarmen, der zu dir sich wendet. „Bekehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren.“ Zach. 1, 7. Du sagteſt, du könneſt den nicht verschmähen, der sich verdemüthiget und reuig ist. „Gott! du wirst ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz nicht verachten.“ Ps. 50. Siehe mich, o Herr! ich kehre zu dir zurück, zu dir wende ich mich; ich bekenne, tausend Mal die Hölle zu verdienen, und bereue es, dich beleidiget zu haben. Ich verheiße es dir, dich nicht mehr beleidigen und dich immer lieben zu wollen. Ach! laß mich für so viele Güte nicht mehr undankbar seyn. Ewiger Vater! um der

Verdienste Jesu Christi willen, der da starb, um dir zu gehorchen, mache, daß ich bis zum Tode deinem Willen gehorsam sei. Ich liebe Dich, o höchstes Gut! und aus Liebe, die ich zu dir habe, will ich in Allem dir Gehorsam leisten. Gib mir die heilige Beharrlichkeit, schenke mir deine Liebe, und nichts Anderes verlange ich mehr. — Maria, meine Mutter, bitte für mich!

XVII.

Von dem

Tode des Gerechten.

(Von dem Nämlichen.)

„Selig ist der Tod der Frommen!" —

„Der Gerechte ist in seinem Tode getrost." — Sprüchw. 14, 32.

„Der Tod der Heiligen ist vor dem Angesichte des Herrn kostbar." — Ps. 115, 6.

„Selig die Todten, die im Herrn sterben; sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach!" — Offenb. 14, 13.

„Möchte ich doch den Tod der Gerechten sterben, und mein Ende dem ihrigen gleich seyn!" — IV. Mos. 23, 10.

Der heilige Bernardus sagt: Der Tod der Gerechten werde kostbar genannt, weil er das Ende aller Mühe ist, und den Eingang in das Leben eröffnet. — Der Tod ist den Heiligen eine Belohnung, und zwar weil er das Ende alles Leidens und aller Leidenschaften, alles Kampfes und der Furcht, Gott zu verlieren, ist.

Jenes „Fahre hin," welches die Menschen erschreckt, ängstiget die Heiligen nicht; denn die Verlassung der zeitlichen Güter bringt ihnen keinen Schmerz, weil Gott allein ihr Reichthum gewesen ist; auch nicht die Verlassung der

Ehren, denn sie haben selbe verachtet; auch nicht die Verlassung der Anverwandten und Freunde, denn sie haben selbe allein in Gott geliebt. Wie sie im Leben gesprochen haben: Mein Gott und Alles! so rufen sie diese Worte auch im Tode aus, und zwar mit noch weit größerer Freude.

Auch die Todesschmerzen betrüben sie nicht, ja sie erfreuen sich vielmehr, daß sie ihrem Gott diese Ueberbleibsel des Lebens als Beweis ihrer Liebe aufopfern können. Sie vereinigen das Opfer ihres Lebens mit dem Opfer, welches Jesus Christus mit sich selbst dargebracht hat, als er aus Liebe für sie gestorben ist.

O welche Freude bringt den Heiligen der Gedanke, daß die Zeit, sündigen zu können, und die Gefahr, Gott zu verlieren, ein Ende nimmt! O welche Freude ist es, wenn man in Umfangung des Gekreuzigten sagen kann: Ich will zugleich in Frieden einschlafen und ruhen *).

Der böse Geist wird sich zwar bemühen, uns mit Vorhaltung unserer Sünden zu beunruhigen; wenn wir sie aber bereuet, und hernach Jesum von Herzen werden geliebt haben, so wird uns der Herr Trost verleihen. Gott läßt sich unsere Seligkeit mehr angelegen seyn, als der höllische Geist unsern ewigen Untergang.

Ueberdieß ist der Tod der Eingang in das Leben. Gott ist getreu, er wird in der Stunde des Todes die Seelen trösten, welche ihn geliebt haben. Auch unter den Todesschmerzen wird er ihnen einen Vorgeschmack der Freuden des Himmels geben. Die Akte des Vertrauens, der Liebe zu Gott, das Verlangen, ihn bald zu sehen, werden machen, daß die Seele jene Ruhe zu fühlen anfange, welche sie dann in Ewigkeit genießen wird. Welche Freude wird besonders die allerheiligste Wegzehrung bei demjenigen erwecken, der dann mit dem heiligen Philipus Nerius wird sagen können: Sieh! meine Liebe kommt zu mir! sieh meine Liebe!

---

*) Psalm. 4, 9.

So müssen wir denn nicht den Tod, sondern die Sünde fürchten, welche den Tod unglückselig macht. Ein großer Diener Gottes, nämlich P. Claudius de la Colombiere, sagte: Es ist moralisch unmöglich, daß derjenige eines bösen Todes sterbe, welcher im Leben seinem Gott treu gewesen ist.

Wer Gott liebt, der verlanget den Tod, welcher ihn mit Gott ewig vereiniget. Ein Kennzeichen geringer Liebe zu Gott ist es, wenn man kein Verlangen trägt, ihn bald zu sehen.

Wir wollen jetzt schon den Tod mit gänzlicher Verzichtleistung auf alle irdischen Dinge annehmen. Jetzt geschieht es noch mit Verdienst; dann aber mit Gewalt und mit Gefahr zu Grunde zu gehen.

Wir wollen leben, als wenn jeder Tag der letzte unseres Lebens wäre. O wie fromm lebt derjenige, welcher den Gedanken an den Tod nie aus den Augen verliert!

O mein Gott! wann wird endlich der Tag kommen, wo ich dich von Angesicht zu Angesicht ewig schauen und lieben werde? Ich verdiene es zwar nicht; aber deine heiligsten Wunden, o mein Erlöser! sind meine Hoffnung, und mit dem heiligen Bernardus rufe ich aus: „Deine Wunden sind meine Verdienste!“ Daher habe ich auch das Vertrauen, mit dem heiligen Augustinus zu sagen: „Mein Gott, vergönne mir bald zu sterben, damit ich bald der Seligkeit theilhaftig werde, dich zu sehen und mit der Sicherheit zu umfangen, daß ich nie mehr werde von dir getrennt werden.“ — O Maria meine Mutter! nach dem kostbaren Blute Christi, hoffe ich auf deine Fürbitte selig zu werden, dich zu loben, zu preisen, dir Dank zu sagen und dich im Himmel ewig zu lieben.

XVIII.

Der Tod ist eine Schule der Weisheit in allen Ereignissen des Lebens.

(Von dem ehrwürdigen Vater Wilhelm Franz Berthier d. G. J.)

Ein weiser Sittenlehrer sprach: „Was würden die Menschen thun, wenn sie niemals sterben müßten? man stellt sich nicht vor, daß sie etwas anders thun könnten, als sie wirklich thun, das heißt, daß sie mehr für ihr Glück sorgen, eifriger sich den Vergnügungen hingeben, mehr Mittel anwenden könnten, um ihren Ehrgeiz zu befriedigen.“ Diese vernünftige Beobachtung malt mit Einem Zuge die Thorheit der Menschen. Sie sind zum Tode bestimmt, und sie benehmen sich in ihrem ganzen Lebenslaufe, als wenn sie niemals sterben müßten.

Um sie weise zu machen, würde es genügen, sie nur ihre letzte Stunde betrachten zu lassen; denn wenn, nach dem Ausspruche des heiligen Geistes,*) die Furcht des Herrn der Anfang der Weisheit ist, so wird derjenige, der über den Tod und seine Folgen nachdenken wird, bald lernen, Gott zu fürchten. Warum? Weil Gott im Augenblicke des Todes schrecklich ist, wenn man ihn während seines Lebens zu fürchten versäumt hat. O es ist schrecklich, sagt der Apostel,**) in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!“

Setzen wir uns in die verschiedenen Ereignisse, die sich in unsere Tage theilen; gibt es ein einziges, worin nicht der Gedanke an den Tod unser Licht oder unser Führer seyn könnte? Im Wohlergehen wird er uns lehren, daß dieses vermeintliche Glück nur eine unsern Schritten gelegte Falle

*) Ps. 110, 10. Prov. 1., 7. Eccli. 1., 16.
**) Hebr. 10, 31.

ist, nur eine Versuchung, die wir fürchten müssen, und daß einst ein Augenblick kommt, wo all dieser Glanz des Glückes verschwinden muß. Im Unglücke wird er uns, mit dem Apostel, sagen, daß die Zeit kurz ist,*) und daß auf diese vorübergehenden Stürme bald eine unveränderliche Ruhe folgen wird.

Die Weltweisen ließen sich über den Gedanken an den Tod täuschen; auch sie meinten, ihn zur Schule der Weisheit zu erheben; sie thaten damit groß, in allen verschiedenen Lagen des Lebens und selbst in ihrer letzten Stunde eine stoische Standhaftigkeit zu bewahren; aber in ihnen sprach nur Eitelkeit und eine eingebildete Weisheit. Sie hatten keine Stütze in ihrer Religion, und die Ungewißheit, in der sie in Beziehung auf die Folgen des Todes lebten, konnte mit der natürlichen Liebe, die der Mensch für das Leben hat, kein Gleichgewicht halten.

So ist es aber nicht in der geoffenbarten Religion. Von den ersten Zeitaltern der Welt an und unter dem Schatten des Gesetzes läßt uns der heilige Paulus die Patriarchen und Propheten schauen, wie sie im Glauben leben **), und ein besseres Vaterland erwarten, als dasjenige, das ihre Geburt gesehen hat. Jesus Christus hat an dem größten Tage diese wichtige Lehre vom künftigen Leben dargelegt; und dieß gibt dem Gedanken an den Tod so viel Ansehen, um Weisheit zu lehren.

Wenn ich seine Lehre höre, welches Ereigniß wird mich in diesem Leben erschüttern können? Ich will der Wahrheit gemäß mit dem heiligen Patriarchen Jakob sprechen ***): Die Tage meiner Pilgrimschaft sind kurz und schlimm; aber das Ende dieser Pilgrimschaft selbst wird mich daran erinnern, daß ich hinwandle gegen die bleibende Stätte ****), daß ich bald an dem Orte ankommen

*) 1. Cor. 7, 29.
**) Hebr. 11.
***) Gen. 47, 9.
****) Hebr. 13, 14.

werde, wo weder Jammer, noch Klage, noch Schmerz ist *). Ich will mit dem Apostel **) sprechen, daß ich schon geopfert werde, und die Zeit meines Hinscheidens nahe ist; aber ich will mit ihm beifügen, daß ich wünsche die Auflösung meines Leibes, um der Gegenwart Jesu Christi zu genießen ***).

O Gedanke an den Tod, wie viel Wunderbares entdeckest du der christlichen Seele! wie bist du erhaben über die Finsternisse dieser vergänglichen und verführerischen Welt! Dich will ich zu Rathe ziehen bei allen meinen Entwürfen, dich fragen in allen meinen Zweifeln, dich hören in allen meinen Hindernissen; mit dir will ich den Calvarienberg besteigen, um meine letzten Seufzer mit denen meines sterbenden Erlösers zu vereinen.

XIX.

Der Tod ist der Grund der Gleichheit unter allen Menschen.

(Von demselben Geisteslehrer.)

Es gibt eine natürliche Gleichheit unter allen Individuen des menschlichen Geschlechtes; alle haben den nämlichen Ursprung, alle sind demselben Stamme entsprossen, und die Ungleichheiten, die wir in den Ständen, die die Welt eintheilen, bemerken, setzen besondere Verträge oder Ereignisse voraus, deren Ursache und Veranlassung oftmals die Leidenschaften gewesen sind.

Obgleich am ersten Tage unserer Geburt die Gleichheit vollkommen scheint, weil wir, die Einen wie die Andern, alle

*) Offenb. 21, 4.
**) 2. Tim. 4, 6.
***) Philipp. 1. 23.

gleich schwach geboren werden, so erfordert dennoch die in den Gesellschaften einmal gegründete und anerkannte Ordnung, daß man, seit diesem ersten Augenblicke, die Stände der Menschen unterscheidet. Das Recht, das man den Vätern eingeräumt hat, geht auf die Kinder über, und ohngeachtet der natürlichen Gleichheit macht man großen Unterschied zwischen der Nachkommenschaft der Großen und jener der gemeinen Menschen.

Nur dem Tode ist es eigen, ohne Ausnahme und Einschränkung, alle Glieder der großen Familie des Menschengeschlechtes gleich zu machen. Da findet kein Recht, kein Anspruch, keine Rücksicht auf Vorzüge und Unabhängigkeit mehr statt. Der Prophet sprach schon zu den Großen der Erde *): Ihr seid wie Götter auf dieser Welt; man betrachtet euch wie Söhne des Allerhöchsten; aber sterben werdet ihr wie die andern Menschen; und wäret ihr selbst auf dem Throne, wird das Grab euer Antheil seyn.

Große und wichtige Lehre, die der Tod seit dem Anfange der Welt predigt! Wir können die Folgerungen daraus nie zu sehr beherzigen. Was ist geeigneter, um den Hochmuth zurückzuhalten, welchen so zur Unzeit die Geburt, die Ehrenstellen, die Reichthümer erregen! Mag der Reiche sich rühmen, schreibt der heil. Apostel Jakobus **); seine Eitelkeit wird nur ein Beweis seiner Niedrigkeit seyn; denn wie eine Blume des Feldes wird er vergehen. Die Sonne geht auf, und mit ihr kommt die brennende Hitze; da verdorret das Gras, die Blume fällt ab, und verschwunden ist die Schönheit ihrer Gestalt. So wird auch der Reiche in der Mitte seines Lebens verwelken. Welchen Unterschied wird man alsdann zwischen ihm und dem Armen bemerken, den er verachtet, und während des Lebens vielleicht unterdrückt haben wird?

*) Ps. 81, 6, 7.
**) Jak. 1, 10, 11.

Gleichheit der Menschen im Augenblicke des Todes — sie erinnert uns an die erste und letzte Lehre des Schöpfers, die da heißt, einander uns beizustehen, Theil zu nehmen an dem Schmerze derjenigen, die leiden, die Last des Elendes der Armen zu vermindern, und niemals in der Art und Weise mit unsern Nächsten umzugehen, die Rücksichten zu vergessen, die wir der Menschlichkeit schuldig sind.

Ich gehe den Weg alles Irdischen, sprach Josue sterbend *); David drückte sich ebenso aus in seiner letzten Stunde; beide waren die Ersten des Volkes Gottes, und sie erkannten, daß sie am Ende ihrer Laufbahn keinen Vorzug vor den übrigen Sterblichen hatten, daß sie den Weg antreten, der allen Geschlechtern der Erde geöffnet ist. Denken wir über dieses einzige Ende nach, und fragen wir uns selbst, warum wir, ehe wir Alle im Tode vereinigt werden, nicht schon während des Lebens durch das Band der Liebe vereinigt sind; warum wir diejenigen nicht wie unsere Brüder in dieser Welt betrachten, die es doch in der künftigen Welt seyn werden.

Ja, Herr! obgleich du durch das Opfer deines Lebens den Tod besiegt hast, finde ich dennoch in dem Tode, der uns Alle gleich macht, ein Bild deiner alle Menschen umfassenden Liebe. Du bist für alle gestorben, und der Tod trifft sie alle, damit sie alle die Früchte der Erlösung in der seligen Ewigkeit einsammeln könnten. Wenn mehrere dieses Glücks beraubt werden, so ist es ihre Undankbarkeit, ihre Ungelehrigkeit, ihr wenig Glaube, dem sie die Schuld beimessen müssen. Es ist nicht der Werth deiner Verdienste und deines Blutes; es ist auch der Tod nicht mehr, der sie zu Verworfenen macht; es ist der Tod in der beharrlichen Unbußfertigkeit.

O überaus barmherziger Gott! als Bruder aller Menschen muß ich mich um das Heil Aller bekümmern; mein Wunsch ist, dessen Erfüllung ich dir empfehle, daß sie alle

*) Josue 23, 14.

heilig werden. Glücklich wäre ich, könnte ich durch Hinopferung meiner Tage von deiner Gnade erlangen, daß alle einst in den Wohnungen deiner Herrlichkeit aufgenommen würden!

XX.

Der Tod ist die Folge und Strafe der Sünde.

(Von demselben Geisteslehrer.)

Gott hatte den Menschen nicht erschaffen, daß er der Nothwendigkeit des Todes unterworfen sei. Der Stammvater des Menschengeschlechtes ging aus den Händen seines Schöpfers hervor, begabt mit allen übernatürlichen Gaben. Der Hauch des Allerhöchsten machte ihn erhaben über alle Gebrechen, die wir fühlen. Er zwar nicht im Besitze der höchsten Glückseligkeit; aber um den Genuß derselben zu erlangen, sollte er nicht dem Tode unterworfen seyn; sein Hingang in die glückselige Ewigkeit sollte nichts anders seyn, als die Belohnung für seine Tugenden, die Vollkommenheit seines Verstandes, die beständige und unveränderliche Anschauung des göttlichen Wesens.

Gott forderte vom ihm einen Akt des Gehorsams, und belehrte ihn, daß, wäre er treulos, der Tod von diesem Augenblicke an die Züchtigung für seine Empörung seyn würde. Dieser nun so bevorzugte Mensch, dem das Schicksal aller seiner Abkömmlinge anvertraut, läßt sich verführen; er wird Sünder, und das Urtheil ist augenblicklich über ihn und seine ganze Nachkommenschaft ausgesprochen. Der Tod tritt in die Welt ein, bemächtigt sich des ganzen Menschengeschlechtes; und Jesus Christus selbst, obgleich ohne Flecken, und unfähig, einen nur auf sich zu laden, ist dem Gesetze unterworfen, weil er sich zum Opfer für die Sünde bestimmt hat.

Wenn der Tod uns so erschrecklich erscheint, wenn der Gedanke an diesen furchtbaren Augenblick allein schon uns

ängstigt, was ist es also anders, als die Sünde, die den Tod erzeugt hat und ihm in diesem ganzen Weltall eine unumschränkte Herrschaft gibt?

Gott ist das wesentliche Leben, die Quelle des Lebens, wie sich der Prophet ausdrückt:*) der Mensch, nach seinem Ebenbilde geschaffen, genoß ebenfalls des Lebens; doch dieser Zug der Aehnlichkeit ist zerstört. Die Sünde hat uns den Tod gegeben, und mit ihm alle Gebrechen, die das Pfand und die Ankündigung desselben sind. Er hat uns jene drei Zustände bereitet, von denen der heilige Augustin so oft zu seinem Volke sprach: „geboren werden in Thränen, leben in Mühseligkeit, sterben in Schmerz." Wir erinnern uns noch an die Vorzüge unsers Ursprungs. Einem Könige gleichen wir, der seiner Staaten beraubt, und untröstlich, nicht mehr zu regieren, nur stets mit dem Verluste, den er erlitten, beschäftigt und überdieß mittellos ist, ihn zu ersetzen. Wir sind eingeschlossen vom Tode und der Sünde. Würden wir uns nicht widersprechen, den Tod zu verabscheuen, ohne die Sünde zu hassen; uns über den Tod zu beklagen, ohne uns mit Vorwürfen gegen die Sünde zu bewaffnen; den Augenblick des Todes, in so weit es uns möglich ist, aufzuschieben, ohne die Gelegenheiten zur Sünde zu meiden? „O laßt uns vielmehr, sagt der heilige Papst Gregor,**) im Hinblick auf die Sünde das thun, was der Tod an unserm Leibe thut: begraben wir die Sünde, wie der Tod unsere sterblichen Ueberreste begräbt, und legen wir unsere Seele in den Schooß Jesu Christi, der den Tod überwunden, und die Sünde vernichtet hat!"

---

*) Ps. 55, 10.

**) Lib. V. Cap. IV. Job, n. 9.

XXI.

Der Tod ist eine Huldigung, die wir der Ewigkeit Gottes darbringen.

(Von dem Nämlichen.)

Wenn der Mensch in der Unschuld verharret wäre, würde das Leben der Preis für seine Treue gewesen seyn. Dadurch hätte er das Leben Gottes dargestellt; er hätte auf eine unmittelbare und sichere Weise die wesentliche Eigenschaft jenes Wesens verherrlichet, das durch sich selbst besteht. Dieser schöne Plan ist nicht mehr. Die Sünde hat eine Maßregel der Vorsehung hervorgebracht, nach welcher die Gerechtigkeit Gottes sich zeigt von Geschlecht zu Geschlecht. Der Tod vollführt das Urtheil, das gegen den schuldigen Menschen gefällt ist; aber es ergibt sich daraus ein untrügliches Mittel, der Ewigkeit Gottes zu huldigen.

Der Prophet sprach:*) Meine Tage verschwinden wie der Schatten, und ich verdorre, wie die Blume des Feldes; aber du, o Herr, du bleibst ewig, und der Ruhm deines Namens pflanzt sich fort von Ewigkeit zu Ewigkeit. Auch die Himmel werden vergehen und ihre Gestalt verändern; du allein bleibst immer derselbe, und deine Jahre nehmen nicht ab. Also findet Gefallen an der Anschauung seiner Sterblichkeit der Mensch, der zwar zum Tode verdammt ist, aber sich aufschwingt zur Betrachtung der erhabenen Eigenschaft Gottes, die da ist das nothwendige Bestehen und wesentliche Leben. Er ruft aus mit dem nämlichen Propheten:**) In deiner Gegenwart, o Herr, ist das, was ich bin, nichts. Du hast mir nur eine kleine Zahl von Tagen bestimmt, und

*) Ps. CI., 12, 13, 27, 28.
**) Ps. 38, 7.

dieß ist ein Beweggrund mehr für mich, deine Größe zu verherrlichen, überall zu verkündigen, daß dir allein gebührt der Ruhm, die Ehre und die Huldigung von allen Geschöpfen.

Betrachten wir die ganze Welt als einen Altar, worauf alle Menschen nacheinander dem ewigen Daseyn Gottes geopfert werden. Der erste Augenblick ihrer Geburt ist der erste Schritt an den Ort des Opfers, ist der erste Streich, den das Opfer erhält. Alle, ohne Ausnahme, erfüllen diesen Akt der Abhängigkeit; alle verschwinden unter der Hand des lebendigen Gottes.

O wie wohl haben die Patriarchen, die Propheten, die Apostel diesen Abstand erkannt zwischen unserer Sterblichkeit und dem unzerstörbaren Leben des höchsten Wesens! Immer sprechen sie von dem lebendigen Gotte; und die Kirche, ihren Fußstapfen folgend, endigt keine ihrer Bitten, ohne beizufügen: o du, der du lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Es war dem sündigen Menschen gesagt worden: Du bist Staub, und in Staub wirst du wieder zurückkehren.*) Aber Gott, da er sich Moses offenbarte, sprach zu ihm: Ich bin der Ewige, das ist mein Name;**) und der heilige Apostel Johannes, vom Geiste Gottes getrieben, seine Offenbarung zu schreiben, beginnt dieselbe mit der Erklärung, daß er spreche im Namen desjenigen, der da ist, und der da war, und da kommen wird;***) und der heilige Paulus, indem er einen richtigen Begriff von Jesus Christus, und von der Dauer seines Reiches geben will, sagt, daß er gestern und heute und in Ewigkeit eben derselbe seyn wird;†) und Jesus Christus selbst vollendet sein Gemälde, indem er sagt, daß er da sei das Leben.††)

*) Genes. 3, 19.
**) Exod. 3, 14.
***) Apoc. 1, 8.
†) Hebr. 13, 8.
††) Joh. 14, 6.

So will ich denn, o mein Gott! mich dem Tode als einem geistigen Opfer nähern; will zum Altare hintreten, nicht wie ein unter dem Schwerte des Opferpriesters zitterndes Schlachtopfer, sondern wie ein Opfer, das sich deiner unbegreiflichen Ewigkeit weiht. Meinen letzten Seufzer will ich hingeben, mit deinem Apostel ausrufend: O König der Ewigkeit; o unsterblicher und unsichtbarer König!*) ich überlasse meinen Leib den Verwüstungen des Todes; aber nimm du meine Seele hin, die, so treulos sie auch gewesen, dennoch einige Züge deines Ebenbildes bewahrt, weil sie geistig und unsterblich ist.

XXII.

Der Tod ist sehr liebenswürdig in Jesus Christus.

(Von dem Nämlichen.)

Eines der Meisterwerke der Sendung Jesu Christi ist, über Alles dasjenige Annehmlichkeit und Salbung verbreitet zu haben, was es in der menschlichen Lage Bitteres gibt. Wir alle wissen, daß die Leiden, die Armuth, die Demüthigungen unsere Eigenliebe empören. Doch Jesus Christus, arm, leidend, mit Schmach bedeckt, vollbringt das süßeste Geschäft der Gerechten auf Erden, und sie fühlen sich durch sein Beispiel mächtig angeregt, den nämlichen Weg zu betreten.

Der Tod kömmt nie ohne die drei heiligen Begleiter Jesu Christi; er entblößt den Menschen, überhäuft ihn mit Schmerz, und vernichtet ihn vor den Augen des ganzen Weltalls. Dieses Gefolge des Todes macht den Weltmenschen erzittern, weil er ohne Hinblick auf Jesus Christus lebt. Aber

*) 1. Tim. 1, 17.

der Schüler dieses Gottmenschen findet den Tod sehr liebenswürdig, weil er ihm einige Züge der Aehnlichkeit mit seinem göttlichen Meister gibt. Er staunet an, wie der Tod, dem sich Jesus Christus unterworfen hat, die drei großen Wunder wirkte, welche die ganze Religion umfassen. Er hat uns wieder erkauft von der Sünde, er wird uns einst von der unglückseligen Neigung zur Sünde befreien, er gibt uns jetzt schon das Unterpfand unserer künftigen Auferstehung, ohngeachtet des gegen uns in Folge der Sünde ausgesprochenen Strafurtheils.

Diese drei großen Vorzüge lehrten den heiligen Augustin, *) daß der Christ der Geduld nöthig habe zum Leben, und daß er von Trost und Freude erfüllt wird, wenn er stirbt. Unser Lösegeld ist bezahlt; aber der Stachel der Sünde besteht noch, und nur im Augenblicke des Todes hört er auf, uns zu verfolgen. Unser Leib ist bestimmt, in den Staub des Grabes zurückzukehren; aber er war auch der Tempel des heiligen Geistes; diese göttliche Kraft verläßt ihn nicht, und wird ihn am Tage des Herrn mit Herrlichkeit bekleiden. Aus dieser Ursache nannten die Apostel, unsere Lehrer im Glauben, den Tod nur einen Schlaf. **)

Betrachten wir also den Tod, nicht nach Art der Heiden und Weltmenschen; in dieser Anschauung behält er alle seine Züge der Häßlichkeit und des Schreckens; sondern betrachten wir ihn in und mit Jesus Christus, und beladen mit den Früchten, die er uns durch Jesus Christus verschafft. „Tragen wir in uns," sagte der heil. Ambrosius, ***) den Tod Jesu Christi, und wir werden in uns das Leben Jesu Christi haben."

Wie tröstlich ist es, den gerechten Mann sterben zu sehen! „Sein Tod," spricht der heil. Bernard, ****) „ist gut,

---

*) In Epist. Joan. Tract. IX., n. 2.

**) 1. Thess. IV. 12, 13.

***) De Bono mortis, c. III., n. 9.

****) Epist. CV.

weil er sein Elend endigt; er ist besser noch, weil er ihn erneuert; er ist vortrefflich, weil er ihn in eine vollkommene Sicherheit setzt."

Von diesem Bette des Schmerzens hinweg, wo er seine Tugenden vollendet hat, nimmt er nun Besitz von dem wahrhaften Lande der Lebendigen. Jesus Christus erkennt denjenigen für seinen Bruder und Freund, der der Welt abgestorben war, ehe er dem Lichte die Augen schloß.

O Herr, durchdrungen von Ehrfurcht beim Anblicke eines solchen sterbenden Gerechten, stelle ich an dich diese Bitte, die nur dich selbst zum Urheber hat, weil sie von dem Munde eines verkehrten Mannes (Balaam) ausging, den du jedoch zwangst, große Wahrheiten deinem Volke zu verkünden: Möchte ich den Tod der Gerechten sterben, möchte mein Ende dem ihrigen ähnlich seyn!*)

XXIII.

Eine Bemerkung, daß wahre Christen den Tod nicht fürchten dürfen und nicht fürchten sollen.

(Von J. B. Saint-Jüre d. G. J.)

1.

„Man fürchtet den Tod ohne Ursache, da er der Seele und dem Leibe den größten Vortheil bringt."

Wir haben ein natürliches Verlangen, das Leben auf alle Weise zu erhalten, sei es auch mit noch so vielen Mühseligkeiten verbunden, und einen eben so natürlichen Schauer vor dem Tode. Wer vermöchte alle Erfindungen, alle Kunstgriffe, alle Kostenaufwände zu zählen, durch welche die Men-

*) Num. XXIII., 16.

schen ihr Leben zu verlängern gesucht haben und noch suchen? Dennoch ist sowohl das Verlangen nach dem Leben, als die Furcht vor dem Tode eitel und blind im Reiche der Gnade. Denn die göttliche Offenbarung sagt es uns auf hundert Blättern, daß der Tod höchst ersprießlich für Leib und Seele sei.

Er ist ersprießlich

1) für den Leib; denn verweslich gesäet, wird er unverweslich auferstehen; verächtlich gesäet, wird er in Herrlichkeit auferstehen; schwächlich gesäet, wird er in Kraft auferstehen; als ein Thierleib gesäet, wird er ein geistlicher Leib auferstehen." (I. Corinth. 15, 41.

Unser Leib ist in diesem Leben ein Gefängniß, wahrlich eine unedle Bestimmung für ihn, der im Stande der Unschuld der herrliche, mit allen Vorzügen ausgestattete Wohnsitz der Seele gewesen. Er ist seit der Sünde voll des Unrathes, Gestankes, voll der Unbequemlichkeiten, voll Schmutz, voll der Finsterniß, so daß Paulus mit Recht ausruft: „Ich Unglückseliger, wer wird mich von dem Todesleibe befreien?" (Röm. 7, 14.)

Dieses Gefängniß nun wird wieder umgeändert in die königliche Wohnung der Braut Jesu Christi; dieser Leib voll Gestank wird dort erfüllt mit den Wohlgerüchen der ewigen Wonne; dieses Haus voll Finsterniß wird dort in ewiger Klarheit leuchten, wie die Sonne; dieses Kleid voll Schmutz wird dort mit der Lilienweiße der unbefleckten Reinigkeit und Unschuld prangen. Welch' eine glückliche Verwandlung!

Der Tod ist aber noch mehr ersprießlich

2) für die Seele. Der heilige Bernardus sagt von dem Zustande der Seele in diesem Leben: „Was ist es nöthig, die Armseligkeiten derselben alle aufzuzählen? Wie sie, mit Sünden beladen, mit Finsternissen umgeben, von Reizen umstrikt, von Begierden entbrennend, den Leidenschaften unterworfen, von Täuschungen erfüllt, immer zum Bösen geneigt, zu jedem Laster fähig, und voll der Verwirrung und

Unwissenheit ist!" Von allen diesen Uebeln nun befreit sie der Tod. Der Tod öffnet ihr die Pforten des Himmels, führt sie vor das Antlitz des Allerhöchsten, und übermacht ihr die Erbschaft unermeßlicher Güter. Der Tod führt sie aus den Finsternissen in das Reich des ewigen Lichts; aus dem Gefängniß in die ewig grünenden Auen des Paradieses; aus dem Thale der Sünder in den Schooß des gerechten Abraham. Der Tod entreißt sie den verführenden Reizen, und gibt ihr den Lohn der Gerechtigkeit; befreit sie von dem Drucke der Leidenschaften, und führt sie zur unumschränkten Freiheit der Kinder Gottes; er erfüllt die Unwissenden mit aller Erkenntniß in der Anschauung Gottes. Der Tod führt die ermüdete Seele zur Ruhe, die erhitzte zur Kühlung, die weinende zur Freude, die durstende zum Tranke, die schwache zur Stärke, die unvollkommene zur Vollkommenheit, die kämpfende zum Siege, die sehnende zur Quelle aller Freude. Was mag die Seele noch verlangen, was ihr der Tod nicht darreicht? Und wenn uns der Tod einen solchen Ueberfluß der Güter verschafft, wer sollte sich nicht sehnen nach ihm? Wer sollte nicht täglich voll Freude seiner gedenken? Wer sollte ihn nicht als das Erwünschteste betrachten, was ihm widerfahren könnte?

2.

Lösung einer Einwendung.

Gegen die Nützlichkeit eines baldigen Todes und gegen die gerechte Sehnsucht darnach wird Folgendes eingewendet:

Wenn das Leben des Menschen, der in der Gnade Gottes ist, verlängert wird, so kann der ewigen Gerechtigkeit durch mehrere verdienstliche Handlungen genuggethan, mehr Gnade erworben und daher eine größere Herrlichkeit im Himmel errungen werden. Je länger daher der Gerechte lebt, desto mehr kann er Gott ehren, loben, preisen.

Die Antwort darauf ist diese: Allerdings kann der Gerechte vermittelst der guten Werke die schuldende Strafe immer mehr vermindern — allein während er sie zu vermindern

sucht, wird er nicht unterdessen wieder sündigen? Die menschliche Gebrechlichkeit läßt es kaum anders zu, als daß wir täglich in neue Sünden fallen. Und während er wünscht, immer größere und größere Gnaden sich zu verschaffen, ist es nicht leicht möglich, daß er durch ein verlängertes Leben alle Gnaden verliere, und aus einem Kinde Gottes ein Kind der Hölle werde? Deßwegen hielt es der berühmte Avila für weit räthlicher, bei mittelmäßiger Zuverlässigkeit des ewigen Lebens sich den Tod zu wünschen, als ein längeres Leben.

Die größere Verherrlichung Gottes betreffend, welche der Gerechte durch ein verlängertes Leben beabsichtigen möchte, so ist gewiß, daß die kleinste Ehre, die ihm die Seligen erweisen, größer ist, als die größte, welche ihm die Lebenden erweisen. Selbst von Johannes, dem Jesus den höchsten Grad der Heiligkeit beilegt, gilt die Wahrheit: „Er ist der Kleinste im Himmelreich." Was Gott an unsern Werken gefällt, ist nicht, daß sie verdienstlich seien und im Stande der Prüfung geschehen, sondern daß sie ihrer Natur nach ausgezeichnet seien — wer sollte nun nicht einsehen, daß die Handlungen der Seligen ihrer Natur nach weit ausgezeichneter seien, als die der Lebendigen hienieden?

Demnach bleibt wahr und erwiesen und über jede Einwendung erhaben das Wort des weisen Salomon: „Besser ist der Tag des Todes, als der Tag der Geburt;" (Pred. 7, 2.) und wieder: „Ich lobe die Todten mehr, als die Lebendigen." (Ebend. 4, 1.)

XXIV.

Von dem Gerichte.

(Von dem sel. Alphons M. Liguori.)

„Der Mensch besteige wider sich den Richterstuhl seines Gemüthes, und stelle sich vor denselben. Sein Gewissen soll der Zeuge, die Furcht sein Peiniger seyn; dadurch sollen aus dem Herzen die seine Schuld bekennenden Thränen der Reue fließen. Endlich schwebe ihm die Vorstellung des künftigen Gerichtes vor Augen; und was er immer an sich entdeckt, was von dem künftigen Richter kann getadelt oder bestraft werden, das bestrafe er an sich selbst, und bessere es!" —

Heil. Anselmus.

Bilde dir ein, als lägest du auf dem Sterbebette in den letzten Zügen, als hättest du nur eine Stunde mehr oder noch weniger zu leben. Bilde dir also ein, als müßtest du in kurzem vor Jesu Christo, dem gerechtesten Richter erscheinen, um ihm strenge Rechenschaft von deinem ganzen Leben zu geben. Ach, alsdann wird dich nichts so sehr, als dein böses Gewissen erschrecken. Trachte demnach jetzt dein Gewissen in Ordnung zu bringen, damit du nicht zittern mußt, wenn der Tag der Rechenschaft anbrechen wird.

Alsdann ist der Augenblick gekommen, wo wir uns in die Ewigkeit begeben müssen. O Gott! in welch' ein Meer der Verwirrung und der Furcht wird uns die Erinnerung an die begangenen Sünden, das vom bösen Geiste in uns erregte Mißtrauen, die Ungewißheit des uns bevorstehenden Looses versetzen! Wir wollen also jetzt uns enge an Jesus und Maria anschließen, damit sie uns in jenem fürchterlichen Zeitpunkte nicht verlassen.

Welch' ein Schrecken wird uns dann ergreifen, wenn wir bedenken, daß wir nach wenig Augenblicken von Jesu Christo werden gerichtet werden! Als die heilige Maria Magdalena von Pazzi krank darnieder lag, und von ihrem

Beichtvater gefragt wurde, warum sie also zittere, gab sie zur Antwort: Ach mein Vater! es ist eine überaus große Sache, vor Christo dem Richter erscheinen zu müssen.

O mein Jesu! gedenke doch, daß auch ich eines von deinen Kindern bin, für welche du am Kreuze gestorben bist. „Darum, o Herr! bitten wir dich, komme deinen Dienern zu Hilfe, welche du mit deinem kostbaren Blute erlöset hast."

Es ist eine allgemeine Meinung, daß die Seele in demselben Augenblicke und Orte, wo sie durch den Tod von dem Leibe sich trennt, von Jesu Christo gerichtet wird; so daß in demselben Augenblicke das Gericht gehalten, das Urtheil gesprochen und vollzogen wird.

O entsetzlicher Augenblick! in welchem das glückselige oder unglückselige Loos, das auf jeden von uns wartet, für alle Ewigkeit entschieden wird!

Wenn der ehrwürdige Pater Ludovicus de Ponte an das Gericht gedachte, so zitterte er am ganzen Leibe, wie ein Fieberkranker.

Ach mein Gott! wenn ich mich jetzt vor dein Gericht stellen müßte, was würde aus mir werden? „Himmlischer Vater! Sieh auf das Angesicht deines Gesalbten!" Es reuen mich alle Sünden, mit denen ich dich beleidiget habe. Siehe das Blut und die Wunden deines göttlichen Sohnes an, und sei mir barmherzig!

Nachdem die Seele den Leib verlassen hat, und die Umstehenden noch im Zweifel sind, ob der Kranke verschieden sei oder nicht, ist dessen Seele schon in der Ewigkeit. Der Priester aber, nachdem er sich überzeugt hat, daß der Tod erfolgt ist, besprenget den Leichnam mit Weihwasser, und rufet alsdann die Heiligen und Engel an, daß sie dieser Seele zu Hilfe kommen: „Kommt zu Hilfe, ihr Heiligen Gottes! eilet herbei, ihr heiligen Engel!" Ist aber die Seele verloren, so können weder die Heiligen noch die Engel ihr je mehr helfen.

Jesus wird zu richten kommen, und mit den Wunden erscheinen, welche er in seinem Leiden für uns empfangen

hat. Diese Wunden werden denjenigen Seelen, welche im Leben ihre Sünden aufrichtig bereuet haben, zum Troste, jenen aber, welche in ihren Sünden gestorben sind, zum Schrecken seyn.

O Gott, welche Pein wird eine Seele ergreifen, die Jesum zum ersten Male als einen Richter, und zwar als einen zürnenden Richter sehen wird! Diese Pein wird grösser seyn, als selbst die Pein der Hölle.

Alsdann wird die Seele die Herrlichkeit und Majestät des göttlichen Richters schauen. Sie wird sehen, was er aus Liebe für sie gelitten hat, sie wird so viele Erbarmungen sehen, welche er ihr erwiesen — so viele Hilfsmittel, welche er ihr an die Hand gegeben hat, damit sie selig werde. Sie wird alsdann die Eitelkeit der irdischen, und die Herrlichkeit der ewigen Güter einsehen. Kurz, sie wird alle diese Wahrheiten erkennen; aber es wird ihr nichts mehr nützen; denn alsdann ist es nicht mehr Zeit, den Fehler zu verbessern. Was geschehen ist, ist geschehen!

Mein Erlöser! Laß mich dich als Richter versöhnet sehen! Ertheile mir dein Licht, und gib mir Kraft, mein Leben zu verbessern. Ich will dich allezeit lieben; und habe ich sonst deiner Gnade wenig geachtet, so schätze ich sie jetzt höher, als alle Königreiche der Welt.

Welchen Trost wird derjenige in der Stunde seines Gerichtes fühlen, der aus Liebe zu Jesu Christo allen irdischen Gütern entsagt hat, der die Verachtung der Welt mit Demuth ertragen, der seinen Leib beherrscht, und nichts anderes, als Gott geliebt hat!

Welche Freude wird er fühlen, wenn er die Worte hören wird: „Gehe ein, mein guter und getreuer Knecht, gehe ein in die Freude deines Herrn! Erfreue dich! jetzt bist du selig, jetzt brauchst du nicht mehr zu fürchten, daß du zu Grunde gehen wirst.“

Im Gegentheile wird eine Seele, welche in der Sünde von dieser Welt scheidet, sich selbst verdammen und sich

selbst der ewigen Strafe schuldig erklären, noch ehe sie der göttliche Richter verurtheilen wird.

O Maria! meine mächtige Fürsprecherin! bitte für mich, stehe mir bei, jetzt, da noch Hilfe möglich ist; denn alsdann würdest du mich zu Grunde gehen sehen, ohne mir mehr helfen zu können.

Was der Mensch säen wird, das wird er auch ärnten *). Im Gerichte ärntet man, was man im Leben ausgesäet hat. Lasset uns sehen, was wir bisher ausgesäet haben. Wir wollen also jetzt das thun, was wir alsdann gethan zu haben wünschen werden.

Wenn wir heute, in der nächsten Stunde vor dem ewigen Richterstuhle erscheinen müßten, wie theuer würden wir ein Lebensjahr bezahlen? — Wie werden wir demnach die Jahre anwenden, welche uns noch übrig sind?

Als der Abt Agathon nach einer vieljährigen Buße an das Gericht gedachte, sprach er in großer Furcht: „Wie wird es mir ergehen, wann ich werde gerichtet werden?" Und der heilige Job rief aus: Was soll ich thun, wenn Gott zu richten aufsteht? und wenn er Rechenschaft fordert, was soll ich antworten **)? Und was werden wir antworten, wenn Jesus über die uns verliehenen Gnaden und unsere laue Mitwirkung Rechenschaft von uns begehren wird!

O mein Gott! Uebergib nicht den wilden Thieren die Seelen, welche dich bekennen ***). Ich verdiene zwar keine Verzeihung; du willst aber nicht, daß ich an deiner Barmherzigkeit verzweifle. Mein Heiland! mache mich selig! ziehe mich aus dem Schlamme meiner Sünden! ich will mich bessern; stehe mir bei!

Der Rechtshandel, welcher in dem Augenblicke unsers Absterbens wird entschieden werden, ist eine Angelegenheit,

---

*) Galat. 6, 8.

**) Job 31, 14.

***) Psalm 73, 19.

von welcher unser ewiges Glück, oder unser ewiges Verderben abhängt. Wir müssen demnach alle unsere Kräfte aufbieten, damit wir in diesem Prozesse gewinnen. — Jeder, der dieses betrachtet, wird sagen: „Ja, so ist es.“ Nun also, wenn es so ist, warum verlassen wir nicht Alles, um uns gänzlich Gott zu ergeben?

Suchet den Herrn, so lange er gefunden werden kann*)! Wer erst vor dem Gerichte erkennt, daß er Gott verloren habe, der kann ihn nicht mehr finden; wer ihn aber im Leben sucht, der findet ihn.

Mein Jesu! wenn ich sonst deine Liebe verachtet habe, so suche und verlange ich jetzt nichts anderes, als dich zu lieben, und von dir wieder geliebt zu werden. O Gott meiner Seele! Laß mich dich finden!

Thörichte Weltmenschen! im Thale Josaphat warte ich euer. Dort werdet ihr eure Meinungen ändern. Dort werdet ihr eure Thorheit beweinen, aber vergebens.

Ihr aber, in dieser Welt geplagte Seelen! seid fröhlich! seid fröhlich! An jenem letzten Tage werden alle eure Schmerzen in himmlische Freuden und Wonnen verwandelt werden: Eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden!

Wie groß und herrlich werden uns da die Heiligen erscheinen, welche in dieser Welt verachtet waren, und wie gering und scheußlich werden so Viele erscheinen, die in der Welt für groß und herrlich gehalten wurden!

Mein gekreuzigter Heiland! ich umfange dein Kreuz. Was ist die Welt? was sind alle ihre Freuden und Ergetzlichkeiten! was alle weltlichen Würden und Ehren! Mein Gott! dich allein will ich, und sonst nichts.

Welch ein Schrecken wird es an jenem Tage für die Verworfenen seyn, wenn sie von Jesu Christo durch den öffentlichen Ausspruch werden verstoßen werden: Gehet von

*) Isaias 55, 6.

mir hinweg, ihr Vermaledeite! *) Ach mein Jesu, auch ich habe einst ein solches Urtheil verdient; ich hoffe aber jetzt, daß du mir verziehen hast. Lasse nicht zu, daß ich mich noch ein Mal von dir abwende. Ich liebe dich, und gelobe dich allezeit zu lieben.

Wer kann hingegen die Freude beschreiben, welche der Auserwählten wartet, wenn sie von Christo mit den süßen Worten: Kommet, ihr Gebenedeite! in den Himmel werden aufgenommen werden. — Mein Heiland! durch dein kostbares Blut erkauft, hoffe ich, daß auch ich unter die Zahl jener glückseligen Seelen werde aufgenommen werden, um dich in Ewigkeit zu lieben und anzubeten.

Erwecken wir den Glauben, und führen wir uns zu Gemüthe, daß wir an dem Tage des Gerichtes, entweder zur Rechten unter den Auserwählten, oder zur Linken unter den Verdammten stehen werden. Werfen wir uns also zu den Füßen des Gekreuzigten, und prüfen wir unsere Seelen; — und finden wir dann, daß wir nicht würdig sind, vor Jesu Christo zu erscheinen, so lasset uns jetzt, da es noch Zeit ist, Vorsorge treffen. — Wir wollen Allem entsagen, was nicht Gott ist, und uns mit Jesu Christo, so viel wir vermögen, durch Betrachtungen, durch die heilige Kommunion, durch Selbstverläugnung und Andacht immer enger zu verbinden trachten. Die Anwendung dieser Mittel, welche uns Gott, die ewige Seligkeit zu erlangen, an die Hand gibt, wird ein großes Kennzeichen seyn, daß wir unser ewiges Seelenheil in Sicherheit bringen werden.

Mein Jesu! mein Richter! ich will mich nie mehr von dir abwenden, sondern dich immer lieben. Ich liebe dich, o meine Liebe! ich liebe dich, und hoffe dir dieses einst sagen zu können, wenn ich dich als meinen Richter werde erscheinen sehen. Ich hoffe dir dann zuzurufen: „Herr! wenn du mich strafen willst, wie ich es verdient habe, so strafe mich; be-

*) Matth. 25, 41.

raube mich nur deiner Liebe nicht! Mache, daß ich allezeit dich liebe, und von dir geliebt werde; übrigens verfüge über mich, wie es deinem heiligsten Willen gefällt!

XXV.

Von dem besondern Gerichte.

(Von dem Nämlichen.)

„Bei Gott ist es leicht, am Tage des Hinscheidens einem Jeden zu vergelten nach seinen Wegen; — bei dem Ende des Menschen geschieht die Aufdeckung seiner Werke." — Sirach 11, 28. 29.

„Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben; und darnach folgt das Gericht." Hebr. 9, 27.

„Wir müssen alle vor dem Richterstuhle Christi offenbar werden." Cor. 5, 10.

Erster Punkt.

Betrachten wir das Erscheinen, die Anklage, die Untersuchung, und das Urtheil. Was für's Erste das Erscheinen der Seele vor dem Richter betrifft, so ist es eine allgemeine Meinung der Gottesgelehrten, daß das besondere Gericht im nämlichen Augenblicke, da der Mensch den Geist aufgibt, Statt finde; und daß die Seele gerade dort, wo sie vom Leibe sich trennt, von Jesu Christo gerichtet werde, welcher zur Schlichtung ihrer Sache Niemanden schicken, sondern persönlich kommen werde. „Des Menschen Sohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht vermeinet." Luc. 12, 40. „Liebreich wird er den Guten, furchtbar den Bösen erscheinen," sagt der heilige Augustinus; welcher Schrecken wird den überfallen, der den Erlöser das erste Mal sehen, und ihn erzürnt sehen wird! „Wer wird vor seinem Zorne bestehen?" Nahum 1, 6.

Dieß betrachtend zitterte P. Ludovikus da Ponte so sehr, daß er auch die Zelle, die er bewohnte, erbeben machte. Da der ehrwürdige P. Juvenalis Ancina das Lied: „Tag des Zorns" singen hörte, und an den Schrecken dachte, den die Seele haben wird, wenn sie vor dem Gerichte erscheinen muß, da entschloß er sich, die Welt zu verlassen, wie er es auch wirklich that. Des Richters zürnende Miene wird der Vorbericht der Verdammung seyn: „Des Königs Zorn ist des Todes Verbote." Prov. 16, 14. Der heilige Bernardus sagt: die Seele werde, wenn sie alsdann Jesum erzürnt sieht, mehr leiden, als wenn sie in der Hölle selbst seyn wird. „Lieber noch möchte sie in der Hölle seyn."

Man sah manchesmal die Verbrecher kalten Schweiß vergießen, wenn sie vor einem Richter der Welt standen. Als Piso mit dem Kleide eines Missethäters vor dem Rathe erschien, da fühlte er sich so beschämt, daß er selbst sich tödtete. Wie peinlich ist es doch für ein Kind oder für einen Unterthan, seinen Vater oder Fürsten heftig erzürnt zu sehen! O welche noch größere Qual wird jene Seele beim Anblicke Jesu Christi haben, den sie in ihrem Leben verachtete! „Sie werden mich, den sie durchstochen haben, ansehen." Zach. 12, 10. Das Lamm, welches in seinem Leben so viele Geduld hatte, wird die Seele alsdann entrüstet sehen, ohne Hoffnung, es je zu besänftigen; sie wird die Gebirge beschwören, sie möchten doch über sie zusammenstürzen, und vor der Wuth des erzürnten Lämmchens sie bergen: „Berge fallet auf uns, und verberget uns vor des Lammes Zorn!" Apoc. 6, 16. Der heilige Lukas sagt, da er von dem Gerichte redet: „Dann werden sie des Menschen Sohn sehen." Ebendas. 21, 27. O wie peinlich wird der Anblick des Richters in Menschengestalt für den Sünder seyn! Denn bei dem Anblicke dieses Menschensohnes, der für sein Heil gestorben ist, wird er die Vorwürfe über seine Undankbarkeit noch tiefer empfinden. Nachdem der Heiland in den Himmel aufgefahren war, redeten die Engel die Jünger also an: „Dieser Jesus, der vor euch in den Himmel ist aufgenommen worden,

wird, so wie ihr ihn in den Himmel fahren gesehen, wieder kommen." Act. 1, 11. Der Richter wird also mit den nämlichen Wundmalen kommen, um zu richten, mit welchen er von der Welt geschieden ist. „Eine große Freude für die, welche ihn anschauen, eine große Furcht für jene, die ihn erwarten werden," bemerkt Rupertus. Erfreulich werden diese Wunden für den Gerechten seyn, furchtbar aber den Sündern. Als Joseph zu seinen Brüdern sagte: Ich bin Joseph, den ihr verkauft habt, da verstummten diese — sind die Worte der Schrift — und es versagte ihnen die Stimme: „Seine Brüder konnten nicht antworten; denn sie waren vom Schrecken ganz getroffen." Gen. 45, 3. Nun, was wird denn der Sünder Jesu Christo erwidern? Wird er etwa Muth haben, um Erbarmung zu bitten, wenn er ihm vorzüglich über die Verachtung wird Rechenschaft geben müssen, die er gegen die ihm erwiesene Barmherzigkeit erwies? „Wie wirst du dich erkühnen, fragt Eusebius von Emessa, um Barmherzigkeit zu bitten, da du vorzüglich wegen Verachtung der Barmherzigkeit wirst gerichtet werden?

Was wird also geschehen? fragt der heilige Augustinus; wohin wird er denn fliehen, wenn er über sich den erzürnten Richter hat, unter sich das schauerliche Todtenreich, zu seiner Rechten die Sünden als seine Kläger, zur Linken die bösen Geister, die ihn zum Richtplatze schleppen, von Innen das Gewissen; so ergriffen, wohin wird der Sünder fliehen?

Anmuthungen und Bitten.

O mein Jesus! immer will ich dich Jesus nennen; Trost und Muth gewährt mir Dein Name, indem ich mich erinnere, daß du mein Retter seiest, der für mich gestorben ist, um mich selig zu machen. Siehe mich zu deinen Füßen; ich bekenne, daß ich eben so viele Höllen verdiene, als ich dir durch meine Todsünden Beleidigungen zufügte. Ich verdiene nicht Verzeihung; doch du bist ja gestorben, um mir zu vergeben: „Gedenke, guter Jesu, gedenke des Weges voll Beschwerden; lasse d'rum mir Gnade werden!" Verzeihe mir,

mein Jesu! alsogleich, ehevor du mich zu richten kommst. Alsdann werde ich dich nicht mehr um Barmherzigkeit bitten können; jetzt aber kann ich dich darum bitten, und hoffe sie auch. Zu jener Zeit werden deine Wundmale mich schrecken: jetzt aber flößen sie mir Zutrauen ein. Mein lieber Erlöser! es reuet mich über alles Uebel, deine unendliche Güte beleidiget zu haben. Ich nehme mir vor, lieber jedes Leiden, jeden Verlust anzunehmen, als deine Gnade zu verscherzen. Ich liebe dich mit meinem ganzen Herzen. O habe doch Mitleid mit mir: „Erbarme dich meiner, o Gott! nach deiner großen Barmherzigkeit." — O Maria! der Barmherzigkeit Mutter! Fürsprecherin der Sünder! erhalte mir einen großen Schmerz über meine Sünden, Verzeihung und Beharrlichkeit in der göttlichen Liebe! Ich liebe dich, meine Königin, und vertraue auf dich.

Zweiter Punkt.

Betrachte die Anklage und Untersuchung: „Man setzte sich zu Gericht, und schlug die Bücher auf." Dan. 7, 10. Diese Bücher werden zwei seyn: Das Evangelium und das Gewissen. Im Evangelienbuche wird man lesen, was der Angeklagte hätte thun sollen; im Gewissen, was er gethan hat. „Jeder wird da sehen, was er gethan hat," sagt der heilige Hieronymus. Auf der Wage der göttlichen Gerechtigkeit wird man alsdann nicht die Reichthümer, die Würden und den Adel der Personen abwägen, sondern nur die Werke: „Du bist auf der Wage gewogen, sagte Daniel zum Könige Baltassar, und zu leicht befunden worden." Dan. 5, 27. P. Alvarez legt es so aus: „Nicht Gold, nicht Reichthum kommt auf die Wage, nur der König wird gewogen." Hierauf werden die Kläger kommen, und zuerst der Teufel. In einem Augenblicke, sagt der heilige Augustinus, wird der Teufel vor dem Richterstuhle Christi seyn, und die Worte unserer Versprechungen aufsagen. „Er wird uns in's Angesicht vorwerfen, was wir Alles thaten, an welchem Tage, zu welcher Stunde wir sündigten." (S. Aug. Cont. Jud. tom. 6.) Er wird die Worte deiner Verspre-

chen aufsagen, das heißt, er wird unsere Versprechungen her=zählen, die wir dann nicht gehalten haben, und alle Fehler anführen, indem er Tag und Stunde bezeichnet, wo wir sie begingen. Darauf wird er zum Richter sprechen, wie der heilige Cyprianus schreibt: „Ich habe für sie weder Backen=streiche noch Geißelschläge ausgestanden. Herr! ich habe für diesen Verbrecher gar nichts gelitten; dich aber, der du zu seiner Rettung gestorben bist, verließ er, um mein Leibeige=ner zu werden; daher gehört er mir zu.“ Auch die Schutz=engel werden Ankläger seyn, wie Origenes sagt: Jeder von den Engeln legt Zeugniß wider ihn ab, wie viele Jahre er für ihn gearbeitet habe; er aber verachtete die Ermahnungen. (**Orig. Hom. 66.**) „So haben sie denn alle ihre Freunde verachtet, und sind ihre Feinde geworden.“ Thren. 1, 2. Klage führen werden sogar die Wände, zwischen welchen der Ver=brecher wird gesündiget haben. „Denn es werden die Steine aus der Mauer rufen.“ Habac. 2, 11. Kläger wird selbst ihr eigenes Gewissen seyn: „Indem ihr Gewissen sie über=zeugt, an dem Tage, da Gott richten wird.“ Röm. 2. Ja auch die Sünden werden sprechen und sagen: „Du hast uns gemacht, wir sind dein Werk, wir werden dich nicht verlas=sen.“ (**Lib. Medit. cap. 2.**) Als Klägerinnen werden end=lich erscheinen die Wunden Christi, wie Chrysostomus sagt: „Die Nägel werden über dich Klage führen, die Wunden werden wider dich sprechen; das Kreuz Christi wird wider dich reden.“ (**Chris. Hom. in Matth.**) Hierauf wird man zur Untersuchung schreiten:

Der Herr sagt: „Ich will Jerusalem mit Laternen durch=suchen.“ Soph. 1, 12. Das Licht, sagt Mendozza, dringt durch alle Winkel des Hauses; das Licht kommt durch alle Winkel durch. Und Cornelius a Lapide sagt bei Erklärung des Wortes „Licht:“ Gott werde alsdann dem Angeklagten die Beispiele der Heiligen vor Augen stellen und alle Er=leuchtungen und Eingebungen, die er im Leben uns gegeben, und auch alle Jahre, die er uns verliehen hat, damit wir Gutes thäten. „Er hat die Zeit wider mich aufgerufen.“

Thren. 1, 15. Du wirst für jeden Blick Rede stehen müssen. „Man wird sogar für jeden Blick deines Auges von dir Rechenschaft fordern;" also der heilige Anselmus. „Er wird die Kinder Levi reinigen, und sie läutern." Malach. 3, 3. Wie man das Gold läutert, indem man die Schlacken davon absondert, so werden die guten Werke, die Beichten, die Kommunionen u. s. w. untersucht werden. „Zur bestimmten Zeit werde ich die Gerechtigkeit richten." Ps. 74, 3. Kurz, beim Gerichte wird, wie der heilige Petrus sagt, kaum der Gerechte selig werden: „Wenn der Gerechte kaum selig wird, wo wird der Gottlose und Sünder erscheinen?" I. Petr. 4, 18. Hat man eines jeden müßigen Wortes wegen Rechenschaft zu geben, welche Verantwortung wird man erst für so viele böse Gedanken, in die man einwilligte, geben müssen? für so viele unzüchtige Worte? Der heilige Gregorius sagt: „Wenn für ein müßiges Wort Rechenschaft gefordert wird, um wie vielmehr für ein unkeusches!" Vorzüglich von Leuten, die da viel Aergerniß geben und die Seelen ihm rauben, sagt der Herr: „Ich will sie wie eine ihrer Jungen beraubte Bärin anfallen." Ose. 13, 8. Ist dann von den Werken die Rede, so wird der Richter sagen: Gebt ihm von der Frucht seiner Hände, Prov. 31., bezahlt ihn nach den Werken, die er verrichtete!

Anmuthungen und Bitten.

Ach mein Jesu, wolltest du nach den Werken, die ich verübte, mir vergelten, so gehörte mir nichts anders zu, als die Hölle. O Gott, wie oft schrieb ich mir selbst das Urtheil meiner Verdammung nach jenem Orte der Qualen! Ich sage dir Dank für die Geduld, die du hattest, indem du so lange mich erträgen hast. O Gott! müßte ich jetzt vor deinem Richterstuhle erscheinen, welche Rechenschaft würde ich dir über mein Leben geben? „Gehe mit deinem Diener nicht in's Gericht!" Ach Herr, warte noch ein wenig auf mich, verurtheile mich noch nicht! Wolltest du mich jetzt schon richten, was geschähe mit mir? Warte mir zu; da du mir so

viele Erbarmungen erwiesen hast, so erweise mir doch diese noch: gib mir einen heftigen Schmerz über meine Sünden! Ich bereue es, o höchstes Gut! dich so oft verachtet zu haben. Ich liebe dich über Alles. Ewiger Vater, verzeihe mir, Jesu Christo zu Liebe, und verleihe mir um seiner Verdienste willen die heilige Beharrlichkeit! Mein Jesu! ich hoffe Alles von deinem Blute. — O heiligste Jungfrau Maria! auf dich setze ich meine Zuversicht. Du, unsere Fürsprecherin, wende deine barmherzigen Augen zu uns. „Schaue meine Armseligkeiten an, und habe mit mir Mitleid!"

Dritter Punkt.

Kurz, zur Erlangung des ewigen Heils muß die Seele beim Gerichte ihrem geführten Wandel nach dem Leben Jesu Christi gleichförmig befunden werden: „Denn, die er vorgesehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, daß sie dem Bilde seines Sohnes ähnlich werden." Röm. 8, 29. Dieß ist es, was den heiligen Job zittern machte: „Was werde ich thun, wenn Gott zu richten aufstehen wird? und was werde ich ihm erwiedern, wenn er Rechenschaft fordern wird?" Philippus II. machte einem seiner Diener, der ihn belog, einen Vorwurf, und sagte: „So täuschest du mich?" Dieser Arme ging nach Hause, und starb vor Schmerz. Was wird der Sünder thun, was wird er Jesu Christo dem Richter antworten? Er wird es wie jener im Evangelium machen, der ohne Hochzeitkleid kam; er schwieg, indem er nichts zu antworten wußte: „Er verstummte." Matth. 22. Die Sünde selbst wird ihm den Mund stopfen: „Alle Boshaften werden ihren Mund verschließen." Ps. 106, 42. Der heilige Basilius sagt: dem Sünder werde dazumal die Beschämung peinlicher seyn, als selbst das höllische Feuer. „Furchtbarer, als das Feuer, wird ihre Beschämung seyn."

Siehe, nun wird endlich der Richter das Urtheil aussprechen: „Weiche von mir, du Verfluchter, in das ewige Feuer!" O welch fürchterliche Stimme wird dieß seyn! O wie erschrecklich wird dieser Donner erschallen! Also ruft der Kar-

thäuser. Der heilige Anselmus sagt: „Wer auf solch ein Donnerwort nicht zittert, der schläft nicht nur, nein der ist schon todt.“ Und Eusebius fügt bei, der Schrecken der Sünder werde bei Anhörung des Verdammungsurtheiles so groß seyn, daß sie, wenn sie sterben könnten, neuerdings sterben würden: „Ein so heftiger Schrecken wird die Bösen überfallen, da sie den Richter das Urtheil werden vortragen sehen, daß sie — wären sie nicht unsterblich — neuerdings sterben würden.“ — Alsdann — sagt der heilige Thomas von Villanova — alsdann gibt es keinen Ort mehr zum Beten, noch gibt es Fürbitter, zu denen man sich wenden könnte: „Dort ist kein Ort zu bitten; kein Fürbitter wird helfen; kein Freund, kein Vater.“ Zu wem werden sie also hernach fliehen? Etwa zu Gott, den sie so verachteten? Wer wir dir wohl heraushelfen? „Nicht jener Gott, den du verachtetest!“ **(S. Basil. Orat. 4. de Poenit.)** Vielleicht zu den Heiligen? Zur allerseligsten Jungfrau Maria? Nimmermehr; denn alsdann werden die Sterne, welche die heiligen Fürbitter sind, vom Himmel fallen; und der Mond, welcher Maria ist, wird nicht mehr sein Licht geben. Matth. 24. „Maria wird von der Pforte des Himmels fliehen.“ **(S. Aug. Serm. 3. ad fratres.)**

O Gott! ruft der heilige Thomas von Villanova aus, mit welcher Gleichgültigkeit hören wir vom Gerichte reden, als könnte das Verdammungsurtheil uns gar nicht treffen, oder als dürften wir gar nicht gerichtet werden: „Ach, wie sicher sagen und vernehmen wir dieß, als ginge uns dieß Urtheil nicht einmal an, oder als hätte dieser Tag gar nie zu kommen.“ **(Conc. de I. Judic.)** Und welche Thorheit ist es, setzt der nämliche Heilige bei, ob einer so gefährlichen Sache ruhig zu seyn. Wie thöricht ist diese Sicherheit in solch entscheidender Sache? Sage nicht, mein Bruder — warnet dich der heilige Augustin: — Wie? wird mich Gott wirklich in die Hölle stoßen wollen? Wird Gott mich wirklich verdammen? Sage dieß ja nicht, spricht der Heilige; denn auch die Juden glaubten nicht, vertilgt zu werden; so

viele Verdammte ließen sich nicht überzeugen, daß sie würden in die Hölle verstoßen werden; dann aber kam die Strafe: „Das Ende kommt, es kommt das Ende.“ „Nun will ich meinen Grimm über dich kommen lassen, und dich richten.“ Ezech. 7. Und so wird es auch dir gehen, sagt der heilige Augustinus: „Es wird der Tag des Gerichtes kommen, und wahr wirst du finden, was Gott angedrohet hat.“ Jetzt noch können wir den Urtheilsspruch wählen, welchen wir wollen. „In unserer Macht ist es, bezeugt der heilige Eligius, wie wir gerichtet werden sollen.“ Und was haben wir zu thun? Die Rechnung vor dem Gerichtstage zu berichtigen: „Vor dem Urtheile sollst du dir die Gerechtigkeit bereiten.“ Eccl. 18, 19. Die klugen Handelsleute durchgehen und berichtigen gar oft ihre Rechnungen, damit sie ja nicht in die Lage gerathen, ihre Zahlungen einstellen zu müssen; ein Gedanke des heiligen Bonaventura. — „Vor dem Gerichte kann der Richter noch besänftiget werden, nimmermehr aber nach erfolgtem Urtheile;“ sagt der heilige Augustinus. Sagen wir also zum Herrn, wie der heilige Bernardus sprach: „Als schon gerichtet, nicht aber um erst gerichtet zu werden, will ich vor dir erscheinen.“ Mein Richter, noch während des Lebens will ich von dir mich verurtheilen und strafen lassen, da die Zeit der Barmherzigkeit ist, und du kannst mir noch verzeihen; denn nach dem Tode wird die Zeit der Gerechtigkeit seyn.

Anmnthungen und Bitten.

Mein Gott! besänftige ich dich nicht jetzt schon, so wird alsdann keine Zeit mehr seyn, dich zu versöhnen. Wie aber werde ich dich besänftigen, der ich so oft elender thierischer Genüße wegen deine Freundschaft verachtete? Mit Undank vergalt ich deine unermeßliche Liebe. Welch würdige Genugthuung kann je ein Geschöpf für die seinem Schöpfer zugefügten Beleidigungen leisten? Ach mein Herr! ich danke dir, daß mir deine Barmherzigkeit schon die Weise, dich zu versöhnen und zu befriedigen, an die Hand gab. Ich opfere dir

das Blut und den Tod deines Sohnes Jesu auf; und siehe, schon sehe ich deine Gerechtigkeit versöhnt und überflüßig befriediget! Aber auch meine Reue ist hierzu erforderlich. Ja wohl, mein Gott! ich bereue von ganzem Herzen alle Unbilden, die ich dir anthat. Richte mich also jetzt, o mein Erlöser! Ich verfluche alle dir zugefügten Unbilden über jedes Uebel. Ich liebe dich über Alles von meinem ganzen Herzen, und nehme mir vor, stets dich zu lieben, und lieber zu sterben, als dich wieder zu beleidigen. Du versprachst ja, dem zu vergeben, welcher Reue hat; auf also! richte mich jetzt, und sprich mich von meinen Sünden los. Ich nehme die Strafe an, welche ich verdiene; nimm mich aber wieder in deine Gnade auf, und erhalte mich darin bis zum Tode! Also hoffe ich. — O Maria, meine Mutter! ich danke dir für so viele Erbarmnisse, die du mir erflehet hast; ach, fahre doch fort, bis an mein Ende mich zu beschützen!

XXVI.

Noch eine Betrachtung von dem besondern Gerichte.

(Aus dem Spanischen von Deutschmann.)

Wir müssen alle vor dem Richterstuhle Christi erscheinen.

2. Kor. 5, 10.

Erste Erwägung.

In demselben Augenblicke, wo deine Seele von dem Leibe scheidet, wird sie vor den Richterstuhl des allerhöchsten Richters gestellt werden, um von dem ganzen Lebenslaufe Rechnung abzulegen; wo sie dann strenge geprüft, gerichtet und zu dem glücklichen oder unglücklichen Loose, das ihr für immer zu Theil wird, verurtheilt werden soll. Erwäge das Furchtbare dieses Urtheils in Beziehung auf die Ankläger, auf den Richter, auf die Anklagen, und auf die Folgen.

Dort, sagt der heilige Augustin, wird dich der Teufel wegen eben jener Uebelthaten anklagen, in die er dich hineinlockte, um dich zu verderben; o wie wird es dich dann reuen, seinen Eingebungen und Täuschungen gehorcht zu haben! Dein heiliger Schutzengel, sagt der heilige Thomas, wird dich der Unaufmerksamkeit anklagen, womit du ihn wirst angehört haben; o wie wird es dir wehe thun, seinen heiligen Eingebungen nicht Folge geleistet zu haben! Dein eigenes Gewissen, sagt der heilige Ambrosius, wird dich anklagen, und dort die reine Wahrheit an den Tag bringen, welche so künstlich oder boshaft verborgen war, daß man sie nicht entdecken konnte; deßgleichen die bösen Absichten, Argliften und Verkehrtheiten des Herzens, die man nicht durchblicken konnte. O wie beschämt wirst du seyn, wann du all deinen Hochmuth, Neid, Haß und Abscheu und all das Verborgenste wirst entblößt sehen! Die Freveltaten selbst, sagt der heilige Bernard, die Diebstähle, die Ungerechtigkeiten, das Hadern, die Unreinheiten, diese entdecken sich selbst und werden auf ihre Art sagen: Du hast uns hervorgebracht, deine Werke sind wir; komm mit uns vor Gericht, wir wollen nicht von dir lassen! Ach, meine Seele, was wirst du antworten, wann du dich so offenbar aller deiner Vergehungen überführt sehen wirst? Wohin, wohin wirst du in dieser Bedrängniß fliehen? Zur Milde des Richters? Ach! wenn du ihn jetzt durch eine aufrichtige Beicht und Benennung deiner Sünden nicht besäuftigest, so wird er dir dann ein strenger Richter und Zeuge seyn, wie er es durch Jeremias ausdrückt: Ich bin der Richter und Zeuge. O schrecklicher Auftritt! von dem Richter selbst, der das Urtheil zu fällen hat, angeklagt zu werden, von einem göttlichen Richter, der Alles weiß, und den du nicht täuschen kannst, angeklagt und verurtheilt werden zu müssen! von einem höchst gerechten Richter, der sich nicht bestechen läßt; von einem allerobersten Richter, von dessen Urtheile keine Berufung statt findet, und über alles dieses von einem oberherrlichen Richter, den du durch deine Sünden so oft erzürnt hast. Ach, meine Seele! warum lebst du nicht auf-

merksamer auf dein Heil, behutsamer vor deinem Verderben, da du siehst, daß du vor einem Richterstuhle erscheinen mußt, wo die Wahrheit ganz am Tage liegt, vor einem Richter, dem du nichts verbergen kannst? Warum vergießest du nicht bittere Thränen über deine Sünden, um von nun an diesen göttlichen Richter zu versöhnen? Warum strebst du nicht nach einem recht zarten und reinen Gewissen, um an jenem Tage ein günstiges Urtheil zu erhalten? O so bemühe dich darum, wie um deine allerwichtigste Angelegenheit, da dir noch das Lebenslicht scheint, und ehe die Finsterniß der Todesnacht hereinbricht. Joh. 12, 35.

Zweite Erwägung.

Auf wie viele, auf wie große Anklagen wirst du vor jenem göttlichen Richterstuhle zu antworten haben! Du wirst, wie der Apostel sagt, über Gutes und Böses Rechenschaft geben müssen (2. Kor. 5, 10.); über das Böse, so du begangen, über das Gute, so du strafbarerweise zu thun unterlassen, und über das Gute selbst, so du gethan, wenn du es nicht recht gethan hast. Der höchste Richter wird wegen eines Augenblickes deines Lebens, den du schlecht oder dem Zwecke der Schöpfung zuwider angewendet hast, Rechenschaft von dir fordern. Ueber alle Gedanken wirst du ihm Rechnung ablegen müssen, über unnütze, eitle, vermessene, hochmüthige, liebloſe und unreine; über alle Gefühle, welche Neid, Ehrgeiz, Haß, Zuneigung oder böse Absicht dir mögen eingeflößt haben; über alle Worte, ehrabschneidende, kränkende, unzüchtige, gotteslästerische, über Fluch und Murren, ja sogar, wie Christus der Herr sagt, über die bloß unnützen. Er wird gleichfalls strenge Rechenschaft von dir über alle deine Werke und Handlungen fordern; über den Gebrauch aller deiner Seelenkräfte, deiner Sinne und Glieder. Frage dich ernsthaft, was du auf alles dieses an jenem Tage wirst antworten können! Und was wirst du antworten, fragt dich der heilige Anselm, wenn der höchste Richter dich sogar wegen eines Blickes zur Rechnung ziehen wird? Was wirst du ant-

worten, wenn er überdieß wegen aller vielleicht mißbrauchten oder unbenutzten Erleuchtungen und Gnaden Rechenschaft abgelegt haben will; wegen aller Wohlthaten, für die du dich nicht dankbar bewiesen hast; wegen aller Talente, die du etwa vergraben oder übel angewendet hast, wegen aller Gelegenheiten, die Tugend zu üben und gute Werke zu verrichten, die er dir verliehen, wenn du selbige aus Trägheit und Bequemlichkeit versäumt hast. Endlich versichert der Herr selbst, er werde sogar wegen deiner Gerechtigkeit Rechenschaft von dir verlangen.

Was wirst du antworten auf seine Frage, wie du dem heiligen Meßopfer beigewohnt habest, welche Aufmerksamkeit und Andacht du dabei bewiesen? wie du deine Beichten verrichtet habest, wie deine Gewissenserforschung, deine Reue und dein Vorsatz beschaffen gewesen seien? wie du zu seinem heiligen Tische gegangen, welche Vorbereitung du dazu gebracht, welchen Dank du dafür erwiedert? wie du die Gebete des Rosenkranzes und andere mündliche Gebete verrichtet, ob du sie mit Hast, Nachläßigkeit oder Zerstreuung gesprochen? welchen Nutzen du aus den Predigten, Warnungen, Zurechtweisungen, Widerwärtigkeiten, Anfechtungen und Prüfungen gezogen? Ach, meine Seele! wenn vor jenem göttlichen Richterstuhle so viele Anklagen gegen dich vorkommen werden, wie es der Glaube lehrt, warum suchst du jetzt nicht deine Vertheidigungsmittel vorzubereiten? Wehe dir, wenn du es nicht thust! weh dir, wenn jener Tag für dich anbricht, ehe du gut gebeichtet, und ohne daß du in einem wahrhaft christlichen Leben bis an's Ende verharret hast.

Dritte Erwägung.

Zuletzt wird der göttliche Richter dir folgende Fragen stellen, welche auch die Heiligsten zittern machen können. „Wie bist du in diesen Stand, in dieß Amt, in diese Würde eingetreten? Mit welchem Berufe, mit welchem Zwecke, mit welchen Mitteln, mit welchen Verdiensten? war es mein oder dein Beruf? war der Zweck dein Wohlgefallen oder meine

Ehre? waren die Mittel deine Verdienste oder die Ränke? wie sehr wirst du vielleicht in Verlegenheit seyn, auf diese Fragen zu antworten! Wie hast du in deinem Stande gelebt? hast du vor Allem dich darin zu heiligen gesucht, die Zeit gut angewendet, deine Berufspflichten treu und gehörig erfüllt, ein gutes Beispiel gegeben? Was antwortest du auf diese Fragen? Wehe dir, wenn du in Vergessenheit deiner eigenen Seele lebst, wenn du deine Obliegenheiten versäumst, und mit der schuldigen Erbaulichkeit Andern nicht vorleuchtest! Wie hast du dein Amt verwaltet, deinem Berufe vorgestanden?" So wird der allerhöchste Richter einen Landes- oder Hausvater, einen Minister, Richter, Amtmann, Rath und andere Staatsleute, einen Pfarrer, Beichtvater, Prediger, einen Feldherrn und jeden andern Vorgesetzten oder Beamten fragen. „Hast du dich zu unterrichten gesucht, um deine Pflichten gut zu kennen und gebührend zu erfüllen? Hast du gewacht, gemahnt, gestraft? Hast du dich nicht von Trägheit, Menschenfurcht, Ränkesucht, Eigennutz und Leidenschaft beherrschen lassen? Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung!"

O welche Bürden und Lasten werden alsdann Aemter und Würden, Ehrenstellen und Vorzüge seyn, wenn man sieht, daß vor jenem Richterstuhle Alles so genau und strenge untersucht wird! Erwäge endlich die Folgen dieses Gerichtes, welche nichts weniger sind als eine Ewigkeit von Leiden oder Freuden. Wehe dir, wenn der göttliche Richter an jenem Tage findet, daß du seine Gebote nicht gehalten und deine Schuldigkeiten vernachläßigt hast, ohne durch eine aufrichtige wahre Buße das Versäumte und Verfehlte wieder gut gemacht zu haben! Dann wirst du gezwungen seyn, von seinem göttlichen Munde jenes Erschreckliche: Geh, Verfluchter, in's ewige Feuer! zu hören, welches auf der Stelle geschehen wird, worauf denn deine ewige Unglückseligkeit beginnen wird. Hast du aber gethan, was er gebietet, o wie glücklich bist du alsdann! dann hörst du jenes Erfreuliche: Komm, Gesegneter meines Vaters! wodurch du gleich in die ruh- und wonnevolle ewige Herrlichkeit versetzt wirst.

Nun denn, wohlan, meine Seele! erwache, schlafe nicht, wie die thörichten Jungfrauen, im Geschäfte von der allergrößten Wichtigkeit; wache wie die Klugen, bete, arbeite, leide, damit du an jenem Tage ein günstiges Urtheil erhalten mögest, das dich auf ewig glücklich mache!

Entschluß.

Da ich in dieser Betrachtung erwogen habe, welche strenge Recheuschaft ich vor dem göttlichen Richterstuhle über alle Gedanken, Worte, Werke, Gnaden, Wohlthaten und Pflichten aus meiner ganzen Lebenszeit ablegen muß; da ich sehe, daß mir kein Rettungsmittel mehr übrig bleibt, als Gottes Barmherzigkeit, die Beweinung meiner Sünden und die Verhütung der Zukunft: so nehme ich mir vor, um die Fehler des vergangenen Lebens wieder gut zu machen,

1) mit der größten Sorgfalt eine allgemeine Beicht abzulegen, und künftighin wenigstens alle Monate zu beichten, um ein wahrhaft zartes und reines Gewissen zu erhalten;

2) alle Morgen Reue und Leid über meine Sünden zu erwecken, und dabei den ernstlichen Vorsatz zu fassen, in Allem, was meine Obliegenheiten und Gott den Herrn betrifft, mit der gewissenhaftesten Genauigkeit zu Werke zu gehen;

3) alle Abende die Gewissenserforschung vorzunehmen, um zu sehen, ob ich den am Morgen gefaßten Vorsätzen treu nachgelebt habe, und das Verfehlte durch Bereuung, neuen Vorsatz und irgend ein Bußwerk so viel möglich wieder gut zu machen.

XXVII.

Von dem allgemeinen Gerichte.

(Vom sel. Alphons M. Liguori.)

„Alle Geschlechter der Erde werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft und Herrlichkeit." — Matth. 24, 30.

„Man wird erkennen, daß der Herr Recht schafft." Ps. 9, 17.

Erster Punkt.

Gegenwärtig gibt es, wenn man es recht betrachtet, keine Person auf der Welt, die so sehr verachtet wäre, als Jesus Christus. Auf einen Bauer nimmt man mehr Rücksicht, als auf Gott; denn man befürchtet, dieser Bauer möchte, wenn er sich allzusehr beleidiget sähe, in Zorn gerathen und sich rächen; allein Gott thut man Unbilden an, und thut sie ihm öfters an, ohne sich im mindesten zu scheuen, — als könnte Gott nicht Rache nehmen, wann er wollte: „Und sie hielten den Allmächtigen für ein ohnmächtiges Wesen." Job 22, 17. Deßwegen aber bestimmte der Erlöser einen Tag, welches der Tag des allgemeinen Gerichts seyn wird, von der Schrift geradezu der Tag des Herrn genannt, wo Jesus Christus als jenen großen Herrn sich zu erkennen geben wird, der er ist: „Man wird erkennen, daß der Herr Recht schafft." Ps. 9, 17. Daher heißt dieser Tag nicht mehr Tag der Barmherzigkeit und Verzeihung, sondern dieser Tag ist der Tag des Zorns, der Tag der Trübsale und der Angst: „der Tag des Jammers und des Elends." Soph. 1, 13. Ja wohl; denn alsdann wird der Herr mit Recht wieder die Ehre sich verschaffen wollen, welche die Sünder auf dieser Welt ihm zu benehmen suchten. Laßt uns sehen, wie das Gericht dieses großen Tages erfolgen werde.

Ehe der Richter kommt, „wird ein Feuer vor ihm hergehen.“ Ps. 96, 3. Es wird Feuer vom Himmel kommen, das die Erde und alle Dinge dieser Erde verbrennen wird. „Die Erde sammt allen Dingen, die darauf sind, wird verbrannt werden.“ 2. Petr. 3, 10. Also werden Kirchen, Paläste, Dörfer, Städte, Königreiche, ja Alles zu einem Haufen Asche werden. Dieses von Sünden verpestete Haus muß vom Feuer gereiniget werden. Siehe, dieß Ende werden alle Reichthümer, Pracht und Vergnügen der Welt nehmen. Nachdem die Menschen gestorben seyn werden, da wird die Posaune erklingen, und es werden Alle auferstehen. „Denn es wird die Posaune erschallen, und die Todten werden auferstehen.“ I. Cor. 15, 52. Der heilige Hieronymus sagt: (in Matth. cap. 5.) „So oft ich über den Tag des Gerichtes betrachte, erzittere ich; immer scheint jene Posaune in meinen Ohren zu erschallen: Stehet auf, ihr Todte, kommet zum Gerichte!“ Auf den Schall dieser Posaune werden die schönen Seelen der Seligen hervorgehen, um mit ihren Leibern sich zu vereinigen, womit sie Gott in diesem Leben gedient haben; und die unglückseligen Seelen der Verdammten werden von der Hölle heraufsteigen, um in jene verfluchten Körper sich einzuverleiben, womit sie Gott beleidiget haben.

O welcher Unterschied wird dann zwischen den Leibern der Seelen der Seligen, und jenen der Verdammten herrschen! Schön erscheinen die Seligen, blendendweiß, glänzender als die Sonne: „Alsdann werden die Gerechten wie die Sonne leuchten.“ Matth. 13, 43. O glücklich, wer in diesem Leben sein Fleisch abzutödten weiß, indem er verbotene Gelüste ihm versagt, und um es mehr im Zaume zu halten, auch die erlaubten Sinnengenüsse ihm nicht gestattet, und es so mißhandelt, wie es die Heiligen thaten. O wie zufrieden wird man alsdann darob seyn, wie ein heiliger Petrus von Alcantara zur heiligen Theresia sagt: „O beglückende Buße, die mir so große Herrlichkeit verschafft!“ Dagegen werden die Körper der Gottlosen abscheulich, schwarz und stinkend erscheinen. O welche Pein wird sodann der Verfluchte ha-

ben, wenn er mit seinem Körper sich wieder vereint. Verdammter Leib! wird die Seele sagen, um dich zu befriedigen, bin ich zu Grunde gegangen. Und der Leib wird sagen: verfluchte Seele! und du hattest doch die Vernunft; warum hast du mir diese Gelüste gestattet, welche dich und mich in alle Ewigkeit in das Unglück stürzten?

Anmuthungen und Bitten.

Ach mein Jesu und mein Erlöser! Der du eines Tages mein Richter seyn wirst: vergib mir, ehe dieser Tag herankommt. Wende dein Angesicht nicht von mir. — Jetzt bist du mir noch ein Vater, und als Vater nimm ein Kind in deine Gnade auf, das mit Reue wieder zu deinen Füßen kommt! Mein Vater, ich bitte dich um Verzeihung; ich habe dich mit Unrecht beleidiget, ich habe dich mit Unrecht verlassen; du verdientest nicht die Behandlung, welche dir meinerseits zu Theil geworden ist; ich bereue es, es schmerzt mich von ganzem Herzen; verzeihe mir; wende dein Angesicht nicht von mir, wende deine Augen nicht von mir ab, verstoß mich nicht, wie ich es verdiente. Erinnere dich an das Blut, das du für mich vergossen hast, und habe mit mir Erbarmen! Der heilige Thomas von Villanova sagte: Gern unterziehe ich mich dem Gerichte desjenigen, der für mich gestorben ist, und um mich ja nicht verdammen zu müssen, zum Kreuzestode sich verdammen ließ. Und dieß sagte vor ihm der heil. Paulus: wer wird sie verdammen? Christus Jesus, der gestorben ist. Röm. 8. Mein Vater, ich liebe dich, und will in Zukunft nicht mehr von deinen Füßen weichen. Vergiß der Unbilden, die ich dir anthat, und gib mir eine heftige Liebe zu deiner Güte! Ich wünsche dich mehr zu lieben, als ich dich beleidigte; hilfst du mir aber nicht, so kann ich dich nicht lieben. Hilf, hilf mir, mein Jesu, laß dankbar gegen deine Liebe mich leben, damit ich mich an jenem Tage im Thale Josaphat unter der Zahl deiner Liebhaber befinde. — O Maria! meine Königin, meine Fürsprecherin, hilf mir jetzt; denn gehe ich verloren, so kannst du mir an jenem Tage

nicht mehr helfen. Du bittest ja für Alle, so bitte doch auch für mich, da ich mich rühme, dein treuer Diener zu seyn, und weil ich auf dich so großes Vertrauen habe.

Zweiter Punkt.

Sind die Menschen erstanden, so wird ihnen von den Engeln angekündiget werden, sie sollen alle in das Thal Josaphat gehen, um dort gerichtet zu werden. „In dem Thale des Verderbens werden Völker über Völker seyn; denn nahe ist der Tag des Herrn." Joel 3, 14. Nachdem sie dort versammelt seyn werden, kommen die Engel, und werden die Ungerechten von den Gerechten scheiden: „Die Engel werden ausgehen, und die Bösen von den Gerechten absondern." Matth. 13, 49. Die Gerechten werden zur Rechten stehen bleiben, und die Verdammten wird man auf die Linke stellen. Was für ein Schmerz wäre es für einen, aus der Gesellschaft oder aus der Kirche sich verstossen zu sehen? Allein wie viel schmerzlicher wird es alsdann seyn, wenn man sich aus der Gesellschaft der Heiligen ausgestossen sieht? Wie sehr, meinst du, werden die Bösen beschämt werden, wann sie nach ihrer Absonderung von den Gerechten verlassen seyn werden? (Auct. Op. imperf. hom. 54.) Chrysostomus sagt: wenn die Verdammten auch keinen andern Schmerz hätten, so würde diese Beschämung allein hinreichen, ihre Hölle auszumachen. „Und hätten sie auch nichts weiteres zu leiden, so würde diese ihre Beschämung hinlänglich sie bestrafen. (In Matth. Cap. 24.) Der Sohn wird von seinem Vater, der Mann von seinem Weibe, der Herr von seinem Diener getrennt werden; „Einer wird aufgenommen, der Andere aber verlassen werden." Matth. 24, 40. Sage mir, mein Bruder, was denkst du, welcher Ort wird dir zu Theil werden? Möchtest du dich zur Rechten befinden? Verlasse also den Weg, der zur Linken dich führt!

Für beglückt hält man auf dieser Welt die Fürsten und Wohlhabenden; — und die Heiligen, welche arm und demüthig leben, diese verachtet man. O ihr treuen Liebhaber Got-

tes! seid nur nicht traurig, wenn ihr euch in dieser Welt so verachtet und geplagt sehet: „Eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden." Joh. 16, 20. Alsdann werdet ihr die Glücklichen genannt werden, und ihr werdet die Ehre haben, als Mitglieder des Hofstaates Jesu Christi erklärt zu werden. O welch schönen Anblick wird dann ein heiliger Petrus von Alcantara gewähren, der wie ein Abtrünniger verachtet ward! Ein heiliger Johannes von Gott, den man als einen Narren behandelte! Ein heiliger Petrus Cölestinus, der wegen seiner Verzichtleistung auf die päpstliche Würde in einem Kerker starb! O welche Ehren werden dann so viele andere Glaubenshelden erhalten, welche von den Henkern zerfleischt wurden! Alsdann wird Gott jedem sein gebührendes Lob ertheilen." I. Cor. 4, 5. O in welch schauerlicher Gestalt wird hingegen ein Herodes, ein Pilatus, ein Nero und so viele andere Große der Welt, die aber verdammt wurden, anzuschauen seyn! O ihr Liebhaber der Welt! im Thale, im Thale des Gerichtes erwarte ich euch. Dort werdet ihr ohne Zweifel andere Gesinnungen annehmen; dort werdet ihr eure Thorheit beweinen. O ihr Elende, die ihr nun auf der Schaubühne der Welt eine kurze Zeitlang auftretet, beim Trauerspiele des Gerichtes werdet ihr dann die Rolle der Verdammten spielen müssen! Die Auserwählten werden also zur Rechten gestellt werden, ja, zur Vergrößerung ihrer Herrlichkeit werden sie sogar — nach des Apostels Versicherung — in die Luft über die Wolken erhoben werden, um Jesu Christo mit den Engeln entgegen zu ziehen, wann er von dem Himmel kommen wird: „Wir werden mit ihnen in den Wolken durch die Luft Christo entgegen geführt werden." I. Thessal. 4, 16. Und die Verdammten, als eben so viele zur Schlachtbank bestimmten Böcke, werden zur Linken verwiesen werden, um ihren Richter zu erwarten, welcher alle seine Feinde öffentlich verdammen wird.

Doch siehe, schon öffnen sich die Himmel, es kommen die Engel, dem Gerichte beizuwohnen, und tragen die Zei-

chen des Leidens Jesu Christi voran. Wenn der Herr zum Gerichte kommt, sagt der heilige Thomas, werden Kreuz und andere Leidensdenkmale vorgezeigt werden. (Opusc. 2. c.) Vor allem wird das Kreuz erscheinen: „Und alsdann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, alsdann werden alle Geschlechter auf Erden heulen.“ Matth. 24, 30. Cornelius a Lapide sagt: o wie werden dann die Sünder beim Anblicke des Kreuzes weinen, die im Leben ihres ewigen Heiles nicht achteten, welches dem Sohne Gottes so viel kostete! „Heulen werden jene, die ihr Heil, das Christo so theuer zu stehen kam, vernachlässigt haben.“ Hierauf werden — sagt Chrysostomus — die Nägel über dich Klage führen, es werden die Wundmaale wider dich sprechen, das Kreuz Christi wird wider dich reden. (Hom. 20. in Matth.) Es werden diesem Gerichte gleichsam als Beisitzer auch die heiligen Apostel und alle ihre Nachahmer beiwohnen, die mit Jesu Christo zugleich die Völker richten werden: „Die Gerechten werden leuchten, sie werden die Völker richten.“ Sap. 3, 7. 8. Auch die Königin der Heiligen und der Engel, Maria, die allerheiligste Jungfrau wird erscheinen, um dem Gerichte beizusitzen. Zuletzt wird der ewige Richter kommen auf einem herrlichen und strahlenden Throne. „Und sie werden des Menschen Sohn auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen.“ Matth. 24, 30. „Vor seinem Angesichte werden die Völker sich entsetzen.“ Joel. 2, 6. Das Angesicht Jesu Christi wird die Auserwählten erfreuen, den Gottlosen aber größere Pein verursachen, als selbst die Hölle. Erträglicher, sagt der heilige Hieronymus, wären den Verdammten die Qualen der Hölle, als die Gegenwart Christi. Die heilige Theresia sprach: Mein Jesu, verhänge über mich alle anderen Leiden; nur lasse mich nicht an jenem Tage dein erzürntes Angesicht sehen! Und der heilige Basilius: „Diese Beschämung übersteigt jede Pein.“ Alsdann wird geschehen, was der heilige Johannes vorhersagte, daß die Verdammten die Berge bitten werden, sie möchten auf sie fallen und vor dem Angesichte

ihres Richters sie verbergen: „Zu den Bergen aber werden sie sagen: Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Throne sitzt, und vor dem Zorne des Lammes!“ Apoc. 6, 16.

Anmuthungen und Bitten.

O du Lamm Gottes! o mein lieber Erlöser! der du auf die Welt kamst, nicht zum Bestrafen, sondern um die Sünden zu vergeben, ach verzeihe mir alsogleich, ehe jener Tag kömmt, an welchem du mein Richter seyn wirst. Alsdann wäre dein Anblick, o Lamm, das mit so großer Geduld mich ertragen hat, wenn ich etwa zu Grunde gehen sollte, die Hölle meiner Hölle. Ach, verzeihe mir, ich bitte dich noch einmal, alsogleich, ziehe mit deiner mitleidigen Hand mich von dem Abgrunde heraus, in den ich durch meine Sünden gesunken bin. Es reuet mich, dich, o höchstes Gut! beleidiget, und zwar so oft beleidiget zu haben. Ich liebe dich, mein Richter, der du mich so sehr liebtest. Ach, gib mir um der Verdienste deines Todes willen eine große Gnade, die mich aus einem Sünder in einen Heiligen umgestalte. Du versichertest, den zu erhören, der dich bittet: „Rufe zu mir, und ich will dich erhören.“ Jer. 33, 3. Nicht um irdische Güter bitte ich dich, nein, deine Gnade verlange ich, deine Liebe und nichts anderes. Gib mir, Gehör, mein Jesu, um jener Liebe willen, die du zu mir trugst, indem du am Kreuze für mich starbst. Mein geliebter Richter, ich bin der Verbrecher, jedoch, der dich mehr als sich selbst liebt. Erbarme dich meiner! — Maria meine Mutter, gleich, sogleich komm zu Hilfe; jetzt ist die Zeit, da du mir helfen kannst. Du verließest mich nicht, als ich deiner und Gottes uneingedenk dahinlebte; komme mir jetzt zu Hilfe, da ich entschlossen bin, dir immer dienen zu wollen, und meinen Herrn nicht mehr zu beleidigen. O Maria, du bist meine Hoffnung!

Dritter Punkt.

Doch siehe, schon beginnt das Gericht. Man eröffnet die Prozeßakten, nämlich das Gewissen eines jeden einzelnen Menschen. „Man setzt sich zu Gericht und schlägt die Bücher auf.“ Dan. 7, 10. Die Zeugen gegen die Ungerechten werden für's erste die bösen Feinde seyn, welche nach der Meinung des heiligen Augustinus sagen werden: Gerechtester Gott, befiehl, daß jener, der nicht dir gehören wollte, mir zukomme. Für's zweite werden es die Gewissen seyn: „indem ihr Gewissen ihnen Zeugniß gibt.“ Röm. 2, 15. Weiters werden sogar die Mauern jenes Hauses, wo die Sünder Gott beleidigten, um Rache schreien: „Es werden die Steine aus der Mauer rufen.“ Habac. 2, 11. Zeuge wird endlich der Richter selbst seyn, der bei allen ihm zugefügten Unbilden zugegen war: „Ich bin Richter und Zeuge, spricht der Herr.“ Jer. 29, 23. Der heilige Paulus sagt, der Herr werde „alsdann an das Licht bringen, was in der Finsterniß verborgen ist.“ I. Cor. 4, 5. Er wird alle Menschen die geheimsten und schändlichsten Sünden der Gottlosen sehen lassen, die im Leben auch vor den Beichtvätern verheimlichet wurden. „Ich will vor deinem Angesichte deine Schandthaten zeigen.“ Nahum. 3, 5. Die Sünden der Auserwählten, meint der Magister Sententiarum nebst Andern, werden dazumal nicht offenbar, sondern verborgen bleiben, gemäß dem, was David sagte: „Selig sind die, denen ihre Missethaten vergeben, und deren Sünden bedeckt worden.“ Ps. 31, 1. Dagegen werden die Sünden der Gottlosen, wie der heilige Basilius sagt, alle mit einem Blicke sichtbar werden, wie auf einem Gemälde: „Mit einem einzigen Blicke wird man sämmtliche Sünden wie auf einem Gemälde ersehen.“ (Lib. 1. de vera Virg.) Der heilige Thomas sagt (Opus. 60.): sind schon im Garten Gethsemane auf die Worte Jesu Christi: „Ich bin es,“ alle Soldaten, die ihn zu ergreifen kamen, zu Boden gefallen; was wird erst geschehen, wann er auf seinem Richterstuhle sitzend zu den Verdammten sagen wird: „sehet, ich bin es, den ihr so verachtet habt!“

Was wird er als Richter thun, da er dieß that, als er gerichtet werden sollte?

Nun auf! schon kommt es zum Urtheilsspruche: Zuerst wird Jesus Christus zu den Auserwählten sich wenden, und diese süßen Worte sprechen: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmet Besitz von dem Reiche, das von Anbeginn der Welt euch bereitet ist!“ Matth. 25, 34. Als dem heiligen Franziskus von Assisi geoffenbart wurde, daß er zur Seligkeit vorbestimmt wäre, konnte er sich vor Trost nicht fassen; welche Freude wird es seyn, vom Richter sagen zu hören: „Kommet, ihr gesegneten Kinder, kommet in das himmlische Reich; hier gibt es keine Leiden mehr, da gibt es keine Furcht; ihr seid ja schon selig, und werdet in Ewigkeit es seyn; ich segne das Blut, das ich für euch vergoß, ich segne die Thränen, welche ihr über eure Sünden weintet; gehen wir hinauf in das Paradies, wo wir in alle Ewigkeit bleiben werden! Auch die allerheiligste Gottesgebärerin Maria wird ihre Verehrer segnen und einladen, mit ihr in den Himmel zu kommen; und so werden die Auserwählten unter dem Gesange: Alleluja, Alleluja! siegreich in das Paradies einziehen, um davon Besitz zu nehmen, um Gott in Ewigkeit zu besitzen, zu loben und zu lieben.

Die Verdammten hingegen werden zu Jesus sich wenden und zu ihm sagen: und was haben denn wir Arme zu thun? Und ihr, wird der ewige Richter erwiedern: „Weichet von mir, ihr Verfluchte in das ewige Feuer!“ Matth. ibid. Weichet, gehet hinweg von mir; ich will euch nicht mehr sehen, noch hören. Ihr Verfluchte, packet euch fort, und geht in die Verdammniß; denn meinen Segen habt ihr verschmäht. Und wohin, o Herr! sollen diese Elenden gehen? In das Feuer, in die Hölle, um an Seele und Leib zu brennen. Und auf wie viele Jahre, auf wie viel Jahrhunderte? Was Jahre, was Jahrhunderte? In das ewige Feuer so lange Gott — Gott seyn wird. Nach diesem Ausspruche werden die Gottlosen, sagt Ephräm, von den Engeln, von den Heiligen, von den Verwandten und von der göttlichen

Mutter Abschied nehmen: „Lebet wohl, ihr Gerechte, lebe wohl, o Kreuz! lebe wohl, o Himmel! Lebet wohl, Väter und Kinder; denn wir werden keinen von euch mehr sehen. Lebe auch du wohl, o Gottesgebärerin Maria!" (Eph. de variis torm. inf.) Und so wird sich in Mitte des Thales ein großer Abgrund eröffnen, wo die Teufel und Verdammten mitsammen hinunter fallen werden, welche, o Gott! hinter sich die Pforten werden versperren hören, die sich nie, nie, ja in alle Ewigkeit nicht mehr eröffnen werden. O verfluchte Sünde, zu welch unglücklichem Ende wirst du eines Tages so viele arme Seelen führen! O unglückliche Seelen! denen ein so beweinungswürdiges Ende bevorsteht.

Anmuthungen und Bitten.

Ach mein Heiland und Gott! was für ein Ausspruch wird mich einst treffen? Wenn du, mein Jesus, über meinen Wandel Rechenschaft fordern würdest, was könnte ich dir zur Antwort sagen, außer: ich verdiene tausend Höllen! Ja, es ist wohl wahr, mein Erlöser, tausend Höllen verdiene ich; doch wisse, daß ich dich liebe; ich liebe dich mehr, als mich selbst; und über die dir zufügten Unbilden habe ich einen solchen Schmerz, daß ich lieber jedes Uebel gelitten, als dich beleidiget haben möchte. Du verdammst, o mein Jesu, die verstockten Sünder, nicht aber jene, die Reue und Verlangen haben, dich zu lieben. Sieh mich reumüthig vor deinen Füßen, lasse mich hören, daß du mir verzeihest. Allein, du ließest mich es schon durch den Propheten hören: „Bekehret euch zu mir, so werde ich mich zu euch kehren." Zach. 1, 3. Ich verlasse Alles, auf alle Freuden und Güter der Welt verzichte ich, ich wende mich wieder zu dir und umarme dich, mein geliebter Erlöser! Ach nimm mich in dein Herz auf, und von dort aus entzünde mich mit deiner Liebe; entflamme mich aber so sehr, daß ich nicht mehr daran denke, von dir mich zu entfernen. Mein Jesu, mache mich nur selig; und meine Seligkeit bestehe in immerwährender Liebe zu dir und in beständigem Lobe deiner Erbarmnisse! „Die Erbarmun-

gen des Herrn will ich in Ewigkeit besingen." — Maria, meine Hoffnung, meine Zuflucht und meine Mutter, hilf mir doch, und erhalte mir die heilige Beharrlichkeit! Nie ist Jemand verloren gegangen, der bei dir Zuflucht nahm. Dir empfehle ich mich; nun so erbarme dich meiner!

XXVIII.

Noch eine Betrachtung von dem letzten oder allgemeinen Gerichte.

(Von dem ehrwürdigen Vater Ludwig von Granada.)

„Alle müssen wir erscheinen vor dem Richterstuhle Christi, auf daß Jeder empfange, was er im Leben gethan, Gutes oder Böses." — II. Cor. III. 10

Nach dem Tode folgt das besondere Gericht eines jeden einzelnen und hierauf das allgemeine Gericht aller Menschen zusammen. Dann wird erfüllt werden, was der Apostel sagt: Alle müssen wir erscheinen vor dem Richterstuhle Christi, auf daß Jeder empfange, was er im Leben gethan, Gutes oder Böses. (II. Kor. V. 10.)

Da wir bereits an einem andern Orte von den furchtbaren Zeichen, welche dem letzten Gerichte vorhergehen, und von Allem, was alsdann geschieht, gehandelt haben; so wollen wir hier nur von der strengen Rechenschaft, die alsdann von uns gefordert wird, und den daraus hervorgehenden Folgen sprechen, damit der Mensch durch die Betrachtung dieses Gegenstandes bewogen oder vielmehr gezwungen werde, der Tugend nachzustreben. Was zuerst unsere ganze Aufmerksamkeit erregen muß und was auch Hiob so sehr in Erstaunen setzte, ist, daß ein so unendlich großer und mächtiger Gott über den

Menschen, der nur ein schwaches und armseliges Geschöpf ist, so furchtbar strenges Gericht hält; so daß es kein Wort, keinen noch so verborgenen Gedanken und nicht die kleinste Regung unseres Innern gibt, die er nicht in's Buch der Vergeltung eingeschrieben, und über welche er nicht die allerstrengste Rechenschaft verlangte. „Warum verbirgst du dein Angesicht," spricht Hiob, „und hältst mich für deinen Feind? Gegen ein Laubblatt, das vom Winde verweht wird, zeigst du deine Macht, und dürre Stoppeln verfolgst du! Denn du schreibest wider mich Bitterkeiten und willst mich vertilgen ob der Sünden meiner Jugend! Du hast meinen Fuß in den Stock geschlagen, alle meine Pfade beobachtet und auf meine Fußstapfen gemerkt, der ich doch wie Moder verzehrt werden soll, und wie ein Kleid, das von den Motten zerfressen wird. Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit, und wird mit vielem Elend erfüllt; er geht au swie eine Blume, und wird zerknickt; und fliehet dahin wie ein Schatten, und bleibt nimmer in demselben Zustande. Und du hältst es der Mühe werth, deine Augen über einen solchen aufzuthun und ihn in's Gericht zu führen mit dir? Wer kann rein machen den, der von unreinem Samen empfangen?" (Hiob **XIII.** 24 — 28. **XIV.** 1 — 4.) So sprach der fromme Hiob, erstaunt über die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit, mit welcher er den Allmächtigen gegen den Menschen, obgleich er nur ein schwaches, zu jedem Bösen geneigtes Geschöpf ist, verfahren sah. Uebte der Ewige eine solche Strenge nur gegen Engel aus, die als rein geistige Geschöpfe viel vollkommener sind, so würde es weniger befremden. Daß er sich aber gegen den Menschen, der mit zahllosen bösen Neigungen und Leidenschaften behaftet ist, so strenge zeigt, und ihn so genau zur Rechenschaft zieht, daß er in dem ganzen Leben desselben nicht ein einziges unnütz gesprochenes Wort, nicht eine einzige Minute übel angewendeter Zeit übersieht und ungerügt läßt — dieses muß den höchsten Grad des Staunens und Schreckens in uns erregen; denn wer sollte nicht von Zittern und Beben ergriffen werden, wenn er des

Herrn Worte vernimmt: Ich sage euch aber, die Menschen werden am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben von jedem unnützen Worte, das sie geredet haben. (Matth. XII. 36.) Wenn also sogar von Worten, wodurch kein Mensch beleidigt wurde, Rechenschaft soll abgelegt werden; wie wird es erst mit strafbaren Worten, mit unreinen Gedanken, mit blutgetränkten Händen, mit ehebrecherischen Blicken, mit einem ganzen, nur in Sünden zugebrachten Leben seyn? — Ist dieses — und das unterliegt nicht dem mindesten Zweifel — wirklich so, welche menschliche Zunge vermag es dann auszusprechen, wie schrecklich Gottes Gericht ist! Was auch darüber gesagt werden könnte, bleibt immer hinter der Wahrheit zurück und würde nicht einmal einen leisen Anklang davon geben! —

Welche entsetzliche Bestürzung wird also den Menschen befallen und zermalmen, wenn er vor einem so erhabenen Richterstuhle stehen wird, wo zahllose Schaaren von Engeln und Heiligen ihren Blick auf ihn gerichtet haben, um wegen des geringsten Wörtchens, das er zu irgend einer Zeit seines Lebens unnützer Weise gesprochen hat, Rechenschaft abzulegen! Wen erfaßt nicht das höchste Staunen ob dieser furchtbaren Strenge, und wer würde wohl jemals so etwas zu behaupten gewagt haben, wenn nicht Christus selbst es vorher gesagt hätte? Welcher Fürst ging wohl jemals so weit in seiner Strenge, daß er seine Diener sogar für die kleinste Stecknadel verantwortlich machte? — Wie hoch erhaben bist du, o Religion der Christen, da du eine solche Reinheit verlangst!

Wie sehr werden sich die Sünder an jenem Tage zu schämen haben, daß nun vor den Augen der ganzen Welt alle ihre Schandthaten, die sie im Leben auf jede mögliche Weise zu verhüllen suchten, aufgedeckt daliegen; daß alles Unerlaubte und Schlechte, was sie von ihrer Kindheit an bis zu ihrem letzten Lebenshauche begangen, ja, die geheimsten und verborgensten Winkel ihrer Herzen nunmehr offenbar werden! Und wer wird sich dann so zuversichtlich auf die

Reinheit seines Gewissens verlassen können, daß er nicht erbleiche und zittere und zerschmettert dastehe vor Schamgefühl und Schande? Wie sehr erröthen schon die Menschen, wenn sie ihrem Beichtvater unter dem Siegel der Verschwiegenheit ihre Vergehungen bekennen sollen; ja, so mächtig wirkt das Gefühl der Scham, daß manche sogar dadurch ihre Sünden verschweigen! Allein in welch höherm Grade muß dieses Gefühl die Sünder niederdrücken, wenn sie im Angesichte Gottes und der ganzen Welt, von allen Zeiten der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ihre Missethaten bekennen müssen! So sehr werden sie sich ihrer Schande schämen, daß, wie der Prophet sagt, sie mit lauter Stimme ausrufen werden: „Bedeckt uns ihr Berge, und fallet über uns, ihr Hügel!" (Hosea **X.** 8.)

Und doch muß alles dieses noch erträglich scheinen gegen jenes Endurtheil, das gleich einem entsetzlichen Wetterstrahl aus Gottes Mund in ihre Seelen dringt: „Gehet von mir, ihr Verfluchte! in's ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist!" (Matth. **XXV.** 41.) Welche namenlose Qual muß dieser Ausspruch den Sündern bereiten! „Wenn wir kaum einen Tropfen seiner Rede zu vernehmen im Stande sind, wer vermag den Donner seiner Größe zu schauen?" (Hiob **XXVI.** 14.) Schrecklich und machtvoll wird Gottes Stimme ertönen, daß sich in einem Nu die Erde öffnet, und „augenblicklich in die Hölle hinabstürzen, die jetzt halten Pauken und Harfen und sich freuen beim Klange der Pfeifen, und ihre Tage in Wohlleben zubringen", wie Hiob sagt (**XXI.** 12.). Was alsdann geschehen wird, berichtet uns der heilige Johannes in seiner Offenbarung mit folgenden Worten: „Nach diesem sah ich einen andern Engel herabsteigen. Der hatte große Macht, und die Erde ward erleuchtet von seinem Glanze. Und mächtig rief er aus und sprach: Sie ist gefallen, gefallen die große Babylon! und ist geworden eine Behausung der Teufel und eine Wohnung jedes unreinen Geistes, und eine Wohnung jedes unreinen und scheußlichen Gevögels!" (Apokal. **XVIII.** 1.) Gleich nach-

her fährt der Apostel so fort: „Und ein Mächtiger unter den Engeln hob einen Stein, wie ein Mühlstein groß, warf ihn in's Meer und sprach: Also, im Schwunge wird hinabgeworfen Babylon, die große Stadt, und wird nicht mehr gefunden werden!" (Ebend. 21.)

So stürzen die Gottlosen, die in dieser Stelle unter dem Worte Babylon verstanden werden, in jenen Abgrund und dunkeln Kerker, worin nur Verwirrung herrscht, und unnennbare Qual ihrer wartet! Dort werden ihre Leiber von den heftigsten, nie verlöschenden Flammen gemartet, und ihre Seele von dem Wurme ihres Gewissens, der nimmer müde wird, zernagt. Dort wird ein ewiger Thränenquell ihren Augen entströmen, und unaufhörliches Zähneknirschen vernommen werden, wie dieses so wiederholt in den heiligen Schriften verkündigt und angedroht ist. Dort werden die Unseligen, die sich eine solche Strafe zugezogen, von gräßlicher Wuth getrieben, ihren Zorn gegen Gott auslassen, und gegen sich selbst rasen, indem sie ihren eigenen Leib zerfleischen und ihre Eingeweide zerwühlen; sie werden in schäumender Wuth Verwünschungen gegen den Richter ausstoßen, der sie zu diesen Qualen verdammte. Da wird ein Jeder seinem Schicksale und dem Tage seiner Geburt fluchen und ohne Unterlaß wie Hiob jene trostlosen Klagen ausstoßen: „Verderben dem Tage, an dem ich geboren, und der Nacht, da man sprach: Es ist ein Mensch empfangen. Dieser Tag wandle sich in Finsterniß; es frage Gott nicht nach ihm von oben, und Licht bestrahle ihn nicht; es verdunkle ihn Finsterniß und der Schatten des Todes; möge düsteres Gewölb ihn umlagern, und ihn einhüllen in Trübsal; dieselbe Nacht, es bemächtige sich ihrer ein dunkler Orkan; sie werde nicht gezählet unter die Tage des Jahres, nicht gerechnet zu den Monden! Oede sei diese Nacht und keines Lobes Werth! Ihr mögen fluchen, die fluchen dem Tage, die geschickt sind aufzuschrecken den Leviathan. Durch ihr Dunkel sollen finster werden die Sterne; sie hoffe auf Licht und schaue es nicht, noch den Aufgang der steigenden Morgenröthe; weil sie nicht

verschloß die Thüre des Leibes, der mich getragen, und nicht hinwegnahm das Unglück von meinen Augen. Warum starb ich nicht im Mutterleibe, verschied nicht, als ich hervorging aus dem Schooße? Warum ward ich aufgenommen von Knieen, warum gesäuget von Brüsten?" (Hiob III. 3—12.)

So lauten die Klagen, welche jene Unglückseligen immer und immer von neuem erheben! Ueber ihre heillosen Zungen kommen nur Gotteslästerungen und Verwünschungen; ihre verzweiflungsvollen Blicke sehen nichts, als Elend und Entsetzen! In ihre Ohren dringen nur Wehklagen und Jammergeschrei; statt Kühlung umgibt ihre Körper nur Flammengluth! Wie wird es alsdann jenen Wollüstlingen zu Muthe seyn, die ihr ganzes Leben auf Erden nur in Ueppigkeit und eitlem Tand zubrachten? O welche lange Kette schrecklichen Elends haben jene kurzen Lüste nach sich gezogen! Was nützt euch jetzt, ihr sinnlosen Thoren, jener Sinnenrausch, in den ihr einstens euer ganzes Glück setztet? Was ist nun aus eurem Reichthum geworden? Was fruchten euch nun eure Ergötzlichkeiten und Freuden? Vorüber sind sie, die sieben fruchtbaren Jahre, und die sieben unfruchtbaren sind gekommen, die allen Ueberfluß der erstern verzehren, so daß keine Spur mehr von ihnen übrig bleibt! Verschwunden ist der Glanz eurer Tage, und euer Glück ist versunken in ein Meer von Leiden! Nichts ist euch von Allem geblieben, was ihr besaßet, nicht einmal ein Tropfen Wassers, um damit auf einen Augenblick euere glühende Zunge zu benetzen. Ja, weit entfernt, daß jene üppigen Lüste, in denen ihr euer Leben durchschwelgtet, euch nützen könnten, bereiten sie euch im Gegentheil nur noch größere Qual; denn es wird erfüllet werden, was geschrieben steht im Buche Hiob: „Die Barmherzigkeit vergesse sein, seine Süße seien die Würmer; im Andenken bleibe er nicht, sondern er werde zerbrochen wie unfruchtbares Holz!" (Hiob. XXIV. 20.) Alsdann erzeugt, nach der Auslegung des heiligen Gregors, das Andenken an die vergangenen Ergötzlichkeiten bei den Sündern eine nur noch größere Bitterkeit der gegenwärtigen Lei-

den, indem sie sich erinnern, was sie einstens waren, und dagegen vergleichen, was sie jetzt sind, und nun sehen, daß sie für Dinge, die so bald dahingeschwunden, das ertragen müssen, was ewig dauert! Dann erst erkennen sie zu spät die Tücke des bösen Feindes und rufen, nachdem sie sich durch seine Täuschungen haben verleiten lassen, mit den Worten des Weisen aus: „Wir sind abgewichen von dem Wege der Wahrheit, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet, und die Sonne des Verstandes ist uns nicht aufgegangen! Wir haben uns abgemüdet auf dem Wege des Bösen und der Verderbniß, wir sind gewandert auf schwierigen Pfaden; von dem Wege des Herrn haben wir aber nicht gewußt!“ (Weish. V. 6. 7.) So werden die Verdammten Jahrhunderte durch in alle Ewigkeit klagen und jammern, aber vergeblich, weil die Zeit entflohen, wo Reue noch Früchte bringen konnte. —

Wer alles dieses wohl erwägt, der wird darin einen mächtigen Sporn fühlen, sich der Tugend zuzuwenden. Daher benutzte auch der heilige Chrysostomus in seinen Homilien diesen Stoff, um das Volk zum Guten anzueifern: „Damit ihr,“ so lauten seine Worte, „eure Seele gleichsam zu einer Wohnung Gottes bereitet, erinnert euch an jenen schrecklichen und furchtbaren Tag, wo wir alle, vor dem Throne Christi stehend, Rechenschaft über Alles ablegen sollen, was wir hienieden gethan: Da werden unsere Sünden im Angesichte aller Wesen offen gelegt und alle unsere Handlungen kundbar; die geheimsten Falten unseres Herzens werden dort aufgedeckt, und das Verborgenste — was wir bei dunkler Nacht oder beim hellen Scheine des Tages, was wir aus Unwissenheit, Vernachläßigung oder auf sonst irgend eine Art mit jedem unserer Glieder und Sinneswerkzeuge verbrochen haben, und was jetzt noch vor den Augen der Welt verhüllt ist, wird alsdann offenbar! Bedenket, daß wir schon jetzt auf dem Wege sind, uns vor einem Richter zu stellen, der nicht getäuscht werden kann, von dem nicht nur unsere Werke, sondern auch unsere Worte und Gedanken, ja sogar Fehler,

die in unsern Augen nur geringfügig scheinen, mit höchster Strenge gerichtet werden! Stellet euch den Heiland vor, wie er, umgeben von Myriaden von Engeln, kommt, zu richten die Lebendigen und Todten; wie des Weltgerichts Posaunen erschallen, und die furchtbare Stimme, womit der Richter sein Verdammungsurtheil ausspricht, vernommen wird; wie dann einige in die äußerste Finsterniß hinabgeschleudert werden, Andern der Eingang zum Himmel verschlossen bleibt, wenn sie schon übrigens ihr Leben lang in hartem Kampf ihre Keuschheit zu bewahren gesucht haben; wie Manche gleich Unkraut in die Flammen geworfen, und Andere dem immer nagenden Wurme des peinigenden Gewissens Preis gegeben werden. Der Eine wird gerichtet, weil er Neid und Schadenfreude in seinem Herzen genährt; der Andere ob der Unbild, die er seinem Nächsten zugefügt, oder weil er seinem Bruder Aergerniß gegeben; den Einen trifft Verurtheilung wegen begangener schweren Verbrechen, den Andern wegen geringerer Vergehungen. Dieser trägt die Strafe eines falschen Urtheilsspruchs, jener wird vom Himmelreich ausgeschlossen, weil er in Zank und Hader gelebt; ein Anderer fällt der Verdammniß anheim, weil er ohne Unterlaß Haß und Zorn in seinem Innern getragen. Alle diese werden der Anschauung Gottes beraubt, und müssen hören, wie er zu ihnen spricht: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht (Matth. **XXV.** 12.), weil sie thaten, was Christus ihnen verboten hatte." **(Chrysost. homilia XXII.)**

Weil alles dieses in der Wahrheit begründet ist, warum rufen wir denn nicht aus mit dem Propheten: „Wer wird meinem Haupte Wasser, und meinen Augen einen Thränenquell geben, und ich will Tag und Nacht weinen!" (Jerem. **XI.** 1.) Damit wir aber der uns bevorstehenden Strafe entgehen, laßt uns dem Rufe Davids folgen, wenn er sagt: „Kommet, lasset uns mit Danksagung vor des Herrn Angesicht treten," (Ps. **XCIV.** 2.) und durch einen frommen Lebenswandel uns seine Huld erwerben!

Gott gab uns so Manches, das zu unserm Gebrauche unentbehrlich ist, zweifach, wie: zwei Augen, zwei Ohren, zwei Hände, zwei Füße, damit, wenn eins von beiden verloren ginge, wir uns mit dem andern aushelfen könnten; allein er gab uns nur Eine Seele; ginge diese verloren, so bliebe uns kein Ersatz. Durch den Tod der Seele verlieren wir zugleich die höchste Glückseligkeit, und ziehen uns auch die schrecklichste Strafe zu, die zu erdenken ist. Darum laßt uns die größte Sorge um unsere Seele tragen, und Alles meiden, wodurch ihr Heil könnte gefährdet werden!

Wenn sie einstens vor Gottes Richterstuhl erscheinen muß, um sich wegen der gegen sie erhobenen Anklage verurtheilen zu hören, so glaube nicht, daß du dich dadurch entschuldigen werdest, wenn du sagest, der Schimmer irdischer Güter habe dich verblendet; denn der Richter wird dir sagen: „Habe ich dich nicht gewarnt und zu dir gesprochen: Was hilft es, wenn du die ganze Welt gewännest, deine Seele aber dabei Schaden litte?" Wolltest du sagen, der böse Feind habe dich hintergangen, so würde dir Gott entgegnen, daß es der Eva nicht geholfen habe, als sie vorwand, sie sei durch die Schlange verführt worden. —

Laß uns alles dieses wohl erwägen und zum klaren Bewußtseyn kommen, ehe uns die Schatten des Todes umfangen und bevor der Tag des Herrn anbricht, von dem der Prophet sagt: „Siehe, er kommt, und wer vermag sich zu denken den Tag seiner Ankunft?" (Malach. III. 1.)

Verlangst du aber zu wissen, wie es möglich sei, allen diesen Schrecknissen zu entgehen, so antworte ich dir, daß du dich nicht bloß bestreben sollest, den Leib rein zu halten, sondern du mußt auch das Böse, das man dir thut, mit Wohltaten vergelten: Wirst du beleidigt und angeklagt, so laß dich nicht von böser Leidenschaft hinreissen, sondern sei geduldig und sanftmüthig; hast du Werke der Buße gethan, so rühme dich derselben nicht, und laß das Fasten nicht bloß in der Enthaltsamkeit der Speisen bestehen, sondern darin, daß du dich jeglicher Sünde enthaltest. Wenn du in der

heiligen Schrift forschest, wirst du finden, daß Gott zuerst warnet, und wenn nicht darauf gehört wird, alsdann straft; denn zuerst sah der Prophet einen wachenden Stab, wobei Gott ihm bedeutete, daß er auf die Erfüllung seines Wortes wachen werde, und hierauf erblickte der heilige Seher einen in Flammengluth heißsiedenden Kessel, wodurch ihm der Herr die über die Lasterhaften hereinbrechende Strafe anzeigen wollte. (Jerem. 1.) In den Schriften des Neuen Bundes liesest du, daß, wenn wir in die Ewigkeit wandern müssen, kein Mensch im Stande ist, uns zurückzuhalten oder unser Loos zu ändern; da vermag der Bruder den Bruder, der Freund den Freund, das Kind die Eltern, die Eltern das Kind nicht vom Untergange und nimmer endigender Qual zu retten! Doch wie vermöchten auch sündige Menschen etwas, da nicht einmal Noe, Hiob und Daniel im Stande seyn würden, dem Gerichte des Herrn Einhalt zu thun. (Ezech. XIV. 14.) Als der König befahl, demjenigen, welcher, ohne ein hochzeitlich Kleid anzuhaben, zur Hochzeit gekommen war, zu binden und hinaus in die äußerste Finsterniß zu werfen, da wagte es Niemand, ein Wort für ihn einzulegen. (Matth. XXII.) Auch für den Knecht, der das ihm anvertraute Talent unbenutzt vergraben hatte, that keiner Fürsprache. (Matth. XXV.) Nicht minder waren jene verständigen Jungfrauen im Stande, ihren thörichten Gefährtinnen, die vergessen hatten, sich zeitig mit Oehl zu versehen, zu helfen und ihnen den Eingang zum Hochzeitmahle zu verschaffen. (Ebend.) Am Tage des Gerichtes wird des Menschen Sohn die Guten und Bösen trennen, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken trennt: Die Schafe wird er zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zu seiner Linken. (Matth. XV. 32, 33.) Zu denen, die ihm zur Rechten stehen, wird er sprechen: „Kommt, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches euch bereitet ist vom Anbeginne der Welt!“ (Matth. XXV. 4.) Die aber, so ihm zur Linken stehen, wird er hinabstoßen in's ewige Feuer, wovon Niemand mehr sie zu retten vermag. — Als jener reiche Mann, der sich des

armen Lazarus nicht erbarmen mochte, am Orte der strafenden Gerechtigkeit um einen einzigen Tropfen Wassers bat, um die Gluth seiner Zunge auf einen Augenblick zu kühlen, da wurde er ihm nicht gewährt, weil zwischen den Guten und Bösen eine unübersteigbare Kluft besteht; Abraham selbst vermochte die Qual des Verurtheilten nicht zu lindern. (Lukas XVI. 19 — 30.)

Können wir also, wenn einstens die Nacht des Todes über uns hereingebrochen ist, auf fremde Hilfe in keiner Hinsicht unsere Zuversicht bauen, so laßt uns hienieden uns selbst Beistand leisten, und dadurch, daß wir Gott getreulich dienen, zu gleicher Zeit einem schrecklichen Uebel vorbeugen, und uns das höchste Glück bereiten! Besser ist es fürwahr, daß wir hier auf kurze Zeit Mangel und Entbehrung leiden, als wenn wir in Ueberfluß schwelgten, und in der Ewigkeit wie jener Reiche vergeblich nach einem einzigen Tropfen Wassers lechzen müßten, um unsern glühenden Gaumen zu benetzen! Laßt uns durch geringe Mühsal namenlose Qualen abwehren! Wie kann uns wohl Erdenleid als wirklicher Schmerz erscheinen, wenn wir dagegen die Qualen halten, die deren warten, welche der Allmächtige verwirft? Und wenn uns ein Todesurtheil eines Richters auf Erden, durch welches einem Menschen nur eine kleine Zahl von Jahren, die er noch zu leben hatte, geraubt wird, mit Furcht und Schrecken erfüllt; wie sollen wir da nicht vor einem Urtheilsspruche zurückschaudern, der uns das ewige Leben raubt? Wie sehr durchzuckt nicht Entsetzen und Beben unsere Glieder, wenn wir hier auf Erden große Marterstrafen an Verbrechern ausüben sehen! Aber was sind diese Strafen anders, als ein schwacher Schatten, wenn man damit die Leiden vergleicht, die den Sünder in der Hölle treffen! Erdenschmerz endigt auch mit dem Erdenleben, dort in der Ewigkeit aber werden die Qualen nicht einen Augenblick unterbrochen, sondern sie beginnen immer von Neuem; der Wurm des folternden Gewissens stirbt nimmermehr, und die Flammengluth erlischt nicht! — Was werden die Verdammten sagen und thun, wenn

sie solcher Strafe anheim gefallen, und sich auf ewig von der höchsten Seligkeit ausgeschlossen sehen? Wie werden sie wehklagen und seufzen! aber vergeblich. Da werden sie, wiewohl zu spät, ihre Thorheiten und Missethaten erkennen und endlich zur Ueberzeugung gelangen, was sie hätten auf Erden thun und unterlassen sollen! Sie werden dann einsehen, wie unheilbringend es für sie war, der so oft an sie ergangenen Aufforderung zur Besserung nicht gefolgt zu seyn! Allein so wie der Steuermann überflüssig ist, nachdem das Schiff in den Wellen versank, und der Arzt nicht mehr helfen kann, wenn der Kranke bereits vom Tode dahingerafft wurde; so hilft es auch den Verdammten nicht mehr, wenn sie nunmehr ihre Fehler einsehen und sich überzeugen, daß sie anders hätten leben sollen. Da werden diejenigen, die Christum verschmähten, in ihm endlich den Heiland erkennen, der kam im Namen des Herrn; aber ihre Anerkennung fruchtet ihnen nichts mehr, denn vorüber ist die Zeit, wo sie es hätten thun sollen!

O wir Unglückseligen! was vermögen wir an jenem Tage zu unserer Vertheidigung anzuführen, wenn Himmel und Erde, Sonne und Mond, Nacht und Tag und alle Wesen der Welt uns anklagen, Zeugniß wider uns ablegen und Gottes strafende Vergeltung über uns herbeirufen werden? Wenn unser eigenes Gewissen seine Stimme anklagend gegen uns erheben wird, so auch selbst alle übrigen Zeugen verstummen sollten? —

Aus den obigen Worten, die wir den Schriften des heil. Chrysostomus entlehnten, geht es klar hervor, wie sehr alle Diejenigen, welche einstens unvorbereitet vor Gottes Richterstuhl erscheinen, Ursache haben, in ihrem Innersten zu erbeben. Selbst der heil. Ambrosius erzitterte bei dem Andenken an jenen Tag und brach in die Worte aus: „Weh mir! wenn ich meine Sünden nicht beweine! Weh mir! wenn ich mitten in der Nacht nicht aufstehe, um deinen Ruhm, o Herr! zu verkündigen! Weh mir! wenn ich meinen Nächsten hintergäng! Weh mir! wenn ich die Wahrheit nicht sprach! Denn schon ist die Axt an des Baumes Wurzel angelegt. Wer

kann, der sammle Früchte der Gnade; und wer sündigte, der suche sich mit Früchten der Buße zu versehen. Denn nahe ist der Herr, der die Früchte einsammelt, der denen, so welche mitbringen, das ewige Leben gibt, und diejenigen verstößt, welche mit leeren Händen kommen!" (Ambr. in Lucam III.)

XXIX.

Von der Hölle.

(Aus dem Spanischen von Deutschmann.)

Wer von euch wird in einem verzehrenden Feuer wohnen können? wer von euch wird es in ewigen Gluthen aushalten? Is. 33, 14.

Erste Erwägung.

Indem du schwer sündigest, machst du dich einer Hölle schuldig; und wenn du in diesem Zustande stirbst, wirst du unfehlbar verdammt werden. Matth. 13, 42. Weh dir, Elender! in diesem Falle! welche grausende und zahllose Qualen werden dich von allen Seiten ergreifen! Auf ewig wirst du der Anschauung Gottes, der Gesellschaft der Engel und Heiligen, und aller Güter und Glückseligkeiten beraubt seyn, ohne daß du je eine ganze Ewigkeit hindurch einen Augenblick Vergnügen und Freude hättest. Welche Qual! welches Unglück!

Wenn der Verlust von Hab und Gut, der Ehre oder eines vielgeliebten Sohnes großen Schmerz zu verursachen pflegt, was wird's seyn, unersetzlich Gott zu verlieren, der alle Güter in sich schließt, und denjenigen, der ihn besitzt, vollkommen beglücket! Wenn Absalon es so hart fand, auf einige Zeit des Anblicks seines Vaters beraubt zu seyn, daß es nach der Schriftstelle scheint (2 K. 14, 32.) er habe ihn dem Leben selbst gleich geschätzt oder gar vorgezogen; was wird's geben,

wenn der Verdammte sich ewighin dazu verurtheilt sieht, nie jenes unermeßliche Meer von Vollkommenheiten uud Schönheiten zu sehen, welches zu sehen eine vom Leibe geschiedene Seele doch unvergleichlich stärker hingezogen wird, als ein losgesprengter Berg nach seinem Centrum hinstrebt. Welche gewaltsame Trennung! Welches Leiden! Wenn dieß auch nicht hiernieden begriffen werden kann, so übertrifft doch diese Absonderung von Gott alle andern Qualen, so daß keine damit in Vergleich gestellt werden kann. Und wenn es unausstehlich scheinen möchte, die ganze Zeit dieses kurzen Lebens aller Freuden beraubt zu seyn, was wird's dann seyn, in der Hölle ewiglich alle Güter und Freuden entbehren zu müssen? welch eine Qual! Wie bitter wird man dort die Sünden bereuen, den Haß, den Zorn, die Rache, die Ungerechtigkeit, die Unkeuschheit, die Unmäßigkeit, die Gottesvergessenheit! O wie wirst du sie ewige Jahrtausende nutzlos beweinen, wenn du jetzt sie nicht aufrichtig beweinst, und nicht trachtest, durch wahre Reue, aufrichtige Beicht und Buße sie aus deiner Seele zu vertilgen.

Zweite Erwägung.

Wirst du verdammt, so tritt zu der Entbehrung alles Guten der vereinte Druck alles Uebels hinzu, und du wirst in Wahrheit sagen können, daß von allen Seiten die höllischen Schmerzen dich umringt haben. Ps. 17. 6. Mächtig wirst du an Leib und Seele gequält seyn. Dein von Finsternissen umgebener Verstand wird mit nichts beschäftigt seyn, als nutzlose und bittere Schlüsse zu ziehen: „Ach, wie hab ich mich geirrt! ach, wie thöricht war ich, daß ich meinen Launen, Begierden und Leidenschaften nachging! daß ich den Reichthümern, Ehren und Lüsten nachjagte! o wie irrte ich, da ich keinem Beichtvater, keinem Prediger glauben wollte!" Dieß werden eine ganze Ewigkeit hindurch deine rasenden und nutzlosen Vernunftschlüsse seyn, wenn du verdammt wirst. Dein Gedächtniß wird gleichfalls mit vergeblichen Gewissensbissen, mit Verzweiflung und Reue gequält seyn: „o wie

leicht konnte ich mich retten und selig werden, und ich wollte es nicht! Ach, ich hab mein Glück durch eigene Schuld verscherzt, und zwar um eitler vergänglichen Dinge willen! Ach, ich muß ohne Linderung und ewig hilflos leiden!" Entsetzliche Erinnerung! rasende Verzweiflung! zu sehen, daß du so leicht selig werden konntest, und daß du nun aus eigener Schuld so gräßliche und gräuliche Qualen leidest! Dein Wille, welcher den Hauptantheil an der Sünde gehabt hat und dir deine Verdammniß eigentlich zuzog, wird ewig vom größten aller Schmerzen geplagt werden; er wird nämlich niemals erlangen, was er wünscht, und ewig leiden müssen, was er nicht will. Jeder einzelne Sinn wird dort seinen heftigen eigenen Schmerz empfinden. Scheußliche Gestalten werden das Gesicht erschrekken; das Gehör wird vom Weinen und verzweiflungsvollen Jammergeschrei so vieler unglücklichen Verdammten gequält werden; der Geschmack wird an verzehrendem Hunger und Durst leiden; ein unausstehlicher Dunst wird den Geruch erfüllen; und das Gefühl wird vom unauslöschlichen Feuer gepeinigt werden. O du Unglücklicher, wenn du in die Hölle kommst! welche grausenerregende Qualen warten da auf dich! Frage dich mit dem Propheten, ob du die Kraft haben werdest, sie zu leiden; frage es dich, da du noch im Stande bist, dem Unheil zu steuern.

Dritte Erwägung.

Wie groß wird dein Unglück seyn, wenn du verdammt wirst! Die heftigsten unerklärlichsten Schmerzen wirst du ewig unausgesetzt, ewig ohne Ende, ewig ohne Rettung leiden müssen. In welche Wuth wirst du gegen dich selbst gerathen, wenn du siehst, daß du aus eigener Schuld so grausame Qualen, so entsetzliche Schmerzen leiden mußt, und dieß zwar um ein Nichts, um eine Leidenschaft zu befriedigen, oder irgend ein Leiden, eine Mühe und Unbequemlichkeit nicht zu ertragen! Welche Reue, welche Verzweiflung! wenn du siehst, daß du für wenig so viel leidest, ohne es je ändern zu können! O wie wirst du dich selbst verfluchen, deine

Faulheit, deine Lüste, deine Unterhaltungen, deine Mitschuldigen! In der Verzweiflung und Wuth wirst du den Tag verfluchen, an dem du geboren wurdest, deine Eltern verwünschen, die dich erzeugten, und — o erschrecklich! sogar Gott selbst vermaledeien, der dich erschuf, und deinen allerliebenswürdigsten Heiland, der mit seinem kostbarsten Blute dich erlöste. Weh dir! wie höchst unglücklich wirst du seyn, wenn du das Loos wählst, zur Hölle hinabzufahren! Wie wirst du jene grausamen und heftigen Foltern aushalten können, wenn du hienieden nicht ein kleines Leiden, einen geringen Schmerz, ein Nichts ertragen kannst? Wie wirst du es erdulden können, vor den Füßen der Teufel hingeworfen und gedemüthigt zu seyn, wenn du hienieden das Herz nicht hast, eine ganz leichte Entehrung zu verschmerzen? Und endlich, wie wirst du es ewige Jahre in einem zerfressenden Feuer aushalten, wenn du hier kaum den Stich einer Mücke ertragen kannst? Und, christliche Seele! wie wirst du es über dich vermögen, deinen Gott, deinen Schöpfer, deinen Erlöser, der die lautere Güte und Liebe ist, und dich mit Wohlthaten überhäuft hat, zu verwünschen und zu verfluchen? O verabscheue mehr als tausendfachen Tod die Sünde, besonders jene Todsünde, die dich in ein so entsetzliches Unglück stürzen kann, beweine sie bitterlich, verhüte sie sorglich und thätig, und sprich mit dem heiligen Augustin: Herr! brenne, schneide hienieden, und schone meiner nicht, damit du in Ewigkeit meiner schonest.

Entschluß.

Wenn der Teufel mich zu irgend einer Sünde versuchen wird, will ich

1) in meinen Gedanken in die Hölle hinuntersteigen und meinen Glauben an jene schreckhaften Qualen beleben; und wenn ich erwäge, daß ich jetzt nicht Stärke genug habe, einen kleinen Schmerz zu leiden, nicht einmal eine Minute lang den Finger in der Flamme einer Kerze zu halten; wie werde ich es aushalten können, eine ganze Ewigkeit in jenem ver-

zehrenden Feuer zu leben? und daher will ich der Versuchung muthig widerstehen.

2) Um mich vor dem Falle in eine Todsünde desto mehr zu bewahren, will ich mit aller Sorgfalt die läßliche oder geringe vermeiden, und nie bedächtlich oder wissentlich irgend einen Fehler begehen.

3) Damit die Qualen der Hölle mich zu größerer Gewissenhaftigkeit antreiben mögen, nehme ich mir vor, von Zeit zu Zeit irgend ein Bußwerk zu verrichten, z. B. mit ausgestreckten Armen oder auf dem harten Boden knieend etwas länger zu beten oder dgl. um mich thätlich zu überzeugen, daß, wenn solches geringe Leiden mir so hart ankommt, und vollends unerträglich werden würde, wenn es einen Tag, eine Woche, einen Monat, ein Jahr dauern sollte, ich noch weit weniger eine ganze Ewigkeit die Qualen der Hölle werde erdulden können.

XXX.

Noch eine
Betrachtung von der Hölle.

(Von P. Leonhard von Portu Mauritio.)

„Zu denen auf der linken Seite wird Er (der göttliche Richter) sprechen: Weichet von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist!" —

Matth. 25, 41.

1. Erwäge, was für ein äußerst unglückseliges Gefängniß die Hölle ist; sie ist eine finstere Höhle voll von Flammen und von einem so durchdringenden Feuer, daß in Vergleich dessen unser Feuer gleichsam nur für ein gemaltes anzusehen ist. Diesem schrecklichen Feuer hat Gott ein wunder-

bare Thätigkeit und eine übernatürliche Gewalt gegeben, die Seelen und die Leiber ewig zu peinigen. In diesem Feuer werden die Verdammten alle Peinen zugleich leiden; deßwegen wird die Hölle ein Ort der Peinen genannt.

Die Augen werden gequält vom Rauche, vom Feuer, von den Finsternissen, aber auch zugleich erschreckt vom Anschauen der übrigen Verdammten und ihrer Peiniger, der Höllengeister. Die Ohren werden ohne Unterlaß und ohne Ende das Geschrei, das Geheul, das Seufzen, das Wehklagen, die Verfluchungen und Gotteslästerungen anhören müssen. Der Geruch muß den Gestank ertragen von unzählbaren verfaulten Leibern, die in dieser engen Grube zusammen gehäuft ohne Ausdünstung vermodern. Der Geschmack wird von dem schmerzlichst brennenden Durste und von einem wüthenden Hunger leiden, ohne daß er jemals nur einen Tropfen Wasser, nur einen Brosamen Brod erhalten kann. Die unglückseligen Verdammten, vom Durste verzehrt, vom Hunger und von Verzweiflung angetrieben, werden einander mit den Zähnen anfallen, sodann vor Wuth ihre eigenen Eingeweide zerreissen wollen. Die Leiber der Verdammten werden ganz in Flammen versenkt werden; Feuer wird in ihren Augen, Feuer in den Ohren, Feuer in dem Munde, Feuer in der Brust seyn; vom Haupte bis zu den Füßen wird sie das Feuer ganz umgeben; kein Theil des Sünders wird da der Pein entgehen können.

So wird durch ewige unbeschreibliche Qualen derjenige gestraft werden, welcher einen unendlichen Gott durch die Sünde mißhandelt hat; und eine ewig dauernde Gerechtigkeit wird durch die Strafe wieder hereinbringen, was durch die Schuld ist gefehlt worden. O unendlich gerechter Gott! Nein, mit Gott kann man nicht scherzen; frühe oder spät wird derjenige gestraft werden, welcher Gott beleidiget hat. Elende Verdammte! jetzt wissen sie, was die Hölle sagen will, von welcher man ihnen so oft geprediget hat, welche sich aber nicht fürchten wollten.

2) Erwäge, daß bei den Verdammten die Peinen der Seelenkräfte noch weit über die Peinen des Leibes sind. Der Leib hat nicht allein gesündiget; die Seele hatte mehr Schuld daran, weil sie die Einwilligung gegeben hat; deßwegen wird auch der größere Theil der Peinen die Seele treffen; das Feuer hat von Gott die Kraft, nicht allein die Leiber, sondern auch die Seelen der Verdammten zu peinigen; aber neben dieser schrecklichen Pein werden die Kräfte der Seele die bittersten Qualen leiden müssen. Der Wurm des Gewissens wird am Herzen des Verdammten nagen; es werden ihm vor den Augen stehen seine vergangenen Belustigungen, die späte Reue über die verübten Sünden, und die guten, aber versäumten Gelegenheiten; er wird einsehen, er hätte mit leichter Mühe die Seligkeit erlangen können, und nun ist er wegen einer viehischen Wollust ewig unglückselig.

Die Einbildung der Verdammten wird wegen der schrecklichen Vorstellungen allezeit voll Angst und Furcht seyn; das Gedächtniß wird sich nur allein an das erinnern, was ihre Pein noch mehr vergrößert; der Wille wird allezeit nach Freuden oder nach Rache trachten, und wird sie doch niemals erlangen können; er wird allezeit Gott und die Auserwählten hassen, und wird ihnen doch niemals schaden können; er wird sich über die Gerechtigkeit und über die Strafe erzürnen, und wird ihnen doch niemals entfliehen können; die Verdammten werden die Höllengeister hassen, von denen sie so betrügerischer Weise zum Sündigen sind verleitet worden; sie werden aber diese ihre Verräther allezeit an der Seite haben müssen.

Die Verdammten voll Verzweiflung wünschten, das ganze Paradies zu sich in die Hölle stürzen zu können; und unterdessen müssen sie sehen, daß diese glücklichen Einwohner des Himmels über ihre Peinen spotten, und deßwegen Gott ewig loben; zu ihrer größern Verzweiflung erkennen sie, daß ihre Peinen zur Ehre und Verherrlichung Gottes gereichen, welcher seine höchste Gerechtigkeit an seinen Feinden ausübet. Das Feuer allein wäre erflecklich, die Verdammten äußerst unglückselig zu machen; wenn aber der allmächtige Gott alle Peinen

gleichsam in einen Büschel zusammen nimmt, wenn alle aufs höchste steigen, wenn alle ohne die mindeste Erleichterung fortwüthen, wenn alle ewig sind, und wenn er damit die Seele und den Leib dieser Aufrührer schlägt, und sie als ein ewiges Denkmal seiner gerechten Wuth züchtiget; was für eine unbegreifliche Unglückseligkeit wird es nicht alsdann seyn?

3) Erwäge, daß die so schrecklichen Peinen der Sinne und Seelenkräfte dennoch nur ein Schatten der Hölle sind, wenn sie mit der Pein des Verlustes verglichen werden, welcher in der Erkenntniß besteht, daß man Gott verloren hat. Gott wird seinen Feinden die Peinen und die Verzweiflung nach seiner Gerechtigkeit vermehren; daher wird er die lebhafteste Erkenntniß von der großen Glückseligkeit, Gott zu genießen, ihrem Gemüthe eindrücken; der Verdammte wird also ein Verlangen tragen, Gott zu besitzen, weil er einsieht, Gott könnte allein seine Glückseligkeit ausmachen; weil er aber gleichsam zurückgestoßen wird, so ändert sich seine Begierde in Wuth. Es ist die billigste Strafe, daß derjenige in der Ewigkeit mit Gewalt von Gott getrennt werde, welcher in der Zeit freiwillig von ihm entfernt leben wollte. Was jetzt der Sünder für sein Vergnügen hält, das wird nach seinem Tode die Hölle seiner Hölle, das ist, seine äußerste Unglückseligkeit seyn.

Diese so große Pein begreifen die Menschen jetzt nicht; denn weil sie vom Leibe beschwert, und von den bösen Neigungen verblendet sind, so verstehen sie nicht, was Gott ist, oder was das sagen wolle, Gott verlieren, der Anschauung Gottes beraubt, und Feinde des höchsten Gutes seyn, von ihrem Ursprunge und letzten Ziele mit Gewalt getrennt und entfernt werden. O Sünder! der du jetzt wegen des Verlustes des Himmels unbekümmert lebst; alsdann wirst du deine Blindheit erkennen, wenn du den Abraham, Isak und Jakob sammt allen Auserwählten, und so viele von deinen Verwandten und Freunden sehen wirst, wie sie im Himmelreiche siegprangen, und sich erfreuen; und du entgegen gleich einem stinkenden Hunde aus jenem glückseligen Vaterlande,

von dem Angesichte Gottes, von der Gemeinschaft Mariä, der seligsten Jungfrau, von den Engeln und Heiligen verstoßen und als ein Höllenbrand in das ewige Feuer wirst geworfen werden; alsdann wirst du unter Wehklagen und voll Wuth aufschreien: O Pforte aller Glückseligkeit! wirst du für mich niemals mehr geöffnet werden? O Paradies voll des Vergnügens! bist du also für mich verloren, und werde ich dich niemals mehr erlangen können? Ach, um was für einen geringen Preis habe ich das unendliche Gut verloren!

Wohlan denn, thue jetzt Buße, lege eine rechte Beicht ab, und fange ein neues Leben an! Warum willst du warten, bis auch für dich keine Zeit mehr ist? Bitte Gott eifrig, er wolle dir zu erkennen geben, was für ein großes Uebel es sei, verdammt werden, die Seele, den Himmel und Gott verlieren. Erleuchte mich, o Vater des Lichts! erleuchte mich durch Jesum Christum.

Anwendung.

Gedenke oft an die Peinen der Hölle! Wer die Hölle vor Augen hat, geht nicht der Hölle zu; wer nicht an die Hölle gedenkt, fällt in dieselbe; die Hölle sieht man nicht mit leiblichen Augen, und deßwegen fürchtet man sie nicht, wenn man selbe sich nicht zu Gemüthe führt; wenn man sie nicht fürchtet, so verachtet man sie; wenn man sie verachtet, so sündiget man; wenn man sündiget, so wird man verdammt. Die Kinder dieser Welt fürchten die Hölle nicht, weil sie nicht daran gedenken; diese elenden Menschen sind an eine so große Weichlichkeit gewöhnt und leben in Wollüsten; wie werden sie es an der Seele und am Leibe in dem ewigen Feuer aushalten? Damit du nicht in die Hölle fallest, fliehe die Sünde und die Gelegenheit zur Sünde; liebe das Gebet, trage eine kindliche Andacht zu Maria der seligsten Jungfrau, empfange oft die heiligsten Sakramente, betrachte die ewigen Wahrheiten, und empfiehl dich Gott ohne Unterlaß von ganzem Herzen!

XXXI.

Von der Höllenstrafe.

(Von dem ehrwürdigen Vater Ludwig von Granada.)

Wenn wir neben dem überaus reichen Lohne, welcher dem Tugendbeflissenen verheißen ist, auch noch die Höllenstrafe vor Augen halten, die der Lasterhafte zu erwarten hat: wer wird dann so unbiegsam und verkehrten Sinnes seyn, um nicht den Weg des Lasters zu verlassen, und sich freiwillig der Tugend in die Arme zu werfen! Der gottvergessene, in Sünden lebende Mensch kann sich nicht damit trösten, daß er zu sich spreche: „Nun ja, ich bin frevelhaft und ungerecht! was verschlägt es aber? das Himmelreich werde ich freilich nicht erlangen; darin besteht aber auch meine ganze Strafe. Wegen des Uebrigen bin ich nicht besorgt, da ich zwar keine Belohnung, aber auch keine andere Strafe bekommen werde."

Du irrst dich, Freund! So verhält sich die Sache nicht; denn nothwendigerweise und unausbleiblich muß dir von zwei Dingen eins widerfahren: Entweder du herrschest immerdar mit Gott, oder du wirst in ewigen Flammen zu den verworfenen Geistern gesellt werden. Zwischen diesen äußersten Punkten ist kein Mittelweg gestattet, wenn wir davon die Vorhölle und das Fegfeuer ausnehmen.

Diese Wahrheit zeigt uns Gott in einem schönen Bilde, da er den Propheten Jeremias auf zwei vor den Eingang des Tempels gestellte Feigenkörbe hinwies, wovon der eine mit reifen und vortrefflichen Feigen angefüllt war, der andere aber schlechte Feigen enthielt, die man nicht essen konnte, weil sie

so schlecht waren. Durch diese bildliche Vorstellung wollte der Herr auf zwei verschiedene Arten von Menschen hindeuten: die einen, denen er seine Barmherzigkeit angedeihen läßt; die andern, die er in seiner Gerechtigkeit bestraft. Ueberglücklich ist das Loos der einen; denn Höheres kann ihnen nicht verliehen werden! Der Andern Schicksal aber ist das allerunglücklichste; denn Schrecklicheres kann ihnen nicht widerfahren. Den Guten steht das höchste Gut in der Anschauung Gottes bevor, den Bösen aber das höchste Uebel, nämlich, auf ewig aus dem Angesichte des Herrn verstoßen zu seyn. Welch' eine schrecklich schwere Bürde die Sünder auf sich laden, sollten besonders jene bedenken, die so unbedachtsam und leichtsinnig jegliche, noch so schwere Sünde begehen! Prüfen doch die Tragknechte und Lastträger, wenn sie eine schwere Last irgendwo hinzubringen haben, vor allen Dingen zuerst, ob auch ihre Schultern sie zu tragen vermögen, und ihre Kräfte zum Uebernehmen einer solchen Bürde hinreichen.

Und du, Unsinniger — der du wegen eines geringen und nur kurze Zeit dauernden Vergnügens dich unterfängst, eine so schwere Bürde auf dich zu laden — du prüfest nicht die Last, die du so leichtfertig zu tragen unternimmst, auf daß du einsehen lernest, ob deine Kräfte dazu hinreichend sind!

Damit du diese Prüfung um so leichter vornehmen könnest, wollen wir eine Betrachtung anstellen, woraus du einigermaßen die Gewichtigkeit und Größe der ewigen Höllenstrafe wirst erkennen lernen. — Bedenke, wie grenzenlos und unendlich die Größe desjenigen ist, der die Sünde bestraft, und daß Gott in Allem, was er thut, Gott bleibt; Er ist immerdar groß und bewunderungswürdig, nicht allein in dem Meere, auf der Erde und im Himmel, sondern auch in der Hölle, so daß, wenn Gott überall Gott bleibt, wie dieses wirklich der Fall ist, er es auch im Zorne, in der Gerechtigkeit und in der Bestrafung der Sünder seyn wird. Daher spricht auch der Herr: „Wollet ihr mich nicht fürchten und euch nicht betrüben vor meinem Angesichte, der ich den Sand

zu Schranken des Meeres gesetzt habe, mit dem ewigen Gebote, daß es nicht darüber gehen soll; und es werden seine Fluthen anschwellen, und sie nicht übersteigen." (Jerem. V. 22.) Gleichsam als wollte er sagen: Fürchtet ihr nicht den mächtigen Arm Gottes, dessen Kraft ihr erkennen könnt in diesen wunderbaren Werken? Soll derjenige, der sich so groß in Allem zeigt, es nicht auch in der Bestrafung derer seyn, die sich so undankbar gegen ihn bewiesen? — Da Gott alle Eigenschaften in gleich hohem Grade besitzt, ist dann nicht gleicher Grund vorhanden, ihn eben so sehr zu fürchten, als er verdient, geliebt und angebetet zu werden? — Wiewohl der Prophet Jeremias so unschuldig war, daß Gott ihn schon im Mutterleibe zu seinem Dienste ausersehen hatte, so war doch die Furcht vor dem Herrn so groß bei ihm, daß er in die Worte ausbrach: „Herr, es ist deines gleichen nicht; du bist groß und dein Name ist groß in der Kraft! Wer sollte dich nicht fürchten, o König der Völker; denn dein ist die Herrlichkeit; unter allen Weisen der Völker und in allen ihren Reichen ist keiner, der dir gleich sei. (X. 6. 7.) Und an einer andern Stelle: (Jer. XV.) „Ich habe mich entfernt von den Menschen, weil mein Herz voll war von Furcht vor deinem Unwillen!"

Wiewohl sich der heilige Seher überzeugt halten durfte, daß Gottes Unwille nicht gegen ihn gerichtet war, so fühlte er sich dennoch von zitternder Furcht in seinem Innern erfaßt, wenn er sich Gottes unendliche Größe und Macht vorstellte. Daher sagt auch mit Recht der königliche Sänger: „Er sieht die Erde an, und macht sie erbeben; er berührt die Berge, und sie rauchen!" (Ps. CIII. 32.) und Hiob: „Die Säulen des Himmels erzittern und beben bei seinem Winke (XXVI. 11); oder wie es in der Präfation der heil. Messe ausgedrückt ist: „Es erzittern vor der Majestät Gottes die Reiche und Herrlichkeiten des Himmels." Nicht als seien sie beängstigt, daß Gott ihnen seine Huld entziehen möge, sondern weil die Allgewalt seiner Größe ihnen Angst und Furcht einflößt. Wenn also solche vollkommene Wesen sogar nicht ohne Be-

ängstigung sind, wie sehr haben dann diejenigen Ursache zu erzittern, die sich schwerer Schuld bewußt sind, und Gottes Majestät verachtet haben; denn sie sind es eben, die seines Zornes furchtbare Wirkung fühlen sollen. Gottes unnennbare Größe ist einer der Hauptgründe, aus welchen wir mit Gewißheit entnehmen können, daß die den Sünder treffende Strafe schrecklich seyn wird, wie dieses der heil. Johannes in seiner Offenbarung deutlich ausspricht, da er sagt: „An einem Tage werden Babylons Plagen kommen, Tod und Trauer und Hunger, und in Feuer wird sie verbrannt werden; denn mächtig ist Gott, der sie richten wird." (Apokal. XVIII.). Auch dem Weltapostel war diese Macht des Herrn wohl bewußt, da er sagt: „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!" (Hebr. X. 31.) In die Hände der Menschen zu fallen, ist nicht schrecklich, weil sie nicht so machtvoll sind, um nicht ihrer Verfolgung und Wuth entgehen zu können, und weil sie auch nicht die Gewalt haben, die Seele mit einer ewigen Strafe zu belegen; weßhalb auch der Heiland sagt: „Fürchtet nicht diejenigen, welche den Leib tödten, die Seele aber nicht zu tödten vermögen; fürchtet aber vielmehr denjenigen, der da vermag, Seele und Leib zu verderben in der Hölle!" (Matth. X. 28.)

Hiernach ist es also offenbar, daß, so wie Gott groß ist in seiner Allmacht, in seiner Herrlichkeit und in allen seinen Werken, er es auch in seinem Zorne, in seiner Gerechtigkeit und seiner Strafe ist. —

Einen noch deutlicheren Begriff von der Größe dieser Strafe können wir uns machen, wenn wir Gottes Gerechtigkeit betrachten, deren Wirkung und Vollziehung jene Strafe ist. Diese Wirkung, aus der wir hinwiederum auf des Herrn Gerechtigkeit zu schließen im Stande sind, offenbart sich schon hier auf Erden in den Strafen, womit Gott die Lasterhaften zu verschiedenen Zeiten belegt hat; wie dieses aus der heiligen Schrift mehrfach hervorgeht. Wie furchtbar war nicht die Strafe des Dathan und Abiron und aller Theilnehmer ihres Verbrechens? Denn plötzlich zerriß unter ihren

Füßen die Erde, und verschlang sie mit ihren Zelten und all ihrer Habe, und sie fuhren lebendig hinunter in die Hölle, weil sie gegen Moyses und seine Getreuen sich empört hatten. Wer hörte jemals von schrecklichern Drohungen, als wie wir sie in dem 5. Buche Moyses angeführt finden, und die an jene gerichtet sind, welche Gottes Gebot nicht beobachten! Unter mehrern anderen, Entsetzen und Grausen erregenden Drohungen läßt der Herr sich also vernehmen: „Wenn du aber nicht hören willst die Stimme des Herrn, deines Gottes, um zu thun und zu halten alle seine Gebote und Vorschriften, die ich dir heute gebiete, so werden alle diese Flüche über dich kommen und dich treffen: Verflucht wirst du seyn in der Stadt, verflucht auf dem Felde. Verflucht deine Scheune und verflucht dein Vorrath. Verflucht die Frucht deines Leibes und die Frucht deines Landes, die Heerden deiner Rinder und die Heerden deiner Schafe! Verflucht wirst du seyn, wenn du eingehst, und verflucht, wenn du ausgehst. Hunger und Jammer wird der Herr über dich senden und Zorn über alle deine Werke, die du thust! Schlagen wird dich der Herr mit Armuth und Fieber, und Kälte und Hitze und Dürre und giftige Luft und Mehlthau, und wird dich verfolgen, bis du umkommst! Schlagen wird dich der Herr mit Wahnwitz und Blindheit und Rasen des Herzens, und du wirst tappen am Mittage, wie ein Blinder zu tappen pflegt in der Finsterniß, und du wirst kein Glück haben auf deinen Wegen. Und du wirst Schmach erdulden alle Zeit und Gewalt erleiden, und keinen haben, der dich rettet. Du wirst stumm und erschrocken um der Dinge willen, die deine Augen sehen werden. Schlagen wird dich der Herr mit Geschwüren. Und der Herr wird die Pest noch hinzuthun, bis er dich vertilgt." (Deut. XXVIII.) So furchtbar und schrecklich auch diese und alle Strafen seyn mögen, womit jemals die Menschen in dieser Welt heimgesucht wurden, so sind sie doch nur ein schwaches Bild, ein flüchtiger Schatten gegen diejenigen, welche die Verdammten in jener Welt zu erwarten haben; denn alsdann ist die Zeit gekom-

men, wo Gottes Langmuth aufhören und seine Gerechtigkeit hervorleuchten wird gegen die, welche in diesem Leben seine Barmherzigkeit von sich gewiesen haben. Wenn also schon ein flüchtiger Schatten dieser Gerechtigkeit uns mit Schrecken und Grausen erfüllt, wer wird dann Gottes Strafgerichte in ihrer furchtbarer Wahrheit zu ertragen vermögen! Hier, wo die göttliche Gerechtigkeit noch durch seine Erbarmung gemildert wird, wo der Kelch des göttlichen Zornes mit dem Wasser der Gnade vermischt ist, scheint er uns dennoch mit so vielem Wehmuth angefüllt. Wie aber, wenn er rein, ohne Beimischung von Erbarmung und Gnade wird dargereicht werden, und Gott mit denen kein Erbarmen mehr hat, die sich ihres Mitbruders nicht erbarmen mochten! —

Aber nicht allein die Grösse von Gottes Gerechtigkeit, sondern auch seine unendlich groſse Barmherzigkeit läßt uns auf die Grösse seiner Strafen schlieſsen, wiewohl die lasterhaften Menschen durch Gottes erbarmende Güte so gerne ihre Furcht zu beschwichtigen suchen. Was kann fürwahr wohl mehr unsere Bewunderung erregen, als wenn wir sehen, daß Gott selbst sich mit der menschlichen Hülle bekleidete, und darin alle Arten von Schmach, Erniedrigung und Schmerz ertrug vom ersten Augenblicke an, wo er dieses Leben betrat, bis da wo er es, seinen Geist am Kreuze aushauchend, verließ? Kann wohl eine gröſsere Erbarmung erdacht werden, als die der Heiland bewies, da er in diese Welt kam und aller Menschen schwere Sündenschuld auf sich lud, um sie davon zu befreien? da er für diejenigen sogar, die sein Blut verspritzten, freiwillig sein Leben hingab? —

So wie uns also die Wirkungen von Gottes Erbarmung Staunen und Bewunderung einflösen, eben so müssen uns die Wirkungen seiner Gerechtigkeit mit Angst und Schrecken erfüllen, da jede Eigenschaft in Gott gleich groß ist, und Alles, was in ihm ist, Gott ist; denn wie seine Erbarmung, so äußert sich auch seine Gerechtigkeit. —

Nun sage mir, wenn Gott damals, wo er der Welt seine Barmherzigkeit erweisen wollte, so groſse Dinge verrich-

tete, daß die ganze Welt darüber in Staunen gerieth; was glaubst du wohl, daß er thun werde, wenn die Zeit seiner zweiten Ankunft heranrückt, wo er sich vorgenommen, der Welt seine Gerechtigkeit zu zeigen, und wo er hierzu eben so viele Veranlassungen finden wird, als zahlreich der Menschen Missethaten sind? Denn während seine Erbarmung durch nichts außer ihr in der menschlichen Natur Liegendes erregt wurde, wird seine Gerechtigkeit aufs mächtigste durch die unzähligen Beleidigungen, die der Mensch sich gegen ihn zu Schulden hat kommen lassen, angespornt. Alles dieses muß uns hinlängliche Vermuthungen an die Hand geben, daß einstens Gottes Strafgericht furchtbar und schrecklich seyn wird. Treffend sind darüber die Worte des heiligen Bernard: „So nachsichtig auch Gott bei seiner ersten Ankunft war, eben so strenge wird er sich zeigen, wenn er zum zweiten Male erscheint; und so wie es jetzt keinen Menschen gibt, in dessen Macht es nicht läge, sich mit ihm auszusöhnen, so wird es alsdann keinem mehr möglich seyn. Denn gleichwie sich seine Milde über jegliche Hoffnung und Vorstellung hinaus gezeigt hat, so können wir auch erwarten, daß sich in gleichem Maaße die Strenge seines Gerichtes offenbaren wird. Unermeßlich und unendlich ist Gott in seiner Gerechtigkeit, so wie er es in seiner Barmherzigkeit ist; unaussprechlich groß ist er im Verzeihen, und unaussprechlich furchtbar ist er in der strafenden Vergeltung! Erbarmung geht zwar bei ihm vorher, so daß, wenn wir gewollt hätten, er keinen Grund würde gefunden haben, die Grösse seiner strafenden Gerechtigkeit an uns zu zeigen.“ **(Bernardas sermo I. de nativitate Dom.)**

Diese beiden gleich großen Eigenschaften Gottes deutet auch der königliche Sänger mit folgenden Worten an, indem er sagt: „unser Gott ist ein Gott, der retten kann, und des Herrn, ja des Herrn ist's, entrinnen zu lassen dem Tode. Dagegen zerschmettert Gott die Häupter seiner Feinde, den Haarscheitel derer, die fortwandeln in ihren Missethaten.“ **(Ps. LXVII. 21.)**

Du siehst hieraus, daß der Herr eben so strenge gegen seine Feinde und die, so sich gegen ihn empören, verfährt, als er gegen seine Freunde versöhnlich und sanftmüthig ist. Das letztere geht mehr als zur Genüge aus der Langmuth hervor, welche Gott sowohl gegen die ganze Welt als gegen jeden einzelnen Menschen, sei er gut oder böse, an den Tag legt. Wie manche Menschen sehen wir nicht so tief in Frevel und Laster versunken, daß sie von dem ersten Augenblicke an, wo sie das Licht der Vernunft erlangten, bis zu der letzten Stunde ihres Lebens ihre Tage nur damit zubringen, Gott zu beleidigen und seiner Gebote zu spotten, nicht achtend weder seiner Verheißungen, noch seiner Drohungen, weder des dem Gerechten bevorstehenden Lohnes, noch endlich des Herrn Eingebungen und Gnaden! Und doch erwartet Gottes unnennbare Güte sie ihr ganzes Leben lang mit der äussersten Geduld! Er zerreißt nicht den Faden ihres Lebens, und hört nicht auf, sie auf jede mögliche Weise zur Buße einzuladen, selbst wenn er kein Merkmal der Besserung an ihnen wahrnimmt. Wenn aber diese Langmuth endlich ihr Maß und Ziel erreicht, wenn endlich hervorbricht die Allgewalt seines Zornes, den er so lange im Busen seiner Gerechtigkeit verschlossen gehalten hat, wie wird es dann jenen Elenden ergehen? Daher ruft auch der Weltapostel aus: „Verkennest du seine überschwengliche Güte und Geduld und Langmuth, und weißt nicht, daß die Güte Gottes zur Buße dich rufet? Durch deine Verhärtung aber und deinen unbußfertigen Sinn häufest du dir Zorn auf den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, welcher einem Jeden vergelten wird nach einen Werken.“ (Röm. II. 4.) Durch diese Worte: häufest du dir Zorn,“ will der Apostel sagen: daß, sowie Jemand Schätze sammelt, indem er Tag für Tag ein Geldstück zum andern legt und Reichthümer zusammen häuft, bis das Ganze zu einem großen Haufen angewachsen ist, so auch täglich Gottes Zorn wächst, weil der Menschen Bosheit immer mehr und mehr hinzuthut. — Wenn Jemand sein ganzes

Sinnen und Trachten dahin richtete, Schätze zu sammeln, so daß er nicht einen Tag, ja nicht eine Stunde vorübergehen ließ, wo er solche nicht vermehrte, und damit eine lange Reihe von Jahren fortführe; wie sehr würde er am Ende, wenn er endlich seine Kasten öffnete und seinen Reichthum überzählte, ob der Größe desselben erstaunen! Und siehst du nicht, o unglückseliger Mensch, daß du gleichfalls jeden Tag und jede Stunde Gottes Zorn anhäufest, wodurch du dir dein eigenes Verderben vorbereitest? Denn durch jegliche Sünde, die du begehest, wächst der Zorn des Herrn! Schon die lüsternen Blicke deiner Augen, die unreinen Gedanken, die schmutzige Begierlichkeit und der Haß deines Herzens, die schnöden Worte und Schwüre, die deinem Munde entfahren, dieses Alles, käme auch Anders nichts hinzu, wäre schon hinreichend, die ganze Welt mit deinen Sünden anzufüllen! Wenn nun aber alle übrigen Missethaten, die du begehest, hinzugefügt werden, wie sehr muß sich alsdann nicht Gottes Zorn eine so lange Reihe von Jahren hindurch vermehren! —

Auch aus der Undankbarkeit und Bosheit der Lasterhaften können wir folgern, wie groß die göttliche Strafe seyn wird. Um dieses klar einzusehen, betrachten wir zuerst die Güte und Großmuth Gottes gegen die Menschen; ferner Alles, was er hier auf Erden gethan, gesagt und für das ganze Menschengeschlecht gelitten hat; dann alle Anordnungen, die er zum Wohle der Menschen getroffen; die Mittel, die er ihnen zu ihrem Lebensunterhalte und Allem, was ihr Daseyn angenehm machen kann, gegeben hat; die Verzeihung, die er ihnen so oftmals angedeihen läßt; die Langmuth, mit der er ihre sich stets wiederholenden Vergehungen erträgt; die Gnaden, die er verleiht; den Schutz, den er sogar Undankbaren widerfahren läßt, und so mancherlei andere Wohlthaten, die er aus der Fülle seiner Großmuth unaufhörlich über die Sterblichen ausgießt. Dagegen erwäge man auf der andern Seite, wie oft die Menschen ihres Schöpfers vergessen und seiner nicht achten; wie undankbar und empörerisch sie sich gegen ihn betragen; ja, wie sie sogar den Allmächtigen lästern und

ihn und seine Gebote verhöhnen; wie sie nicht bloß eines Vortheils und Gewinnstes wegen, den sie sich aus der Sünde versprechen, zu frevelhaftem Thun sich hinreissen lassen, sondern öfters sogar aus einer Art von Wohlgefallen am Bösen Gottes Befehle mit Füßen treten. Wie sehr muß alles dieses nicht Gottes Zorn erregen und vergrößern! —

Wer also auf eine freche Weise des Herrn unendliche Hoheit verachtet, gleichsam als wäre er nur ein ohnmächtiges Götzenbild; wer so oftmals „den Sohn Gottes mit Füßen getreten hat, und das Blut des Bundes, durch welches er geheiliget worden, unrein erachtet," wie der Apostel sagt (Hebr. X. 29.); wer so oft durch verruchte Thaten, wie selbst der Heide sie nicht zu begehen wagt, den göttlichen Heiland kreuzigt — was kann der anders zu erwarten haben, wenn die Stunde des Gerichtes gekommen ist, als daß er die beleidigte Ehre der göttlichen Majestät durch Ertragung einer angemessenen Strafe wieder herstelle? Da aber Gott ein gerechter Richter ist, so muß er auch nothwendigerweise darauf sehen, daß die Strafe der ihm zugefügten Unbild gleichkomme. Da es nun ferner Gott selbst ist, dem so schwere Beleidigung wiederfuhr; welcher Urtheilsspruch kann dann wohl über die Seele und den Körper des Sünders gefällt werden, der dem begangenen Verbrechen angemessen wäre? Bedurfte es, um der beleidigten Majestät Gottes genug zu thun, des Blutes seines eigenen Sohnes, so daß durch das Ansehen und die Hoheit desjenigen, der sich zur Sühne hingab, die erforderliche Größe der Strafe ersetzt wurde; was wird alsdann geschehen, wenn Genugthuung muß geleistet werden, die nicht durch das Ansehen des Genugthuenden, sondern nur allein durch die Strenge der Strafe als hinreichend erscheinen kann? —

Nachdem wir nun die Eigenschaften des Richters betrachtet haben, wollen wir auch einen Blick auf den werfen, dem Gott die verworfenen Sünder überantwortet werden, um an ihnen die ewige Strafe zu vollziehen. Wenn wir sagen, daß es Satan, der Widersacher, ist, der dieß Henkeramt ausübt,

so ist es leicht zu ermessen, was der verurtheilte Sünder von ihm zu erwarten hat. Wie schrecklich grausam er diejenigen behandelt, die seinen Händen übergeben sind, erkennen wir schon aus dem Beispiele des frommen Hiob, den er auf jede nur ersinnliche Weise mit tückischer Bosheit zu quälen suchte, ohne die leiseste Spur von Mitleiden und Erbarmung zu haben: Zerstörte er nicht dieses unschuldigen Mannes Schafe und Diener durch das vom Himmel auf sie herabgerufene Feuer? Ließ er nicht seine Ochsen und Esel durch die Sabäer rauben, seine Kameele von den Chaldäern hinwegnehmen und die Hüter derselben erschlagen? Tödtete er nicht auf eine grausame Weise dessen eigene Söhne unter dem über sie zusammengestürzten Hause? Und bedeckte er endlich nicht seinen Körper von dem Scheitel bis zur Fußsohle mit einem häßlichen Geschwüre? Kurz, er raubte ihm Alles, so daß ihm nichts mehr übrig blieb, als ein Misthaufen, sich darauf zu setzen, und eine Scherbe, um seine eiternden Geschwüre damit abzuschaben. Wenn er ihm auch sein Weib und seine Freunde noch ließ, so that er es nicht, auf daß ihm doch einiger Trost übrig bliebe, sondern damit auch diese ihn durch ihre Reden und Vorwürfe noch quälen möchten, und seine ganze Seele im Innersten von Schmerz zerrissen würde. Solche Bosheit übte der Teufel unter Gottes Zulassung an einem Menschen aus!

Da also die Tücke und Grausamkeit dieses allgemeinen Feindes des menschlichen Geschlechtes, so wie die seiner Helfershelfer so groß und entsetzlich ist; was wird dann, o bedaurungswürdiger Sünder, aus dir werden, wenn du seinen Händen übergeben bist, und er seine ganze Wuth an dir auslassen kann? O, dieser Gedanke ist schrecklich! Und diese Strafe soll nicht eine Nacht, einen Tag, ein Jahr, sondern immer, in alle Ewigkeit dauern! O, wie dunkel und grausenerfüllt wird der Tag seyn, wo du in die Gewalt jener wüthenden Raubthiere fällst!

Diese bösen Geister schildert der heilige Johannes in seiner Offenbarung unter folgendem schrecklichen Bilde: „Und ich sah einen Stern fallen vom Himmel auf die Erde. Und

ihm ward gegeben der Schlüssel zum Schlunde des Abgrundes, und er öffnete den Schlund des Abgrundes, und es stieg Rauch auf aus dem Schlunde, wie der Rauch eines großen Ofens; und verfinstert ward die Sonne und die Luft von dem Rauche des Schlundes. Und aus dem Rauche des Schlundes kamen Heuschrecken auf die Erde; und ihnen ward Macht gegeben, wie Macht haben auf Erden die Skorpionen. Und es ward zu ihnen gesagt, daß sie nicht sollten verletzen das Gras der Erde, noch etwas Grünendes, noch irgend einen Baum, sondern nur jene Menschen, welche nicht haben das Siegel Gottes an ihrer Stirne. Und es ward ihnen gegeben, nicht sie zu tödten, sondern zu quälen fünf Monate lang; und ihr Quälen war, wie das Quälen des Skorpions, wenn er einen Menschen sticht. Und in jenen Tagen werden die Menschen den Tod suchen, und ihn nicht finden; sie werden begehren zu sterben, und der Tod wird fliehen vor ihnen. Und die Gestalt der Heuschrecken war ähnlich den zur Schlacht gerüsteten Rossen, und auf ihren Köpfen waren wie Kronen, ähnlich dem Golde, und ihre Angesichte wie Angesichte der Menschen. Und sie hatten Haare, wie Weiberhaare; und ihre Zähne waren wie Zähne der Löwen; und sie hatten Panzer wie eiserne Panzer; und das Rasseln ihrer Flügel war, wie das Rasseln der Kriegswagen, mit vielen Rossen eilend in die Schlacht; und sie hatten Schwänze gleich den Skorpionen, und Stacheln waren in ihren Schwänzen." (Apokal. IX. 1 — 10.).

Was konnte wohl der heil. Geist unter dem eben beschriebenen Bilde anders andeuten wollen, als die Schrecklichkeit der Geißel der strafenden Gerechtigkeit Gottes? Was konnte wohl anders seine Absicht seyn, als durch diese furchtbare Schilderung die Menschen zu erinnern, eingedenk zu seyn des Zornes Gottes und der Werkzeuge seiner Strafe, der Qualen der verurtheilten Sünder und der Macht unserer Widersacher; auf daß wir, durch die Schreckniſſe ermahnt, uns davor hüten möchten, Gott den Herrn zu beleidigen? Denn was ist der Stern, der vom Himmel auf die Erde fällt und dem die

Schlüssel zum Schlunde des Abgrundes gegeben werden, anders, als jener glänzende Engel, der vom Himmel fiel, und dem die Macht über die Finsterniß ertheilt wurde? Und jene Heuschrecken, ähnlich zur Schlacht gerüsteten Rossen, können sie etwas anders bedeuten, als die höllischen Geister, Lucifers Gesellen und Helfershelfer? Was deutet das Gras und alles Grünende, das nicht verletzt werden soll, anders an, als die Gerechten, die grünen und blühen durch den Thau der göttlichen Gnade, und Früchte zum ewigen Leben tragen? Und wer anders sind die, welche das Siegel Gottes nicht auf ihren Stirnen tragen, als jene, die den Geist Gottes nicht haben, welches das einzig wahre Zeichen seiner Getreuen und der Schafe seiner Heerde ist? — Gegen jene Elenden also ist dieses Heer gerichtet, damit sie von denen selbst gequält und gepeinigt werden, denen sie in ihrem Leben gedient haben; so wie einstens die Aegypter von den Fröschen und Fliegen geplagt wurden, die sie als Gottheiten angebetet hatten. O, wie schrecklich muß es seyn, am Orte der Verdammniß jene scheußlichen und furchtbaren Unholde, und jenen hungrigen, Schauder und Entsetzen erregenden Drachen zu sehen; jenen großen Behemoth, von dem es im Buche Hiob heißt, daß er seinen Schweif gleich einer Zeder schwinge, daß er die Flüsse aussauge und Berge verschlinge! —

Das bisher Gesagte zeigt zur Genüge, daß die Strafe der Sünder einstens schrecklich seyn wird; denn jeder einzelne Umstand, schon für sich allein betrachtet, läßt uns das Allererschrecklichste erwarten: Die unendliche Größe aller Eigenschaften Gottes — also auch die Größe seiner Gerechtigkeit; die Größe seiner Langmuth, die so lange ruhig und milde erträgt und geduldig der Bußfertigkeit der Sünder harrt; die überschwängliche Fülle seiner Wohlthaten, womit er diejenigen, so gegen ihn freveln, überhäuft, auf daß er sie zu sich hinziehe; der grenzenlose Haß, den er gegen die Sünder hegt — denn da durch sie die unendliche Hoheit Gottes beleidiget wird, so verdient sie auch unendlich gehaßt zu werden; ferner die furchtbare Wuth unserer Erzfeinde, die

so große Gewalt haben, uns zu peinigen, und so bereit und geneigt zur schrecklichsten Grausamkeit sind: — was ist von allem diesem anders zu erwarten, als eine ungeheure, alle Begriffe übersteigende Strafe?

Wenn also dieses offenbar, und die Strafe, die der Sünder zu erwarten hat, gewiß ist, und keiner ihr zu entgehen vermag, wie uns unser Glaube lehrt; wie vernunftlos und verblendet sind dann diejenigen, so sich zu diesem Glauben bekennen, und doch nicht einsehen, welche schrecklich schwere Bürde sie durch ihr Sündigen auf sich laden, da sie sich durch eine einzige Todsünde dieser Strafe schuldig machen, deren Größe nicht bezweifelt werden kann, wenn wir die oben angeführten Gründe erwägen!

XXXII.

Von der
Ewigkeit dieser Strafe.

(Von demselben Geisteslehrer.)

Wie sehr auch Alles, was wir bisher über die dereinstige Strafe der Sünder gesagt haben, dazu geeignet ist, den furchtbarsten Schrecken in uns zu erregen, so muß dieser noch mehr und bis zum höchsten Grade gesteigert werden, wenn wir bedenken, daß diese Strafe in alle Ewigkeit dauert! Denn hätte sie ein Ziel, einen Nachlaß, eine Verminderung nur nach vielen tausend Jahren, so böte dieses doch einigermaßen den Unglückseligen, die sie zu ertragen haben, einen Trost dar; aber die Ewigkeit weiß nicht von einem Ziele; sie ist gleich mit Gottes eigener Ewigkeit! Ihre Dauer ist so lang, daß, wenn, nach dem Ausdrucke eines Kirchenlehrers, ein Verdammter nach jedesmaligem Verlaufe von tausend Jahren eine einzige Thräne vergösse, er eher den ganzen Weltenraum mit

dem Wasser seiner Augen anfüllen würde, als er das Ende seiner Leiden sähe! O, was kann wohl schrecklicher gesagt oder erdacht werden! Wären auch alle Qualen der Hölle insgesammt nicht schmerzlicher, als der Stich einer Nadel, so würden sie doch wegen der ewigen Dauer derselben hinreichend seyn, einen Menschen dahin zu bewegen, mit freudigem Herzen alle Leiden und Drangsale zu ertragen, die ihn hier auf Erden treffen können, wenn er dadurch einer Strafe entgehen könnte, die ewig dauert! — O möchte darum das Wort ewig sich tief in deine Seele einprägen; wie heilbringend würde dir dieses seyn!

Man lies't, daß, als ein gewisser Mensch, der noch an der Eitelkeit dieser Welt klebte, eines Tages von dem Gedanken an die Ewigkeit befallen wurde, er darüber, als etwas nie Endigendes auf's Aeußerste erschrack, und folgende Betrachtung bei sich anstellte: „Es kann wohl Niemand auf dieser Welt geben, der bei gesundem Verstande die Herrschaft über die ganze Erde unter der Bedingung annehmen möchte, daß er dreißig oder vierzig Jahre lang auf einem mit Rosen und andern lieblichen Blumen bestreuten Bette liegen bliebe! Wenn dieses so ist, welcher rasende Wahnsinn kann denn die Menschen dazu bewegen, eines nichtigen Vergnügens willen sich der Gefahr auszusetzen, auf ewige Zeiten auf einem Flammenbette ruhen zu müssen?" — Diese Betrachtung allein war diesem Menschen so heilsam, und brachte eine so gute Wirkung in ihm hervor, daß er von diesem Augenblicke an den Weg des Lasters verließ und sein Leben der Tugend weihte, und in der Folge so weit im Guten fortschritt, daß er ein Heiliger und Kirchenvorsteher wurde.

Was werden die Weichlinge dieser Welt, die oft wegen des Stichs einer Mücke ganze Nächte auf weichem Pfuhle schlaflos zubringen, sagen, wenn sie auf einem Bette ausgestreckt liegen, das nur aus Feuergluthen besteht, und zwar nicht eine Nacht, sondern in alle Ewigkeit? An sie richtet der Prophet die Frage: „Wer von euch wird bei verzehren-

dem Feuer wohnen können? Wer von euch bei immerwährenden Gluthen bleiben mögen? Wessen Schultern werden stark genug seyn, eine solche Last zu tragen?" (Isa. XXXIII. 14.)

O unsinniges Geschlecht, das sich von jenem uralten Feinde der Menschheit verblenden und täuschen läßt! Was kann wohl der Vernunft mehr entgegengesetzt seyn, als so viele Sorge um das Irdische und Vergängliche zu tragen, und das, worauf Alles ankommt, mit solcher Nachlässigkeit zu behandeln? Sehen wir nicht die Wichtigkeit des ewigen Lebens ein, was kann uns denn noch wichtig erscheinen? Was werden wir wohl fürchten, wenn wir um die Zukunft in der Ewigkeit nicht beängstigt sind? Und worauf sollen wir endlich bedacht seyn, wenn uns das künftige Schicksal unserer Seele unbekümmert läßt? —

Da uns alles dieses so klar vor Augen liegt, wie können wir denn noch anstehen, mit allem Eifer der Tugend nachzustreben, so schwierig und dornigt auch ihr Pfad seyn mag, wenn wir nur so furchtbaren Schrecknissen dadurch zu entgehen vermögen! Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß, wenn Gott einem Menschen die Wahl ließe, entweder sein ganzes Leben lang einen heftigen, weder Tag noch Nacht sich lindernden, sondern ununterbrochen fortdauernden Körperschmerz zu ertragen, oder, mit Befreiung von demselben, irgend eine strenge klösterliche Ordensregel, wie die der Karthäuser auszuüben und alle die damit verbundenen Bußwerke zu verrichten — gewiß keiner so thöricht seyn würde, sich einen Augenblick zu bedenken, sondern lieber den strengsten Orden wählen würde, — triebe ihn auch kein anderer Beweggrund, als Selbstliebe dazu an, — als daß er eine so lange Zeit hindurch solche Schmerzen ertragen wollte. Da aber nun die Schmerzen und Leiden, die den unbußfertigen Sünder nach dem Tode treffen, unendlich größer sind, als alle Pein, die der menschliche Leib auf Erden nur ertragen mag, überdieß die Dauer der Zeit jener Leiden ohne Vergleich länger ist, und endlich dasjenige, was Gott zur Abwehrung der ewigen

Strafe von uns verlangt, weniger beschwerlich ist, als die Ausübung der Ordensregel und Bußwerke der Karthäuser oder anderer strenger Klostergeistlichen; so kann nur eine wahnsinnige Verkehrtheit uns davon abhalten, so geringe und kurze Beschwerden zu ertragen, wodurch wir jenen ewigen Qualen entgehen! Offenbar ist dieses vernunftwidrige, aus dem schrecklichsten Leichtsinn entstehende Verfahren einer der größten und verderblichsten Irrthümer der Menschen! Aber die Folge davon wird seyn, daß diejenigen, die sich hienieden nicht durch geringe Mühe von so vielen Leiden befreien wollten, dort ewig und schrecklich büßen werden, ohne daß es ihnen mehr frommt! Denn vergeblich sind alsdann alle Wehklagen und Thränen, und um so entsetzlicher die eingetroffene Strafe, als kein Trost und keine Hoffnung mehr vorhanden ist, daß sie jemals aufhören oder sich lindern werde! Wie leicht muß nicht Alles scheinen, was uns hienieden zu thun obliegt, wenn wir dadurch so unsägliche Leiden abzuwehren im Stande sind!

Wären diese Wahrheiten für die Menschen verdächtig und nicht unbezweifelbar, und waltete auch nur die geringste Ungewißheit darüber ob, dann würde es noch einigermaßen erträglich und erklärlich seyn, daß sie sich so vernunftwidrig betragen. Allein, daß sie in ihrem Glauben die Wahrheiten als unbezweifelbar bekennen und zuverläßig wissen, „daß," wie der Heiland selbst sagt, „eher Himmel und Erde vergehen, als ein Jota oder ein Punkt vom Gesetze vergehen wird, bis daß Alles geschieht;" (Matth. V. 18.) daß sie es offen sagen, sie glaubten fest und heilig daran, und dennoch so bedachtlos und leichtsinnig leben; das erregt in der That das höchste Erstaunen und übersteigt jedes Fassungsvermögen!

O sage mir, verblendeter und unsinniger Mensch, was findest du wohl unter allen Gütern dieser Welt, das du um einen solchen Preis erkaufen möchtest? „Besäßest du auch," wie der heil. Hieronymus sagt, „Salomons Weisheit, Absolons Schönheit, Samsons Stärke; würde dir auch Enoch's Alter, Crösus Reichthümer und Cäsars Macht versprochen:

was würde dir alles dieses frommen, wenn doch endlich dein Körper ein Raub der Würmer und deine Seele in die Hölle gestürzt würde, um dort mit jenem unbarmherzigen Reichen ewige Qualen zu leiden?" —

XXXIII.

Von den Strafen,

welche Gott den Sündern bereitet hat.

(Von dem Nämlichen.)

Unter den vielen und verschiedenen Mitteln, welche der Allmächtige anzuwenden pflegt, um die Herzen der Menschen zu bezwingen und sie zur Befolgung seiner Gebote zu bewegen, ist eines, und zwar keines der geringsten, daß er ihnen schreckliche Strafen und Qualen vorhält, die er gegen die Uebertreter seines Gesetzes und die sich gegen ihn ungehorsam erzeigen, festgesetzt hat.

Obgleich die Hoffnung der zukünftigen Güter, welche den Tugendhaften und Gerechten in jenem Leben vorbehalten sind, sich nicht wenig wirksam zeigt, um die Menschen zu bestimmen, sich vor der Sünde zu bewahren; so pflegt uns doch dasjenige, was uns mit Furcht und Traurigkeit erfüllt, heftiger zu ergreifen, als was Wonne und Freude verspricht; denn wir wissen aus Erfahrung, daß uns Ehrenbezeigungen nicht so sehr zur Fröhlichkeit stimmen, als uns Beleidigungen betrüben, und uns nicht in so hohem Maße der Genuß der Gesundheit freut, als es uns schmerzt, krank zu seyn. Denn durch das Uebel, das wir in dem einen antreffen, lernt man leicht das Gute kennen, das in dem andern enthalten ist, so daß keiner besser weiß, wie gut und beglückend es ist, gesund zu seyn, als derjenige, welcher erfahren hat, was es

heißt, krank zu seyn. Je mehr nämlich eine Sache empfunden wird, um so heftigern Eindruck macht sie auf uns, und um so deutlicher gibt sie uns ihr wahres Wesen zu erkennen. Deßhalb bediente sich auch Gott in den ältesten Zeiten unserer Vorväter dieses Mittels häufiger gegen die Sünder, als in den folgenden Jahrhunderten; wie uns dieß die Schriften der Propheten auf die offenbarste Weise zeigen, da solche mit Schrecknissen und Drohungen angefüllt sind, wodurch Gott der Herr die harten Herzen der Menschen zu erweichen und zu bändigen suchte, auf daß sie, erschreckt bei der Größe und Vielheit der Strafen, seinen Befehlen gehorsamen und sich seinem heiligen Gesetze unterwerfen möchten. So befahl er dem Propheten Jeremias, er sollte ein Buch nehmen, und darin alle Drohungen und Drangsale aufschreiben, die er wider Israel und Juda und alle Völker ausgesprochen von den Zeiten an, da er zu ihm geredet in den Tagen des Josias, bis auf den damaligen Tag, und Alles, was er aufgeschrieben, sollte er dem Volke und allen Einwohnern von Juda, die aus den Städten dahin kämen, vorlesen, ob sie vielleicht wenn sie alle Uebel hören, die Gott über sie zu verhängen gedenke, sich ein Jeder von seinem sehr bösen Wege bekehren wolle; damit er wieder sich huldvoll zu ihnen wende, ihnen ihre Sünden und Ungerechtigkeiten vergebe, und seinem Zorne Einhalt thue. (Jer. **XXXVI.**) Die heilige Schrift meldet, daß, als der Prophet dem Befehle Gottes nachgekommen, und die göttlichen Drohungen dem Volke und den Fürsten vorgelesen hatte, einer den andern voll Erstaunen ansah, gleichsam entsetzt über die Worte, die der Prophet ihnen verkündigte.

Und dieses Mittels bediente sich der Herr nicht selten in den Zeiten des alten Bundes, so wie er es auch häufig im Gesetze der Gnade anwendet. So sagt der Apostel Paulus: „Denn geoffenbaret wird Gottes Zorn vom Himmel über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die wahre Erkenntniß in Ungerechtigkeit zurückhalten.“ (Röm. 1, 18.) Weßhalb denn auch dem heil. Johannes, dem Vor-

läufer Christi, eine gleiche Botschaft ertheilt wurde, die er den Menschen dieser Welt hinterbringen sollte, indem er ihnen sagte: „daß schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt sei und jeglicher Baum, welcher nicht gute Früchte trage, abgehauen und ins Feuer werde geworfen werden; daß einer komme, der stärker sei als er, in desselben Hand sei eine Wurfschaufel, und er werde seine Tenne säubern, und den Weizen in seine Scheune sammeln, und die Spreu verbrennen mit unauslöschlichem Feuer.“ (Luk. III.) Dieß war die Vorherverkündigung, dieß die Botschaft, welche dieser heilige Vorläufer des Heilandes der Welt überbrachte. Der Donner seiner Worte erklang aber den Menschen als etwas so Außergewöhnliches und es entstand daraus so große Furcht bei ihnen, daß sie schaarenweise, sogar Pharisäer, Zöllner und Kriegsleute, die, an eine wilde Lebensart gewohnt, sich um geistige Dinge wenig bekümmern, zu ihm hineilten und den heiligen Mann fragten, was sie zu thun hätten, um ihr Heil zu erlangen und den schrecklichen Drohungen, die er verkündigte, entgehen zu können. So groß war das Entsetzen und die Furcht, die Johannis Worte erregt hatten!

Dasselbe nun ist es, o mein Bruder, was ich, Gottes Botschaft übernehmend, auch dir verkündigen und vor Augen stellen will, wenn auch nicht mit so hohem Geiste und solcher Heiligkeit des Lebens, doch mit gleicher Wahrheit und Gewißheit, was bei unserm Zwecke noch von größerm Nutzen ist, da der Glaube und das Evangelium, welches der heilige Johannes verkündigte, von dem, was ich dir sagen werde, nicht verschieden ist.

Ich soll dir also in geeigneten und, so viel es sich thun läßt, in kurzen Worten schildern, wie groß und entsetzlich die Strafe ist, welche in der heiligen Schrift den gottlosen und verworfenen Menschen angekündiget wird! So denke denn in deiner Seele, daß, gleichwie der den Gerechten verheißene Lohn ein allumfassendes, unbegrenztes Gut ist, indem wir in einem Füllhorn alle Güter insgesammt aufgefunden werden, auch die den Bösen bereitete Strafe ein allumfassendes Uebel

ist, in welchem alle erdenklichen Uebel und Qualen gleichsam in Eins verschmolzen sind. Um dieß besser zu verstehen, muß man bedenken, daß alle Uebel, die uns hienieden treffen können, vereinzelnet sind; daher, wenn wir körperliche Schmerzen leiden, gewöhnlich nur ein einzelnes Glied oder, wenn auch mehrere, doch nicht alle zugleich davon angegriffen sind, wie man dieß bei den verschiedenen Krankheiten und Leiden der Menschen sehen kann, da der eine an Augenschmerzen, der andere an Kopfwehe, ein dritter an Magenübel, ein vierter an Brustschmerzen leidet, und so einer immer über etwas anderes zu klagen hat, als der andere; keiner aber leidet zu gleicher Zeit alle diese Uebel zusammen, sondern nur eins oder einige derselben. Und doch sehen wir täglich, wie groß und heftig der Schmerz und die Qual ist, den ein einziges dieser Uebel zu verursachen vermag, und welche ruhelose Nächte derjenige zubringt, der nur mit einem dieser Leiden heimgesucht ist, und wäre es auch nur Zahnweh, woran er zu leiden hätte. Doch stellen wir uns einmal einen Menschen vor, der von einem so allgemeinen Uebel gepeinigt würde, daß ihm auch nicht ein einziges Glied, ein einziger äußerlicher oder innerlicher Theil seines Körpers von den furchtbarsten Folterqualen frei wäre, so, daß er zu gleicher Zeit an den heftigsten Zahnschmerzen, dem unerträglichsten Kopfwehe, den grausamen Magen- und Brustschmerzen litte, oder, um es mit Einem Male zu sagen, der in allen Gliedmassen, Theilen, Knochen und Gelenken seines ganzen Körpers von den entsetzlichsten Schmerzen gefoltert würde; stellen wir uns einen solchen vor, wie er, an so herben Schmerzen in allen Theilen seines Körpers furchtbar leidend, auf seinem Bette hingestreckt liegt — welche Marterqualen könnten dann wohl mit den seinigen verglichen werden? Was könnte man sich elender denken, als einen solchen Menschen? Was vermöchte uns mehr zu dem innigsten Mitgefühle zu bewegen? Ja, wenn du einen Hund, der solche Schmerzen litte, auf der Straße mit dem Tode ringend liegen sähest — solltest du da nicht, so hart auch dein Herz wäre, zum Mit-

leid bewegt werden? Siehe, so ungefähr, wenn sich hier ein Vergleich anstellen ließe, ist das beschaffen, was die Verdammten in jenem unglückseligen Aufenthalte, und zwar nicht bloß eine Nacht, sondern alle Ewigkeit hindurch zu leiden haben. Denn so wie sie mit allen Theilen und Sinneswerkzeugen ihres Körpers Gott beleidigt und solche zu Waffen der Ungerechtigkeit gebraucht haben, um der Sünde zu fröhnen; so setzte auch Gott fest, daß alle diese Theile gleichfalls, jeder durch besondere Schmerzen, gestraft werden sollten. Daher werden dort die unzüchtigen und lüsternen Augen durch den schrecklichen Anblick der Scheusale gestraft, die in dieser Wohnung des Entsetzens hausen. Die Ohren werden gepeinigt durch das furchtbare Geheul und Knirschen der Verzweiflung, das dort ohne Unterlaß vernommen wird; der Geruchsinn durch den unerträglichsten Geruch, der in diesem schmutzigen, scheuslichen und vergifteten Orte herrscht; der Geschmack durch den rasendsten Heißhunger und brennendsten Durst; das Gefühl und alle Gliedmassen durch unaussprechliche Kälte und Hitze. Das Bewußtseyn wird dort gefoltert von der Gegenwart unerträglicher Schmerzen; das Gedächtniß durch die Erinnerung an die einstens genossenen Lüste, die diese Leiden herbeigeführt, und der Verstand durch die Vorstellung der verlorenen Güter und der namenlosen Qualen, denen sie auf ewig anheimgefallen sind.

Diese Menge und Manchfaltigkeit der Strafen zeigt die heilige Schrift dadurch an, daß sie sagt, in der Hölle seien Hunger und Durst, Geheul und Zähneknirschen, zweischneidige Schwerter, Geister geschaffen zur Ausübung der Rache, Würmer, Schlangen, Skorpionen, Hämmer, Wermuth, mit Galle vermischtes Wasser, Geister der Ungewitter und dergleichen, wodurch auf die Manchfaltigkeit der schrecklichen Strafen, die dort der Verdammten harren, hingedeutet werden soll. Außerdem wird in diesem Behältnisse des Schreckens solche Finsterniß herrschen, sowohl innerlich als äußerlich, gleich sehr für die Seele wie für den Körper, daß sie sogar jene ägyptische Finsterniß an Dichtigkeit übertrifft, von der

doch die heilige Schrift sagt, daß man sie mit den Händen fassen konnte. Dort wird ein Feuer seyn, nicht wie das Feuer auf Erden, das nur eine Zeit lang schmerzt, und, sobald kein Brennstoff mehr vorhanden ist, auslöscht, sondern ein solches, wie es sich für diesen Ort schickt, das nämlich im höchsten Grade glüht und niemals zu brennen aufhören wird.

Ist aber alles dieses wahr, wie kommt es, daß diejenigen, so es fest glauben und bekennen, in so großer und unerhörter Sorglosigkeit und Gleichgiltigkeit leben? Welche Beschwerde und Mühseligkeit, und wäre sie noch so groß, würde man nicht freudig und gerne übernehmen wollen, wenn man dadurch auch dem geringsten der benannten Uebel entgehen könnte? Warum also weisen wir die geringe und süße Mühe, wie die Ausübung der Tugend ist, von uns ab, da wir doch dadurch dieses so grenzenlos große und ewige Uebel von uns abzuwenden vermögen? Fürwahr, schon dieses allein wäre hinreichend, demjenigen, der es ernstlich bedenkt und seinen ganzen Sinn darauf richtet, das Bewußtseyn zu rauben und ihn gleichsam zum Wahnsinne zu bringen! — Und wäre bei all diesen Qualen nur einige Hoffnung, daß sie dereinstens endigen, sich lindern oder abnehmen werden, so hätten doch die Verdammten irgend einen Trost. Doch von all dem ist ihnen nichts gestattet; denn auf ewig sind dort die Pforten geschlossen, durch die auch der geringste Trost, die mindeste Hoffnung etwa zu ihnen eindringen könnte. Bei allen Leiden und Drangsalen dieses Lebens gibt es doch immer etwas, woraus der Unglückliche einigen, wenn auch oft nur schwachen Trost zu schöpfen im Stande ist; bald ist es die Vernunft, bald sind es Freunde, die uns mit Trostgründen an die Hand gehen; bald ist es die Zeit, von der wir Linderung erwarten; bald suchen wir uns durch das Bewußtseyn, daß Andere mit uns leiden, zu trösten; bald bringt auch die Hoffnung, daß unser Schmerz ein Ziel haben werde, dem Duldenden Tröstung. Nur allein bei diesen Qualen ist jeder Art von Tröstung der Zugang verschlossen, so daß Nichts

vorhanden ist, wovon diese Unglückseligen Linderung oder Hilfe erwarten dürften; weder vom Himmel her, noch von der Erde, weder von der Gegenwart, noch von der Zukunft, noch von sonst irgend Etwas; sondern wohin sie ihre Blicke wenden, werden sie Pfeile auf sie abgerichtet sehen, und der Gedanke wird sich ihnen aufdringen, daß sich alle Geschöpfe gegen sie verschworen haben; ja, sie selbst werden ihre eigenen grausamsten Quäler und Henker. Dieß ist die Bedrängniß und der Schmerz, dieß die Angst und Qual, in denen jene Unglückseligen und Verlorenen bei dem Propheten jammern: „Es umgaben mich die Schmerzen des Todes, es trafen mich die Gefahren der Hölle." (Ps. **CXIV.** 3.) Denn wohin sie auch ihre Blicke wenden, überall werden sie neue Ursachen der Verzweiflung auffinden, des Trostes aber nirgendwo. Der Evangelist sagt, daß diejenigen Jungfrauen, welche bereit waren, in das Haus des Bräutigams eingingen, und sogleich die Thüre verschlossen wurde. O Entsetzen! auf ewig ist die Pforte geschlossen, nie und nimmermehr wird sie geöffnet werden, gleichsam als hieße es: Geschlossen ist die Pforte der Verzeihung, geschlossen die Pforte der Nachsicht, der Erbarmung, des Trostes, der Fürsprache, der Hoffnung, der Gnade, der Verdienste, kurz — aller Güter. Sechs Tage und nicht mehr sammelten einstens die Israeliten das Manna; an dem siebenten, nämlich dem Sabath, wurde aber keins mehr gefunden; daher derjenige, welcher vorher es sich nicht hatte angelegen seyn lassen, sich Vorrath zu sammeln, an diesem Tage hungern mußte. (Exod. **XVI.**) „Um der Kälte willen" — spricht der Weise — „hatte der Faule nicht pflügen wollen; also wird er im Sommer betteln, und man wird ihm Nichts geben." (Sprüchw. **XX.** 4.). Und an einer andern Stelle: „Wer in der Ernte sammelt, ist ein weiser Sohn; wer aber im Sommer schläft, wird zu Schanden." (Sprüchw. **X.** 5.) Wie kann man aber mehr zu Schanden werden, als jener reiche Prasser, der sich durch die Brosamen, die von seinem Tische fielen, des Himmels Ueberfluß erkaufen konnte, und, da er Etwas von so äußerst ge-

ringem Werthe nicht geben wollte, in solche Dürftigkeit verfiel, daß er in seiner äußersten Armuth um ein Tröpfchen Wasser bettelte und ewig betteln wird, ohne daß es ihm gereicht wird? Immerdar wird er jammernd ausrufen: „Vater Abraham, erbarme dich meiner, und sende Lazarus, daß er das Aeußerste seines Fingers in Wasser tauche und meine Zunge kühle; denn ich leide Pein in dieser Flamme!“ (Lukas XVI. 24.) Was konnte er wohl weniger verlangen? Er wagte es nicht, einen ganzen Becher oder nur einen Trunk Wassers zu begehren; ja, was noch mehr zu bewundern, er bat nicht, daß Lazarus die ganze Hand in's Wasser tauchen möchte, sondern nur das Aeußerste des Fingers, um bloß seine Zunge damit zu berühren und zu benetzen. — Und dennoch gelang es ihm nicht, diese so geringe Wohlthat zu erhalten! Woraus denn offenbar hervorgeht, wie fest die Thüre jeglichen Trostes verschlossen und wie unumschränkt diese Achterklärung ist, da auch eine so kleine Bitte keinen Raum finden konnte. Wohin auch solche Verworfenen hinsehen, nach welcher Seite sie auch ihre Hände ausstrecken mögen, nirgends werden sie auch den mindesten Trost finden. Gleichwie derjenige, der mitten in's Meer gesunken, von allen Seiten von Wasser umgeben, nirgendwo einen Haltpunkt findet, auf den er sich zu stützen vermöchte, sondern überall, wohin er seine Arme ausstreckt, um Etwas zu erfassen, nichts als die flüchtige Welle ergreift, die ihm alsbald entschlüpft; also ergeht es jenen Unglückseligen, wenn sie, in diesen Ozean des Elendes versunken, stöhnend und ächzend daliegen und mit dem Tode kämpfen, ohne daß sie ein Rettungsmittel oder einen Ausweg finden, durch den sie ihrem qualvollen Zustande entgehen könnten.

Die Strafe also, welche die Verdammten an diesem Aufenthalte des Jammers zu tragen haben, ist unter allen die größte. Denn hätte sie ein Ziel, wo sie aufhörte, und wäre es auch erst nach tausenden, ja nach Millionen Jahren, so würde dieß doch einigen Trost gewähren, da Etwas, was ein Ende nimmt, nicht so ganz uneingeschränkt groß ist; allein

ein Ende hat ſie nicht! Denn ihre Strafen werden gleich ſeyn der Dauer der göttlichen Ewigkeit; ihr Elend wird ſo lange dauern, als Gottes Ruhm dauert; und ſo lange Gott leben wird, werden ſie ſterben. Wenn aber Gott aufhören wird zu ſeyn, was Er iſt, dann werden ſie nicht mehr leiden, was ſie leiden. O todterfülltes Leben! O unſterblicher Tod! Ich weiß nicht, mit welchem Namen ich dich benennen, ob ich dich Leben oder Tod nennen ſoll! Biſt du ein Leben, warum tödteſt du? Biſt du ein Tod, warum dauerſt du ewig? Ich darf dich mit keinem dieſer Namen benennen; denn in beiden, nämlich im Leben und im Tode, findet ſich doch etwas Gutes. Das Leben hat Augenblicke, wo man der Ruhe genießt, und der Tod endigt unſere Qualen, was doch den Unglücklichen nicht wenig Troſt zu gewähren vermag. Du aber haſt weder Ruhe noch Ende! Was biſt du denn? — Du biſt das Uebel des Lebens und das Uebel des Todes! Von dem Tode haſt du das Hinſterben in Marterqualen ohne Ende, und von dem Leben das unaufhörliche Daſeyn ohne Ruhe. Gott nahm dem Leben und dem Tode, was beide Gutes an ſich haben, und gab dir das Uebrige, um die Qualen zu vergrößern, womit die Böſen in der Hölle gepeinigt werden. O bitterer Trank! O gifterfüllter Bodenſatz des Kelches des Herrn, aus dem alle Sünder der Erde trinken! (Pſ. LXXIV.)

Auf dieſe Dauer, oder vielmehr auf die Ewigkeit richte nun einmal, o mein Bruder, deinen Blick und Sinn, und laß den Gedanken daran deiner Seele recht lange vorſchweben. Damit du dieſes auf eine leichtere Weiſe thun könneſt, ſo betrachte nur einmal die Leiden eines Kranken, der nur während einer einzigen Nacht von Schmerzen gequält wird, beſonders wenn dieſe heftig ſind und überhaupt die Krankheit bedeutend iſt. Siehe, wie oft er ſich auf ſeinem Bette hin und her wälzt, welche Angſt ihn quält, welche Pein und Qual er ausſteht; wie lang ihm die Nacht wird; wie ungeduldig er jede Minute zählt und wie langſam ihm die Stunden dahinſchleichen! Doch fühlt er einigen Troſt in dem Gedanken, daß nun bald der Tag anbrechen werde, der ihm

doch gar keine oder nur wenig Linderung bringen kann. Scheint dir aber all dieses schrecklich, und wird auch von Vielen für schrecklich gehalten; wie wird das seyn, was die Sünder in jener ewigen Nacht zu erwarten haben, auf die kein Tag mehr anbricht, und die jedes Trostes, den die Hoffnung der kommenden Morgenröthe gewährt, beraubt ist? O tiefe Dunkelheit! O ewige Nacht! O Nacht, verflucht von den Lippen Gottes und aller Heiligen, in der man sich nach einem Tage sehnt, der niemals kommt, und die des Lichtes Morgenröthe nie erhellen wird!

Nun betrachte einmal, welche Art von Qual es seyn wird, für und für in solcher Nacht zu leben, und zwar nicht indem man, wie jener Kranke, auf weichem Lager liegt, sondern in einem furchtbaren Flammenmeere! Wer vermag den Gedanken daran zu ertragen? O wie schrecklich und schauderhaft! — Halte nur einmal die Spitze deines Fingers nicht länger als ein Ave Maria lang im Feuer, so scheint dir schon der Schmerz unerträglich. Welche Pein wird es aber seyn, wenn man mit dem ganzen Körper sammt der Seele mitten in diesem lebendigen Feuer, mit dem verglichen unser Feuer gleichsam nur ein Mückenstich ist, auf ewig brennt? Gibt es denn auch noch Vernunft und Einsicht in der Welt? Haben die Menschen noch einen gesunden Verstand? Verstehen sie auch, was diese Worte heißen? Oder glauben sie etwa, Alles sei eine Ausgeburt der Phantasie der Dichter? Oder wähnen sie vielleicht, es sei bloß von Andern die Rede; man wolle ihnen nur etwas zum Zeitvertreib vorschwätzen? O nein, mein Bruder, dieß ist keineswegs der Fall! Denn Alles, was über diesen Gegenstand gesagt worden ist, lehrt uns unser Glaube.

Mit diesem Elende ist aber noch ein anderes, nicht weniger großes Uebel verbunden, nämlich, daß die angegebenen Strafen immerdar sich gleich bleiben, ohne jemals abzunehmen. Alle Dinge unterm Firmamente sind in stäter Bewegung und Fortwälzung begriffen, und bleiben niemals in demselben Zustande, sondern steigen und fallen immerdar.

Meere und Flüsse nehmen ab und zu; Zeit, Alter, das Glück der Menschen und Staaten sind in fortwährender Bewegung. Kein Fieber ist so heftig, es nimmt doch einmal ab; kein Schweiß so beißend, der, wenn er einen gewissen Grad erreicht hat, sich nicht ändere und erträglich werde; kurz, es gibt kein Uebel, keine Trübsal, welche die Zeit nicht langsam lindere oder endige, da, wie das Sprüchwort sagt, Nichts geschwinder trocknet, als Thränen. Nur die Höllenstrafen allein bleiben sich immer gleich in ihrer Kraft und Stärke; dieses Fieber hat keine Linderung; für diesen Schmerz steigt keine Morgenröthe auf und kein Schlaf unterbricht ihn. Vierzig Tage und Nächte lang regnete es ununterbrochen zur Zeit der Sündfluth, und dieser Regen war hinreichend, die ganze Erde zu überschwemmen. Dort aber regnet es unaufhörlich bis in alle Ewigkeit Pfeile des göttlichen Zornes und Unwillens! —

Welche Qual kann also grösser, welche Strafe unerträglicher seyn, als immer auf dieselbe Art zu leiden, ohne daß jemals die mindeste Abänderung statt finde? So köstlich und angenehm auch eine Speise ist, so wird sie doch Ueberdruß und Ekel erregen, wenn man sie fortwährend genießt. Denn obgleich Nichts angenehmer schmeckt, als das Manna, welches Gott dem Israelitischen Volke in der Wüste vom Himmel sendete, so fingen sie doch an, weil sie es alle Tage assen, einen Ekel dagegen zu bekommen. So pflegt man auch zu sagen, daß ein flacher und einförmiger Weg den Wanderer mehr ermüdet, als einer, der bald bergauf bald bergab durch Thäler und über Hügel geht, da die Abwechselung auch bei den Dingen, die uns Beschwerde verursachen, angenehm ist. Nun aber sage mir, wenn eine Speise, sie mag an sich auch noch so köstlich seyn, sobald sie immer auf dieselbe Weise bereitet und genossen wird, sobald Ekel erregt; was werden solche schrecklichen, ohne Unterlaß in alle Ewigkeit dauernden Strafen erregen? Was werden jene Unglückseligen empfinden, wenn sie sehen, daß sie von Gott so verlassen und verworfen sind, daß ihre Strafe durch Nichts jemals gemildert wird?

Sie werden in solcher Wuth und Raserei gegen Gott schäumen, daß sie nicht aufhören zu fluchen und seinen allerheiligsten Namen zu lästern.

Zu allen diesen Strafen kommt denn auch noch jener nie aufhörende Peiniger und Zerfleischer der Seelen, nämlich der Wurm des Gewissens, dessen die heilige Schrift so häufig Erwähnung thut und von dem es heißt: „Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer nicht auslöschen.“ (Is. **LXVI.**) Dieser Wurm ist aber nichts anders, als ein zur Raserei übergegangenes Mißfallen an sich selbst, eine nicht abzuwehrende, aber fruchtlose Reue, das verzweifelnde Bewußtseyn eigener Gottlosigkeit, von dem die Verdammten an diesem Orte gefoltert werden, indem sie sich der Erinnerung nicht entschlagen können, wie viele Zeit und Gelegenheit sie auf der Welt gehabt haben, durch deren gute Benutzung sie den gegenwärtigen Qualen hätten entgehen können, und die sie doch unbenutzt haben vorübergehen lassen. Wenn der unglückselige Sünder, der sich in solches Elend versetzt sieht, sich erinnert, wie viele Tage und Jahre er fruchtlos hat dahinstreichen lassen, wie oft er an die ihm drohende Gefahr erinnert worden ist, ohne darauf die geringste Rücksicht zu nehmen — welche Empfindungen werden ihn alsdann erfassen? Welche Klagen werden seinem Munde entströmen? Welche Verzweiflung wird da in dem Herzen eines solchen Elenden toben? Denn es heißt im Evangelio: „Dort wird Wehklagen und Zähneklappern seyn.“ (Luk. **XIII.**) — Dieß und noch weit mehr sind die Ursachen, warum die Qualen der Verworfenen so zahlreich und schrecklich sind.

Damit du aber das Gesagte besser verstehen und einsehen mögest, was solches auf sich habe, so will ich dir nachstehendes Beispiel vorhalten. Erinnere dich einmal an die Geschichte des Patriarchen Joseph und an die große Hungersnoth, die zu seiner Zeit in Aegypten herrschte und sieben Jahre lang dauerte, der aber in den sieben vorhergehenden Jahren, wie die heilige Schrift meldet, eine außerordentliche Fruchtbarkeit an Getreide vorausgegangen war, dergestalt,

daß der Ueberfluß so groß war, daß er dem Sande am Meere glich und vor Menge nicht mehr gemessen werden konnte. Als nun diese sieben fruchtbaren Jahre zu Ende waren, kamen sieben andere, in denen eine solche Unfruchtbarkeit herrschte, daß schon im ersten derselben das ganze Land Aegypten zu Pharao kam und um Brod schrie. Dieser aber schickte sie zu Joseph, welcher die Fruchthäuser aufthat und ihnen für ihr Geld Getreide gab. Sobald dieses aber aufgezehrt war, kamen sie im folgenden Jahre wieder zu Joseph und sprachen zu ihm: „Gib uns Brod; warum sollen wir sterben, da wir kein Geld haben? Und er antwortete ihnen: „Bringet euer Vieh, und ich will euch dafür Speise geben, weil ihr kein Geld habet.“ Und da sie es brachten, gab er ihnen Speise für die Pferde, für die Schafe und die Rinder und die Esel. Auch im dritten Jahre kamen sie zu Joseph und sprachen: „Wir können's unserm Herrn nicht verhehlen, daß mit unserm Gelde auch unser Vieh hin ist; auch ist es dir nicht verborgen, daß wir nichts mehr haben, als unsere Leiber und unser Land. Warum sollen wir also sterben vor deinen Augen? Wir und unser Land wollen dein seyn. Kaufe uns zu königlicher Dienstbarkeit und reiche uns Samen, damit aus Mangel an Bebauern die Erde nicht zu einer Wüste werde.“ Also kaufte Joseph das ganze Land Aegypten; denn ein Jeglicher verkaufte sein Eigenthum um der Größe des Hungers willen. (Gen. **XLVII.**)

Stellen wir uns nun einmal die Lage dieser Unglücklichen vor. Wie mußte es ihnen zu Muthe seyn, wenn sie sich der frühern fruchtbaren Jahre erinnerten und nun einsahen, mit welcher geringen Mühe sie dem Uebel, das über sie hereingebrochen, hätten begegnen und sich einen Schatz sammeln können, der ihnen für das ganze Leben würde ausgereicht haben? Wie sehr mochten sie Ursache haben, ihre Thorheit zu bejammern, indem sie sich selbst mit folgenden Worten anklagten: „O wir Unglückseligen! wie leicht war es uns, für unsere künftige Nothdurft zu sorgen und dasjenige zu sammeln, womit wir ausgereicht hätten; und wir haben es

nicht gewollt! Wären wir nicht gewarnt worden, so könnte vielleicht unsere Thorheit und unbegreifliche Nachlässigkeit entschuldigt werden; allein da wir so oftmals gewarnt worden sind, und aus dem wirklichen Eintreffen der unfruchtbaren Jahre erkennen konnten, daß jener Traumdeuter die Wahrheit gesprochen; da wir auch sahen, mit welcher Sorgsamkeit der königliche Statthalter so viel Getreide, als er nur konnte, einsammeln und in die Fruchthäuser bringen ließ, — welches für uns hinreichend seyn mußte, um zu wissen, was erfolgen würde, — allein alles dessenungeachtet so unbedachtsam und leichtsinnig waren: welche Entschuldigung werden wir nun vorbringen können? O wie schätzbar und werthvoll würde uns nun seyn, was wir damals so geringschätzend weggeworfen haben! Und welchen Reichthum hätten wir uns mit jenem Getreide, das wir damals so sehr verschwendeten, erkaufen können! Wo war denn damals unsere Vernunft? Wo waren unsere Gedanken und Sinne, daß wir eine Gelegenheit, aus der wir solchen Vortheil ziehen konnten, so unbenutzt vorübergehen ließen? — Auf diese und ähnliche Weise konnten jene Unglückseligen sich selbst anklagen; und ich glaube, daß sie jene sieben unfruchtbaren Jahre lang, sich selbst verwünschend, umhergingen voll Verwunderung über ihre unbegreifliche Sorglosigkeit und trugvolle Sicherheit.

Nun aber sage mir, was ist all dieses, wenn wir es mit dem Elende der Verdammten vergleichen? Was ist es anders als ein Schatten gegen die Wirklichkeit? Jene Hungersnoth dauerte nur sieben Jahre; die in der Hölle dauert aber ewig. Gegen jene gab es doch noch eine Abhilfe, wenn sie auch beschwerlich war und Aufopferungen kostete; gegen diese kann aber nichts ausgerichtet werden. Jene war man im Stande durch Geld und Besitzthum erträglich zu machen; diese aber vermag durch nichts, so kostbar und werthvoll es auch immerhin ist, gemildert zu werden; denn diese Strafe wird nie gehoben werden, sie ist unabänderlich und unwiderruflich. Als jene sieben unfruchtbaren Jahre vorüber waren, fingen die Aegypter wieder an sich zu erholen, und freuten

sich, das Elend überstanden zu haben; allein wer einmal seiner Bestrafung wegen die Hölle betrat, wird sich nie mehr erholen und der Ruhe freuen. Wenn also die Aegypter jene sieben Jahre lang im höchsten Schmerz und Kummer zubrachten; in welchem Zustande wird sich der befinden, der keinen Trost, keine Erlösung zu hoffen hat? O wie wünschenswerth wäre es doch, wenn ein Jeder, so lang er noch am Leben ist, fleißig bedächte, wie die Verdammten in der Hölle gegen sich selbst wüthen und sich peinigen und zerfleischen, indem sie ausrufen: O ich Elender und Unglückseliger, wie viele Zeit und Gelegenheit habe ich gehabt, die mir vergeblich dargeboten wurden! Es war eine Zeit, wo ich mit einem einzigen Trunke Wassers mir den ewigen Siegeskranz erwerben konnte, ja, was noch mehr ist, wo ich sogar durch die Werke, die zum sterblichen Leben nothwendig sind, mir das ewige Leben zu verdienen im Stande war! Wie war es möglich, daß ich damals nicht einen Blick in die Zukunft warf? Wie vermochte ich mich so von den Dingen der Gegenwart täuschen zu lassen? Warum habe ich so fruchtbare und gesegnete Jahre, während welcher ich mir die ewige Seligkeit bereiten konnte, so nutzlos zugebracht? Wäre ich unter Heiden geboren worden, und hätte ich geglaubt, unser Loos bestände nur darin, geboren und durch den Tod wieder vernichtet zu werden, dann würde ich vielleicht zu entschuldigen seyn und könnte sagen: Ich wußte nicht, was mir bevorstand. Allein da ich als Christ unter Christen lebte, da mich mein Glaube lehrte, daß diese Stunde kommen würde, und mein jetziges Geschick mir so oftmals von der Kirche vorherverkündigt wurde, da ich ferner sah, wie Viele sich von diesen Ermahnungen bewegen ließen und sich auf diese Stunde vorbereiteten und das sammelten, was zum zukünftigen Leben nothwendig war, daher mir durch ihr Betragen noch mehr bestätigten, was die Kirche verkündigte; da ich dennoch bei allen diesen Warnungen und Beispielen taub blieb, und ohne die geringste Beschwerde und Mühe in den Himmel wollte aufgenommen werden: was habe ich durch diese meine Gottlosigkeit anders verdient, als auf ewig gestraft und

gepeinigt zu werden? O höllische Rachegeister, zerfleischet und zerwühlet meine Eingeweide; denn ich habe es verdient! Ich bin werth, immer und immer von einem rasenden Hunger gequält zu werden, weil ich zur Zeit der Fruchtbarkeit nicht darum besorgt war, mir Vorrath für die Zukunft aufzusparen! Ich bin nicht werth, die Ernte einzusammeln, da ich keine Saat ausgestreut habe! Ich verdiene nicht zu besitzen, was ich nicht zu bewahren fähig war. Mit Recht ist es mir jetzt nicht mehr erlaubt, das zu erbitten und zu verlangen, was ich übermüthig von mir stieß, als es mir freiwillig angeboten wurde! Mit Recht seufze und wehklage ich nun, ohne daß es mir etwas fruchtet, und werde wehklagen, so lange Gott Gott seyn wird! Wohl geschieht es mit Recht, daß der Wurm des Gewissens mein Inneres zerfleischt und verzehret, bei dem Gedanken, wie wenig es jetzt ist, was ich gewonnen, wie viel ich aber verloren habe, und was ich mir durch dieses Wenige, das ich damals nicht verlieren oder dem ich nicht entsagen wollte, hätte verdienen können! — Dieß ist jener unsterbliche Wurm, der dort immerdar und ohne Unterlaß am Herzen der Verdammten nagt, und worin eine der größten Strafen besteht, welche die Sünder auszustehen haben.

Du wirst vielleicht staunen, christlicher Leser, wenn du lieseſt, wie manchfaltig die Strafen sind, derer wir bis jetzt erwähnt haben. Du könntest etwa denken, daß es, außer den aufgezählten, nun auch keine andern mehr gäbe. Allein die Stärke des Armes Gottes wird nicht nachlassen, um in unendlicher sonstiger Weise seine Feinde zu bestrafen. Alle vorbenannten Strafen sind nur allgemeine, für Jeden bestimmte; es gibt aber noch andere besondere, indem dort Jeder nach der Beschaffenheit seiner Sünden bestraft wird. Nach dieser Bestimmung des göttlichen Gesetzes werden dort die Stolzen erniedrigt und allen Uebrigen ein Gegenstand der Verspottung und Verhöhnung; die Geizigen werden dadurch noch besonders gestraft, daß sie an Allem die äußerste Noth leiden; die Säufer und Schlemmer werden von einem unaufhörlichen Durste und Hunger gequält; die Wollüstigen werden in jenen

höllischen Flammen brennen, die sie sich selbst angefacht haben. Denn wer sein ganzes Leben in sinnlichem Genusse zugebracht und stets nur nach Befriedigung seiner thierischen Lust gehascht hat, wird dort ohne Ende in Schmerzen klagen und jammern.

Da also Alles so eintreffen wird, wer möchte dann nicht, wenn ihn der Glaube solches klar erblicken läßt, sich eines Bessern besinnen und anfangen, auf das zu achten, was in der Zukunft unausbleiblich den Lasterhaften treffen wird? Wo sind denn unsere Gedanken? wo unser Verstand oder auch nur unsere Eigenliebe, die stets Alles aufsucht, was uns angenehm ist, und dagegen Alles flieht, was uns schädlich seyn könnte? Ist denn der Mensch so sehr zum Thiere herabgesunken, daß er nur das sieht und erkennt, was vor seinen Füßen liegt oder die Gegenwart ihm beut? Ist er denn wirklich so kurzsichtig, daß er nicht sieht, was sich so klar seinen Blicken zeigt? „Ihr Tauben," — ruft der Prophet Isaias — „höret, und ihr Blinde, öffnet eure Augen und sehet! Wer ist so blind, wie mein Diener? Wer ist so taub, wie der, an welchen ich meine Boten ausgesendet habe? Wer ist so blind, als der vollkommen Unterwiesene, und wer ist so blind, als Jehovens Diener? Der du viel siehst, wirst du nicht darauf achten? Der du offene Ohren hast, wirst du es auch hören?" (Is. **XLII.** 19 — 20.) Glaubst du dieses nicht, wie willst du ein Christ genannt werden? Glaubst du es aber, und siehst dich nicht vor, wie kannst du als ein vernünftiger Mensch angesehen werden? —

Aristoteles sagt, der Unterschied zwischen Meinung und Vorstellung bestehe darin, daß die Vorstellung allein keine Furcht erzeugen könne, wohl aber die Meinung allein; denn wenn ich mir vorstelle, daß mir etwas Schlimmes widerfahren werde, so reicht dieß nicht hin, mir Furcht einzujagen, wenn nicht etwas Wahrscheinliches hinzukommt, was mir die Meinung oder den Glauben beibringt, daß dasjenige, was ich fürchte, wahr ist; dann erfolgt Furcht. So entsteht auch jene Furcht, wovon z. B. Mörder befallen sind, da sie immer

der Meinung sind, es werden ihnen immer und überall von ihren Feinden Schlingen gelegt. Da also schon allein der Argwohn der Gefahr hinreicht, Furcht zu erregen, sogar bei solchen, deren Natur stärker als gewöhnlich ist; wie sollte uns die Gewißheit und der Glaube so großer Uebel, die jede Vorstellung und Meinung übersteigen, nicht zittern machen? Wenn du daher einsiehst, daß du bereits so viele Jahre gottlos gelebt hast, und demnach jetzt schon, wo dein Leben erst nach dem gerichtet wird, was bereits davon verflossen ist, zu diesen Strafen verdammt bist, und du, wie ich besorge, auch in der Zukunft keine größere Sorgfalt auf die Besserung deines Lebens verwenden wirst, als du bis jetzt gethan; wie überwältigt dich da nicht, da du dich in so großer Gefahr befindest, ein plötzlicher Schmerz? Wie ergreift dich nicht eine entsetzliche Angst, da du siehst, in welchem Zustande du lebest, welche Strafen dir bereitet sind, wie viele Zeit deines Lebens du bereits unbenutzt hast dahinstreichen lassen, und wie streng du alles dieses wirst abbüßen müssen? Ich glaube nicht, daß es irgend ein Urtheilsvermögen gibt, das ein solches hartnäckiges Nichtsehenwollen entschuldigen könnte oder wollte.

XXXIV.

Von den
Peinen der Hölle.

(Von dem sel. Alphons M. Liguori.)

„Diese (auf der linken Seite) werden in die ewige Pein gehen." — Matth. 25, 46.

Erster Punkt.

Zwei Uebel begeht der Sünder, wenn er sündiget: Er verläßt Gott, das höchste Gut, und wendet sich zu den Ge-

schöpfen: „Mein Volk hat zwei Uebel begangen: Mich die Quelle des lebendigen Wassers haben sie verlassen, und sich Wasserbehälter gegraben, die durchlöchert sind und kein Wasser halten können." Jerem. 2, 13. Weil also der Sünder zu den Geschöpfen sich wendet, wodurch er Gott beleidiget, so wird er in der Hölle mit Recht eben von den Geschöpfen gequält werden, von dem Feuer und von den Teufeln; und das ist die Pein des Sinnes. Da aber seine größte Schuld in der Sünde besteht, daß er Gott den Rücken kehrte; so wird deßwegen die vorzüglichste Strafe, welches eigentlich die Hölle seyn wird, in dem Schmerzen bestehen, Gott verloren zu haben.

Betrachten wir zuerst die Strafe der Sinne. Es ist eine Glaubenswahrheit, daß es eine Hölle gebe. In Mitte der Erde ist dieß Gefängniß, das den gegen Gott aufrührerischen Menschen zu ihrer Züchtigung vorbehalten ist. Was ist diese Hölle? Es ist ein Ort der Peinen: „In diesen Ort der Qualen," so nannte der verdammte Prasser die Hölle. Luc. 16, 28. Ein Ort der Qualen, wo alle Sinne und Seelenkräfte des Verdammten ihre eigenthümliche Pein haben werden; und jemehr er Gott durch einen Sinn beleidiget haben wird, desto mehr wird er an diesem Sinne gepeiniget werden: „Durch eben dasjenige, wodurch einer sündiget, wird er gestraft." Sap. 11, 17. „So viel sie in Wollüsten gelebt hat, so viel peinigt sie." Apoc. 18, 7. Das Gesicht wird durch die Finsterniß gepeinigt werden. „Das finstere, und mit der Dunkelheit des Todes bedeckte Land." Job 10, 11. Welches Mitleiden erregt es wohl, wenn man hört, daß ein armer Mann, so lang er lebt, vierzig oder fünfzig Lebensjahre hindurch in eine dunkle Grube eingeschlossen ist? Die Hölle ist eine von allen Seiten verschlossene Grube, wohin niemals ein Strahl der Sonne oder eines andern Lichtes dringen wird: „Er wird in Ewigkeit das Licht nicht sehen." Ps. 48, 20. Das Feuer, welches auf der Welt leuchtet, wird in der Hölle finster seyn. „Die Stimme des Herrn durchschneidet die Feuerflammen." Ps. 28, 7. Der heilige

Basilius erklärt es so: „Der Herr wird vom Feuer das Licht trennen; weßhalb dieses Feuer nur die Eigenschaft zu brennen, nicht aber zu erleuchten hat;" und noch kürzer erklärt es Albertus der Große: „Er wird von der Hitze den Schimmer trennen." Der nämliche Rauch, welcher von diesem Feuer aufsteigen wird, wird jenen Sturm der Finsternisse hervorbringen, wovon der heilige Jakobus sagt, daß er die Augen der Verdammten verblenden werde: „Welchen auf ewig das Ungewitter der Finsterniß aufbewahrt ist." Jak. 12, 13. Der heilige Thomas versichert, (3. part. qu. 97. c. 5.) die Verdammten hätten nur so viel Licht, als hinreichend ist, um sie desto mehr zu quälen: „So viel hinlänglich ist, das zu sehen, was sie quälen kann." — In diesem schwachen Schimmer des Lichtes werden sie die Abscheulichkeit der andern Gottlosen und Teufel sehen, welche entsetzliche Gestalten annehmen, um sie so noch mehr zu erschrecken.

Auch der Geruch wird seine Pein haben. Wie peinlich wäre es, mit einem verfaulten Leichname in einem Zimmer eingeschlossen sich zu befinden? „Von ihren Leichen steigt ein Gestank auf." Isa. 34, 3. Der Verdammte muß mitten unter so vielen Millionen anderer Verdammten bleiben, die in Hinsicht der Strafe lebendig, aber wegen des Gestankes, den sie verbreiten, Leichen sind. Der heilige Bonaventura sagt: würde der Leib eines Verdammten aus der Hölle ausgeworfen, so wäre es hinreichend, durch seinen Gestank alle Menschen zu tödten. Und doch sagen die Thoren: Komme ich in die Hölle, so werde ich doch nicht allein seyn. O ihr Elende! Je mehr in der Hölle sind, desto mehr leiden sie. „Dort — sagt der heilige Thomas — wird die Gesellschaft der Elenden das Elend nicht geringer, sondern nur größer machen." (S. Tom. Suppl. qu. 86. art. 1.) Sie leiden mehr, sage ich, wegen des Gestankes, wegen des Geschreies, wegen der Enge des Raumes; denn in der Hölle wird einer über dem andern liegen; wie Schafe, die zur Winterszeit haufenweise übereinander liegen. „Wie Schafe liegen sie in der Hölle." Ps. 48, 15. Ja noch mehr, sie werden wie

unter dem Kelter des Zornes Gottes ausgepreßte Trauben seyn. „Er tritt die Kelter, woraus Gott den Wein seines grimmigen Zornes schöpft.“ Apoc. 19, 15. Daraus wird dann die Pein der Unbeweglichkeit entstehen. „Sie sollen unbeweglich werden wie ein Stein.“ Exod. 15, 16. So wie also der Verdammte am jüngsten Tage in die Hölle fallen wird, so wird er, ohne seine Lage jemals zu verändern, liegen bleiben müssen, und ohne daß er mehr, so lange Gott — Gott seyn wird, einen Fuß oder eine Hand bewegen kann.

Das Gehör wird durch das immerwährende Geheul und Wehklagen dieser armen Verzweifelten gepeinigt werden. Die Teufel werden beständig Lärm machen. „Schreckenstöne werden in seinen Ohren erschallen.“ Job 15, 21. Welche Pein ist es doch, wenn man schlafen will, und einen Kranken hört, der in Einem fort ächzet, einen Hund, welcher bellt, oder ein Kind, welches weint? Armselige Verdammte, welche in alle Ewigkeit beständig das Getümmel und Geschrei dieser Gequälten hören müssen! Die Kehle wird durch den Hunger gequält werden; der Verdammte wird einen Heißhunger haben, wie ein Hund. „Sie werden Hunger leiden wie die Hunde;“ Ps. 58, 15. allein er wird nie einen Bissen Brod bekommen. Dürsten wird ihn ferner so sehr, daß ihm alle Gewässer des Meeres nicht genügen würden, den Durst zu stillen; allein er wird nicht einmal einen Tropfen davon erhalten. Der Prasser bat um einen Tropfen; diesen aber bekam er noch nie, und wird ihn auch niemals bekommen; nie! nie!

Anmuthungen und Bitten.

Ach mein Herr! siehe den zu deinen Füßen, welcher deine Gnade und deine Strafen so wenig achtete! Wehe mir, wenn du, mein Jesu! dich meiner nicht erbarmt hättest! Wie viele Jahre befände ich mich schon in diesem stinkenden Ofen, wo schon so viele meines Gleichen brennen! Ach mein Erlöser! wie soll ich nicht von Liebe zu dir brennen, wenn ich auf dieses denke. Wie soll ich künftighin dich neuerdings belei-

digen können? Ach! nimmermehr soll es geschehen, mein Jesus Christus! lasse mich lieber tausend Mal sterben. Da du das Werk schon begonnen hast, nun so vollende es doch! Du zogst aus dem Kothe meiner so vielen Sünden mich heraus, und beriefst mich mit so großer Liebe, auf daß ich dich liebte; ach, laß mich nun diese Zeit, die du mir gibst, ganz für dich zubringen. Wie sehr werden die Verdammten einen Tag sich wünschen, eine Stunde Zeit, die du mir verleihest! Und was werde ich thun? Soll ich fortfahren, sie auf Dinge zu verwenden, die dir mißfallen? Nein, mein Jesus! gib es nicht zu, um der Verdienste jenes Blutes willen, das mich bisher vor der Hölle bewahrte. Ich liebe dich, o höchstes Gut! und weil ich dich liebe, so reuet es mich, dich beleidiget zu haben; ich will dich nicht mehr beleidigen, sondern dich immer lieben. — Maria! meine Königin und Mutter! bitte Jesum für mich, und erhalte mir die Gabe der Beharrlichkeit und seiner heiligen Liebe.

Zweiter Punkt.

Was ferner die Sinne des Verdammten noch mehr quält, ist das Feuer der Hölle, welches dem Gefühle peinliche Schmerzen verursacht. „Der Gottlosen Strafe ist Feuer und Gewürme." Eccl. 7, 19. Deßwegen macht der Herr bei dem Gerichte davon besonders Erwähnung: „Weichet von mir, ihr Verfluchte! in das ewige Feuer!" Matth. 25, 41. Auch auf dieser Welt ist der Schmerz des Feuers der allergrößte; es ist aber zwischen unserm Feuer und zwischen jenem der Hölle ein so großer Unterschied, daß der heilige Augustinus sagt: unser Feuer scheine dagegen nur ein gemaltes zu seyn: „Im Vergleiche mit diesem ist unser Feuer nur ein gemaltes." Und der heilige Vincentius Ferrerius sagt: gegen jenes sei unser Feuer nur kalt. Die Ursache liegt darin, weil unser Feuer zu unserm Nutzen erschaffen ist; das höllische Feuer aber hat Gott absichtlich erschaffen, um damit zu peinigen. „Weit anders ist das Feuer, sagt Tertullianus, das dem Menschen zum Gebrauche dient, als jenes, welches der Ge-

rechtigkeit Gottes dient. Gottes Zorn entzündet dieses rächende Feuer. „Es ist ein Feuer in meinem Grimme angezündet worden.“ Jerem. 15, 14. Daher wird das höllische Feuer von Isaias der Geist des Eifers genannt: „Wenn der Herr die Unsauberkeit wird abgewaschen haben durch den Geist des Feuereifers.“ Is. 4, 4. Der Verdammte wird nicht zum Feuer, sondern in das Feuer geschickt werden: „Weichet von mir, ihr Verfluchte! in das ewige Feuer.“ So wird also der Elende vom Feuer umgeben seyn, wie das Holz im Ofen. Der Verdammte wird ober, unter und um sich herum einen Abgrund von Feuer finden. Wenn er greift, wenn er sieht, wenn er Athem holt, so betastet, erblickt und athmet er nichts anderes, als Feuer. Er wird im Feuer, wie der Fisch im Wasser seyn. Doch dieß Feuer wird nicht nur rings um den Verdammten seyn, sondern es wird auch in seine Eingeweide dringen, um ihn zu quälen. Sein Leib wird ganz feurig werden; so daß das Eingeweide im Leibe, das Herz in der Brust, das Gehirn im Kopfe, das Blut in den Adern, ja sogar das Mark in seinen Gebeinen sieden wird; jeder Verdammte wird an und für sich selbst ein Feuerofen werden. „Dein Anblick wird sie gleich einem Feuerofen brennen.“ Ps. 20, 10.

Manche können es nicht ertragen, auf einem Wege zu wandeln, wo die Sonne sticht, in einem verschlossenen Zimmer bei einer Gluthpfanne zu bleiben; sie können es nicht einmal aushalten, wenn von einer Kerze ihnen ein Feuerfünklein auf die Hand springt, und dennoch fürchten sie sich nicht vor dem Feuer, welches, wie Isaias bemerkt, verzehret: „Wer von euch wird bei dem verzehrenden Feuer wohnen können?“ Is. 33, 14.

Gleichwie ein wildes Thier eine Ziege verzehrt, so verschlingt das höllische Feuer den Verdammten; es verzehrt ihn, aber so, daß er doch niemals stirbt. Fahre fort, sagt der heilige Petrus Damianus in der Rede zu einem Unkeuschen, fahre nur fort dein Fleisch zu befriedigen, es wird ein Tag kommen, an dem alle deine unzüchtigen Wollüste zu

lauter Pech in deinen Eingeweiden werden, welches die Flamme noch größer und schmerzlicher macht, die in der Hölle dich brennen wird: „Es kommt ein Tag, ja vielmehr eine Nacht, wo deine Fleischeslust in Pech sich verwandeln, und ein immerwährendes Feuer in deinen Eingeweiden sich nähren wird." (S. P. Dam. Epist. 6.) Der heilige Hieronymus (Epist. ad Pam.) fügt bei, dieß Feuer werde alle Qualen und Schmerzen mit sich bringen, die man auf dieser Welt leidet; Schmerzen an den Seiten, in dem Kopfe, in den Eingeweiden, in den Nerven: „In Einem Feuer empfinden die Sünder in der Hölle alle Qualen." In diesem Feuer wird auch die Qual der Kälte seyn: „Aus dem Schneewasser soll er in eine übermäßige Hitze kommen. Job 24, 19. Man muß aber immer bedenken, daß alle Leiden dieser Welt, wie der heilige Chrysostomus sagt, gegen die Peinen der Hölle nur ein Schatten seien. „Nimm Feuer, nimm Eisen, was ist es anders gegen jene Qualen, als ein Schatten?"

Die Seelenkräfte werden auch ihre eigene Pein haben. Der Verdammte wird durch das Gedächtniß gepeinigt werden, indem er an die Zeit sich erinnert, die er in diesem Leben gehabt hatte, um selig zu werden, und die er zubrachte, um sich zu verdammen; und an die Gnaden, die er von Gott erhalten, und derer er sich nicht bedienen wollte. Durch den Verstand wird er leiden; durch den Gedanken nämlich an das große Gut, das er verloren hat, den Himmel und Gott, und daß diesem Verluste nicht mehr abzuhelfen sei. An dem Willen: indem er sieht, daß man ihm stets Alles abschlagen werde, was er verlangt. „Der Wunsch der Sünder wird zu nichte werden." Ps. 111, 18. Der Elende wird nichts von dem bekommen, was er wünscht, und immer nur Alles das haben, vor dem er sich entsetzt, nämlich seine ewigen Peinen. Er möchte den Qualen entkommen und Ruhe finden; allein immer wird er gequält werden, und niemals Frieden haben.

Anmuthungen und Bitten.

Ach, mein Jesu! dein Blut und Tod sind meine Hoffnung. Du bist gestorben, um mich vom ewigen Tode zu befreien. Ach Herr! Wer hat an den Verdiensten deines Leidens mehr Antheil gehabt, als ich, Armseliger, der ich so oft die Hölle verdient hätte? Ach, lasse mich nicht mehr undankbar seyn für jene Menge von Gnaden, die du mir erwiesen hast. Du bewahrtest mich vom höllischen Feuer, weil du nicht willst, daß ich in diesem qualvollen Feuer brenne, wohl aber in dem süßen Feuer deiner Liebe. Hilf mir also, damit ich deinem Wunsche entsprechen könne. Wäre ich in der Hölle, so könnte ich dich nicht mehr lieben; da ich dich aber nun lieben kann, so will ich dich lieben. Ich liebe dich, unendliche Güte! ich liebe dich, meinen Erlöser, der du mich so sehr liebtest. Wie konnte ich so lange deiner uneingedenk dahin leben! Ich danke dir, daß du meiner nicht vergaßest. Wärest du meiner uneingedenk gewesen, so wäre ich gegenwärtig in der Hölle, oder ich hätte keinen Schmerz über meine Sünden. Dieser Schmerz, den ich in meinem Herzen darüber fühle, daß ich dich beleidigte, dieses Verlangen, das ich habe, dich recht zu lieben, sind Geschenke deiner Gnade, die mir noch beisteht. Ich sage dir, mein Jesu, dafür Dank. Ich hoffe den Rest meines Lebens dir zu widmen. Ich leiste auf Alles Verzicht. Nur darauf will ich bedacht seyn, dir zu dienen und wohlzugefallen. Erinnere mich stets an die Hölle, die ich mir verdiente, und an die Gnaden, die du mir erwiesen; und lasse es nicht geschehen, daß ich dir wieder den Rücken kehre, und mich von selbst zu jenem Abgrunde der Qualen verdamme. — O Mutter Gottes! bitte für mich Sünder. Deine Fürbitte hat mich vor der Hölle bewahrt; durch diese befreie mich, o meine Mutter! auch von der Sünde, die mich allein wieder zur Hölle verdammen kann.

Dritter Punkt.

Allein alle diese Leiden sind nichts gegen den Schmerz des Verlustes. Nicht die Hölle, nicht die Finsternisse, nicht

der Gestank, noch das Geschrei und das Feuer machen die Hölle aus; die Pein, welche die Hölle ausmacht, ist der Schmerz, daß man Gott verloren habe. Der heilige Bruno sagt: „Qualen mögen auf Qualen gehäuft werden, wenn sie nur Gottes nicht beraubt werden.“ (Serm. de jud. fin.) Und der heilige Johannes Chrysostomus: „Zähltest du auch tausend Höllenstrafen auf, so wirst du dennoch keine nennen, welche diesem Schmerzen gleichkommt.“ (Hom. 49. ad Pop.) Und der heilige Augustinus fügt bei: könnten die Verdammten des Angesichtes Gottes sich erfreuen, so würden sie gar keine Pein fühlen, „und selbst die Hölle würde in ein Paradies umgeschaffen werden.“ (S. Aug. tom. 9. de tripl. hab.) Um von dieser Pein nur einigen Begriff zu haben, denke man sich zum Beispiel, Jemand habe einen Edelstein verloren, der hundert Thaler werth war: „es ist ihm sehr unlieb; hätte er aber zweihundert gegolten, so wäre sein Verdruß doppelt so groß; hätte er vierhundert gekostet, so wäre sein Schmerz um so größer. Kurz, je höher der Werth des Verlornen steigt, desto mehr wächst auch der Schmerz. Was für ein Gut hat wohl der Verdammte verloren? Ein unendliches Gut, welches Gott ist; daher sagt der heilige Thomas: er fühle eine gewissermaßen unendliche Pein: „Des Verdammten Pein ist unendlich, weil sie der Verlust eines unendlichen Gutes ist.“ (D. Th. 1. 2. qu. 87. art. 4.)

Diese Pein nun fürchten nur die Heiligen: „Dieser Schmerz ist für die Liebenden, nicht für die Verachtenden,“ spricht der heilige Augustinus. Der heilige Ignatius von Lojola sprach: „Herr! jede Pein erleide ich, nur diese nicht, deiner beraubt zu werden.“ Doch diesen Schmerz erfassen die Sünder nicht, die sich begnügen, ganze Monate und Jahre lang ohne Gott dahin zu leben; denn die Elenden leben ja in der Finsterniß. Allein im Tode werden sie das große Gut erkennen, das sie verlieren. Beim Scheiden aus diesem Leben sieht die Seele, wie der heilige Antonius sagt, sogleich ein, daß sie für Gott erschaffen worden sei: „Aber vom Leibe getrennt, erkennet die Seele Gott als ihr höchstes Gut, und

daß sie für dasselbe erschaffen sei.“ Deßhalb schwingt sie sich alsogleich empor, um hinzugehen und ihr höchstes Gut zu umfassen; ist sie aber in der Sünde, so wird sie von Gott verstoßen werden. Sieht ein Hund den Hirschen, und hält Jemand mit einer Kette ihn zurück, welche Gewalt wendet der Hund nicht auf, um die Kette zu zerreissen und die Beute zu erhaschen? Sondert die Seele sich von dem Leibe, so wird sie natürlicherweise zu Gott hingezogen; allein die Sünde trennet sie von Gott, und er stoßt sie weit von sich in die Hölle hinab: „Eure Missethaten haben zwischen euch und eurem Gott eine Scheidewand gesetzt.“ Is. 59, 2. Die ganze Hölle besteht demnach in diesem ersten Worte der Verdammung: „Weichet von mir, ihr Verfluchte!“ Gehet hinweg, wird Jesus Christus sagen; ihr sollt, also will ich es, nimmermehr mein Angesicht schauen. „Zählte Jemand auch tausend Höllenstrafen auf, so würde er dennoch keine solche nennen, als diese ist, Christo verhaßt zu seyn. “(Chrys. hom. 24. in Matth.) Als David den Absalon verurtheilte, nimmermehr vor ihm zu erscheinen, da war diese Strafe für Absalon so groß, daß er antwortete: „Saget meinem Vater, er möchte mir entder erlauben, sein Angesicht wieder zu sehen, oder er soll mich tödten lassen.“ 2. Reg. 14, 24. Als einst Philippus II. in der Kirche einen Großen seines Reichs unehrerbietig dastehen sah, sagte er zu ihm: „Nimmermehr sollen sie vor mir erscheinen.“ Dieses schmerzte nun diesen Großen so sehr, daß er, nach Hause gekommen, vor Schmerzen starb. Wie wird es erst seyn, wann Gott dem Bösen ankünden wird: Gehe fort, ich will dich nicht mehr sehen! „Ich will mein Angesicht vor ihm verbergen, — und alle Uebel sollen ihn treffen.“ Deut. 31, 17. Ihr, wird der Herr am jüngsten Tage zu den Verdammten sprechen, gehört nicht mehr mir zu, und ich bin nicht mehr euer. „Nenne seinen Namen nicht mein Volk; denn ihr seid nicht mein Volk, und ich will nicht euer seyn.“ Os. 1, 9.

Welche Qual ist es doch für ein Kind, dem sein Vater stirbt, oder für eine Gattin, wenn ihr Mann stirbt, also zu

ihm sagen zu müssen: Mein Vater, mein Gemahl, ich werde dich nicht mehr sehen! — Ach hörten wir jetzt eine verdammte Seele weinen, und würden wir sie fragen: warum weinst du denn so sehr? so würde sie dieß Einzige zur Antwort geben: Ich weine, weil ich Gott verloren habe, und ihn nicht mehr zu sehen bekomme. Könnte die Elende in der Hölle wenigstens ihren Gott lieben, und in seinen Willen sich ergeben! Doch nein; vermöchte sie dieß zu thun, so wäre die Hölle ja keine Hölle; die Unglückliche kann in den Willen Gottes sich nicht ergeben, weil sie eine Feindin des göttlichen Willens geworden ist. Sie kann nicht mehr ihren Gott lieben, sondern sie haßt ihn, und wird ihn auf immer hassen, und dieß wird ihre Hölle seyn, Gott als ein höchstes Gut zu erkennen, und sich doch gezwungen zu sehen, ihn zugleich zu hassen, während sie ihn doch als unendlich liebenswürdig anerkennt. Ich bin jener der Liebe Gottes beraubte Bösewicht; also antwortete ein Teufel, als er von der heiligen Katharina von Genua gefragt wurde, wer er wäre. Der Verdammte wird Gott hassen und verfluchen; und indem er über Gott flucht, so flucht er auch über die Wohlthaten, die er ihm erwiesen hat, über die Erschaffung, über die Erlösung, über die heil. Sakramente, vorzüglich über die heil. Taufe und Buße, und am allermeisten über das allerheiligste Sakrament des Altars. Hassen wird er sämmtliche Engel und Heilige, allein besonders seinen Schutzengel und seinen heiligen Fürbitter, und vorzüglich die göttliche Mutter; aber besonders die drei göttlichen Personen, und unter diesen hauptsächlich den Sohn Gottes (der einst für sein Heil gestorben ist), verfluchen wird er seine Wunden, sein Blut, seine Leiden und seinen Kreuzestod.

Anmuthungen und Bitten.

Ach mein Gott! Du bist also mein höchstes Gut, mein unendliches Gut, und dich habe ich so oft freiwillig verloren? Ich wußte wohl, daß ich durch meine Sünden dir ein großes Mißfallen verursachen und deine Gnaden verlieren würde; und

dennoch habe ich es gethan! Ach, sähe ich dich, o Sohn Gottes! nicht am Kreuze durchbohrt, für mich sterben, so hätte ich nicht mehr Muth, von dir Verzeihung zu erbitten und zu hoffen! Ewiger Vater! schaue nur nicht auf mich, schaue auf diesen deinen geliebten Sohn, der dich für immer um Barmherzigkeit bittet; erhöre ihn, und verzeihe mir doch! Jetzt sollte ich schon so viele Jahre in der Hölle seyn, ohne Hoffnung dich wieder lieben zu können, und deine verlorene Gnade wieder zu erhalten. Mein Gott, ich bereue über alles Uebel diese Schmach, die ich dir anthat, indem ich auf deine Freundschaft verzichtete, deine Liebe elender irdischer Genüsse wegen verachtete. O wäre ich lieber tausendmal gestorben! Wie konnte ich doch so blind und thöricht seyn! Ich danke dir, mein Herr! daß du mir Zeit gibst, meinem begangenen Uebel abzuhelfen. Da ich deiner Barmherzigkeit wegen außer der Hölle bin, und dich, meinen Gott, noch lieben kann, so will ich dich lieben. Ich will es nicht mehr verschieben, mich ganz zu dir zu bekehren. Ich liebe dich, unendliche Güte! ich liebe dich, mein Leben, mein Schatz, meine Liebe, mein Alles! Erinnere mich, o Herr! immer an die Liebe, die du zu mir hegtest, und an die Hölle, wo ich seyn sollte; damit mich dieser Gedanke stets aneifere, mich in der Liebe zu dir zu üben, und immerfort zu dir zu sagen: ich liebe dich! ich liebe dich! ich liebe dich! — O Maria! meine Königin, Hoffnung und Mutter, wenn ich in der Hölle wäre, könnte ich dich auch nicht mehr lieben; ich liebe dich ja, meine Mutter! und vertraue auf dich, und hoffe, daß ich nicht mehr aufhören werde, dich und meinen Gott zu lieben. Hilf mir, o bitte doch Jesum für mich! —

XXXV.

Von der Ewigkeit der Hölle.

(Von demselben Geisteslehrer.)

„Dieß ist der Wurm, der nicht stirbt; ihr Feuer, das nicht erlischt!" — Mark. 9, 43.

„Und diese werden in die ewige Pein eingehen." Matth. 25, 46.

Erster Punkt.

Wäre die Hölle nicht ewig, so wäre sie ja keine Hölle. Das Leiden, welches nicht lange dauert, ist kein großes Leiden. Diesem Kranken schneidet man ein Geschwür weg, jenem brennt man den Krebs aus; groß ist zwar der Schmerz, weil er jedoch bald aufhört, so ist die Qual doch nicht so groß. Wie schmerzlich aber wäre es, wenn dieß Schneiden oder dieses Brennen eine Woche, einen ganzen Monat dauern würde! Ist der Schmerz sehr langwierig, so wird er, sei er auch noch so unbedeutend, wie ein Augenwehe, wie der Zahnschmerz, dennoch unerträglich. Was rede ich aber von Schmerzen? Auch ein Schauspiel oder ein Musikstück, wenn es zu lange währte oder einen Tag lang dauerte, könnte man aus Ueberdruß nicht ertragen. Und wenn es einen Monat, ein Jahr lang anhielte? Wie wird es erst in der Hölle seyn, wo man nicht etwa immer das nämliche Schauspiel oder dieselbe Musik hört, wo nicht blos ein Augen- oder Zahnwehe tobt, wo man nicht blos den Schmerz eines Schnittes oder eines glühenden Eisens empfindet, sondern wo alle Qualen und Schmerzen zu Hause sind? Und wie lange? Durch die ganze Ewigkeit. „Sie werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit gequält werden." Apoc. 20, 10.

Diese Ewigkeit ist eine Glaubenssache; es ist nicht etwa eine bloße Meinung, sondern eine uns von Gott in so vielen Schriftstellen bezeugte Wahrheit: „Weichet von mir, ihr Verfluchte! ins ewige Feuer.“ Matth. 25, 41. „Und diese werden in die ewige Pein eingehen.“ Ebendas. 46. „Sie werden mit dem ewigen Untergange bestraft werden.“ 2. Thess. 1, 9. „Ein Jeder wird mit Feuer gesalzen werden.“ Marc. 9, 48. So wie das Salz dazu dient, die Dinge aufzubewahren, eben so leistet das Feuer der Hölle den Dienst des Salzes, indem es zugleich die Verdammten quält, und sie beim Leben erhält. „Dort zehrt das Feuer, sagt der heilige Bernardus, damit es immer erhalte.“ (Medit. cap. 3.) Wie thöricht wäre nun einer, der, um sich einen Tag lang zu unterhalten, sich verurtheilen ließe, auf zwanzig oder dreißig Jahre in eine Gruft eingesperret zu werden? Währte die Hölle nur hundert Jahre, doch was sage ich hundert? dauerte sie nur zwei oder drei Jahre, so wäre es dennoch eine große Thorheit, sich einem geringen Vergnügen zu Liebe auf zwei oder drei Jahre zum Feuer zu verdammen. Es handelt sich aber nicht um dreißig, nicht um hundert, auch nicht um tausend, noch um zehntausend Jahre; es ist um eine Ewigkeit zu thun, es kommt darauf an, für immer die gleichen Peinen zu leiden, die nie enden, nie um einen Augenblick leichter werden. Recht hatten also die Heiligen, daß sie, so lange sie lebten, und somit auch in Gefahr schwebten, verdammt zu werden, weinten und zitterten. Der selige Isaias weinte ebenfalls, obwohl er unter Fasten und Bußwerken in einer Wüste lebte, und sprach: ach ich Armer! ich bin noch nicht außer Gefahr, verdammt zu werden. „Wehe mir Armseligen! denn noch bin ich nicht sicher vor eem höllischen Feuer.“

Anmuthungen und Bitten.

Ach mein Gott! hättest du in die Hölle mich gestossen, wie ich es schon öfter verdiente, und hättest du vermöge deiner Barmherzigkeit dennoch mich herausgezogen, welch großen

Dank wäre ich dafür dir schuldig! Und welch ein heiliges Leben würde ich alsdann begonnen haben! Und jetzt, da du vor dem Hineinstürzen mich bewahret hast, was soll ich thun; Soll ich neuerdings etwa dich beleidigen und zum Zorne dich reizen, auf daß du wirklich in das Gefängniß der gegen dich aufrührerischen Menschen mich werfest, um zu brennen? schon so viele brennen wegen weniger Sünden, als ich begangen habe? Ach mein Erlöser! was that ich vorhin? anstatt die Zeit, die du mir gabst, zur Beweinung meiner Sünden zu benützen, brachte ich sie zu, um dich zu erbittern. Dank deiner unendlichen Güte, daß sie so lange mich erduldete! Wäre sie nicht endlos, wie hätte sie mich je ertragen können? Ich danke dir demnach dafür, daß du mit so großer Geduld bisher mich erwartet hast; und zolle dir vorzüglich meinen Dank für das Licht, das du mir jetzt gibst, damit ich meine Thorheit erkenne, und das Unrecht, das ich dir that, indem ich mit so vielen Sünden dich beschimpfte. Mein Jesu! ich verfluche und bereue sie von ganzem Herzen; vergib mir doch um deines Leidens willen, und hilf mir mit deiner Gnade, damit ich nicht mehr dich beleidige. Mit Recht muß ich nun befürchten, daß du, so fern ich noch eine Todsünde begehe, mich verlassen dürftest. Ach mein Herr! ich bitte dich, durchdringe mich mit dieser gerechten Furcht, wenn mich der böse Feind neuerdings versuchen wird, dich zu beleidigen. Mein Gott! ich liebe dich, und will dich nicht mehr verlieren; hilf mir mit deiner Gnade! — Komm mir zu Hilfe, o allerheiligste Jungfrau! mache, daß ich in meinen Anfechtungen immer zu dir fliehe, um Gott nicht mehr zu verlieren. Maria! meine Hoffnung bist du.

Zweiter Punkt.

Wer einmal in die Hölle kommt, wird in Ewigkeit nicht mehr herauskommen. Dieser Gedanke machte David zittern: „Lasse mich von der Wasserfluth nicht ersäufen, mich von der Untiefe nicht verschlingen, noch den Abgrund über mich schliessen!“ Ps. 68, 16. Ist der Verfluchte in diesen Abgrund von

Qualen gestürzt, so schließt sich dessen Mündung, und wird nimmermehr sich öffnen. In der Hölle gibt es wohl ein Thor zum Eintritte, allein keine Pforte zum Austritte. Hinunter wird man wohl kommen, nicht aber herauf, sagt Eusebius von Emessa, und erklärt die Worte des Psalmisten also: „Lasse den Abgrund sich nicht über mich schließen; denn hat er sie aufgenommen, so wird er von oben geschlossen und von unten geöffnet werden.“ So lange der Sünder lebt, kann er immer auf Rettung hoffen; wird er aber vom Tode in einer Sünde dahingerafft, so wird für ihn alle Hoffnung dahin seyn: „Stirbt ein Mensch in der Sünde dahin, so hat er nichts mehr zu hoffen.“ Prov. 11, 7. Könnten doch die Verdammten wenigstens mit einer falschen Hoffnung sich schmeicheln, und so in ihrer Verzweiflung einige Erleichterung finden! Dieser arme Verwundete, hingebannt in sein Bett, ist von den Aerzten schon aufgegeben; allein dennoch schmeichelt und tröstet er sich mit den Woten: wer weiß, ob in der Folge nicht ein Arzt oder ein Mittel zu finden sei, daß ich genese? Dieser zum lebenslänglichen Schiffsdienste verurtheilte Elende macht sich ebenfalls Hoffnung, indem er sagt: wer weiß, was sich ereignen und mich dieser Fesseln entledigen kann? Könnte der Verdammte, sage ich — wenigstens auch so reden — wer weiß, ob ich nicht eines Tages aus dem Gefängnisse komme? so könnte er doch mit dieser falschen Hoffnung sich täuschen. Nein, in der Hölle gibt es weder eine ächte, noch eine falsche Hoffnung, es gibt kein: Vielleicht. — „Ich will es dir vor Augen stellen.“ Ps. 49. Der Elende wird immer sein Verdammungsurtheil vor Augen sehen, wo geschrieben steht, daß er für immer in diesem Abgrunde der Qualen zu bleiben habe. „Einige werden zum ewigen Leben, Andere zur ewigen Schmach aufwachen, die sie immer vor Augen haben werden.“ Dan. 12, 2. Daher leidet der Verdammte nicht nur, was er alle Augenblicke leidet, sondern er stehet alle Augenblicke die Qual der Ewigkeit aus, indem er sagt: was ich jetzt leide, das habe ich für stets zu leiden: „Sie sind mit der Last der Ewigkeit beladen,“ sagt Tertullianus. Bitten wir also den Herrn,

wie der heil. Augustinus ihn bat: „Hier brenne, hier schneide, schone hier nicht, damit du in der Ewigkeit mich verschonest.“ Die Leiden dieses Lebens vergehen: „Deine Pfeile fuhren vorüber, die Stimme deines Donners hat das Rad zerschmettert.“ Ps. 76, 18. Allein die Leiden des andern Lebens enden niemals. Vor diesen wollen wir uns fürchten, fürchten wollen wir jenen Donner (die Stimme deines Donners im Rade), das heißt jene Donnerstimme des Urtheils zur ewigen Verdammniß, welches bei dem Gerichte aus dem Munde des Richters gegen die Gottlosen erschallen wird: „Weichet von mir, ihr Verfluchte! in das ewige Feuer.“ Er sagt: „im Rade;“ das Rad ist ein Bild der Ewigkeit, von welcher man kein Ende findet: „Ich habe mein Schwert aus der Scheide gezogen, und es soll nicht wieder in die Scheide kommen.“ Ezech. 21, 5. Groß wird die Strafe der Hölle seyn; was uns aber noch mehr schrecken muß, dieß ist der Umstand, daß sie unwiderruflich ist.

Aber wie? wird ein Ungläubiger sagen; was ist denn dieß für eine Gerechtigkeit, eine augenblickliche Sünde mit ewiger Pein zu bestrafen? Wie kann aber, antworte ich, ein Sünder es wagen, eines augenblicklichen Vergnügens wegen einen Gott unendlicher Herrlichkeit zu beleidigen? Auch beim menschlichen Gerichte, bemerkt der heilige Thomas (1, 2. qu. 87. art. 3.), mißt man die Strafe nicht nach der Länge der Zeit, sondern nach der Art des Vergehens: „Nicht weil die Mordthat in einem Augenblicke begangen wird, wird sie mit augenblicklicher Strafe abgestraft.“ Wenig ist eine Hölle für eine Todsünde; für die Beleidigung einer endlosen Majestät gebührte sich eine endlose Strafe, sagt der heilige Bernardus von Siena. „Durch jede Todsünde wird Gott eine unendliche Beschimpfung zugefügt; einer unendlichen Unbild aber gebührt eine unendliche Strafe.“ Weil aber, sagt der englische Lehrer, das Geschöpf keiner unendlichen Strafe in der innern Heftigkeit fähig ist, so machet Gott gerechterweise, daß dessen Bestrafung in der Ausdehnung unendlich werde.

Ueberdieß muß diese Strafe nothwendig ewig seyn, weil fürs erste der Verdammte für seine Schuld nicht mehr genugthun kann. In diesem Leben aber kann der Sünder durch die Buße genugthun, in so fern er der Verdienste Jesu Christi theilhaftig geworden ist. Allein von diesen Verdiensten ist der Verdammte ausgeschlossen; da er also Gott nicht versöhnen kann, und seine Sünde ewig währt, so muß auch seine Pein ewig dauern. „Nimmermehr wird er Gott versöhnen, er wird unaufhörlich leiden." Ps. 48, 8. 9. Daher sagt Vincentius von Beauvais (lib. 2. pag. 3.): Die Schuld muß dort immer bestraft werden, und nie wird eine Versöhnung statt finden können; weil, nach dem Zeugnisse des heiligen Antonius, der Sünder dort nicht bereuen kann; und deßhalb wird der Herr gegen ihn immer zornig bleiben. „Ein Volk, über das der Herr ewig erzürnt ist." Malach. 1, 4. Zudem verlangt der Sünder, wenn ihm schon Gott verzeihen wollte, keine Verzeihung, weil sein Wille verhärtet und im Hasse gegen Gott gestärkt ist. Innocentius III. sagt: „Die Verworfenen werden sich nicht demüthigen, sondern die Bosheit des Hasses wird in ihnen auswachsen." Und der heilige Hieronymus: „Unersättlich sind sie im Verlangen zu sündigen." (In Prov. 27.) Deßwegen ist die Wunde des Verdammten unheilbar, weil er nicht einmal genesen will. „Sein Schmerz währt immerdar, und seine Wunde will er nicht heilen lassen." Jerem. 15, 18.

Anmuthungen und Bitten.

Also wäre ich, o mein Erlöser! wenn ich verdammt wäre, wie ich es verdient habe, hartnäckig im Hasse gegen dich, meinen Gott! Der du für mich gestorben bist? O Gott! und welche Hölle wäre dieß, dich zu hassen, da du mich doch so sehr liebtest, und eine endlose, unendlicher Liebe würdige Güte bist. Wäre ich jetzt in der Hölle, so befände ich mich demnach in einem so unglücklichen Zustande, daß ich nicht einmal Vergebung verlangen würde, die du mir jetzt anbietest! Mein Jesu! ich danke dir für die Barmherzigkeit, die du

mir erwiesen hast; und da ich jetzt Verzeihung bekommen kann, so will ich dich lieben. Du bietest mir die Vergebung an, und ich bitte dich darum, und hoffe sie durch deine Verdienste. Ich bereue alle Beleidigungen, die ich dir, o unendliche Güte! angethan habe, und du verzeihest mir. Ich liebe dich mit ganzer Seele. Ach Herr! Und was hast du mir denn Uebels gethan, daß ich dich für immer als meinen Feind hassen sollte? Und welchen Feind hatte ich je, der das für mich that und litt, was du, o mein Jesus! für mich thatst und littest? Ach, lasse mich nicht mehr in deine Ungnade fallen und deine Liebe verlieren; lasse mich sterben, ehe mir dieß allergrößte Unglück begegnet. — O Maria! verschließe mich ganz unter deinen Schutzmantel, und lasse mich nicht von demselben herausgehen, um mich gegen Gott und dich zu empören.

Dritter Punkt.

Den Tod fürchten in diesem Leben die Sünder am meisten, in der Hölle aber wird er ihr sehnlichster Wunsch seyn. „Die Menschen werden den Tod suchen, und ihn nicht finden; sie werden zu sterben verlangen, und der Tod wird vor ihnen fliehen.“ Apoc. 9, 6. Daher schrieb der heil. Hieronymus: „O wie süß wärest du denen, welchen du so bitter warst!“ (Ap. S. Ben. Solil.) David sagt: der Tod werde an Verdammten sich weiden: „Der Tod wird sie verzehren.“ Ps. 48, 15. Der heilige Bernardus erklärt dieß und sagt: „Gleichwie das Schaf an Kräutern sich weidend das Laub frißt, aber die Wurzeln stehen läßt, eben so weide der Tod sich an den Verdammten, jeden Augenblick zwar tödte er sie, doch lasse er ihnen das Leben, um durch die ewige Pein in Ewigkeit sie forthin zu tödten: „So wie die Thiere das Gras abweiden, die Wurzeln aber zurückbleiben; so werden die Elenden in der Hölle vom Tode verzehrt, aber zu neuen Peinen wieder aufbehalten.“ Demnach behauptet der heilige Gregorius: jeden Augenblick sterbe der Verdammte, ohne jedoch jemals zu sterben: „Den rächenden Flammen preisgegeben,

wird er immer sterben.“ (Lib. 1. Mor. cap. 12.) Wenn ein Mensch von Schmerz getödtet stirbt, so bedauert ihn Jedermann. Hätte der Verdammte nur einen einzigen, der ihn bemitleidete! Nein, der Elende stirbt alle Augenblicke vor Schmerz; aber er hat und wird nie Jemanden haben, der mit ihm Mitleiden hätte. Der Kaiser Zeno schrie in einem Grabe eingeschlossen: „Thuet mir doch um Himmelswillen auf!“ Er wurde von Niemanden gehört; daher fand man ihn in Verzweiflung verstorben; denn sogar das Fleisch an seinen Armen hatte er gegessen. Die Verdammten schreien aus dem Abgrunde der Hölle, sagt der heilige Cyrillus von Alexandria; allein Niemand kommt, um sie frei zu machen, und kein Mensch trägt Erbarmen mit ihnen. „Sie jammern, und Niemand befreit sie; sie weinen, und Niemand hegt Mitleid.“

Und wie lange wird doch dieß ihr Unglück dauern? Auf immer, auf ewig! In den geistlichen Uebungen des P. Segneri des Jüngern, die Muratori geschrieben hat, wird erzählt: zu Rom sei der Teufel, als er in dem Leibe eines Besessenen hausete, gefragt worden, wie lange er in der Hölle bleiben müßte: und er antwortete mit Wuth, indem er mit der Hand jenes Menschen auf einen Stuhl schlug: „immer! immer!“ Der Schrecken war so groß, daß viele Jünglinge des Römischen Seminariums, die sich dabei befanden, eine allgemeine Lebensbeicht ablegten, und in Folge dieser großen Predigt von zwei Worten ihr Leben änderten. — Der arme Judas! Es sind nun mehr als achtzehnhundert Jahre verflossen, seitdem er in der Hölle brennt, und doch ist seine Hölle noch wie Anfangs. Armer Kain! Er schmachtet über fünftausend achthundert Jahre schon im Feuer, und seine Hölle ist noch wie Anfangs. Ein anderer Teufel wurde gefragt: wie lange es schon sei, daß er in die Hölle gefahren? Seit gestern! Wie, seit gestern? entgegnete man, da du doch schon über fünftausend achthundert Jahre verdammt bist? Er erwiederte neuerdings: Seit gestern! O wüßtest du nur, was es sagen wolle, „Ewigkeit,“ so würdest du wohl

begreifen, daß tausend Jahre nicht einmal mit einem Augenblicke zu vergleichen seien. Würde ein Engel zu einem Verdammten sagen: Du wirst aus der Hölle kommen, nach Verlauf so vieler Jahrhunderte, als es Tropfen im Wasser, als es Blätter auf den Bäumen, und so viel es Sandkörner im Meere gibt, so hätte der Verdammte eine größere Freude, als ein Bettler bei der Nachricht, er sei König geworden. Ja wohl! denn alle diese Jahrhunderte werden vorübergehen und sich unendliche Male vervielfältigen, und die Hölle wird immer wieder von vorne anfangen. Jeder Verdammte würde mit Gott diesen Vertrag machen: Herr! vergrößere meine Qual, so viel du nur willst, lasse sie so lange dauern, als es dir gefällig ist; bestimme eine Zeit, und ich bin es zufrieden. Doch nein, diese Zeit wird nie seyn, die Posaune der göttlichen Gerechtigkeit wird in der Hölle nicht anders ertönen, als: „immer! nimmer! immer! nimmer!" Die Verdammten werden die Teufel fragen: „Hüter! wie spät in der Nacht?" Is. 21. Wie weit ist es in der Nacht? Wann endet sie? Wann hören denn diese Posaunen, dieß Geschrei, dieser Gestank, diese Flammen, diese Qualen endlich auf? Und darauf gibt man ihnen zur Antwort: Nimmer! nimmer! Und wie lange werden sie dauern? Immer! immer! Ach Herr! gib Licht so vielen Blinden, welche denen, die sie bitten, sich nicht zu verdammen, entgegnen: zuletzt dann, wann ich in die Hölle fahre, muß ich Geduld haben, und es leiden. O Gott! Sie erleiden nicht einmal ein wenig Kälte, sie haben nicht die Geduld, in einem allzu warmen Zimmer zu verweilen, einen Schlag zu ertragen; und dann werden sie es aushalten, in einem Feuermeere zu bleiben, von den Teufeln mit Füßen getreten, verlassen von Gott und von Allen, durch die ganze Ewigkeit!

Anmuthungen und Bitten.

Ach Vater der Erbarmnisse! Du verläßt den nicht, der dich sucht! „Du, o Herr! hast diejenigen nicht verlassen, die dich gesucht haben." Ps. 9, 11. Ich habe vorher so oft den

Rücken dir gekehrt, und du hast dennoch mich nicht verlassen; du verläßt mich auch jetzt nicht, da ich dich suche. Es reuet mich, o höchstes Gut! deine Gnade so wenig geachtet zu haben, die ich für nichts dahingab. Schaue die Wunden deines Sohnes an, erhöre seine Stimme, die dich um Verzeihung bittet, und vergib mir! Und du, mein Erlöser! erinnere mich immer an die Leiden, welche du für mich gelitten hast; an die Liebe, die du zu mir getragen hast, und an die Undankbarkeit, wodurch ich so oft die Hölle verdiente; damit ich stets das Unrecht, das ich dir that, beweine, und immer von Liebe zu dir glühend lebe. Ach mein Jesus! wie soll ich nicht von Liebe zu dir brennen, wenn ich bedenke, daß ich seit so vielen Jahren und dann in alle Ewigkeit in der Hölle brennen sollte, und daß du starbst, um mich zu befreien und mit so großer Liebe davor mich bewahrtest? Wäre ich in der Hölle, so würde ich jetzt dich hassen, und auf immer hassen; nun aber liebe ich dich, und immer will ich dich lieben! Dieß hoffe ich von deinem Blute. Du liebst mich, und ich liebe dich ebenfalls. Du wirst mich stets lieben, wenn ich dich nicht verlasse. Ach mein Retter! bewahre mich vor dem Unglücke, das mich träfe, wenn ich dich verlassen würde, und thue dann mit mir, was du immer willst. Ich verdiene jede Strafe und nehme sie an, damit du mich von der Strafe bewahrest, deiner Liebe beraubt zu werden. — O Maria! meine Zuflucht, wie oft verdammte ich mich selbst zur Hölle, und du errettetest mich davon! Ach, mache mich doch von der Sünde los, die mich allein der Gnade Gottes berauben und in die Hölle bringen kann.

XXXVI.

Von den Gewissensbissen einer zur ewigen Strafe verurtheilten Seele.

(Von dem Nämlichen.)

„Ihr Wurm stirbt nicht!" — Mark. 9, 43.

Die größte Qual, welche den Verdammten in der ewigen Finsterniß foltert, ist der nagende Wurm in seinem Gewissen: Ihr Wurm stirbt nie.*) Dieser Wurm, der nie stirbt, bedeutet das Nagen in ihrem Gewissen, welches die zur Hölle Verurtheilten ewig fühlen werden. Welche grausame Qual wird für eine Seele, welche sich selbst freiwillig in die ewige Verdammniß gestürzt hat, der Gedanke seyn, daß sie wegen einer geringen Sache auf ewig unglücklich ist! „So habe ich denn, wird sie ausrufen, einiger schnöden Gelüste wegen Gott und den Himmel verloren. Wehe mir! jetzt bin ich verdammt, in diesem fürchterlichen Kerker der Qual durch die ganze Ewigkeit zu schmachten."

O mein Jesu! so würde ich jetzt in den Gluthen der Hölle seufzen und heulen, wenn du mich in jenen Tagen von der Welt in die Ewigkeit abgerufen hättest, wo meine Seele mit Sünden bedeckt war. Ich danke dir für die Barmherzigkeit, welche du mir erwiesen, und verabscheue alle Sünden, mit denen ich dich beleidiget habe. Wenn ich in der Hölle wäre, so könnte ich dich nicht mehr lieben; weil ich es aber noch kann, so will ich dich von ganzer Seele lieben. Ich liebe dich, o mein Gott, meine Liebe, mein Alles!

Wenn wir jetzt an unser voriges Leben zurückdenken, so erscheint es uns wie ein Traum, wie ein Augenblick. Wie

*) Mark. 9, 43.

wird dann demjenigen, welcher in der ewigen Strafe schmachtet, die Dauer seines vierzig- oder fünfzigjährigen Erdenlebens vorkommen? wie wird es ihm vorkommen, nachdem hundert und tausend Millionen Jahre werden verflossen seyn, und er sehen wird, daß seine grauenvolle unglückselige Ewigkeit immer und immer von neuem anfängt.

Wie werden ihm alle die schnöden Wollüste vorkommen, wegen welcher er ewig zu Grunde gegangen ist? So muß ich also wegen jener verfluchenswerthen Sinnenlust, wird er sagen, welche kaum genossen, wieder verschwunden ist, in diesem von Feuer und Schwefel brennenden Meere, von Allen verlassen, ohne Hoffnung einer Linderung — durch die ganze Ewigkeit ausdauern.

Der zweite grausame Gewissenswurm für den Verdammten wird der Gedanke seyn: wie es so wenig war, was er hätte thun müssen, um selig zu werden. Er wird sagen: Wenn ich jene Beleidigung verziehen, jene menschliche Rücksicht überwunden, jene Gelegenheit gemieden hätte, so wäre ich nicht verloren gegangen.

Was hätte es mich gekostet, mich von jener Gesellschaft loszumachen? mir diese oder jene Wollust zu versagen? jenem Stichworte nachzugeben? Und hätte es mich auch noch so viel gekostet, so hätte ich dennoch, um selig zu werden, Alles anwenden sollen; ich habe aber nichts gethan, und jetzt läßt sich mein ewiger Untergang nicht mehr verbessern.

Wenn ich die heiligen Sakramente öfters empfangen, das Gebet nicht unterlassen, und mich Gott wohlgefällig zu werden bemüht hätte, so würde ich nicht in die alten Sünden zurückgefallen seyn. Ich habe solches zu thun mir oft vorgenommen, ich habe es aber nicht gethan, ich habe es bisweilen zu üben angefangen, habe es aber nicht fortgesetzt; und deßhalb bin ich verdammet worden.

O Gott meiner Seele! wie oft habe ich gelobt dich zu lieben, und habe mich dann doch immer wieder von dir abgewendet. Ich bitte dich um der Liebe willen, mit welcher du am Kreuze für mich gestorben bist, verleihe mir eine

wahre Reue und Leid über meine Sünden, gib mir deine heilige Liebe und die Gnade, daß ich allezeit meine Zuflucht zu dir nehme, wenn ich in Versuchung gerathe!

Schneidende Dolche werden einer verdammten Seele die vielen Gnaden und Erleuchtungen verursachen, die ihr Gott verliehen hat. Weinend wird sie sagen: „Ich konnte heilig und in Ewigkeit glückselig werden; jetzt aber bin ich unglückselig und auf ewig verloren."

Die größte Pein eines Verdammten wird die Erkenntniß seyn, daß er sich freiwillig durch seine eigene Schuld in's Verderben stürzte, da doch Jesus Christus gestorben ist, um ihn zu retten. „Ein Gott gab sein Leben hin, um meine Seligkeit zu erkaufen, wird er ausrufen, und ich thöricht Verblendeter habe mich freiwillig in diesen brennenden Pfuhl gestürzt! O verlorener Himmel! verlorener Gott! Wehe mir Unglückseligen!" Dieß sind die Klagen, welche die Verdammten durch die ganze Ewigkeit wiederholen werden.

O mein Gott! den ich verachtet und verloren habe! mache, daß ich dich wieder finde, jetzt, da es noch Zeit für mich ist, dich zu finden. Darum, o mein Heiland! laß meine Seele an jenen Schmerzen theilnehmen, welche du um meiner Sünden willen im Garten Gethsemani empfunden hast. Es reuet mich über Alles, daß ich dich beleidiget habe. Nimm mich wieder in deine Gnade auf, o mein Jesu! denn ich verspreche, daß ich dich lieben, und nichts Anderes lieben will, als dich!

Stelle dir einen Kranken vor, in dessen Eingeweiden die heftigsten Schmerzen wüthen, und den nicht nur keiner von denen, welche um ihn sind, bemitleidet; sondern der Eine von den Umstehenden verunglimpfet ihn, der Andere machet ihm Vorwürfe über seine Ausschweifungen, und der Dritte stoßt ihn mit Füßen. — Viel ärger noch wird ein Verdammter in der Hölle behandelt. Er leidet alle Qualen, und Niemand bemitleidet ihn.

Ach! könnte wenigstens der Verdammte in seiner Qual seinen Gott, der ihn gerecht strafet, lieben! doch nein! er sieht, daß Gott unendlich liebenswürdig ist, und ist gezwun-

gen, ihn zu hassen. Dieß ist die Hölle: das höchste Gut, welches Gott ist, nicht mehr lieben können.

Könnten sich die Verdammten dem göttlichen Willen unterwerfen, wie sich die Seelen im Fegfeuer demselben ergeben, die Hölle würde nicht mehr Hölle seyn. Aber nein, der Verdammte wird voll Verzweiflung unter der Strafruthe der göttlichen Gerechtigkeit toben und rasen; doch sein Wüthen wird zu nichts dienen, als seine Qualen zu vermehren.

Mein Jesu! wenn ich in die Hölle verstoßen würde, so könnte ich dich nicht mehr lieben, und müßte dich in Ewigkeit hassen. Und was hast du mir Uebles zugefügt, daß ich dich hassen sollte? Du hast mich erschaffen, bist am Kreuze für mich gestorben, und hast mir so viele — unzählige Gnaden verliehen. Strafe mich, wie es deinem göttlichen Willen gefällt; nur diese Strafe, dich nicht mehr lieben zu können, wende nach deiner Barmherzigkeit von mir ab! Mein Jesu, ich liebe dich, und ich will dich allezeit von ganzer Seele lieben.

Erwäge das Entsetzen, das eine Seele beim Eingange in die ewige Finsterniß ergreifen wird. „Wehe mir! wird sie ausrufen, so bin ich also verloren!“ Die Armselige wird nachdenken, ob sie ihren Verlust noch ersetzen könne, — aber umsonst; in der Ewigkeit ist keine Hilfe mehr möglich.

Mehr Millionen von Jahrhunderten werden vergehen, als Tropfen im Meere, Sandkörner auf dem Erdboden und Blätter an den Bäumen sind; aber die Qualen werden für den Verdammten immer von neuem anfangen. Könnte der Unglückselige sich wenigstens mit dem Gedanken trösten: „Wer weiß, vielleicht wird diese Pein für mich eines Tages ein Ende nehmen!“ Nein! in der Hölle gibt es kein: „wer weiß!“ Der Verdammte hat die fürchterliche Gewißheit, daß diese Qualen, die er in jedem Augenblicke leidet, ewig, ewig! dauern werden.

Aber noch größer wird die Qual für diejenigen seyn, welche die Hölle öfters betrachtet haben, und dann sich dennoch durch ihre Sünden in die ewige Verdammniß gestürzt

haben. Ach! lasset uns keine Zeit verlieren, entsagen wir Allem, und schließen wir uns an Jesus Christus an. Nicht zu viel können wir thun, um der ewigen Strafe zu entgehen. Lasset uns fürchten und zittern; denn wer unbekümmert dahinlebt, wird nicht selig werden.

Mein Heiland! dein Blut, dein Tod ist meine Hoffnung. Es mag mich Alles verlassen, verlaß nur du mich nicht! Ich sehe wohl, daß du mich noch nicht verlassen hast, weil du mir zu verzeihen versprichst, wenn ich aufrichtig meine Sünden bereue; weil du mir deine Gnade und deine Liebe anbietest, wenn ich dich lieben will. Ja, mein Jesu! mein Leben! mein Reichthum! meine Liebe! ich will die Sünden, mit denen ich dich so oft beleidiget habe, immer beweinen; ich will dich von meinem ganzen Herzen lieben. Mein Gott! wenn ich dich einst verloren habe, so will ich mich bestreben, dich für die Zukunft nie mehr zu verlieren. Laß mich zur Erkenntniß kommen, was du von mir verlangest; ich will Alles thun, um dir wohlgefällig zu werden. Laß mich in deiner Gnade leben und sterben, und dann verfahre mit mir nach deinem heiligsten Willen. — O Maria! meine Hoffnung! nimm mich unter deinen heiligen Schutz, und laß nicht zu, daß ich meinen Gott noch einmal verliere.

XXXVII.

Von dem Himmel.

(Von Demselben.)

„Der König wird zu denen, die zu seiner Rechten seyn werden, sagen: Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, das seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist!" —

Matth. 25, 34.

„Eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden."

Joan. 16, 20.

Erster Punkt.

Streben wir, mit Geduld die Trübsale dieses Lebens zu ertragen, indem wir sie Gott für die Leiden aufopfern, die Jesus Christus aus Liebe zu uns ausgestanden hat, und machen wir uns Muth und Hoffnung auf den Himmel. Enden werden einst alle diese Aengsten, Schmerzen, Verfolgungen, Besorgnisse, und uns, wenn wir das Heil erlangen, zur Quelle der Freuden und Wonne werden im Reiche der Seligen. So ermuntert uns der Herr: „Eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden." Joan. 16, 20. Betrachten wir also jetzt etwas vom Himmel. Doch, was wollen wir von diesem Himmel sagen? konnten ja nicht einmal die aufs höchste erleuchteten Heiligen die Wonne uns begreiflich machen, welche Gott seinen treuen Dienern vorbehält. David wußte davon nichts Anderes zu sagen, als daß das Paradies ein überaus wünschenswürdiges Gut sei. „Wie lieblich sind deine Wohnungen, o Herr der Heerschaaren!" Ps. 83, 2. Aber mein heiliger Paulus, sage uns doch etwas von dem, was du sahest, als du das Glück hattest, entzückt zu werden, um das Paradies zu schauen, sage uns wenigstens etwas Weniges von dem, was du sahest. Nein, sagt der Apostel, es ist nicht möglich zu erklären, was ich sah. „Die himm-

lischen Freuden sind verborgene Worte, die kein Mensch aussprechen darf." 2. Cor. 12, 4. Sie sind so groß, daß man sie nicht erklären kann, ausser man genießet sie. Ich kann euch nur so viel sagen, spricht der Apostel: „Kein Aug' hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben." 1. Cor. 2, 9. Kein Mensch auf Erden sah, hörte oder begriff die Schönheiten, die Eintracht, die Freuden, welche Gott jenen vorbereitet hat, die ihn lieben.

Jetzt können wir die himmlischen Güter nicht begreifen, indem wir keine andern Begriffe haben, als von den Gütern dieser Welt. Könnten die Pferde reden, und wüßten sie, daß ihr Herr zu seiner Vermählung ein großes Gastmahl vorbereitet habe, gewiß würden sie sich einbilden, das Mahl würde in nichts Anderm bestehen, als in gutem Heu, gutem Haber und Gerste; denn die Pferde haben ja von keiner andern Kost einen Begriff, als von dieser. Wir denken von den Gütern des Paradieses also: Schön ist es, zur Sommerszeit Nachts den gestirnten Himmel zu sehen; eine große Wonne ist es, im Frühlinge an einer Seeküste zu seyn, und im Meere, wenn es still ist, die mit Gras bekleideten Felsen und die hin und her schießenden Fische aufhüpfen zu sehen; sehr ergetzlich ist es, sich in einem Garten zu befinden, der voll Früchten und Blumen und von durchfließenden Quellen rings umgeben ist, wo die Vögel rings umherfliegen und singen. O welch Paradies, wird Mancher sagen! Welch ein Paradies! Ganz anders aber sind die Güter des Himmels. Um von dem Himmel etwas im Dunkeln zu begreifen, stelle man sich nur vor, es wohne dort ein allmächtiger Gott, der sich bestrebt, die Seeelen, die er liebt, zu ergetzen. Der heilige Bernardus fragt: willst du wissen, was es im Himmel gebe? Nichts ist da vorhanden, was du nicht willst; Alles ist da, was du verlangst. „Dort gibt es Nichts, was mißfällt, und Alles ist dort, was wohlgefällt."

O Gott! was wird die Seele beim Eintritte in dieses glückselige Reich sagen? Bilden wir uns ein, es sterbe die-

ses Jungfräulein oder dieser Jüngling, welcher der Liebe Jesu Christi sich geweihet hatte, und nun, nachdem der Tod gekommen ist, diese Welt verläßt. Die Seele steht vor dem Gerichte, der Richter umarmt sie, und erklärt ihr, sie sei selig. Da kommt ihr nun ihr heil. Schutzengel entgegen und erfreut sich darüber; sie dankt ihm für den ihr geleisteten Beistand, und der Engel spricht sodann zu ihr: Wohlan also, meine schöne Seele, sei nur recht fröhlich, du bist ja selig; komme, das Angesicht deines Herrn zu schauen. Siehe, schon tritt die Seele durch die Wolken, durch die Sphären und Sterne in den Himmel ein. O Gott! was wird sie sagen, wenn sie das erste Mal in dieß glückselige Vaterland tritt, und den ersten Blick auf diese wonnereiche Stadt wirft! Die Engel und Heiligen werden ihr entgegen kommen und jubelnd sie bewillkommen; welche Freude wird sie alsdann haben, wenn ihre Verwandten, die da schon früher in den Himmel gekommen sind, und ihre heiligen Patronen ihr entgegen kommen; da wird die Seele vor ihnen auf die Kniee sich werfen wollen, um ihnen Ehrfurcht zu bezeigen; allein diese Heiligen werden zu ihr sagen: „Hüte dich, dieß zu thun; denn ich bin ja dein Mitdiener.“ Apoc. 22, 9. Hierauf wird man sie hinführen, um der allerheiligsten Jungfrau Maria, als der Königin des Himmels, die Füße zu küssen. Welch zärtliche Liebe wird die Seele fühlen, wenn sie das erste Mal diese göttliche Mutter kennen lernt, welche so große Hilfe ihr geleistet, um sie selig zu machen! Denn alsdann wird die Seele alle Gnaden erkennen, welche sie von Maria erhalten hatte, von der sie sich liebevoll umarmt sehen wird. Hernach wird die Seele von der Königin selbst zu Jesus geführt werden, der sie wie eine Braut empfangen und zu ihr sagen wird: „Komme von dem Libanus, meine Braut, komme, du wirst gekrönt werden.“ Cant. 4, 8. Sei nur fröhlich, meine Braut, vorbei sind die Thränen, die Leiden und Besorgnisse, empfange die ewige Krone, die ich durch mein Blut dir erworben habe. Sonach wird Jesus selbst zum Empfange des Segens zu seinem göttlichen Vater sie führen, der sie

umarmen, segnen und zu ihr sagen wird: „Gehe ein in die Freude deines Herrn!“ Matth. 25, 21. Und mit der nämlichen Glückseligkeit wird er sie beglücken, die er da selbst genießt.

Anmuthungen und Bitten.

Siehe, o mein Gott! einen Undankbaren zu deinen Füßen, welcher zwar von Dir für den Himmel erschaffen ward, dennoch aber so oft elender Vergnügen wegen dir in's Angesicht entsagte, indem er lieber zur Hölle verdammt werden wollte. Doch, ich hoffe, du habest mir schon alle dir zugefügten Unbilden verziehen, die ich immer neuerdings bereue, und ich will bis zum Tode sie bereuen, und verlange, daß du mir sie immer wieder von neuem verzeihest. Aber o Gott! wenn du mir auch vergabst, so wird es doch immer wahr bleiben, daß ich mich erkühnte, dich, meinen Erlöser, zu kränken, der du das Leben opferteſt, um in dein Reich mich einzuführen. Doch immerdar sei gelobt und gepriesen deine Barmherzigkeit, o mein Jesu! Der du mit so großer Geduld mich ertragen, und anstatt mich zu strafen, die Gnaden, Erleuchtungen und Mahnungen vermehrt hast. Ich sehe schon, mein lieber Heiland, du willst mich wirklich selig und in deinem Vaterlande haben, damit ich ewig dich liebe. Du willst aber, daß ich vorher auf dieser Welt dich liebe. Ja wohl, ich verlange dich zu lieben. Gäbe es auch kein Paradies, so wollte ich dennoch, so lange ich lebe, aus allen Kräften dich lieben. Es genügt mir zu wissen, daß du, mein Gott, verlangst, von mir geliebt zu werden. Mein Jesu! hilf mir mit deiner Gnade, verlasse mich nicht. Meine Seele ist ewig; darum werde ich entweder ewig dich lieben, oder ewig dich hassen. Ach, in Ewigkeit begehre ich dich zu lieben, und will dich in diesem Leben recht lieb haben, um dir im andern mit heißester Liebe zugethan zu seyn! Verfüge mit mir, wie du willst; nur deiner Liebe beraube mich nicht; und so thue dann mit mir, was dir gefällt. Mein Jesu, deine Verdienste sind meine Hoffnung. — O Maria! auf deine Fürbitte vertraue

ich ganz und gar. Du bewahrteſt mich vor der Hölle, als ich in Sünden war; jetzt, da ich nach Gott mich ſehne, wirſt du wohl mich ſelig und heilig machen.

Zweiter Punkt.

Nachdem die Seele in die Glückſeligkeit Gottes eingegangen ſeyn wird, gibt es Nichts, was ſie etwa nicht wollte, und nichts mehr wird es geben, was ſie betrüben würde. „Gott wird alle Thränen von ihren Augen wiſchen, und der Tod wird nicht mehr ſeyn; es wird weder Traurigkeit, noch Geſchrei, noch Schmerzen hinfort ſeyn; denn was zuvor war, iſt vergangen. Und der auf dem Throne ſaß, ſprach: Siehe, ich mache Alles neu.“ Apoc. 21, 4. 5.

Im Himmel drückt keine Krankheit, keine Armuth, keine Beſchwerde mehr; es wechſeln nicht mehr Tage und Nächte, noch Kälte und Wärme; dort iſt ein fortwährender ſtets heiterer Tag, ein beſtändiger, immer wonnevoller Frühling. Dort wüthet keine Verfolgung und kein Neid mehr; in dieſem Reiche der Liebe lieben ſich Alle gar zärtlich, und Jeder erfreuet ſich des Gutes eines Andern, als wäre es ſein eigenes. Dort beugt keine Furcht mehr darnieder; denn nimmermehr kann die in der Gnade befeſtigte Seele ſündigen und ihren Gott verlieren. „Siehe, ich mache Alles neu. Alles iſt neu, und Alles erfreuet und ſättiget ſich; Alles iſt dort, was ſie nur will.“ Nach Genüge wird ſie dort jene vollkommen ſchöne Stadt beſchauen: „Die Stadt von vollkommener Schönheit.“ Thren. 2, 15. Welch eine Wonne wäre es, eine Stadt zu ſehen, wo das Pflaſter der Wege von Kriſtall wäre, die Palläſte von Silber mit goldenen Dächern, und alle mit Blumenkränzen geziert. O um wie viel ſchöner wird die himmliſche Stadt ſeyn! Welchen Anblick werden dieſe Bürger gewähren, die da Alle königliche Kleider tragen, weil ſie Alle Könige ſind: „So viele Bürger, eben ſo viele Könige.“ Wie wird erſt Maria anzuſehen ſeyn, die doch ſchöner als der ganze Himmel erſcheinen wird? Wie wird erſt das göttliche Lamm, der Bräutigam Jeſu, anzuſchauen

seyn! Kaum hatte die heilige Theresia eine Hand von Jesus Christus gesehen, so erstummte sie ob so großer Schönheit. Der Geruch wird durch jene lieblichen Düfte befriediget werden, welche aber ganz himmlische Wohlgerüche sind. Das Gehör wird mit himmlischem Wohlklange erfreut werden. Der heilige Franziskus Seraphikus hörte einst von einem Engel einen einzigen Lautenton, und wäre beinahe vor Lieblichkeit gestorben; welch eine Freude muß es doch seyn, alle Heilige und Engel in ganzen Chören die Herrlichkeiten Gottes besingen zu hören! „Sie werden dich ewig loben." Ps. 83, 5. Wie reitzend aber wird es erst seyn, aus Mariens holdem Munde das Lob Gottes erklingen zu hören! Die Stimme Mariä im Himmel, sagt der heilige Franziskus Salesius, wird ertönen wie die Stimme einer Nachtigall in dem Gebüsche, die den Gesang aller übrigen Vögelchen, die es dort gibt, übertrifft. Mit einem Worte, alle Ergetzungen gibt es dort, die man immer sich wünschen kann.

Allein diese bisher geschilderten Freuden sind noch die kleinsten Güter des Paradieses. Das Gut, welches eigentlich den Himmel ausmacht, ist das höchste Gut, welches Gott ist. Alles, was wir erwarten, sagt der heilige Augustinus, besteht aus zwei Sylben: Deus — Gott. — Der Lohn, welchen der Herr uns verspricht, besteht nicht nur in den Schönheiten, in den Harmonien und andern Freuden dieser glückseligen Stadt; die vorzüglichste Belohnung ist Gott selbst, indem man nämlich Gott von Angesicht zu Angesicht sieht und liebt. „Ich bin dein überaus großer Lohn." Gen. 15, 1. Der heilige Augustinus sagt: Ließe Gott sein Antlitz den Verdammten sehen, die Hölle selbst würde in das angenehme Paradies versetzt. (Tum. 9. de tripl. habit.) Und fügt bei, wenn eine von diesem Leben abgetretene Seele freie Wahl hätte, Gott zu sehen und in die höllischen Qualen zu kommen, oder ihn nicht zu sehen und von der Hölle befreit zu seyn, so würde sie lieber Gott sehen und in jenen Peinen bleiben. Diese Freude, Gott von Angesicht zu Angesicht zu

sehen und zu lieben, können wir in diesem Leben nicht fassen; wohl aber können wir etwas davon ahnen aus der Gewißheit, daß die göttliche Liebe sogar in diesem Leben so süß ist, daß sie auf dieser Welt nicht nur die Seelen der Heiligen, sondern sogar auch ihre Körper über die Erde erhebt. Der heilige Philippus Neri wurde einst sammt der Bank, an die er sich hielt, in die Luft erhoben. Der heilige Petrus von Alcantara wurde ebenfalls so gewaltsam emporgehoben, daß er einen Baum, den er umfaßte, von der Wurzel losmachte und ihn mit sich fortriß. Ferner wissen wir, daß die heiligen Blutzeugen vor Süßigkeit der göttlichen Liebe sogar unter ihren Peinen jubelten. Da der heilige Vincentius gemartert wurde, redete er nach dem Berichte des heiligen Augustinus also, daß ein Anderer zu leiden, ein Anderer zu sprechen schien. Als der heilige Laurentius auf dem Roste gebraten wurde, spottete er des Tyrannen: „Wende mich nun um und iß;“ wohl, sagt der nämliche heilige Augustinus; denn von göttlicher Liebe erglühend, fühlte der heilige Laurentius gar nichts von diesem Feuerbrande. Welche Süßigkeit fühlt weiters ein Sünder hienieden auch im Beweinen seiner Sünden! Daher sagte der heilige Bernardus: Ist es schon so süß für dich zu weinen, wie süß wird es erst seyn, deiner sich zu erfreuen! Welche Anmuth muß erst eine Seele fühlen, der beim Gebete die göttliche Liebe mit einem Lichtstrahle sich offenbart, und das Erbarmen, welches Jesus mit ihr hatte und noch hat! Alsdann fühlt die Seele, daß sie zerschmelze und vor Liebe vergehe. Und doch sehen wir auf dieser Welt Gott nicht so, wie er eigentlich ist, nur im Dunkeln sehen wir ihn. „Wir sehen jetzt gleichsam durch einen Spiegel im Dunkeln, alsdann aber von Angesicht zu Angesicht.“ 1. Cor. 13, 12. Gegenwärtig haben wir eine Binde vor den Augen, und Gott steht hinter dem Vorhange des Glaubens und läßt von uns sich nicht erblicken; wie wird es seyn, wenn die Binde von unsern Augen genommen wird und der Vorhang sich hebt, und wenn wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen werden? Wir werden sehen, wie schön

Gott ist, wie groß, wie gerecht, wie vollkommen, wie liebreich und liebenswürdig er ist!

Anmuthungen und Bitten.

Ach mein höchstes Gut! ich bin dieser Elende, der den Rücken dir gekehrt und deiner Liebe entsagt hat. Daher wäre ich nicht würdig, dich zu sehen, noch dich zu lieben. Du aber bist es, der aus Erbarmniß mit mir gegen sich kein Erbarmen hatte, indem du dich verurtheiltest, vor Schmerzen und ehrlos auf einem schändlichen Baume zu sterben. Dein Tod gibt mir also Hoffnung, dein Angesicht einst zu schauen, darob mich zu erfreuen und alsdann aus allen meinen Kräften dich zu lieben. Nun aber, da ich in Gefahr schwebe, dich für immer zu verlieren, jetzt, da ich finde, daß ich durch meine Sünden dich verloren habe, was soll ich in dem mir noch übrigen Leben thun? Soll ich fortfahren, dich zu beleidigen? Nein, mein Jesu, ich verfluche und hasse gänzlich die dir zugefügten Beleidigungen; es ist mir höchst unlieb, dich beschimpft zu haben, und ich liebe dich von ganzem Herzen. Wirst du wohl eine Seele verstoßen, die voll Reue ist und dich liebt? Nein, ich weiß schon, was du gesagt hast, daß du, mein geliebter Erlöser, Niemanden verstoßen könnest, der mit Reue zu deinen Füßen kommt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht verstoßen.“ Joan. 6, 37. Mein Jesu, ich verlasse Alles und wende mich zu dir; ich umarme dich, ich drücke dich an mein Herz; umarme mich ebenfalls und drücke mich an dein Herz. Ich wage es so zu reden; denn ich rede und unterhandle ja mit einer unendlichen Güte; ich spreche ja mit einem Gott, der aus Liebe zu mir so gern gestorben ist. Mein theurer Heiland, gib mir Beharrlichkeit in deiner Liebe! — Meine liebste Mutter Maria! erhalte mir diese Beharrlichkeit um deiner Liebe zu Jesus Christus willen. Also hoffe ich, also sei es!

Dritter Punkt.

Auf dieser Welt besteht der größte Kummer jener Seelen, die Gott lieben und in Trostlosigkeit sind, in der Furcht

daß sie Gott nicht recht lieben und von Gott nicht geliebt werden. „Der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sei.“ Eccl. 9, 1. Im Himmel aber ist die Seele versichert, daß sie Gott liebe und von Gott geliebt werde; sie sieht, daß sie glücklich in die Liebe ihres Herrn versunken sei, und daß sie der Herr wie eine theure Tochter umarmt halte; und sieht nun, daß sich diese Liebe in Ewigkeit nie auflösen werde. Die Liebesbrunst der Seele wird noch größer werden, wenn sie noch besser erkennt, wie groß die Liebe Gottes war, da er für uns Mensch wurde und starb; welche Liebe er uns durch Einsetzung des allerheiligsten Sakraments erwies, indem da Gott einem Wurme zur Speise wird. Deutlich wird dann die Seele auch die sämmtlichen Gnaden erkennen, welche er ihr spendete, indem er von so vielen Versuchungen und Gefahren, zu Grunde zu gehen, sie befreite; und dann wird sie einsehen, daß jene Trübsale, Verfolgungen und Verluste, welche sie Unglücke und Strafen Gottes nannte, lauter Züge der Liebe und göttlichen Vorsichtigkeit gewesen seien, um in den Himmel sie einzuführen. Sie wird besonders die Geduld sehen, die Gott hatte, indem er sie trotz so vieler Sünden ertrug, und die Erbarmnisse, die er ihr erwies, indem er ihr so viel Licht, Einladungen und Mahnungen der Liebe gab. Sie wird von jenem glückseligen Berge herab so viele Seelen in der Hölle sehen, die wegen weniger Sünden, als sie begangen hatte, verdammt wurden; und sie wird sich schon gerettet sehen, da sie Gott besitzt und versichert ist, dieß höchste Gut in aller Ewigkeit nicht mehr verlieren zu können. Der Selige wird daher immer diese Seligkeit genießen, die ihm in jedem Augenblicke der ganzen Ewigkeit stets neu seyn wird, als genösse er sie in diesem Augenblicke das erste Mal. Immer wird er sich nach dieser Freude sehnen, und immer wird er sie beibehalten, immer zufrieden und immer darnach dürstend, immer darnach dürstend und immer gesättiget; ja wohl, denn das Verlangen in dem Paradiese verursacht kein Leid, und der Besitz verursacht keinen Ueberdruß. Kurz, so wie die Verdammten

Gefäße voll des Zorns sind, so sind die Seligen Gefäße voll der Freude, so zwar, daß sie Nichts mehr zu wünschen haben. Die heilige Theresia sagt: auch auf dieser Welt, wann Gott eine Seele in den Weinkeller, das heißt, in den Genuß seiner göttlichen Liebe führt, macht er sie glückselig trunken, so daß sie die Neigung zu allen irdischen Sachen verliert. Treten aber die Auserwählten in das Paradies ein, o um wie viel vollkommener werden sie, wie David sagt, vom Ueberflusse deines Hauses trunken werden! Ps. 35, 9. Dann wird es geschehen, daß die Seele — wenn sie ihr höchstes Gut unverhüllt ansieht und umarmt, so von Liebe berauscht werden wird, daß sie sich glücklicherweise in Gott verlieren, und von dort an nichts Anderes mehr denken wird, als dieß unendliche Gut, das sie besitzt, zu loben und zu preisen.

Drücken uns also die Kreuze dieses Lebens, so stärken wir uns, indem wir sie mit der Hoffnung auf den Himmel geduldig ertragen. Als Abt Zosimus die heilige Maria von Aegypten am Ende ihres Lebens fragte, wie sie doch so viele Jahre in dieser Wüste habe aushalten können? da antwortete sie: „Mit der Hoffnung auf das Paradies.“ Der heilige Philippus Neri warf, als ihm die Kardinalswürde angeboten wurde, sein Biret in die Luft und rief: O Paradies, o Paradies! — Hörte der Franziskaner-Bruder Egidius von dem Himmel reden, so wurde er schon vor Entzücken in die Luft erhoben. Werden wir von den Armseligkeiten dieser Welt geängstiget, so wollen auch wir die Augen zum Himmel erheben und seufzend mit den Worten uns trösten: „O Himmel, o Himmel! Bedenken wir, daß einst, sofern wir Gott treu bleiben, diese Leiden, Armseligkeiten und Besorgnisse enden, und wir in jenes glückselige Vaterland eingelassen und vollkommen glücklich seyn werden, so lange Gott — Gott seyn wird. Sehet, schon warten auf uns die Heiligen, es harret Maria und Jesus auf uns mit der Krone in der Hand, um zu Königen dieses ewigen Reiches uns zu machen.

Anmuthungen und Bitten.

Mein lieber Heiland, du hast mich gelehrt, dich zu bitten: „Zukomme dein Reich!“ So bitte ich dich nun auch, es komme dein Reich in meine Seele, so zwar, daß sie ganz dein Eigenthum werde und sie dich, o höchstes Gut, besitze. O mein Jesu! du spartest nichts, um mich zu retten und dir meine Liebe zu gewinnen; mache mich demnach selig, und es wird mein Glück seyn, dich in diesem und in dem andern Leben stets zu lieben. Ich kehrte dir so oft den Rücken, und demungeachtet läßt du mich wissen, daß du in dem Himmel in aller Ewigkeit mit solcher Liebe mich umfassen werdest, als hätte ich niemals dich beleidiget; soll ich nun, da ich dieß weiß, an deiner Statt Anderes lieben können, indem ich doch sehe, daß du mir, obwohl ich so oft die Hölle verdiente, den Himmel geben willst? Ach mein Herr, hätte ich doch nie dich beleidiget! O würde ich wieder geboren! immer wollte ich dich lieben. Allein, was geschehen ist, das ist schon geschehen. Nun kann ich nichts Anderes thun, als diesen Rest meines Lebens dir widmen. Ja, dir schenke ich mich ganz und gar; gänzlich widme ich mich deiner Liebe. Weichet aus meinem Herzen, ihr irdischen Neigungen! räumet meinem Gott den Platz; denn ganz will er es besitzen. Ja wohl, nimm völligen Besitz von mir, o mein Erlöser, meine Liebe, mein Gott! Von nun an will ich nur bedacht seyn, dir zu gefallen. Unterstütze mich durch deine Gnade; dieß hoffe ich von deinen Verdiensten. Vergrößere in mir immer mehr deine Liebe und das Verlangen, dir wohlzugefallen. O Paradies, o Paradies! Wann, o Herr! werde ich dich denn einmal von Angesicht zu Angesicht sehen und mit dir mich vereinigen, ohne Furcht, dich wieder zu verlieren? Ach mein Gott! halte deine Hand über mich, damit ich nicht mehr dich beleidige. — O Maria! wann werde ich mich endlich im Himmel dir zu Füßen sehen? Hilf mir doch, meine Mutter! lasse mich nur nicht verdammt und von dir und deinem Sohne entfernt werden.

XXXVIII.

Eine andere
Betrachtung von dem Himmelreiche.

(Vom ehrwürdigen Vater Ludwig von Granada.)

„Kein Auge hat es gesehen und kein Ohr gehört, und es ist in keines Menschen Herz noch gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. — I. Cor. II, 9.

Noch eine größere Vorstellung von dieser hohen Herrlichkeit bekommen wir, wenn wir bedenken, welchen Preis der himmlische Vater, obgleich er über allen Ausdruck freigebig ist, auf die Erwerbung dieses Lohnes setzte, indem er nach des Menschen Sündenfall durch nichts weniger, als das vergossene Blut und den Tod seines eingeborenen Sohnes Jesu Christi den Eingang in's Himmelreich den Sterblichen gestatten wollte! so daß nur durch den Tod eines Gottes dem Menschen ein gottgleiches Leben verliehen wird und ihm himmlische Freuden durch die von einem Gott ertragenen Leiden bereitet werden, und nur dadurch endlich, daß ein Gott auf Erden zwischen Missethätern am Kreuze hing, dem Menschen das Glück widerfuhr, in des Himmels Räumen unter Engeln zu wallen und mit ihnen in alle Ewigkeit zu herrschen! Vermagst du wohl, o christlicher Leser, die Größe und den Werth dieses Gutes zu ermessen, um dessen Erwerbung für dich Gott selbst blutigen Angstschweiß vergoß, wie ein Missethäter ergriffen, gebunden, gegeißelt, verhöhnt, mit Dornen gekrönt und grausam an's Kreuz geschlagen wurde? Was muß es für ein Gut seyn, auf dessen Erlangung der Herr bei seiner überschwänglichen Großmuth einen so überaus hohen Preis setzte! Wäre die Tiefe dieses Abgrundes zu erforschen, so würde man durch diese Betrachtung einen größern Begriff von der undenklichen Herrlichkeit des Himmelreichs bekommen, als es durch irgend etwas Anderes möglich wäre! —

Doch nicht allein diesen über alle Berechnung hohen Preis verlangte Gott für die Erwerbung eines solchen Lohnes, sondern er forderte auch außerdem noch von dem Menschen das Höchste, was dieser zu leisten und darzubringen im Stande ist, nämlich: daß er sein Kreuz bis an's Ende trage und sein rechtes Auge ausreisse und von sich werfe, wofern es ihm Aergerniß gäbe; daß er Vater und Mutter und Alles auf Erden verlasse, im Falle sie ihn zu etwas bereden wollten, das Gottes Geboten entgegen wäre; ja, daß er sich, selbst wenn er Alles erfüllt habe, was ihm vorgeschrieben sei und in seinen Kräften liege, dennoch nur einen unnützen Knecht nennen soll, weil Gott will, daß ihm allein jeglicher Ruhm zugeschrieben und alles Gute, was durch uns geschieht, als eine Wirkung seiner Gnade angesehen werde. Dieses bestätigt er durch den Mund des heil. Johannes, da er sagt: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. Dem Dürftigen werde ich geben aus der Quelle das Wasser des Lebens umsonst." (Apokal. **XXI.** 6.)

Wie also glaubst du wohl, o christlicher Leser, daß dasjenige beschaffen seyn muß, wofür der Herr so Vieles und Schweres fordert! — Und selbst nachdem wir alles dieses gethan und geleistet haben, verlangt Gott dennoch, daß wir bekennen sollen, es sei uns Alles nur aus reiner Gnade und freiwillig ertheilt worden, und zwar weil unsere Werke an sich werthlos sind, wofern sie nicht von der göttlichen Gnade ihren wahren Werth erhalten. Nun sage mir, wenn Gott der Herr so großmüthig und gnadenreich ist, daß er in seiner überschwänglichen Güte uns Allen in diesem Leben so manchfaltige Dinge zu unserer Benutzung übergeben und alle Geschöpfe des Himmels und der Erde zum Dienste aller Menschen ohne Unterschied bestimmt hat, so daß der Besitz der ganzen Welt sowohl den Bösen als den Guten gestattet ist; wer kann dann wohl zweifeln, daß diejenigen Güter, die er den Gerechten insbesondere bereitet hat, in unendlicher Weise schätzbarer und hehrer sind? Wo gibt es wohl Jemand, der so überaus große Schätze demjenigen hingibt, dem er nichts

schuldig ist? Um wie viel mehr wird also der gütige Vater im Himmel denen reichen, zu deren Schuldner er sich selbst bekannt hat! Wer so großmüthig in Verleihung freiwilliger Gaben ist, der wird es in einem weit höhern Maße seyn, wenn es darauf ankommt, gethane Versprechungen zu erfüllen! Wahrlich, es gibt keine Worte, um den Glanz und die Hoheit des Ruhmes zu schildern, womit Gott seine Getreuen krönt, besonders wenn wir erwägen, wie erstaunend groß und reich schon die Gaben sind, die er Undankbaren verleiht. —

Auch schon die Lage und Erhabenheit dieses Aufenthaltes der Seligen läßt uns auf dessen Herrlichkeit und Pracht schließen. Es ist nämlich der empyreische Himmel, der, so wie er unter den Himmeln der größte und höchste, auch von allen der schönste, edelste, glänzendste und würdigste ist. Diesen Ort nennt die heilige Schrift „das Land der Lebendigen" (Ps. **XXVI.** 13.), um dadurch anzuzeigen, daß dagegen diese von uns bewohnte Erde das Land der Todten ist. Wenn uns aber schon hienieden, im Lande der Todten, die Schönheit und Pracht der Schöpfungswerke mit Staunen und Bewunderung erfüllt; um wie viel herrlicher werden sie dann dort, in der Heimath der ewig Lebenden seyn! Wohin wir auch in dieser sichtbaren Welt unsere Blicke wenden mögen, überall bietet sich uns nur Schönes in höchster Manchfaltigkeit dar! Wie herrlich wölbt sich nicht über uns der Himmel! wie prachtvoll glänzt die Sonne! wie schimmern so hell der Mond und die Sterne! Und die Erde, die uns trägt, wie schön ist sie nicht! Wie erstaunlich ist nicht die Manchfaltigkeit der Pflanzen, die sie schmücken! Wie groß die Zahl der Thiere von tausenderlei Gestalten und Farben, die sich auf ihr regen! Wie stimmt es uns zu sanfter Wonne, wenn wir die mit reichen Saaten bedeckten Fluren, die blumenreichen Wiesen, die grünbekränzten Berge und Hügel, die schattigen Thäler, die sprudelnden Quellen, die sich dahin schlängelnden Bäche und Flüsse betrachten! Und wie erhaben und staunenerregend ist nicht der Anblick der unabsehbaren Fläche des Meeres, das zahllose Wunder in sich faßt! Welche

Pracht, wenn Teiche, Seen und Meere, gleich ungeheuren Spiegeln, uns das Bild des azurblauen Himmels wiedergeben! Wie hehr ist nicht eine heitere Sternennacht! Und was soll ich von allen den Schätzen sagen, welche die Erde in ihrem Schoße birgt? Von den reichen Adern reinen Goldes, Silbers und anderer kostbaren Metalle, von allen jenen in herrlicher Farbenpracht glänzenden Steinen? Und wer wird nicht von Bewunderung und Entzücken hingerissen, wenn er das in tausenderlei Abwechselungen prangende Farbenspiel der Vögel, Schmetterlinge und Blumen erblickt? Und wenn man zu dieser Schönheit der Natur noch das zählt, was durch die Kunst hervorgebracht wird, so muß sich unsere Bewunderung verdoppeln: Wie manchfaltige und herrliche Werke vermag nicht die Kunst aus allen Stoffen der Natur hervorzubringen! Welch' herrliche Gebilde entstehen nicht unter der Hand des Bildhauers und des Malers? Wie überrascht uns nicht die sinnige Anordnung und Schönheit der Gärten und Baumanlagen, und der kühne Bau der Kirchen und Palläste mit ihren Säulen und kunstreichen Verzierungen aus Marmor, Gold und Silber! Wie sehr setzt uns alles dieses nicht in Erstaunen! —

Wenn es also schon hier, im niedrigen Erdenleben, im Lande der Todten, so Vieles gibt, das uns durch seine Anmuth, Schönheit und Pracht in so hohem Maße zu erfreuen und zu entzücken vermag; um wie viel reicher und glänzender muß denn das seyn, was in jenem über alle irdischen Elemente hocherhabenen Orte — in der Heimath der Lebendigen angetroffen wird! Wenn wir außerdem noch bedenken, wie sehr alle jene Himmelskörper, wie die Sonne, der Mond, die Sterne, die unsern Augen sichtbar sind, an Glanz, Kraft, Schönheit und Dauer Alles übertreffen, was wir hienieden in unserer Nähe erblicken; so können wir annehmen, daß dieses in einem weit höhern Grade bei den Gegenständen der Fall seyn muß, die unsern sterblichen Augen entrückt sind und die sich nur dem Blicke der Unsterblichen offenbaren!

Wie unendlich groß und herrlich diese sind, das vermag der menschliche Geist weder zu fassen noch zu ahnen!

Noch eine Vermuthung mehr über die Beschaffenheit des himmlischen Wohnsitzes wird uns an die Hand gegeben, wenn wir den Unterschied betrachten, der zwischen den Bewohnern dieser Erde und jenen der Himmelsgefilde statt findet; denn ohne Zweifel wird die Beschaffenheit des Baues mit der Würde der Bewohner in Uebereinstimmung seyn. Nun ist aber hienieden, wie wir schon gehört haben, das Land der Todten, dort aber die Heimath der Lebendigen; die Erde ist voll Sünder, dort weilen nur Gerechte; die Bewohner der Erde sind nur Menschen, jene aber sind Engel; die hier sich aufhalten, sind Büßende, dort wallen aber die, denen ihre ganze Sündenschuld nachgelassen worden ist; hier befinden sich die Streitenden, dort die Triumphirenden; hier sind Freund und Feind durcheinander, dort aber weilen nur Freunde und Auserwählte. Wenn also ein so großer Abstand zwischen den beiderseitigeu Bewohnern statt findet, wie sehr muß sich denn auch der eine Aufenthalt von dem andern unterscheiden, besonders da Gott jeglichen Wohnsitz den Bewohnern desselben angemessen macht. Herrliche Dinge werden von dir, o Stadt Gottes, verkündet (Ps. LXXXVI. 3.); groß bist du durch Unermeßlichkeit des Raums, schön an Gestalt und Anblick, kostbar an Stoff, verherrlicht durch die Versammlung, die du umschließest; lieblich ist dein Aufenthalt, reich an allen Gütern, frei von allen Uebeln! An allen Dingen bist du groß; denn der dich erbaute, ist der größte, und der Endzweck, um welchen er dich erbaute, ist der edelste und erhabenste; überaus edel sind auch die Bewohner, zu deren Aufnahme du in's Daseyn gerufen wurdest!

Alles bisher Gesagte macht aber nur die unwesentliche Herrlichkeit des himmlischen Wohnsitzes aus. Die höchste, mit Nichts zu vergleichende und daher wesentliche Herrlichkeit desselben besteht in der Anschauung und dem Besitze des eigenen Gottes, worüber der heilige Augustin sagt: „Die Belohnung der Tugend wird derjenige selbst seyn, der die Tu-

gend verlieh, der angeschaut wird ohne Ende, der geliebt wird ohne Ueberdruß, dessen Lob verkündet wird ohne Ermüdung.“ Der Lohn also, welcher der Tugend wartet, besteht in dem Höchsten, was erdacht werden kann! Denn nicht Himmel und Erde ist es, nicht Meer oder sonst etwas unter den erschaffenen Dingen, sondern der Schöpfer selbst, der Herrscher aller Wesen, der zu gleicher Zeit das einzige und einfachste Gut ist, in welchem aber alle Güter und Glückseligkeiten vereinigt sind. Um dieses deutlicher zu verstehen, bedenke man, daß eines der größten Wunder im Wesen der Gottheit die eben angeführte Eigenschaft ist, nämlich, daß, während sie an sich höchst einfach ist, sie doch aller Dinge sämmtliche Vollkommenheiten, und zwar in einem unendlich höhern Grade in sich schließt; denn da Gott der Schöpfer und Bildner aller Dinge ist und er jegliches zu seinem Ziele und seiner letzten Vollendung führt, so muß er auch nothwendiger Weise das selbst besitzen, was er Andern gibt, indem er keinen Mangel an dem haben kann, was er austheilt. Hierdurch kommt es nun, daß die Seligen in der Gottheit allein alle Dinge vereint erschauen, ein jeder aber nach dem Grade der Verherrlichung, zu dem er gelangt ist. So wie also jetzt in den einzelnen Geschöpfen sich Gottes Schönheit gleichsam abspiegelt, so wird alsdann Gott selbst der Spiegel seyn, aus dem die Schönheit, Anmuth und Lieblichkeit aller Wesen hervorleuchtet; und diese Vollkommenheiten werden in der Gottheit eine unendlich klarere Anschauung gewähren, als da man sie an den Geschöpfen wahrnahm. Dort wird also Gott das gemeinschaftliche Gut der Heiligen, ihre höchste Glückseligkeit, die Erfüllung aller ihrer Wünsche seyn! Dort wird Gott den Augen der Seligen die Vereinigung aller Schönheit, ihren Ohren liebliches Saitenspiel, Nektar und Ambrosia ihrem Geschmacksinn, und köstlicher Blumenduft ihrem Geruchsinn seyn! Dort sehen sie die eigenthümlichen Vorzüge und wechselnde Anmuth der Jahreszeiten, die Lieblichkeit des Lenzes, die Heiterkeit des Sommers, den Ueberfluß des Herbstes und die Ruhe des Win-

ters. Dort ist Alles vereinigt, was die Sinne erfreuen und der Seele Kräfte und Vermögen befriedigen kann. „Dort wird," wie der heilige Bernard sagt, „Gott für unsere Vernunft die Klarheit des Lichts, für unser Begehrungsvermögen der Inbegriff der Ruhe und Glückseligkeit, und für unser Gedächtniß die Fortdauer unserer Ewigkeit sehn. Salomons Weisheit wird dort nur als Unwissenheit, Absalons Schönheit als Mißstaltung, Samsons Stärke nur als Kraftlosigkeit erscheinen; das lange Leben der ersten Menschen, die gleich nach der Erschaffung der Welt gelebt haben, wird da gleichsam ein Hinsterben seyn, und die Schätze aller Könige und Kaiser auf Erden können da mit Recht als Dürftigkeit und Armuth angesehen werden.

Da also über alles dieses kein Zweifel obwaltet, wie kommt es, daß du, o unglückseliger Mensch, verlangen kannst, noch länger zu bleiben im Aegyptenlande, wo Finsterniß herrscht, um dürre Spreu zu sammeln? Warum trinkst du trübes Wasser aus vielen unreinen Quellen, und wendest dich weg vom Borne der Glückseligkeit, aus dem allein lebendiges Wasser hervorquillt? Warum willst du um etwas betteln, das dir hienieden nur dürftig kann gereicht werden, während es dort in überschwänglicher Fülle zu finden ist? Wünschest du Vergnügen und Lust, so erhebe dein Herz und sieh, wie reich an Freuden jenes Gut ist, das aller Glückseligkeiten höchste Wonne in sich vereint! Gefällt dir dieses erschaffene Leben — um wie viel beglückender wirst du dann ein Leben finden, aus dem alles Erschaffene hervorging! Stimmt die dir verliehene Gesundheit dich zu froher Lust — wie sehr wird dich dann der Urquell alles Lebens und aller Gesundheit mit Wonne erfüllen! Ist dir die Nähe der erschaffenen Wesen erfreulich und süß — welch' Entzücken wird dich dann durchströmen, wenn dir das Anschauen des Schöpfers selbst vergönnt ist! Erweckt der Anblick des Schönen in dir angenehme Empfindungen, so bedenke, daß dort derjenige weilt, dessen unnennbare Schönheit selbst den Glanz der Sonne überstrahlt! Strebst du nach Ruhm und Größe, so eile zum Ur-

quell alles Ruhms und aller Herrlichkeit! Verlangt es dich, im Wohlseyn lange Zeit zu leben — dort ist weder Schmerz noch Tod! Suchst du Ersättigung und Ueberfluß — dort sind alle erdenklichen Güter in reichster Fülle. Entzückt dich der Wohllaut süßer Töne, der Gesang sterblicher Menschen — dort ertönen in unendlich lieblicher Weise die Feiergesänge der Unsterblichen! Ist dir daran gelegen, mit Guten Freundschaft und Umgang zu pflegen — du findest dort nur reine Wesen, die alle sich der Tugend Preis errungen haben und nur Eine Seele und Ein Herz bilden! Geizest du nach Reichthum und Pracht — in Gottes Wohnhause wird es fürwahr dir nicht daran mangeln! Geht endlich dein Wunsch dahin, alle Arten von Mühseligkeiten, Kummer und Elend zu entfernen — dort ist Befreiung von jedem Gram und Schmerz!

Was kann also beglückender erdacht werden, als der Aufenthalt in einem Leben, das von aller Trübsal gänzlich befreit ist? Dort herrscht keine Besorgniß vor Verarmung; keine Krankheit des Körpers führt Entkräftung herbei! Niemand wird dort verletzt und in Zorn aufgeregt; da beneidet nicht Einer den Andern; da regt sich keine Habgier und Genußsucht; da treibt kein Ehrgeiz mehr die Menschen an! Verschwunden ist dort jede Furcht vor dem bösen Feinde und keine Nachstellungen höllischer Geister beunruhigen mehr! Entfernt ist die Angst vor den Qualen der Hölle, und kein Tod bedroht weder den Leib noch die Seele, sondern es erfreut sich das Leben des Geschenkes der Unsterblichkeit. Leid und Zwietracht sind dort entflohen; denn nur Einklang und Liebe herrscht unter den Himmelsbewohnern. Da weilt nur Friede, Ruhe, Fröhlichkeit, und Alles ist erfüllt mit strahlender Klarheit, nicht wie hier auf Erden, sondern reiner und herrlicher; denn die Stadt Gottes „wird nicht bedürfen des Lichtes der Sonne," wie es in der Offenbarung des heiligen Johannes heißt (**XXII.** 5.); Gott der Herr selbst wird sie in seiner Allmacht beleuchten, und seine Leuchte ist das Lamm! Da werden diejenigen, die sich haben belehren lassen, scheinen wie der Strahlenglanz des Firmaments, und die, welche den Weg

der Gerechtigkeit gezeigt haben, werden glänzen wie Sterne in endlose Ewigkeiten." (Daniel XII. 3.) Daher gibt es dort keine Nacht und Dunkelheit, kein trübes Gewölk, keine unerträgliche Hitze, noch rauhe Kälte, sondern es herrscht da eine anmuthige Heiterkeit, wie noch nie des Menschen Sinneswerkzeuge sie wahrnahmen.

Zu allem diesem kommt dann noch das Glück, zu den Chören der Engel und zahllosen himmlischen Geister gesellt zu seyn und sich ihrer Gegenwart zu freuen; alle Patriarchen und Propheten, die Apostel und Heiligen alle zu erblicken und unsere Angehörigen wiederzufinden! — O! erfreulich und beglückend fürwahr ist alles dieses; aber wie unendlich höher ist nicht das Glück zu schätzen, das Antlitz des gegenwärtigen Gottes selbst zu erschauen! Ja, unaussprechlich groß ist die Herrlichkeit, wenn wir einstens Gott in sich selbst sehen und besitzen, ihn, auf den unser Blick, ohne jemals zu ermüden, immerfort geheftet seyn wird!

„O meine Seele!" ruft der heil. Augustin aus, „wenn wir täglich Marterqualen zu ertragen, ja, selbst auf lange Zeit der Hölle Pein zu erdulden hätten, um darauf Christus in seiner Herrlichkeit zu sehen und zu seinen Heiligen gesellt zu werden, wäre dieß es nicht werth, Alles, was nur schrecklich heißt, zu leiden, um eines solchen Gutes und einer solchen Herrlichkeit theilhaftig zu werden? Darum möge der böse Feind mir nachstellen und Versuchungen für mich ersinnen; Fasten meinen Körper schwächen, Bußwerke mein Fleisch drücken, Arbeiten mich erschweren, Nachtwachen mich abmatten; dieser möge zu mir schreien und jener mich beunruhigen; die Kälte möge mich einschrumpfen, meine Sinne murren, Hitze mich brennen, mein Haupt schmerzen, meine Brust beklommen seyn, mein Magen sich anblähen, mein Angesicht bleich werden, und gänzliche Kraftlosigkeit mich ergreifen; mag mein Leben in Schmerzen dahin schwinden und meine Jahre in Seufzern; mag Fäulniß sich durch meine Gebeine verbreiten: auf daß ich nur Ruhe finde am Tage der Trübsale und hinaufsteige zu unserm gegürteten Volke! Wie groß wird die

Herrlichkeit der Gerechten seyn, wie hehr die Freude der Heiligen, wenn eines Jeden Antlitz leuchtet wie eine Sonne!" (Aug. Manuale. XV.)

Wenn also dieses Gut unendlich groß ist, wie glücklich und glorreich müssen dann diejenigen seyn, deren Augen sich des Anblicks desselben erfreuen dürfen! Welch' ein Glück ist es, zu sehen die Schönheit dieser Himmelsstadt, die Verherrlichung ihrer Bürger, das Antlitz des Schöpfers, die Pracht des Baues, den Reichthum dieses Palastes und die allgemeine Freude dieses Vaterlandes! Welches hohe Entzücken, zu schauen die Schaaren der seligen Geister, die Hoheit dieser heiligen Versammlung, die ehrwürdigen Aeltesten, angethan mit weißen Gewanden und goldene Kronen auf ihren Häuptern! (Apokal. IV. 4.) Wie süß und wonniglich wird es seyn, die lieblichen Stimmen der Engel zu vernehmen, den Wohllaut ihres Saitenspiels und die heiligen Hymnen, in welche alle Auserwählten einstimmen! Welche Feier, wenn aus dem Munde der Engel die Worte ertönen: „Preis und Herrlichkeit, und Weisheit und Dank, und Ehre und Macht und Stärke unserm Gott in die Ewigkeiten der Ewigkeiten!" (Apokal. VII. 12.)

Ist es also eine so unnennbare Freude und Beglückung, den Wohllaut der himmlischen Gesänge zu hören; wie groß wird dann das Entzücken seyn, den Einklang so übereinstimmender Leiber und Seelen und, was noch mehr ist, die Vereinigung der Engel und Menschen — doch, was sage ich der Engel nnd Menschen — die unnennbare Vereinigung zwischen Gott und Menschen wahrzunehmen! — Was kann wohl Beseligenderes und Entzückenderes gedacht werden, als die weiten Gefilde, die Quellen des Lebens und die fetten Triften auf Israels Gebirgen zu erblicken! (Ezech. XXXIV.) Wer vermag die Wonne zu schildern, an dem königlichen Mahle Theil zu nehmen, zu sitzen zwischen den dazu eingeladenen hohen Gästen, mit Gott eine und dieselbe Schüssel anzurühren, das heißt, mit Gott selbst sich gleicher Verherrlichung zu erfreuen! Dort werden die Heiligen ruhen und unaufhörlich

sich freuen; sie werden ihre Hymnen anstimmen, den Herrn preisen und wandeln auf lieblichen Auen.

Wenn also die Belohnung, welche unser Glaube der Tugend verheißt, so unaussprechlich groß ist; wer vermag dann noch so blind, gleichgültig und verkehrt zu seyn, um sich nicht angetrieben zu fühlen, aus allen Kräften nach einem solchen Preise zu ringen! —

XXXIX.

Eine dritte

Betrachtung von dem Himmel.

(Aus dem Spanischen von Deutschmann.)

„Wie schön und lieblich sind deine Wohnungen, o Herr der Stärke! meine Seele verlangt und schmachtet nach den Vorhöfen des Herrn." Ps. 83. 2.

Erste Erwägung.

Wie groß sind die Lust, Freude und Seligkeit, welche den wahren Liebhabern Gottes bereitet sind, die da treu seine Gebote halten! Sie sind so groß und so beschaffen, daß nach dem Ausdrucke des heiligen Paulus, kein Auge es je gesehen, kein Ohr gehört, und kein Menschenherz es je zu genießen verlangt hat, so daß, wie Johannes sagt, dort keine Thränen, kein Leiden noch Tod mehr seyn wird. O Glück! o unermessene Seligkeit!

Wenn du nun, dich von deinem heftigen Schmerzen zu befreien, keinen Fleiß sparest, und kein auch noch so hartes und bitteres Mittel versäumest, um einer hartnäckigen schmerzhaften Krankheit los zu werden oder gar dem Tode zu entgehen; so urtheile und entscheide, was zu thun klug seyn wird, um dich Jahrhunderte und Ewigkeiten lang von allen Uebeln

und Schmerzen und vom ewigen Tode und Verderben zu erretten. Ach, wie leicht muß dir jede Mühe und Arbeit vorkommen, um dieß zu erstreben, indem ja, wie der Apostel redet, die Leiden dieses Lebens nicht geeignet sind, um eine so unschätzbare Glückseligkeit zu verdienen. O wenn du dieß einsähest! mit welcher Gottergebenheit, ja mit welcher Freude ertrügest du dann Leiden, Schmerzen, Verluste, Demüthigungen, Verfolgungen und was immer für andere Widerwärtigkeiten, welche dir solches Gut, solches Glück verschaffen können.

Zweite Erwägung.

Welche unermeßliche Glückseligkeit wirst du in jenem himmlischen Vaterlande genießen, wenn du durch ein christliches Leben es dir einst erworben haben wirst! Frei von allen Uebeln, wirst du dort alle Güter vereinigt genießen. Alle deine Seelenkräfte und Sinne werden Ströme heiliger, reiner Lust genießen, eine volle Befriedigung aller deiner Wünsche, eine hier nicht zu fassende Wonne wird dein ewiges unfehlbares Loos seyn. Der durch das Licht der himmlischen Helle erleuchtete Verstand wird Gott schauen, wie er ist: **Videbimus eum, sicuti est.** Woraus denn in der Seele, bei'm Anblicke dieser unendlichen Schönheit und Güte, eine so nothgedrungene und starke Liebe erglühen wird, daß sie ihn mit unerklärlicher Wonne die ganze Ewigkeit wird lieben müssen. Dabei wird ihr Nichts mehr zu wünschen übrig bleiben, wie es der Prophet zu erkennen gibt: **Satiabor, cum apparuerit gloria tua.** Ps. 16., 15. Gesättiget wird der Verstand seyn, weil er im göttlichen Wesen Alles erschauen wird, was er zu wissen nur begehren mag; in ganzer Helle wird er die Wahrheit unseres heiligen Glaubens sehen, welche ihm hier unten im Dunkeln lag. Er wird, sagt der heilige Augustin, das Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit ganz deutlich sehen — wie Gott nämlich einfach im Wesen, dreifach in den Personen ist. Er wird eben so das Geheimniß der Menschwerdung, des Frohnleichnams und die

übrigen hell erschauen. Wie der heilige Prosperus sagt, wird er die unerforschlichen Geheimnisse der göttlichen Vorsehung einsehen: warum der Gute oft arm und der Böse reich ist, warum der Gerechte niedergedrückt ist und frühe dahinstirbt, und der Sünder erhöhet ist und lange lebt. Dort wird er, sagt der heilige Thomas, völlige Kenntniß von den Gattungen und Arten aller Dinge haben, so daß der roheste, wenn er selig wird, dort mehr weiß, als alle Gelehrten dieser Welt. O ihr Wißbegierigen! die ihr euch abmühet, Kenntnisse zu sammeln und neue Dinge aufzusuchen, die euch am Ende zu nichts dienen, suchet doch Gott allein, und ihr werdet dort Alles wissen, was ihr zu euerm ewigen Glücke nur wünschen möget.

Der Wille wird gleichfalls eine vollkommene Befriedigung aller seiner Wünsche erhalten, sagt der heilige Bernard, weil er Alles in Gott besitzen wird, ohne je was Anderes zu verlangen. O ihr Freunde des eigenen Willens! wartet ein wenig, thut jetzt in Allem den Willen Gottes, so werdet ihr hernach mit der größten Lust den Seinigen und den eurigen thun.

Das Gedächtniß wird seinerseits auch seine eigene Freude haben, indem es sich erinnert, daß die für Gott verrichteten Arbeiten nun vorüber sind, und sich in unaussprechbare und unerklärliche Wonnen verwandelt haben, die ewig und ewig dauern werden. In jenem himmlischen Vaterlande wird Alles Lust und Wonne, Freude und Genuß seyn. O wenn du den Glauben in dir belebtest, wie würdest du dich ermuntern und antreiben Alles zu thun und zu leiden, um eine solche Glückseligkeit zu erwerben!

Dritte Erwägung.

Die Genüsse in jenem himmlischen Vaterlande werden so groß und so geartet seyn, daß der Leib selbst nach der Auferstehung in allen seinen Kräften und Sinnen höchst glücklich seyn wird. Er wird vier herrliche Eigenschaften haben: glänzend wird er seyn wie die Sonne; schnell, sagt der

heilige Anselm, wie die Engel; so fein, daß er durch die härtesten Steine wird hindurchdringen können, wie Christus durch die verschlossenen Thüren und den Stein seines Grabes; und leidenlos, ohne ferner Mühseligkeiten und Schmerzen noch dem Tode unterworfen zu seyn, wie Johannes schreibt. Alle Sinne werden da von einem Strome der reinsten Freuden getränkt werden. — O Lüstlinge dieser Welt! geduldet euch ein wenig, tödtet jetzt euere Leiber ab, und ihr werdet sie dann eine Ewigkeit hindurch in der größten Glückseligkeit besitzen. O Seele! empfindest du keine Hinneigung zu so großen Gütern und Glückseligkeiten? Nun, so schau, bist du Gott dem Herrn treu, so wirst du diesen Strom von Wonne und Glückseligkeit genießen, nicht ein oder das andere Mal, sondern unaufhörlich, nicht einen Tag oder den andern, sondern ewig, nicht zufällig oder launenweise, sondern fortwährend und sicher, ohne daß er je abnehme, noch du je übersättigt werdest, und dergestalt zwar, daß, nach dem Ausdrucke der heiligen Schrift, ein einziger Tag jener himmlischen Freuden ohne Vergleich genußreicher seyn wird, als tausend in diesem Leben. Oder, wie der heilige Augustin spricht, die Glückseligkeit im Himmel ist so groß, daß man mit Recht unzählige Jahre voll der größten Lüste dieser Welt hingeben könnte, um dieselbe auch nur einen einzigen Tag zu genießen. O Seele! was thust du? woran denkst du, wenn du nicht unaufhörlich darauf bedacht bist ein so unschätzbares Glück zu erwerben? Hast du die Gebote Gottes treu gehalten, wie es erforderlich ist, um in jenes himmlische Vaterland einzugehen? Hast du die Tugenden sorgfältig geübt? Hast du viele gute Werke gut verrichtet? Hast du dein Kreuz und Leid mit Geduld getragen? Hast du die Widerwärtigkeiten mit Gottergebenheit angenommen? Hast du viele Abtödtungen und Bußen verrichtet, um dort desto größere Seligkeit zu genießen? Ach, wie viel hast du in allem diesem vielleicht unterlassen und versäumt! und daher wie viele Verdienste und höhere Stufen der Herrlichkeit auf immer verloren? Wohlan! gehe in dich selbst, sei nicht unklug,

und beschließ von nun an, das Versäumte thätig einzubringen, während du noch Zeit dazu hast.

Entschluß.

Da, wie der heilige Abt Antonius sagt, die Seligkeit sehr wohlfeil gekauft wird, indem man für geringe Mühe unermeßliche Belohnungen, und für augenblickliche Arbeiten, nach des Apostels Ausdrucke, ewige Glückseligkeiten erhält, welches wirklich eine Unverhältnißmäßigkeit und ein unberechenbarer Gewinn ist; so nehme ich mir vor, um ein so großes Gut zu erlangen:

1) Die größte Sorge zu tragen, Gottes Gebote treulich zu halten, vorzüglich das vierte, indem ich Gehorsam und Ehrerbietigkeit gegen meine Eltern und Vorgesetzten mir zur strengsten Pflicht machen will;

2) jede Widerwärtigkeit und jedes Kreuz mit Geduld aufzunehmen, ohne weiteres zu denken, als daß Gott es mir zu seiner Ehre und meiner Seligkeit beschert;

3) Uebungen der Liebe Gottes, der Demuth, der Abtödtung und anderer Tugenden vorzunehmen, um eine desto höhere Stufe von Glückseligkeit in Gottes Anschauung zu verdienen.

XL.

Von der
Verherrlichung der Seligen.

(Von dem ehrwürdigen Vater Ludwig von Granada.)

„O Herr! selig sind, die in deinem Hause wohnen; in alle Ewigkeit loben sie dich.“ — Ps. 83, 5.

Damit Nichts fehle, wodurch unser Herz zur Tugend könnte aufgemuntert werden, ist es auch nothwendig, nachdem

wir gesehen, mit welchen schrecklichen Qualen der gebenedeite Gott die Sünder bedroht, uns auch die Belohnung der Tugendhaften vorzuhalten, nämlich die ewige Verherrlichung und das unsterbliche Leben, deren sich die Seligen erfreuen, und die wohl wirksam genug ist, den Menschen zum Guten anzufeuern. Allein weder die Zunge eines Menschen noch der Engel vermag es würdig auszusprechen, wie groß diese Belohnung und wie glückselig jenes Leben seyn wird. Um aber eine Ahnung und einigen, wenn auch nur geringen Begriff davon zu geben, will ich die Worte, deren sich der heil. Augustin in einer seiner Betrachtungen *) bedient, hier anführen: „O Leben" — so spricht der heil. Kirchenvater — „das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben! Du bist ein wahrhaftes, seliges, ruhiges, schönes, reines, unbeflecktes und heiliges Leben; ein Leben, das von keinem Tode weiß, das der Traurigkeit ganz unkundig ist, ein Leben ohne Fehl und Schmerzen, ohne Angst und Verwirrung; ohne Versuchung, ohne Veränderlichkeit und Veränderung; ein Leben voller Herrlichkeit und Würde, wo kein feindseliger Widersacher, keine Reize zur Sünde; wo eine vollkommene Liebe und keine Furcht ist, ein ewiger Tag, und Alle von Einem Geiste erfüllt sind; wo Gott von Angesicht zu Angesicht angeschaut und der Geist ohne Entkräftung von der Speise dieses Lebens gesättiget wird. Schon die Betrachtung deiner Herrlichkeit beseliget mich; mit verlangendem Herzen ergetze ich mich an deinen Gütern. Je mehr ich sie aber betrachte, um so mehr erkranke ich aus Liebe zu dir; ich brenne von heftigem Verlangen nach dir, und die süße Erinnerung an dich ist meine größte Erquickung."

„O du glückseligstes Leben! o wahrhaft seliges Reich, in welchem kein Tod herrscht und das niemals aufhören wird; dem in alle Ewigkeit keine andern Zeiten folgen; wo ein immerwährender Tag ohne Nacht von keiner Stunde weiß, wo siegreiche Kämpfer das edle Haupt mit ewigen Kronen

*) Meditat. c. XX, XXIII et XXIV.

umgeben, und mit den lobsingenden Engelchören vereint, dem Herrn ohne Unterlaß ein Lied von den Gesängen Sions singen. Möchte ich doch auch bald, nach erlangter Verzeihung meiner Sünden, und bald abgelegter Bürde dieses Fleisches, zur wahren Ruhe in deine Freudigkeit eingehen können! Möchte ich doch bald in die herrlichen, glanzerfüllten Mauern deiner Stadt kommen, und von der Hand des Herrn die Krone des Lebens empfangen, um mich mit jenen heiligen Chören zu vereinigen, mit den seligen Geistern Zeuge der Herrlichkeit des Schöpfers zu seyn, das nahe Angesicht Christi zu schauen, immer jene höchste, namenlose, unbegränzte Klarheit zu sehen!"

„Wie selig ist die Seele, die, aufgelöst vom irdischen Körper, frei zum Himmel sich schwingt, sicher und sorgenfrei, darf sie weder mehr einen Feind, noch den Tod fürchten. Wie selig wird dann meine Seele seyn, selig in alle Ewigkeit, wenn ich deine Herrlichkeit, deine Majestät, deine Schönheit, deine Pforten und Mauern, deine Gassen und vielen Wohnungen, deine edlen Bürger und deinen mächtigsten König, unsern Herrn, in seinem Glanze sehen werde! Denn von köstlichen Steinen sind deine Mauern, deine Pforten von den edelsten Perlen; deine Gassen von dem reinsten Golde, in denen ohne Unterlaß ein freudiges Halleluja gesungen wird (Offenb. **XXI**); deine vielfachen Wohnungen, mit gevierten Steinen aus dem Grunde geführt, sind von Saphiren erbaut und mit goldenen Ziegeln bedeckt, in welche Niemand kommt, er sei denn rein, und in denen kein Befleckter wohnt."

„O du Mutter Jerusalem! Du bist schön und holdselig in deinen Seligkeiten! Nichts von dem ist bei dir, was uns hier Leiden verursacht, was wir in diesem mühseligen Leben erblicken. Bei dir ist keine Finsterniß, keine Nacht, noch irgend ein Unterschied der Zeit. In dir leuchtet nicht das Licht einer Lampe, kein Mondlicht, noch das Funkeln der Sterne, sondern Gott aus Gott, Licht vom Lichte. Die Sonne der Gerechtigkeit beleuchtet dich immer. Dein herrlich

strahlendes Licht ist das weiße, unbefleckte Lamm und die immerwährende Anschauung dieses schönsten Königs deine Klarheit und dein höchstes Gut. Er, der König aller Könige, ist in deiner Mitte und seine Dienerschaft um ihn her. Dort sind die lobsingenden Chöre der Engel, dort die Gesellschaft der himmlischen Bürger, dort das süße Freudenfest derer, die von dieser traurigen Pilgerreise zu deinen Freuden schon wiedergekehrt sind; dort ist die erleuchtete Schaar der Propheten; dort die Zwölfzahl der Apostel; dort die siegreiche Heerschaar unzähliger Märtyrer; dort die ehrwürdige Gesellschaft heiliger Bekenner; die Männer, die hier auf Erden ihr Leben Gott allein geweihet haben; die heiligen Weiber, die die Lust der Welt und die Schwachheit ihrer Natur überwunden; die Knaben und Mädchen, die mit ihrem frommen Leben ihr Alter überstiegen haben; da alle Schafe und Lämmer, die den Schlingen ihrer Reize entgangen sind. Alle frohlocken in ihren eigenen Wohnungen. Ihre Verherrlichung ist verschieden; aber doch Alle genießen sie von gemeinschaftlicher Freude. Dort regiert nur vollkommene Liebe, weil Gott Alles in Allem ist (I. Kor. XV., 28.), den sie ohne Ende anschauen und in seiner ewigen Anschauung, in seiner Liebe entzündet werden, ihn lieben und lobpreisen und preisen und lieben. Ihr ganzes Geschäft ist ein Lob des Herrn; ohne Ende, ohne Abnahme und Beschwerde. O ich Seliger und wahrhaft auf immer Seliger! wenn ich nach der Auflösung von diesem Körper würdig gefunden werde, jene himmlischen Lobgesänge zu hören, die von den Bewohnern jenes himmlischen Vaterlandes und den Schaaren der seligen Geister zum Lobe des ewigen Königs gesungen werden! Glücklich und überselig werde ich seyn, wenn ich selbst gewürdigt werde, jene Lobgesänge mitzusingen, zu stehen vor meinem Könige, meinem Gott und Führer, und ihn in seiner Herrlichkeit zu sehen, wie er uns selbst die Verheißung gab, sprechend: „Vater, ich will, daß jene, die du mir gegeben hast, auch da sind, wo ich bin, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die ich bei dir hatte, ehe noch die Welt war. (Joh. XVII., 24.)“ So weit der heilige Augustin.

Nun sage mir, o mein Bruder, welch' ein Tag wird es seyn, der, wenn du in der Furcht Gottes gelebt hast, dich nach vollbrachter irdischer Laufbahn durch den Tod zur Unsterblichkeit hinüber führt? Während Andere an diesem Tage mit Furcht und Zagen erfüllt seyn werden, wirst du das Haupt erheben, da deine Erlösung herannaht. Tritt einmal heraus — also schreibt der heilige Hieronymus an Eustochia, eine keusche Jungfrau — tritt einmal heraus aus dem Kerker dieses irdischen Lebens, und stelle dir den Lohn gegenwärtiger Mühsale vor, den kein Aug gesehen, kein Ohr vernommen, noch jemals eines Menschen Herz empfunden. Welch ein Tag wird es seyn, wo Maria, die Prophetin und Schwester Aarons, umgeben von Schaaren heiliger Jungfrauen, dir entgegentritt singend zur Handpauke den Lobgesang: „Lasset uns singen das Lob des Herrn, denn er hat sich gezeiget herrlich und groß; Roß und Reuter hat er gestürzet in's Meer!" (Exod. XV. 21.) Dann wird der Bräutigam selbst hinzutreten und sprechen: „Steh' auf, eile, meine Freundin, meine Taube, meine Schöne, und komm! denn der Winter ist vorüber, der Regen hat aufgehört und ist vergangen; die Blumen sind erschienen in unserem Lande." (Cant. II. 10 — 11.) Dann werden die Engel in froher Verwunderung sprechen: „Wer ist die, so heraufsteigt aus der Wüste, überfließend von Lust und sich stützend auf ihren Geliebten?" (Cant. VIII. 5.). Mit welcher Wonne wird deine Seele erfüllt seyn in jener Stunde, wo sie zum Throne der allerheiligsten Dreieinigkeit treten wird, geleitet von der Hand der Engel, besonders derjenigen, der dir in diesem Leben von Gott als Schützer zuertheilt wurde, und dem du als ein anvertrautes Gut übergeben warst? Wenn dieser zugleich mit den Genossen seiner Würde deine guten Werke sowie die Leiden und Trübsale, die du aus Liebe zu Gott ertragen, aufzählen wird? — Der heilige Lukas berichtet in der Geschichte der Apostel, daß, als jene heilige Almosenspenderin Tabitha gestorben war, sich alle Wittwen und Frauen weinend um den heiligen Petrus herstellten, und ihm

die Ober= und Unterkleider zeigten, die ihnen Tabitha gemacht hatte. Von diesem Anblick gerührt, betete der heilige Apostel zum Herrn und rief durch sein Gebet die tugendhafte Frau ins Leben zurück. Welche Freude und Wonne wird also deine Seele empfinden, wenn jene seligen Geister sich eben so um dich stellen werden, und im Angesichte des Thrones der göttlichen Majestät alle deine guten Werke verkündigen, und gleichsam der Reihe nach alle Almosen, die du gespendet, deine Gebete, dein Fasten, die Reinheit deines Lebens, die sanftmüthige Ertragung der dir zugefügten Beleidigungen, deine Geduld in Trübsalen, deine Mäßigung im Glücke, so wie alle übrigen Tugenden und guten Werke, die du während deines Lebens gethan, aufnennen? O welche Freude wird dir alsdann für alles Gute, das du hienieden in Schweiß und Mühe vollbracht, zu Theil werden? Wie klar wirst du alsdann den hohen Werth, die Würde und Vortrefflichkeit der Tugend erkennen? Da wird derjenige, der im Gehorsam sich bewährt, sich seines Sieges bewußt werden: da wird die Tugend ihren Lohn empfangen, und der Gute nach seinen Verdiensten mit Ehren gekrönt werden. Welche Zufriedenheit, welchen Trost wirst du überdieß empfinden, wenn du mit unversehrtem Schiff in den sichersten Hafen eingelaufen seyn wirst, und nun einen Blick auf die lange und gefahrvolle Fahrt, die du überstanden, zurückwirfst? Wenn du die Stürme siehst, mit denen du noch kurz vorher gekämpft; die Klippen, denen du glücklich ausgewichen, und die Nachstellungen der Räuber und Feinde, denen du ausgesetzt warst und nun entgangen bist? Dann wirst du mit dem Propheten anstimmen, und ausrufen: „Wenn nicht der Herr mir geholfen, so läge beinahe meine Seele in der Hölle.“ (Ps. **XCIII.** 17.). Besonders wenn du alsdann sehen wirst, wie viele Sünden in der Welt begangen werden, wie zahllose Seelen täglich in die Hölle stürzen, und bei dieser so großen Menge von Verdammten, es Gott gefiel, dich zu der Zahl der Auserwählten und derer gehören zu lassen, denen ein so überglückliches Loos zu Theil ward.

Welch Entzücken, Zeuge zu seyn des Jubels und Frohlockens, das sich täglich bei der Ankunft neuer Brüder erheben wird, die, nachdem sie über diese Welt gesiegt und ihre Laufbahn glücklich vollbracht, kommen, um mit den übrigen gekrönt zu werden! O welche Freude, zu sehen, daß die leeren Sitze mit neuen Bewohnern angefüllt werden, daß die himmlische Stadt erbaut wird, und Jerusalems Mauern wieder aufgerichtet werden! Mit welchem Jubel und freudigem Entzücken wird der ganze himmlische Hof mit ausgestreckten Armen denjenigen zum frohen Empfang entgegen eilen, die aus dieser Welt, wie aus einem Kampfe mit schwerer Beute beladen, kommen, nunmehr den Feinden des menschlichen Geschlechts entgangen sind, und dort das himmlische Vaterland betreten! Denn mit dem sieggekrönten Kämpfer wird auch da die Frau eingehen, die zugleich über die Welt und ihre zerbrechliche Natur gesieget hat; dahin werden, das Haupt umschmückt von Rosen und Lilien, die zarten Jungfrauen und unschuldigen Mägdlein gelangen, die um Christi Namens willen den Martyrertod erlitten und den Doppelsieg über die Welt und das eigene Fleisch davongetragen haben. Dort werden auch die Jünglinge hinkommen, die noch in des Lebens Blüthe sind, so wie die Knaben, noch zart an Jahren, die ihrem Alter durch Sittsamkeit und sonstige ihnen eigene Tugenden vorgerückt sind. Auch diese werden dort den Lohn ihrer jungfräulichen Reinheit empfangen. Dort werden sie ihre Freunde wieder finden, ihre Lehrer wieder erkennen, und ihre Eltern begrüßen; so wie auch dort die Eltern wieder ihre Kinder umarmen, sie bewillkommen und ihnen zu der erlangten Herrlichkeit unter süßen Liebkosungen Glück wünschen. O wie süß wird alsdann die Frucht der Tugend seyn, gegen deren Wurzel so viele auf Erden, weil sie ihnen zu bitter dünkte, so großen Widerwillen hegten! Süß ist's, zu ruhen im kühlen Schatten bei heißer Mittagssonne; süß ist der endlich aufgefundene Quell dem schmachtenden Wanderer; süß ist der Schlaf und die Ruhe dem müden Arbeiter; doch viel süßer wird den Heiligen nach hartem Kampfe hienieden der

Friede seyn, der niemals aufhört; nach manchfachen Gefahren eine ungestörte immerwährende Furchtlosigkeit; nach Ertragung so vieler Mühsale eine ewige Ruhe. Dann wird jeder Kampf beendigt, und Niemand braucht mehr von allen Seiten bewaffnet zu seyn. So waren auch die Kinder Israels, als sie nach dem gelobten Lande zogen, zum Kampfe gerüstet; nachdem sie aber das Land der Verheißung betreten hatten, legten sie ihre Waffen ab, und vergaßen jegliche Furcht und Besorgniß vor Krieg; es wohnte ein Jeder in Sicherheit, unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, und es war ringsum im Lande Frieden. (III. B. d. Könige IV. 25.) Dort werden sie ihren von Wachen ermüdeten Augen Ruhe vergönnen dürfen; dort darf der wachsame Prophet, der auf der Hut stand und seinen Fuß auf die Befestigungswerke gestellt hatte, (Habac. II.) unbesorgt seinen Posten verlassen und der Ruhe pflegen. Hier darf der heilige Vater Hieronymus einhalten, die Nächte zu durchwachen und sich ohne Unterlaß die Brust zu zerschlagen, um mit aller Willenskraft und unerschütterlichem Muthe den Versuchungen des Bösen zu widerstehen. Hier werden die frommen Seelen nicht mehr von den Angriffen jenes blutdürstigen Feindes beängstiget werden und die Nachstellungen des krümmenden Drachen sind hier nicht mehr zu befürchten; bis hieher dringet nicht der gifterfüllte Blick des Basilisken, und das Zischen der uralten Schlange wird hier nicht mehr vernommen, sondern diese Gefilde durchwehet nur der Hauch des heil. Geistes, und Gottes Glorie allein erleuchtet sie. Hier ist das Land des Friedens und der Ruhe, erhaben über alle Elemente dringen dort keine Stürme und Nebel hin: „Herrliches wird von dir gesagt, o Stadt Gottes!“ (Ps. LXXXVI. 3.) „Selig Alle,“ spricht Tobias, „die dich lieben und über deinen Frieden sich erfreuen! Preise den Herrn, meine Seele! denn er hat befreit Jerusalem seine Stadt. Selig werde ich seyn, wenn die Rechte meines Samens Jerusalems Herrlichkeit sehen werden. Aus Saphir und Smaragd werden Jerusalems Thore erbauet; und aus kostbaren Steinen der ganze Umkreis seiner

Mauern. Aus glänzendem und reinem Stein werden alle seine Straßen gepflastert, und in allen seinen Höfen wird Alleluja gesungen werden." (Tob. **XIII.** 18.) O freudenreiches Vaterland! o süßer Ruhm, o beglückte Versammlung! Anmaßung scheint es zu seyn, dich zu wünschen, und doch kann Niemand leben, ohne das Verlangen nach dir zu tragen. O Kinder Adams, o unglückselige und verblendete Nachkommenschaft, o verirrte Schafe, wenn das euer Erbtheil ist, wie vermöget ihr anderswo hinzueilen? Was beginnet ihr? Warum weigert ihr euch, so hohe Güter um geringe Mühe zu erlangen? Höret, was der heil. Augustin sagt: „O meine Seele! wenn wir täglich Marterqualen zu ertragen, ja selbst auf lange Zeit der Hölle Pein zu erdulden hätten, um darauf Christus in seiner Herrlichkeit zu sehen und zu seinen Heiligen gesellt zu werden; wäre dieß es nicht werth, Alles, was nur schrecklich heißt, zu leiden, um eines solchen Gutes und einer solchen Herrlichkeit theilhaftig zu werden? Darum mögen die bösen Feinde mir nachstellen und Versuchungen über mich ersinnen; Fasten meinen Körper schwächen, Bußwerke mein Fleisch drücken, Arbeiten mich erschweren, Nachtwachen mich abmatten; dieser möge zu mir schreien und jener mich beunruhigen; die Kälte möge mich einschrumpfen, meine Sinne murren, Hitze mich brennen, mein Haupt schmerzen, meine Brust beklommen seyn, mein Magen sich anblähen, mein Angesicht bleich werden und gänzliche Kraftlosigkeit mich ergreifen; mag mein Leben in Schmerzen dahin schwinden und meine Jahre in Seufzern; mag Fäulniß sich durch meine Gebeine verbreiten: wenn ich nur Ruhe finde am Tage der Trübsale und hinaufsteige zu unserm gegürteten Volke! Denn wie groß wird die Herrlichkeit der Gerechten seyn, wie hehr die Freude der Heiligen, da eines Jeden Angesicht strahlen wird wie die Sonne!" (**Aug. Manuale c. XV.**)

Gehe nun, o Thor, der du an dieser Welt hängst, und suche dir Titel und Ehrenstellen, baue dir prächtige Häuser und hohe Palläste; dehne die Grenzen deines Erbtheils aus; herrsche, wenn du willst, über ganze Reiche, ja über die

ganze Welt; wie könnte all dieses mit dem verglichen werden, was der Diener Gottes zu erwarten hat? Denn was er erlangt, vermag die Welt nicht darzubieten, und die Güter, deren er sich erfreuen wird, dauern immerdar und ewig. Du wirst sammt allen deinen Reichthümern mit jenem reichen Geizigen in die Hölle begraben, jener aber mit Lazarus von den Engeln in Abrahams Schooß getragen werden.

XLI.

Noch eine kurze

Betrachtung über den Himmel.

(Von dem sel. Leonh. von Portu Mauritio.)

„Die Gerechten werden in das ewige Leben eingehen." — Matth. 25, 46.

1) Erwäge, meine Seele! die unaussprechlichen Freuden, welche du nach dem kurzen Laufe dieses armseligen Lebens in dem Himmel genießen wirst, wenn du jetzt deinem Gott dienest. Der heilige Paulus, welcher in den Himmel ist verzückt worden, sagte, die Herrlichkeit sei dort so groß, daß eine gleiche Freude kein Aug' gesehen, kein Ohr gehört und keines Menschen Herz verkostet habe. Meine Seele! wenn du Gott liebst, so wird in kurzer Zeit die Stunde deines glückseligen Hinscheidens herannahen, und du wirst voll der Freude und des Friedens aus diesem Kerker ausgehen, um dich mit Gott zu vereinigen.

In den Armen Jesu und Mariä wirst du deinen Geist ganz sanft aufgeben, und von Engeln begleitet wirst du in die glückselige Herrlichkeit eingehen, wo dir dein Gott die Thränen abtrocknen, dich mit Herrlichkeit krönen und dich auf einen prächtigen Thron setzen wird. Sodann wird er sagen: Meine Geliebte! nimm jetzt für allezeit Besitz von

meinem Reiche und von deiner Glückseligkeit. Die Bedrängnisse sind vorbei, die Furcht ist vorüber, die Abtödtungen und Kreuze haben ein Ende; hier wirst du zugleich mit mir alle Güter, und alle auf das vollkommenste, alle wirst du ewig besitzen; ruhe in meinem Frieden, empfange eine unermessene Belohnung für die kurzen Mühseligkeiten, welche du aus Liebe zu mir erduldet hast. Die Engel und die Heiligen werden dir Glück wünschen, sie werden über deine Ankunft im Vaterlande der Freuden frohlocken; und so wirst du, ohne Furcht dieses höchste Gut jemals zu verlieren, leben und dich im Hause Gottes erfreuen. Meine Seele! seufze nach diesem glückseligen Vaterlande; wenn du so sehr für die Freuden eingenommen bist und das Leiden so sehr fürchtest, so bedenke, wenn du Gott liebst, so wirst du durch die ganze Ewigkeit alles Gute genießen und niemals nur den mindesten Schatten eines Uebels zu leiden haben. O himmlische Wohnung!

2) Erwäge, daß nicht allein die Seele eine so große Herrlichkeit genießen, sondern auch der Leib glückselig seyn wird. Am Tage des Gerichtes werden alle Todten auferstehen; und wenn deine Seele unter der Zahl der Auserwählten ist, so wird dein Leib glorreich erstehen, und nachdem er sich mit der Seele vereiniget hat, wird er wegen seiner Klarheit viel heller als die Sonne glänzen; seiner Unfähigkeit zu leiden wegen wird er Nichts mehr zu erdulden haben; seiner Behendigkeit wegen kann er sich in einem Augenblicke, wohin er will, verfügen; mit seiner Feinheit wird er auch die Berge, ohne anzustoßen, durchdringen. Die Augen, die Ohren, der Geruch, der Geschmack, das Gefühl, alle Sinne werden die reinsten Freuden und alle gewünschte Ergötzlichkeit haben. Im Himmel wird keine Nacht, keine Hitze noch Kälte, kein Schmerz und keine Furcht mehr seyn; sondern da wird man einen immerwährenden Tag, einen freudigen und angenehmen Frühling und einen unaussprechlichen Frieden genießen. In diesem Vaterlande der Freuden wirst du beständig in der Gesellschaft der Engel und Auserwählten seyn. Du wirst dich

erfreuen im Umgange mit den Heiligen, welche im Leben deine Fürbitter waren und jetzt deine Brüder geworden sind.

Wie viel größer wird deine Freude seyn, wenn du die Schönheit, Herrlichkeit und Größe Mariä der heiligsten Jungfrau sehen und bewundern kannst, welche einen besondern Vorzug im Himmel hat und allein viel lieblicher, schöner und herrlicher ist, als alle Engel und Heiligen zugleich. Vor Allem aber wirst du dich erfreuen in Anschauung der heiligen Menschheit Jesu Christi, welche mit einer solchen Schönheit leuchtet, daß die himmlischen Einwohner dadurch beseliget und mit Liebe ganz erfüllt werden. Wenn der Gesang eines Vögeleins aus dem Paradiese, welches eine Seele in dieser Welt hörte, hinreichend war, dieselbe ganz in Gott zu versenken und gleichsam mit einer himmlischen Glückseligkeit zu erfreuen; was wird es erst seyn, wenn man alle Freuden des Himmels mit völliger Ersättigung ewig genießt? Wenn der Herr, wie der heilige Augustin sagt, in diesem Thale der Zähren, hier in dem Orte des Elends, in dem Kerker der Menschen so große Freuden verschafft hat und daran auch seine Feinde Theil nehmen läßt; was wird geschehen in dem Hause Gottes, in dem Vaterlande der Auserwählten, wo jenes höchste Gut seine unendliche Macht, Güte, Größe, Majestät, Herrlichkeit und Liebe im vollen Glanze zeigen will?

Es ist ganz gewiß, daß alles Vergnügen, alle Ergötzungen und Freuden der ganzen Welt seit ihrem Anfange zusammen genommen nicht der geringsten Freude des Himmels gleich kommen. Meine Seele! stelle dir oft vor, du befindest dich in der Gemeinschaft der Himmelsbürger und ergötzest dich mit den Engeln und Heiligen; erfreue dich, daß sich dein Leiden bald enden und du mit Seele und Leib die ewigen Güter genießen wirst. Lebe heilig, liebe Gott, tödte dich mit Freuden ab, erhebe oft die Augen zum Himmel und das Herz zu Gott, und sage zu dir selbst: O Himmel, wie schön bist du! du wirst mein Vaterland seyn. —

3) Erwäge, meine Seele! die wesentliche Glückseligkeit, welche darin besteht, daß du die unaussprechlichen Schönheiten

Gottes, des höchsten Gutes, von Angesicht zu Angesicht anschauen wirst. Im Himmel wirst du in Gott überstaltet werden, du wirst ganz Gottes seyn, du wirst mit Gott innigst vereiniget seyn, du wirst in die Freude des Herrn eingehen. O ihr heiligen Engel! euch ist es wohl bekannt, was es sagen wolle, Gott genießen. Wenn ein einziger Strahl von jener unendlichen Schönheit in den schwarzen Abgrund der Hölle eindränge, so wäre er schon hinreichend, diesen Ort der Peinen in ein freudenvolles Paradies zu verändern und die unseligen verworfenen Geister in Auserwählte umzustalten. Kurz, die Belohnung, welche Gott seinen Dienern vorbereitet hat, übersteigt unsere Gedanken und alle unsere Begierden. Die Güter des andern Lebens sind von einer unendlichen Vortrefflichkeit, welche unser irdisches Gemüth jetzt noch nicht fassen kann. Die Auserwählten werden in einem Strome der Freuden leben, sie werden vom Uebermaße des Vergnügens gleichsam trunken seyn, sie werden nichts mehr weiter zu verlangen haben, da sie an dem himmlischen Tische sitzen. O mein Gott, wie glückselig ist derjenige, der dich besitzt! Ach, mache wich würdig deines Paradieses durch die Liebe Jesu Christi!

Anwendung.

Wenn du Etwas zu leiden hast, so erhebe das Gemüth zum Himmel und sage: diese Peinen werden ein Ende nehmen. Damit du dich zur Abtödtung aufmunterest, so gedenke: mein abgetödteter Leib wird einst verherrlicht auferstehen und wird an den ewigen Freuden Theil nehmen.

XLII.

Noch einige
Worte über das Himmelreich.

(Von Humbert.)

Was ist das Himmelreich? Was muß man thun, um es zu verdienen?

1) Das Himmelreich ist der Aufenthalt der Pracht und Herrlichkeit Gottes; die Wohnung, die Gott seinen Engeln und Allen, die in seiner Furcht lebten und in seiner Liebe gestorben sind, bereitet hat. Es ist der schönste, reichste, wonnevollste, vornehmste Ort, der den größten Umfang hat, kurz das Meisterstück der Macht des Allerhöchsten.

Wir können sagen, was in dem Himmelreiche nicht ist; wir können etwas von dem sagen, was dort ist; aber Alles, was wir davon sagen, ist so viel, als ob wir nichts sagten. Es ist Nichts im Himmel von Allem, was man hienieden sieht. Es ist weder Hunger noch Durst, weder Kälte noch Hitze, weder Trübsal noch Krankheit, noch Müdigkeit, noch Langeweile dort. Die Freuden und Ehren, die dort sind, der Glanz und die Reichthümer, die man dort schaut, haben nichts Aehnliches mit dem, was man auf Erden sieht. Das Paradies übertrifft so sehr unsere Gedanken, daß der heilige Paulus, welchem Jesus Christus einige Strahlen desselben zeigte, uns nichts Anders davon sagen kann, als daß: „kein Aug' es gesehen, kein Ohr es gehört, der Geist des Menschen es nicht begreifen kann, was Gott denjenigen zubereitet hat, die ihn lieben." Unsere Körper werden dort glänzender seyn, als die Sonne. Unsterblich und unwandelbar werden sie weder leiden, noch älter werden, noch sterben. Sie werden alle mit einer unzerstörbaren Gesundheit, Schönheit, Behändigkeit begabt seyn. Sie werden in Wonne schwimmen und so reine und heilige Freuden genießen, daß unsere Einbildungskraft sich nichts davon vorstellen kann.

Aber das allerhöchste Glück der Seele im Himmel wird seyn, Gott zu sehen und zu besitzen. Dieses Glück, wäre es auch nur auf einen Augenblick, ist so sehr über alle Verdienste eines Geschöpfes erhaben, daß es, ohne das ausdrückliche Versprechen Gottes, Vermessenheit wäre, darauf Anspruch zu machen, und hätte man auch alle Qualen der Martyrer gelitten, um es zu verdienen. Im Himmel seyn und daselbst Gott nur eine Viertelstunde lang schauen, ist ein größeres Glück, als durch ein ganzes Jahrhundert alle Reiche der Erde besitzen. Was wird es erst seyn, Gott auf immer schauen und besitzen! Es ist kein Gut im Himmel, welches nicht im höchsten Grade dort wäre, Herrlichkeit, Freude, Heiligkeit, Alles, was glücklich machen kann, ist dort unendlich. Das Herz ist fortwährend in einem süßen Entzücken, immer fortgerissen und überschwemmt von den Strömen der Wonne und Freude, welche ohne Unterbrechung, und ohne daß ein Ueberdruß zu befürchten wäre, von dem Anblicke Gottes ausfließen.

Wenn ein Verdammter die Versicherung hätte, nach hundertjährigen Peinen eine Stunde lang die Freuden des Himmels und des Besitzers Gottes zu genießen, so wäre er getröstet. Wir hoffen, Gott zu besitzen und seine Glückseligkeit zu genießen, nicht auf einige Augenblicke, sondern auf immer; und statt aus allen Kräften uns um dieses Glück zu bewerben, denken wir gar nicht daran. Wo ist da die Vernunft und der Glaube?

2) Obgleich wir nicht zu begreifen vermögen, was das Paradies ist, so können wir uns doch wenigsteus in den Stand setzen, es zu verdienen. Ich sage, uns in den Stand setzen; denn Niemand kann es eigentlich durch sich selbst verdienen. Wir setzen uns in den Stand, es zu verdienen, durch gute Werke, und erlangen es durch die Verdienste des Heilandes.

Die Thür ist eng, sagt Jesus Christus, thut euch Gewalt an hinein zu gehen! Sollte diese Anstrengung auch noch so groß seyn, so ist es sehr wenig im Vergleiche

mit einem so großen Gute. Wir sollen uns nicht betrüben wegen der Mühe, die es kostet, es zu erhalten. Die Seligen achten Alles für nichts, was sie gethan und gelitten haben, um ein so wünschenswürdiges Gut zu erwerben. Eine Ewigkeit in Mühseligkeiten, sagt der heilige Augustinus, wäre nicht zu viel, um sich einer Ewigkeit des Glückes zu versichern.

Der Himmel ist eine Belohnung, man muß also arbeiten, um ihn zu gewinnen; er ist eine Krone, man muß also kämpfen, um ihn zu erhalten; er ist eine Eroberung, es braucht also Gewalt, um ihn zu verdienen. Jene, welche sich selbst zu besiegen wissen, sind die Helden, welche ihn erringen.

Der Himmel ist ein Aufenthalt der Heiligkeit; die Thore dieser heiligen Stadt stehen nur der Unschuld und der Buße offen. Wenn du dich nur mit Eitelkeiten, mit den Gütern und Ergetzlichkeiten dieses Lebens beschäftigst, bist du weder unschuldig noch bußfertig; du bist also unwürdig in den Himmel einzugehen, ja du bist unwürdig den Namen eines Christen zu tragen. Du lebst, als glaubtest du nicht; denn kann man wohl sagen, daß du an den Himmel glaubst, wenn du nicht arbeitest, ihn zu verdienen? Glaubt ein Mensch wohl, daß er einen Schatz auf seinem Acker habe, welcher sich nicht einmal die Mühe nehmen will, nachgraben zu lassen, um ihn zu finden.

Wenn du gewiß wüßtest, daß ein mächtiger König alle die mit Gütern überhäufe, welche sein Land zu ihrem Aufenthalte wählen, so würdest du Alles verlassen, um dorthin zu ziehen. Dieß würdest du thun wegen der Güter in einem Reiche, in dem du höchstens zwanzig oder dreißig Jahre leben könntest, während du Nichts thust, um für immer in das Himmelreich zu gelangen. Sag' es selbst, glaubst du denn? Das Zeichen, daß ein Christ glaubt und auf den Himmel hoffet, ist, wenn er alle Dinge der Erde und Alles, was in diesem Leben geschieht, verachtet, so sagt der heilige Gregorius. Was nützt es zu glauben, daß es ein Himmelreich gibt, wenn man nichts thut, um es zu gewinnen, und Alles, um es zu verlieren?! — —

Entschließungen.

1) Jeden Morgen beim Ankleiden werde ich zu mir selbst sagen: abermals gibt mir Gott einen Tag, damit ich arbeite, mir den Platz zu verdienen, der mir von ihm im Himmelreiche bestimmt ist; ich muß also meine Pflichten erfüllen und mich vor der Sünde hüten. 2) Ich will das Himmelreich als mein Vaterland ansehen, nach welchem ich aus allen meinen Kräften trachten muß. — Mein Gott! stehe mir bei mit der Hilfe deiner Gnade, damit ich während meiner Wanderschaft auf Erden so vorsichtig wandle, daß ich einst des Glückes theilhaftig werde, mit dir in dem unsterblichen Reiche der Glorie zu regieren.

XLII.

Von dem
einzigen Wege zum Himmel.

(Von dem liebenswürdigen Geisteslehrer Fenelon.)

„Bestrebet euch zur engen Pforte einzugehen!" Matth. 7, V. 8.

1) In's Himmelreich kann man nur mit Gewalt eindringen und es kann nur mit Sturm genommen werden, wie ein belagerter Platz. Die Pforte ist enge, der Körper der Sünde muß eingezwängt werden; man muß sich bücken, schmiegen, winden, klein machen. Das große Thor, wohin die Menge strömt und das immer offen steht, führt zum Verderben. Alle gar zu breiten, zu bequemen Pfade müssen uns verdächtig seyn. Weh uns, so lange die Welt uns lächelt und unser Lebenspfad uns lieblich dünkt! Nie sind wir besser für jenes Leben geeignet, als wenn es uns in diesem übel ergeht. Lasset daher uns wohl hüten dem Haufen zu folgen, der auf breiter

gebahnter Straße geht; wir müssen die Spuren der kleinen Anzahl aufsuchen, die Fußstapfen der Heiligen, den rauhen Weg der Büßung; auf Felsen klettern, im Schweiße unsers Angesichtes die sichern Plätze erklimmen, und darauf vorbereitet seyn, daß der letzte Schritt aus dem Leben noch eine heftige Anstrengung kosten wird, um durch die schmale Pforte der Ewigkeit einzugehn.

2) Wir sind von Gott nur dazu bestimmt, dem Vorbilde seines Sohnes ähnlich zu werden; wie er, den sinnlichen Freuden zu entsagen, wie er, in Leid und Schmerzen zufrieden zu seyn. Und dennoch — welche Verblendung! Wir möchten so gern das Kreuz ablegen, das uns doch mit unserm Meister und Herrn vereinigt! Aber wir können das Kreuz nicht verlassen, ohne den gekreuzigten Jesus mit zu verlassen; er und das Kreuz sind unzertrennlich. Laßt uns denn leben und sterben mit dem, der gekommen ist, uns den einzig wahren Weg zum Himmel zu zeigen — und nichts so sehr fürchten, als die Möglichkeit, unser Opfer nicht auf demselben Altare, wie er, zu vollenden. Ach, all unser Bestreben hiernieden geht nur dahin, es recht bequem zu haben und uns dadurch vom wahren Wege zum Himmel zu entfernen! Wir sehen es nicht ein, daß die geheimnißvolle Gnade die Seligkeit mit den Thränen verbindet. Jeder Pfad, der auf einen Thron führt, ist köstlich, auch wenn er mit Dornen besäet wäre; jeder Pfad, der in einen Abgrund leitet, ist schrecklich, auch wenn er von Rosen umblühet wäre. Man leidet auf dem engen Pfade, aber man hofft; man leidet, aber man sieht den Himmel offen; man leidet, aber man leidet gerne; man liebt Gott, und er liebt uns wieder.

XLIV.

Von den Freuden und der Seligkeit der Auserwählten im ewigen Leben.

(Nach Rußbroch.)

„Die Heiligen werden jauchzen und lobsingen, und sich erlustigen in der Fülle des Friedens.“ —

Ps. 64, 14 und Ps. 36, 11.

Die vollkommene Seligkeit besteht darin, daß wir nach diesem Elende in die göttliche Herrlichkeit versetzt und aufgenommen, Gott vollkommen erkennen und lieben und in ewigem Genusse ihn besitzen.

Gott selbst wird unser wesentlicher, über Alles gehender Lohn seyn; und haben wir ihn erlangt und besitzen wir ihn, dann wird Alles in höchster und unübertrefflicher Weise vollkommen seyn. Dann werden wir Gott in unvergänglicher Klarheit erkennen, mit höchstem Verlangen und innigster Wonne ihn lieben und unermüdet ihm Lob und Dank darbringen. Jeder einzelne Heilige wird aber auch noch seine besondere Belohnung haben je nach seiner Würde und Heiligkeit.

Diese besondere Belohnung der Einzelnen aber wird so vielfach seyn, als die Zahl der Seligen ist. Ein Jeder aber wird sich eben so über die Seligkeit des Andern freuen, wie über seine eigene, wird dem Andern eben so Glück wünschen, wie sich selber.

Dort — in jenem seligen Leben ist die vollkommene Weisheit daheim; dort erkennen und schauen wir Alles, was wir nur wollen. Eben so auch die vollkommene Macht; denn wir werden dort Könige seyn und Söhne Gottes, und werden thun, was uns nur immer beliebt. Dort wird vollkom-

mener Reichthum seyn, und wir werden daselbst über all unsere dermalige Fassungskraft bereichert werden.

Dort ist ewige und unverwelkliche Schönheit, und ewiger und ungestörter Friede. Endlich ist dort Ueberfluß an allen Dingen, und ein Zusammenströmen aller Ergötzlichkeiten, ein volles Genüge alles Guten, und eine ewig blühende, keine Sterblichkeit kennende Jugendlichkeit.

Nichts gibt es dort, was Einem Wehe oder Beschwerden verursachen könnte; und Ueberfluß ist dort an Allem, was nur immer Freude machen kann.

Diese Freude und diese überschwängliche Seligkeit wird so groß, so vielfältig, so unerschöpflich seyn, daß man sie weder in Zahl noch in Maß fassen, weder denken noch beschreiben, noch mit Worten aussprechen, noch auf irgend eine Weise genugsam anzeigen kann.

Sie ist größer, als wir mit unserer Hoffnung, mit unserm Verlangen und mit all unsern Kräften erfassen können; denn Gott selbst, der Unbegreifliche und Unermeßliche, will unser Lohn und unsere Freude seyn.

Wir werden schauen den Spiegel der göttlichen Weisheit, in welchem Alles, was je geschaffen wurde und was nur immer uns erfreuen kann, wiederglänzen und wiederstrahlen wird.

Wir werden schauen das glorreiche Angesicht unsers Herrn Jesu, werden hören seine liebliche Stimme; und unser Herz und all unsere Sinne werden erfüllt werden von seiner Glorie, und werden vor Freude und Liebe in ihn, und er in uns überfließen.

Wir werden schauen die süßeste Mutter Gottes, die seligste Jungfrau Maria, und alle himmlischen Geister und alle Heiligen, die vereint mit uns Gott ewig loben und lieben werden.

Der lieblichste Geruch des göttlichen Geistes wird uns durchdringen — er, der süßer ist, als aller Balsam und alles Gewürze, und der uns aus uns selbst heraus und in die göttliche Liebe ziehen und versetzen wird in alle Ewigkeit.

Wir werden dort verkosten die ewige Güte Gottes, die süßer ist, als alles Honig; werden von derselben uns speisen uud sättigen, und doch ewig nach ihr hungern und dürsten. Dort ist ewiger Hunger und ewige Sättigung — ewiger Durst und ewige Erquickung, und ist es stets wieder auf's Neue; was eben der Charakter des ewigen Lebens ist.

Die Liebe werden wir erfassen und von der Liebe werden wir erfaßt werden; Gott werden wir besitzen und werden zugleich sein Besitzthum seyn; Gott werden wir genießen und mit ihm vereint in seliger Ruhe leben.

Dieser Genuß und diese Ruhe in der überwesentlichen Wesenheit der Gottheit ist der tiefste Grund der Seligkeit; denn über allen Hunger werden wir hier gesättiget und in Sättigung verschlungen.

Diese himmlische Seligkeit wolle uns endlich geben der gütigste Gott — zur Ehre seines Namens! Er sei gepriesen in Ewigkeit! Amen.

XLV.

Von der himmlischen Glorie.

(Vom heil. Vater Augustinus.)

„Kein Auge hat es gesehen und kein Ohr gehört und es in keines Menschen Herz noch gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben." —

„O Herr! selig sind, die in deinem Hause wohnen; in alle Ewigkeit loben sie dich." — Ps. 83, 5.

Wir sind herausgeführt worden aus Aegypten, wo wir dem Teufel als dem Pharao gedient, und in irdischen Begierden Thonarbeiten gethan, und dabei große Mühseligkeit ge-

habt haben. Uns, da wir, so zu sagen, Ziegel machten, *) rief Christus zu: „Kommt alle zu mir, die ihr arbeitet und beladen seid!“ Aus diesem Aegypten sind wir geführt worden durch die Taufe, wie durch das rothe Meer; die Taufe ist uns darum das rothe Meer, weil sie geheiligt ist durch das Blut Christi; all unsre Feinde, die uns verfolgt haben, das heißt, alle unsre Sünden sind getilgt, und wir übersetzt worden. Jetzt aber, ehe wir in das verheissene Land kommen, welches da ist das ewige Reich, sind wir in der Wüste, in Gezelten. In Gezelten ist der, welcher weiß, daß er in der Welt Pilger ist; und dieß weiß wohl doch der, welcher nach dem Vaterlande seufzet. Wir sind in der Wüste, wo man durstet auf wasserversagendem Wege. Aber lasset uns dursten, damit wir einst gesättiget werden! Und gestillt wird unser Durst in der Wüste; denn der Fels war Christus; **) mit der Ruthe wurde geschlagen der Fels, auf daß hervorflöße das Wasser. Alles dieß, was als Sinnbild geschehen ist, wird uns gezeigt. ***) Diese Welt ist allen Gläubigen, welche das Vaterland suchen, das, was dem Israel die Wüste war. Sie irrten zwar noch umher, und suchten das Vaterland; da sie aber Gott führte, konnten sie nicht verirren. Gottes Geheiß war ihnen der Weg. Wo sie vierzig Jahre umhergingen, das macht man in wenig Tagreisen. Sie wurden aufgehalten, weil sie geübt, nicht weil sie verlassen wurden. Was uns Gott verheißt, ist die unaussprechliche Süßigkeit. In den Mühseligkeiten der Zeit werden wir geübt, und durch die Versuchungen des gegenwärtigen Lebens gelehrt. †) Diese

---

*) Man erinnere sich, daß, nach Angabe der göttlichen Urkunde, Israel in Aegypten harte Knechtschaft hatte unter jenem Pharao, und aus Thon Ziegelsteine streichen mußte ꝛc.

**) 1. Kor. 10. — Da der heilige Paulus in jener Geschichte Israels höhern geheimnißenthaltenden Sinn sah, so wäre es Frevel des Unglaubens, ihn nicht sehen zu wollen.

***) Tract. 28. in Joann.

†) Tract. 7. in Joann. Epist.

Welt ist dem Getauften eine Wüste, wenn er weiß, daß er das Vaterland noch vermißt. Wer schon im Vaterlande zu seyn wähnet, kommt nicht zum Vaterlande, er bleibt auf dem Wege.

Auch nach der Taufe begegnen Versuchungen. Die Israeliten hatten nicht nur die Aegypter zu Feinden, welche sie aus Aegypten verfolgten, sondern auch in der Wüste wollten ihnen Widersacher den Weg verlegen; sie kämpften mit diesen, und siegten. *)

Woher die Trübsal? So lange wir in dem Körper sind, pilgern wir, noch nicht bei Gott. **) Was hier auch immer in Ueberfluß anlächle, wir sind noch nicht im Vaterlande, wohin wir zurückeilen. Wem die Pilgerung süß ist, der liebet das Vaterland nicht; ist das Vaterland süß, so ist die Pilgerung bitter; und ist bitter die Pilgerung, so ist Trübsal den ganzen Tag. Wann ist nimmer Trübsal? Dann, wann Ergetzung im Vaterlande ist. „Du wirst mich in deinem „Angesichte mit Freude erfüllen; ewige Freuden sind zu deiner „Rechten." ***) Dort ist nimmer Bitte, nur Anbetungslob.

Das Verführerische weiche, und alle falschen Liebkosungen sollen verschwinden, zurücktreten soll das, was uns täglich sagt: „Wo ist dein Gott?" †) Gießen wir unsere Seele über uns, bekennen wir in Thränen, und seufzen wir in den Bekenntnissen, seufzen wir in den Armseligkeiten. Was außer Gott für uns da ist, das ist nicht süß. Wir wollen nichts von Allem, was er gegeben hat, wenn nicht er, der Alles gegeben, sich selbst gibt. ††)

O möchte unser Herz nur doch wie immer fester unaussprechlichen Herrlichkeit entgegenseufzen! Möchten wir's in heiliger Trauer fühlen, daß wir da nur pilgern! Möchten

*) Serm. 4.
**) 2. Kor. 5.
***) Ps. 15.
†) Ps. 41.
††) Enarr. in Ps. 85. n. 11.

wir nicht die Welt lieben, und frommen Gemüthes beständig anklopfen bei dem, der uns gerufen hat! Das Verlangen ist der Schooß des Herzens; wir werden fassen, wenn wir das Verlangen nach Kräften ausstrecken. Dieß ist's, um was mit uns die göttliche Schrift, die Zusammenheerdung der Völker, die Lobgesänge zu Gott handeln; das Verlangen nach der Herrlichkeit soll nämlich nicht nur gesäet werden und hervorsprossen, sondern auch zu so großem Maße der Empfänglichkeit vermehrt werden, daß es fähig sei, in sich das aufzunehmen, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und was in keines Menschen Herz aufgestiegen ist. *)

Diese Pilgerschaft, welche uns noch zurückhält vom eigentlichen Vaterlande, wollen wir dulden, nicht lieben, aber doch eilen auf der Pilgerschaft. Warum sollten wir da stehen bleiben? In der ganzen Zeitlichkeit findest du keinen Gegenstand der Liebe („die etwas Bleibendes seyn will, und darum auch Bleibendes verlangt"). Selbst die Liebe zu den Eltern, zum Gatten, zu den Söhnen, zu dem Vermögen macht entweder große Mühseligkeit oder große Furcht; also müsse die Liebe da unten keinen Standort wollen. Besser, wir eilen vorwärts, getrieben vom Verlangen nach dem Ewigen, als daß uns hier weilend der Ruin der Zeitlichkeit treffe. Bereiten wir uns die Lebensmittel, besteigen wir das Schiff; der Glaube und das Kreuz ist unser Schiff; nicht soll mangeln der Anker, die Hoffnung unsers Heiles; das Tauwerk seien die mannigfaltigen Tugenden, der Segel die Liebe; rufen wir Gott um glücklichen Wind an, um sein Wort; schöpfen wir heraus den Unflath, der zusammenfließt im Grunde des Schiffes, reinigen wir unser Gewissen von der Sünde durch Almosen. Nichts halte den Lauf unsers Schiffes inne; lasset uns nach Kräften rudern; seien wir nicht gleichgiltig gegen die geringen Sünden; auch das Wasser, das durch die Ritzen in das Schiff kommt, kann es bedrohen. Unser Zuruf, ermunternd zum Rudern, sei das süße Alleluja, auf daß wir

*) Tract. 40. In Joann.

freudig und sicher einfahren in das ewige und selige Vaterland. Unsre Seele fürchte nicht dieß große Meer, diese Zeitlichkeit; auf Gott vertrauend haben schon viele Heilige diese Wogen verachtet, unter die Füße getreten, und sind, über ihnen wandelnd, zum Vaterlande gekommen. *)

Die Liebe Babylons gefalle uns nicht, damit wir nicht Jerusalem vergessen. Wird der Leib noch in Babylon zurückgehalten, so werde doch das Herz nach Jerusalem vorausgeschickt. **)

Es ekle uns doch einmal der babylonischen Gefangenschaft! Seht, Jerusalem, jene himmlische Mutter, kommt uns auf dem Wege freudig einladend entgegen, und bittet uns, wir möchten doch das Leben wollen, und wünschen, gute Tage zu sehen, die wir nie hatten, und in dieser Zeitlichkeit nicht haben werden. Wie Rauch verschwinden da unsere Tage; nehmen sie zu, so nehmen sie ab. Wir haben viele und böse Jahre der Sünde gelebt; verlangen wir nun endlich, Gott zu leben! ***) O des Friedens, den wir bei Gott sehen werden! O jener heiligen Gleichheit mit den Engeln! Schön sind in Babylon die Dinge, die da zurückhalten wollen; aber sie sollen uns nicht zurückhalten, nicht täuschen! Ein anderes ist der Trost der Gefangenen, ein anderes die Wonne der Freien. †)

„An Babylons Strömen saßen wir und weinten, da wir an Sion dachten. ††) Was für Ströme sind die Ströme Babylons? und was ist unser Sitzen an denselben und unser Weinen bei dem Andenken an Sion? Sind wir Bürger aus Sion, so weinen auch wir als Gefangene in Babylon, wir weinen vor Sehnsucht nach der ewigen Stadt. Babylons Ströme sind alle die Dinge, welche hier geliebt werden, aber

---

*) Tract. de cantico novo c. 2.
**) Enarr. in Ps. 148. n. 4.
***) Serm. 216.
†) Enarr. in Ps. 136. n. 5.
††) Ps. 136.

vergehen. Die Bürger aus dem heiligen Jerusalem sehen ihre Gefangenschaft ein; sie beobachten wohl die Wünsche der Menschen und ihre Begierden, die sie hin und her reissen, fortwälzen und in das Meer stürzen; sie sehen dieß Alles, stürzen sich aber nicht in Babylons Ströme, sondern sitzen an denselben, und weinen über sie, über die hingerissenen Brüder, und wohl auch über sich selbst, daß sie noch in Babylon seyn müssen; sie sitzen, weil gedemüthiget. „An Babylons Strömen saßen wir und weinten, da wir an Sion dachten." O heiliges Sion, wo Alles steht und Nichts wegfließt! Wer hat uns da herunter gestürzt? Warum haben wir, o Sion, deinen Gründer und deine Gesellschaft verlassen? Zwischen Strömen sind wir jetzt. Wen der Strom reißt, der kommt kaum mehr aus, wenn er auch ein Brett hält. Sitzen wir also gedemüthigt in unsrer Gefangenschaft an Babylons Strömen; begehen wir aber nicht die Tollkühnheit, uns in dieselben zu stürzen. Aber richten wir in der Trauer unsrer Gefangenschaft uns auch nicht stolz empor; lasset uns sitzen und weinen! Sitzen wir *an* Babylons Strömen, nicht *darunter*. So sei unsre Demuth, daß sie uns nicht tauche! Sitzen wir auch nicht *in* den Strömen! Aber doch *sitzen* in Demuth, und reden, aber nicht wie in Jerusalem! In Jerusalem, dort wirst du *stehen*. Von dieser Erwartung sagt ein anderer Gesang: „Unsre Füße standen in deinen Vorhöfen, o Jerusalem!*) Dort wirst du emporgerichtet seyn, wenn du jetzt in Reue und Bekenntniß dich wirst gedemüthiget haben. In Jerusalems Vorhöfen also werden unsre Füße stehen. Aber „an Babylons Strömen saßen und weinten wir, da wir an Sion dachten." Der Gedanke an Sion mache uns weinen. Viele weinen Babylons Thränen, weil sie auch frohlocken mit Babylons Freude. Wer über irdischen Gewinn frohlocket, weint auch über irdischen Verlust; beides ist von Babylon. Auch du sollst weinen, aber beim Gedanken an Sion. Weinest du bei diesem Ge-

*) Ps. 121.

danken, dann sollst du auch weinen, wenn es dir in Babylon gut geht nach dem Sinne Babylons. Jeder beobachte seine Seligkeit, über die seine Seele frohlockte und vor Freude schwoll, sich erhob und sprach: „Ich bin selig.“ Er gebe Acht, ob seine Seligkeit nicht wegfließe, ob er von ihr versichert seyn könne, daß sie ewig bleibe! Und ist er dessen nicht versichert, und sieht er es wegfließen, worüber er sich freuet, so ist es ein Strom Babylons; er sitze daran und weine! Und sitzen wird er und weinen, wenn er an Sion denkt. *)

Dort ist groß, dort ist voll die Freude, wo nicht mehr die Hoffnung säugt, sondern die Erfüllung nähret.

Gott ekelt nicht an, wann er geschauet wird, und, noch nicht geschaut, wird er geliebt. Wie sehr der denkende Geist des Menschen das Gut, das Gott ist, vergrößern mag, so thut er doch hierin immer zu wenig. Wenn wir zu Gott einst kommen, so finden wir dann viel mehr, als wir jetzt uns von ihm denken konnten. Sehen wir ihn dann, so werden wir ihn desto mehr lieben, da wir ihn lieben konnten, ehe wir ihn sahen. **)

Selig sind die, derer Geschäft es ist, Gott zu loben! — Werden auch wir so selig seyn? O lasset uns aufseufzen! Was sind wir, daß wir einst dort seyn sollen? Sterbliche, Hinabgeworfene, Erde sind wir und Staub. Aber der, welcher verheissen hat, ist der Allmächtige. Soll er, der aus Nichts den Menschen machte, aus dem Menschen keinen Engel machen können? Und achtet Gott für gering den Menschen, für den er wollte, daß sein Einiger Sohn starb? Welche Pfänder für die Verheissungen Gottes, das Blut Christi und dessen Tod! ***)

Du wirst Hartes von der Zeit dulden, aber hinkommen zum Entzückenden der Ewigkeit. Willst du aushalten die

---

*) Enarr. in Ps. 136. n. 2. et seq.
**) Serm. 21.
***) Enarr. in Ps. 148. n. 8.

Mühseligkeit, so richte den Blick auf den Lohn. Der Taglöhner würde im Weinberge erliegen, sähe er nicht vorwärts auf das, was er empfangen wird. Schauest du auf das, was du empfangen wirst, so wird dir Alles, was du leidest, etwas Geringes seyn, das zu jenem gar kein Verhältniß der Würdigkeit hat; du wirst dich verwundern, daß für so Wenig so Viel gegeben wird. Um die ewige Ruhe hätten wir wohl ewiger Mühseligkeit uns unterziehen sollen, und ewigen Leiden um die ewige Seligkeit; aber wann wären wir dann zur ewigen Seligkeit gekommen? Die Trübsal muß also nothwendig zeitlich seyn, um nach ihrem Ende zur endlosen Seligkeit zu kommen. Aber doch könnte um ewige Seligkeit die Trübsal lange seyn; und dauerte diese auch tausend Jahre, was wären tausend Jahre gegen die Ewigkeit? was wiegt das wie immer Endliche gegen das Unendliche? Also ist es noch mehr Huld Gottes, daß er nicht nur zeitliche, sondern noch kurze Mühseligkeit will. Von wenigen Tagen ist das ganze Leben des Menschen; und da ist das Angenehme mehr und länger, als das Harte, damit wir es aushalten können. Und nach den wenigen Tagen kommt das ewige Reich, kommt die Seligkeit ohne Ende, kommt die Gleichheit mit den Engeln, kommt das Erbe Christi, kommt der Miterbe Christus.*)

„Erwarte den Herrn; handle männlich, und stark werde dein Herz und erwarte den Herrn!" **)

Erwarte den Herrn, auf daß du dann empfangest, wann er geben wird; verlange nicht dann, wann du willst. Es ist noch nicht die Zeit zum Geben; er hat dich erwartet, erwarte du auch ihn! Er hat dich erwartet, daß du ändertest dein böses Leben; nun erwarte du ihn, daß er kröne dein gutes Leben. ***)

Laufen wir eilend den geraden Weg! Der wird uns hinführen in das Vaterland, in jenes Vaterland, in welchem,

---

*) Enarr. in Psalm. 36. Serm. 2. n. 16.

**) Ps. 26.

***) Serm. 40.

die Engel Bürger sind, und dessen Tempel Gott, und dessen Helle der Sohn ist, und dessen Liebe der heilige Geist. Dort werden wir nimmer schlafen, weil wir nimmer arbeiten. Dort ist keine Erholung nöthig, wo keine Abnahme statt findet. Dort hungern und dursten wir nicht, wo die Anschauung Sättigung ist. Wir werden leben, herrschen, frohlocken. Ist es Wonne, von dieser heiligen seligen Stadt zu reden, welche Wonne wird es erst seyn, sie zu sehen! Welche Wonne, Gott sehen, mit Gott leben, von Gott leben! *) Alle Ergetzung wird Gott seyn; in ihm und von ihm lebet die heilige Stadt und alle Sättigung ist er ihr. Mit den Engeln werden wir die Dreieinigkeit genießen. Nicht mehr mit den Worten des Glaubens, nicht mehr mit rauschenden Sylben werden wir bekennen die Gleichheit des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und die Einheit der Dreieinigkeit; wir werden sie in der reinsten und flammendsten Anschauung genießen. **)

Wie groß, wie schön, wie unwandelbar ohne Irrungsgefahr und ohne Mühe muß dort das Einsehen aller Dinge seyn, wo Gottes Weisheit aus ihrer Quelle selbst getrunken wird mit höchster Wonne, ohne alle Schwierigkeit! ***)

Jetzt, da nur die Erstlinge unsers Geistes angefangen sind, mit welchen wir nach Jerusalem verlangen, bekämpft uns wohl Vieles vom verweslichen Fleische her; und dieß Viele wird dann nimmer bekämpfen, wenn der Tod im Siege verschlungen seyn wird. Siegen wird der Friede und geendet werden der Krieg. Siegen wird jene Stadt, die da heißt das „Schauen des Friedens." Mit welch großem Tode kämpfen wir jetzt! Von ihm sind die fleischlichen Lüste, die uns so viel Unerlaubtes aufdringen; und willigen wir in selbe nicht ein, so ist dieß Nichteinwilligen Kampf. Erst führte uns, da wir ihr folgten, die Begierlichkeit des Fleisches; hernach, da wir ihr widerstanden, schleppte sie uns; endlich,

---

*) Tract. de cantico-novo c. 10.
**) L. de catechiz. rud. c. 25.
***) L. 22. de Civ. Dei. c. 24.

da die Gnade uns ward, fing sie an, uns weder zu führen, noch zu schleppen, sondern mit uns zu kämpfen; nach dem Kampfe wird auch der Sieg seyn. Ist der Tod verschlungen im Siege, so höret der Kampf auf. Dann werden wir ganz geheiliget seyn vom göttlichen Feuer in Jerusalem. Fangen wir jetzt an, von Liebe zu brennen, bis verzehrt wird das ganze Sterbliche und das, was jetzt wider uns ist, zum Opfer dem Herrn wird! *)

Was für ein Leben wird seyn das Leben vom Worte „(vom Sohne Gottes)" ohne ein belehrendes Menschenwort! „Wir werden ihm ähnlich seyn, weil wir ihn sehen werden, wie er ist." **) Das Wort selbst ist das Leben. ***)

Jetzt nähren uns die Brosamen, dort werden wir vollen Tisch haben. ****)

Ein Jeder, der auf Erde selig genannt wird, hat etwas und thut etwas. Was haben dort die Seligen? „Selig sind die, welche in deinem Hause wohnen! †) Hast du dein Haus, so bist du arm; hast du das Haus Gottes, so bist du reich. In deinem Hause fürchtest du die Räuber, für das Haus Gottes ist Gott selbst die Mauer. „Selig sind die, welche in deinem Hause wohnen!" Sie Alle besitzen das himmlische Jerusalem; jeder Einzelne hat, wie Alle, das ganze in Besitz. Groß sind jene Reichthümer; der Bruder enget den Bruder nicht ein. Und was thun dort die Seligen? „In die Jahrhunderte der Jahrhunderte werden sie dich loben." ††)

Nicht wird uns dort sättigen das Lob Gottes, nicht sättigen die Liebe zu ihm; ist ewig die Liebe, so ist auch ewig das Lob. †††) Willst du aber ewig loben, so fang jetzt an

---

*) Enarr. in Ps. 64. n. 4.

**) 1. Joh. 3.

***) Serm. 169.

****) Serm. 179.

†) Ps. 83.

††) Ps. 83.

†††) Enarr. in Ps. 83. n. 8.

zu loben! Wer im Vorübergehen dieser Zeit nicht loben will, wird verstummen, wann sie kommen die Jahrhunderte der Jahrhunderte *)

Die verschiedenen Dinge, welche auf unsere verschiedenen Sinne wirken, ergetzen nur einzelne Sinne. So ergetzet der Ton nicht das Auge, noch ergetzet das Licht das Ohr. Aber Gott ist dem Herzen das Licht und der Wohlgeruch und die Speise. Er ist alles dies, weil er nichts ist von alle diesem, und er ist nicht von alle diesem, weil der Schöpfer davon. **) „Bei dir ist Quelle des Lebens, und in deinem Lichte werden wir sehen das Licht." ***) Auf Erde ist was Anderes die Quelle und was Anderes das Licht. Durstest du, so suchest du die Quelle, und, um zur Quelle zu kommen, suchest du das Licht. Aber jene Quelle ist selbst das Licht; Quelle ist sie dem Durstenden, Licht dem Blinden. Oeffne deine Augen, damit sie sehen das Licht „(jetzt im Glauben, einst in der Anschauung;)" öffne den Mund deines Herzens, damit er trinke die Quelle. Was du trinkst, das siehst, das hörest du auch. Das Ganze sei dir Gott, weil er dir das Ganze von dem ist, was du liebest. ****) Einst werden wir hinkommen und das Eine genießen; aber das Eine wird uns Alles seyn. †) Dann ist Gott Alles in Allem. Er ist uns dann Alles, weil er uns so genüget, daß uns nichts abgeht. ††) Dort hat unser Leben keinen Tod, unser Erkennen keinen Irrthum, unsre Liebe keinen Anstoß. †††)

Und wer kann mit Worten erklären, welche Herrlichkeit die Leiber der Auferstandenen haben werden? Diese Herrlichkeit hat von uns keiner erfahren; wir tragen jetzt ein lästiges Fleisch, weil ein bedürftiges, schwaches, sterbliches, verwes-

---

*) Enarr. in Ps. 144. n. 2.

**) Serm. 28.

***) Ps. 35.

****) Tract. 13. in Joann.

†) Serm. 255.

††) L. contra Sermonem Arian. c. 57.

†††) L. 11. de civit. Dei. c. 28.

liches. Was jetzt Last und Bürde ist, wird dort Ehre seyn und Schwung. Der Leib wird dort nicht Schwere haben, daß du's fühlen solltest, du habest einen Leib.*) Gott wird ihm eine wunderbare Schnellthätigkeit und Leichtigkeit geben. Nicht ohne Grund werden die Leiber der Seligen geistige genannt;**) nicht als wären sie nicht wahre Leiber; sie werden geistige genannt, weil sie auf den Wink der Seele dienen werden. Nichts wird dir aus dir widersprechen, Nichts in dir wider dich streiten. Du wirst seyn, wo du willst, und nicht weichen von Gott.***) Alle Glieder und Eingeweide des unverweslichen Leibes werden dienen zum Lobe Gottes. Alle jene jetzt verborgenen Zahlen****) der körperlichen Harmonie werden nimmer verborgen seyn, sondern offenbar glänzen inwendig und auswendig durch alle Theile des Leibes geordnet, und mit allen andern großen und wunderbaren Gegenständen die Seelen entflammen zum Lobe des so großen Schöpfers, entflammen durch die Ergetzung an vernünftig aufgefaßter Schönheit.†)

Mit kürzester Bestimmtheit gibt uns der Prophet den Lohn an: „Ich werde ihr Gott, und sie werden mein Volk seyn.“ ††) Sich selbst hat er uns zum Lohne versprochen; suche einen andern, wenn du einen bessern findest. †††)

Er, der sich als sterblichen Menschen für uns Sterbliche hingegeben hat, wird sich als den Unsterblichen geben uns Unsterblichen.

Dort werden wir nimmer sündigen, weil wir jenes Antlitz ewiger Schönheit sehen werden, das alle Begierden be-

---

*) Serm. 277.

**) 1. Kor. 15.

***) Serm. 242.

****) Das Wort „die Zahlen“ hat bei den Alten einen hohen Sinn.

†) L 2. de civit. Dei. c. 30.

††) Levit. 16.

†††) Serm. 351.

siegt. So schön ist dieß Antlitz, daß bei dessen Anschauung Nichts mehr ergetzen kann, „(was wider Gott ist.)" *)

Es ist unser Eines Geschäft in diesem Leben, das Auge unsers Herzens zu reinigen, auf daß wir einst Gott schauen können. Dazu werden die hochheiligen Geheimnisse gefeiert, das Wort Gottes geprediget, Aufmunterungen zur Tugend gehalten. **)

Willst du sehen? Du willst etwas Gutes, etwas Großes. Reinige also zuerst das Herz; da werde nicht müde. „Selig die, welche ein reines Herz haben; denn sie werden Gott anschauen!" ***)

XLVI.

Von der
Glorie des himmlischen Jerusalems.

(Von dem heiligen Laurentius Justiniani.)

Damit wir so vielfältigen und so drängenden Einladungen (zu einem bußfertigen, christlich-frommen Leben) uns ergeben und die freundlichen Ermahnungen unsers lieben Herrn und Heilandes nicht außer Acht lassen, müssen wir die Sehkraft unsres Geistes erheben und schauen, wie viele und wie große Dinge uns zur Belohnung vorgesetzt werden; damit sowohl durch die Betrachtung der Belohnung, als durch die Liebe zu Demjenigen, der dieselbe spendet, das Verlangen des ganzen innerlichen Menschen entzündet werde, uud Alles aufbiete, solche zu erringen. Denn die Grösse des Lohnes benimmt der Arbeit den Ueberdruß, und gibt der Liebe mächtigen Zuwachs. Welchem aber, der da pilgert, arbeitet oder leidet,

---

*) Serm. 170.
**) Serm. 88.
***) Serm. 261.

muß es nicht großen Trost gewähren, wenn er hört: „Nicht würdig sind die Leiden dieser Zeit, auch nur verglichen zu werden mit der künftigen Glorie, die in uns wird offenbar werden!“ (Röm. 8.) Wo auch ist das Herz eines Liebenden, das nicht vor Freudigkeit zerrinen muß, wenn es den Gesang des Propheten hört: „Berauscht werden sie werden von der Fülle deines Hauses, und tränken wirst du sie aus dem Strome deiner Wonnen! Denn bei dir ist der Quell des Lebens, und in deinem Lichte werden sie das Licht schauen!“ (Ps. 35.) und abermal: „Selig, die in deinem Hause wohnen, Herr, von Ewigkeit zu Ewigkeit werden sie dich preisen.“ (Ps. 83.)

Alles daselbst ist groß, Alles hocherfreulich; Alles vollkommen und selig. Groß ist die ewige Gottesstadt, lieblich die Eintracht der Himmelsbürger, die daselbst vereint leben; vollkommen die Unsterblichkeit des Leibes und der Seele, und selig die Sättigung der göttlichen Anschauung. Und diese so große und so hehre Stadt ist anmuthig den Blicken, geborgen vor Feinden, fern von Schmerzen, gesichert vor Unruhe, und höchst frei von dem Tode. Nichts darin ist unrein, Nichts befleckt, Nichts der Verderbniß unterworfen, Alles darin gefällt, leuchtet und erfreut. Ihre Gassen sind mit reinem Golde gepflastert; ihre Pforten aus Saphir und Smaragd errichtet; ihre Mauern sind aus einem Edelgesteine erbaut; auf den Thürmen dieser Mauer sind Hüter aufgestellt, die nicht ablassen, den Namen des Herrn Tag und Nacht zu loben; aber auch auf den Gassen und Straßen wird in wunderbarem Jubel von Allen Alleluja gesungen.

Sie bedarf weder des Sonnenlichtes noch des Mondscheines, um erleuchtet zu werden; denn die Klarheit Gottes erleuchtet sie, und ihr Licht ist das Lamm. Sie glänzt in Klarheit, blüht in Lieblichkeit, besteht in Ewigkeit, wird wunderbar erweitert durch die Unermeßlichkeit, ist groß ohne Begrenzung, schön ohne Vergleich, hochherrlich ohne Mangel und erlaucht ohne Widerstreit. Dort führen die Jungfrauen, die sich unbefleckt bewahrten, mit goldnen Gewanden geschmückt,

freudige Chöre, folgen den Spuren des Bräutigams, und singen Hymnen der süßesten Liebe. Keinem aber wird verliehen, Wonnelieder gleich ihnen zu singen; weil sie ihre Gewande nicht befleckten, sondern von der Ansteckung der Begierlichkeit rein erhielten. (Offenb. 14.)

Dort auch lassen die zahllosen Heere der Martyrer nimmer ab, Gottes Lob zu singen. Sie alle sind mit Lorbeern geschmückt, mit Klarheit herrlich gekleidet, durch den Purpur ihres Blutes königlich geadelt, und strahlen in blitzendem Glanze durch ihre Wunden, glühen vor Liebe, halten Wache vor ihrem unsterblichen Könige, legen ihre Siegeskronen zu seinen Füßen nieder, erheben Gott durch glorreiche Verherrlichung und singen in Jubelliedern die großen Wunder des Wortes. — Dort auch wetteifert der ehrwürdige Chor der Apostel, die Herrlichkeit des Bräutigams zu verkündigen. Mit richterlicher Würde begabt und durch besondere Freundschaft mit dem König der Glorie verbunden, erfreuen sie sich, die Gott über alle Andere an Ehre erhöhte, ihm Lobopfer darzubringen. — Auch eilt daselbst die edle Schaar der Propheten, dem ewigen Worte zu dienen und durch den Dienst ihrer Zunge und Lippen sein Lob in wunderbaren Ausdrücken zu feiern.

In dieser Stadt des unüberwindlichsten Königes ist kein Trauriger, kein Neider, kein Unedler zu finden. Alle haben Alles gemein; Allen ist Alles kund, und alle Geheimnisse sind dort Allen offenbar. Alle werden dort aus Einem Strome der Wonnen getränkt, von Einem Lichte der Wahrheit bestrahlt, durch Ein Band der Liebe ewig verknüpft. Daher haben sie nichts Eigenes, suchen nichts Gesondertes und erfreuen sich nicht minder über das Gut Anderer, als sie über ihr eigenes sich erfreuen. Ja sie theilen sich gegenseitig ihre Gaben mit und nehmen Antheil an ihren gegenseitigen Gütern; weil sie Alle Einer und derselben göttlichen Anschauung genießen. Denn ist auch ihre Glorie verschieden, so ist doch einträchtig das Verlangen ihres Willens. Ihre ganze Be-

gierde und ihr ganzes Wirken ist in die Erkenntniß und Liebe Gottes vertieft.

Auch sind in jenem Lande der Lebendigen Alle mit zweifachen Gewanden geschmückt. Ihre Körper nämlich strahlen ewig in freudigem Glanze und im Schmucke der Unsterblichkeit. „Nun zwar wird der Leib ausgesäet zur Verwesung, dann aber wird er unverweslich erstehen; gesäet wird er in Schmach, erstehen aber in Herrlichkeit; gesäet wird er in Schwäche, erstehen aber in Kraft; gesäet wird ein thierischer, erstehen ein geistiger Körper." (1. Cor. 15.) Dann werden alle Glieder dieses unscheinbaren und dürftigen Körpers auf ihre Weise der göttlichen Güte ein Conzert feiern, so daß Nichts vom Lobe Gottes wird ausgeschlossen seyn. Keine Häßlichkeit, keine Ungleichheit der Glieder wird daselbst stattfinden. „Schauen werden die Augen den König in seiner Zierde und in dem königlichen Hauptschmucke, mit welchem seine Mutter Ihn krönte am Tage seiner Vermählung und am Tage der Freude seines Herzens." (Isai. 33.) Also werden alle Einzelnen mit ihrem besondern Schmucke geziert seyn; und in der Fülle des Alters Christi, in der Vollkommenheit der Glorie wird dann die wahre Auferstehung der Todten gefeiert werden.

Dazu auch wird in jener Stadt der Ewigkeit keine Trauer herrschen und kein Geschrei gehört werden; sondern ertönen wird die Stimme der Freudigkeit, das Lob des Jubels und der Danksagung, die Feiergesänge Solcher, die da lobpreisen und sprechen: Segen und Klarheit, und Weisheit, Danksagung, Ehre, Kraft und Stärke unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! (Offenb. 7.) „Dann wird der Tod im Siege verschlungen seyn;" (2. Cor. 15.) und frohlocken werden Alle über die glückselige Sicherheit, und in namenlosem Frieden sich erfreuen. Keine Bösen werden dort seyn, welche üben; keine Feinde welche anfechten, keine neidigen Eiferer, welche ermüden; sondern immerwährende Friedlichkeit, unaussprechliche Ruhe und Sättigung ohne Ende. Dann wird die Allmacht des unsterblichen Gottes, die Weisheit des

Wortes, die Huld des heiligen Geistes, des Trösters, erkannt werden. Dann wird die Herrlichkeit des Bräutigams, die Vermählungsfeier der Braut, die Freudigkeit der Herrschenden und die unvergängliche Seligkeit aller Auserwählten in ihrem hellsten Glanze erscheinen. Gleich wird dann die Glorie der Engel und der Seelen seyn; die nämliche göttliche Anschauung wird beide entzücken; Eine Gesellschaft, Ein einmüthiges Verlangen, Ein Wirken wird dort herrschen, ob auch die Natur der Engel weit erhabener ist. Was aber minder ist, das wird die Gnade des Schöpfers ersetzen. Gesehen wird Gott werden in sich, und alle Dinge in ihm, weil er in allen seyn wird.

Dieß wird die Erbschaft der Kinder Gottes seyn; dieß die Belohnung der Armen, der Sanftmüthigen, der Hungernden, der Trauernden, der Barmherzigen, der Reinen, der Friedfertigen und derjenigen, welche um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden. Alle werden Priester, alle Könige, alle werden reich, alle Einzelnen mächtig und weise seyn. Der Schatz der Glückseligkeit wird durch die zahllose Menge der Himmelsbürger nicht vermindert, die hier zusammen leben, noch auch die Liebe wegen der Verschiedenheit der Stufen der Seligkeit. Alle werden in ihrer Ordnung und über ihr eigenes Maß sich erfreuen. Nicht Geschlecht, noch Stand, noch Aemter und Würden, sondern Verdienste bestimmen hier den Unterschied; denn nach dem Maße der Liebe wird jedem die Krone des Verdienstes gegeben werden.

Wen also die Größe dieser Belohnung erfreut, der lasse von der Strenge der Arbeit sich nicht abschrecken. Ohne Kampf wird Niemand gekrönt werden. Nach der Arbeit des Dreschens wird die Frucht in der Scheune aufbewahrt; und nach der Pilgrimschaft gelangt man zur Ruhe. Keiner, der nicht früher geprüft ward, wird zu dem Hofe des Königs zugelassen und gewürdigt, in das Gemach des Bräutigams einzugehen. Nothwendig muß jeder durch Versuchungen hindurchgehen, der da verlangt, zur geistigen Vermählungsfeier des ewigen Wortes aufgenommen zu werden.

XLVII.

Das Reich der seligen Ewigkeit wägt alle irdischen Kämpfe unendlich auf.

(Von dem Nämlichen.)

Damit aber Niemand sich entschuldigen könnte und den Kampf von sich ablehnte, offenbarte und zeigte der Herr diese Glorie seinen gläubigen und getreuen Streitern. Denn sah nicht der heilige Erzmartyrer Stephanus, als er gesteiniget wurde, die Himmel geöffnet und Jesum zur Rechten des Vaters stehen. Dieß sah er mit den Augen des Glaubens und erkannte durch die gewisseste Wahrheit, daß die Himmel Allen offen stehen, die für Christum streiten und in Christo ausharren. Deßhalb auch sprach der Herr selbst: „Von den Tagen Johannis an leidet das Himmelreich Gewalt, und nur die sich Gewalt anthun, reißen dasselbe an sich.“ (Matth. 11.)

Indessen geschah es nicht ohne Grund, daß das ewige Wort seinem im Todeskampfe begriffenen Streiter den geöffneten Himmel und sich selbst zeigen wollte. Große Weisheit offenbarte hierin der Herr; denn stillschweigend bedeutete er dadurch seinen Nachahmern und getreuen Freunden, daß der, welcher der Welt entsagt, und dem die Erde verweigert wird, den Himmel zum Antheil erhalte. In der Person solcher Seelen ruft der Prophet aus: „Der Herr ist der Antheil meiner Erbschaft und meines Kelches; du bist es, der du mein Erbe mir zurückstellest!“ (Ps. 15.)

Einst verließ auf des Herrn Befehl der Patriarch Abraham seine Heimath, und zog aus von seinem Lande, von seiner Verwandtschaft und dem Hause seines Vaters, das Land der Verheißung zu empfangen; — und ein Christ sollte nicht Allem entsagen, was er besitzt, das himmlische Land der Verheißung zu erlangen, von welchem der nämliche heilige

Psalmensänger spricht: „Es ist „mein Antheil im Lande der Lebendigen?“ (Ps. 14.) Denn gleichwie die Erbschaft des Christen reicher und herrlicher, also ist auch seine Entsagung freigebiger und großmüthiger. Sich selbst aber, über welches nichts Vortrefflicheres noch Besseres besteht, gab das ewige Wort Gottes zum Erbe seiner Diener. Erhaben und reich ist dieß Erbe und läßt sich mit keinen irdischen Schätzen, noch auch mit den kostbarsten Edelsteinen vergleichen.

Dieß ewige Erbe zu erlangen, unterwarfen sich die Könige und Fürsten der Erde und die Völker aller Länder dem Joche des katholischen Glaubens; dieser Erbschaft wegen vergossen die Martyrer ihr Blut; dieser nämlichen Erbschaft wegen wurden die Wüsten und Einöden mit Mönchen erfüllt, Klöster erbaut und die christliche Religion in der Welt verbreitet. Denn aus Liebe zur unerschaffenen Gottheit und den seligen Wonnen des himmlischen Jerusalems ist alle Arbeit und Mühsal, und sogar der Tod ersehnlich. Keine Uebel dieser Pilgrimschaft kommen in Vergleich mit der ewigen Glückseligkeit; und darum auch spricht der Apostel: „Nicht würdig sind die Leiden dieser Zeit verglichen zu werden mit der künftigen Glorie, die in uns wird geoffenbart werden.“ (Röm. 8.)

Deßhalb, o Steiter Christi, die ihr dem göttlichen Dienste euch geweiht habet, und zu welchen ich spreche, entschüttelt eure Füße den Fesseln der Lauigkeit, „werfet ab die Werke der Finsternisse, und ziehet an die Waffen des Lichtes!“ (Röm. 13.) Nicht den Menschen, sondern dem allmächtigen Gott, dem die himmlischen Heere dienen, habet ihr zu gehorchen begonnen. Bedenket, daß geschrieben steht: „Verflucht sei, wer das Werk Gottes nachlässig vollbringt!“ (Jerem. 48.) Wenn menschliche Dienste nicht gefallen, falls sie ohne Fleiß und Liebe erwiesen werden; wie weit weniger göttliche? Wer wird einen Menschen nicht tadeln, der Silber höher achtet denn Gold, und Blei höher denn Silber? Verdient aber nicht strengern Tadel, wer zeitliche Dinge höher achtet denn ewige, sichtbare höher denn unsichtbare?

So kehret denn zum Herzen zurück und bedenket, für wen ihr kämpfet. Ihr ringet nicht nur gegen Fleisch und Blut, sondern auch gegen Laster, gegen die Lüste der Welt und gegen angeborene und eingewurzelte Begierlichkeiten; und überdieß gegen die Beherrscher dieser Finsternisse, gegen die Mächte der Bosheit, welche wider himmlische Dinge fechten. Mühsam ist euer Kampf, und zweifelhaft der Erfolg. Groß muß daher eure Klugheit seyn, feurig euer Verlangen, heilig eure Furcht, ohne Unterlaß wachsam euer Auge und männlich eure Beharrlichkeit. Dieß sind die Waffen eures Kampfes; ohne welche Jeder leicht überwunden wird. Niemand auch aus euch wage es, unbewaffnet zu diesem Kampfe hinzuzutreten; Niemand auch lasse sich ohne Klugheit mit dem Feinde in ein Treffen ein. Denn wer unbesonnen lebt, der wird leicht getäuscht; wer aber klug ist, der wird gleich werden einer wohl befestigten Stadt.

Auf euch, ihr Streiter Gottes, liegt die Pflicht, zu kämpfen; auf euch auch die Pflicht, zu siegen. Ohne Kampf werdet ihr keinen Sieg erringen. Verscheuchet die menschliche Furcht von euern Herzen; denn Furchtsamkeit und Untreue sind dem christlichen Herzen fremd. Es schäme sich Jeder aus euch, der unermeßlichen Güte Gottes zu mißtrauen; denn sie bereitete den Streitern sichere Zufluchtstätten, wohin sie fliehen können; sie stellte Beispiele auf, welche belehren und aneifern; sie gab auch Mittel, welche helfen und behüten; sie schloß den Himmel auf, daß sie daselbst eingehen. Laufet also, bevor die Pforten geschlossen werden; damit ihr nicht, mit den thörichten Jungfrauen von dem Reiche der Seligkeit ausgeschlossen, seufzet: „Herr, Herr, thu uns auf!“ (Matth. 25.) Wandlet, so lange es Tag ist, so lange es zu wirken gestattet ist, mit festem Schritte zur Höhe der Tugenden. „Suchet, dem Ausspruche des Propheten gemäß, den Herrn, so lange er kann gefunden werden; rufet ihn an, so lange er nahe ist!“ (Isai. 55.) Denn der einst fern war, ist nun nahe geworden! Ein großes Gastmahl hat er nämlich bereitet,

eine Vermählungsfeier angeordnet. Niemand aber wird der keuschesten Vermählungsfeier dieses ewigen Wortes würdig, der nicht in diesem geistigen Kampfe bewährt gefunden und gekrönt wird.

L.

Die Hoffnung des Himmelreiches gibt uns Trost, und ermuthigt uns, Gott zu dienen.

(Von Humbert.)

1) Es ist tröstlich, für einen Herrn zu arbeiten, welcher reichlich lohnet. Gott, der gütigste aller Herren, belohnet auch die geringsten Dienste überreichlich, und nichts geht verloren von dem, was wir für seine Ehre thun; er rechnet uns sogar unsere guten Begierden an, und die geringste Stufe der Glückseligkeit, die er den Gerechten verheißt, ist unendlich schätzbarer, als alle Kostbarkeiten der Erde.

Alles, was wir für Gott thun, ist gleichsam ein hinterlegtes Gut, ein Schatz, den wir ihm anvertrauen. Ein Mensch, der einen Schatzkasten eröffnet, worin er zwanzig Jahre lang sammelte, findet in diesem Kasten Alles, sogar die kleinsten Münzstücke, die er hineingelegt hat. Eben so finden wir bei unserm Tode in dem Schatze der Güte Gottes Alles wieder, was wir für ihn gethan haben.

Das geringste Werk, das wir im Stande der Gnade für Gottes Ehre thun, wäre es auch nur, daß wir einen Trunk Wassers aus Liebe zu Jesu Christo darreichen oder ein wenig Geduld üben, wird eine Belohnung erhalten, die über Alles ist, was wir begreifen können. Er begehrt wenig von uns, und wird uns viel zurückgeben, sagt der heilige Petrus Chrysologus.

Wie viel verlieren wir, wenn wir die Gelegenheiten, die sich uns täglich darbieten, Tugenden zu üben, vernachlässigen! Wären die Heiligen im Himmel der Traurigkeit fähig, so würden sie darüber seufzen, daß sie so viele Gelegenheiten, Gott wohlgefällig zu seyn und ihr Verdienst und seine Ehre auch durch die geringsten Dinge zu vermehren, unbeachtet ließen. Seid getrost, ihr Christen! — in euren Unfällen, in euren Beschwerden und Arbeiten könnet ihr durch Widerstand gegen die Versuchungen, durch oftmalige Erhebung des Herzens zu Gott, durch Uebungen der Geduld, der Liebe, des Gehorsams und auf viele andere Weise eure Jahre mit Verdiensten für den Himmel füllen.

Wenn ihr von diesen Wahrheiten durchdrungen wäret, so würden die Werke der Frömmigkeit, das Almosengeben, die Abtödtung eure Freude ausmachen; eure Seele würde sich oft zu Gott wenden, um ihm Liebe und Anbetung darzubringen; voll der Liebe und des Eifers würdet ihr mit Jedermann in Frieden leben; euer größter Trost würde die Hoffnung seyn, daß ihr bald euren Gott in seiner Herrlichkeit besitzen werdet. Wie verächtlich scheinen mir die Dinge der Erde, wenn ich die Herrlichkeit des Himmels betrachte, sagt der heil. Ignatius.

2) So trostreich uns die Hoffnung des Himmelreiches ist, so sehr erfüllt sie uns auch mit Muth. Erschrecket dich die Mühe, die man sich geben muß den Himmel zu gewinnen, so ermuthige dich der Lohn, sagt der heil. Augustinus. Nicht fern ist dieser Lohn; bald wird dein Mühsal ein Ende haben, aber dein Glück und deine Freude wird kein Ende nehmen. Ich arbeite für den Himmel! rief ein Martyrer. Dieser Gedanke soll auch dich mit Kraft erfüllen. Von der Höhe des Himmels herab rufen die Heiligen dir zu: Glücklich preisen wir dich, der du auf der Erde bist; denn die Seligkeit kannst du gewinnen, der wir uns erfreuen! Die Seelen im Fegefeuer rufen dir zu: O wie glücklich bist du, der du diesen Flammen entgehen und bald zum Besitze Gottes gelangen kannst! Die Verdammten schreien in ihren Qualen dir zu: O wie glücklich bist du, der du den Himmel gewinnen kannst, den

wir verloren haben! Ach! hätten wir die Zeit, die du hast! verliere keinen Augenblick, sei klug auf unsere Kosten! Deine eigene Seele spricht zu dir: Wie unglückselig bist du, daß du mich verlassest, daß du nichts thust, mir den Himmel zu verschaffen, während du dir so viele Mühe um Nichtigkeiten gibst.

Ein Soldat fürchtet die Beschwerden nicht, wenn es sich um den Dienst seines Fürsten handelt; er geht muthig in die Schlacht, um einen Schatten von Ehre zu erbeuten. Warum willst du dich schonen, wenn es sich darum handelt Gott zu dienen und eine unsterbliche Herrlichkeit zu erringen? „Diese zwar, damit sie eine vergängliche Krone erhalten, wir aber eine unvergängliche.“ (1. Cor. 9.) Der Kaufmann bemühet sich, er setzt sich tausend Gefahren aus, um Güter zu erwerben, die er nur kurze Zeit oder vielleicht niemals genießen wird. Warum willst du dich beklagen, wenn du arbeitest, um im Himmel Güter ohne Ende zu gewinnen?

O wie undankbar und elend sind wir, wenn wir uns im Dienste eines Gottes schonen, der uns liebt und so freigebig belohnt. „Augenblickliche und geringe Trübsal schaffet in uns ein Gewicht über alles Maß der ewigen Glorie.“ (2. Cor. 4.)

Entschließungen.

1) Ich will mir öfters diesen Gedanken in's Gedächtniß rufen: noch kann ich auf den Himmel Anspruch machen! 2) Auch werde ich im Auge behalten, daß, so lange ich das Glück habe im Stande der Gnade zu seyn, ich mir immer eine ewige Belohnung verdiene, so oft ich meine Werke unternehme, meine Leiden ertrage, die Pflichten meines Standes erfülle, Tugendübungen verrichte in der Absicht, Gott zu gefallen. 3) Nichts will ich mehr fürchten, als die Freundschaft Gottes durch die Todsünde, und die Früchte meiner Werke dadurch, daß ich sie aus menschlichen oder bösen Absichten verrichte, zu verlieren. — Wie groß ist deine Güte gegen uns, o Gott! da du jene, die dich lieben und dir mit Treue dienen, so freigebig belohnest.

LI.

Eine Bemerkung, daß es großen Vortheil für die Vorbereitung zum Tode gewährt, seine zeitlichen Angelegenheiten bei Zeiten in Ordnung zu bringen.

Viele scheuen es, in gesunden Tagen ihre zeitlichen Angelegenheiten zu schlichten, und besonders, zu testamentiren; als wenn damit schon des Todes Nähe verbunden wäre.

Christ! Ein gefertigtes Testament führet keineswegs einen schnellern, sondern nur einen ruhigern Tod herbei. In dieser Hinsicht sind die Bewohner gut geordneter Klöster besser daran, weil sie von solchen Sorgen frei sind. Wer aber Kinder, Geschwister oder anderseitige Erben hat, sorge vor, daß unter ihnen nicht später Streit entstehe. Wer ohne Erben ist, verwehre auch für diesen Fall allem Hader und Raube jeglichen Anlaß. In gesunden Tagen schlichte man diese Dinge, damit man in kranken Tagen nicht damit sich quälen müsse. In gesunden Tagen entledige man sich aller Verwicklungen und Verpflichtungen, die von der Ehe, Kirchenstrafen, Gelübden, Rückerstattungen oder Aussöhnungen herrühren möchten. Nichts, nichts solches bleibe dem Todestage aufbehalten. Es ist zwar wohl recht, wenn man ungerechtes Gut besitzt, auf dem Todbette noch die Erstattung den Seinigen aufzutragen. Aber weiser Rath ermahnt, dieß in gesunden Tagen zu thun, was man den Seinigen auf dem Todbette oft ohne Erfolg überantwortet. Auch tugendsam ist's, daß Sterbende den Beleidigern verzeihen und die Beleidigten um die Verzeihung bitten. Aber Gott wohlgefälliger und für das Gewissen tröstlicher ist die Vergebung und Abbitte, die aus Liebe zu Christus hervorgeht, als diejenige, die nur von Todesangst erpreßt wird. Gut ist's, auf dem Todbette einen Theil der Habe zur Unterstützung der Dürftigen zu bestim-

men. Aber das Opfer wäre Christo weit angenehmer, wenn du mit eigenen Händen nach Maß deines Vermögens das Almosen entrichtetest; wäre es auch nur darum, weil, was der Sterbende den Armen bestimmt, ihnen nicht allemal zukommt; oder weil es nicht mehr dein ist, was du verlassen mußt; oder weil mehrere Krankheiten zu solchen Handlungen unfähig machen. So alle jähe, unvorgesehene Todfälle, die Allen zufallen können und schon deßhalb von Allen gefürchtet werden sollten; so andere Krankheiten. Das widerfuhr jenem Thörichten im Evangelium, dessen Seele, obgleich er sich ein langes und wollüstiges Leben versprach, doch unvermuthet und jähe in der Nacht abgefordert wurde.

LII.

Noch ein Wort über Versuchung, Sünde, Tod, Hölle und Himmel.

(Von der gotterleuchteten heiligen Theresia.)

Selten unterläßt der böse Feind, die guten Vorsätze jener, die sich Gott nahen wollen, zu stören. Da Satan immer wacht, um uns zu hindern, so sollen wir immer auf unserer Hut seyn. Da der Herr, dem wir dienen, allmächtig ist, und diese bösen Geister nur seine Sklaven sind, so können sie, so lange wir in seinem Dienste sind, uns nicht schaden. Satan greift nur Diejenigen an, welche sich vor ihm fürchten, oder Andere, die Gott ihm gestattet zu versuchen, um ihre Tugend zu prüfen und ihre Heiligkeit zu vermehren. Wenn auch alle Geister der Hölle gegen unsere Seele aufstehen, so hat diese nichts zu fürchten, wenn sie sich mit dem Kreuze unsers Erlösers bewaffnet. Wenn ich Weihwasser

auf die Stelle sprengte, wo mir der Satan erschien, so verschwand er, und kehrte nicht mehr zurück.

Wer beständig in Todsünden verfällt, muß unvermeidlich verloren gehen, wenn er sich nicht entschließt, jede Gelegenheit zu meiden, wo er Gott beleidigen könnte, um durch diesen muthigen Entschluß seine Barmherzigkeit auf sich herabzuziehen.

Sogleich nach dem Tode werden wir alle Beleidigungen Gottes mit einem einzigen Blicke übersehen. — Wüßten doch Alle, die ohne Furcht die schändlichsten Sünden vor Gottes Angesicht begehen, welche schreckliche Flecken die Sünde der Seele eingräbt! Wie wird der armen Seele zu Muth seyn, wenn sie nach dem letzten Todeskampfe, anstatt nach allen Leiden und Schmerzen endlich der Ruhe zu genießen, nun in die Hände jener grausamen, unerbittlichen Höllengeister geräth, und in dem Abgrunde der Hölle allen Qualen der ewigen Verdammniß Preis gegeben ist?

Die Seele der Gerechten sieht, sobald sie von diesem Körper scheidet, augenblicklich die Anschauung alles dessen, was ihr vorher ein unbegreifliches und undurchdringliches Geheimniß war. Wer kann sich einen Begriff machen von der Schönheit der himmlischen Gestalten, besonders von dem Anblicke unsers göttlichen Erlösers; dieser übersteigt Alles, was wir uns vorzustellen vermögen. Die lebhafteste Einbildungskraft vermag den Glanz dieses Lichtes, ja nur ein schwaches Bild jener Herrlichkeiten sich nicht zu vergegenwärtigen, die der Herr mich schauen ließ, und die alle meine Sinne auf die lieblichste Weise erquickten, mein ganzes Wesen mit Freude erfüllten. Einst verharrte ich über eine Stunde in diesem Zustande. Unser Herr blieb mir stets nahe, und offenbarte mir abermals vieles Wunderbare, Unaussprechliche; dann sprach Er zu mir: „Siehe, meine Tochter! was die Menschen so leichtsinnig verlieren, wenn sie meinen Willen nicht thun, und versäume nicht, ihnen solches anzudeuten!“

O mein Gott! warum ist unser Glaube so todt, daß die unfehlbare Gewißheit einer Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen so wenig Wirkung in uns hervorbringt?! —

LIII.

Schluß der ersten Abtheilung.

(Nach dem ehrwürdigen Vater Ludwig von Granada.)

Da sich Alles so verhält, so bitte ich dich nunmehr, o mein Bruder, bei dem Blute Jesu Christi, du mögest deiner Selbst eingedenk seyn, und dich erinnern, daß du ein Christ bist und Alles fest glaubest, was unser Glaube uns lehret. Dieser Glaube sagt uns aber, daß ein Richter über dich gesetzt ist, vor dessen Augen alle Schritte und Augenblicke deines Lebens gegenwärtig sind, und es gewiß ist, daß einstens die Zeit kommen wird, wo dieser Richter über Alles bis zu jedem unnützen Worte Rechenschaft von dir fordern wird. Dieser Glaube lehret, daß der Mensch, wenn er stirbt, nicht ganz untergeht, sondern auf dieses zeitliche Leben ein ewiges folgt; daß die Seele nicht mit dem Körper abstirbt, sondern wenn der Leib in die Erde begraben worden, die Seele in ein neues Land wandert, wo ihr ein solches Schicksal widerfahren und sie in eine solche Gesellschaft kommen wird, als sie durch ihr Leben und ihr Betragen verdient hat. Dieser Glaube läßt uns erkennen, daß der Lohn der Tugend und die Bestrafung der Sünde so ausserordentlich groß seyn wird, daß, wenn die ganze Welt mit Büchern angefüllt und alle Kreaturen darin Schriftsteller wären, solche eher ermüden und die Welt aufhören werden, als alles das, was sich von beiden sagen läßt, könnte erschöpft werden. Derselbe Glaube verkündigt uns, daß unsere Verpflichtungen gegen Gott so groß und die Wohlthaten, die wir von ihm empfangen, so ausgezeichnet sind, daß, wenn

der Mensch so lange lebte, als es Sandkörner am Meeresufer gibt, es nur als etwas Geringes anzusehen wäre, wenn er alle diese Jahre blos dazu verwendete, Gott dem Herrn zu dienen. Derselbe Glaube bezeugt dir, daß die Tugend so schätzbar ist, daß alle Schätze dieser Welt und Alles, was das menschliche Herz nur zu ersehnen oder zu denken vermag, gar nicht damit zu vergleichen ist.

Werden wir also durch so Vieles und Großes zur Tugend aufgefordert, wie kommt es, daß es so wenige Liebhaber derselben gibt und so selten einer sie zu erstreben sucht? Wenn sich die Menschen durch zu erlangenden Gewinn bewegen lassen, was kann gewinnreicher seyn, als das ewige Leben? Welche Strafe kann grösser und schrecklicher seyn, als die den unbußfertigen Sündern in der Hölle bereitet ist? Wenn sie Rücksicht auf ihre Verpflichtungen und auf die ihnen erwiesenen Wohlthaten nehmen; welche Verpflichtung kann grösser seyn, als die uns an Gott bindet, sowohl wegen dessen, was er an sich ist, als was wir von ihm empfangen haben? Vermag Besorgniß vor Gefahr Eindruck zu machen; welche Gefahr kann grösser seyn, als die des Todes, dessen Stunde so ungewiß ist und nach welchem eine so strenge Rechenschaft abgelegt werden muß? Wird Friede, Freiheit, Seelenruhe und Annehmlichkeit des Lebens von Jedermann erwünscht; so ist es offenbar, daß all dieses in weit reicherm Maße in einem Leben angetroffen wird, das man nach den Vorschriften der Tugend führt, als in welchem man sich nur von seinen Trieben und Leidenschaften leiten läßt, da der Mensch als ein vernünftiges Wesen und nicht als ein vernunftloses Thier erschaffen ist. Scheint aber alles dieses nur von wenigem Belange zu seyn und nicht hinreichend um uns zu bewegen, uns der Tugend theilhaftig zu machen; ist es denn nicht genug, zu sehen, daß Gott selbst deßhalb aus dem Himmel auf die Erde gekommen und Mensch geworden ist? Da er nur sechs Tage gebraucht hatte, die ganze Welt zu erschaffen, so verwendete er dreißig Jahre dazu, sie umzugestalten und zu erlösen, und gab alsdann für sie sein Leben hin. Gott stirbt,

auf daß die Sünde getödtet werde; und wir wollen, daß dasjenige in unsern Herzen fortlebe, um dessen Vernichtung willen Gottes Sohn sein Leben hingab? Doch was bedarf es mehr? Gibt es doch hierzu so viele Beweggründe! Denn nicht auf den am Kreuze hangenden Heiland braucht man zu sehen, sondern wohin wir unsere Blicke wenden mögen, werden wir alle Dinge uns zurufen und zur Erstrebung dieses Gutes uns auffordern hören; denn es gibt kein Wesen auf dieser Welt, das, genau betrachtet, uns nicht zum Dienste dieses gemeinschaftlichen Herrn und Gottes einlüde, dergestalt, daß so viele Geschöpfe in der Welt sind, so viele Ermahner, Bücher, Beweggründe und Stimmen es gibt, die uns zu dieser Pflicht einladen und auffordern. Wie ist es also möglich, daß so viele Stimmen, so viele Verheißungen und Drohungen nicht hinreichen, uns zum gütigen Schöpfer hinzuleiten? Was konnte Gott mehr thun, als was er gethan, und was mehr verheißen, als was er verheißen hat? Wie vermochte er strenger zu drohen, als geschehen ist, um uns zu sich zu ziehen und von den Sünden abzuhalten? So groß aber ist die Anmaßung der Menschen oder, um besser zu sagen, sie haben sich dergestalt vom Zauber überwältigen lassen, daß sie, während sie den Glauben haben, sich dennoch nicht scheuen, sich ihr ganzes Leben lang im Sündenschlamme zu wälzen, mit der Sünde schlafen zu gehen und mit ihr aufzustehen, und alle möglichen Arten von Gräuelthaten zu verüben? Und thun sie dieses nicht mit so wenig Besorgniß und Scheu, daß der Schlaf deßhalb nicht von ihren Augen flieht, und ihnen die Eßlust nicht vergeht, gleichsam als sei Alles, was sie glauben, nur ein Traum, oder was die Evangelisten schreiben, nur Lügenwerk? Sage mir Verräther, der du auf ewig in den rächenden Flammen des Höllenpfuhles brennen wirst, sage mir, was konntest du mehr thun, wenn Alles, was du glaubest, wirklich unwahr wäre? Ich sehe doch, daß du dich aus Furcht vor menschlicher Gerechtigkeit und zeitlicher Strafe einigermaßen zügeln lässest; ich sehe aber gar nicht, daß du dich aus Furcht vor Gott von irgend etwas, wozu dich deine

Begierde hinzieht, abhalten lässest, daß du deiner Nachbegierde Einhalt thuest, oder seine Gebote erfüllest und etwas unterlässest, was er verbietet, es sei denn, du habest nicht die Macht dazu! Sage mir, verblendeter Thor, regt sich denn in dieser Sorglosigkeit der Wurm deines Gewissens nicht? Wo ist denn dein Glaube? Wo dein Verstand und dein Urtheilsvermögen? Wo die Vernunft, deren du dich doch als Mensch nicht entäußern kannst? Wie vermagst du so große, gewisse und unvermeidliche Gefahren nicht zu fürchten? Wenn dir Jemand, und wäre es auch ein Lügner, sagte, eine dir vorgesetzte Speise sei vergiftet, würdest du es dann wohl wagen, davon zu essen oder zu kosten, selbst wenn du denjenigen, der dich also warnte, für einen Lügner hieltest? Wie aber, wenn die Propheten, Apostel und Evangelisten, ja Gott selbst dir zuruft: Der Tod ist im Topfe! (IV. B. d. Könige IV. 40.) Der Tod, o elender Mensch, ist in jener Speise, nach der du so gierig haschest; der Tod ist in jener flüchtigen Sinneslust, die dir der Teufel darbietet! Und du fürchtest nicht, dir selbst den Tod mit eigener Hand zu geben und dein Verderben zu trinken? Wo ist denn deine Urtheilskraft hingeflohen? wo das Licht deiner Vernunft, das dich doch Alles so hell erkennen läßt, da es dich nicht bewogen hat, auch nur einen kleinen Theil deiner Laster abzulegen? O bedaurungswürdiger, o wahnsinniger Thor, ergreift dich nicht ein Schauder, da du von dem Feinde zu ewigen innerlichen Finsternissen verdammt bist, von denen zu den äußerlichen Finsternissen nur ein gar kleiner Weg ist? O Verblendeter, der du dein eigenes Elend nicht siehst! O Unwissender, der seinen eigenen Untergang nicht merkt, du bist härter denn Demant, da du den Hammer der göttlichen Worte nicht fühlest! O tausend Mal Beklagenswerther, um den die ganze Welt so heiße Thränen weinen sollte, wie Jener deines Verderbens wegen vergoß, als er sprach: O hättest auch du es erkannt, an diesem deinem Tage, was zum Frieden dir gereichen sollte, was Gott zu deiner Ruhe und Bereicherung dir bereitet hat! Nun aber ist es

verborgen vor deinen Augen! (Luc. XIX. 42.) O beweinenswerth ist der Tag deiner Geburt, noch mehr aber der deines Todes, da er der Anfang deines Verderbens ist. O um wie viel besser wäre es doch, du wärest niemals geboren, als auf ewig verdammt zu seyn! Um wie viel besser wäre es dir gewesen, wenn du die Wohlthat der Taufe und den Glauben nicht empfangen hättest; denn da du sie mißbraucht hast, so wird auch deine Bestrafung um so größer seyn! Denn wenn das Licht der Vernunft hinreicht, den Philosophen jede Entschuldigung zu benehmen, weil sie, da sie Gott erkannt haben, Ihn nicht als Gott priesen und ihm nicht dankten, wie der Apostel sagt (Röm. I.): um wie viel weniger wird der zu entschuldigen seyn, welcher durch den Glauben erleuchtet, durch das Wasser der heiligen Taufe gereinigt, so oft den Mund geöffnet hat, um Gott selbst zu empfangen, und täglich seine göttliche Lehre zu vernehmen, Gelegenheit hatte, und doch weiter nichts thut, als jene Philosophen thaten?

Mit Recht soll man daher aus allem bisher Gesagten folgern, daß es keine andere Weisheit und keinen anderen Rath und sonst kein vernünftiges Handeln in der Welt gibt, als alle übrigen Angelegenheiten und Beschäftigungen dieses Lebens hintanzusetzen und jenen einzig sichern Pfad zu verfolgen, der uns zum wahren Frieden und ewigen Leben führt! Hierzu fordert uns Vernunft, Billigkeit und Gesetz auf; dieß ruft uns Himmel, Erde, Hölle, Leben, Tod, Gerechtigkeit und Gottes Barmherzigkeit zu; hierzu ermahnt uns insbesondere die heilige Schrift durch den Mund des Weisen, indem er spricht: „Mein Sohn, nimm Lehre an von deiner Jugend auf, so wirst du bis in's Alter die Weisheit finden! Nahe dich ihr, wie einer, der pflüget und säet, und erwarte ihre guten Früchte. Ihre Bearbeitung wird dir einige Mühe kosten; aber bald wirst du von ihrem Gewächse essen. Höre, mein Sohn, nimm einen klugen Rath an, und verwirf meinen Rath nicht. Lege deinen Fuß in ihre Fesseln und deinen Hals in ihr Halsband. Lege deine Schulter darunter, und trage sie und werde nicht überdrüßig ihrer Bande. Nahe dich

ihr von deinem ganzen Herzen, und bewahre ihre Wege mit aller deiner Kraft. Forsche ihr nach, so wird sie dir bekannt werden; und bist du ihrer theilhaftig geworden, so laß sie nicht wieder von dir! Denn endlich wirst du Ruhe bei ihr finden, und sie wird sich dir in Freude verwandeln. Ihre Fesseln werden dir zur Stärke und zum festen Grunde werden, und ihr Halsband zum Ehrenkleide. Denn in ihr ist Annehmlichkeit des Lebens, und ihre Bande sind Bande des Heiles." (Eccli. VI. 18 — 31.)

Aus diesen Worten des weisen Sirach kann man einigermaßen entnehmen, wie groß die Schönheit, Annehmlichkeit, Freiheit und der Reichthum wahrer Weisheit ist, welche die Tugend und die Erkenntniß Gottes selbst ist.

Reicht aber all dieses nicht hin, dein Herz zu erweichen, so sieh nicht auf die Wasser dieser Welt, die verfließen und verschwinden, sondern erhebe deine Augen zum Himmel und blicke auf jenen Herrn, der am Kreuze hangend, um deine Sünden zu sühnen, sein Leben hingibt! Dort hängt er in der Gestalt, wie du ihn siehst, mit festgenagelten Füßen und erwartet dich; mit ausgebreiteten Armen, um dich zu empfangen; mit gesenktem Haupte, um dir wie jenem verlornen Sohne den Friedenskuß zu geben. Vom Kreuze herab ruft er dir zu, wenn du auf ihn hören willst; mit so vielen Stimmen ruft er dir zu, als er Wunden an seinem ganzen Körper hat. Darum neige, o mein Bruder, dein Ohr zu ihm, und schaue nach ihm hin! Denn ist schon das Gebet desjenigen verflucht, der auf das Geschrei der Armen nicht hört, so wird der noch weniger erhört werden, der hier taub bleibt, und so viele Stimmen und Klagen nicht hören will. Nimmst du dir aber vor, diese Stimmen zu vernehmen, dein Leben zu bessern und wahrhaft Buße zu thun, so wirst du in dem folgenden Theile die Art und Weise finden, wie du dieß anstellen sollst.

Ewigkeit.

Sündige Menschen! ihr werdet sterben.

Seid immer bereit! ihr müßet sterben, wann ihr am wenigsten daran denket.

Und der verhängnißvolle Augenblick eures Todes entscheidet über eure Ewigkeit.

Betrachtet, überleget, prüfet aufmerksam dieß furchtbare Wort:

Ewigkeit.

O Ewigkeit! du allein bist würdig unsers Nachdenkens und unsrer Sorgfalt!

Du allein bist vergessen und vernachläßigt von dem größten Theile der Menschen!

Wer wird meinen Augen eine reichliche Quelle der Zähren geben können, um eine so unselige Blindheit zu beweinen? —

O unbegreifliche Ewigkeit.

Wer wird deine Tiefe abmessen, deinen Abgrund erforschen?

Millionen von Jahrhunderten, eben so vielmal verdoppelt, als es Sonnen-Stäubchen gibt in diesem weitschichtigen Weltgebäude, sind nichts in Vergleichung mit der Ewigkeit.

Nach so vielen unzählbar verflossenen Jahrhunderten, fängt wieder an eine ganze Ewigkeit.

Die Ewigkeit allein ist unaufhörlich.

Der glückselige Stand der gerechten Seele, die ewig mit Gott herrschen wird in dem wonnevollen Aufenthalt des Paradieses!

Die schreckliche Verzweiflung des Verdammten, der ewig mit den höllischen Geistern in den verzehrenden Flammen der Hölle gepeiniget wird!

Unschlüssig für eine kurze Zeit, zwischen diesen zwei Ewigkeiten! die eine oder die andere wird euer Erbtheil seyn.

So lange Gott Gott seyn wird, werdet ihr entweder seine Barmherzigkeit im himmlischen Jerusalem oder seine Gerechtigkeit in diesen Teichen voll Schwefel und Feuer verherrlichen, wo nichts seyn wird als Heulen und Zähneknirschen.

Gott verlieren, eine glückliche Ewigkeit verspielen um ein schändliches Vergnügen, welche Thorheit! Unempfindlich seyn für diesen Verlust, welcher Unsinn!

Wehe demjenigen, welchem dieser Verlust nicht eher zu Herzen geht, als wann es zu spät ist und nicht mehr ersetzt werden kann.

Wachet also und betet ohne Unterlaß!

Behaltet allezeit in eurem Sinne die vier hier aufgezeichneten Zweckpunkte:

Den Tod, welcher ist die Pforte der Ewigkeit.

Das Gericht, welches entscheidet über die Ewigkeit.

Die Hölle, welche ist der unglückliche Wohnsitz der Ewigkeit.

Das Paradies, das ist der ewig glücklich dauernde Ruheplatz der Ewigkeit.

Arbeitet mit Furcht und Zittern an dem großen, ja an dem einzigen Geschäfte der Ewigkeit!

Das Bild dieser Welt vergeht, der Tod schleicht heran, euch erwartet die Ewigkeit. Glücklich ihr! wann ihr vor allem Uebrigen

Denkt an die Ewigkeit, leidet für die Ewigkeit, kämpft für die Ewigkeit;

Um endlich zu herrschen in der immer glücklichen Ewigkeit.

Nun ist es Zeit, undankbare Seele, den Rückweg gegen Gott zu nehmen. Wann Jesu Christi Blut die Rache seines himmlischen Vaters nicht eingehalten hätte, wo wärest

du? Eine einzige Todsünde wäre hinlänglich, dich in's ewige Verderben zu stürzen. Eile, eile, den erzürnten Himmel mit deiner Buße zu besänftigen! Das Vergangene ist nicht mehr; das Zukünftige steht nicht in deiner Gewalt, und das Gegenwärtige ist dir darum nur gegeben, damit du Gott dienest und die Ewigkeit gewinnest. Erwäge, begreife die Stärke dieser Worte: Ein Gott! Ein Augenblick! Eine Ewigkeit! Ein Gott, der dich sieht; Ein Augenblick, der dir entwischt; Eine Ewigkeit, die dich erwartet; Ein Gott, dem du schlecht dienst; Eine kurze Zeit, die du nicht benutzest; Eine Ewigkeit, die du so verwegen auf's Spiel setzest!

O mein Gott, du Vater der Barmherzigkeit! Es reuet mich aufrichtig, dich beleidiget zu haben; ich bete dich an mit demüthigster Unterwürfigkeit. Ich glaube an dich; ich glaube an die Ewigkeit; ich hoffe auf dich, und von dir eine glückliche Ewigkeit. Ich liebe dich von meinem ganzen Herzen, und will dich lieben in alle Ewigkeit. Brenne, schlage, haue, verschone mich nicht in der Zeit; nur sei mir gnädig in der Ewigkeit! Verleihe mir, allmächtiger, unendlich gütiger Gott! die Gnaden, die mir nothwendig sind, damit ich dir während meines Lebens so getreu diene, daß ich dich besitzen möge in der glückseligen Ewigkeit. Amen.

Das wohl zu betrachtende Eins.

O armer Mensch!

Du hast nur Eine Seele: Gehet diese verloren, so ist Alles verloren.

Es ist nur Ein gewisser Tod: Ist dieser Tod übel, so ist Alles übel.

Du hast nur Einen Richter: und von diesem kannst du zu keinem höhern gehen.

Es ist nur Ein Himmel zu hoffen: Wirst du von diesem ausgeschlossen, so ist dir die Hölle gewiß.

Du hast nur Eine Ewigkeit zu erwarten: Ist diese nicht glückselig, so bist du immer unglückselig.

Du wirst nur Ein Urtheil hören: Wo nicht dieses: „Kommet her, ihr Gebenedeite!“ nothwendig jenes: „Gehet hin, ihr Verfluchte!“

Du hast nur Einen Gott: Dienest du diesem nicht, so bist du ein Leibeigener des Satans.

Du hast nur Einen Erlöser, Jesum Christum: Hörest du sein Rufen nicht, so wird er dich zu Grunde gehen lassen.

Eins ist vonnöthen. Luk. 10, 20.

Entweder ewig wohl, oder ewig übel! Thue, damit es dir ewig wohl gehe, weil du noch Zeit hast. Lebe wohl!

Beilage.

Noch ein Wort über die geistliche Einsamkeit.

(Von Fr. Leopold Grafen zu Stolberg.)

Es ist nicht nur Unkunde der Wahrheiten des Heils, an welcher die Seelen erkranken — denn vielen sind diese gar wohl bekannt — aber Mangel der Beherzigung dieser Wahrheiten, die uns zum Leben verkündigt werden, uns aber zum Tode gereichen, wenn wir sie müssig in uns, wenn wir sie ersterben lassen. Wir wissen alle, daß wir sterben müssen; aber in wie Vielen ist, so lange sie leben, dieser Gedanke todt! Und so ist es mit allen so schreckenden als tröstenden Wahrheiten, so mit „den Worten des ewigen Lebens" selbst (Joh. **VI.** 68.), die der Sohn Gottes sprach, deren Kunde dem, der sie nicht beherzigt, nicht zur Seligkeit gereicht, sondern zur Verdammniß; „sie werden ihn richten am jüngsten Tage!" (Joh. **XII.** 48.)

Darum haben so viele heilige Seelen die Stille der Einsamkeit — welche selbst heidnische Weisen empfehlen — gesucht, um in ihr ungestört und unversucht der ernsten Wahrheit nachzudenken, die herzerhebende Wahrheit zu beherzigen, zu sonnen in ihrem erleuchtenden und erwärmenden, allbelebenden Strahle. Schon Propheten des alten Bundes gingen in die Wüste, aus welcher sie dann, gleich der Schlange, wenn sie die alte Haut abgeworfen, mit erneuerter Kraft hervortraten, und Buße predigten, nachdem sie selbst ernste Buße gethan, Wahrheit verkündigten, nachdem sie selbst aus tiefem Born der Einsamkeit Wahrheit geschöpft hatten.

„Der Größte von allen, die von Weibern geboren sind," (Matth. **XI.** 11.) verlebte seine Jugend in der Wüste, „bis daß er sollte hervortreten vor das Volk Israel" (Luk. **I.** 80.) Buße zu predigen und auf „das Lamm Gottes" hinzuweisen, „das da trägt die Sünden der Welt." (Joh. **I.** 29.)

Ja, der Sohn Gottes selbst war vierzig Tage in der Wüste, fastete und betete, ehe er sein Lehramt antrat. (Matth. IV. — Luk. IV.) Und ehe er unter seinen Jüngern die zwölf Apostel auserkor, „durchwachte er auf einem Berge die Nacht im Gebete.“ (Luk. VI. 12.)

In den letzten Tagen vor seinem Leiden lehrte er bei Tage im Tempel, und brachte die Nächte zu auf dem Oehlberge.“ (Luk. XXI. 37.)

Schon in frühen Zeiten haben Gott suchende Seelen auch die Stille der Einsamkeit gesucht, und einige haben ihr Leben darin zugebracht. Nicht selten finden wir in der Kirchengeschichte früher Jahrhunderte Männer, die Jahre lang in der Wüste der Betrachtung, dem mit Lippen ausgesprochenen und dem innern sprachlosen Gebete obgelegen, dem Fasten und dem Lobgesange, und die, wenn Liebe zu den Brüdern sie aus ihren Einöden rief, mit solcher Kraft, mit solchem Erfolge handelten, daß man wohl inne ward, aus welcher Quelle sie geschöpft hatten.

So trat nach neunzehnjährigem Fasten und Gebete im Jahre 1480 Bruder Klaus von der Flüe (das heißt vom Felsen) hervor, zur Zeit, da das so brüderliche als edle Volk der Schweizer dennoch im Begriff war, nach gemeinschaftlich geführtem Kriege, wegen Theilung der Beute sich zu entzweien. Er ermahnte sie mit evangelischem Sinne zum Frieden; die wackern Eidgenossen hörten auf ihn, blieben miteinander in Frieden.

Hätte dieser heilige Mann etwas Größeres, etwas diesem Aehnlicheres bewirken können, wenn er, statt in die Einöde des Felsens am rauschenden Strome zu gehen, die von seinen Landsleuten, den biedern Unterwaldnern, ihm angebotene Landammannswürde angenommen hätte? *) Was für Einige Be-

---

*) Des Niklas von der Flüe tägliches Gebet war:

O Herr Gott, nimm mich mir,
Gib mich ganz zu eigen dir!
O Herr Gott, gib Alles mir,
Was fördert zu dir!
O mein Herr und Gott, nimm Alles von mir,
Was mich wendet von dir!

ruf war, war es nicht für Alle, ist es nicht für Alle. „Ein Jeglicher hat seine eigene Gabe von Gott, der Eine so, der Andere so;" (1. Kor. **VII.** 7.) und wohl nicht Alle waren in die Wüste berufen, die in die Wüste gegangen sind. Gott aber „hat uns Alle berufen mit einem heil. Rufe." (2. Tim. **I.** 9.) Wir „sollen wandeln würdiglich vor Gott, der uns berufen hat zu seinem Reiche und zu seiner Herrlichkeit." (1. Thess. **II.** 12.)

Wir sollen Alle beherzigen, was wir Alle wissen, daß wir sterben werden; beherzigen, daß unser kurzes Leben uns zur Buße, zur Vorbereitung auf unsere wahre Bestimmung verliehen ward; beherzigen, daß unsere immer flüchtigen Tage von dem gezählt wurden, der ihnen vielleicht auf heute das Ziel setzte, und dem wir Rechenschaft ablegen sollen, auch „von jedem unnützen Worte;" (Matth. **XII.** 36.) wie viel mehr von einem unnützen und mit Schuld belasteten Leben! Von einer Zeit, deren Werth so groß ist, daß wir mit ihr die Ewigkeit erkaufen sollen, um „Erben Gottes und Miterben Christi" (Röm. **VIII.** 17.) zu werden, der mit seinem Blute der Zeit, die uns vergönnt wird, solchen Werth erwarb!

Ludwig der Heilige, König in Frankreich, ein großer König! Und vor ihm Alfred der Große, König in England, der gleich groß als König, als Gesetzgeber und als Held, einer der größten und gottseligsten Männer, so je lebten, die Ehre seiner Zeit, die er bildete, und eine Ehre der gesammten Menschheit ist, deren verschiedene Verdienste er in sich vereinigte; beide widmeten geistlichen Uebungen einen großen Theil des Tages. Alfred pries in Lobgesängen, die er dichtete, seinen Gott, und beide brachten tägliche und nächtliche Stunden zu, liegend vor dem Altar in Betrachtung und Gebet. Und welcher König — ich nehme nicht Einen aus — hat gearbeitet im Zimmer, und gekämpft im Felde wie Alfred!

Zur Betrachtung und zum Gebete bedarf es zwar nicht durchaus der Absonderung von Menschen; denn wessen Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, dessen Herz ist ein Altar; aber es ist doch auch für solche heilsam, sich den äußern Gegenständen, dem Gewirre der Geschäfte, dem Geräusche der

Menschen zu entziehen, wofern es ohne Verletzung der Pflicht und der Liebe geschehen kann, um sich während dieser Zeit desto ungestörter der Erforschung seiner selbst, der Betrachtung heiliger Wahrheit, dem Gebete, „dem Gespräche des Herzens vor Gott" zu widmen (Ps. XVIII. 15.)

Einige Fragen
über die wichtigsten Regeln, welche man bei den geistlichen Exerzitien zu beobachten hat, um sie mit wahrem Nutzen zu machen.

(Von P. Joh. Jos. Surin d. G. J.)

Fr. Welche Sorgfalt muß man auf die verwenden, welche die geistlichen Uebungen machen wollen?

Antw. Man muß ihnen vorzüglich drei Stücke empfehlen.

Fr. Welches ist das erste?

Antw. Daß sie an die Regeln und Bemerkungen, welche der heilige Ignatius im Büchlein der geistlichen Uebungen, als ihr erster Urheber und Lehrer, gegeben hat, genau sich halten.

Fr. Welches sind die wichtigsten aus diesen Regeln?

Antw. Diejenigen, welche die Einsamkeit betreffen, und bestimmt sind, dieselbe ganz vollkommen zu machen, indem sie nicht nur Absonderung im Umgange mit der Welt, sondern auch Zurückeziehung von den gewöhnlichen Geschäften, so daß man derselben ganz vergißt, und einzig an das Geschäft des Heiles denkt, vorschreiben; denn wenn jene Absonderung nur zur Hälfte geschieht, so wird auch eine nur mittelmäßige Frucht daraus erzielt werden. So widerfährt es meistentheils Weltleuten, wenn sie innerhalb ihrer Behausung die Exerzitien halten; denn sie ziehen gar schwerlich aus der heiligen Uebung so viel Nutzen, als Andere, welche sich von allen Sorgen losreißen, Weib, Kinder und Geschäfte

auf einige Zeit verlassen, um entweder auf einem Landgute oder in einem Ordenshause verborgen zu seyn, und unter Anleitung eines guten Führers einzig das Geschäft ihrer Seele zu besorgen.

Fr. Was ist ihnen für's Zweite zu empfehlen?

Antw. Dieses betrifft den Inhalt der Betrachtungen. Einige nehmen sich nur gewisse sonderheitliche Materien, als — die sieben Gaben des heiligen Geistes, oder einige Tugenden, zu denen sie Lust haben, zu betrachten vor. Aber es ist weit besser, sich an die Methode des heiligen Ignatius zu halten. Dieser trägt Anfangs das Ziel des Menschen, als den Beginn und die Grundlage aller andern Wahrheiten, vor; hierauf aber geht er über zur Betrachtung der Sünden und der Strafen, die daraus folgen, nämlich des Todes, des Gerichtes und der Hölle, um so das Gemüth zur Sinnesänderung zu bereiten. Dann stellt er vor das Muster des bessern Lebens, Christum, den Heiland und seine Tugenden, wie sie sich in der Menschwerdung, Geburt, Beschneidung und in andern Handlungen seines verborgenen Lebens kund thaten. Um dann einen Uebergang zur Betrachtung des öffentlichen und apostolischen Lebens eben dieses Gottmenschen zu machen, schickt er voraus eine Betrachtung „von den zwei Panieren," welche Christum als den mächtigsten Heerführer vor Augen stellt; und eine andere „von dreierlei Menschen;" damit jeder sich selbst prüfe, ob er Muth genug habe, alle die Hindernisse zu besiegen, die uns abhalten, unserm Haupte, Anführer und Gott zu folgen. Auf solche Weise bereitet der heilige Mann die Gemüther vor auf die Betrachtungen von der öffentlichen Lehre und von dem Leiden des Heilandes; von da endlich schreitet er vor zur Auferstehung und zu den andern glorreichen Geheimnissen, und beschließt die ganze Einsamkeit mit Betrachtung der göttlichen Liebe.

Nebst dem Nutzen, den man aus allen diesen einzelnen Betrachtungsgegenständen sonderheitlich gewinnen kann, ist die Ordnung und der Zusammenhang der Gegenstände selbst mehr, als man sagen kann, dienlich, die Gemüther zu rüh-

ren, und wir können aus eigener Erfahrung darüber das sicherste Urtheil fällen. Denn nachdem Ludwig von Granada die Exerzitien nach der Methode des heiligen Ignatius gemacht hatte, schrieb er, voll von den ewigen Wahrheiten, die er betrachtet hatte, jenes ausgezeichnete Werk „die Lenkerin der Sünder." Ferners ist das wunderbare Büchlein, welches den Titel hat „Anleitung zum andächtigen Leben," eine Frucht der heiligen Absonderung, welche vom heiligen Franz von Sales zu eben diesem Ende angestellt wurde. Kurz! die ansehnlichsten Männer stimmen, belehrt durch Erfahrung, darin überein, daß in dieser Hinsicht nichts Heilsameres geschehen könne, als daß man sich an die vom heiligen Ignatius bezeichneten Betrachtungsgegenstände und an die von ihm vorgeschriebene Ordnung und Reihenfolge halte. Jedoch bin ich nicht gesinnt, einige Seelen, welche auf dem Wege des Geistes schon treffliche Fortschritte gemacht haben und schon zu einer hohen Stufe der göttlichen Liebe emporgehoben sind, an diese Methode ängstlich und genau zu binden; denn für diese, meine ich, wäre es viel rathsamer, wenn sie während der heiligen Einsamkeit, eben so wie zu jeder andern Zeit, den Erleuchtungen und Bewegungen des heiligen Geistes getreulich folgen.

Nebst den Betrachtungen will der heilige Ignatius, daß man täglich eine Stunde auf die die Besserung des Lebens betreffenden Erwägungen verwende. Der Stoff dieser Erwägungen sei entweder eine der täglich vorkommenden Handlungen oder irgend ein Punkt der Vollkommenheit und des geistlichen Lebens. Man wird also den ersten Tag die Erwägung anstellen können über die Weise, recht zu beten; den zweiten über die Gewissenserforschung; den dritten über das Meßopfer und die heilige Kommunion; den vierten über die Weise, mit Andern Umgang zu pflegen; den fünften über die Erquickung des Leibes; den sechsten über die übertragenen Aemter und sonderheitlichen Pflichten; den siebenten über die Abtödtung und Buße; den achten über den Schlaf und andere Erholungen, welche der Leib fordert, wie auch über die Erheiterung, die Versorgung des Leibes und Zurecht-

stellung des äußern Menschen. Von diesen Gegenständen soll man jeden Tag immer Einen erwägen, und gute, praktische Vorsätze machen, welche man am Ende der Exerzitien in ein kurzes Verzeichniß verfassen, und in der Zukunft als eine Richtschnur des bessern und eifrigeren Lebens in Anwendung bringen soll.

Fr. Was ist das Dritte, welches in der heiligen Zurückgezogenheit beobachtet werden soll?

Antw. Diejenigen, welche die Exerzitien machen, soll man ermahnen, daß sie sich nicht begnügen dürfen mit allgemeinen Vorsätzen, sich zu bessern und nach Vollkommenheit zu streben; sondern daß sie auch sonderheitliche Vorsätze zu machen und sich ein bestimmtes Ziel zu setzen haben, auf welches ihre sämmtlichen Geistesübungen zu beziehen sind. Ein Ordensmann z. B. soll es sich zum Ziele machen, seine Ehre, die er bisher bis auf's Aeußerste vertheidigt hat, Gott zu opfern und dessen Händen die Sorge für seine Ehre und für seinen guten Namen gänzlich zu überlassen. Wenn er einmal dieses Ziel festgesetzt hat, soll er, wenn er über das letzte Ziel des Menschen betrachtet, zu sich selbst sagen: Ich bin von Gott dazu erschaffen, daß ich ihn lobe, nicht, daß ich von den Menschen hoch geachtet und geehret werde. Dieses muß man denn auch in den übrigen Betrachtungen fleißig fortüben und dem Gemüthe einprägen. Ein Anderer kann sich vornehmen, aus seiner heiligen Absonderung den Nutzen zu ziehen, daß er sich ganz dem Gehorsam ergebe; daß er die Befehle der Obern so annehme, als kämen sie von Gott selbst her, und daß er sich in ihre Leitung nimmer unberufen einmische. Aber derlei sonderheitliche Vorsätze eignen sich nur für diejenigen, welche übrigens schon guten Willen haben und in der Tugend schon etwas weiter vorwärts gekommen sind. Aber die Anfänger, oder die in die alte Lauigkeit zurückgesunken sind, nachdem sie im Geiste angefangen haben, müssen mit allen Kräften darnach streben, daß sie ihr ganzes Leben umgestalten; und darum müssen sie sich befleißen, aus jeder Betrachtung so

viel Nutzen zu ziehen, als nur immer jede einzelne Wahrheit nach ernstlicher Erwägung hervorbringen kann.

Weltleute hingegen, welche schon wirklich nach Tugend streben, müssen, bevor sie sich in die Einsamkeit zurückziehen, bei sich selbst überlegen, was ihnen am meisten Noth thue, damit sie mit der ganzen Anstrengung des Geistes gerade dahin zielen und alle Geistesübungen auf das richten, was ihnen am meisten nothwendig zu seyn scheint; z. B. die Gewohnheit der Sammlung, die Uebung der göttlichen Gegenwart, und die Zurückziehung des Gemüthes von irdischen Gütern.

Der Grund aber, weßwegen man sich auf sonderheitliche Vorsätze, nach genannter Weise, einlassen muß, ist, damit man aus den gottseligen Erwägungen um so sicherer einen wahrhaften und ausgezeichneten Nutzen ziehe; denn unterläßt man diese Vorsicht, so wird man zwar aus der heiligen Absonderung gewisse Stimmungen und Rührungen gewinnen, die an sich zwar gut, aber gar zu unstät und allgemein sind, und nicht gar lange dauern werden. Dagegen ergreift ein sonderheitlicher, genau bestimmter und überdieß sehr wichtiger Gegenstand die Seelenvermögen weit mehr, und reget sie mächtiger auf, dieses Ziel mit größerer Wirksamkeit und Standhaftigkeit zu verfolgen. Gewiß! wo es sich um Tugend und Vollkommenheit handelt, da gilt ein sonderheitlicher, und zwar ganz entschiedener und festgestellter Vorsatz weit mehr, als irgend eine allgemeine Geneigtheit zu etwas Gutem oder zu einer Tugend; denn was nur in's Allgemeine und nicht auf etwas Bestimmtes geht, das bringt zwar Eifer und fromme Gefühle hervor; verschwindet aber bald wieder, und läßt den Menschen um nicht viel besser, als er zuvor war.

Fr. Wohin hat der heilige Ignatius gezielt, da er für die Exerzitien eine Methode vorschrieb?

Antw. Derselbe hatte etwas weit Anders und Größeres im Auge, als was man gewöhnlich bezweckt; nämlich, er wollte die Menschen zum Gebrauche des Gebetes heranbilden, und ihnen die rechte Art und Weise beibringen, die

Vollkommenheit zu erreichen. Deßwegen behielt er die, welche sich seiner Leitung überließen, dreißig Tage lang in der Einsamkeit, und während dieser Zeit trug er ihnen alle die wichtigsten christlichen Wahrheiten zur Betrachtung vor, mit so erwünschtem Erfolge, daß die, welche die Uebungen gemacht hatten, bei ihrem Abgange von ihm Männer wurden, die im Gebete ausgezeichnet, und in den Wegen des Herrn, wie in der christlichen Vollkommenheit, ungemein gewandt waren. Diese Weise beobachtete der heilige Mann an vielen weit berühmten Männern, an denen eine wunderbare Umänderung der Gemüther erfolgte. Deßgleichen verordnete er durch ein eigenes Gesetz, daß die Religiosen der Societät zweimal in ihrem Leben, nämlich beim Antritte des Noviziates und vor der feierlichen Ablegung der Gelübde, einen ganzen Monat lang den heiligen Uebungen obliegen sollten. Ob außerdem heut zu Tage noch Jemand sich an diese Uebung hält, weiß ich nicht; denn alle Andern begnügen sich mit einer Abgeschiedenheit von acht oder zehn Tagen; und obgleich diese Zeit nicht hinreicht, den Zweck, welchen der heilige Ignatius hatte, ganz zu erreichen, so ist sie doch, bei der Schwachheit der meisten Menschen, hinreichend, aus dieser kurzen Einsamkeit ausgezeichnete Früchte zu gewinnen, wie die Erfahrung lehrt.

Fr. Was für einer Anleitung soll man folgen, wenn man die Exerzitien machen will?

Antw. Da es nach der Weise des heiligen Ignatius unzählbare Bücher gibt, die in den Sprachen aller Nationen geschrieben sind, so kann man sich, in so fern man noch keine Fertigkeit im Gebete hat, oder an großer Geistesdürre leidet, derselben zum Nothbehelfe bedienen. Uebrigens gibt es Viele, welche die Meditationen, wie sie von dem heiligen Ignatius verfaßt und in Ordnung gebracht sind, beibehalten. Sie werden darin, obwohl sie kurz sind, des Geistes Gottes gewahr, der durch den Mund jenes großen Heiligen geredet hat. Nebstdem werden dem, der in die heilige Einsamkeit geht, eine höchst nothwendige Hilfe bringen die Rathschläge

eines frommen und weisen Führers; denn man sagt insgemein und wahr: Wie der Lehrmeister, so auch der Schüler.

Betrachtung
als Vorbereitung zur geistlichen Einsamkeit.

(Vom ehrwürdigen V. Joh. Crasset.)

Stimmung des Gemüthes.

Denke dich in die Gegenwart Gottes. Achte dich gleich jenem unfruchtbaren Feigenbaume des Evangeliums, oder gleich einem Kranken, den die Aerzte bereits aufgegeben haben, und bei dem kein Heilmittel mehr anschlägt.

Bitte Gott um Erleuchtung, auf daß du den Stand deiner Seele erkennest und die Nothwendigkeit einsehest, dein Inneres zu erneuern. Diese Nothwendigkeit gründet sich auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Betrachtungspunkte.

I.

Bedenke hinsichtlich der Vergangenheit, wie viele Gnaden Gott dir verlieh, seit du auf dieser Erde wandelst, zumal aber seit du seinen heiligen Dienst erwähltest! Mit wie vielen Erleuchtungen er dein Inneres bestrahlte, mit wie mächtigen Einflößungen er dein Herz rührte; wie viele Ermahnungen er dir durch deine Vorgesetzten vermittelte, wie viele Belehrungen durch deinen geistlichen Führer dir zu Theil wurden; wie viele guten Bücher du gelesen, wie viele trefflichen Predigten du gehört hast; in welchem Eifer du ehemals wandeltest, und wie feierlich du dem Herrn verhießest, dein Leben zu bessern und ganz ihm anzugehören; mit welcher Freude die Frömmigkeit dein Herz erfüllte; ferner wie süß und erfreulich das Gebet, die Kommunion, die Einsamkeit und alle Uebungen der Andacht dich ansprachen; wie sehr das

Verlangen in dir rege war, in allen Dingen dich abzutödten; welche innerliche Wonne deine Seele im Umgange mit Gott empfand, und wie gleichsam in allen Trübsalen und Beschwernissen des Gemüthes paradiesische Anmuth dich verklärte. Wie leicht war damals dir Alles! Nicht beschwerlich fiel es dir, allein mit Gott zu seyn; umgekehrt vielmehr bestand dein ganzer Trost, deine ganze Freude darin.

Was ward aus all' diesen Gnaden? zu welchem geistlichen Gewinne hast du so unzählige Einflößungen verwendet? Wohin hast du diese himmlischen Talente und Schätze vergraben? Welches Laster hast du ausgerottet? Welche Tugend erworben? — Bist du jetzt nicht viel weiter zurück und bedeutend unvollkommner, als vor vielen Jahren? — Hätte Gott manchen Seelen, die mitten im Weltgewirre, ja sogar in barbarischen Ländern wohnen, den hundertsten Theil der Gnaden gespendet, die er dir verliehen hat, sie wären dadurch große Heilige geworden! — O welche schwere Rechenschaft harret deiner! Besser fürwahr wäre es dir, du hättest nicht so viele Erleuchtungen, Gnaden und Einflößungen erhalten, als daß du dieselben so sehr mißbrauchtest!

Heilsame Gedanken und Anregungen.

Herr, mein Gott! geh nicht in's Gericht mit deinem armen Knechte! Sieh nicht auf seine überaus große Undankbarkeit, und entziehe ihm deine Wohlthaten nicht! Harre noch kurze Frist, Herr; denn sieh, entschlossen bin ich, Buße zu thun und mein Leben zu bessern; mit aller Treue will ich deiner Gnade entsprechen und sorgfältig an meiner Vollkommenheit wirken.

II.

Erwäge nun den gegenwärtigen Stand deiner Seele, deine Nachlässigkeit, deine Lauigkeit, deinen Leichtsinn, deine Unandacht, deine innerlichen Finsternisse und Krankheiten, deinen Ekel, deine Fehltritte, deine Untreue, deine geistige Ermattung, Schwäche, Unempfindlichkeit, Ungeduld, deinen unordentlichen Wandel und deine bösen Beispiele.

Ohne Inbrunst sind deine Gebete, ohne Frucht deine Kommunionen, ohne Aufmerksamkeit dein Lesen, ohne Eifer deine Andacht, ohne Ordnung dein Leben, ohne Kraft deine Werke. Du beobachtest die heilige Stille nicht mehr; bist nicht mehr in dir selbst gesammelt; gestattest dir ohne Anstand Ausnahmen von den vorgeschriebenen Regeln; beleidigest deine Brüder und Schwestern in Wort und Thaten, murrest über deine Vorgesetzten, und die Einsamkeit wird dir zur Last. Deine Zelle, einst dein Paradies, ist dir nun zur Hölle geworden; nur im Umgange mit den Kindern der Welt findest du Behagen; ganz weltlich und eitel sind deine Gespräche; du denkest nicht mehr an Gott, sprichst nicht mehr von Gott, thust nichts mehr für Gott und fürchtest dich nicht mehr, Gott zu beleidigen.

Es war eine Zeit, wo du so demüthig, so andächtig, so bescheiden, so innerlich gesammelt, so sanftmüthig, so freundlich, so liebreich, so gehorsam warst, wo es deine größte Freude war, deine Sinne abzutödten, deine Leidenschaften zu bekämpfen; jedes Kreuz war damals dir Lieblichkeit; jede Lieblichkeit ein Kreuz! — Jetzt erschauderst du vor dem Kreuze; aufgegeben hast du die Abtödtung, aufgegeben die Buße; was deine Sinne verlangen, das gestattest du ihnen; ungehorsam bist du gegen deine Vorgesetzten, unverträglich mit deines Gleichen, unausstehlich deinen Untergebenen; frei in deinen Worten, unordentlich in deinen Handlungen, nur auf deine eigne Bequemlichkeit bedacht, aber hart und fühllos gegen Andere. In beständigem Zorne schwebt dein Gemüth, in ungeheurer Zerstreuung dein Herz; deine Begierden kennen keine Mäßigung, deine Leidenschaften keinen Zügel, dein Leben keine Richtschnur, deine Sünden kein Maß, dein Gebet keine Andacht, keine Aufmerksamkeit und keine Ehrfurcht.

Heilsame Gedanken und Anregungen.

Sind dieß die Verheißungen, die du Gott in deiner letzten Einsamkeit gelobtest? Ist dieß die Besserung deines Lebens, die er von dir erwartete? dieß die Furcht so vieler Kommunionen und Einflößungen? —

O treuloses Jerusalem! du verachtest die Gnaden Gottes, erkennest seine Heimsuchung nicht, erstickest seine Einflößungen und tödtest die Propheten und Lehrer, die er dir sendet? Sieh, öde wirst du verlassen werden; hinweg nehmen wird man die Talente von dir, da du nicht damit wucherst, und solchen sie geben, die sie zu besserm Gewinne verwenden. Umgehauen wirst du in kurzem und in's Feuer geworfen werden, du unnützer Baum! —

III.

Also folgt dem Tage die Nacht, dem Sommer der Winter, der Frende die Traurigkeit, dem Ueberfluße die bitterste Armuth. Nach so vielen mißbrauchten Gnaden wird eine geistige Dürre und Dürftigkeit eintreten; so großen Erleuchtungen werden furchtbare Finsternisse, dem süßesten innerlichen Troste wird lange Trockenheit, der heiligen Belehrung eine schreckliche Stille und ein tödtlicher Mangel an dem göttlichen Worte folgen, wie die heilige Schrift sich ausdrückt. Dann wirst du mit Job ausrufen: „Wo ist jene Zeit, da ich Butter und Honig aß, und Oehl und Wein im Ueberfluß hatte!“ Wo ist jene Zeit, wo ich so viele innerliche Freuden im Gebete fand, und mein Herz in einem Meere himmlischen Trostes schwamm! — Ach, vorüber ist die selige Zeit; und ähnlich ward ich den Gebirgen Gelboe, worauf weder Thau noch Regen fällt; abgewendet habe ich mich von meinem Gott, und zu Muthe ist mir, als habe er mich verlassen.

Zittre, treulose Seele! daß der Sohn Gottes dich gleich einem Baume ohne Früchte erschauend, seinen Engeln befehle, dich umzuhauen und in's Feuer zu werfen. Zittre, daß er seinen Weinberg hinwegnehme von dir, und an Andere ihn übertrage, die ihn besser, denn du, bearbeiten! Bald wird er zu seinen heiligen Engeln sprechen: Fället diesen unnützen Baum; in's Feuer mit ihm! — Herr, mein Gott! gedulde dich nur noch kurze Frist; gestatte mir nur noch diese Zeit zur Einsamkeit, laß diese Uebungen mich vollbringen; und trägt dann der Baum keine Frucht, wohlan so thu nach deinem Wohlgefallen.

Führe dir wohl zu Gemüthe, o christliche Seele! daß Gott dir noch diese Zeit verleiht, Buße zu thun und an deiner Bekehrung zu arbeiten. Die letzten Gnaden vielleicht sind dieß, die seine Milde dir spendet; die letzten Betrachtungen vielleicht, die du in der Einsamkeit hältst! vielleicht hängt dein Heil von dieser Heimsuchung ab. Großes Unheil ist es, bedenke dieß wohl, die himmlischen Einflößungen nicht verwenden; ein größeres, ihnen widerstehen; ein noch größeres, sie mißbrauchen; aber das größte und schrecklichste aus allen ist, sich an diesen Widerstand und Mißbrauch gewöhnen.

Bedenke auch dabei, daß der Herr dich nicht verlassen hat, da er die Gnade dir verleiht, in diese Einsamkeit dich zu berufen; daß er Großes an dir thun will, und daß Alles dich auffordert, ihm getreu zu seyn und seinen heiligen Einflößungen zu entsprechen. „Höre, Tochter Sion, und sieh; und neige dein Ohr zu den Worten deines Gottes!" Danke ihm für die Gnade dieses Berufes in die Einsamkeit. Bitte, deiner vergangenen Untreue wegen, ihn um Verzeihung. Gelobe ernstlich, in Zukunft ihm getreuer zu dienen. Bereite dich, ihn zu empfangen; denn sicherlich wird er in dieser Einsamkeit dich besuchen. Geh ein in dieß Heiligthum der Liebe. Vereinige dein Gebet mit dem Gebete seines göttlichen Sohnes, als er in der Wüste und Einsamkeit von Palästina wandelnd, zu seinem himmlischen Vater flehte. Betheure ihm, daß du bloß seiner Liebe wegen, und mit ihm zu wandeln, dich absonderteſt von dem Anblicke und dem Umgange mit Geschöpfen. Eröffne ihm alle deine Bedürfnisse. Bitte ihn um seine Gnade und um seinen Segen; und empfiehl dein Inneres der hochgebenedeiten Jungfrau, deinem heiligen Schutzengel und deinen Schutzheiligen!

Alles zur größern Ehre Gottes, und zum Heile der Seelen!

Sinnstörende Druckfehler:

Seite 120 Zeile 6 von unten lese man Wichtigkeit statt Richtigkeit.
Seite 659 Zeile 5 von oben lese man XLVIII statt L.
" 662 " 1 " " " " XLIX statt LI.
" 663 " 13 " " " " L statt LII.
" 665 " 5 " " " " LI statt LIII.

de la Flore

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sintzel, Michael, 1804-1889

Vollständige Anleitung zur christlichen Vollkommenheit, oder: Ausfü hrlicher Unterricht über alle christlichen Tugenden, ihre Hindernisse und Mittel ein Handbuch für christliche Seelen in und außer dem Ordensstande, besonders bei Exercitien ; aus den Schriften der heiligen Väter und
Bd.: 1

Straubing 1839

Asc. 4578 s-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10315158-8